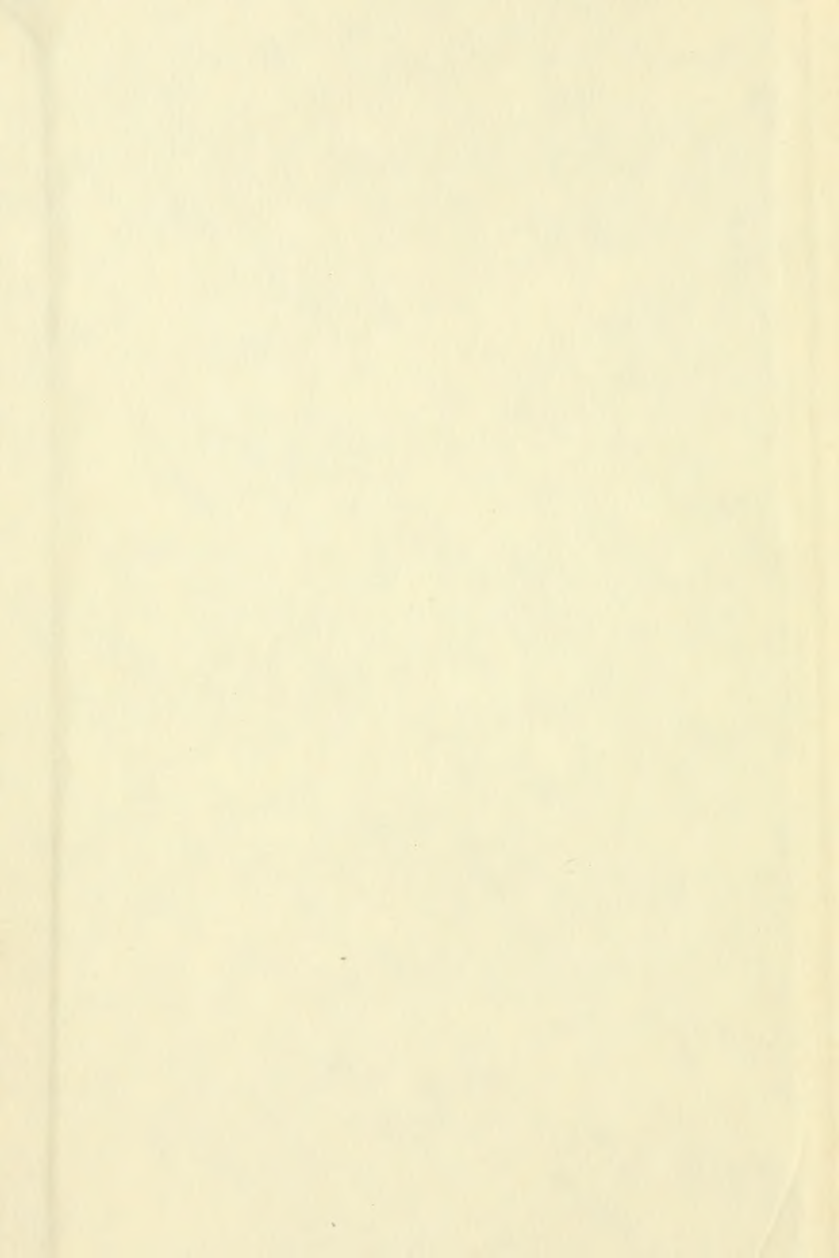

UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00060020 5








LIBRARY
MAY 28 1964
UNIVERSITY OF TORONTO

GERMANISTISCHE HANDBIBLIOTHEK
BEGRÜNDET VON JULIUS ZACHER
VII 3, 1. HÄLFTE

# DIE LIEDER DER EDDA

HERAUSGEGEBEN VON

**B. SIJMONS** UND **H. GERING**

DRITTER BAND:
KOMMENTAR

ERSTE HÄLFTE:
GÖTTERLIEDER






1927
BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES
(FRANCKESCHE STIFTUNGEN)
HALLE (SAALE)

# KOMMENTAR

ZU DEN

# LIEDERN DER EDDA

VON

**HUGO GERING**

NACH DEM TODE DES VERFASSERS

HERAUSGEGEBEN VON

**B. SIJMONS**

ERSTE HÄLFTE:

GÖTTERLIEDER




1927

BUCHHANDLUNG DES WAISENHAUSES

(FRANCKESCHE STIFTUNGEN)

HALLE (SAALE)

Die von August Hermann Francke 1698 gegründete Buchhandlung des Waisenhauses ist ein erwerbendes Institut der Franckeschen Stiftungen; ihr Reingewinn fließt den letzteren zu, um mit zu deren Erhaltung beizutragen.

# Vorwort

Nachdem Hugo Gering bereits im jahre 1884 auf der philologenversammlung in Dessau den plan unserer gemeinsamen Eddaausgabe vorgelegt hatte, erschien 1888 die erste, 1901 die zweite hälfte des textes; daran schlossen sich 1903 als zweiter band Gerings Wörterbuch, 1906 meine Einleitung. Nach abermals zwei jahrzehnten erreicht nun die ausgabe, über deren fortschreiten kein günstiger stern gewaltet hat, mit dem kommentar ihren endlichen abschluß. Als erste hälfte des dritten bandes wird der kommentar zu den götterliedern[1]) der öffentlichkeit übergeben.

Habent sua fata ... Ein wort über die entstehungsgeschichte des bandes kann den benutzern nicht erspart werden. Nach der ursprünglich geplanten arbeitsteilung (s. Zs. f. d. ph. 17, 117ff.) sollte die bearbeitung des kommentars mir zufallen, allein die stets anwachsende last amtlicher und halbamtlicher geschäfte nötigte mich dazu, den hauptteil dieser arbeit Gering abzutreten. Es wurde eine neue teilung der arbeit vereinbart, der zufolge Gering den fortlaufenden kommentar ausarbeiten, ich die einleitungen zu den einzelnen liedern hinzufügen sollte. Auch diese lösung stieß jedoch auf schwierigkeiten, und zwar diesmal auf schwierigkeiten innerer art. Es stellte sich nämlich mehr und mehr heraus, daß in wichtigen, z. t. grundlegenden eddischen fragen zwischen uns nicht mehr jene einstimmigkeit herrschte, welche allein die erforderliche einheitlichkeit

1) Das unpassende der gesamtbezeichnung 'götterlieder' nicht nur für einen komplex wie Hǫv, sondern auch für dichtungen wie Rþ Hdl Svipd fühle ich lebhaft. Allein hier wie in anderen dingen (spez. auch in der orthographie der poetischen texte) war nun einmal im interesse der äußeren einheitlichkeit ein engerer anschluß an den textband geboten als der heutige stand der forschung ihn an und für sich wünschenswert machte. Übrigens haben auch andere die schwierigkeit einer gesamtbenennung für die in diesem halbbande vereinigten gedichte empfunden: auch bei Genzmer z. b. müssen sich in die rubriken 'Götterdichtung und Spruchdichtung' lieder einreihen lassen, die weder das eine noch das andere sind.

der gesamtauffassung und der einzelerklärung verbürgt hätte. Gleich bei der Vǫlospǫ́ ergab sich mir die unmöglichkeit, meine einleitung mit Gerings kommentar, namentlich mit seiner auffassung des schlußabschnittes, unter éinen hut zu bringen (vgl. unten s. 78). So blieb mir nichts übrig als die zusammenfassenden betrachtungen über die einzelnen lieder der neubearbeitung der seit längerer zeit vergriffenen Einleitung vorzubehalten, wo keine rücksichten auf abweichende ansichten des mitarbeiters mich binden.

Als am 3. februar 1925 der tod Gerings arbeitsreichem leben ein ziel setzte, lag sein opus posthumum vollendet und im wesentlichen druckfertig vor, und im einvernehmen mit der witwe des heimgegangenen freundes fiel mir die aufgabe zu, es zum druck zu befördern. Ich war mir bald darüber klar, daß es einerseits meine pflicht war, Gerings arbeit in der form, in der er sie hinterlassen, zu veröffentlichen, daß ich aber anderseits berechtigt war, abweichende ansichten anzudeuten, zusätze, die mir notwendig oder erwünscht schienen, nicht zurückzuhalten, literatur nachzutragen usw., alles dies aber nur unter eigner verantwortlichkeit und deutlich abgegrenzt gegen Gerings text. Dieser gesichtspunkt ist maßgebend gewesen für meine tätigkeit als herausgeber.

Sachliche änderungen habe ich in Gerings darstellung nirgends vorgenommen. Auch kürzungen habe ich grundsätzlich vermieden, selbst da, wo sie mir an sich angebracht schienen. Ich denke dabei insbesondere an zweierlei: die metrischen bemerkungen und die etymologischen erklärungen der zahlreichen eigennamen. Gerings radikal normalisierendes verfahren bei der metrischen herstellung des Eddatextes bildet so sehr einen integrierenden teil seiner wissenschaftlichen persönlichkeit (s. Ark. 41, 341 ff.), daß ich es seinem andenken schuldig zu sein glaubte, es auch in diesem seinem letzten werke ungeschmälert zum ausdruck zu bringen; nur ab und zu deutet ein schüchternes fragezeichen meinen zweifel an, ob nicht durch die peinliche treue gegen die 'eddu reglur' der rhythmus geschädigt werde. Was den anderen genannten punkt anbetrifft, so scheinen mir die etymologischen deutungsversuche aller 70 namen der dvergatǫl, der fluß-, hirsch- und schlangennamen in interpolierten strophen der Grm, der namenreihen in Rþ und den mythologischen fragmenten von bestreitbarem wert, allein auch hierin tritt ein bezeichnender zug in dem bilde des verewigten philologen hervor: sein

rastloses streben nach erreichbarer fülle und vollständigkeit (s. auch Finnur Jónsson, Maal og minne 1926, s. 66). So haben sich meine eingriffe in Gerings text darauf beschränkt, daß ich mir hie und da geringfügige änderungen im wortlaut gestattet, offenbare versehen stillschweigend gebessert, wiederholungen gestrichen, polemik gemildert habe. Alle zitate sind, soweit es mir möglich war, nachverglichen worden — eine zeitraubende und wenig ergebnisreiche arbeit, da auch in diesem falle Gerings sorgfalt und zuverlässigkeit sich glänzend bewährt haben.

Meine eigenen zusätze sind ausnahmslos durch eckige klammern kenntlich gemacht. Sie nehmen wiederholt stellung gegen deutungen des verfassers, weisen auf abweichende erklärungen hin, die Gering übersehen oder unerwähnt gelassen hatte, tragen parallelstellen und ältere literatur nach und verzeichnen die literatur der letzten jahre, wobei mir aber sicherlich manches entgangen sein wird. Ferner habe ich literaturübersichten zu den einzelnen liedern hinzugefügt und 'vorbemerkungen' zu Grm Hym Þrk und Svipd beigesteuert (z. t. mit benutzung von notizen Gerings), die mir für das verständnis des nachfolgenden kommentars unerläßlich schienen.

Eugen Mogk in Leipzig hat die freundlichkeit gehabt, eine korrektur zu lesen, und dabei aus dem reichen schatze seines wissens wertvolle bemerkungen und nachträge gespendet; auch für die nachprüfung der zitate durfte ich mich seines beistandes erfreuen. Für sein treues interesse an dem werke unseres gemeinsamen freundes sei ihm auch an dieser stelle herzlicher dank gesagt.

Der verlagshandlung und ihrem administrator, herrn Paul Hempel in Halle (Saale), habe ich für die bereitwilligkeit zu danken, womit sie meinen wünschen entgegengekommen sind.

* * *

Als der plan unserer kommentierten Eddaausgabe reifte, war nur die von Lüning (1859) vorhanden, eine für ihre zeit ausgezeichnete arbeit, aber schon damals veraltet. Seitdem sind zwei neue erschienen, die von Detter-Heinzel (1903) und die von Boer (1922). Mit dem 'historisch-kritischen' kommentar des zuletzt genannten gelehrten hat der vorliegende nur wenig berührungspunkte. Dagegen liegt eine vergleichung mit Detter-Heinzel auf der hand; sie mag der kritik überlassen bleiben. Hier sei nur bemerkt, daß auch für Gering die erläuterung der einzelnen stelle vorherrscht,

während die zusammenfassende betrachtung und die erörterung geschichtlicher probleme absichtlich ausgeschaltet wurden: diesen wird, wie bereits bemerkt, in der neubearbeitung der Einleitung gebührende beachtung geschenkt werden. Innerhalb dieser beschränkung hat der verfasser nach allseitigkeit und — vielleicht übergroßer — vollständigkeit gestrebt und ist er keiner schwierigkeit ausgewichen. Der schwerpunkt liegt durchaus im exegetischen und hier wiederum meinem gefühle nach im sprachlichen und in den kulturgeschichtlichen realien. Die ausgiebige verwertung der skalden, der norwegisch-isländischen prosa aller schattierungen und der rímur- und balladendichtung möchte ich noch ausdrücklich hervorheben, weil sie von Gerings umfassender kenntnis des gesamten alten schrifttums, seinem unermüdlichen fleiße und vor allem andern von den hohen anforderungen, die er sich stellte, ein beredtes zeugnis ablegen.

Da das manuskript des zweiten halbbandes (heldenlieder) nur noch einer letzten durchsicht bedarf, darf ich mich der hoffnung hingeben, wenn gesundheit und arbeitskraft mir erhalten bleiben, daß binnen jahresfrist der kommentar fertig vorliegen wird. Die unentbehrlichen register werden dem zweiten halbbande beigegeben.

Groningen, im februar 1927. **B. Sijmons.**

# Erklärung der abkürzungen.

## I. Namen der Eddalieder und der selbständigen prosastücke.

*Akv*: Atlakviþa
*Alv*: Alvíssmǫl
*Am*: Atlamǫl
*Bdr*: Baldrs draumar (Vegtamskviþa)
*Br*: Brot (af Sigorþarkviþo)
*Dr*: Dráp Niflunga
*F(ragm.) h(er.)*: Fragmente von heldenliedern in Vǫls. saga (s. 495—497 des textbandes)
*Fj*: Fjǫlsvinnsmǫl
*F(ragm.) m(yth.)*: Fragmente mythologischer lieder in Sn. E. (s. 214—222 des textbandes)
*Fm*: Fáfnesmǫl
*Gg*: Groogaldr
*Ghv*: Guþrúnarhvǫt
*Grm*: Grimnesmǫl
*Grp*: Grípesspǫ́
*Grt*: Grottasǫngr
*Gþr* (*I. II. III*): Guþrúnarkviþa
*Hdl*: Hyndloljóþ
*HH* (*I. II*): Helga kviþa Hundingsbana
*HHv*: Helga kviþa Hjǫrvarþssonar
*Hlr*: Helreiþ Brynhildar
*Hm*: Hamþesmǫl
*Hrbl*: Hárbarþsljóþ
*Hym*: Hymeskviþa
*Hǫv*: Hǫ́vamǫl
*Ls*: Lokasenna
*Od*: Odrúnargrátr
*Rm*: Regensmǫl
*Rþ*: Rígsþula
*Sd*: Sigrdrifomǫl
*Sf*: Frá dauþa Sinfjǫtla
*Sg*: Sigorþarkviþa en skamma
*Skm*: Skirnesmǫl
*Vkv*: Vǫlundarkviþa
*Vm*: Vafþrúþnesmǫl
*Vsp*: Vǫlospǫ́
*Þrk*: Þrymskviþa

Prosastücke innerhalb oder am ende eines liedes sind durch das sigel *pr.* bezeichnet, dem die ziffer der unmittelbar vorhergehenden strophe vorausgeht und die zeilenzahl des prosastückes im textbande nachfolgt (z. b. *Skm 10 pr. 3* = zeile 3 des prosastückes, das sich in Skm zwischen str. 10 und str. 11 findet). Das sigel *üb.* bedeutet die überschrift einer strophe. — S. ferner das Wörterb. s. IX.

## II. Handschriften, texte, sammlungen.[1])

*A*: Codex Arnamagnæanus no. 748, 4° (s. Einl. § 3).
*Alex. s.*: Alexanders saga, udg. af C. R. Unger. Chria 1848.
*Alfræði ísl.*: Alfræði íslenzk. Islandsk encyklopædisk litteratur, udg. ved N. Beckman og Kr. Kålund (Samfund til udg. af gml. nord. litt. 37. 41. 45). 3 bde. Kbhv. 1908—18.

1) Angeführt sind hier und im folgenden stärker abgekürzte, oft angeführte titel. Bei mehrfach herausgegebenen prosawerken ist die ausgabe angegeben, nach welcher zitiert wurde, soweit dies nicht im kommentar selber geschehen ist. Die älteren ausgaben der Eddalieder sind nicht aufgenommen worden (s. Einl. s. CVII—CXXIV). Alle nichteddische westn. poesie ist im allgemeinen nach Sk. B zitiert.

*ASB*: Altnordische saga-bibliothek, her. von G. Cederschiöld, H. Gering und E. Mogk. Halle a. S. 1892 ff.

*Austfirð. sögur*: Austfirðinga sogur, udg. ved Jak. Jakobsen (Samfund til udg. af gml. nord. litt. 29). Kbhv. 1902—03.

*Barl.*: Barlaams ok Josaphats saga, udg. af R. Keyser og C. R. Unger. Chria 1851.

*Bjarnar s. Hítd.*: Bjarnar saga Hítdœlakappa, her. von R. C. Boer. Halle a. S. 1893.

*Boer*: Die Edda mit historisch-kritischem commentar, her. von R. C. Boer. 2 bde. Haarlem 1922.

*Bps.*: Biskupa sögur, gefnar út af hinu íslenzka bókmentafèlagi. 2 bde. Kaupm. 1858—78.

*Cpb.*: Corpus poeticum boreale. The poetry of the Old Northern tongue, ed. by G. Vigfússon and F. York Powell. 2 voll. Oxford 1883.

*Detter-Heinzel*: Sæmundar Edda mit einem anhang, her. u. erklärt von F. Detter und R. Heinzel. 2 bde. Wien 1903.

*DgF.*: Danmarks gamle folkeviser, udgivne af Svend Grundtvig (Axel Olrik). Kbhv. 1853 ff.

*Dropl. s.*: Sagan af Helga ok Grími Droplaugarsonum . . . udg. af K. Gíslason (Nordiske oldskrifter II). Kbhv. 1847.

*Edd. min.*: Eddica minora. Dichtungen eddischer art aus den Fornaldarsögur und anderen prosawerken, zusammengestellt und eingeleitet von A. Heusler und W. Ranisch. Dortmund 1903.

*Egils s.* (*Skall.*): Egils saga Skallagrímssonar . . . her. von Finnur Jónsson (ASB 3). Halle a. S. 1894. [2]1924.

*Eyrb.*: Eyrbyggja saga, her. von H. Gering (ASB 6). Halle a. S. 1897.

*F*: Flateyjarbók, no. 1005 fol. (pergament) auf der großen königl. bibliothek in Kopenhagen (s. Einl. § 6).

*Fagrsk.*: Fagrskinna. Nóregs kononga tal, udg. ved Finnur Jónsson (Samfund til udg. af gml. nord. litt. 30). Kbhv. 1902—03.

*Fas.*: Fornaldar sögur Norðrlanda, útg. af C. C. Rafn. 3 bde. Kaupm. 1829—30.

*Flat.*: Flateyjarbók . . . udg. efter offentlig foranstaltning [ved G. Vigfússon og C. R. Unger]. 3 bde. Chria 1860—68.

*Fms.*: Fornmanna sögur . . . útg. að tilhlutun hins konungl. norrœna fornfræða fèlags. 12 bde. Kaupm. 1825—37.

*F(orn)kv.*: Norrœn Fornkvæði. Islandsk samling af folkelige oldtidsdigte om nordens guder og heroer almindelig kaldet Sæmundar Edda hins fróða. Udg. af S. Bugge. Chria 1867.

*Forns.*: Fornsögur (Vatnsdælasaga, Hallfreðarsaga, Flóamannasaga), her. von G. Vigfússon und Th. Möbius. Lpzg. 1860.

*Fóstbr. s.*: Fóstbrœðra saga, udg. af K. Gíslason (Nordiske oldskrifter XV). Kbhv. 1852.

*Friðþj. s.*: Friðþjófs saga ins frœkna, her. von L. Larsson (ASB 9). Halle a. S. 1901.

*Gering*[4]: Die lieder der älteren Edda (Sæmundar Edda), her. von K. Hildebrand. Völlig umgearbeitet von H. Gering. 4. aufl. Paderborn 1922.

*Gísla s.*: Gísla saga Súrssonar, her. von Finnur Jónsson (ASB 10). Halle a. S. 1903.

*Grágás*: Grágás. Islændernes lovbog i fristatens tid, udg. ... og oversat af V. Finsen. 4 bde. Kbhv. 1852—70.

*Grein-Wülker*: Bibliothek der ags. poesie, begründet von C. W. M. Grein, neubearbeitet . . . von R. P. Wülker. 3 bde. Kassel 1881—98.
*Grettis s.*: Grettis saga Ásmundarsonar, her. von R. C. Boer (ASB 8). Halle a. S. 1900.
*Gunnl. s.*: Gunnlaugs saga Ormstungu . . . her. von E. Mogk (Altnord. textbibl. 1). 3. aufl. Halle a. S. 1926.
*H*: Hauksbók, codex Arnamagnæanus no. 544, 4° (s. Einl. § 4).
*Hálfs s.*: Hálfs saga ok Hálfsrekka, her. von A. le Roy Andrews (ASB 14). Halle a. S. 1909.
*Hauksb(ók)*: Hauksbók, udg. efter de Arnamagn. håndskrifter no. 371, 544 og 675, 4° samt forskellige papirhåndskrifter af det Kongel. nord. oldskrift-selskab [ved Eir. Jónsson og F. Jónsson]. Kbhv. 1892—96.
*Heil. m. s.*: Heilagra manna sögur . . . udg. af C. R. Unger. 2 bde. Chria 1877.
*H(eims)kr.*: Heimskringla. Nóregs konunga sǫgur af Snorri Sturluson, udg. ved Finnur Jónsson. 4 bde. Kbhv. 1893—1901.
*Herv. s.*: Hervarar saga ok Heiðreks, udg. af S. Bugge (Norröne skrifter, heft 3). Chria 1873.
*Hugsv.*: Hugsvinnsmál. Eine altisländische übersetzung der Disticha Catonis, her. von H. Gering. Kiel 1907.
*Ísl. ævent.*: Íslendzk Æventýri. Isl. legenden, novellen u. märchen, her. von H. Gering. 2 bde. Halle a. S. 1882—84.
*Ísl. forns.*: Íslenzkar fornsögur, gefnar út af hinu íslenzka bókmentafélagi. 3 bde. Kaupm. 1880—83.
*Ísl. sögur*[2]: Íslendinga sögur, udg. . . . af det Kongel. nord. oldskrift-selskab. 2 bde. Kbhv. 1843—47.
*Finnur Jónsson*: 1. Eddalieder, her. von F. J. (Altnord. textbibl. 2—3). 2 bde. Halle a. S. 1888—90. — 2. Sæmundar-edda. Eddukvæði. F. J. bjó til prentunar. Reykjavík 1905.
*KHM*: Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, in ihrer urgestalt her. von F. Panzer. 2 bde. München 1913.
*Korm. s.*: Kormaks saga, her. von Th. Möbius. Halle a. S. 1886.
*Landn.*: Landnámabók I—III, udg. af det Kongel. nord. oldskrift-selskab [ved Finnur Jónsson]. Kbhv. 1900.
*Laxd.*: Laxdœla saga, her. von Kr. Kålund (ASB 4). Halle a. S. 1896.
*Maríu s.*: Maríu saga. Legender om Jomfru Maria og hendes jertegn, udg. af C. R. Unger. Kbhv. 1871.
*Mork.*: Morkinskinna, udg. af C. R. Unger. Chria 1867.
*MSD*: Denkmäler deutscher poesie u. prosa aus dem VIII—XII jahrh., her. von K. Müllenhoff und W. Scherer. 3. ausg. von E. Steinmeyer. 2 bde. Berlin 1892.
*Neckel*: Edda. Die lieder des Codex Regius usw., her. von G. Neckel. I. Text. Heidelberg 1914.
*Njála*: Brennu-Njálssaga (Njála), her. von Finnur Jónsson (ASB 13). Halle a. S. 1908. [*K. Gíslason, Njála* bezieht sich auf bd. II der Njála udg. af det Kongel. nord. oldskrift-selskab. Kbhv. 1875—89.]
*NgL*: Norges gamle love indtil 1387 . . . udg. ved R. Keyser, P. A. Munch, G. Storm og E. Hertzberg. 5 bde. Chria 1846—95.

*Norn. þ.*: Nornagests þáttr, udg. af S. Bugge (Norröne skrifter s. 47—80). Chria 1863.

*Norr. skr.*: Norröne skrifter af sagnhistorisk indhold, udg. af S. Bugge. Heft I - III. Chria 1863—73.

*O*: Codex oblongus (Arnamagnæanus no. 738, 4°, papier) auf der universitätsbibliothek in Kopenhagen (s. Einl. § 8).

*Orkn. s.*: Orkneyinga saga, udg. . . . ved S. Nordal (Samfund til udg. af gml. nord. litt. 40). Kbhv. 1913—16.

*Phot.*: Håndskriftet nr. 2365, 4° gl. kgl. samling på det store kgl. bibliothek i København (Codex regius af den ældre Edda) i fototypisk og diplomatisk gengivelse, udg. . . . ved L. F. A. Wimmer og Finnur Jónsson. Kbhv. 1891.

*Post.*: Postola sögur. Legendariske fortællinger om apostlernes liv usw., udg. af C. R. Unger. Chria 1874.

*R*: Codex Regius der Eddalieder, no. 2365, 4° auf der großen königl. bibliothek in Kopenhagen (s. Einl. § 2).

*r*: Codex Regius der Snorra-Edda, no. 2367, 4° auf der großen königl. bibliothek in Kopenhagen (s. Einl. § 7).

*Rímnasafn*: Rímnasafn. Samling af de ældste islandske rimer, udg. ved Finnur Jónsson (Samfund til udg. af gml. nord. litt. 35). 2 bde. Kbhv. 1905—22.

*Saxo*: Saxonis Grammatici Gesta Danorum, her. von A. Holder. Straßburg 1886.

*Sk. B*: Den norsk-islandske skjaldedigtning, udg. . . . ved Finnur Jónsson. B: Rettet tekst. 2 bde. Kbhv. og Krist. 1912—15. [*Sk. A*: dasselbe werk A: Tekst efter håndskrifterne. 2 bde. Kbhv. og Krist. 1912—15.]

*Sn. E.*: Edda Snorra Sturlusonar. Edda Snorronis Sturlæi. 3 bde. Hafniae, sumptibus legati Arnamagnæani, 1848—87.

*Stjórn*: Stjórn. Gammelnorsk bibelhistorie usw., udg. af C. R. Unger. Chria 1853—62.

*Stockh.* (*isl.*) *Hom.*: Homiliubók. Isländska homilier efter en handskrift från tolfte århundradet, utg. af Th. Wisén. Lund 1872.

*Sturl.*: Sturlunga saga . . . udg. af det Kongel. nord. oldskrift-selskab [ved Kr. Kålund]. 2 bde. Kbhv. 1906—11. [Zitate nach der ausgabe von G. Vigfússon (Oxford 1878) sind ausdrücklich bezeichnet.]

*T*: Codex Trajectinus der Snorra-Edda (papier) auf der universitätsbibliothek in Utrecht (her. von W. van Eeden, Leiden 1913).

*U*: Codex Upsaliensis der Snorra-Edda, no. 11, 8° auf der universitätsbibliothek in Upsala (s. Einl. § 9).

*Víglund. s.*: Barðarsaga Snæfellsáss, Víglundarsaga, Þórðarsaga, Draumavitranir, Völsaþáttr ved G. Vigfússon (Nordiske oldskrifter XXVII). Kbhv. 1860.

*Vǫls. s.*: Vǫlsunga saga ok Ragnars saga loðbrókar, udg. ved M. Olsen (Samfund til udg. af gml. nord. litt. 36). Kbhv. 1906—08.

*W*: Codex Wormianus (Arnamagnæanus no. 242 fol.) der Snorra-Edda (s. Einl. § 5).

*Wimmer, DR*: De danske runemindesmærker undersøgte og tolkede af Ludv. F. A. Wimmer. 4 bde. Kbhv. 1895—1908.

*Þiðr. s.*: Þiðriks saga af Bern, udg. ved H. Bertelsen (Samfund til udg. af gml. nord. litt. 34). 2 bde. Kbhv. 1905—11.

*Ǫrv. s.*: Ǫrvar-Odds saga, her. von R. C. Boer (ASB 2). Halle a. S. 1892. [*Leid. ausg.*: Ǫrvar-Odds saga ed. R. C. Boer. Leiden 1888.]

## III. Wörterbücher.

*Aasen*: Norsk ordbog med dansk forklaring af Ivar Aasen. Chria 1873.

*Bj. Halld.*: Lexicon islandico-latino-danicum Biörnonis Halldorsonii. Havniae 1814.

*Blöndal*: Islandsk-dansk ordbog af Sigfús Blöndal. 2 bde. Reykj., Kbhv. og Krist. 1920—24.

*DWb.*: Deutsches Wörterbuch von Jacob Grimm und Wilhelm Grimm. Lpzg. 1854 ff.

*Er. Jónsson*: Oldnordisk ordbog ved det Kongel. nord. oldskrift-selskab af Erik Jónsson. Kbhv. 1863.

*Feilberg, Ordb.*: Bidrag til en ordbog over jyske almuesmål af H. F. Feilberg. 4 bde. Kbhv. 1886—1914.

*Fritzner*: Ordbog over det gamle norske sprog af Dr. Johan Fritzner. 2. udg. 3 bde. Krist. 1883—96.

*Jón Þorkelsson, Suppl.*: Supplement til islandske ordbøger af J. Þ. I—IV. Reykj. 1876—99.

*Kalkar*: Ordbog til det ældre danske sprog (1300—1700) af Otto Kalkar. Kbhv. 1881 ff.

*Lex. poet.*[1]: Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis conscripsit Svbj. Egilsson. Hafniae 1860.

*Lex. poet.*[2]: Lexicon poeticum antiquae linguae septentrionalis. Ordbog over det norsk-islandske skjaldesprog forfattet af Svbj. Egilsson, forøget og påny udgivet for det Kongel. nord. oldskriftselskab ved Finnur Jónsson. Kbhv. 1913—16.

*Lind, Dopnamn*: Norsk-isländska dopnamn ock fingerade namn från medeltiden saml. ock utg. af E. H. Lind. Uppsala 1905—15.

*Oxf. dict.*: An Icelandic-English dictionary based on the collections of the late Richard Cleasby, enlarged and completed by Gudbrand Vigfússon, M. A. Oxford 1874.

*Reallex.*: Reallexikon der germ. altertumskunde . . . her. von Joh. Hoops. 4 bde. Straßburg 1911—19.

*Rietz*: Svenskt dialekt-lexikon af J. E. Rietz. Lund 1867.

*Ross*: Norsk ordbog af Hans Ross. Chria 1890—95.

*Söderwall*: Ordbok öfver svenska medeltidsspråket af K. F. Söderwall. 3 bde. Lund 1884—1918.

*Wörterb.*: Vollständiges wörterbuch zu den liedern der Edda von H. Gering. Halle a. S. 1903.

## IV. Zeitschriften.

*Aarb.*: Aarbøger for nordisk oldkyndighed og historie. Kbhv. 1860 ff.

*Ann.*: Annaler for nordisk oldkyndighed. Kbhv. 1836—63.

*Anz. f. d. a.*: Anzeiger für deutsches altertum und deutsche litteratur. Berl. 1876 ff.

*Ark.*: Arkiv for (för) nordisk filologi. Chria 1883—88. Lund 1889 ff.

*Beitr.*: Beiträge zur geschichte der deutschen sprache und literatur. Halle a. S. 1874 ff.

*DSt.*: Danske studier. Kbhv. 1904 ff.

*Fataburen*: Fataburen. Kulturhistorisk tidskrift, utg. af G. Upmark. Stockh. 1906 ff.

*FFC*: FF Communications edited for the Folklore fellows. Helsinki (Helsingfors) 1911 ff.

*Germ.*: Germania. Vierteljahrsschrift für deutsche altertumskunde. Stuttg. 1856–58. Wien 1859—92.

*GGA*: Göttingische gelehrte anzeigen, unter der aufsicht der gesellschaft der wissenschaften. Gött. (Berl.) 1753 ff.

*IF*: Indogermanische forschungen. Straßburg 1892 ff.

*Maal og minne*: Maal og minne. Norske studier, utg. af Bymaals-laget ved M. Olsen. Kria (Oslo) 1909 ff.

(*Nord.*) *tidsskr. for fil.*: Nordisk tidsskrift for filologi. Ny række. Kbhv. 1874—92. Tredie række 1892—1902. Fjerde række 1903 ff.

(*Norsk*) *Histor. tidsskr.*: Historisk tidsskrift, utg. af den Norske historiske forening. Kria (Oslo) 1871 ff.

*Safn*: Safn til sögu Íslands og íslenzkra bókmenta að fornu og nýju, gefið út af hinu Íslenzka bókmentafèlagi. Kaupm. 1853 ff.

*SNF*: Studier i nordisk filologi utg. genom H. Pipping. Helsingfors 1910 ff.

*Taalk. Bijdr.*: Taalkundige bijdragen. 2 bde. Haarlem 1877. 79.

*Tidskr. for phil.*: Tidskrift for philologi og pædagogik. Kbhv. 1860–73.

*Tímar(it)*: Tímarit hins íslenzka bókmentafèlags. Reykjavík 1880—1904.

*WSB*: Sitzungsberichte der akademie der wissenschaften zu Wien. Phil.-hist. cl.

*Zs. f. d. a.*: Zeitschrift für deutsches altertum (und deutsche litteratur). Lpzg. 1841—53. Berl. 1856 ff.

*Zs. f. d. ph.*: Zeitschrift für deutsche philologie. Halle a. S. 1869—1908. Stuttg. 1909 ff.

## V. Literatur.

*Bolte-Polívka*: Anmerkungen zu den Kinder- und Hausmärchen der brüder Grimm. Neu bearbeitet von J. Bolte und G. Polívka. 3 bde. Lpzg. 1913—18.

*Bugge, Helgedigt(ene)*: S. Bugge. Helge-digtene i den ældre Edda. Deres hjem og forbindelser. Kbhv. 1896.

—, *Studier:* S. Bugge, Studier over de nord. gude- og heltesagns oprindelse. Chria 1881—89.

*DA.*: K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde. 5 bde. Berl. 1870—1900 ($V^2$ 1908).

*Einl.*: Die Lieder der Edda her. von B. Sijmons. Einleitung. Halle a. S. 1906.

*Ernst Kock, Not. norr.*: Ernst A. Kock, Notationes norrœnae. Anteckningar till Edda ock skaldediktning. (Lunds univ. årsskrift, n. f.). Lund 1923 ff.

*Falk, Altnord. Seewesen*: Hj. Falk, Altnordisches Seewesen: Wörter und Sachen 4 (1912), 1—128.

—, *Kleiderk.*: Hj. Falk, Altwestnordische Kleiderkunde (Kristiania videnskapsselsk. skrifter. II. hist.-fil. kl. 1918, no. 3). Kria 1919.

—, *Waffenk.*: Hj. Falk, Altnordische Waffenkunde (Kristiania videnskapsselsk. skrifter. II. hist.-fil. kl. 1914, no. 6). Kria 1914.

*Förstemann*: E. Förstemann, Altdeutsches Namenbuch. I. Personennamen. Nordhausen 1854. II. Ortsnamen. 1856—59. $^2$1872. $^3$1900—16.

*Grundr.*: Grundriß der germanischen philologie . . . her. von H. Paul. 2. aufl. 3 bde. (4 tle). Straßb. 1900—1909.

*Ljóðah.*: H. Gering, Die rhythmik des ljóðaháttr: Zs. f. d. ph. 34 (1902), 162—234. 454—504. 35 (1903), 429f.

*Lund, Ordföjn.*: G. F. V. Lund, Oldnordisk ordföjningslære. Udg. af det nord. literatursamfund. Kbhv. 1862.

*Meißner, Kenningar*: R. Meißner, Die kenningar der skalden. Ein beitrag zur skaldischen poetik. Bonn u. Lpzg. 1921.

*Myth.*[4]: J. Grimm, Deutsche mythologie. 4. ausg. besorgt von E. H. Meyer. 3 bde. Berl. 1875—78.

*Noreen*[4]: Ad. Noreen, Altisländische und altnorwegische grammatik (laut- und flexionslehre). 4. aufl. Halle (Saale) 1923.

*Nygaard, Eddaspr. synt.*: M. Nygaard, Eddasprogets syntax. 2 hefte. Bergen 1865—67.

—, *Norrøn synt.*: M. Nygaard, Norrøn syntax. Kria 1906.

*RA*: J. Grimm, Deutsche Rechtsalterthümer. 4. aufl. 2 bde. Lpzg. 1899.

*Valt. Guðmundsson, Privatbol.*: Valtýr Guðmundsson, Privatboligen på Island i sagatiden samt delvis i det øvrige norden. Kbhv. 1889.

## Nachträge und berichtigungen.

S. 1f. Zur literatur ist nachzutragen: H. Pipping, Völuspa och Sverge (Finska vetenskaps-societeten. Minnesteckningar och föredrag IV, 1). Helsingfors 1925; ders., Eddastudier I. II: Studier i nord. fil. XVI, 2 (1925) und XVII, 3 (1926); R. Höckert, Vǫluspá och vanakulten. I. (Akad. afhandl.). Upps. 1926 (dazu E. Wessén, Ark. 43, 72ff.).

S. 9 zu Vsp 7² *hǫrg ok hof.* Vgl. jetzt M. Olsen, Ættegård og helligdom. Norske stedsnavn sosialt og religionshistorisk belyst (Oslo 1926), cap. IX 'Hov og horg' (s. 227ff.).

S. 14 zu Vsp 12¹·². Zu den zwergnamen *Viggr* und *Þrór* ist darauf hinzuweisen, daß tiernamen nicht selten auf dämonische wesen übertragen worden sind, was mit der alten mythischen auffassung des tieres zusammenhängt (Mogk).

S. 28 zu Vsp 22² *vitte ganda.* In der s. 28 unten angeführten stelle der Fóstbr. saga (1852) s. 96²¹: *víða hefi ek gǫndum rent í nótt* usw. läßt sich *rent* nur als part. des kausativums auffassen mit abhängigem dativ, also 'ich habe die *gandar* umhergetrieben'; vgl. *gandreið* Njála c. 125, 7 ('geisterritt, hexenritt') (Mogk).

S. 32 zu Vsp 24⁴. Zum vanenmythus vgl. J. J. Mikkola, Zur Vanenmythe (Festskr. till. H. Pipping 5. 11. 24, s. 376ff.).

S. 46 zu Vsp 33³ (vgl. s. 343f. zu Bdr 11¹): R. Nordenstreng, Guden *Váli* (Festskr. till. H. Pipping 5. 11. 24, s. 392ff.).

S. 53f. zu Vsp 41¹. In der bedeutung 'tot' findet sich *feigr* auch in der Gísla s. Súrss. c. 30, 19 (dazu jetzt Pipping, Eddastudier II, 96). — Zum inhalt der zeile vgl. das traumbild des Þórðr (Fms. VI, 403): *fyrir liði landsmanna reið trollkona mikil, hon sat á vargi, ok hafði vargrinn mannshræ í munni ok fell blóðit um kjaptana; en er vargrinn hafði þann etit, þá kastaði trollkonan ǫðrum í munn honum ok síðan hverjum at ǫðrum, en hann gleypti hvern.*

S. 89 zu Hǫv 19: vgl. F. Jónsson, Hávamál (1924) s. 31f. und M. Olsen, Maal og minne 1926, s. 103ff.

S. 115 zu Hǫv 78 (und s. 152 zu Hǫv 142): vgl. W. H. Vogt, Zs. des vereins für volksk. 1926, s. 7ff.

S. 121 zu Hǫv 88¹. Es läßt sich doch vielleicht mit der gewöhnlichen bedeutung von *þót* auskommen: 'selbst wenn du ihm auf offner straße (als verbannter, wo er deines beistandes bedarf) begegnest' (Mogk).

S. 137 zu Hǫv 128⁴. Mogk verweist auf S. Seligmann, Der böse blick und verwandtes (Berl. 1910) I, 183.

S. 142 zu Hǫv 136. Siehe auch den aufsatz von E. Kråkström, Magiska brug och föreställningen i de isländska släktsagorna: Folklor. och etnograf. Studier 3 (Helsingfors 1922), 135 ff. (Mogk).

S. 144 zu Hǫv 136[7] *mána kveþja.* Vgl. die mondamulette gegen den bösen blick bei Seligmann a. a. o. bd. II, fig. 79—83 (Mogk).

S. 157 zu Hǫv 155[1]: mhd. *ziunriten*, l. *zûnriten* (*zcunrîten* hs.). Das wort findet sich in dem Münchener nachtsegen (Zs. f. d. a. 41, 337[14]); vgl. C. Hofmann in den Sitzungsber. der bayr. akad. 1867, II, s. 163 ff. und v. Grienberger, Zs. f. d. a. 41, 347.

S. 166 zu Vm 16[1]. Steht *Ifing* für *Ýfing*, zu *úfr*, *ýfa* (s. zu Grm 53[3])? (Mogk). Vgl. Grp 17[4] *lif* R st. *lyf*, Gþr II 19 *girþir* R st. *gyrþir* (Bugge, Fornkv. IX).

S. 168 zu Vm 23[1]. Zur schreibung des namens *Mundel-fere* (*-fare*, *-fóre*?) s. jetzt Pipping, Eddastudier II, 19 f. Vgl. auch zu Hdl 42[2].

S. 169 zu Vm 26[3]. Über *sumarr* als mask. s. auch Blöndal II, 319.

S. 185 zu Grm, pros. einl. 15 *Hliþskjálf.* Zu *Hliþskjalf* (hier und Skm pr. 1) und *Válaskjalf* (Grm 6[3]) hätte hingewiesen werden sollen auf den aufsatz von Erik Björkman, *Skialf* och *Skilfing* (Namn och Bygd 7 [1919], 163 ff.). Neuerdings hat M. Olsen, Ættegard og helligdom s. 274 ff. die religionsgeschichtliche grundlage der mythischen götterwohnsitze auf *-skjalf* untersucht und darin spuren einer verlorenen schwedischen mythendichtung gefunden. Mit rücksicht auf den namen *Scilfingas* im Béow. für die schwedische dynastie (s. zu Hdl 11[3]) und den Óþensnamen *Skilfer* (s. zu Grm 54[3]) hat diese annahme große innere wahrscheinlichkeit.

S. 193 zu Grm 15[3] *Forsete.* Siehe jetzt auch M. Olsen, Ættegård og helligdom s. 241.

S. 206 zu Grm 38[1]. Es hätte zu dieser str. hingewiesen werden müssen auf den sonnenwagen von Trundholm, veröffentlicht in Soph. Müllers Nordiske fortidsminder I, 303 und in der Zs. des ver. für volksk. 1904, taf. III (dazu A. Olrik und E. Lehmann, DSt. 1904, 65 ff.).

S. 209 zu Grm 44[3]. Die abbildungen von Óþens roß sind leichter zugänglich bei Montelius, Kulturgesch. Schwedens (Lpzg. 1906) s. 315 und in Haas' Bilderatlas zur religionsgesch., lief. 1, no. 43.

S. 212 zu Grm 47[3] *Fjǫlner*: vgl. den aufsatz W. v. Unwerths, Ark. 33, 320 ff.

S. 215 zu Grm 52[2]: *of þik véla riner* ließe sich auch auf Frigg (und Fulla) beziehen, die dem Geirroþr den falschen rat gegeben haben (Mogk).

S. 217. Zur literatur über Skm füge hinzu: F. Jónsson, Zs. f. d. ph. 36 (1904), 256 f. (Anz. von Detter-Heinzel).

S. 231 zu Skm 31[4.5]. Gerings folgerung aus M. Olsens deutung der vielbesprochenen stelle, daß sie 'als heimat des liedes ein kornbauendes land ... also das südliche Norwegen' wahrscheinlich mache, ist nicht zwingend. Auch auf Island muß in der wikinger- und in der sagazeit der getreidebau nicht ganz unbedeutend gewesen sein (s. Hoops, Waldbäume und kulturpflanzen s. 623 ff.: Reallex. I, 30). — Mogk macht darauf aufmerksam, daß der hier gemeinte brauch auch zur bannung von krankheitsdämonen geübt wurde (Mannhardt, Wald- und feldkulte I, 15).

S. 236. Zur literatur über Hrbl füge hinzu: V. Rydberg, Undersökningar i german. myth. II (1889), 296—327; F. Jónsson, Zs. f. d. ph. 36 (1904), 257 f.

S. 250 zu Hrbl 39². Vgl. auch die erzählung der Kormakssaga (ed. Möbius) c. 18.

S. 250 zu Hrbl 39³ *Þjalfe*. Mogk erwägt entstehung von **Þjalfr* aus **Þewa-alfaR* 'der dienstbare elbe'. Neben der starken stünde dann wie öfter die schwache form.

S. 253 zu Hrbl 52¹. Siehe jedoch die anm. zu Þrk 8⁴.

S. 267 zu Hym 25¹: *Hrein-gǫlkn*. Auch auf *finngálkn* war zu verweisen: Orv. s. (Leid. ausg.) 127²⁶ und öfter (s. Fritzner I, 416 f.).

S. 276. Zur literatur über Ls füge hinzu: Th. Wisén, Oden och Loke (Stockh. 1873) s. 281. Ferner verweist mich Mogk auf die ähnliche darstellung in der komödie Hans Pfriem von M. Hayneccius (Braunes Neudrucke nr. 36, Halle a. S. 1882); dazu vgl. W. Grimm, Zs. f. d. myth. 2, 2 ff.; Bolte-Polívka III, 297 ff.; K. Krohn, Skand. mytol. (Helsingfors 1922) s. 143 f.

S. 289 zu Ls 23⁶ (= 24⁴). Über die bedeutungsentwicklung von *argr* (*ragr*) vgl. J. Weisweiler, IF. 41 (1923), 16 ff.

S. 298 zu Ls 42³ *Myrkviþ yfer*. Vgl. R. Muchs artikel *Myrkviðr* in Hoops' Reallex. III, 291.

S. 302 zu Ls 48. Die strophe ist neuerdings ausführlich behandelt worden von Pipping, Eddastudier II, 52 ff.

S. 311 zu Þrk, Vorbemerkung: Zum estnischen märchen s. auch L. v. Schroeder, Germ. elben und götter beim Estenvolke (aus den WSB), Wien 1906, s. 80 f.

S. 316 zu Þrk 8⁴. 'Sonst kommt der dativ des namens (*Þórr*) in der Edda nicht vor': aber der dativ *Ásaþór(e)* findet sich Hrbl 52¹ (s. z. st.).

S. 321 f. zu Þrk 24¹. Heusler (GGA. 1903 s. 699) erklärt: 'man war früh am abend dort (*þar*) angelangt'.

S. 325 zu Þrk 30³. Mogk erinnert an die stelle in Frauenlobs Marienleich (ed. Ettmüller 11, 1), die, wie ich nachträglich bemerke, auch von E. H. Meyer (Germ. myth. s. 212) angeführt wird: *der smit ûz Oberlande warf sînen hamer in mîne* (Marias) *schôz und worhte siben heiligkeit*, wo die phallische bedeutung des hammers unverkennbar ist.

S. 327. Zur literatur über Alv füge hinzu: A. Olrik, Nord. tidsskr. (Letterst.) 1897, s. 339 ff. (Anz. von J. Jakobsens 'Det norrøne sprog på Shetland').

S. 345 zu Bdr 14. Im anschluß an Mogks frage, ob nicht in z. 2 mit der hs *komet* zu lesen sei, möchte ich jetzt *es* (*er*) in z. 3 nicht als konjunktion, sondern als 3. sing. des verb. subst. fassen und nach *Loke* komma setzen:

*Heim ríþ þú, Óþenn, auk ves hróþogr!*
*svá komet manna meirr aptr á vit!*
*es lauss Loke, líþr ór bǫndom,*
*ok ragna røk, rjúfendr, koma!*

d. h. 'Reite heim, Odin, und sei froh des ruhmes (ironisch)! So soll mir ferner kein mensch wieder zum besuch kommen! Schon ist Loki frei, seiner bande ledig geht er umher, und das ende der götter, die zerstörenden mächte, sie nahen'! Auch Genzmer (Thule II, 26) übersetzt z. 2: 'So komme künftig keiner mir nah', faßt aber *es* in der hergebrachten weise als konjunktion oder ersetzt es durch *unz* ('bis'!).

S. 365 zu Rþ 42[4] *tafl.* Zu den zu Vsp 8[1] angeführten stellen läßt sich noch die strophe des Kale (Rǫgnvaldr) fügen: *Tafl emk ǫrr at efla* usw. (Orkn. s. 139[12] = Sk. B I, 478).

S. 370 zu Hdl 2[4]. Neckel in seinem aufsatze 'Sigmunds drachenkampf' (Edda 13 [1920], s. 123) bestreitet, daß das hier gemeinte schwert dasselbe sei wie das berühmte Óþensschwert der Vǫls. s., aber seine behauptung, diese szene könne nicht angedeutet sein durch die worte *gaf hann Sigmunde sverþ at þiggja,* ist nicht stichhaltig.

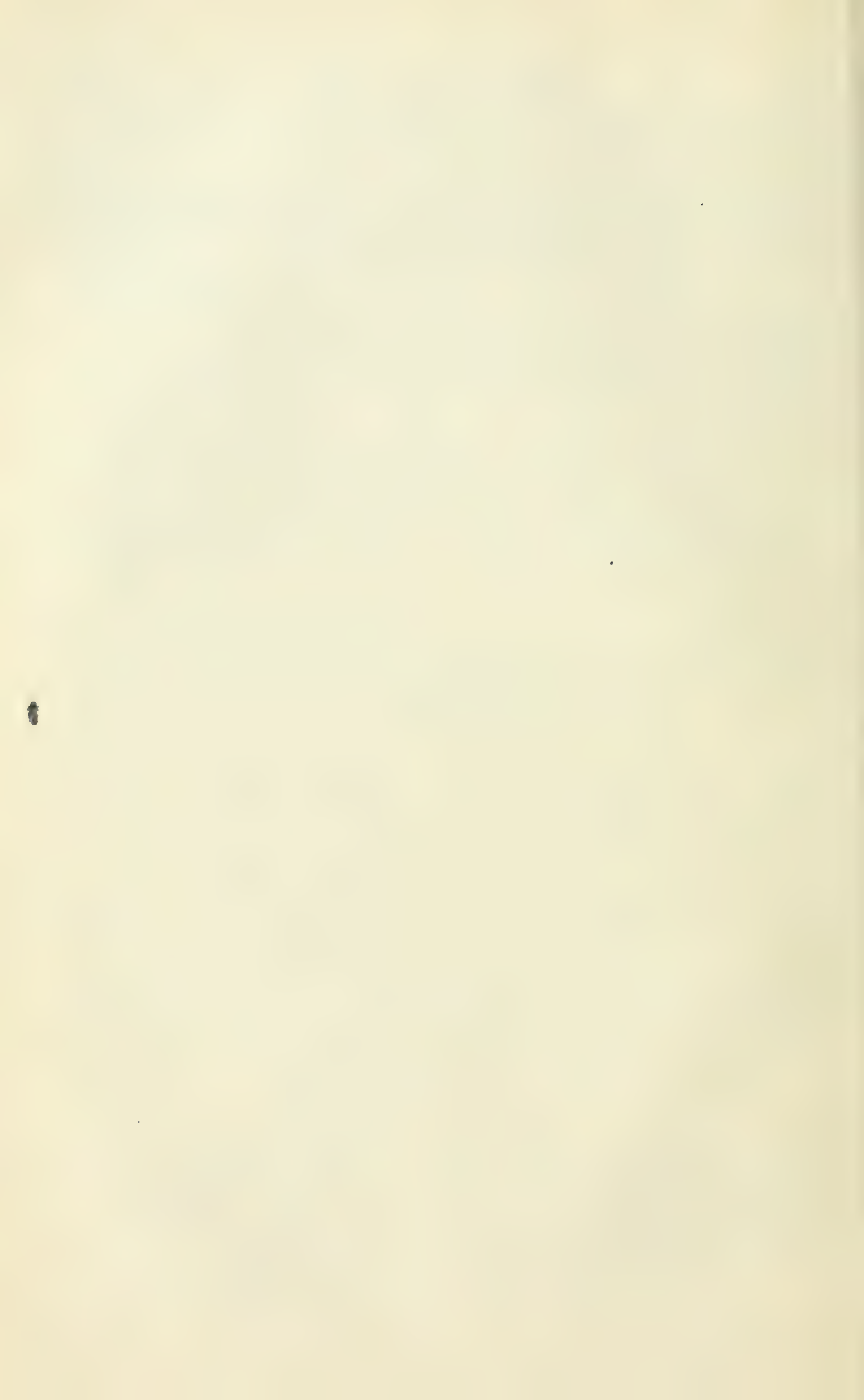
S. 372 zu Hdl 7[5]. Zu 'neuisl. *nabbi*' füge hinzu: 'spids udvækst'.

S. 390 f. zu Hdl 30. Vgl. zur strophe Ernst Kock, Not. norr. § 24.

S. 417 zu Fj 30. Vgl. H. Schück, Studier i nord. lit.- och religionshist. II, 123 ff. (Mogk).

S. 420 f. zu Fj 36[2]. Im älteren christenrecht des norw. Eiðsivaþing c. 45 (NgL I, 390) heißt es: *kona hver er ferr með lyf ok læz kunna bœta mǫnnum, ef hon er sǫnn at því, þá er hon sek III. mǫrkum.* — Vgl. F. Jónsson, Lægekunsten i den nordiske oldtid (Kbhv. 1912), sowie die anm. zu Sg 32[4].

S. 428 zu Fragm. myth. 5[12]: „Ist nicht doch *þǫkt* (*þavkt* U) das richtige: 'die schweigerin' (zu *þegja*)?“ (Mogk).



# I.

## Vǫlospǫ́.

[Literatur[1]) (vgl. den textband s. 1f.): N. M. Petersen, Bemærkninger om versarten og ordningen af stroferne i Völuspá: Annal. for nord. oldk. og hist. 1840—41, s. 52ff.; Br. Snorrason, Nogle bemærkninger om Völuspá: Annal. for nord. oldk. og hist. 1847, s. 352ff.; K. Weinhold, Zu Völuspá: Zs. f. d. a. 6 (1848), 311ff.; F. Dietrich, Alter der Völuspá: Zs. f. d. a. 7 (1849), 304ff.; J. Aars, Lærer vore forfædres mythologi evige straffe? [zu Vsp. str. 40—43]: Tidskr. f. phil. 1 (1860), 326ff.; A. Edzardi, Zur Voluspá und Vegtamskviða (Kleine beiträge zur gesch. und erkl. der Eddalieder no. 12): Germ. 24 (1879), 46ff.; A. Chr. Bang, Vøluspaa og de sibyllinske orakler: Christiania-videnskabsselskabs forhandl. 1879, no. 9 (deutsch von J. C. Poestion, Wien 1880); S. Bugge, Nogle bemærkninger om Sibyllinerne og Völuspá: Nord. Tidskr. (Letterst.) 1881, s. 163ff.; V. Rydberg, Sibyllinerna och Völuspá: Nord. Tidskr. (Letterst.) 1881 (wiederholt in den *Undersökningar i germanisk mythologi* II, 483ff. und in Rs *Skrifter*, bd. XII, 317ff.); K. Müllenhoff, Über die Vǫluspá (Deutsche Altertumskunde V, 1 [1883], s. 3—157 = ²[1908], s. 3—157); F. Jónsson, Vǫlospǫ́ (Leiðrjettingar á ýmsum stǫðum i Sæmundar-Eddu I): Ark. 4 (1888), 27—39; J. Hoffory, Eddastudien (Berlin 1889), s. 17ff., 71ff.; E. H. Meyer, Völuspá. Eine untersuchung. Berlin 1889; ders., Die eddische kosmogonie. Freiburg i. Br. 1891; F. Niedner, Völuspá (Bemerkungen zu den Eddaliedern no. 2): Zs. f. d. a. 36 (1892), 282ff.; ders., Völuspá (Eddische Fragen 1): ebenda 41 (1897), 33ff.; ders., Ragnarök in der Völuspá: ebenda 49 (1908), 239ff. [Nachtrag: Anz. f. d. a. 31 (1908), 208ff.]; E. Mogk (Anz. von F. Jónssons Litt. Hist.¹ I): Ark. 12 (1896), 280ff.; E. Wilken, Zur ordnung der Vǫluspá: Zs. f. d. ph. 30 (1898), 448ff.; ders., Zur erklärung der Vǫluspá: ebenda 33 (1901), 289ff.; Die Völuspa her. und erkl. von F. Detter (Wiener Sitzungsber. Phil.-hist. Kl. CXL), Wien 1899; A. Olrik, Om Ragnarok: Aarb. 1902, s. 267—289 (deutsch von W. Ranisch, Ragnarök, Berlin und Leipzig 1922, s. 110—132); R. C. Boer, Kritik der Vǫluspá: Zs. f. d. ph. 36 (1904), 289ff.; ders., Die Edda II, 1—31 (1922); G. Neckel, Beiträge zur Eddaforschung (Dortmund 1908), s. 329—343; F. Jónsson, Völu-spá. Völvens spådom tolket. Kbh. 1911 (Studier fra sprog- og oldtidsforskning udg. af Det philol.-histor. samfund.

1) Die abkürzungen sind die nämlichen wie im textbande (s. auch 'Erklärung der abkürzungen' bd. II, s. IXff.). — Angeführt werden, wesentlich in chronologischer reihenfolge, die wichtigeren monographien und zeitschriftenartikel. Die den einzelnen Eddaliedern gewidmeten abschnitte in den literaturgeschichten und sonstigen werken allgemeineren inhalts, welche die Einleitung s. CXXXIIIff. verzeichnet, werden nicht berücksichtigt. Die literatur zu einzelnen stellen findet sich im kommentar zu der betreffenden stelle.

no. 84); R. Meißner, Zum wortschatz der Vǫluspá (Verh. d. 51. vers. deutscher phil. und schulm. 1911, s. 101f. = Zs. f. d. ph. 43 [1911], 450f.); Bj. M. Ólsen, Um Völuspá. Kafli úr fyrirlestri: Skírnir 1912, s. 372ff.; ders., Til Vǫluspá (Til Eddakvadene I): Ark. 30 (1914), 129ff.; E. Brate, Voluspa: Ark. 30 (1914), 43ff.; R. Höckert, Vǫluspá och vanakriget: Festskr. tillägn. Vitalis Norström (Göteborg 1916), s. 293 ff.; A. Åkerblom, Om Vǫluspǫ́s komposition och syfte: Ark 36 (1920), 54ff.; S. Nordal, Völuspá gefin út með skýringum (fylgir Árbók Háskóla Íslands 1922/23), Reykjavík 1923; E. Mogk, Zur Gigantomachie der Vǫluspá [zu Vsp. str. 21—26]: FF Communications no. 58 (Helsingfors 1924).]

1. Der dichter, der seine großartige schöpfung einer seherin in den mund legt, läßt diese mit einem 'favete linguis' beginnen, d. h. dem versammelten volke (der tempelgemeinde oder dingversammlung) schweigen gebieten und dadurch den dingfrieden proklamieren (*helga þing*: Eyrb. c. 10, 4), dessen verletzung mit schweren strafen bedroht war. Es ist das alte germanische sitte, von der schon Tacitus (Germ. c. 11) berichtet: silentium per sacerdotes, quibus tum et coercendi jus est, imperatur. [S. auch Sievers, Beitr. 27, 41 anm.]. Ähnliche anfänge finden sich häufig in skaldischen dichtungen (vgl. Th. Möbius Íslendinga drápa s. 27fg.): *Hlýþe hringberendr, meþan frá Haralde segek odda íþrótter* (Hrafnsmǫ́l 1[1—3] = Sk. B I, 22); *Viljak hljóþ at Hǫrs liþe, meþan Gillings gjǫldom yppek* (Háleygjatal 1[1—4] = Sk. B I, 60); *Hlýþe . . . mildingar . . . biþjom vér þagnar* (Gráfeldar dr. 1[1—3] = Sk. B I, 66); *Magnús, hlýþ til máttegs óþar* (Arnórs Hrynh. 1[1] = Sk. B I, 306); *Hǫrs gnótt Hrunda sléttom hljóþs kveþk mér at óþe randhvéls renno-Þunde* (Rekstefja 1[1—3] = Sk. B I, 525); *Hlýþe segger, en segja monk vígs vǫldundom frá vinom mínom* Ǫrvar-Odds Ævidr. 1[1—4] = Sk B II, 324); vgl. ferner Egils Hǫfoþl. 2[7. 8] = Sk. B I, 31: *hljóþs biþjom hann (Eirík), þvít hróþr of fann*; Berudr. 1[1—4] = Sk. B I, 42: *Heyre fúss á forsa fallhadds vinar stalla, hygge, þegn, til þagnar, þinn lýþr, konungs mína*; Hafgerþ. dr. 1[1. 2] = Sk. B I, 167: *Aller hlýþe osso fulle amra fjalla Dvalens hallar*; Sighvatr, lausav. 2[1—4] = Sk. B I, 246: *Hlýþ mínom brag, meiþer myrkblás, þvít kannk yrkja, alltígenn . . drasels tjalda*; 9[7. 8] = Sk. B I, 248: *hljóþs hefk beitt á báþa bekke*; Hofgarþa-Refr, Þorsteinskv. 1[4] = Sk. B I. 296: *biþk lýþa kyn hlýþa*; Leiþarvísan 5[1—4] = Sk. B I, 623: *Hljóþ gefe hirþemeiþar hrǽlinns at brag svinner . . sunda* usw. Es kann daher nicht dem geringsten zweifel unterliegen, daß str. 1 wirklich den eingang des gedichtes bildet, und es war ein kritischer fehler Bugges, eine andere strophenordnung durchzuführen, worin ihm Grundtvig und Hildebrand gefolgt sind, während alle neueren ausgaben, infolge des gewichtigen einspruchs von Müllenhoff (DA V, 86fg.), die überlieferte strophenfolge wieder hergestellt haben.

1[1]. **biþk** schreiben die neueren herausgeber seit Müllenhoff (Detter-Heinzel und Neckel ausgenommen), *biþ ek* beide hss. Dies wäre metrisch nicht falsch, da die beiden silben verschleifbar sind, aber es ist weitaus wahrscheinlicher, daß der dichter die enklise des pronomens (das sogen. *bragarmál*) durchgeführt, also *biþk* gesprochen hat, was vermutlich auch in der umgangssprache das gewöhnliche war, da zahlreiche beispiele in der prosa der ältesten hss. sich finden, z. b. in der (isl.) Homilíubók (ed. Wisén) *emc* 129[33] 132[11], *keomc* 195[14], *berc* 215[35], *stentk* 11[10], *bǿþk* 157[11] usw.

**helgar kinder**, so nennt die seherin die menschen, weil sie heiliges ursprungs sind (von dem gotte Heimdallr abstammen). Müllenhoff sieht wohl mit unrecht in dem ausdrucke eine anspielung auf den heiligen tempelfrieden ('ihr die ihr durch proklamierung des dingfriedens geheiligt und unverletzlich seid').

$1^{2}$. **meire ok minne** 'höheren und geringeren standes'; vgl. Alex. saga (Christ. 1848) s. $161^{22}$: *reifir hann (Alexander) gjǫfum meiri menn* ok *minni alla þá er hann hafþi til sín boþit*; Þorv. þ. víþf. c. 9, 14 (ASB 11, 78); *hann (Þorvaldr) var virþr ok vegsamaþr af svá minnum mǫnnum sem meirum*. — Wenn zwei adjektiva in der 1. halbzeile stehen, wird die koordination meist durch doppelalliteration besonders hervorgehoben (Wenck, Beitr. 31. 116), vgl. z. b. Vsp $17^{2}$ Rþ $1^{2.\,3}$ $4^{2}$ $21^{3}$ $40^{4}$ HH II $44^{4.\,6}$ Gþr II $22^{2}$ Ghv $2^{6}$ $5^{2}$.

**mǫgo Heimdallar.** Wie die Rígsþula erzählt, erzeugt der ase Heimdallr mit den drei frauen Edda, Amma und Móþer die drei söhne Þræll, Karl und Jarl, die stammväter der drei menschlichen stände, der sklaven, der freien bauern und der adlichen. [Neckel, Die altnord. lit. (Aus Natur und Geisteswelt bd. 782), Leipzig und Berlin 1923, s. 66; Meißner A. f. d. a. 43, 44 (*Heimdallar meger* = die götter; Neckel 'götter und menschen')]. — H. ist der wächter der götter: wo die von der erde aufwärts führende brücke Bilrǫst oder Bifrǫst (der regenbogen) den himmel erreicht, hat er seinen palast Himinbjǫrg; von hier aus überschaut er alle welten (Gylfag. c. 27 = Sn. Edda I, 100). Am anfang der zeiten ist er von neun riesenmädchen geboren (s. zu Hdl $37^{3}$ und Frg. myth. $3^{3}$): diese sind, wie ihre namen verraten, die wellen, denn aus den meeresfluten erhebt sich das frührot, die kimmung, die nach Müllenhoffs geistvoller deutung in H. personifiziert ist. Daher ist er der gott alles werdens und entstehens. Wenn am ende der tage die feindlichen dämonen zum angriff heranziehen, wird er das Gjallarhorn (Vsp $46^{2}$), das bis dahin unter der esche Yggdrasell verborgen gewesen ist, blasen und dadurch die asen zum kampfe zusammenrufen. Er selber streitet dann mit Loke, und beide töten sich gegenseitig (Gylfag. c. 51 = Sn. Edda I, 190 fg.).

$1^{3}$. **viltu — telja,** der metrisch ungeschickte und durch die wortstellung auffallende vers würde durch die von Gering vorgeschlagene änderung (*vildu, Valfǫþr! | at vel teljak*) erheblich glatter.[1]) *vildu* (*villtu* **H**) kann nur die 2. sg. praes. sein, nicht die 3. plur. praet., und dann ist ein vokativ notwendig. Die seherin glaubt durch Óþenn selber dazu berufen zu sein, den menschen ihre kenntnisse, die vergangenheit und zukunft umfassen, mitzuteilen. Detter-Heinzel haben die lesart der älteren ausgaben, die erst Bugge aufgab, wieder aufgenommen und schreiben: *vildu at ek Valfǫþrs vél fyrtelja* 'sie (die menschen) verlangten daß ich ein gedicht vortrage', aber die künstliche umschreibung, für die man sich auf parallelen bei den skalden beruft (*Viþors þýfe* Sonatorr. $1^{6}$ = Sk. B I, 34, *Yggjar fengr* Jómsvík. dr. $2^{6}$ = Sk. B II, 1), scheint dem stil unseres gedichtes nicht angemessen.

**Valfaþer** 'der wie ein vater die gefallenen helden (den *valr*) bei sich aufnimmt'. Die von den hss. überlieferte zweisilbige form *Valfǫþr* wird überall

1) Finnur Jónsson schrieb (1888): *vill Valfaþer. vel fram teljak,* aber das *at* ist nicht zu entbehren; in seiner späteren lesung (1905): *vildu at, Valfǫþr, vel fyr teljak* stört es, daß das *at* durch den vokativ von dem nebensatze getrennt wird.

herzustellen sein, s. K. Gíslason, Njála II, 246ff.; Noreen[4] § 420, anm. 2; [Sievers, Zs. f. d. ph. 21, 105ff.].

1[4]. **spjǫll** hier in derselben bedeutung wie HHv 31[2] Gþr II 5[2] [Ghv 9[4] (etwas abweichend Müllenhoff DA V, 89)].

**firar**, nicht bloß 'menschen', sondern 'anthropomorphe wesen' überhaupt (also auch götter, riesen usw.); ebenso *verar* Vm 55[6]. Ls 25[4] sind unter *firar* die götter zu verstehen; hier ist die gesamtheit der mit vernunft begabten lebewesen gemeint. [So auch in der formel der Alv (9[1] u. ö.): *ǫll of røk (rǫk?) fira vǫromk, dvergr, at viter.*]

**þaus**, die enklise der relativpartikel bezeugen die ältesten hss. in der prosa wie in der poesie; vgl. in der (isl.) Homilíubók *þats* 106[13. 26] 107[25] 115[6] 195[8] u. ö., *þanns* Plac. dr. 7[3], *þeims* ebda 34[7], *þeirs* ebda 35[3] usw. Was an unserer stelle die hss. bieten: *þau er ek* (*ek* hat der flüchtige schreiber von **R** ausgelassen) *fremst um man* ergäbe einen B-vers mit dreisilbiger eingangssenkung, den wir dem dichter nicht zutrauen dürfen.

2[2]. **fødda** 'erzeugt', nicht 'aufgezogen'. Die seherin ist aus dem uralten riesengeschlecht entsprossen, den ältesten lebewesen, die es in der welt gab (denn auch die götter stammen von den riesen ab), und daher imstande, über die allerfrühsten geschehnisse zu berichten. — In der periphr. konstruktion mit *hafa* wird das part. prt. transitiver verba in den edd. liedern meist mit dem objekt in genus und numerus in übereinstimmung gebracht; der jüngere brauch, ohne rücksicht auf das objekt das neutr. des part. zu verwenden, ist noch selten (*þú felt hefer enn flugartrauþa jǫfor* HH I 57[3], vgl. dagegen Am 41[3] *hǫfom einn feldan*).

2[3]. **nio . . heima,** die neunzahl der welten wird auch erwähnt Vm 43[4] und Gylfag. c. 34 (Sn. E. I, 106[3]): *Hel kastaþi hann (Alfaþir) í Niflheim ok gaf henni vald yfir níu heimum.* Die eddischen lieder nennen davon die folgenden: 1. *Ásgarþr* (Hym 7[2] Þrk 17[3] FM 7[2]), das reich der asen; 2. *Vanaheimr* (Vm 39[1]), das reich des Njǫrþr und seiner sippe, die später in die gemeinschaft der asen aufgenommen ward; 3. *Alfheimr* (Grm 5[3]), das reich der (licht-)elben, beherrscht von Freyr, dem dasselbe von den asen als zahngeschenk verliehen ward; 4. *Múspell* (Ls 42[3]), die feuerwelt, der wohnsitz der *Múspells syner,* beherrscht von dem feuerriesen Surtr; 5. *Miþgarþr,* die menschenwelt (Vsp 4[2] Grm 41[2] u. ö.); 6. *Jǫtonheimr* (Vsp 8[4] 48[2] u. ö.), die riesenwelt; 7. *Niflhel* (Vm 43[4] Bdr 2[3]), das totenreich. Hinzufügen darf man vielleicht 8. den nur in der Sn. Edda (I, 108[15] 352[24]) erwähnten *Svartalfaheimr,* das reich der dunkelelben oder zwerge, und, wenn es erlaubt wäre, die reifriesen ebenso wie die feuerriesen von den *jǫtnar* zu trennen (vgl. jedoch zu Alv 10), als nr. 9 die eiswelt des äußersten nordens. Über die mystische neunzahl s. zu Hǫ́v 138[2].

**íviþe** (so **R**) ist der acc. pl. eines st. m. *í-viþr*, das im altwestnord. nur hier bezeugt ist, aber der bedeutung nach zusammenfällt mit dem auch sonst vorkommenden *inn-viþr* (zusammensetzungen mit der praepos. *í* und mit dem adv. *inn* sind auch sonst synonym, vgl. z. b. *í-lendr* und *inn-lendr* 'insasse'). *inn-viþr* kommt nur im pl. (*inn-viþer*) vor und dieser bezeichnet im altisl die spanten eines schiffes oder bootes, im altschwed. auch die 'innenhölzer' eines hauses (pfeiler, tragebalken, sparren usw.), in weiterem sinne auch das gesamte hausgerät und

sogar das ganze zu einer wirtschaft gehörige lebende und tote inventar. Wenn hier in verbindung mit der weltesche (*mjǫt-viþr* z. 4) von 'innenhölzern' die rede ist, so können nur die im innern der erde befindlichen wurzeln des baumes gemeint sein: die anschauung des dichters war also, daß Yggdrasell aus neun wurzeln emporstrebe. — Die lesart von **H**: *íviþjor* kann nur acc. pl. eines *iōn*-stammes *íviþja* sein: dieses wort kommt (mit dem adv. komponiert) nur im altschwed. und auch nur im pl. (*in-viþior*) vor, es bedeutet dort ebenfalls 'hausgerät, zubehör, inventar', ist also synonym mit *in-viþer*, von dem es abgeleitet ist. Ein ganz anderes wort ist das in den Hdl ($49^{1}$) belegte homonym *íviþja* 'hexe, riesenweib', das zu [**íviþ* in *íviþ-gjarn* Vkv $29^{4}$.] alts. *inwid* 'bosheit' gehört, also ein tückisches, boshaftes weib, einen unhold bezeichnet. Vgl. zu diesen wörtern die ausführungen von Axel Kock (Ark. 27, 121ff.) und Bj. M. Ólsen (Ark. 30, 129ff.). — Zu der form *íviþe* (st. *íviþu*) vgl. Noreen[4] § 395, 4.

$2^{4}$. **mjǫt-viþr**, 'der nach rechtem maße (*mjǫt*, n. pl., Hǫv $60^{2}$), nach sorgfältiger überlegung geschaffene baum', die esche Yggdrasell ($19^{1}$).

**fyr mold neþan** 'der sich (mit seinen wurzeln) bis in die tiefe der erde erstreckt'. Vgl. Vm $43^{4}$ *nio kvamk heima fyr Niflhel neþan* 'bis zu N. hinab' (Müllenhoff, DA V, 90). [Rein sprachlich betrachtet kann *fyr mold neþan* wohl nur heißen 'unter der erde' (vgl. Þrk $7^{2}$ Lok $23^{3}$) Erinnert die seherin sich des weltbaums, als er noch unter der erde war? Dann wäre z. 4 nur eine nähere andeutung der *níu íviþer*, der im innern der erde befindlichen neun wurzeln der esche Yggdrasell; der baum in seinem urzustand (s. auch Bugge, Studier s 491 a. 1)].

$3^{1}$. **Ár vas alda** 'der anfang der zeiten war es', d. h. es war in der fernsten urzeit. Ebenso beginnt HH I, die diesen dort minder passenden eingang sicherlich der Vsp entlehnt hat. *ár* ist an diesen beiden stellen der nom. des st. n., von dem in der Stjórn ($122^{15}$) der dat. belegt ist (*at morgins ári*). Andere lieder (Rþ, Gþr I Sg) beginnen mit dem adverbial gebrauchten acc. dieses wortes.

**þars Ymer bygþe RH**, *þar* (*þat* **TWr**) *er ekki var* die hss. der Sn. Edda, was nur als unbefugte änderung betrachtet werden kann, vorgenommen auf grund des christlichen dogmas, nach welchem die welt aus nichts erschaffen ward. — **Ymer** (die kürze des wurzelvokals wird durch die metrik gesichert) 'der tosende, der lärmer' (zu *ymja* 'brausen, rauschen') ist der urriese, aus dessen körper die asen die welt bildeten (Vm 21, Grm 40) Über seine entstehung aus dem eise der Élevágar s. Gylfag. c. 4 (Sn. E I, 40). Die notiz der Hervarar saga (Bugges ausg $203^{4}$), daß die landschaften zwischen Finnmǫrk und Hálogaland einmal *Ymesland* geheißen hätten, wird durch keine andere quelle bestätigt, und ob die erzählung von der *Ama Ymisdótter* (ebda $204^{2}$) auf alter tradition beruht, ist sehr zweifelhaft. Sonst findet sich der name *Ymer* nur noch in einer þula als jǫtnaheiti (Sn. E. I, 549 = Sk. B I, 658), sowie ein paarmal in skaldischen kenningar (*Ymes hauss* 'himmel', *Ymes blóþ* 'meer', s. Lex. poet[2]), und endlich auch in einer anderen þula (Sn E. II, 488 = Sk. B I, 676) als habichtname.

$3^{3}$. **jǫrþ . . né uphimenn**, formelhafte alliterierende verbindung (Vm $20^{3}$ Þrk $2^{3.4}$ Od $16^{3}$), die auch im westgerm. sich findet, näml. im Wessobrunner gebet (MSD 1), dessen eingang so stark an unsere stelle erinnert, daß in beiden

gedichten vermutlich anklänge an einen uralten, gemeingermanischen götterhymnus [oder ein kosmogonisches gedicht] sich erhalten haben:

*Dat gafregin ih mit firahim firiuuizzo meista,*
*dat ero ni uuas noh ûfhimil . . .*
*ni [suigli sterro] nohhein noh sunna ni liuhta,*
*noh mâno noh der mârco sêu;*

ferner Hel. 2886: *hê (Krist) thit weroldrîki, erda endi uphimil thurh is ênes kraft selbo giwarhta*; Andr. 799: *eorðan eallgréne ond upheofon*; [Crist 968: *eorðan mid hire beorgum ond upheofon*].

$3^4$. **gap . . ginnunga** 'eine weite öffnung von klüften', d. h. ein ungeheurer gähnender abgrund, ein chaos. Mogk (Beitr. 8, 153) wollte *Ginnunga* schreiben (gen. eines nomen propr. *Ginnunge* = *Ymer*), doch ist dies höchst unwahrscheinlich. [G. Storm, Ginnungagap i mythologien og i geografien: Ark. 6, 340 ff.].

**gras** muß wohl den mit gras bewachsenen boden, den rasen bezeichnen ('boden auf dem man stehen und sitzen konnte' Müllenhoff), wie in der ags. Genesis 117 *græs* geradezu als variation von *folde* zu stehen scheint. [*en gras hverge* 'aber nirgends kraut', als bild der öde; der gegensatz $4^4$? 'Rasen' scheint eine abgeleitete bedeutung.]

$4^1$. **Áþr** kann hier nicht als konjunktion ('ehe, bevor') verstanden werden, da die konstruktion niemals aus einer strophe in die andere hinübergreift, sondern es ist adverb im sinne von 'ehemals' oder 'frühzeitig', vgl. Hdl $14^1$.

**Bors syner,** d. i. *Óþenn* und seine beiden brüder *Víle* und *Vé*, s. Gylfag. c. 6 (Sn. E. I, 46). Diejenigen, die in der nordischen mythologie überall christliche einflüsse zu spüren meinen, haben natürlich in dieser götterdreiheit die christliche trinität wiederfinden wollen, da Christus von den kirchenschriftstellern häufig als die voluntas dei (*vile*) aufgefaßt werde und *Vé* 'sacer' direkt den heiligen geist andeute. E. H. Meyer (Die eddische kosmogonie s. 26) hat sogar die behauptung ausgesprochen, daß diese beiden namen erst von Snorre Sturluson erfunden wurden. Aber den Vile und Vé nennt bereits die Ls ($26^3$), die ohne alle frage älter ist als Snorre (der in der Gylfag. eine strophe daraus zitiert), und der erstere begegnet als bruder Óþens bereits in Þjóþolfs Ynglingatal $3^2$ (Sk. B I, 7) und im Sonatorrek $23^2$ (Sk. B I, 37) des Egell Skallagrímsson, der im 10. jahrh. lebte (was Meyer, Völuspa s. 79, sehr gut wußte). Wahrscheinlich hat auch der eigenname *Vile* mit dem appellativ *vile* (got. *wilja*) nicht das mindeste zu schaffen: bei Egell heißt nämlich der bruder Óþens *Víler* (*Blótka því* | *bróþor Víles*) — die länge des vokals ist durch das metrum gesichert — und in der nebenform *Víle* (vgl. Noreen[4] § 371 anm. 2) ist die kürzung höchstwahrscheinlich erst spät (durch den einfluß des appellativen homonyms) eingetreten. Dieses *Víle* ist kontrahiert aus urnord. *Wiwila*, das in der runeninschrift von Veblungsnæs sich findet (Bugge, Norges indskrifter med de ældre runer I, 322), einer ableitung von *WiwaR* (zu got. *weihan* 'kämpfen': Bugge a. a. o. s. 11). Ob *Vé* mit got. *weihs* 'heilig', ahd. *wîh, wîhi* zusammengehört, ist zweifelhaft: sicher aber ist es, daß Snorre lat. *sacer* nicht durch *vé* übersetzen konnte, da das altn. dieses adj. gar nicht mehr besaß, zur wiedergabe von *sacer* somit nur *heilagr* zur verfügung stand (Theol. lit. ztg. 1892 sp. 42). Die altnord. göttertrias mit der heiligen dreieinig-

keit in verbindung zu bringen, geht also nicht an: götterdreiheiten finden sich überdies in den mythologien der verschiedensten völker.

**bjǫþom,** nicht *bjóþom,* ist zu schreiben, da von den himmelskörpern, die ja als 'runde scheiben' (*bjóþ,* n. 'runder tisch, schüssel') hätten bezeichnet werden können, erst in z. 3 und in str. 5 die rede ist. Das st. f.[1]) *bjǫþ* ist nur dichterisch: es findet sich in Egels Hǫfoþlausn 2⁴ (Sk. B I, 31): *berk Óþens mjǫþ á Engla bjǫþ*; bei Kormakr, lausav. 42⁴ (Sk. B I, 79): *bjǫþ søkkvesk*; bei Víga-Glúmr, lausav. 2⁸ (Sk. B I, 112): *bjǫþ meþ fjǫllom* 'land und berge'; in der Merl. spá II, 68⁸ (Sk. B II, 38): *mono blóþgar ár af bjǫþom falla*; sowie in einer þula der Sn. E. (I, 586 = Sk. B I, 669) unter den jarþar heiti. Bugge (Stud. s. 6 anm. 3) hält das wort für eine entlehnung aus dem keltischen (altir. *bioth, bith* 'welt').

4². **miþgarþr,** die gemeingermanische bezeichnung der von den menschen bewohnten erdscheibe (got. *miþgarþs* [nur miþgarda-(resp. midgardi-)waddjus *μεσότοιχον,* was sehr an den grenzwall der Gylfag. erinnert. In der bedeutung *οἰκουμένη* nur midjungards], *midjungards,* alts. *mittilgard,* ags. *middangeard,* ahd. *mittigard, mittilgart, mittingart*), nach der darstellung der Gylfag. c. 8 (Sn. E. I, 50) der name des grenzwalles, den die götter rund um die erde anlegten, um die menschen gegen die riesen zu schützen, die jenseits dieses walles, am strande des die erde umgürtenden meeres, angesiedelt waren. Die ursprüngliche bedeutung ist aber doch wohl 'das in der mitte befindliche gebiet', denn überall hat der mensch, ehe ihn die fortschreitende erkenntnis über die winzigkeit seines planeten belehrte, den eigenen wohnsitz naiverweise als das zentrum des universums betrachtet.

4³. **sunnan** 'von süden her', wo die sonne um die mittagszeit steht, wenn sie ihre mächtigste wirkung ausübt.

**salr** muß hier eine andere bedeutung haben als die gewöhnliche ('saal, halle'), da nicht abzusehen ist, welche halle hier gemeint sein könnte. Hoffory (Eddastud. 25) nimmt daher wohl richtig an, daß das wort an unserer stelle (wie die urverwandten wörter lat. *solum,* altslav. *selo*) noch 'grund' oder 'boden' bedeute. Ebenso ist es auch unten str. 14⁸ zu fassen. Auch bei Gísle Súrsson, lausav. 36⁴ (= Sk. B I, 104), kommt das wort, wie es scheint, in derselben bedeutung vor, und zwar in der kenning *dreyre sals* 'blut des bodens, d. i. fluß'; sowie in der Þórsdrápa des Eilífr Guþrúnarson 7⁸ = Sk. B I, 141 in der umschreibung *sal-þak* 'erdendach, d. i. himmel'.

4⁴. **vas . . groen** 'ward bewachsen', d. i. bedeckte sich.

**laukr,** nicht 'lauch' (allium), sondern 'kraut' im allgemeinen. In dieser bedeutung ist, wie Bj. M. Ólsen (Tímarit 15, 37) ausführt, das wort nur isländisch, nicht norwegisch.

**5** und **6** scheidet Müllenhoff als unecht aus, und allerdings ist es auffallend, daß der dichter, der sonst so schnell vorwärts schreitet und oft nur mit kurzen andeutungen sich begnügt, zwei ganze strophen auf die himmelskörper und die schaffung der tageszeiten sollte verwendet haben. Aber so sinnlos, wie Müllen-

1) Finnur Jónsson (Lex. poet.² s. v.) setzt das wort als n. an auf grund der stelle bei Kormakr (s. u.), wo jedoch K. Gíslason (Njála II, 179) das hsl. *søkkva* mit recht in *søkkvesk* änderte.

hoff annahm, ist str. 5 keineswegs, und wenn sie wirklich von einem interpolator herrührt, so hat dieser in wenigen strichen ein großartiges bild nordischer natur gezeichnet. Es handelt sich nämlich, wie Hoffory (Eddastud. 73 ff.) nachgewiesen hat, um die schilderung der mitternachtssonne.

5[1]. **sinne mána** 'des mondes genossin', weil die sonne zu gleicher zeit mit dem monde sichtbar ist, auch zur nachtzeit über dem horizonte bleibt und also gleich dem monde ein nachtgestirn wurde.

5[2]. **himenjǫþor.** Daß dies die richtige lesart sei (die einzelne papierhss. bereits durch konjektur gefunden hatten), erkannte zuerst Sophus Bugge (N. M. Petersen, Nord. mythol. s. 72 anm., hatte sie erwähnt, aber nicht empfohlen); die dekompositia der älteren ausgaben (*himen-jó-dýr*, *himen-jó-dyrr*) sind unmöglich und Vigfússons änderung (*til himendura* st. *umb himenjǫþor*) ist verfehlt. Zu übersetzen ist die zeile: 'die sonne legte ihre rechte auf den himmelsrand', d. h. sie tastete mit der rechten am himmelsrande entlang: die mitternachtssonne nämlich sinkt, wie sonst, zum horizont hinab, geht aber nicht unter, sondern gleitet eine strecke von links nach rechts am saume des firmaments entlang, um sich dann von neuem zu erheben. Dies hat der dichter so aufgefaßt, als ob sie ihres weges nicht sicher sei, als ob sie ihre wohnung, in die sie sich sonst am abend zurückzieht, nicht finden könne (*sól né visse, hvar sale átte*, z. 3). Den seltsamen vorgang, den man im hohen norden in jedem hochsommer beobachten kann, hat also der dichter in die urzeit verlegt und als das ungewisse suchen der sonne nach dem richtigen wege gedeutet. — Eine andere, von E. Wadstein aufgestellte erklärung (Ark. 15, 158 fg.) ist so gekünstelt, daß sie unmöglich richtig sein kann; auch in der modifikation, die A. Gebhardt (Beitr. 24, 412 fg.) mit ihr vorgenommen hat, ist sie abzulehnen [s. noch K. Dyroff, Zs. f. d. ph. 40, 430 ff.].

5[4. 5]. E. H. Meyer (Völuspa s. 71) verglich eine ähnliche stelle aus dem ags., nach Wülker (Grundr. zur gesch. der ags. lit. s. 372) im 10. jahrh. entstandenen gedichte *Be dómes dæge* v. 107 fg. (Grein-Wülker II, 256):

*þonne stedeléase steorran hréosað*
*ond seo sunne forswyrcð sóna on morgen*
*ne se móna næfð nánre mihte wiht,*
*þæt he mæge þǽre nihte genipu flégan.*[1])

Die übereinstimmung ist so groß, daß man an einen historischen zusammenhang glauben möchte: sie besteht jedoch nur zwischen unserer stelle und dem ags. text, nicht jedoch mit dem ihm zugrunde liegenden lat. Hymnus de die judicii (Migne, Patrol. lat. 95, 635) v. 54. 55:

*Astra cadunt rutilo et Titan tenebrescit in ortu*
*pallida nocturnam nec praestat luna lucernam.*

Die von Bugge u. a. geforderte athetese von z. 5 wird dadurch zweifelhaft.

Zu der dreifachen wiederholung: *né visse . . né visse . . né visso* vgl. Detter-Heinzel II, 13—15; K. Gíslasons vorschlag (Njála II, 990), *né visso* in *vissot* zu ändern, ist daher abzulehnen.

1) Die hs. bietet den unmöglichen vers:
*þæt hé þǽre nihte genipu mæge flecgan;*
der inf. muß natürlich in *flégan* (*fliegan*) < german. **flaugjan*, das kausat. zu *fléogan*, gebessert werden.

**6¹·²** kehren in str. 9. 23. 25 wieder, wie stefzeilen und -strophen in unserem gedichte auch sonst sich finden (27⁴ᵇ = 29⁴ᵇ 34⁴ᵇ 35⁴ᵇ 39⁵ᵇ 41⁴ᵇ 48⁴ᵇ 63⁴ᵇ; 44 = 49. 58). Aber nur in str. 23 und 25 ist dieser feierliche eingang wirklich am platze, in unserer str. und in str. 9, die wohl spätere interpolationen sind, ist er von dorther entlehnt. Str. 6 stammt vielleicht von demselben dichter wie str. 5; mit str. 9 beginnt ein noch jüngerer einschub.

**6²** darf nicht, wie Dietrich und Hoffory wollten, als sekundäre interpolation ausgeschieden werden.

**6³ niþjom** 'dem abnehmenden monde', der hier die übrigen phasen mit vertreten muß [s. Detter-Heinzel z. st.]. Vm 25³ werden zu- und abnehmender mond (*ný ok niþ*) in alliterierender formel zusammen genannt [Aasen 543ᵃ; Rietz 473ᵇ].

**6⁴** zu streichen, was Grundtvig und Hildebrand vorgeschlagen haben, ist unmöglich, da die akkusative *undorn* und *aptan* in der nächsten zeile dann ganz außerhalb der konstruktion ständen: sie sind natürlich ebenso wie *morgen* und *miþjan dag* von *héto* abhängig. — *heita* heißt hier 'benennen', ist also synonym mit *nafn gefa*.

**6⁵. undorn** ist ein gemein-germanisches wort (s. das Wörterb.), das neunordische und süddeutsche [auch niederdeutsche (Müllenhoff, Glossar zum Quickborn³ 326; M. de Vries, Taalk. Bijdr. 2, 54ff.)] volksdialekte bis auf den heutigen tag bewahrt haben: es bedeutet den zeitpunkt, der zwischen morgen und mittag oder zwischen mittag und abend in der mitte liegt, auch die mahlzeit, die zu diesen zeiten eingenommen wird. An unserer stelle ist natürlich die vesperzeit gemeint.

**7¹. Iþavǫllr**, der wohnsitz der götter in ihrer unschuldsvollen jugendzeit, wo auch die den weltbrand überlebenden asen sich wieder zusammenfinden werden (str. 60¹). Der erste teil des kompositums gehört zu derselben sippe wie *iþ*, f. 'handlung', *iþenn* 'geschäftig, eifrig', *iþja*, *iþka*, *iþna* 'wirken, tätig sein, verrichten', *iþja* f., *iþn* f. 'verrichtung, geschäft'. Müllenhoff deutet daher den namen richtig als 'das feld rastloser tätigkeit'.

**7². hǫrg ok hof**, der ausdruck ist generell zu verstehen: 'altäre und tempel'. Über die bedeutung von *hǫrgr* vgl. Bj. M. Ólsen, Árbók hins íslenzka fornleifafèlags 1903 s 9—16; Thümmel, Beitr. 35, 100—114; W. v. Unwerth, Untersuchungen über totenkult und Óðinnverehrung s. 32fg; M. Olsen, Hedenske kultminder i norske stedsnavne s. 285ff.; [L. Dietrichson in Hoops' Reallexikon II, 314]. Da *hǫrgr* und *hof* mehrmals zusammen (in alliterierender formel) gebraucht werden (Vm 38⁴ HHv 4¹), handelt es sich jedenfalls um einen gegenstand des kultes. Hdl 10¹ rühmt Freyja von ihrem schützling Óttarr, daß er ihr aus steinen einen *hǫrgr* aufgerichtet und mit opferblut gerötet habe: das spricht entschieden dafür, daß ein altar gemeint ist, was auch ans der grundbedeutung des wortes ('steinhaufe': Karlam. saga 213³⁷) sich ergibt, die sich in norwegischen und schwedischen volksmundarten erhalten hat (Aasen 299ᵇ; Ross 332ᵇ; Rietz 244ᵇ). Finnur Jónsson hat in der (Straßburger) festschrift für K. Weinhold s. 13ff. nachzuweisen versucht, daß *hǫrgr* einen tempel für göttinnen bedeute, in dem frauen den opferfesten vorstanden. Dem entsprechend erklärt es das wort auch in der oben angeführten stelle der Hdl, hat aber vergessen zu beweisen, daß es im norden je-

mals steinerne tempel gegeben hat: in Norwegen waren sie ausnahmslos aus holz und in Island bestanden die wände, wie bei allen anderen gebäuden, aus rasen oder torf. Finnur stützt seine annahme besonders auf eine stelle der Sn. Edda (I, 62), wo nach der lesart von **r** und **W** Vingolf, der aufenthaltsort der göttinnen, ein *hǫrgr* genannt wird. Die hs. **U**, die hier offenbar den besseren text bietet, liest aber anders: *annan sal gǫrþu þeir (æsir) er hǫrgr var í . . hann* (scil. *sal*) *kalla menn Vingolf.* Finnurs meinung widerspricht auch die angabe der Grm (16$^4$), daß Njǫrþr einen *hǫrgr* besitze, wie auch eine (allerdings interpolierte) zeile der Vm (38$^4$) sagt, daß Njǫrþr über zahllose *hof* und *hǫrgar* walte. Finnur sucht sich damit zu helfen, daß Njǫrþr, wie der bericht des Tacitus (Germ. 40) über die Nerthus beweise, ursprünglich eine weibliche gottheit gewesen sei: das war aber im norden ohne allen zweifel längst vergessen. — Das wort ist übrigens gemeingermanisch: auch ahd. *harug*, ags. *hearh* bezeichnen ein heidnisches heiligtum (lucus, nemus, fanum, sacellum, idolum).

**hótimbroþo** 'sie richteten hoch empor, bauten hoch auf'. Das verbum findet sich sonst nur noch Grm 16$^4$. *timbra* bezeichnet allerdings ursprünglich ein b a u e n  a u s  h o l z; indessen ist das wort auch in allgemeinerer bedeutung, vom bauen überhaupt, gebraucht worden (s. Fritzner).

**H** hat an stelle dieser zeile eine ganz andere: *afls kostoþo, alls freistoþo.* So nichtssagende bemerkungen hat jedoch das gedicht, zum mindesten in den echten strophen, sonst nicht aufzuweisen, und es war sicherlich verkehrt, diesen vers als 5. zeile noch anzuflicken.

7$^{3.4}$. Müllenhoff (DA V, 90) bemerkt, daß das *ὕστερον πρότερον* 'so zu sagen zum stile der Vsp gehöre'. So sollte auch hier das errichten der schmiedeessen und das anfertigen der werkzeuge dem tempelbau eigentlich vorausgehen [jedenfalls dem schmieden des geschmeides (3$^b$). Den tempelbau bringt die strophe in einem relativsatze (wie 4$^2$), der eigentlich zeitlos ist]. Detter-Heinzel z. st. haben auch aus anderen eddischen liedern (und aus anderen literaturen) beispiele dieser eigentümlichen stilistischen figur zusammengestellt. Psychologisch ist es leicht erklärlich, daß das wichtigere zuerst erzählt wird und die nebenumstände, wenn sie auch zeitlich vorausgegangen sind, nachträglich mitgeteilt werden.

8$^1$. **Tefldo** 'sie ergötzten sich am brettspiel'. Diese unterhaltung war im norden sehr beliebt; kenntnis des brettspiels gehörte zu den *íþrótter*, den fertigkeiten, die man von einem vornehmen jungen manne verlangte. Die söhne des Jarl, von denen die adlichen abstammen, lernten neben eigentlichem sport auch das brettspiel (Rþ 42$^4$), und in den sagas wird öfter erzählt, daß fürsten und edle herren sich dadurch zerstreuten. Knut der große von Dänemark spielte mit seinem schwager, dem jarl Ulfr: die beiden veruneinigten sich dabei und es kam zu einem heftigen wortwechsel, der den könig so erbitterte, daß er seinen gegner ermorden ließ (Heimskr. II, 371 fg.); Valdemar der große saß gerade in Rœskilde beim brettspiel, als die von seinem mitkönige Sveinn gedungenen mörder ihn überfielen, denen er nur mit mühe entrann (Knytl. c. 114 = Fms. XI, 366). Auch in den Íslendinga sǫgur wird das brettspiel mehrfach erwähnt; auf Island muß es sogar oft vorgekommen sein, daß man um geld spielte, da dies gesetzlich verboten wurde (Grágás, Konungsb. II, 169). Natürlich ist das spiel, wie der name beweist

(*tafl* < lat. *tabula*), aus dem süden importiert worden. Ob überall, wo davon die rede ist, das edelste der brettspiele, das schach, gemeint ist, ist zweifelhaft, doch wird auch dieses (*skáktafl*) oft ausdrücklich genannt [Hoops' Reallex. I, 313f.]. — Daß das brettspielen in schilderungen behaglichen lebensgenusses typisch ist, haben Detter-Heinzel z. st. angemerkt und verschiedene beispiele gesammelt.

**í túne** 'auf dem grünen rasenplatz', also im freien.

$8^2$. **vǽtterges,** so **R** (« *vettergis* »), doch rührt diese form schwerlich von dem dichter selber her, da die schwere zweisilbige senkung im gedichte kein analogon findet. Metrisch genügend ist die von **H** gebotene form *vettugis,* aber sie scheint jüngeren datums zu sein, während *vettergess* bereits in der Stockh. Homilíubók ($78^{31}$) sich findet (Heinzels behauptung, daß das wort ein ἅπ. λεγ. sei, ist also unrichtig); möglich wäre auch *vǽtteges,* das in einem an unsere stelle anklingenden verse der Ævidrápa des Ǫrvar-Oddr steht (str. $46^7$, Leid. ausg. s. 204 = Sk. B II, 333): *vas oss vǽtteges vant ens góþa.* — Die zeile bedeutet: 'sie besaßen nichts, das nicht aus gold gewesen wäre', also alle ihre geräte, ihr ganzer hausrat war aus gold. Es gehört das zur schilderung des goldenen zeitalters (*gullaldr*: Sn. E. I, 62).

$8^3$. **þriar . . þursa meyjar,** die drei riesenjungfrauen sind — was Bj. M. Ólsen (Tímarit 15, 39 ff.) ohne grund bestreitet — die n o r n e n, durch deren erscheinen das unerbittliche schicksal in die welt kam, wodurch dem seligen zeitalter ein ende bereitet ward. Über die nornen s. zu str. 20.

$8^4$. **ámǫttogr** kann nur 'überaus mächtig, gewaltig' bedeuten (Müllenhoff, DA V, 92 anm.); es ist auch sonst (s. das Wörterb.) ein epitheton der riesen und wird nur einmal (HHv $14^1$) — ironisch — einem menschen beigelegt. Bj. M. Ólsen erklärt es unrichtig als 'übermütig'.

9 ff. Mit dieser strophe beginnt eine längere interpolation, die bis str. 20 inkl. sich erstreckt. Eine jüngere schicht in dieser interpolation bilden die str. 11—16 (das *dvergatal*).

$9^{1.2}$. S. zu $6^{1.2}$.

$9^3$. **drótt of (um)** ist die ohne zweifel richtige lesart aller hss. der Sn. Edda; « *drotin* » **R** ist sicherlich nur verlesen aus « *drotv̄* ». **H** hat *drótter,* was ebenfalls richtig sein könnte.

$9^4$. **Brimer** ist, wie die metrik lehrt, mit kurzem stammvokal anzusetzen. In der bedeutung 'lärmer' (vgl. altn. *brim* 'brandung', *brims* 'bremse' — das summende tier —, mhd. *brimmen* 'brummen') stimmt das wort mit *Ymer* überein, und daher hat man wohl das recht, es für einen beinamen des urriesen zu erklären, wie Müllenhoff u. a. wollen. Der riese *Brimer,* der unten $37^4$ erwähnt wird, ist jedoch ein anderer. Sonst begegnet *brimer* auch appellativisch als bezeichnung des schwertes (HH II $9^4$ $25^4$) und als name eines solchen (Grm $44^6$ A Sd $14^1$), denn auch dieses summt oder singt. — Statt *Brimes blóþe* lesen **H** und die meisten hss. der Sn. E. *brime blóþgo,* was weiter nichts ist als eine verfehlte konjektur.

**Blaenn** ist in einer þula der Sn. E. (II, 469 = Sk. B I, 672) als zwergname belegt, und die bedeutung ('der dunkelfarbige, der schwarze') würde auch für einen schwarzelben oder zwerg am passendsten sein. Da man aber schwerlich

angenommen hat, daß die zwerge aus den gebeinen eines zwerges erschaffen wurden, wird hier *Blaenn* ebenfalls als riesenname, und zwar (mit Müllenhoff) als ein zweiter beiname des Ymer zu fassen sein. — Statt *Blaens* lesen **Rr** *blám,* aber der parallelismus erfordert auch vor *leggjom* den genit. eines eigennamens. [Der zwergname *Blaenn* in der þula kann durch falsche auffassung aus der Vsp. stammen. Es bleibt auffallend, daß Ymir hier mit zwei verschiedenen namen angedeutet würde: einen 'parallelismus' würde man in diesem falle gerade nicht erwarten, sodaß doch möglicherweise **Rr** die richtige lesart oder doch eine dem ursprünglichen texte näher stehende bewahrt haben (s. auch die stelle der Mork. bei Detter-Heinzel)].

**10—16.** Die in diesen strr. verzeichneten 69 zwergnamen sind im textbande s. 20—23 alphabetisch geordnet. Diese liste enthält auch die abweichenden lesarten der hss. **RHUWr** und der sechsstrophigen þula, welche AM 748, 4° und AM 757, 4° überliefern (Sn. E. II, 469ff. 552f. = Sk. B I, 672). Zur erklärung der namen vgl. Grimm, Myth.⁴ I, 375fg.

**10¹·². Mótsogner . . Durenn.** Die namen der beiden ältesten zwerge hat Detter (Beitr. 21, 107 anm. 2) zu deuten versucht: danach wäre *Mótsogner* (< *Móþ-sogner*) der 'müde seufzende', *Durenn* der 'schläfer'(?). *Mótsogner* findet sich auch in der oben zitierten þula, statt *Durenn* steht dort *Durner* (ebenso Yngl. tal 2² = Sk. B I, 7): dieses ist sonst ein riesenname (Sn. E. I, 555 u. ö. = Sk. B I, 660). — Es wurden also zugleich zwei zwerge geschaffen, nicht ein einziger '*dróttenn*', was die lesart von **R**, die Detter-Heinzel in den text setzten, völlig unmöglich macht.

**10³·⁴.** Danach wären also nur die ersten beiden zwerge von den göttern geschaffen, während die übrigen von Mótsogner und Durenn in der erde oder aus der erde (**R** liest *ór* statt *í*) gebildet wurden. Ob hier ein alter mythus erhalten ist oder die eigene phantasie des interpolators wirksam war, ist nicht zu entscheiden.

**11—13.** Die zwergnamen dieser drei strophen sind meist auch anderwärts überliefert. Wenn sie in der sechsstrophigen þula der Sn. Edda fehlen, ist dies besonders bemerkt.

**11¹. Nye** und **Niþe** stehen gewiß mit den bezeichnungen der mondphasen (*ný* und *niþ*) in zusammenhang. Vielleicht sind geschöpfe gemeint, die zur zeit des zunehmenden bzw. abnehmenden mondes geboren wurden.

**11¹·². Norþre, Suþre, Austre, Vestre** (der letzte name fehlt in der þula) sind die namen der vier zwerge, die nach Gylfag. c. 8 (Sn. E. I, 48fg.) das aus dem schädel des Ymer verfertigte himmelsgewölbe tragen. Daher heißt der himmel *erfiþi* (oder *byrþi*) *dverganna* und *hjalmr Vestra* (*Austra, Suþra, Norþra*): Skáldsk. c. 23 (Sn. E. I, 314 u. ö.). Die kenning *Austra erfiþe* 'himmel' findet sich bei Arnórr jarlask., Þorfinnsdr. 24³ = Sk. B I, 321 (vgl. *niþbyrþr Norþra* bei Hallfreþr vandr., Óláfsdr. 26⁸ = Sk. B I. 156); *Austra burr* und *áttruþr Suþra* sind umschreibungen für 'zwerg' (Hallfreþr, lausav. 5⁴ = Sk B I, 158; Þórsdr. 15⁸ = Sk. B I, 143); die *sótter Áms ok Austra* bezeichnen 'dichtungen' (Ófeigr Skíþason,

lausav. 5¹·² = Sk. B I, 376), vgl. *Suþra mjǫþr* bei Gísle Súrsson, lausav. 20² = Sk. B I, 100. Als eigennamen von menschen begegnen nur *Norþre* und *Suþre*: ein *Norþre kappe* in der Gǫngu-Hrólfssaga c. 17 (Fas. III, 285 ff.), ein *Norþre konungr* in der Hrólfs saga kraka c. 5. 8 (Finnur Jónssons ausg. s. 17. 26) und ein historischer *Suþrer* oder *Suþre* in einer norweg. urkunde des 14. jahrh. (Lind, Dopnamn 974).

11². **Alþjófr** 'meisterdieb'. Zwerge und elben gelten als diebisch (Grimm, Myth.⁴ I, 385 fg.): *Alfrigg enn mikli stelari er allra dverga var hagastr* Þiðr. saga ed. Bertelsen I, 34²¹. Auch die seltsame erzählung in der Hálfd. saga svarta c. 8 = Heimskr. I, 95 fg. (s. darüber Bugge, Ark. 16, 1 ff. und Bolte-Polívka III, 106) von den speisen, die auf unerklärliche weise von der tafel des königs verschwanden, beruht gewiß auf einer alten zwergensage (Bugges vermutung, daß es ursprünglich Óþenn war, der den diebstahl ausführte, ist mir unwahrscheinlich).

**Dvalenn** (14¹ als führer einer besonderen gruppe von zwergen und als stammvater einer langen reihe von nachkommen nochmals erwähnt) bedeutet wohl kaum 'der im schlaf liegende', da altn. *dvǫl* im sinne von dän. *dvale* nicht vorkommt, sondern eher 'der zum zögern veranlaßte, der (zu seinem verderben) aufgehaltene': vielleicht berichtete eine sage von ihm, daß ihn dasselbe schicksal ereilte wie den Alvíss (Alv 35); vgl. HHv 30¹·². Darauf deutet auch die bezeichnung der sonne als *Dvalens leika* (s. zu Alv 16²). Runen, die D. für die zwerge geritzt haben soll, erwähnen die Hǫv 143², und nach einer interpolation der Fm (13⁴) sind einige nornen *dǿtr Dvalens*. Mehrfach findet sich der name in skaldischen umschreibungen: *Dvalens drykkr* (*full, veigar*) 'gedicht', *hanga Dvalenn* 'Óþenn' (?), s. Lex. poet.² — Eine andere figur ist ohne zweifel der besitzer des rosses *Móþner* (Frg. myth. 12³). Über den hirschnamen D. s. zu Grm 33³.

11³. **Nár** und **Náenn** sind synonyma und bedeuten 'mortuus', bezeichnen also wohl, falls sie nicht einfach die leichenfarbe der unter der erde hausenden zwerge andeuten sollen, diese geschöpfe als chthonische wesen. *Náenn* ist auch als schlangenname bezeugt (Sn. E. II, 487. 570 = Sk. B I, 675). — Vgl. 13¹ *Nále*.

**Nípingr**, diese form bieten **Wr** und **H** (diese hs. zweimal: s. den textband zu 13²), **U** schreibt *Niningr*, die die þula überliefernden hss. lesen *Nifængr*, *Nifeinngr*, was wohl als versuch, den unverstandenen namen durch konjektur zu ändern, anzusehen ist; in **R** fehlt die ganze zeile. Ich vermute zusammenhang mit ags. *ge-nip* 'nebel, finsternis', *ge-nípan* 'dunkel werden', got. *ga-nipnan* στυγνάζειν [Mc. 10, 22] (das nicht in *ga-hnipnan* geändert werden darf).

**Dáenn** ist partizip zu *deyja*, der name ist also gleichbedeutend mit *Nár* und *Náenn*. Er fehlt in der þula, findet sich aber auch Hdl 7⁵ und als elbenname Hǫv 143¹, sowie in der kenning *munvágr Dáens* 'gedicht' bei Sighvatr, lausav. 29² = Sk. B I, 253. Auch als hirsch- und fuchsname ist das wort bezeugt, s. zu Grm 33³.

Die beiden halbzeilen sind durch e n d r e i m miteinander verbunden, s. den textband s. CCXLVI.

11⁴. **Bíforr** und **Bǫ́forr** (eine hs. der þula schreibt offenbar unrichtig *Blavorr*) sind unerklärt.

**Bǫmborr** (in der þula vielleicht richtiger *Bumburr*) erklärt Finnur Jónsson (Lex. poet.²) als 'den dicken'; vgl. norweg. *bumba*, eigentl. 'trommel', aber auch 'hunvæsen med opblæst figur' (Ross 72ᵇ)?

**Nóre** fehlt in der þula. Der name bedeutet nach Noreen, Svenska etymologier (Skrifter utg. af Humanist. vetensk. samf. i Upsala V, 3) s. 22 'der verkümmerte, eingeschrumpfte'; vgl. alts. *naru*, ags. *nearu* 'eng, zusammengepreßt, drückend' usw. [also = altisl. **nǫrr*, dat. **nǫrve* (als riesenname dat. *Nǫrve* Vm 25[2] Alv 29[3]). **Nǫrr* ist der vater der *Nǫ́tt*, wie in den as. Genesisfragmenten die nacht *narouua* heißt. — Die etymologie von Noreen paßt für den zwerg, aber nicht für den seekönig und den kämpfer]. Das wort begegnet auch unter den sækonunga heiti der Sn. E. (I, 548. II, 614 = Sk. B I, 658) und in der liste der Brávallakämpfer (Fas. I, 381[23]; Ark. 10, 233).

11[5]. **Ánn** (in älterer form *Ǫ́nn*, die þula schreibt *Ónn*), identisch mit dem ahd. eigennamen *Adwin* (Noreen[4] § 228; Uppsalastudier s. 196), ist 'amicus diutinus', ein *langvinr* (Hǫ́v 156[2]); vgl. got. *aþn*, *at-aþni* 'jahr'. Als zwergname sonst nicht bezeugt, findet sich das wort häufig in Norwegen und Island als männl. eigenname von sagenfiguren und historischen personen (Lind, Dopnamn 24 fg.).

**Ónarr** (älter *Ǫ́narr* jünger *Ánarr*) geht vermutlich zurück auf germ. **Anu-harjis* (vgl. *Áleifr*, *Óláfr* < urnord. *Anu-laiƀaʀ*). — Eine andere figur ist *Ónarr*, der gatte der *Nǫ́tt* und vater der *Jǫrþ* (Gylfag. c. 10 = Sn. E. I, 54), der ein paarmal in skald. umschreibungen (*fljóþ Ónars*, *Ónars eingadótter*, *Ánars mǽr* 'erde') genannt wird (s. Lex. poet.[2]).

**Ae** (15[4] noch einmal erwähnt) 'urgroßvater'. Ebenso heißt auch der gemahl der Edda (Rþ 2[a]).

**Mjǫþvitner** 'metwolf' ('säufer' oder 'meträuber'?).

12[1]. **Viggr** fehlt in der þula, falls nicht *Viþr* (so in beiden hss.) daraus verderbt ist. Wie jedoch ein zwerg zu dem namen 'roß' kommen sollte, ist schwer begreiflich (übrigens ist auch *viggr*, m. neben *vigg*, n. nur schwach beglaubigt), sodaß vielleicht die lesart von **Wr** *Vígr* 'der kampftüchtige' den vorzug verdient. Finnur Jónsson schreibt mit **R** *Veigr*, was ebenfalls unerklärlich ist.

**Gandalfr** 'der zauberkundige elbe'. Auch der historische *Gandalfr Alfgeirsson* (Heimskr. I, 83[14] u. ö.), der ursprünglich *Alfr* hieß (Flat. II, 6[18]), hat den zusatz zu seinem namen wohl erhalten, weil er sich mit zauberei abgab. Mehrere sagenfiguren führen denselben namen (Lind, Dopnamn 298).

**Vindalfr**, der name deutet entweder auf die schnelligkeit des zwerges oder auf seine fähigkeit sturm zu erregen.

**Þorenn** 'wagehals'.

12[2]. **Þrór** als zwergname kann vielleicht als 'der fruchtbare, der befruchtende' gedeutet werden, und diese bedeutung paßt noch besser für den eber, der denselben beinamen führt (Sn. E. I, 591. II, 484. 568 = Sk. B 1, 670). Über das wort als Óþensnamen s. zu Grm 49[4].

**Þráenn** (in der þula nicht aufgeführt) ist wohl der bedeutung nach von dem adj. *þrár* 'hartnäckig' nicht verschieden. Auch als männl. eigenname von sagenfiguren und histor. persönlichkeiten ist das wort ein paarmal bezeugt (Lind, Dopnamn 1218).

**Þekr** ist ursprünglich adj. und bedeutet als solches 'angenehm, behaglich, sympathisch'. Als Óþensname steht es Grm 46[3].

**Litr ok Vitr**, zwei reimende namen nebeneinander gestellt wie 13[1] *Fíle, Kíle*, 15[3] *Dóre, Óre*, 15[4] *Skirfer, Virfer.* — Zwerge mit dem namen *Litr* kommen öfter vor: nach Gylfag. c. 49 (Sn. E. I, 176) führte der zwerg, der von Þórr in den scheiterhaufen des Baldr geschleudert zugleich mit dem gotte verbrannte, diesen namen, ebenso die kunstfertigen oder hilfreichen zwerge in der Áns saga bogsveigis c. 1 (Fas. II, 327) und in der Þorsteins saga Vík. c. 5. 6 (Fas. II, 396ff.). Das wort muß als typischer zwergname bekannt gewesen sein, denn nur unter dieser voraussetzung war die amphibolie in dem fragment des Hallar-Steinn (Sn. E. II, 132. 414 = Sk. B I, 534) allgemein verständlich (*holmleggjar hilmer* = *Litr* (*dvergr*) = *litr* 'farbe, schönheit'). Ob der name und das appellativ tatsächlich identisch sind, was Uhland (Schriften VI, 88) in seiner natursymbolischen deutung des Baldrmythus annimmt, ist dagegen zweifelhaft. — Als riesenname findet sich *Litr* in einer strophe des Brage (Ragnarsdr. 18[1] = Sk. B I, 4); ein zweiter beleg ist vielleicht eine strophe des Þorbjǫrn dísarskáld (Sn. E. I, 260. II, 310 = Sk. B I, 135), wo jedoch Finnur Jónsson für die variante *Lút* sich entscheidet. Endlich ist *Litr* auch in einer þula als ochsenname bezeugt (Sn. E. I, 587. II, 483 = Sk. B I, 669).

**Vitr**, ursprünglich adj.: 'der kluge'.

12³. **Nýr** . . **Nýráþr**, ursprünglich adjektiva: 'der neue, frische' und 'der zu neuen plänen entschlossene'.

12³·⁴. Die zweiten halbzeilen dieser beiden verse bilden einen durch 4ª unterbrochenen zwischensatz, ein sog. *stál*, das in der skald. dichtung häufig absichtlich (als 'rhetor. variation' des dróttkvætt) hergestellt wird (Sievers, Altgerman. metrik § 62, 2b). Genau ebenso wie hier ist auch Rþ 42³·⁴ in eine aufzählung von namen eine solche parenthese eingeschoben, die ebenfalls die beiden letzten halbzeilen der str. umfaßt.

12⁴. **Regenn** 'machthaber, gewaltiger', jemand der die macht oder kraft hat, sich eines gegenstandes (z. b. einer waffe) zu bedienen, der imstande ist etwas zu bewirken oder durchzuführen (vgl. *regen*, n. pl. 'die höchsten gewalten, die götter'). In diesem appellativ-sinne steht das wort, wie es scheint, zuweilen noch in skald. umschreibungen (*rógnaþra regenn*, *sverþleiks regenn* u. a., s. Lex. poet.²); als eigenname ist es in der älteren zeit auf figuren des mythus und der sage beschränkt. Am bekanntesten ist der in der Sigurþsage (Grp, Rm, Fm, Vǫls. saga, Nornag.) häufig erwähnte zwerg *R.*, der erzieher des Sigurþr (der in der Þiðr. saga — Bertelsens ausg. I, 303ff. — den namen *Mímer* führt, während auf dessen bruder, den *Fáfner* der edd. lieder, der name *R.* übertragen ist) [nach Fm 38[1] (27[2] verstehen Detter-Heinzel II, 417 *þann enn aldna jǫton* wohl fälschlich von Reginn; es ist Fáfner gemeint) ist R. ein riese], und nach ihm ist wohl ein anderer *Regenn fóstre*, der pflegevater der königssöhne Hróarr und Helge in der Hrólfs s. kraka (c. 1—8) benannt worden. Ein kunstreicher zwerg desselben namens begegnet in der Egils saga ok Ásmundar c. 16 (Fas. III, 403[16]), ein *Regenn riddare* in der Þiðr. saga I, 85ff. Zuweilen findet sich der name in der bedeutung 'zwerg' in skald. kenningar: *Regens drykkr* 'gedicht', *Regens skále* 'stein' (s. Lex. poet.²). Ein histor. träger des namens findet sich erst in einer norweg. urkunde des 14. jahrh. (Lind, Dopnamn 853), ein paar dänische aus dem 13. und 14. jahrh. verzeichnet O. Nielsen, Oldd. personnavne s. 74.

**Ráþsviþr**, ursprüngl. adj. 'kluge entschlüsse fassend' (Wörterb. sp. 820[32]).

13[1]. **Fíle, Kíle,** über den reim s. zu 12[2].

**Fíle** könnte 'feiler' bedeuten, falls man annehmen dürfte, daß der eigenname — namen bewahren ja öfter einen älteren lautstand — den westnord. durch annäherung an das homorgane *l* bewirkten übergang der labialen spirans in die dentale nicht mitgemacht hat [müßte aber das *ī* vor urspr. folgendem *h* (ahd. *fīhala* 'feile') nicht als *ē* erscheinen? Also *Féle* resp. *Þéle* < **Fīhlē(n)*?], oder auch 'der fette' (vgl. schwed. dial. *fīl*, neuisl. *þél* 'rahm, dicke milch'). Das kompos. *Hepte-fíle* (z. 2) spricht jedoch entschieden für die erste etymologie.

**Kíle** ist wie das vor. ein nomen agentis, das sich gleich diesem aus der auffassung der zwerge als geschickter handwerker erklärt. Es gehört zu norweg. dial. *kīla* 'einen keil eintreiben' (Aasen 349[b]).

**Fundenn** 'findling' (part. prt. zu *finna*), fehlt in der þula. Der name erinnert an den volksglauben, daß die unterirdischen nach menschlichen kindern begierig sind, die sie gegen ihre eigenen wechselbälge eintauschen. Vielleicht wurde ihnen auch nachgesagt, daß sie ausgesetzte kinder sich aneigneten und aufzogen. Seltsamerweise scheint das wort auch als Óþensname gebraucht zu sein, da bei Einarr Gilsson (Guðm. dr. 28[1] = Sk. B II, 426) die kenning *Fundens hyrr* 'schwert' sich findet. Auch als eigenname histor. personen ist es nachgewiesen, z. b. auf schwedischen runensteinen und dem jütischen Bækkestein (Wimmer, DR II, 36; Lis Jacobsen nr. 6), sowie in norweg. urkunden des 14. und 15. jahrh. (Lind, Dopnamn 293); als beiname bei sagenfiguren: Aarb. 1907 s. 324.

**Nále** (ahd. *Nahilo*; in der þula fehlend) hat gewiß mit *nǫ́l*, f. (got. *neþla*) nichts zu schaffen, sondern stellt sich mit dem trollkonuheiti *Nál*, das auch Lokes mutter führte, und den zwergnamen *Nár* und *Náenn* (s. zu 11[3]) zu der indog. wurzel *nek* (griech. *νέκυς* usw.).

13[2]. **Heptefíle** bezeichnet jemand, der durch feilen schäfte glättet, also einen *skepte-smiþr* (Hǫ́v 125[4]); *hepte* und *skepte* sind synonym. Vgl. auch *skepta ǫrvar (geira)* Rþ 27[4] 35[3] Akv 40[4]. Die zwerge gelten ja als verfertiger von kunstvollen und zauberkräftigen waffen.

**Hánarr**, in der þula *Hannarr*, was wohl vorzuziehen ist, da ein adj. *hannarr* 'kunstfertig' auf dem norweg. runenstein von Dynna und in dem kompos. *sjón-hannarr* (Óláfs s. helga 1853 s. 16[11]) sich findet; vgl. Bugge, Tidskr. f. phil 6, 89 ff.

**Svíorr** (in der þula fehlend) ist vielleicht aus **Svíforr* (**Svíf-ǫrr*?) entstanden und könnte als 'der wanderer' gedeutet werden (zu *svífa*).

13[3]. **Frár** (in der þula fehlend) ist ursprüngl. adjektiv: 'der hurtige'.

**Hornbore** 'hornbohrer' deutet wohl auf die anfertigung von waffen oder werkzeugen aus horn, die ja durch praehistorische funde reichlich bezeugt sind. Als männl. eigenname erscheint das wort auf dem seeländischen steine von Kallerup (Wimmer, DR II, 336; Lis Jacobsen nr. 74), und daß er auch in Norwegen und Schweden vorkam, beweisen verschiedene ortsnamen (Lind, Dopnamn 563 fg.).

**Frægr** (in der þula fehlend) ist ursprüngl. adjektiv: 'der berühmte' (Wörterb. sp. 295[37]).

**Lóne** fehlt in der þula, die dafür *Ljóme* und *Lóenn* aufführt. Mit *lón*, n. 'teich am meeresstrand', womit Finnur Jónsson zweifelnd das wort in verbindung bringt, hat es schwerlich etwas zu tun; eher gehört es zur indogerm. wurzel *leuk*, *luk* (< **lohana*) und bedeutet 'der beleuchtete, der geblendete'.

$13^4$. **Aurvangr** und **Jare** (der zweite name fehlt in der þula, die statt dessen einen '*Jake*' aufführt) erinnern an die lokalbezeichnungen *aurvanga sjǫt* und *jǫroveller* in str. $14^4$ und sind, wie Detter-Heinzel z. st. annehmen, aus diesen 'konstruiert'.

**Eikenskjalde** 'der mit dem eichenschild bewehrte' wird $16^1$ nochmals aufgeführt (s. u.). Daß die zwerge waffen führen, wird in den nordischen quellen sonst nicht erwähnt. Sie schmieden waffen, bedienen sich ihrer aber niemals selbst.

**14—16**. Diese strophen stammen vermutlich aus einer anderen quelle als 9—13, da zwei namen, die schon in dem ersten katalog stehen (*Áe* und *Eikenskjalde*) hier nochmals aufgeführt werden.

$14^1$. Der vers ist auffallend, da gegen die regel das erste nomen der 1. halbzeile nicht alliteriert. Man darf aber trotzdem nicht ändern: vgl. HH II $24^3$ *mál es, Hǫþbrodr, hefnd at vinna*; Innsteinlied $16^6$ (Edd. min. 36 = Sk. B II, 282) *mál es gulle ok gersemom, hjǫlmom skipta meþ Hǫ́lfs rekkom*; Bjarkam. $1^3$ (Edd. min. 31 = Sk. B I, 170) *mál 's vilmǫgom at vinna erfiþe* (wo das erste nomen sogar in der senkung steht); s. auch Hǫ́v $110^1$ HH II $48^1$. Auch im ags. Béowulf 316 begegnet dieselbe singularität: *mǽl is mé tó féran : fæder alwalda. mál es* (*mǽl is*) ist ein abgegriffener ausdruck, in dem die bedeutung des nomens abgeschwächt ist (etwa = *nú skal*). Vgl. Bugge, Beitr. 12, 84 und Sievers, Altgerm. metrik § 23, 2.

**í Dvalens liþe** 'in Dvalens geschlecht'. Detter in seiner sonderausgabe der Vǫlospǫ́ liest *í Dvalens líþe* und erklärt (s. 18), der ausdruck bedeute 'poetice' (s. auch Detter-Heinzel II, 22). Nun begegnet zwar in einem bruchstücke des sonst unbekannten dichters Ormr Steinþórsson (Sn. E. I, 246 = Sk. B I, 385) *drykkr Dvalens* als umschreibung für 'gedicht', und ähnliche kenningar, die durch den mythus von dem ursprunge des dichtermets sich erklären, sind auch sonst in skald. dichtungen nicht selten (Sn. E. I, 244 ff.), aber in der ganzen interpolation wäre dies die einzige umschreibung dieser art, die sich auch in diesem zusammenhange ganz seltsam ausnehmen würde, und daher ist Detters auffassung abzulehnen. Man erwartet überdies, daß nicht nur der l e t z t e in der ahnenreihe dieses zwergengeschlechts (Lofarr), sondern auch der ä l t e s t e genannt werde, und dieser ist eben Dvalenn.

$14^2$. **ljóna kindom** 'den menschen'. Das wort *ljónar* findet sich in der Edda nur hier, ist aber in skald. dichtungen nicht selten (s. Lex. poet.²). Zur etymologie (*ljónar* < **ljóþnar*, zu *lýþr*, ahd. *liut*) s. Bugge, Ark. 2, 218 fg.

**Lofarr** (ahd. *Loba-her*) 'der rühmliche krieger'.

$14^3$. **þeir es.** Das demonstr. pron. steht sonst, wenn es in der verbindung mit der partikel *es* das relat. vertreten muß, regelmäßig in demselben kasus, wie das subst. des hauptsatzes, auf das es sich bezieht (Vsp $2^2$ Hǫ́v $3^4$ $44^1$ Hym $11^8$ Hrbl $24^3$ Sd $15^1$ usw.), und man sollte daher hier statt *þeir* den akk. *þá* erwarten (bezogen auf *dverga*). Wahrscheinlich sind aber z. 3. 4 als ein zweiter (koordinierter) hauptsatz zu fassen, und *es* hat somit an unserer stelle nicht relativische, sondern anaphorische geltung ('diese da suchten'). Ebenso zu erklären ist HH I $36^3$, wo *sá es* statt des zu erwartenden *þann es* ebenso wie hier am anfange der

2. halbstrophe steht, die gerne syntaktisch selbständig ist [s. K. Hildebrand, Zs. f. d. ph. Ergänzungsbd. s. 88f.]. Erst in der späteren literatur findet sich auch das relativ. *sá (er)* in der rektion des nebensatzes (s. Detter-Heinzel z. st.). Genau der nord. regel entsprechend ist auch die konstruktion des got. *sa-ei, so-ei, þat-ei.*

$14^{3.4}$. **þeir — jǫrovalla** 'die aus felsiger gegend (über die bedeutung von *salr* s. zu $4^3$) durch sumpfige gefilde zu den sandebenen zogen'. Da über diesen mythus anderwärts nirgends etwas mitgeteilt wird — auch die paraphrase in der Gylfag. c. 14 (Sn. E. I, 66) hilft uns nicht weiter — so bleibt uns das ganze unverständlich [vgl. jetzt E. Kock, Not. norr. § 5].

$14^4$. **aurvangar** kommt als ortsbezeichnung sonst nicht vor, aber andere mit *-vangr* komponierte ortsnamen sind nicht selten, und auch das simplex findet sich häufig als dorfname.

**jǫrovalla,** *ἅπ. λεγ.* Der erste teil des kompositums ist sicherlich nicht *jara,* f. 'kampf', sondern ein sonst nicht bezeugtes homonym, das 'sand' oder 'grus' bedeutete (vgl. *jǫrfi,* m. 'sand, schutt', ahd. *ero*), falls nicht *jǫroveller* aus **jǫrvaveller* verkürzt ist. Müllenhoff (DA V, 93) verglich den landrücken *Järavall* im südl. Schonen.

$15^1$. **Draupner** 'der tropfer' (?), als zwergname nur hier und in der þula. Sonst[1]) ist Dr. der name von Óþens wunderring (Sn. E I, 342ff.), s. zu Skm $21^1$.

**Dolgþraser** fehlt in der þula, die dafür *Dolgr* und *Þraser* als zwei namen aufführt. Der name, der besser für einen riesen passen würde, bedeutet 'der im kampfe dräuende'.

$15^2$. **Hár** (< urnord. **Haihaʀ,* got. *háihs*) 'der blinde'; doch könnte auch *Hárr* 'der grauhaarige' gemeint sein. S. auch zu $21^3$.

**Haugspore** (fehlt in der þula) 'hügelbewohner' (eigentl. '-betreter').

**Hlévangr** (dafür in der þula *Hljóþolfr*), benannt nach seinem wohnsitz in den 'vor dem winde geschützten auen' (*hlé-vangar*)?

**Gloenn** 'der leuchtende' (iron. benennung?). Vgl. den widdernamen *Horngloenn* oder *-gloe* (Sn. E. I, 588 = Sk. B I, 670).

$15^3$. **Dóre, Óre,** über den reim s. zu $12^2$. Die beiden zwergnamen stehen auch Fj $34^8$ nebeneinander.

**Dóre** bedeutet vielleicht 'schädiger', vgl. alts. ags. *derian,* altfris. *dera* 'schaden, verletzen', ahd. *tarên, tarôn* dass., *tara,* f. 'damnum, laesio'.

**Óre** 'der berückende', vgl. *órr* 'sinnlos', *óra* 'von sinnen bringen', *órar* 'verwirrung', alts. *wôrig, wôrag,* ags. *wórig* 'ermüdet', ahd. *wuorag* 'berauscht' usw.

**Dúfr** 'der krumme, der gebeugte', zu *dúfa* 'niederdrücken'; oder vielleicht 'der schläfrige' (neunorw. *duva* 'nikke af søvn': Torp, Nynorsk etym. ordb. $80^a$).

**Andvare,** s. zu Rm, pros. einl. 8.

$15^4$. **Skirfer, Virfer,** über den reim s. zu $12^2$.

**Skirfer** ist nomen agentis zu neunorw. *skjerva* 'sammenfælde fjele ved skraasnit' (Aasen $677^a$), bezeichnet also den zwerg als einen geschickten handwerker (Aarb. 1907 s. 347).

---

1) So auch in der kenning *Draupnes dróg* bei Ormr Barreyjarskáld (Sn. E. I, 318 = Sk. B I, 135), die im Lex. poet.$^2$ s. v. *dróg* richtiger erklärt wird als s. v. 1. *Draupnir,* wo Finnur Jónsson die alte deutung von Svbj. Egilsson wiederholt.

**Virfer** ist unerklärt. Verwandt ist ohne zweifel der eigenname *Virfell,* der als heiti eines 'sækonungr' und als pferdename bezeugt ist.

**Skáfiþr.** Dieser von allen hss. in derselben schreibung überlieferte name ist nicht sicher zu erklären. Finnur Jónssons einfall (Lex. poet.[2]): 'den skjæve Fiþr' ist wohl von der verzweiflung eingegeben (dän. *skjæv* ist ja altn. *skeifr*); eher könnte man an zusammenhang mit *skár* denken (s. Hj. Psilander, Xenia Lideniana 229 ff.): 'der scharfsichtige F.', aber es ist höchst unwahrscheinlich, daß wir es mit einem kompositum zu tun haben.

**Ae,** s. zu 11⁵.

16¹. **Alfr** und **Yngve** sind nicht zwerg-, sondern elbennamen, die nur durch misverständnis in dieses register gekommen sein können. Anderen ursprunges als der elbenname *Alfr* ist der überaus häufige männliche eigenname *Álfr* < *Ǫ́lfr*: dieser ist identisch mit ags. *Æð-wulf,* ahd. *Adolf* (Noreen⁴ § 228).

**Yngve.** Das vielbesprochene wort, bekanntlich auch ein beiname des Freyr (HH I 57² Rm 14²), bedeutet vielleicht 'stößer' (s. J. Loewenthal, Ark. 31, 153, der gr. ἔγχος 'stoßwaffe' vergleicht; andere kombinationen ebda 33, 101 fg.). In dem schwedischen königsgeschlechte der Ynglingar, die als Freys nachkommen galten, erbte sich der name fort, und auch andere helden der sage führten ihn (Lind, Dopnamn 1118 fg.). Der elbenname *Yngve* erklärt sich durch das verhältnis des Freyr zu diesen lichtwesen (Grm 5³).

**Eikenskjalde,** s. zu 13⁴.

16². **Fjalarr** und **Froste** stehen auch in der Egils saga ok Ásmundar c. 15 (Fas. III, 397 ff.), wo die beiden freunde bei einem gefährlichen abenteuer unter diesen decknamen auftreten, und in der Ǫrvar-Odds saga (Leidener ausg.) 105⁵ in dem verzeichnis der bekkjunautar des Hjálmarr nebeneinander. Die betr. verfasser haben also ohne zweifel das dvergatal gekannt.

**Fjalarr** (dafür in der þula *'Farle'*) ist wohl kaum der 'verstecker' (Noreen³ § 119, 2 dachte wohl an den Sn. E. I, 216 ff. erzählten mythus von den zwergen *Fjalarr* und *Galarr,* die aus dem mit honig vermischten blute des Kváser den dichtermet bereiteten[1]), der jedoch nicht von diesen, sondern nachher von dem riesen Suttungr in seiner höhle versteckt und geborgen wurde), auch nicht, wie Finnur Jónsson (Lex. poet.² s. v.) meint, 'den meget beherskende, vidende', da F. nicht aus **Filuharjis* entstanden sein kann, sondern nach Müllenhoffs deutung (DA V, 134) der 'späher', wenn auch die bedeutung 'søge, speide efter noget' noch nicht für das altn. *fela,* sondern erst für norweg. *fjela* nachgewiesen ist (Aasen 159ᵇ). Diese bedeutung paßt besonders gut für den wachsamen hahn F., der nach Vsp 42⁴ den riesen den bevorstehenden entscheidungskampf ankündigt. Denselben namen führen auch riesen (Hǫ́v 14² Hrbl 26⁵; Sn. E. I, 549 = Sk. B I, 659).

**Froste** 'der kalte' ist sonst nur als name von sagenfiguren bezeugt, die z. t. allegorischen ursprungs sind, wie *Froste faþer Snæs* im Fund. Nór (Flat. I, 219), *Jǫkull* und *Fr.,* dienstmannen des Geirrøþr af Jǫtunheimum (Þorst. þ. bœjarm. c. 6 = Fms. III, 186 ff.; vgl. Sturl. s. starfs. c. 12 = Fas. III, 613) usw.

---

1) Daher die kenning *farkostr (far) Fjalars* 'dichtung', Friðþjófs rímur I, 2¹ 56¹·².

Ortsnamen in Island und Norwegen scheinen jedoch zu beweisen, daß auch historische personen so geheißen haben.

**Fiþr** (*Finnr*), eigentl. 'Lappe', 'person von lappischer herkunft', als zwergname nur hier und in der þula, aber als männlicher eigenname im ganzen norden überaus häufig (Lind, Dopnamn 272 fg.).

**Ginnarr** 'verführer, betrüger' ist auch als name Óþens bezeugt in einer þula der Sn. E. (II, 472 = Sk. B I, 672). Seltsamerweise erscheint das wort auch als bezeichnung des adlers (Sn. E. I, 490) und des habichts (Sn. E. II, 488 = Sk. B I, 676). [Vielleicht ist an diesen beiden stellen *Gínarr* gemeint 'der das maul aufsperrt'.]

**$16^{3.4}$. þat — hafat,** vgl. Grp $23^{3.4}$: *uppe mon, meþan ǫld lifer . . nafn þitt vesa.*

**$16^{4}$. langniþjar** 'ahnen' ist ἅπ. λεγ., aber das synon. *langfeþgar* und das komp. *langfeþga-tal* 'ahnenreihe' sind öfter bezeugt. — $4^{b}$ ist ein unmöglicher halbvers: offenbar ist vor *Lofars* das wörtchen *til* ausgefallen (vgl. $14^{2b}$); der beiden hss. gemeinsame fehler erklärt sich durch das vorausgehende ähnliche wort *tal.*

**17.** Vor dieser str. ist, wie bereits Bugge annahm, mindestens eine str. ausgefallen, denn die worte *ór því liþe* können weder auf die zwerge bezogen werden, noch läßt sich, wenn man das dvergatal (9 – 16) als jüngste interpolation ausscheidet, str. 17 ungezwungen mit str. 8 verbinden. [Eine lücke braucht man nicht anzunehmen, da es sich doch nur um ein bruchstück eines anderen gedichtes handelt, das die erschaffung der menschen schilderte. Anlaß zur interpolation war natürlich der anklang an $8^{3}$. Eine lücke könnte man nur dann ansetzen, wenn man str. 17. 18 als ursprünglichen bestandteil der Vsp. betrachtet, was nach Müllenhoff keiner mehr tun kann und auch Gering nicht tat (s. 11). Mit 17 beginnt die älteste interpolationsschicht der strophenreihe 9—20.]

**$17^{1}$. þrír** alle ausgaben, *þrjár* **RH**. Der schreiber von **H** hatte wohl, wie *þussa brúþir* $1^{b}$ verrät, noch $8^{3}$ im gedächtnisse, während das auge des schreibers von **R** vielleicht auf $20^{2}$ abirrte.

**$17^{2}$. at húse** kann unter keinen umständen 'dorthin' bedeuten, was Detter-Heinzel für möglich halten. Richtig ist dagegen ihre bemerkung, daß die erwähnung eines hauses, bevor es menschen gibt, widersinnig ist. Daher muß in dem von beiden hss. überlieferten worte ein alter fehler stecken. Nach der Gylfag. c. 9 (Sn. E. I, 52) fanden die asen die beiden bäume, aus denen sie menschen schufen, am meeresstrande (*meþ sævarstrǫndu*), und daher haben bereits Rask und Grundtvig *húse* durch ein synonym von *sǽr* ersetzen wollen: Rask schrieb (mit papierhss.?) *súse,* was nirgends vorkommt, Grundtvig (gegen die reimgesetze) *óse*; *sǽve* ist unwahrscheinlich, weil die entstehung der korruptel unbegreiflich wäre. Das richtige ist wohl (wie Zs. f. d. ph. 43, 132 fg. vermutet wurde) *húme*: es hat einmal ein schreiber das *hūe* seiner vorlage als *hūe* (mit übergeschriebenem s)[1] gelesen. *húm,* n., das in der prosa nur in der bedeutung 'dämmerung' vorkommt, wird von den skalden un-

1) Das über der zeile stehende *s* findet sich z. b. mehrfach in der hs. AM. 645, 4°: s. Kålund, Palæogr. atlas, oldnorsk-isl. afdel. nr. 13 z. 3. 12. 15. 17.

bedenklich zur bezeichnung des düsteren meeres gebraucht, so in den 'Gamanvísur' des Haraldr harþráþi[1]) (Fms. VI, 170 = Sk. B I, 130): *dreif á hafskips húfa húm*; bei Sighvatr, Austrf. 2[7] (Sk. B I, 220): *létk til húms á hrúte hǽtt* (*húms hrútr* 'seebock', d. i. 'schiff'); in den Selkolluvísur des Einarr Gilsson 18[5] (Sk. B II, 439): *húm lá svalt í rúmum*; sowie in den Skáld-Helga rímur 6, 38 (GhM II, 536): *kaupmenn heldu þegar á húm*; daher ist das wort auch in die sævarheiti der Sn. Edda aufgenommen (I, 574 = Sk. B I, 666).

17[4]. **Ask ok Emblo.** Daß dies baumnamen sind, beweist die erzählung der Sn. Edda. *Embla* hat man früher als eine weibliche nebenform von *almr* 'ulme' aufgefaßt (Mannhardt, Wald- und feldkulte I, 7; Bugge, The home of the Eddic poems s. XXVIII), die jedoch nirgends vorkommt; die richtige deutung des wortes ist wohl von H. Sperber (Beitr. 36, 219 ff. [s. noch J. Loewenthal, Ark. 32, 290]) gefunden worden, der es mit dem ahd. frauennamen *Embila* identifiziert und zu griech. *ἄμπελος* stellt. Germ. **ambilō* wird, wie das griechische wort, eine schlingpflanze (das geißblatt oder die wilde rebe?) bezeichnet haben: solche wurden häufig als gattinnen der bäume, um die sie sich winden, betrachtet. Dazu kommt, daß das älteste, primitivste feuerzeug, dessen sich der mensch bediente, aus zwei hölzern bestand, einem stempel aus hartem holz (und das eschenholz ist von besonderer härte) und einem mit einem loche versehenen scheit aus weichem holz (namentlich holz von schlingpflanzen), und daß die erzeugung des feuers durch das drehen des harten stempels in der höhlung des weichen holzes geradezu als ein begattungsakt aufgefaßt ward [s. Fataburen 1912 s. 11 f.]. So konnte die vorstellung entstehen, daß der warmblütige mensch aus der begattung zweier bäume entstanden sei. — Über den auch sonst (in der iran. schöpfungssage des Bundehesch, bei den Phrygiern, verschiedenen Indianerstämmen usw.) vorkommenden mythus von der entstehung der menschen aus bäumen s. Mannhardt a. a. o. (vgl. auch Grimm, Myth.[4] II, 727). — Eine anspielung auf unsere stelle enthält vielleicht eine lausavísa (40[7.8]) des Egill Skallagrímsson (Egils s. c. 78, 49 = Sk. B I, 51), aber der sinn des fjórþungr: *létk af emblo aske / eld valbasta kastat* ist dunkel.

**ørlǫglausa** (*ἅπ. λεγ.*) 'ohne schicksal', d. h. ihres künftigen schicksals, ihrer künftigen bestimmung unbewußt. Die männl. form des plur. ist auffallend, da sich das adj. auf personen verschiedenen geschlechtes bezieht, indessen finden sich hier und da ausnahmen von der regel (s. Detter-Heinzel z. st.).

18[1]. **ǫnd . . óþ.** *ǫnd*, f. ist 'atem, atmungsvermögen', also das zum physischen leben notwendige; *óþr*, m. 'vernunft, geist', also die seelenkräfte, die den menschen vom tier unterscheiden.

18[2]. **lá** (lies: **lǿ**), f. (in der Edda nur hier) < urgerm. **wlahō*, lat. **vulca* (vgl. *Vulcanus*), altind. *ulkā* 'feuersglut' (Noreen. Tidskr. f. fil. n. r. 4, 31 fg.) bedeutet gewiß 'lebenswärme'. Das homonym *lǿ* 'flüssigkeit' (< urgerm. **lawō*, vgl. lat. *lavare*, griech. *λούω*, altn. *laug*) kann ohne zusatz niemals 'blut' bedeuten (vgl. dagegen die skald. kenningar *sár-lǿ*, *odd-lǿ*), kann also hier ebensowenig in betracht kommen wie *lǿ* 'haar' < urgerm. **lawō*, das Noreen zur indogerm.

1) Skáldsk. c. 61 (Sn. E. I, 498) wird der helmingr dem 'Brennu-Njáll' zugeschrieben, vgl. jedoch K. Gíslason, Njála II, 4 fg.

wurzel *lu* 'scheren' stellt. Bei Fritzner sind die drei wörter zusammengeworfen (II, 391ª s. v. *lá*). Detter-Heinzel, die an der alten deutung festhalten und *lǫ́* durch 'säfte' übersetzen, verweisen auf eine der antwortstrophen in der Getspeki Heiþreks konungs (Fas. I, 468), aber was in diesen neuisländ. versen *lá*, das der verf. vielleicht aus der Vsp entlehnte, bedeutet, ist ganz unsicher.

**lǽte**, wahrsch. plur., findet sich in der Edda nur noch Grp 39¹:

*lit hefr Gunnars ok lǽte hans,*
*mǽlsko þína ok megenhyggjor,*

wo deutlich das äußere den verstandeseigenschaften, der sprache und dem denkvermögen, gegenübergestellt wird und *lǽte* jedenfalls nicht 'stimme' oder 'sprache' bedeuten kann. An beiden stellen bezeichnet das wort gewiß das 'wechselnde mienenspiel', die 'geberden'; s. Noreen a. a. o. und Hoffory, Eddastudien 114. Noreen betont mit recht, daß mit *lǽte* hier nur eine minder wichtige eigenschaft gemeint sein könne, da das wort nicht, wie die übrigen, in der 2. strophenhälfte wiederholt wird.

**liter** kann kaum etwas anderes bezeichnen als die färbung des gesichts (der sing. steht in derselben bedeutung Sg 31⁴), also *liter góþer* 'blühende farben'.

18³. **Høner.** Die quellenzeugnisse über diesen gott, der in der Lieder-Edda sonst nur noch zweimal (Vsp 63¹; prosaeinl. zu Rm 7) erwähnt wird, findet man jetzt bequem beieinander in dem aufsatze von F. R. Schröder (Beitr. 43, 219 ff.), wo auch eine räsonierende übersicht über die versuche, über namen und wesen des H. ins klare zu kommen, gegeben wird. Die nicht geringe zahl dieser versuche hat der verf. selbst noch um eine nummer vermehrt, die nicht besser ist als die von ihm abgelehnten älteren hypothesen. Von den namendeutungen halte ich die von Kauffmann (Beitr. 18, 175) vorgeschlagene noch immer für die wahrscheinlichste, der an ein freilich unbelegtes altn. *hóþ* (ahd. *huota*) anknüpft und H. als den 'hüter' oder 'schützer' erklärt. Auch daß er die 'hypostase' eines anderen gottes ist, wird richtig sein: nur darf man ihn nicht mit *Æger* gleichsetzen, der niemals zu den asen gerechnet wird, sondern ein riese ist, eher schon mit *Heimdallr*, wenn man mit Bloete (Zs. f. d. a. 38, 287) den vieldeutigen beinamen *aurkonungr* als den 'könig des glanzes' fassen dürfte. Auch die anderen epitheta: *enn skjóti áss, enn langi fótr* ('der langbeinige oder weitausschreitende') passen gut zu dem rüstigen wanderer (Rþ 1³).

18⁴. **Lóþorr** wird in den eddischen liedern nur hier erwähnt und die Sn. Edda nennt ihn gar nicht; dagegen findet sich der name ein paarmal in skaldischen umschreibungen: *líþ Lóþors vinar* 'gedicht' Íslend. dr. 1² (Sk. B I, 539), *gnýr vinar Lóþors* 'kampf' Háleygjatal 10⁷ (Sk. B I, 61), in denen also L. als freund Óþens gilt. Da sonst Loke mehrfach neben Óþenn und Høner als der dritte im bunde erscheint, da ferner die Lokasenna (str. 9) von einem intimen verhältnis zwischen Óþenn und Loke berichtet, ist es mehr als wahrscheinlich, daß *Lóþorr* nur ein anderer name für Loke ist, und es erübrigen sich alle andern kombinationen, wie z. b. die von Detter und Heinzel (Beitr. 18, 560), die L. mit Freyr identifizieren wollten.[1] Den namen auf **Loþverr* zurückzuführen (J. Sahlgren,

1) Im Eddakommentar sind die verfasser auf diese hypothese nicht zurückgekommen, haben sie also wohl später aufgegeben. Stillschweigend zurückgenommen ist wohl auch Noreens versuch,

Förbjudna namn s. 37), verbietet die völlig gesicherte länge des wurzelvokals (*Lóþors* steht in der Ísl. dr. in aðalhending mit *glóþa*), aber auch mit *lóþ*, f. 'bodenertrag' hat er schwerlich etwas zu tun. Ich stelle ihn zu germ. **lōþra-* 'lockung', mhd. *luoder* 'lockspeise', *luoderen* 'verlocken, verführen' und erkläre ihn als den 'verführer' (vgl. Ls 40. 52. 54). [Eine andere deutung, die auch den namen mit dem des Loke verbindet, bei A. Olrik, 'Myterne om Loke', in der Festskrift til H. F. Feilberg s. 588: *Lóþorr* < **LuhþuraR* 'feuerer, feuerspender' zur wzl. *leuk, luk*; so auch Mogk in Hoops' Reallexikon III, 164].

**$19^1$. Yggdrasels** liest an unserer stelle nur **r**, die übrigen hss. haben *Yggdrasell*, aber der genit. wird bestätigt durch $47^1$, Grm $29^4$ $30^6$ $31^2$ $32^2$ $34^1$ $35^1$ $44^1$ und Sn. E. I, $68^8$ $190^{10}$. Es kann jedoch keinem zweifel unterliegen, daß der genit. (gen. definitivus) hier ebenso zu fassen ist wie in den ausdrücken *Helga nafn* 'der name Helge' HHv $7^1$, *vǫllr Gnitaheiþar* 'die ebene Gn.' Akv $5^1$ (Nygaard, Eddasprogets syntax I, 28; Norrøn synt. § 123), daß also der baum selber *Yggdrasell* hieß. [Die interpunktion in $19^{1.2}$ ist wohl zu berichtigen: das komma nach *Y.* ist zu streichen, dagegen einzufügen nach *baþmr*. Die esche heißt 'der hohe baum Y.'] Der name bedeutet 'Yggs (d. h. Óþens) roß' und setzt den Hǫv 138ff. erwähnten mythus voraus. Óþenn selber hat an der weltesche gehangen, daher heißt sie sein roß, wie auch sonst der vergleich des galgens mit einem pferde in den skald. kenningar mehrfach begegnet: *Sigars jór* Háleygjatal $6^5$ = Sk. B I, 61; *hestr Signýjar vers* Yngl. tal $10^{12}$ = Sk. B I, 9; *hǫrva Sleipner* ebda $14^6$ usw. *Ygg-drasell* statt *Yggs dr.* ist nicht auffallender als *Frey-faxe* statt *Freys faxe* (s. Detter-Heinzel z. st.). Abzulehnen ist die behauptung von Eiríkr Magnússon (Odins horse Y., Lond. 1895), daß unter Y. Óþens roß Sleipner zu verstehen sei (die esche sei 'Sleipners baum' genannt, weil Sleipner — d. i. nach Eir. Magn. der sturm — an ihm rüttele), und nur als ein kuriosum kann die namendeutung von Sivert N. Hagen (Modern philology I, Chicago 1903, s. 57ff.) angesehen werden, der Y. als übersetzung von *malus rasilis*, das der dichter in einer lat. legende gefunden haben soll, glaubhaft machen wollte.

**$19^2$. ausenn hvíta aure** 'benetzt mit glänzendem naß'. So hat Müllenhoff (DA I, 34) die stelle richtig übersetzt, aber ags. *ear* 'mare, oceanus' hätte er dem altn. subst. nicht gleichsetzen sollen, da die nebenform *earh* beweist, daß der stamm des wortes (in welchem das *ea* der gebrochene laut ist, also nicht auf germ. *au* zurückgeht) einen guttural im auslaut hatte, dasselbe also wohl zu gr. *ἀρκέω*, lat. *arceo, arx* usw. gehört, das meer demnach als das 'einhegende, umschließende' gefaßt worden ist. Aber auch *aurr* 'schlamm, kot' (Rþ $10^3$ Grt $16^3$), das mit ags. *éar* 'humus' identisch ist, ist in unserem verse schwerlich zu finden, da dieses mask. sonst niemals in der bedeutung 'nässe, feuchtigkeit' vorkommt. [Allein aus dem adj. *aurogr* ($27^3$) und dem komp. *aur-glaser* 'gold' muß doch wohl auf die existenz eines subst. *aurr* resp. *aur* mit der bedeutung 'wasser, naß' geschlossen werden. Mit *ausa* kann es nicht wohl zusammenhängen, da das *r* einem urgerm. *r* (nicht *z*)

---

1. dem altind. *Vṛtra* gleichzusetzen (Tidskr. f. filol., n. r. 4, 28ff.; Urgerm. lautl. 402), da die gleichung in der Altn. gramm. nicht mehr wiederholt ist. Der einfall v. d. Leyens (Zs. des vereins f. volksk. 25, 145), daß in dem unerklärten *logaþore* der größeren Nordendorfer runenspange der eddische Lóþorr stecken könne, ist eine seifenblase.

entsprechen muß.] Finnur Jónsson, der im Lex. poet.² ein kompos. *hvíta-aurr* ansetzt, erklärt dieses daher als 'lyst dynd, grus', was jedoch kaum akzeptabel ist, weil die Nordgermanen in der baumkultur sicherlich nicht so weit vorgeschritten waren, daß sie dünger dabei verwendeten, und überdies waldbäume niemals und nirgends gedüngt worden sind. Mithin kann auch Snorres paraphrase (Gylf. c. 16 = Sn. E. I, 76), der ebenfalls *aure* als dat. von *aurr* gefaßt hat, nicht richtig sein. Ich glaube, daß an unserer stelle (und vielleicht auch in Høners beinamen *aurkonungr*) ein sonst freilich nicht belegtes neutr. *aur* (< german. *auzóm*) 'glanz, glänzendes ding, glänzende flüssigkeit' vorliegt, das wohl dasselbe wort ist wie lat. *aurum* 'glänzendes metall'. Bedenklich ist allerdings das fehlen des *R*-umlauts, das jedoch auch sonst zuweilen beobachtet ist (Noreen⁴ § 72). — Nach einer dem Snorre bekannten überlieferung (s. Gylf. a. a. o.) sind es die nornen, in deren händen das schicksal aller wesen liegt, die den heiligen baum begießen, damit seine zweige nicht verdorren oder faulen, also für den fortbestand des weltalls bis zu dem unabwendbaren und unvermeidlichen ende sorgen, während nach einer anderen tradition Mimer derjenige gewesen zu sein scheint, dem die pflege des baumes oblag, s. zu str. 27.

**19³. dǫggvar.** Auch Snorre (Gylf. a. a. o.) erwähnt den tau, der von dem wasser, mit dem die weltesche begossen wird, auf die erde trieft, und fügt hinzu: *þat kalla menn hunangfall ok þar af fœþaz býflugur.*

**19⁴. Urþar brunne.** Die quelle, die am fuße der weltesche sprudelt, ist also nach der einen norne (20³) benannt; hier ist auch nach Hǫ́v 110² die stätte, wo Óþenn seine weisheit mitteilt. — Snorre bemerkt (Gylf. a. a. o.), das wasser der quelle sei so heilig, daß alle dinge, die hinein geraten, so weiß werden wie die feine haut unter der eierschale. Ferner teilt er mit, daß im *Urþar bruþr* auch zwei schwäne leben, von denen alle schwäne der welt abstammen: offenbar hatte der mythus, den der gelehrte verfasser rationalisierend wiedergibt, schwanenjungfrauen im auge, da die walküren, die man oft mit den nornen zusammenwarf, häufig in der gestalt dieser vögel erscheinen (s. zu Vkv, pros. einl. z. 7 und Mogk, Grundr. III², 284).

**20¹·². meyjar . . þriar.** Natürlich sind dieselben drei jungfrauen gemeint, die bereits str. 8³ genannt wurden. Ein und derselbe dichter hätte sich aber kaum in dieser ungeschickten weise wiederholt: Müllenhoff rechnet daher mit recht unsere str. noch zu der großen mit str. 9 beginnenden interpolation.

**20².** Die nornen sollen also aus einem saale kommen, der unter der weltesche steht: darin braucht man nicht gerade einen widerspruch zu str. 8⁴ zu finden, wo gesagt war, daß die jungfrauen aus dem riesenheime gekommen seien. Sie können ja aus dem riesenlande stammen und riesischen ursprungs sein und doch nach ihrem erscheinen im Miþgarþr einen wohnsitz unter Yggdrasell sich begründet haben.

**þollr**, eigentl. 'föhre'; in der bedeutung 'baum' ist das wort nur isländisch (Björn Magnússon Ólsen, Tímarit 15, 39).

**20³·⁴.** Daß diese beiden zeilen, welche die namen der drei nornen nennen, wahrscheinlich ein ganz junger zusatz zu der interpolierten str. sind, verrät schon das abweichende metrum (3 ist eine málaháttr-zeile). Die **Urþr** (zur indogerm.

wurzel *uert* 'winden, flechten', also 'die flechterin oder weberin', vgl. im ags. Reimlied z. 70 = Grein, Bibl. II, 141: *me þæt Wyrd gewæf*), erwähnen von den eddischen liedern nur noch die Hǫv (s. oben zu 19⁴) und die Svipdagsmǫ́l (Gg 7³ Fj 47³), und auch in den skald. dichtungen ist der name selten: Kormakr (Sig. dr. 4⁴ = Sk. B I, 69) nennt in einem stál die Urþr und ihre quelle; ebenso Eilífr Guþrúnarson in dem fragm. eines christlichen gedichtes (Sk. B I, 144), wo von Christus (*Róms konungr*) gesagt wird, daß er im süden *at Urþar brunne* throne (d. h. die geschicke der welt lenke); endlich gibt sich in einer vísa des Hemings þáttr (Hauksb. 337 fg. = Sk. B I, 400) die dem könige Haraldr harþráþi erscheinende trollkona den namen U. (*resa monk yþr sem ǫþrom .. þjóþom .. Urþr of heiten*). Später hat das wort im nord. (wie schon im alts. (Hel. 761. 4619. 4778. 5394) die persönliche bedeutung verloren und ist im sinne von 'schicksal, letztes verhängnis, tod' sogar zum masc. geworden (K. Gíslason, Aarb. 1881 s. 242). Ursprünglich hat man wohl nur éin weibliches wesen angenommen, daß über dem schicksal waltete; aber schon frühzeitig muß die vorstellung von mehreren schicksalsjungfrauen oder schicksalsschwestern sich ausgebildet haben: darauf weist der alts. plur. *wurdi*, der einmal im Hel. 4581 [in M (C hat den sing.)] begegnet, entsprechend dem altn. *urþer* (Sg 5⁴). [Auch im ags. findet sich der plural in der formel *wyrda gesceaft*]. Die dreizahl der nornen wird mehrfach erwähnt, ohne daß jedoch ihre namen angegeben werden: drei nornen (parcae, nymphae) verleihen dem neugeborenen Olavus, dem sohne des königs Fridlevus, die ihm später anhaftenden charaktereigenschaften (Saxo ed. Holder s. 181); drei nornen sind bei der geburt des Nornagestr anwesend (Nornag. þ. ed. Bugge s. 77), drei 'weird sisters' kennt auch der englische volksglaube (Grimm, Myth.⁴ III, 337) usw.

Der name **Skuld** wird nur noch bezeugt durch Gg 4⁴ und die Sn. Edda (I, 72), deren mitteilung augenscheinlich auf unsere str. zurückzuführen ist; außerdem erscheint *Skuld* ein paarmal als walkürenname (Vsp 31³; Sn. E. I, 120. 557) sowie als hexenname (Hrólfs s. kraka c. 47 = Fas. I, 96). [Skuld ist die tochter Helgis und einer albin, die ränkevolle gattin des königs Hjǫrvarðr (über sie vgl. Olrik, Danm. heltedigtn. I, 159 ff.). Sie spielt auch in Hrólfs letztem kampfe eine wichtige rolle.]. Da der name, der natürlich mit dem appellativ. fem. *skuld* 'abgabe; schuld; pflicht' identisch ist, eine durchaus abstrakte bedeutung hat, so ist anzunehmen, daß die bezeichnung einer norne mit demselben recht jungen datums ist. Noch mehr ist dies von dem dritten namen, **Verþande**, vorauszusetzen, der nur in unserer str. und in der paraphrase der Sn. Edda (I, 72) vorkommt: Mogk hat gewiß recht, wenn er (Grundr.² III, 281) annimmt, daß *Skuld* und *Verþande* späte isländische schöpfungen sind, wenn sie auch nicht gerade einer 'etymologischen spielerei des 12. jahrh.' ihr dasein verdanken; keinesfalls wird man mit Grimm diese namen als urgermanische ansehen dürfen. Die vorstellungen über zahl und ursprung der nornen sind übrigens schwankend gewesen; eine interpolation in den Fm (str. 13) behauptet, daß die nornen z. t. vom asengeschlecht, z. t. vom elbengeschlechte und z. t. vom zwergengeschlecht (*dótr Dvalens*) seien, und auf diese str. beruft sich die Gylfag. (a. a. o.) bei ihrer mitteilung, daß es noch mehr nornen gebe und daß dieselben bei der geburt jedes menschen sich einstellen, um ihm sein schicksal zu bestimmen. Ebensowenig hat man die nornen von ähnlichen figuren (den walküren und den fylgjur) streng geschieden: zu einem

dogmatischen system hat es das heidentum überhaupt nicht gebracht, und manches, was den anschein eines systems hat, wird erst durch die gelehrte mythographie des 13. jahrh. (Snorre hatte das zeug zu einem systematiker) hineingekommen sein.

**20⁴. skǫ́ro á skíþe** 'sie ritzten auf die holztafel', d. h. sie ritzten runen, legten die getroffenen entscheidungen schriftlich fest. Die nornen bedienen sich also des altgermanischen schreibgeräts (des messers und des holzes), das von den prosaquellen noch öfter erwähnt wird, wenn es auch in historischer zeit wohl nur noch selten verwendet ward. In das gebiet der sage gehören die berichte über mitteilungen durch runenschrift in den Atlamǫ́l (4¹), in der Hrólfs s. kraka c. 26 (Fas. I, 52), in der Sturlaugs s. starfs. c. 22 (Fas. III, 635), in der Grettis saga (c 62, 9. 66, 9) und bei Saxo ed. Holder s. 92 fg. (Amlethussage), aber noch Egill Skallagrímsson diktiert seiner tochter Þorgerþr das Sonatorrek, das sie auf einen holzstock (*kefli*) einritzt (Egils saga c. 78, 27), und Gísli Súrsson wirft ein solches *kefli* mit eingeschnittenen runen in das haus seines bruders Þorkell, um diesen von seiner ankunft zu unterrichten (Gisla saga c. 23, 8; vgl. ebda c. 33, 3).

**20⁵. lǫg lǫgþo** 'trafen feste bestimmungen', bestimmten den gang der dinge, den lauf des schicksals.

**20⁵·⁶. líf — bǫrnom** 'sie wählten das leben aus für die menschenkinder', d. h. sie setzten fest, wie das leben der menschen sich gestalten sollte.

**20⁶. ørlǫg seggja** variiert nur das vorausgegangene (*líf alda bǫrnom*); die lesart von **H** ist gewiß unrichtig. [Andere fassen *seg(g)ja* als inf. (wie **H**), so zuletzt in ausführlicher erörterung der ganzen stelle (20³⁻⁶) Neckel, Beitr. 33, 459 ff.]

**21** folgte ursprünglich gewiß auf str. 8: nachdem durch das erscheinen der nornen das schicksal in die welt gekommen war, beginnt sogleich der erste krieg, der krieg zwischen den asen und wanen. [Ich habe selbstverständlich Gerings ausführungen über die vielbesprochenen strr. 21—26, die auch S. Nordal (Völuspá s. 64) als 'torskildasti hluti Völuspár' bezeichnet, nicht angetastet und nur vereinzelte hinweise auf abweichende auffassungen hinzugefügt. Ich darf aber die allgemeine bemerkung nicht unterdrücken, daß die beziehung des ersten *folkvíg* auf den vanenkrieg und was sich daraus ferner für die deutung der strophenreihe ergibt, insbesondere nach den letzten ausführungen Mogks ('Zur Gigantomachie der Vǫluspá' in den FF Communications no. 58 (1924); s. dessen frühere andeutungen Ark. 12, 281; Pauls Grundr.² II, 579 f.; FF Comm. no. 51 s. 5 f.), für mich unhaltbar geworden ist.] Die ursache dieses krieges war die mißhandlung der Gollveig durch die asen, mithin muß diese Gollveig eine angehörige des anderen göttergeschlechts, eine wanin gewesen sein. In ihr ist der verderbliche einfluß des goldes personifiziert. Dieses ist nicht zuerst durch Gollveig in die welt gebracht (denn die asen besaßen es ja vom anfang an), aber durch Gollveig kam es zuerst zu den menschen und übte unter diesen seine unheilvollen wirkungen aus. Dadurch wurden die asen zu dem versuche veranlaßt, die Gollveig unschädlich zu machen: das verfahren, das sie einschlugen (z. 2—4), entspricht offenbar der läuterung des goldes durch feuer, diese ist also poetisch als eine strafe dargestellt. Der ausgang des versuches deutet zugleich an, daß es unmöglich ist, das gold und die durch dasselbe bewirkte korruption zu beseitigen.

**21¹. man** ist 1. sing. und man dürfte, um jedes mißverständnis auszuschließen, *mank* schreiben. *man hon,* das beide hss. bieten, ist sicher ein fehler, weil nicht abzusehen ist, warum die seherin, die sonst (1¹. 2¹·³) in der 1. person gesprochen hat, jetzt plötzlich in der 3. von sich reden sollte. Ebenso zu beurteilen sind unten 27¹·³ 28¹ 30⁴ 31¹ 35¹ 38¹ 39¹ 59¹ 64¹.

**21². Gollveigo.** In **R** ist der auslautende vokal ausradiert und in **H** steht *Gullveig.* Die dreisilbige form ist jedoch metrisch unbedingt erforderlich. — Frauennamen, die als 2. kompositionsglied das wort *-veig* enthalten, sind nicht selten (s. Detter-Heinzel z. st.); es ist aber sehr zweifelhaft, ob dieses *-veig* mit dem st. f. *veig* 'getränk' identisch ist. Noreen (Urgerm. lautlehre s. 130) stellt das erstere zu got. *weihs* 'dorf', lat. *vīcus,* gr. *ϝοῖκος*; ich möchte eher an zusammenhang mit *víg* 'kampf', got. *weihan,* lat. *vīc-i* denken: *Þórveig* wäre also dem sinne nach = *Þórhildr* und *Þórgunna.* Henning (Die deutschen runendenkmäler s. 126) legt wohl zuviel in den namen *Gollveig* hinein, wenn er ihn als diejenige deutet, 'die das gold in bewegung setzt'.

**geirom studdo.** In der bedeutung 'stoßen' ist *styþja,* das gewöhnlich 'stützen' bedeutet, selten bezeugt, so in Brages Ragnarsdrápa 6² (Sk. B I, 2): *mjǫk lét stála stokkver styþja Gjúka niþja*; vgl. ferner Snæbjǫrn, lausav. 2¹ (Sk. B I, 201) und Sturl. saga (ed. Kålund) I, 2²⁸. — Mit den *geirar* sind vermutlich eiserne werkzeuge gemeint, die bei der zerkleinerung des goldhaltigen quarzes verwendet wurden.

**21³. Hárs** ist genit. von *Hárr,* ein Óþensname, der mit dem adj. *hǫ́r* (richtiger *hór*) 'hoch' nichts zu tun hat, sondern wahrscheinlich auf ein urnord. kompos. **haiha-hariʀ* 'der einäugige held' zurückzuführen ist; das erste glied ist got. *haihs,* lat. *caecus* (Detter, Beitr. 19, 503 anm.; Noreen⁴ § 54, 1).

Die zäsur dieses verses ist hinter *Hárs* anzusetzen und *hána* zu schreiben, vgl. Gþr I 2² u. ö. (Einl. s. CLXXVII; Finnur Jónsson, Det norsk-isl. skjaldesprog s. 76).

**brendo.** *brenna* ist auch der technische ausdruck für das läutern des metalls durch wiederholtes schmelzen, daher *brent gull, brent silfr* 'reines (lauteres) gold bzw. silber'.

21⁵ erklärte bereits Dietrich (Altn. Leseb.²) für interpoliert; ebenso Müllenhoff und Finnur Jónsson.

**opt ósjaldan,** eine asyndetische tautologie, die in einer anonymen vísa (C 4³) des 10. jahrh. (Sk. B I, 174) sich wiederfindet. Vgl. *opt ok ósjaldan* Thomas saga 17¹⁹.

**22¹. Heiþr** 'die mit glanz oder würde begabte' ist in den nordischen quellen als name von zauberinnen oder hexen mehrfach nachgewiesen, so in der Hrólfs s. kraka c. 3 (Fas. I, 10); in der Ǫrvar-Odds s. c. 2; in der Friþþjófss. c. 5, 10; in der Landn. (1900) s. 59⁷ usw. Müllenhoff (DA V, 96) meint daher mit recht, daß dem namen beinahe appellativische bedeutung beizumessen sei: 'Heiþr ('eine erzzauberin') hatte man sie (die Gollveig) genannt' (*héto* ist, wie Müllenhoff richtig bemerkt, in plusquamperf. sinne zu fassen).

**hvars til húsa kvam.** Das in beiden hss. überlieferte, aber den vers überladende *til* ist wohl mit Müllenhoff und Finnur Jónsson zu streichen, vgl. z. b. Ǫrvar-Odds s. c. 26 (Fas. II, 534⁴): *hvar landa ertu þess fœddr, at þú hefir*

*eigi heyrt getit Ǫgmundar Eyþjófsbana?*; Vatnsd. 23⁶: *hvar landa sem þú ert, muntu sœmþarmaþr vera*; so auch in anderen germanischen sprachen, s. Grimm, Gramm. IV, 761. [Beide aisl. stellen sind der unsrigen nicht parallel, ebensowenig die von Grimm l. c. angeführten; wenn man *til* streicht, so muß man *húsa* mit *kvam* verbinden (Wilmanns, Deutsche Gramm. III, 542)].

**22².** **vǫlo velspaa** hat man schreiben müssen, um einen viersilbler herzustellen (die änderung von *vǫlo* in *vǫlvo*, woran Müllenhoff dachte, verstößt gegen die lautgesetze, und die lesung von **H**: *ok vǫlo velspá* ist wohl eine verunglückte schreiberkonjektur).

**vǫlva** ist doch wohl mit Müllenhoff (DA V, 42) als 'stabträgerin' zu deuten, also als ableitung von *vǫlr* (got. *walus*) 'stab', denn ein solcher (*seiþstafr*) gehörte zur ausrüstung der zauberinnen und weissagerinnen (Eireks s. rauþa 15³; Laxd. c. 76, 24); vgl. bildungen wie *Jarnsaxa* 'weib mit dem eisenmesser', *bagli* 'mann mit einem krummstab' (*bagall*), *Skopti* 'der haarige' (von *skopt*). Unwahrscheinlich ist die annahme von Heinzel (Anz. f. d. a. 12, 49 anm.), daß wir es mit einem slav. lehnwort (russ. *volchvŭ* 'zauberer') zu tun haben.

*vélspá* 'trügerisch oder falsch prophezeiend' wollten G. Vigfússon und Detter lesen, aber wenn die vǫlva falsch geweissagt hätte, würde sie wohl bei den weibern nicht solches ansehens sich erfreut haben.

**vitte** ist prät. eines sonst nicht bezeugten verbums, dessen bedeutung unsicher ist. In Þjóþólfs Yngl. tal 3³ 21³ (Sk. B I, 7. 11) begegnet der ausdruck *vitta véttr* als bezeichnung einer zauberin, und dies *vitta* ist vermutlich gen. pl. eines st. n. *vitt*, das Wisén mit 'res magica, veneficium', Finnur Jónsson mit 'trolddomsredskaber, trolddom' übersetzt, und dasselbe wort findet sich, wie es scheint, auch in einer bestimmung des norweg. christenrechts für das Eiþsivaþing (I, 24 = NgL I, 383): *Engi maþr skal hafa í húsi sínu staf eþa stalla, vitt eþa blót eþa þat er til heiþins siþar veit*, vielleicht auch Ls 24² (falls dort *vétt* in *vitt* zu emendieren ist). Wenn, wie man vermuten darf, das verbum *vitta* mit diesem worte verwandt ist, wird es, da es ein transitivum sein muß, etwa bedeutet haben: 'mit zauberischer kraft erfüllen'. [Neckel, Zs. f. d. a. 49, 316 deutet *vitte* aus **witaiðē* (zu got. *witan*) 'beobachtete, sah auf (die *ganda*)'.] Norw. *vitta* 'vinke, give tegn med haanden' (Aasen 941ᵃ; s. Wörterb. sp. 1402 unten), wofür auch die dialekt. nebenformen *vikta* und *vippa* sich finden, gehört zu einer anderen konjugation und ist doch wohl fernzuhalten.

**gandr,** m. kann in den skaldischen umschreibungen des sturmes (*seljo gandr* bei Egill Skallagrímsson, lausav. 23⁵·⁸ = Sk. B I, 47; *storþar gandr* in Sturlas Hrynh. 13⁸ = Sk. B II, 116) und des feuers (*hallar gandr* ebda 10⁴) kaum etwas anderes als ein raubtier bezeichnen, und daß dies tier der w o l f war, beweist die lausavísa der Hildr Hrólfsdóttir (Sk. B I, 27), in der *gandr* nur ein synonym von *vargr* und *ulfr* sein kann. Nun ist aber der wolf das r e i t t i e r der hexen (HHv 30 pr 7), die jedoch bei ihren ausflügen auch anderer vehikel, insbesondere auch ihres z a u b e r s t a b e s (*seiþstafr*) sich bedienen können, und somit wird *gandr* ursprünglich wohl jedes lebewesen und jedes der belebung fähige ding, das zu zauberischen zwecken verwendbar war, bedeutet haben, vgl. z. b. Fóstbr. saga (1852) s. 96²¹, wo die zauberkundige Þórdís nach einem schweren traume äußert: *víþa hefi ek gǫndum rent* ('bin auf zauberwesen umhergeritten', [vielmehr: 'habe

die z. umhergetrieben']) *í nótt ok em ek nú vís orþin þeira hluta er ek vissa ekki áþr,* und den merkwürdigen bericht der in Schottland gefundenen Historia Norvegiae (Storm, Mon. hist. Norv. s. 85 fg.), wo der von den Lappen benutzte *gandus* ebenfalls ein lebloser gegenstand sein muß [?], dem der zauberer leben einhauchen und in dem sogar seine eigene seele weite reisen unternehmen kann, während der körper inzwischen daheim wie tot daliegt. So bedeutet auch *Jǫrmongandr* nichts anderes als 'das gewaltige zauberwesen' und *spǫ́ ganda* (unten str. 30²) 'die seherkraft der zauberwesen' (Müllenhoff). In den norwegischen volksdialekten ist *gand* 'zaubermittel', 'zauberei', aber auch 'stab' (eigentl. 'zauberstab'). Wenn Bugge (Aarb. 1895 s. 132) recht hat, das wort auf urnord. **ga-andaʀ* zurückzuführen, wäre die grundbedeutung 'der mit atem oder geist begabte', war also auf jedes tier und jedes ding anwendbar, dem der zauberer die fähigkeit verliehen hatte, wie ein vernünftiges wesen zu handeln. Aus der bedeutung 'stock' (eigentl. 'stoßer' oder 'schlager'), die Elof Hellquist (Etymol. bemerkungen, Gefle 1893, s. V fg.) als die ursprüngliche zu erweisen versuchte, hätte niemals die andere ('zaubertier, wolf') sich entwickeln können. [Wieder eine andere etymologische deutung (aus **ga-wandaʀ,* zu *vǫndr*) versuchen Wadstein, IF 5, 30 und A. Kock, Ark. 11, 344 f. 27, 118 anm.; dazu M. Olsen, Bergens museums aarbok 1911, nr. 11, s. 15 ff.]

22³. **seiþ** muß offenbar in beiden halbzeilen dieselbe form sein, da sicherlich das stilistische kunstmittel der anaphora von dem dichter in bewußter absicht angewendet wurde. Daher verdient die lesart von **H** (in der natürlich die drei den vers überfüllenden pronomina gestrichen werden mußten) vor der lesung von **R** den vorzug: hier müßte man nämlich *seiþ* im 1. halbverse als subst., im 2. dagegen als verbum fassen. Grundtvig (Sæm. Edda²) kontaminiert die lesarten der beiden hss. (*seiþ hon kunni, | seiþ hugleikinn*) und beseitigt auf diese weise den anstoß, da nach seiner lesung *seiþ* beide male als subst. zu fassen wäre. Damit läßt sich jedoch '*hugleikin*' nicht vereinigen (s. u.), und es ist daher zweifellos das allein richtige, *seiþ* in beiden halbzeilen als verbum zu betrachten. *síþa* (prt. *seiþ* und *sídda*) und *seiþa* (prt. *seidda*) sind im altn. technische ausdrücke für 'zauberei'; die zauberei heißt *seiþr,* m. Man hat gemeint, daß dieses wort als der 'böse zauber' von *galdr,* dem 'frommen zauber' zu unterscheiden sei, doch ist ein solcher unterschied aus den quellen nicht zu erweisen. *galdr* ist eigentl. 'zaubergesang', der in der regel beim *seiþr* angewandt wurde, einen teil desselben bildete. Die wörter *seiþr, síþa* und *seiþa* sind speziell westnordisch: weder im altschwed. noch im altdän. sind sie nachgewiesen. Seltsamerweise scheint auch in den norwegischen volksdialekten und im færöischen die sippe gänzlich erloschen zu sein, während das isländische sie bewahrt hat. In den übrigen germanischen sprachen findet sich nichts entsprechendes. — Von zaubergeschichten sind die altnord. quellen voll; eine besonders anschauliche schilderung, wie es bei einer feierlichen zauberhandlung herging, findet sich in der Eireks saga rauþa (Kbh. 1891) s. 14 ff. Vgl. J. Fritzner, Lappernes hedenskab og trolddoms kunst: Hist. tidskr. (norsk) IV, 164 ff.; E. Mogk, Über los, zauber und weissagung bei den Germanen in der Festschrift zum deutschen historikertage (Leipzig 1894) s. 81 ff.; Finnur Jónsson, Um galdra, seiþ, seiþmenn ok völur in Þrjár ritgjörðir sendar . . Páli Melsteð (Kbh. 1892) s. 5 ff., und Gering, Über weissagung und zauber im nord. altertum (Kiel 1902).

**hugleiken** schreibt **H** in éinem worte und mit einfachem *n*, und Bugge, der dieser schreibung folgte, erklärte die form als nom. sg. fem. des adj. *hugleikenn*, das hier in aktivischer bedeutung stände; er übersetzte es 'mit lust, mit eifer'. Aber an der einzigen stelle, wo das adj. sonst noch vorkommt (Gǫngu-Hrólfss. c. 11 = Fas. III, 268) ist es in ganz anderem sinne gebraucht: *mér er eigi hugleikit konur at eiga* 'es ist meiner neigung nicht entsprechend eine frau zu haben, ich mache mir nichts aus frauenzimmern' — wenn nicht, was mir sehr wahrscheinlich ist, der satz verderbt ist: ich möchte nämlich glauben, daß zu lesen sei: *mér er eigi í hug leikit*, vgl. Sg. 39[2] *lék mér meirr í mun meiþmar þiggja* und Flat. I, 301[4] *þat leikr nú í skapi mér at kaupa mér Íslandsfar*. Das adj. *hug-leikenn* wird daher aus den altnord. wörterbüchern zu streichen sein, da weder spätere erklärungen von Bugge (Fornkv. 389[a]) und Heinzel, die einen adverbial gebrauchten akk. statuieren wollten, noch auch die im Wörterbuch gegebene übersetzung 'sie trieb sinnbetörende zauberei' zu rechtfertigen sind (von den meinungen anderer erklärer, die der stelle z. t. durch konjektur aufhelfen wollten, ganz abgesehen). Es bleibt demnach kaum etwas anderes übrig, als mit Finnur Jónsson *hug* und *leikenn* als zwei getrennte wörter zu fassen. *leikenn* kommt oft genug geradezu im sinne von 'betört, verrückt' vor, z. b. Eyrb. c. 53, 1: *sýndiz mǫnnum þannveg helzt, sem hann mundi leikinn, þvíat hann fór hjá sér* ('hielt sich abgesondert') *ok talaþi viþ sjálfan sik*; Post. 192[18] *leikinn af djǫfli* usw. Daher ist *leikenn* an unserer stelle wohl prädikativ zu nehmen und die zeile zu übersetzen: 'sie zauberte wo sie nur konnte, zauberte den sinn betört (betörte den sinn durch zauberei)'.

22[4]. **angan,** n. (od. f.?) findet sich in der Lieder-Edda nur in Vsp (hier und 53[4]); in der übrigen dichtung begegnet das wort nur noch einmal in einer vereinzelt überlieferten zeile des Ólafr Leggsson svartaskáld (Sn. E. II, 108 = Sk. B II, 97): *Freyju angan leygjar*, deren sinn nicht zu ermitteln ist. Die ursprüngliche bedeutung ist wohl 'duft', denn diese hat ein mehrfach in der prosa belegtes sw. m. *ange*, das sicher nebst dem sw. verbum *anga* 'duften' in dieselbe wortsippe einzureihen ist. Außerdem kommt einmal auch ein st. n. *ang* 'angenehme empfindung' vor, das zweifellos auch hierher gehört. *ange* lebt im norweg. fort, ebenso *anga* 'duften, riechen'; dasselbe wort ist schwed. *ånga* 'dampfen', dazu *ånga* 'dampf' (*ångare, ång-båt*). Dän. *ange* 'feuchte luft' ist im aussterben begriffen. Derselben wurzel entsprossen auch altn. *ande* 'hauch, geist', dän. *aande* usw., vgl. got. *us-anan* 'aushauchen, sterben', lat. *animus, anima*, griech. *ἄνεμος* u. a. m.

22[4]. **brúþar** mußte in den text gesetzt werden, da auch in **R** das ursprüngliche *þjóþar* vom schreiber selber in *brúþar* berichtigt ist. Der genit. ist generell zu verstehen: 'eines jeden bösen weibes'. Die zauberin Gollveig fand also besonderen anklang bei den weibern. Dazu stimmt, daß in den letzten jahrhunderten des heidentums es für schimpflich galt, wenn männer sich mit zauberei befaßten. — Also nicht nur das verderbliche gold brachte Gollveig unter die leute, sondern auch die zauberkunst, und hierdurch wird es bestätigt, daß sie eine wanin war: denn bei Snorre (Heimskr. I, 13[17]) findet sich die ausdrückliche angabe, daß Freyja zuerst unter den asen den *seiþr* lehrte, wie das bei den wanen üblich war. Müllenhoff hat mithin vermutlich recht, wenn er die Gollveig

geradezu als eine hypostase der Freyja betrachtet. Auch Weinhold in seiner abhandlung über den wanenkrieg (Sitzungsber. der Berl. akad. 1890 s. 611 ff.) ist dieser meinung beigetreten, indem er darauf hinwies, daß nach dem zeugnis der Skáldsk. c. 37 (Sn. E. I, 346) Freyjas tränen in gold sich wandeln.

23³. **æser** steht im gegensatze zu *regen ǫll* (z. 1) und zu *goþ ǫll* (z. 4): diese ausdrücke beziehen sich auf die gesamtheit der beiden göttergeschlechter.

**af-ráþ,** n. 'abgabe, tribut'. Es handelt sich bei den verhandlungen über den friedensschluß zwischen den asen und wanen um zwei eventualitäten: 1. sollen die asen als die unterlegenen den wanen tribut entrichten, d. h. als ihre oberherren sie anerkennen, oder 2. sollen die wanen als gleichberechtigt mit den asen in den gemeinsamen götterstaat aufgenommen werden und gleiche verehrung und opfer (dies ist unter *gilde* zu verstehen) genießen. Wie die entscheidung ausfiel, teilt das gedicht nicht mit, da dieselbe als bekannt vorausgesetzt werden durfte. Für uns geben die verhältnisse der historischen zeit die klare antwort, daß von einer unterordnung der einen sippe unter die andere nicht die rede sein kann, da z. b. von den drei hauptgöttern, die die Schweden nach dem berichte Adams von Bremen in Upsala verehrten (Wodan, Thor, Fricco), zwei dem asengeschlechte und einer dem wanengeschlechte angehörten. Auch Snorre (Heimskr. I, 12) bezeugt es ausdrücklich, daß ein vergleich zwischen den beiden parteien zustande kam, infolge dessen Njǫrþr und seine beiden kinder (Freyr und Freyja) unter die asen aufgenommen wurden. — Die von Ernst Kock (Ark. 35, 22 fg.) gegen die bisherige auffassung erhobenen einwendungen sind belanglos; namentlich hat er es vergessen nachzuweisen, wer denn eigentlich die 'inkräktare' waren, die der 'lichten walhallsgestalt' Gollveig die unbill zugefügt haben [s. auch F. Jónsson. Ark. 37, 316 f.].

24. Was in dieser str. erzählt wird, geht zeitlich dem in str. 23 mitgeteilten voraus: wir haben es also wieder mit einem *ὕστερον πρότερον* zu tun. Eine episode aus dem kampfe, und zwar die entscheidendste und folgenschwerste, wird von dem dichter nachgeholt.

24¹. **Fleygþe** (scil. *spjót*) . . **skaut.** Müllenhoff betont mit recht, daß diese präterita in plusquamperf. sinne zu verstehen sind: 'Óþenn hatte den spieß geschleudert und ins heer (der feinde) geschossen'. Es war alter brauch. daß vor dem beginn eines kampfes der anführer einen speer in die feindliche schar oder über dieselbe hinweg schleuderte. vgl. Eyrb. c. 44, 13: *er flokkr Snorra gekk neþan skriþuna, þá skaut Steinþórr spjóti at fornum siþ til heilla sér* ('um sich das glück geneigt zu machen') *yfir flokk Snorra.* Dieser brauch wurde auf Óþenn zurückgeführt, vgl. Styrbjarnar þáttr Svíakappa c. 2 (Fms. V, 250), wo Óþenn selber dem könige Eiríkr von Schweden einen rohrstengel reicht und ihm befiehlt, diesen mit den worten: *Óþinn á yþr alla* über das heer der feinde zu werfen; in der luft aber verwandelt sich das rohr in einen speer und die Dänen, von panischem schrecken ergriffen, wenden sich zur flucht. Zu vergleichen ist die bekannte altrömische sitte, nach welcher der fetialis bei der offiziellen kriegserklärung eine lanze in das feindliche gebiet schleuderte (Liv. 1, 32); weitere belege bei F. R. Schröder, Beitr. 44, 348.

24². **þat — heime,** 'das war immer noch der erste volkskrieg in der welt', d. h. 'auch dies ist noch in dem ersten (str. 21¹ erwähnten) volkskriege geschehen'.

24³. **borþveggr** 'randwall' ist mit **H** zu lesen; *borþvegr* **R** ist nur ein schreibfehler und *borgveggr*, das Rask (nach papierhss.) einsetzte, eine überflüssige und unpassende konjektur: die ungeschickte tautologie *borgveggr borgar* können wir dem dichter unmöglich zutrauen. *borþveggr* ist in der altn. literatur sonst nicht nachgewiesen, aber Aasen (72ª) belegt es aus norwegischen volksdialekten in der bedeutung 'bretterwand', die hier auch möglich wäre.

24⁴. **vaner.** Das wort *vanr* stellt Weinhold (Mythus vom wanenkrieg s. 11) wohl mit recht zu alts. *wanom*, *wanum* 'clarus, splendens', *wanami* 'claritas, splendor', lat. *Venus*, *venustus*, altind. *vāma* (< **vanma*) 'schön', *vanas* 'schönheit, reiz': danach wären also die wanen 'die glänzenden'. Weinhold irrt aber wohl, wenn er aus diesem namen schließen zu dürfen glaubt, daß die wanen gottheiten des lichtes, der sonne gewesen seien. Sie waren vielmehr höchst wahrscheinlich götter der atmosphärischen und irdischen gewässer. Darauf führt schon der name von Njǫrþs wohnsitz *Nóatún* (Grm 16¹ Þrk 22⁴), d. i. 'schiffsstätte, hafen' — *nór*, m. (altind. *nāus*, gr. *ναῦς*, lat. *navis*) wird als poet. bezeichnung für 'schiff' in einer þula der Sn. Edda angeführt (Sk. B I, 668), vgl. die kenning *brand-nór* 'haus' Yngl. tal 24² (Sk. B I, 11), und eine im textbande (s. 214) ausgehobene stelle der Gylfag. (c. 23 = Sn. E. I, 92) sagt ausdrücklich, daß Nóatún an der see belegen war —; darauf deutet auch die erzählung von Freys wunderbarem schiffe *Skíþblaþner* (Grm 43² 44²; Gylfag. c. 43 = Sn. E. I, 138 fg.); darauf auch wohl der mythus von den tränen der Freyja (dem regen), die auf die erde fallend sich in gold verwandeln, d. h. doch wohl in die goldenen getreidekörner, die der von dem himmlischen naß befruchtete boden hervorbringt. Als götter der gewässer sind aber die wanen auch beschützer der schiffahrt und des handels und dadurch spender des reichtums: *auþigr sem Njǫrþr* ist eine alte, in der Vatnsdœla c. 47 (Forns. 80¹) bezeugte redeweise.

In dem mythus von dem kriege der wanen mit den asen birgt sich ohne zweifel eine religionshistorische tatsache: es muß einmal in alter zeit im norden ein aus der fremde eingedrungener kult bis dahin unbekannter götter eingeführt worden sein, dessen annahme nicht ohne schwere kämpfe durchgesetzt wurde. Nach der eddischen darstellung hat es den anschein, als ob Óþenn und seine sippe die alten, angestammten gottheiten gewesen wären, die wanen dagegen die neu auftretenden prätendenten, die dem heimischen göttergeschlecht den alleinbesitz der macht streitig machen: tatsächlich aber hat sich die sache höchst wahrscheinlich gerade umgekehrt verhalten, und Snorre scheint von einer anderen und richtigeren auffassung der dinge noch eine ahnung gehabt zu haben, wenn er (Heimskr. I, 12) den Óþenn als den angreifer und eindringling bezeichnet (*Óþinn fór meþ her á hendr Vǫnum, en þeir urþu vel viþ ok vǫrþu land sitt*). Durch Henry Petersen (Om nordboernes gudedyrkelse og gudetro i hedenold, Kbh. 1876) ist es erwiesen, daß Þórr einmal bei allen skandinavischen stämmen der hauptgott war und zum mindesten bei der hauptmasse des volkes, bei den bauern, bis zum untergange des heidentums es geblieben ist: wir erfahren aus den quellen, daß er in zahlreichen tempeln allein verehrt wurde; wir sehen aus der namengebung,

daß er bei weitem der angesehenste gott war, da neben den zahllosen mit *Þór*-zusammengesetzten personen- und ortsnamen benennungen nach den andern göttern durchweg seltener waren; wir haben zu konstatieren, daß von ihm die meisten mythen im umlauf waren, daß er der eigentliche liebling des volkes, der nationalgott gewesen ist. Neben ihm hat Freyr, der hauptrepräsentant der glänzenden, fruchtbarkeit und reichtum spendenden wanengötter, nur eine bescheidene verehrung genossen. Und erst spät hat sich Óþenn den beiden an die seite gestellt, ja — zum mindesten in gewissen kreisen — sich über sie emporgeschwungen und den ersten platz eingenommen. Der kultus des Óþenn ist, wie es scheint, bei den istwäischen stämmen am Rhein zuerst ausgebildet und hat sich von hier aus allmählich über die germanische welt verbreitet. Daß dieser kultus in dem Deutschland zunächst gelegenen lande, in Dänemark, am frühsten sich einbürgerte und wurzeln schlug, ist begreiflich: auf Fünen, in Odense (*Óþens vé*) hatte er ein hochangesehenes heiligtum und ein jütisches häuptlingsgeschlecht nannte seine söhne gerne mit einem an den gott erinnernden namen: *Óþenkárr* (Wimmer, De danske runemindesmærker IV, 2 s. LVII fg.). Erst später drang der kult auch nach Schweden und Norwegen vor, doch ist Óþenn hier im wesentlichen der patron der höheren klassen, ein sondergott der aristokratie, geblieben, der schutzherr und das vorbild jener kühnen seekönige, die in der wikingerzeit den namen der Normannen an allen küsten der Nord- und Ostsee, des atlantischen ozeans und des mittelmeeres gefürchtet machten. Wenn dies aber der lauf der dinge war, warum — so kann man fragen — hat der mythus nicht Óþenn und Þórr als die gegner einander gegenübergestellt, sondern Óþenn und die wanen? Die antwort muß lauten, daß zu der zeit, als der mythus vom wanenkrieg zu der gestalt ausgebildet wurde, in der unsere quellen ihn überliefern, Þórr und Óþenn bereits in verwandtschaftliche beziehungen zu einander gesetzt waren, d. h. Þórr zum sohne Óþens gemacht war. Des gegensatzes zwischen beiden war man sich wohl bewußt (wie die Hárbarþsljóþ deutlich beweisen, in denen ein humorvoller dichter die beiden götter in einem wortgefecht einander bekämpfen läßt), aber als widersacher in einem ernsthaften streit konnte sie der mythus nicht mehr darstellen. Daß aber die wanen Óþens gegner wurden, hat wahrscheinlich darin seinen grund, daß auch sie in einer noch früheren zeit neben Þórr, dem alten *landǫ́ss*, sich eingedrängt hatten. Hieran hatte der mythus die erinnerung bewahrt, wenn er auch als führer im kampfe nicht mehr den alten gewittergott, den hammerschwinger, beibehielt, sondern statt seiner den jungen kriegs- und kulturgott einsetzte, dessen ruhmesglanz den des bäurischen riesenbezwingers zu verdunkeln begann. [s. jetzt zu vorstehenden ausführungen Mogk in der Sievers-Festschrift (Halle 1925), s. 258 ff.]

**víg-skǫ́.** Diese emendation ist zuerst von Svbj. Egilsson (Lex. poet. 878ᵇ) vorgeschlagen worden und [fast] alle neueren herausgeber seit Bugge (sogar Detter-Heinzel) haben sie akzeptiert; beide hss. lesen *víg-spá* 'kampf weissagend, kampf ankündigend', was keinen sinn gibt. [Finnur Jónsson tritt Ark. 23, 374 für die lesart der hss. ein, die er in der Reykjavíker ausg. (1905) auch in den text gesetzt hat; s. auch Lex. poet.² 624ᵃ: *sporna vǫllo vígspǫ́* (dat.!) soll bedeuten 'træde frem på marken med kamp, kæmpe på slagmarken'. Auch S. Nordal (Völuspá s. 61) und Mogk (FFC 58 s. 3 anm.) verteidigen die handschriftliche überlieferung].

*víg-skár* ist in zwei bedeutungen belegt: 1. 'im kriege verderblich, kriegerisch': so nur einmal in der Lieder-Edda, Br 5[4] *mono vígskaa of viþa eiþar* (wo die kriegerischen burgundischen helden, Gunnarr und Hǫgne, gemeint sind) und 2. 'durch krieg geschädigt', so ebenfalls nur einmal in Sturlas Hák. kviþa 13[7] (Sk. B II, 121) *vígskátt vísa ríke.* Beide bedeutungen sind an unserer stelle möglich, je nachdem man das adj. als sw. nom. pl. m. faßt und mit *vaner* verbindet oder als st. akk. pl. m. und auf *vǫllo* bezieht. Offenbar ist das erstere vorzuziehen, da subst. und zugehöriges adj. sonst durch die zäsur getrennt würden, also mit Sievers *víg-skǫ́* (< *víg-skǫ́u*) zu schreiben — anderenfalls müßte es *vigská* (*vígskáa*) heißen (so Finnur Jónsson [1888], Detter-Heinzel u. a.).

25[3. 4]. Den schlüssel zu diesen beiden zeilen liefert cap. 42 der Gylfag. (Sn. E. I, 132 ff.), wo unsere str. paraphrasiert ist (s. die fußnote des textbandes) und überdies auch str. 25. 26 vollständig mitgeteilt werden. Snorre erzählt, daß ein riese (dessen namen wir nicht erfahren) sich erboten habe, den asen innerhalb dreier halbjahre eine feste burg zu erbauen, die den thursen trotz bieten könne (wir dürfen auf grund unseres liedes hinzufügen, daß es sich um die wiederherstellung der von den wanen zerstörten asenburg handelte). Der riese verlangte jedoch für seine arbeit einen hohen lohn, nichts geringeres nämlich als sonne und mond, und überdies sollte man ihm die Freyja zur gattin geben. Diese forderung wurde auf Lokes rat dem baumeister zugestanden, doch sollte sein lohn verwirkt sein, wenn nach ablauf der festgesetzten zeit das werk nicht vollständig fertig wäre. Der riese machte sich nun mit hilfe seines hengstes Svaþelfare sofort an die arbeit und die asen merkten bald, daß die burg bis zum ablauf der frist vollendet sein werde. Als nur noch drei tage fehlten und die burg nahezu fertig war, ergriff sie eine gewaltige angst und sie bedrohten Loke mit dem tode, wenn er nicht rat dafür schaffe, daß dem werkmeister der ausbedungene lohn verweigert werden könne. Da versprach Loke sein möglichstes zu tun, verwandelte sich in eine stute und lockte den Svaþelfare an sich, sodaß während einer ganzen nacht nicht an dem bau gearbeitet werden konnte. Als nun der riese sah, daß er nicht fertig werden könne, geriet er in unbändige wut, die asen aber hielten sich jetzt nicht mehr an den beschworenen vertrag gebunden, sondern riefen Þórr herbei, der den baumeister mit seinem hammer erschlug. Loke aber hatte mit Svaþelfare so genaue bekanntschaft gemacht, daß er nicht lange darnach ein graues füllen zur welt brachte, den achtfüßigen Sleipner, den dann Óþenn nachmals zu seinem streithengste erkor. — Auf die deutung dieses mythus einzugehen, der ein oft wiederholtes märchenmotiv enthält, das z. b. auch an die sage von der erbauung des domes zu Lund geknüpft ist (Thiele, Danmarks folkesagn I, 195; vgl. Grimm, Deutsche sagen nr. 184. 186 [v. Sydow, Fataburen 1908, s. 19—27]) — er ist natürlich bis in die kleinsten einzelheiten natursymbolisch ausgelegt worden —, ist hier nicht am platze; es genügt festzustellen, daß str. 25. 26 auf den mythus von der erneuerung der asenburg durch den riesischen baumeister anspielen und das verhalten der asen als einen t r e u b r u c h darstellen, der alles kommende unheil und den untergang der welt nach sich zieht.

25[3]. **lopt** wird man hier geradezu durch 'himmel' übersetzen dürfen, vgl. z. b. Lilja 34[6] (Sk. B II, 399): *loptin sungu komnum kóngi kunnigt lof* (offenbar

gedichtet mit anlehnung an Ps. 19, 2: *coeli enarrant gloriam dei*). Es wird also gefragt, wer den himmel zugrunde gerichtet habe (näml. durch das versprechen, sonne und mond an den riesen auszuliefern) und durch wen die geliebte des Óþr (d. h. Freyja) an das jötengeschlecht hingegeben sei: die götter sprechen in ihrer aufregung so, als sei das unheil, das infolge des schlimmen rates von Loke über sie hereinzubrechen drohte, bereits geschehen, und es ist nur eine spitzfindige wortklauberei von Detter-Heinzel, auf grund dieser beiden zeilen zu schließen, daß nach dem mythus, wie ihn der dichter der Vsp gekannt habe, die auslieferung der Freyja bereits erfolgt war, die dann erst durch Þórr habe zurückerobert werden müssen. Ebenso unrichtig ist die behauptung, daß Snorre die 3. zeile, die er mit recht auf den drohenden verlust von sonne und mond bezieht, mißverstanden habe. Tatsächlich unterscheidet sich die darstellung Snorres von der Vsp nur dadurch, daß jener den burgbau des riesen nicht mit dem wanenkriege verknüpft. [s. jetzt Mogk, FFC nr. 58.]

**alt,** das den vers überfüllt und in U fehlt, wird zu streichen und außerdem die umstellung *lopt hefþe* vorzunehmen sein. B-verse, die nur auf der 2. hebung alliterieren, kommen zwar vor (Rm 11² HH II 47⁵), sind jedoch äußerst selten. [Der verpönte B-vers entsteht aber erst durch die tilgung von *alt.* Ich halte den überlieferten vers für unbedenklich.]

**lǽve blandet,** wörtlich 'mit verderben gemischt'; vgl. *lǽblandenn* 'verderblich' Gþr II 39⁴.

25⁴. **Óþs mey** 'die geliebte des Óþr', d. i. Freyja. Über das verhältnis der beiden figuren berichtet die Gylfag. c. 35 (Sn. E. I, 114), daß sich Freyja mit Óþr verheiratete und ihm eine tochter, die Hnoss, gebar; dann aber habe er sie verlassen, worüber sie heiße tränen vergoß, die sich in gold verwandelten, und sei vergeblich in fremden ländern von ihr gesucht worden. Von den eddischen liedern spielen nur noch die Hyndloljóþ (48¹) auf den mythus an, von den skalden nur Einarr Skúlason, Øxarfl. 2² (Sk. B I, 449), der die Freyja *Óþs beþvina* nennt.

**26.** Die antwort auf die 25³·⁴ gestellte frage übergeht der dichter und ebenso die von Loke angewendete list, durch die der riese um seinen lohn betrogen wird; nur der blutige ausgang, als das folgenschwerste ereignis, wird mehr angedeutet als erzählt, aber der eidbruch in zwei ganzen zeilen besonders stark hervorgehoben.

26¹. **vá** 'schlug zu'.

**þrungenn móþe** 'von zorn angeschwellt, zornerfüllt'. Detter-Heinzel schreiben nach einer vermutung von Bugge *þrungenmóþe* in éinem worte, obwohl beide hss. die wörter trennen und *þrungin* in **R** (st. *þrungiñ*) nichts anderes ist als ein häufig vorkommender schreibfehler.[1])

26². **hann sjaldan sitr** 'er bleibt selten (d. h. niemals) sitzen', eine häufige litotes (s. das Wörterb.), die bekanntlich auch in der mhd. dichtung sehr beliebt ist.

1) Detter-Heinzel z. st. bemerken, daß Egilsson ein adj. *þrungmóþigr* 'mit dem falschen zitate Hrbl 18' anführe. Hätten sie die varianten bei Hildebrand eingesehen, so würden sie gefunden haben, daß das zitat keineswegs falsch ist: Hrbl 19¹ (bei Bugge 18²) schreiben die Kopenh. ausgabe und Rask nach papierhss. tatsächlich *enn þrungmóþga jǫton.*

**26³. á gengosk eiþar** 'die eide wurden gebrochen'. Aktivisch findet sich der ausdruck in der Bandamanna saga (ed. Cederschiöld, Lund 1874) s. 11[20]: *ætlar þú at ek muna ganga á eiða mína við fégjafir þínar?* Vgl. auch *ganga á heit sín* 'seine versprechungen nicht halten', z. b. Finnb. s. 63[24]: *(Finnbogi) kvað þá skǫmm mundu alla ævi uppi vera, ef þeir gengi á heit sín.*

26³·⁴. Welche heiligkeit der dichter einer eidlich bekräftigten verpflichtung beimaß, beweist der umstand, daß er den begriff nicht weniger als viermal variiert: 'die eide — die worte — die schwüre — die feierlichen verträge'.

**26⁴. es á meþal fóro** 'die zwischen ihnen errichtet waren': so gewiß richtig übersetzt von Müllenhoff (DA V, 77); vgl. z. b. Norsk homil. (Christ. 1864) s. 208[20]: *ferr friþarkoss allra manna á milli* 'es findet zwischen ihnen ein austausch von friedensküssen statt'.

27. Mit dieser str. beginnt der 3. und letzte abschnitt des ersten teiles der Vsp, der bis zu str. 30 inkl. sich erstreckt. [A. G. van Hamel, Ark. 41, 293 ff.]

27¹. **Veit** ist 1. sg., s. zu 21¹.

**Heimdallar hljóþ.** *hljóþ* kann sowohl aktivisch 'das hören, das lauschen' bezeichnen (daher auch wie in str. 1¹ das beim aufmerksamen lauschen erforderliche schweigen, und vielleicht auch das hörende organ, das ohr, s. zu Hǫ́v 7²), als auch passivisch dasjenige was gehört wird, also 'schall, ton', wie denn z. b. der sogen. 3. grammat. traktat der Sn. Edda (II, 62; Björn M. Ólsens ausg., Kbh. 1884, s. 33) mit der definition beginnt: *Allt er hljóþ þat er um kvikvendis eyru má skilja* 'h. ist alles das, was vermittelst der ohren von lebenden wesen vernommen werden kann'; vgl. auch Hák. saga Sverriss. c. 13 (Fms. IX, 30[22]): *Þorfinnr kom engu hljóþi í lúþrinn* 'Þ. vermochte aus dem horn keinen ton herauszubringen'; Jóns s. helga c. 4 (Bps. I, 155[26]): *þykki mér líkara . . at eptir muni dvaliz hafa í minni mínu af þeim inum fagrligum hljóþum er hann sló* ('von den schönen tönen der harfe') usw. In übertragenem sinne wird daher auch das instrument, mit dem ein ton hervorgebracht wird, *hljóþ* genannt werden können, und so ist *Heimdallar hljóþ* an unserer stelle nichts anderes als das horn des Heimdall, das *Gjallarhorn* (str. 46²), wie denn auch einzelne papierhss., denen Rask gefolgt ist, *hljóþ* durch *horn* ersetzt haben. Warum Heimdalls horn unter der weltesche verborgen wird, hat Müllenhoff (DA V, 99 fg.) richtig erklärt: das gefährliche instrument, durch dessen ton, wenn die drohenden vorzeichen das weltende ankündigen werden, alle wesen zum letzten, entscheidenden kampfe aufzurufen sind, muß bis zu diesem augenblicke in sichere verwahrung genommen werden, da es bis zum jüngsten tage zu keinem allgemeinen kampfe mehr kommen soll. An die beendigung des wanenkrieges schließt also der dichter seine mitteilung von der fürsorge der götter für einen möglichst lange andauernden frieden. — Detter in seiner sonderausgabe der Vsp s. 22 und Detter-Heinzel im Eddakomm. verstehen *hljóþ* als 'gehör' und ziehen aus unserer stelle den seltsamen schluß, daß Heimdall, um sich sein scharfes gehör zu erhalten, aus dem brunnen des Mímir habe trinken müssen, der in der str. gar nicht genannt ist.

27³. **á** 'darauf', d.h. auf die wurzeln der weltesche [*á* = *ǫ́* 'aquam'? (E. Mogk)].

**sér** wird durch *sék* zu ersetzen sein, was bereits Burg (Anz. f. d. a. 15, 359) vorschlug; s. zu 21¹.

27⁴. **af veþe Valfǫþor** (*Valfǫþrs* beide hss., was nicht geändert zu werden brauchte: Noreen⁴ § 420 anm. 2; K. Gíslason, Njála II, 246 ff. [Sievers Zs. f. d. ph. 21, 105 ff.]). Óþens pfand ist also hier als schale gefaßt, mittels derer die weltesche befeuchtet wird, und dieselbe bedeutung muß der ausdruck auch 29⁴ haben, wo gesagt ist, daß Mímer jeden morgen aus Walvaters pfande trinkt. Str. 28⁴ dagegen, wo offenbar von demselben gegenstande die rede ist, wird er Óþens auge genannt. Zwei vorstellungen haben sich miteinander vermischt: nach der älteren, ursprünglicheren hat Óþenn sein eines auge dem Mímer zum pfande gegeben und dafür das recht erlangt, aus dem unerschöflichen borne der weisheit, dessen besitzer Mímer ist, zu trinken. Die deutung dieses mythus kann nicht zweifelhaft sein: der himmelsgott hat nur éin auge, die sonne, und auf die frage, wo denn das andere geblieben sei, genügte dem naiven naturmenschen der vorzeit die antwort, es sei im wasser verborgen, wovon er durch den augenschein sich überzeugen konnte, wenn er das spiegelbild der sonne im wasser leuchten sah. Eine andere vorstellung hat dagegen die sonne als goldene schale aufgefaßt, aus der der wasserdämon Mímer trinkt und mit der er die weltesche begießt. Mímer ist also nach der meinung des dichters der strr. 27—29 auch der pfleger Yggdrasels, während nach str. 19. 20 den nornen diese pflicht oblag. Dieser widerspruch läßt sich nicht fortschaffen, und man wird daher zu dem schlusse genötigt, daß wir es mit strophen verschiedenen ursprunges zu tun haben, daß also, wie Müllenhoff annahm, die str. 19 und 20 noch zu der großen interpolation gehören und auszuscheiden sind.

**vitoþ enn eþa hvat?** 'versteht ihr noch (d. h. 'habt ihr bis jetzt meiner rede noch folgen und alles verstehen können') und was ist ferner euer begehren' ('wünscht ihr außerdem noch weiteres zu erfahren')? Dieselbe frage wiederholt sich als erster refrain noch mehrmals: 29⁴ 34⁴ 35⁴ 39⁵ 41⁴ 48⁴ 62⁴ 63⁴.

28. Um die glaubwürdigkeit der vǫlva zu erhärten, läßt der dichter sie berichten, daß sie von Óþenn selber befragt worden sei und ihm, nachdem sie als wissende durch die mitteilung von der verpfändung des auges sich legitimiert hatte, die geheimnisse der zukunft enthüllt habe, die sie jetzt, in des gottes auftrag, auch den menschen offenbart. Óþenn erscheint hier in derselben situation, wie in Bdr, wo er, als die asen durch die beängstigenden träume Baldrs in sorge geraten sind, zum reiche der Hel hinunter reitet, um eine tote seherin aus ihrem grabe heraufzubeschwören und von ihr über die bevorstehenden ereignisse nachricht zu erhalten. Daß unser dichter seine vǫlva sich ebenfalls als eine bereits verstorbene gedacht hat, die durch Óþens zauber wieder zum leben erweckt wurde, ist jedoch ausgeschlossen wegen str. 1: sie sitzt bereits draußen, als der gott sie trifft, und es bedarf keiner beschwörung.

28¹. **sat** ist 1. sg., s. zu 21¹.

**sat úte.** *úte sitja* ist, wie Detter-Heinzel richtig bemerken (s. 38), der technische ausdruck für das im freien geübte zauberische treiben der vǫlur, das man *úteseta* 'das draußensitzen' nannte. Besonders häufig ist der ausdruck in den strafbestimmungen der altnorwegischen gesetze belegt, z. b. Gulaþ. c. 32 (N g L I, 19): *menn þeir er líf sitt láta fyrir .. útisetu at vekja troll upp .. þá eru þeir óbótamenn allir* (ähnlich Frost. V, 45 = N g L I, 182; Jarnsíða c. 19 = N g L

I, 265; Nyare landsl. IV, 4 = N g L II, 51); Borgarþ. kristinr. c. 25 (N g L I, 362): *þat er óbótaverk, ef maþr sitr úti ok vekir troll upp* (ebenso III, 22 = N g L I, 372); Gulaþ. kristinr. c. 3 (N g L II. 308. 327): *galdrar ok gerningar . . ok útisetur at spyrja ørlaga . . ef nǫkkurr maþr verþr at því kunnr eþa sannr . . þá er sá útlægr* usw.

28². *yggjungr* ist ἅπ. λεγ. und es ist zweifelhaft, ob man das wort als appellativ oder als eigennamen zu fassen hat. Die meisten erklärer nehmen es in dem ersten sinne und übersetzen es mit 'schrecker, deus terribilis" (vgl. das adj. *yggr* 'schrecklich, verderblich' Am 1³ und das verbum *yggja* 'fürchten' in Þórarins Togdr. 3¹ = Sk. B I, 298 u. ö.); eher aber ist das wort als patronymische bildung zu betrachten, also als 'sohn oder nachkomme des *Yggr* (d. i. *Óþenn*)', woraus dann die bedeutung 'könig' oder 'fürst' sich entwickelte, da die herrschenden geschlechter ihren ursprung auf den höchsten gott zurückzuführen pflegten: *yggjungr ása* würde demnach 'könig der asen' bedeuten. Wenn der dichter das wort in diesem sinne verwandte, muß er allerdings die ursprüngliche bedeutung nicht gekannt haben.

28³·⁴. **fregneþ . . freisteþ . . falt.** Detter-Heinzel machen auf den wechsel zwischen plur. und sing. in der anrede aufmerksam. Aber da das ihrzen in der Edda kaum vorkommt (Vkv 35⁶ bezieht sich das *ér* gewiß auf Níþoþr und seine gattin und auch Hm 19³·⁴ *róþeþ, hafeþ* ist kein sicherer beleg, da sich die erschreckten wächter wohl nicht an Jǫrmonrekr allein, sondern an die ganze in der halle versammelte gesellschaft wenden [der vorwurf in z. 4 trifft aber doch nur Jǫrmonrek]), werden wir den plur. wohl anders zu erklären haben, und zwar als einen unpersönlichen ausdruck: 'wonach fragt m a n mich, warum stellt m a n mich auf die probe?'

29¹ fehlt in den hss., die eine lücke nicht andeuten. Da jedoch dreizeilige strophen höchst unwahrscheinlich sind, ist die von Bugge vorgeschlagene ergänzung (in der jedoch *hón* durch *ek* zu ersetzen sein wird, s. zu 21¹) von den meisten neueren herausgebern akzeptiert worden. Nur Finnur Jónsson vermutet nach 28³ den verlust einer zeile und verbindet 28⁴ mit 29 zu e i n e r strophe [in der Reykjavíker ausg. (1905) ist nach 28³ = 27⁶ keine lücke angedeutet], während Detter-Heinzel, denen sich Neckel anschließt [auch Nordal; Boer II, 12 erklärt die überlieferung durch überarbeitung], aus 28 + 29²⁻⁴ gar eine siebenzeilige (!) strophe bilden, weil sie überall die ganz willkürliche interpunktion von **R** als maßgebend ansehen und daher sogar einzeilige strophen für möglich halten (Akv. 30).

29²·³. **Mímer**, nach Hǫv 140² der sohn des Bǫlþorn, also Óþens oheim, wird, wie Müllenhoff (DA V, 105 fg.) meint, schon durch seinen namen als ein weises, mit größtem scharfsinn ausgerüstetes wesen bezeichnet, da dieser name geradezu 'denker' bedeutet; er vergleicht [mnl. *mîmeren* (aber jung und selten: Verdam, Mnl. Wb. 4, 1606)] ndl. *mijmeren* 'sinnen, grübeln', *mijmeraar* 'grübler', ndd. *mîmeren* (lat. *mĕmor* und die seltenen ags. wörter *ge-mimor* 'notus', *gemimorlíce* 'memoriter', die wie entlehnungen aus dem lat. aussehen, sind aber wohl wegen der kürze des wurzelvokals fernzuhalten; ags. *mimorian* 'remember' verdankt, wie es scheint, sein dasein nur einer konjektur). In den nordischen sprachen ist die wortsippe nur durch diesen eigennamen vertreten, alles übrige ist ver-

schollen — ein beweis, daß die figur in das höchste altertum zurückreichen muß. Auch in Deutschland ist sie bekannt gewesen, wie die ortsnamen *Memborn, Memleben* (*Mîmileba*) u. a. zu beweisen scheinen (Grimm, Myth.$^{4}$ I, 314); die jüngere deutsche heldensage (Biterolf, Þiðrekssaga) hat Mime zu einem kunstreichen schmied umgestaltet. Müllenhoff (DA V, 106) weist darauf hin, daß nach einer von Asinius Pollio herstammenden notiz bei Plutarch (Caesar c. 19) die weisen frauen der Germanen aus den wirbeln der flüsse, den windungen und dem geräusche der strömung weissagten, und schließt daraus, daß nach der meinung unserer vorfahren dem wasser weisheit, wissen und voraussicht innewohne und gleichsam in ihm verkörpert sei. Die personifikation dieser weisheit ist Mímer, der davon seinem neffen, dem himmelsgotte, mitteilt — ein vorgang, den der naturmensch zu beobachten glaubte, wenn die sonne 'wasser zog'. — Ein anderer mythus, den Snorre in der Yngl. saga c. 4 (Heimskr. I, 12fg.) mitteilt, erzählt, daß, als nach der beendigung des wanenkrieges die asen und wanen geiseln austauschten, Njǫrþr und Freyr zu den asen, Hǿner und Mímer zu den wanen sich begeben mußten: da Hǿner jedoch als einfältig sich erwies, weil er, ohne von Mímer beraten zu sein, keine entscheidung zu treffen wußte, hätten sich die wanen für betrogen gehalten, dem Mímer das haupt abgeschlagen und dieses den asen zurückgesandt, Óþenn habe es jedoch einbalsamiert und unverweslich gemacht und durch seinen zauber bewirkt, daß es mit ihm reden und verborgene dinge ihm mitteilen konnte. Dieser mythus, auf den str. $46^{4}$ anspielt[1]) und den auch Sd $14^{3}$ als bekannt voraussetzt, läßt sich mit dem, was in unserer strophe über Mímer gesagt wird, nicht in übereinstimmung bringen (Heinzels bemerkung — Eddacomm. s. 63 zu Vsp $45^{7.8}$, — daß Mímes enthauptung str. 29 'noch nicht stattgefunden habe', ist unüberlegt, da der wanenkrieg nebst seinen unmittelbaren folgen für die vǫlva der vergangenheit angehört, während nach z. 3 unserer strophe das tägliche trinken Mímers aus seinem brunnen sich noch in der gegenwart ununterbrochen fortsetzt). Wenn man in erwägung zieht, daß in str. 46 der name des weisen wasserdämons in der form *Mímr*[2]) erscheint, während er in unserer str. *Mímer* genannt wird (eine dritte form *Míme* begegnet Fj $18^{2}$), kann man sich des gedankens nicht entschlagen, daß wir es mit strophen verschiedenen ursprungs zu tun haben: die beiden momente, der abweichende name und der abweichende mythus, können kaum zufällig sein. Wenn man aber an eine interpolation zu denken hat, wären str. 29—31 am ersten zu entbehren.

Kenntnis des mythus verraten auch wohl die dichterischen komposita, in denen *-mímer* das 2. glied bildet: die kenning *geir-mímer* 'held' HH I, $14^{4}$, die riesennamen *Hrekk-mímer* Þórsdr. $9^{6}$ = Sk. B I, 141 und *Sǫk-mímer* Grm $50^{1}$, der waldname (?) *Hodd-mímer* Vm $45^{2}$ (s. z. st.), sowie endlich die himmelsnamen

---

1) Trotz dieser stelle zu behaupten, daß der dichter den mythus nicht gekannt habe (DA V, 101), ist eine willlkürlichkeit Müllenhoffs, die zurückgewiesen werden muß. Mit demselben rechte könnte man schließlich auch annehmen, daß von Snorre die ganze geschichte erdichtet sei, um das *mǽla viþ Míms hǫfoþ* zu erklären [Mogk, FFC 51 s. 22].

2) Diese namensform ist nur durch den genet. *Míms* bezeugt, der auch bei den skalden mehrmals in der kenning *Míms vinr* (d. i. *Óþenn*) vorkommt (Sonat. $23^{5}$ = Sk. B I, 37; Vǫlust. $1^{1}$ = Sk. B I, 93; Háttat. $3^{4}$ = Sk. B II, 61). Noreen$^{4}$ § 371 anm. 2 betrachtet dieses *Míms* wohl mit unrecht als einen anomalen genet. von *Mímer*.

*Hregg-mímer* und *Vet(r)-mímer* in eddischen þulur (Sk. B I, 671. 674). — Über *Míms syner* s. unten zu 46¹.

**30¹. Herfaþer.** Die handschriftl. lesart *Herfǫþr* hätte nicht angetastet werden sollen (s. zu 27⁴). Der name (sonst in der Edda *Herjafǫþr*) bezeichnet Óþenn als den patron des kriegerstandes.

**valþe . . hringa ok men.** In derselben bedeutung ('schenken') findet sich *velja* auch HHv 42² und Gþr II 21¹·². Daß Óþenn die vǫlva erst durch geschenke willfährig machen muß, ehe sie ihm ihre kenntnisse offenbart, ist natürlich aus der wirklichkeit abstrahiert, da die wahrsagerinnen aus ihrer kunst ein gewerbe machten. Aber im munde dieser uralten riesentochter macht es doch einen etwas seltsamen eindruck und verstärkt den verdacht gegen die echtheit der drei strophen.

**30². fekk** ist schon von Ettmüller vorgeschlagen und von den meisten neueren herausgebern in den text gesetzt worden; in **R** steht *fé*, was schon deswegen unmöglich ist, weil es gegen die reimgesetze verstößt. Trotzdem behalten Detter und Heinzel *fé* im texte bei, wenn sie auch im kommentar zugeben, daß die stelle wahrscheinlich verderbt sei [s. jetzt auch Nordal s. 70f.]. Subjekt des verbums ist Óþenn, nicht, wie Müllenhoff und die meisten erklärer annehmen, die vǫlva; also: 'Heervater schenkte mir ringe und kostbarkeiten und erhielt (dafür) weise (d. h. zauberkräftige) sprüche und den durch die zauberwesen vermittelten blick in die zukunft' [so auch Neckel, Beitr. zur Eddaforsch. s. 336]. — Nach z. 2 ist ein langvers ausgefallen; die versuchten ergänzungen haben keine gewähr.

**30⁴. sá** ist wieder 1. sg., s. zu 21¹.

**umb**, das den vers überfüllt, ist ohne zweifel zu streichen.

**31.** Daß diese str. zu den jüngeren zusätzen gehört, ist auffallenderweise dem scharfen auge Müllenhoffs entgangen. Wenn die katalogstrophen des Dvergatal aus dem ursprünglichen bestande der Vsp ausgeschieden werden müssen, kann auch dieses Valkyrjatal nicht als echt gelten. Jeden zweifel beseitigt die erwähnung der *Geirskǫgol* (s. unten zu z. 4). [Wenn die Vsp, wie sich kaum bezweifeln läßt, nicht älter ist als die grenze des 10. und 11. jahrh. — R. Meißner rückt sie sogar wegen der kirchlichen färbung der sprache ziemlich tief ins 11. jahrh. hinab (Zs. f. d. ph. 43, 451; Anz. f. d. a. 43, 43f.; dazu S. Nordal s. 106f) —, so steht chronologisch nichts im wege, die entlehnung der *Geirskǫgol* aus den Hǫkonarmǫl (961) dem ursprünglichen dichter zuzuschreiben.]

**31¹. Sá** ist wieder 1. sg., s. zu 21¹.

**valkyrjor.** Die vorstellung von den walküren hat sich offenbar aus dem älteren glauben an die sog. *fylgjor* entwickelt, und diese sind das erzeugnis des uralten seelenglaubens, der in den erscheinungen des traumlebens seine wurzel hat. Der mensch machte die erfahrung, daß er im traume an weit entfernten orten sich zu befinden glaubte, daß er wie ein vogel flog oder wie ein fisch schwamm, während sein körper wie tot dalag. Dies führte ihn zu der meinung, daß seine seele während des schlafes tatsächlich außerhalb des körpers umherschweife und erst beim erwachen wieder in ihn zurückkehre, daß sie ein selbständiges wesen, das zweite ich des menschen sei, das sich erst beim eintritt des todes vollständig von ihm trenne. Diese ständige begleiterin des menschen, sein schutzgeist, ist

die *fylgja*, der man schließlich immer entschiedener eine reale sonderexistenz zuschrieb. Daß der krieger seine fylgja sich in gestalt einer gerüsteten kämpferin dachte, ist nicht verwunderlich, zumal da wir aus den zeugnissen griechischer und römischer schriftsteller wissen, daß tatsächlich bei den alten Germanen die frauen am kampf sich beteiligt haben; sie besaß aber auch die fähigkeit, sich in jede andere gestalt zu verwandeln, besonders in die eines vogels, gewöhnlich eines schwanes. Ein weiterer schritt der dichtenden phantasie war es, die fylgja zu der geliebten des helden zu gestalten: so entstanden solche von dem ganzen zauber der poesie umstrahlte gestalten wie die Sváva der Helga kv. Hjǫrv., die Sigrún der lieder von Helge Hundingsbane, die Kára der verlorenen Kǫroljóþ, die Brynhildr der Sigurdlieder [d. h. die jungfrau der erweckungssage (Sgrdr.)] Die figur der Kára zeigt noch deutlich, wie die schlachtjungfrau aus der fylgja herausgewachsen ist. In schwanengestalt — so erzählt uns die Hrómundar saga Greipssonar, deren verfasser die alten, in HH II (50 pr 5) erwähnten Kǫroljóþ noch gekannt haben muß — schwebte Kára über ihrem geliebten, dem Helge Haddingjaskate, und beschirmte ihn in den schlachten. Einmal aber schwingt er im kampfe das schwert zu hoch und bringt seiner geliebten eine tödliche wunde bei: dadurch hat er aber seine eigene seele getroffen und sich selber den untergang bereitet. Die letzte stufe der entwicklung wurde dadurch erreicht, daß man die schlachtjungfrauen zu dienerinnen Óþens machte, in dessen auftrag sie im gemetzel des kampfes diejenigen auszuwählen hatten, die der gott zur aufnahme in die schar der *einherjar* bestimmt hatte, die er in Valhǫll um sich versammelte, um sie in dem am ende der welt bevorstehenden kampfe gegen die dämonen zu verwenden. Damit war die fylgja zur *valkyrja*, zur auswählerin des *valr*, d. h. der dem tode geweihten helden, geworden. — Unsere quellen unterscheiden übrigens deutlich zwei gruppen von valkyrjor: die erste sind irdische frauen, die dem dienste des gottes sich geweiht haben (und zwar immer jungfrauen von hoher geburt, königstöchter) — dahin gehören die vorhin genannten —; die zweite sind übermenschliche wesen, von denen niemals eine verbindung mit den erdensöhnen berichtet wird: zu ihnen zählen die *nǫnnor Herjans* [s. aber auch Mogk, 'Walküren' in Hoops' Realiexikon IV, 475 ff.].

31². **Gotþjóþar** mußte statt des hsl. *Goðþjóþar* geschrieben werden. Dieses ist nicht eine assimilation, wie Müllenhoff (DA V, 111) meinte — Heinzel, Herv. saga s. 76 (WSB CXIV, 490) bemerkt mit recht, daß es eine angleichung von *tþ* > *þþ* nicht gibt —, sondern mit Noreen⁴ § 248 anm. 4 als volksetymologische umbildung zu erklären (der schreiber dachte an zusammenhang des namens mit *goþ* 'gott', vgl. »*godþioþo*« Hlr 8¹). Der kriegsruhm des Gotenvolkes war durch die sage über die ganze germanische welt verbreitet, daher konnte *Gote* geradezu 'held' bedeuten und *Gotþjóþ* 'heldenvolk': so ist es an unserer stelle zu verstehen, während die skaldische dichtung das wort *gotnar* schon vielfach in der abgeblaßten bedeutung 'männer' verwendet. [Br 9² Akv. 21⁴ Grp 35³ (von den Gjukungen), *gotnesk kona* (Grímhild) Gþr II 17³.] — Über *gote* 'pferd' s. zu Hm 18².

31³. **Skuld** ist auch nornenname (s. zu 20⁴): auch die nornen sind den walküren verwandte wesen, die in den quellen nicht strenge von ihnen unterschieden werden. So wird z. b. das weben der schicksalsfäden, das eigentlich die

aufgabe der nornen ist, in der Njála c. 157 von den walküren berichtet, die dabei ein lied (die Darraþarljóþ) singen.

Sämtliche walkürennamen unserer str. stehen auch in zwei þulur der Sn. Edda (Sk. B I, 661. 678).

**Skǫgol** (vielleicht verwandt mit got. *skôhsl* *δαίμων*, *δαιμόνιον*) findet sich in der Edda nur noch Grm 36[2] (wo sie zu den walküren gerechnet wird, die dem Óþenn das trinkhorn kredenzen) und in der kenning *men-skǫgol* 'frau' Sg 40[2]. Bei den skalden erscheint *Skǫgol* neben *Gǫndol* (s. unten z. 4) in den Hǫkonarmǫ́l des Eyvindr skáldaspiller 1[1] (Sk. B I, 57):

*Gǫndol ok Skǫgol sende Gautatýr*
*at kjósa of konunga,*
*hverr Yngva ǽttar skylde meþ Óþne fara*
*ok í Valhǫll vesa,*

sowie häufig in umschreibungen: *Skǫglar veþr* 'kampf', *Skǫglar eldr* 'schwert', *Skǫglar borþ* 'schild' usw. (s. Lex. poet.[2]).

**31[4]. Guþr** und **Hildr** sind ursprünglich appellativa, die 'kampf' bedeuten. Sie sind gemeingermanisch und waren besonders beliebt in komponierten eigennamen (*Gunn-hildr, Hilde-guþr, Bryn-hildr, Guþ-brandr, Hilde-brandr* usw.). Auch das simplex *Hildr* war als frauenname häufig. In der Edda begegnet der ausdruck *Gunnar systr* HH II 7[2] als bezeichnung der walküren; appellat. findet sich das wort nur in der verbindung *heyja gunne* HH I 47[2] 54[3] II 26[2], sowie in zusammensetzungen (*gunnar-fúss, gunn-tamaþr* usw., s. das Wörterb.). Die walküre *Hildr* wird Grm 36[3] neben anderen erwähnt (vgl. auch HH II 21[1]), eine menschliche *Hildr* Hdl 19[4] [*Hildr und hjalme* = *Brynhildr* Hlr 6[2]]; das appell. findet sich Hǫ́v 156[4.5] (*fara hildar til, hilde frá*) und in der verbindung *vekja hilde* HH II 7[1] Akv 15[4], sowie in komposita (*hilde-leikr* u. a., s. das Wörterb.). Bei den skalden sind die beiden wörter als appellativa wie als eigennamen außerordentlich häufig; die prosa kennt den appellat. gebrauch nicht (Ridd. sǫgur 18[7] steht in der hs. nicht *hildr*, sondern *bíldr*: Ark. 30, 62 nr. 5).

**Gǫndol** (zu *gandr*, also wohl 'die zauberkräftige' — vgl. den Óþensnamen *Gǫndler* Grm 49[6] —, kaum, wie Finnur Jónsson meint, 'die stabträgerin') wird in der Edda nur hier erwähnt. Als walküre nennt sie Eyvindr (s. oben zu z. 3); sonst begegnet der name bei den skalden nur in umschreibungen: *Gǫndlar veþr* (*þing, gnýr, dómr*) 'kampf', *Gǫndlar eldr* (*skíþ*) 'schwert', *Gǫndlar garþr* (*borþ*) 'schild', *Gǫndlar serkr* 'harnisch' usw. (s. Lex. poet.[2]).

**Geir-skǫgol** wird als walküre nur noch in einer þula (s. oben zu z. 3) und in den Hǫkonarmǫ́l 12[2] (Sk. B I, 58) genannt, hier jedoch nicht als besondere figur, vielmehr ist bei Eyvindr *Geir-skǫgol* nur eine ehrende bezeichnung der *Skǫgol* (vgl. *en ríkja Skǫgol* ebenda 13[2] = Sk. B I, 59), wie Gunnarr Akv 26[1] das prädikat *geir-niflungr* [*geirmímer* (Hundingr) HH I 14[4]; *geirnjǫrþr* (Hamþér) Ghv 8[3] scheinen skaldische nachahmungen von *geirniflungr*] erhält und im Béowulf die Dänen mehrfach *Gár-Dene* heißen. Wahrscheinlich war also *Geir-skǫgol* gar keine von *Skǫgol* verschiedene walküre, und unsere str. wird den namen aus den Hǫkonarmǫ́l entlehnt haben, während die þula ihn aus der Vsp kannte: daß diese nicht älter ist als das 10. jahrh., ist auch aus anderen gründen anzunehmen [s. o. zu 31].

**31^5·6** sind von Müllenhoff gestrichen. Es ist jedoch zweifelhaft, ob wir die beiden zeilen als eine sekundäre interpolation zu betrachten haben oder ob, was mir wahrscheinlicher ist, die ganze sechszeilige str. dem nachdichter angehört. Den interpolator verrät auch die ungeschickte wiederholung (6a = 2a).

**31^5. nanna** ist ursprünglich ein weiblicher eigenname, der jedoch nur im mythus und in der sage vorkommt (bekannt sind nur Baldrs gattin und *N. Nǫkkvadótter* Hdl 20^1). In dichterischen umschreibungen wurde das wort im sinne von 'mädchen' oder 'frau' gebraucht, vgl. *mjǫþ-nanna* Austrfar. vísur 15^5 (Sk. B I, 224), *ǫl-nanna* Gísle Súrsson, lausav. 17^7 (Sk. B I, 99), *silke-nanna* Kormakr, lausav. 32^6 (Sk. B I, 77) usw.

**Herjann** 'heerfürst', von *herr* mit demselben suffixe gebildet wie *þjóþann* von *þjóþ*, ist ein beiname Óþens (Grm 46^2 Gþr I 18^2), der auch bei den skalden sich findet; seine *nǫnnor* sind die walküren.

**32.** Müllenhoff sucht darin den zusammenhang zwischen dieser str. und den vorhergehenden, daß das erste auftreten der walküren den anfang des krieges, der untergang Baldrs das ende des friedens bezeichne. Da jedoch die strr. 29—31 verdächtig sind, ist es wahrscheinlich, daß 32 ursprünglich auf str. 28 folgte: nachdem die seherin sich als wissende bewährt hat, beginnt sie die ereignisse der zukunft zu enthüllen, schickt aber als einleitung zu der großen tragödie der ragnarøk den bericht von Baldrs tode und der an dem urheber der schandtat vollzogenen strafe voraus.

**32^1. Baldre.** Die quellen des Baldrmythus (unter denen neben den eddischen liedern Vsp und Bdr die Gylfaginning und Saxo die wichtigsten sind, während die romantische Friþþjófssaga, die früher eines unverdienten ansehens sich erfreute, keinerlei berücksichtigung verdient) hat Kauffmann in seinem 'Balder' (Straßburg 1902) übersichtlich zusammengestellt, wo auch eine kritische musterung der bisherigen erklärungsversuche sich findet. Seiner eigenen gelehrten und scharfsinnigen deutung vermögen wir uns jedoch nicht anzuschließen. Baldr ist weder Christus, was Bugge und E. H. Meyer zu erweisen versuchten, noch auch ein 'heroisierter könig', wie Kauffmann wollte, sondern eine lichtgottheit, die später, wohl nicht ohne christlichen einfluß, mit ethischen zügen ausgestattet und zu einer idealen verkörperung der unschuld und reinheit gemacht ward, daher auch *Forsete,* der gott der gerechtigkeit, als sein sohn bezeichnet wird. Daß er im norden auch einen kultus hatte, scheinen für Norwegen die ortsnamen Baldrsberg, Baldrshóll, Baldrsheimr, Baldrsnes und Baldrsakr (M. Olsen, Hedenske kultminder s. 36. 207 [Ark. 40, 168 ff.]) zu beweisen (die nach Baldr benannten lokalitäten am Sognefjord müssen jedoch aus dem spiele bleiben, da diese namen jungen und vermutlich gelehrten ursprungs sind), für Dänemark und Schleswig lassen Baldersbrønd und Baldersløf (Kauffmann s. 110) höchstens auf kenntnis der sage schließen. Volkstümlich ist jedoch Baldr kaum gewesen: das volk verehrt nur götter, von denen es hilfe erhofft, und diese konnte ein toter gott nicht gewähren, der erst in der ungewissen zukunft, nach dem weltuntergange wiederkehren sollte. Auch der blumenname *Baldrsbrá,* auf den man sich gerne berufen hat, kann nichts beweisen, da er, wie Johan Palmér nachwies (Ark. 34, 138 ff.) gelehrter etymologie sein dasein verdankt. Daß Baldr auch auf deutschem boden verehrt

wurde, ist mindestens zweifelhaft, da im 2. Merseburger spruche das wort appellativum sein kann. [G. Neckel, Die überlieferungen vom gotte Balder dargestellt und vergleichend untersucht. Dortmund 1920; M. Olsen, Om Balder-digtning og Balder-kultus: Ark. 40, 148 ff.; R. Much, Balder: Zs. f. d. a. 61, 93 ff.].

**blauþgom** schrieb Müllenhoff statt des hsl. *blóþgom,* doch ist diese änderung kaum zu rechtfertigen. Zwar daß *blauþogr* im altwestnord. nicht vorkommt, würde nicht genügen, um die konjektur zu beanstanden, da es im altschwed. *blödogher* vorliegt (Söderwall I, 129ᵃ), die bedeutung konnte aber niemals 'fromm' sein, wie Müllenhoff übersetzt, sondern nur 'furchtsam, verzagt', und dieses epitheton ist für einen nordischen gott völlig unmöglich. Auch Bugges vorschlag (Fkv. 389ᵇ), *blǫ́þgom* zu lesen [neuerdings in etwas anderer form wieder aufgenommen von Ernst Kock, Ark. 38, 269], ist abzulehnen, da ein adj. *blǫ́þogr* mit der supponierten bedeutung 'herrlich' nirgends sich findet. Detter-Heinzel fassen mit recht *blóþgom* proleptisch ('dem gotte der einst oder bald bluten sollte') [so schon F. Jónsson¹ z. st. (s. 115)].

**tívor** (*ἅπ. λεγ.*) ist als dat. von **tívorr* anzusehen, vermutlich einer späten neubildung, um zu dem plur. tant. *tívar* einen sing. zu schaffen. Statt *tívor* würde man *tívre* erwarten, vgl. jedoch *hjá jǫfor gauzkom* Yngl. tal 31¹⁰ = Sk. B I, 13 und vielleicht *jǫfor ǫþrom* Sg 11⁵ (Finnur Jónsson, Det norsk-isl. skjaldesprog s. 20). — Bugge (The home of the Eddic poems s. XL) sieht in *tívor* eine entlehnung aus dem ags.: *tívor* sei das ags. *tíber, tífer* 'opfer'; der in England dichtende verfasser der Vsp habe in irgendeinem northumbr. gedichte den ausdruck *blódig tíbor* von Christus gebraucht gefunden usw. Natürlich dient das wiederum zum beweise, daß der Baldr-mythus eine nordische umformung der geschichte Christi sei.

32². **ørlǫg folgen** 'das geschick bestimmt oder verhängt'. *fela* bedeutet ursprünglich 'verbergen', daraus entwickelte sich aber weiter die bedeutung 'aufheben, zu einem bestimmten zwecke aufheben, bestimmen'. Was man für jemand aufhebt, hat man ihm natürlich zugedacht, für ihn bestimmt. Diese bedeutung ist durch Akv 17⁷ *nú 's sá ormgarþr ykr of folgenn,* wo das verbum gar nicht anders übersetzt werden kann, vollständig gesichert. [An unserer stelle ist aber doch wohl an der bedeutung 'verborgen' festzuhalten: in dem unscheinbaren mistelzweig ist Balders schicksal verborgen. Es ist das märchenmotiv vom bedingten leben, dasselbe, das auch der Nibelungendichter für die erfragung von Siegfrieds unverwundbarkeit durch Hagen benutzte (s. Heusler, Nibs. und Nibelungenlied² s. 147 f.)].

32³. **vǫllom hǽre** 'hoch über den gefilden'. Die mistel ist bekanntlich eine schmarotzerpflanze, die nur auf bäumen (und zwar sowohl auf laub- wie auf nadelbäumen) wächst. Sie steht also höher über der erde als andere sträucher. Der einspruch, den Bj. M. Ólsen (Tímarit 15, 102) gegen diese übersetzung des ausdrucks erhoben hat, ist unberechtigt. [Ark. 40, 175 anm.]

32⁴. **mǽr. R** liest statt dessen *mjór.* Beide formen kommen vor (vgl. *sǽr, sjór, sjár — snǽr, snjór, snjár*); da jedoch 33¹ *mǽr* in der hs. steht, haben der gleichmäßigkeit halber die neueren herausgeber auch hier ebenso geschrieben.

**mistelteinn.** Der dreisilbige vers ist hier wohl ebensowenig zu beanstanden wie 42²ᵇ. Es ist ein katalektischer A-vers (wie dort ein katalektisches D): s. Sievers,

Altgerm. metrik § 45 anm. 1. Das fehlen der schlußsenkung konnte beim vortrage durch längeres verweilen auf der letzten hebung ausgeglichen werden.

**33¹. meiþe.** Daran, daß die mistel ein 'baum' genannt wird, braucht man sich nicht zu stoßen. Schon Detter wies darauf hin, daß in Island, wo der baumwuchs sehr dürftig ist, schon ein winziges birkengestrüpp ein *skógur* genannt wird.

**mǽr.** So und nicht anders kann die hsl. abkürzung aufgelöst werden, also auch nicht *mjó*, wie Kauffmann wollte. Der relativsatz kann sich nur auf das voraufgehende subst. beziehen, nicht auf das nachfolgende *harmflaug hǽtleg*. — Der dünne und ungefährlich aussehende mistelzweig verwandelt sich im fluge in ein verderbliches geschoß, wie in der Gautrekssaga c. 7 (Fas. III, 33 fg.) der rohrstengel, mit dem Starkaþr den könig Vikarr stößt, zum speere wird, und ebenso das rohr, das auf Óþens geheiß könig Eiríkr von Schweden über das dänische heer schießt, zu einer lanze (s. zu 24¹). — Da Baldr durch den *mistelteinn* getötet wird, erklärt es sich, daß das wort geradezu als name von waffen gebraucht ward: in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 663) finden wir es unter den sverþa heite, und ebenso führen die schwerter des Sæmingr Ásgrímsson in der Herv. saga c. 2 (Bugges ausg. 206¹⁹) und des Þráenn in der Hróm. s. Greipss. c. 4 (Fas. II, 371⁴) denselben namen.

**33². Hǫþr** ist, wie der name sagt, der gott des krieges, denn urgerm. **haþuz* bedeutete 'krieg'. Im got. und in den westgerm. sprachen ist es nicht mehr als selbständiges wort, sondern nur in komponierten eigennamen erhalten (ostgot. *Theoda-hadus*, ahd. *Hadu-bald, Hadu-perht, Hadu-brant; Balt-had, Gund-had* usw.; ags. *Heaðo-láf, Heaðo-Réamas, Heaðo-Beardan* usw.). Auch in der altn. literatur erscheint das wort appellativisch nur noch ein einziges mal in der Ragnars drápa des Brage Boddason 10⁴ (Sk. B I, 2), und zwar in der verbindung *stǫþva hǫþ* 'den kampf ruhen lassen'; sonst ist es nur noch als nom. propr. — als name des gottes, als königsname (Flat. I, 24¹²) und [vielleicht] als beiname (Egils s. Skall. c. 56, 83) — und ebenfalls, wie im got. und westgerm., in komponierten eigennamen erhalten: run. *Haðu-laikaʀ* auf dem norweg. steine von Strand, *Haðu-wulafʀ* auf den schwed. steinen von Gommor, Istaby und Stentofta; in der späteren zeit sind die zusammensetzungen mit *Hǫþ-* so gut wie ganz verschwunden: die einzige ausnahme ist der name *Hǫþ-brodr* in HH I. II, einer ættartala der Flateyjarbók (I, 24¹²) und in der liste der Brávallakämpfer (Ark. 10, 229¹²). — Von den eddischen liedern erwähnen den Hǫþr nur Vsp und Bdr; doch auch in Ls (28⁸) gesteht Loke seine schuld an dem untergange Baldrs, ohne den Hǫþr zu nennen. In der erneuerten welt, in der alle gegensätze ausgeglichen sind, werden Hǫþr und Baldr zurückkehren und friedlich nebeneinander herrschen (Vsp 62³). Die Gylfag. c. 28. 49 (Sn. Edda I, 102. 172 ff.) ergänzt unser wissen durch die mitteilung, daß H. blind war (da er glück und unglück, sieg und niederlage blindlings verteilt), und durch die genaue erzählung von dem hergange von Baldrs tötung; sie schweigt aber seltsamerweise gänzlich über die von Váli an H. ausgeführte rache [s. jetzt Mogk, FFC nr. 57].

**33³·⁴** und **34¹·²** sind als interpolation aus Bdr 11 mit recht von Müllenhoff gestrichen; die zeilen, die dort nicht fehlen dürfen, sind hier überflüssig. Vgl. DA V, 112 und Kauffmann, Balder s. 24 [s. aber auch den textband, Einl. s. CCCXLIX mit anm.].

**33$^{3}$. Baldrs bróþer** ist *Vále,* der sohn des Óþenn und der Rindr (Bdr 11$^{1.2}$), der den tod Baldrs dadurch rächt, daß er den Hǫþr erschlägt. Diese tat wird in den eddischen liedern nur noch in Bdr und in der Vǫl. skamma (Hdl 30) erwähnt. Ausführliches erfahren wir über die vorgeschichte dieser rache durch Saxo. Dieser erzählt (Holders ausg. s. 78 ff.), daß Othinus nach dem tode seines sohnes Balderus einen finnischen wahrsager Rostiophus (*Hrossþjófr*) befragte, wie der totschlag gerächt werden könne, und der Finne weissagte ihm, daß ihm aus dem schoße der Rinda (die Saxo zu einer russischen prinzessin macht) der rächer werde geboren werden. Othinus wirbt darauf um die gunst der jungfrau, wird aber schmählich zurückgewiesen und kommt erst durch anwendung von zaubermitteln, durch list und gewalt zu seinem ziele. Den von Rinda geborenen sohn nennt Saxo Bous: dieser erschlägt, als er herangewachsen ist, den Hotherus (*Hǫþr*), stirbt aber ebenfalls an einer in dem kampfe empfangenen wunde. Die westnord. sage muß anders gelautet haben, da nach Vm 51$^{1}$ Vále und Víþarr nach dem weltbrande in dem alten sitze der asen wohnen werden, aber ähnliches über das verhältnis Óþens zu Rindr hat auch sie berichtet, wie ein stál in der Sig. dr. des Kormakr 3$^{4}$ (Sk. B I, 69) bezeugt: *seiþ Yggr til Rindar.* Diese rechnet jedoch Snorre, Gylfag. c. 36 (Sn. E. I, 120) zu den asinnen.

**snimma** 'schnell' — nicht 'in der frühzeit' (*í árdaga*), wie Kauffmann, Beitr. 18, 174 übersetzt. Es soll wohl angedeutet werden, daß durch Óþens zauber, um die rache zu beschleunigen, die gravidität der Rindr abgekürzt ward. Dies ist nicht wunderbarer als die ausführung der rache durch den eben geborenen knaben.

**33$^{4}$. einnǽtr** 'einen tag alt'. Andere beispiele solcher frühreife sind Helge Sigmundarson, der einen tag alt bereits einen panzer trägt (HH I, 6); Vǫlsungr, der seine sterbende mutter küßt, aus deren leib er soeben herausgeschnitten ist (Vǫls. saga c. 2, ed. M. Olsen s. 5), und der schon im mutterschoße das gelübde abgelegt hatte, niemals zu fliehen (ebenda c. 5, s. 9); Hlǫþr, der sogar schon bewaffnet und beritten (!) geboren wird (Edd. min. s. 1). [Ein märchenmotiv, das sich z. b. auch an Herakles angelehnt hat, auch in legenden übernommen worden ist (der h. Nikolaus usw.). Von Apollo wird in dem homerischen hymnus erzählt, daß er, kaum geboren, seine windeln zerreißt und aufspringend kithara und bogen verlangt; ähnliches wird von Hermes berichtet. Wir haben es demnach mit einem wandermotiv zu tun, das im norden meist kriegerische formen angenommen hat (s. aber Þorsteinn Ásgrímsson).] Ins gebiet der sage gehört natürlich auch die mitteilung der Landnámabók (1900 s. 119$^{8}$), daß die nordischen wikinger neugeborene knaben nur dann anerkannten und aufzogen, wenn sie nach den hingehaltenen speeren griffen, was Weinhold (Altn. leben s. 260) wirklich für bare münze genommen hat; sowie die erzählung derselben quelle (s. 111), daß der eben geborene Þorsteinn Ásgrímsson eine regelrechte dróttkvættstrophe sprach und dadurch vor der aussetzung sich rettete. Daß Sigurþr ormr í auga im alter von drei jahren eine vísa dichtet (Ragn. s. loþbr. c. 10, Olsens ausg. s. 144), Egell Skallagrímsson siebenjährig seinen ersten totschlag verübt und gleichzeitig zu dichten anfängt (Egils s. c. 40, 7 fg.) [Egell soll ja schon als dreijähriges kind zwei kunstvolle skaldenstrophen gedichtet haben (Egils s. c. 31)] ist schon etwas weniger unmöglich. Daß im nordischen altertum die knaben durch eine nur die

bedürfnisse des praktischen lebens berücksichtigende erziehung früher selbständig wurden als heutzutage, ist übrigens sicher, da zuverlässige quellen vielfach davon berichten: es hätte auch sonst keinen sinn gehabt, dem knaben schon nach dem vollendeten zwölften jahre die mündigkeit zuzusprechen.

**34[1]. Þó — kembþe.** Detter-Heinzel z. st. meinen, daß die unterlassung des waschens und kämmens infolge eines gelübdes erfolgt sei, und verweisen auf das bekannte gelübde der Chatten (Tacitus, Germ. c. 31) und das des Claudius Civilis (Tacitus, Hist. IV, 61), sowie den in der Heimskringla (I, 103) erzählten eid des Haraldr hárfagre, der geschworen hatte, sein haar nicht zu schneiden noch zu kämmen, ehe er ganz Norwegen sich unterworfen habe. Andere parallelen aus der römischen und deutschen geschichte verzeichnet Müllenhoff, DA IV, 414; s. auch Frazer, The golden bough I[2], 370. Der sinn unserer stelle kann aber auch einfach sein: 'er unterließ die notwendigsten geschäfte, bis er seinen bruder gerächt hatte, er sah die rache als seine allererste pflicht an'. — In z. 1[a] empfiehlt sich die umstellung: *Þó hendr ǽva,* da B-verse, die nur auf der 2. hebung alliterieren, nicht beliebt sind; zugleich wird dadurch auch der häßliche hiatus beseitigt.

**34[2]. áþr — bar** 'ehe er Baldrs gegner auf den scheiterhaufen gebracht hatte'. Ursprünglich lautete die formel aber wohl nicht *bera á bál*, sondern *berja á bál*, s. zu Bdr 9[1]. — Die zweisilbige eingangssenkung könnte durch die leichte änderung: *áþr bar á bál* entfernt werden.

**34[3]. Frigg,** die gemahlin Óþens, wird in den eddischen gedichten oft erwähnt (s. das Wörterb. sp. 1278). Ls 26[1] heißt sie *Fjǫrgyns mǽr*, was sowohl 'F.'s tochter' bedeuten kann (vgl. *Hǫgna mǽr*, d. i. *Sigrún Hǫgnadótter*, HH II 12[5] 14[1]) — und so hat Snorre (Skáldsk. c. 19 = Sn. E. I, 304) den ausdruck verstanden —, als 'F.'s geliebte', 'F.'s gattin' (vgl. *Óþs mǽr* Vsp 25[4]). Ich möchte mich — gegen Mogk — doch für die erste auffassung entscheiden, wonach Frigg also die tochter des altgermanischen gewittergottes war, des *Fjǫrgynn*, den als *Perkúnas* auch die Littauer verehrten. Der name (urgerman. **Fergúnjaz*) bedeutet eigentlich 'bewohner des eichenwaldes' (Walde, Lat. etym. wörterb. s. v. *quercus*), aber, nachdem die alte bedeutung vergessen war, wurde das wort als ein patronymicum aufgefaßt und der gewittergott als sohn eines gottes oder einer göttin **Fergúniz* betrachtet (die deklination der *i*-stämme war ja ursprünglich wie die der *u*-stämme für m. und f. identisch). Dieser gott mußte dann auch einen eigenen namen erhalten, und so erklärt es sich, daß er bei den Germanen einen bei keinem anderen volke begegnenden namen führt: ahd. *Donar*, ags. *Þunor*, altn. *Þórr*. [Diese behauptung muß wohl eingeschränkt werden mit rücksicht auf den Jupiter Tanarus der inschrift CIL VII, 168, wodurch ein keltischer **Tanaros* = **Þunaraz* als donner- resp. gewittergott wahrscheinlich wird; s. R. Much, Zs. f. d. a. 35, 372]. — Als gemahlin des *Wôdan* war die göttin zum mindesten den norddeutschen stämmen ebenfalls bekannt, was die sage von dem ursprunge der Langobarden bei Paulus Diaconus (I, 8) beweist (*Frigg* heißt dort *Frea*); aus dem 2. Merseburger spruche, wo *Friia* unter den göttinnen genannt wird, die sich um die heilung des erkrankten pferdes bemühen, ist über ihre stellung nichts zu ersehen. Bei den Angelsachsen hieß sie *Fríg*. Ihren namen trägt noch der 6. wochentag, woraus

ersichtlich ist, daß die Germanen ähnlichkeiten zwischen ihr und der römischen Venus entdeckt haben müssen, also als die göttin der liebe und ehe sie verehrten. Als appellativ bedeutete der name abstrakt 'liebe', konkret 'geliebte, gattin' (altind. *prīyā* 'gattin', alts. *frî* 'ehefrau, weib').

**Fen-saler.** Der erste teil der kompos. ist das n. *fen* (got. *fani*) 'moor, sumpf', das jedoch bei den skalden auch in der bedeutung 'meer' nachgewiesen ist, so z. b. bei Kormakr, lausav. 59[3] (Sk. B I, 83): *þás vér of fen fórom* und in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 666), wo es unter den sjóvar heite aufgeführt ist. Wir werden also *F.* durch 'meersäle' übersetzen und der vermutung raum geben dürfen, daß der Nordmann, der zuerst den wohnsitz der göttin so benannte, als die gattin des himmelskönigs sich die sonne dachte, die abends, wenn sie im meere versinkt, in ihren wogenumrauschten palast sich zurückzieht [über *Fensaler* s. auch Bugge, Studier s. 205f.; Edzardi, Germ. 27, 330ff.].

35. Der erzählung von Baldrs tode folgt angemessen die mitteilung über die strafe, die an dem intellektuellen urheber der schandtat, an Loke, vollzogen ward. Was hier nur angedeutet ist, wird in der Gylfag. c. 50 (Sn. E. I, 180ff.) ausführlich berichtet, kürzer in dem prosaanhang zur Lokasenna.

35¹·². An stelle dieser beiden verse hat **H** zwei andere (s. die fußnote des textbandes), denen Müllenhoff den vorzug gegeben hat, weil die in **R** überlieferten zeilen seiner annahme, daß die Vsp norwegischen ursprungs sei, widersprechen. Da wir diese meinung nicht teilen, vielmehr das gedicht für zweifellos isländisch ansehen, haben wir keinen grund, die echtheit der in **R** stehenden halbstrophe anzufechten, zumal da sie klar und verständlich ist, während man nicht weiß, wen man als subjekt von *kná* (z. 1 **H**) sich denken soll (daß Frigg gemeint sei, wie Müllenhoff annimmt, ist höchst unwahrscheinlich). Daß die zeilen in **H** nicht alt sind, beweist auch die unnatürliche wortfolge, die in der ganzen Edda kein seitenstück hat. [Zur konstruktion der halbstr. in **H** s. Ernst Kock, Ark. 35, 23f., Not. norr. s. 3; F. Jónsson, Ark. 37, 317.]

Die beiden zeilen, wie sie im textbande stehen, sind, wenn man *sá* als 1. sing. faßt (s. zu 21¹) und, was nötig scheint, hinter *lunde* ein komma setzt, zu übersetzen: 'ich sah unterhalb des sprudelwaldes einen gefesselten liegen, eine unheilsgestalt, den widerwärtigen Loke'. *ópekkjan* ist eine änderung Pfeiffers statt des hsl. *ápekkjan*. Bugge u. a. behielten dies bei, schrieben aber in 2ᵃ *lǽgjarns líke*, so daß zu übersetzen wäre: 'einen gefesselten der der gestalt des unheilvollen Loke ähnlich war' [anders Heusler, GGA 1903, s. 699: 'den Loki, der einer bösewichtsgestalt gleichsah']. Für diese lesung ließe sich geltend machen, daß das bedenkliche decompositum in 2ᵃ durch sie beseitigt wird, während andererseits zuzugeben ist, daß die gewundene bezeichnung des gefesselten als eines dem Loke ähnlichen mannes, da doch nur dieser selbst gemeint sein kann, auffällt. Sie hat jedoch ein eddisches seitenstück (Hym 2¹·²).

**hverr** bedeutet ursprünglich 'kessel', dann aber auch eine natürliche höhlung, in der wasser wie in einem kessel siedet, eine heiße quelle. Da es derartige quellen in Norwegen nicht gibt, während sie in Island häufig sind, beweist die stelle den isländischen ursprung der Vsp. Überhaupt ist der mythus von Loke, wie wir ihn aus den beiden Edden kennen, erst in Island ausgestaltet, da

nur hier die erscheinungen des vulkanismus zu beobachten waren, die zu verschiedenen erzählungen von Loke veranlassung gaben. So auch die vorstellung, daß er in einem sprudelwalde gefesselt liege, denn das unterirdische feuer ist die ursache des hervorbrechens heißer quellen. Eine andere vulkanische erscheinung, das erdbeben, ward ja ebenfalls auf Loke zurückgeführt und dadurch erklärt, daß er in seinen banden sich winde und sie zu zerreißen strebe.

**Loke** (zu *lúka*) ist der 'schließer' oder 'beendiger' und dieser name ist dem gotte zweifellos deswegen beigelegt worden, weil nach altgermanischer — nicht bloß nordischer — vorstellung das element, über das er gebietet, das feuer, den untergang der welt herbeiführen wird. Andere namen des gottes sind *Lóþorr* (s. oben zu 18⁴) und *Loptr* (Ls 6² 47² **TU** Hdl 43³ Fj 26¹), von Axel Kock (IF 10, 99) auf den blitz gedeutet. Wegen der verderblichen wirkungen des feuers ward dann L. als ein schlimmer, schadenfroher, unheilstiftender gott angesehen, als vertreter des bösen prinzips, mithin als der gegner des unschuldigen und frommen Baldr. — Als vater Lokes wird Gylfag. c. 33 (Sn. E. I, 104) *Fárbaute* genannt, d. h. 'der gefährliche schläger', nach Kock ebenfalls eine personifikation des blitzes; seine mutter nennen die eddischen lieder (Ls 52¹ Þrk 17¹ 20¹) *Laufey*, während die Gylfag. noch einen zweiten namen bietet, nämlich *Nál (Nǫ́l)*: beide will Kock natursymbolisch dahin erklären, daß durch einschlagen des blitzes in dürre nadeln oder dürres laub das feuer geboren wird. Auch die namen von Lokes brüdern *Býleiptr* (Vsp 51⁴ Hdl 42⁴) und *Helblinde* (Sn. E. I, 104. 268) deutet Kock auf gewittererscheinungen, nicht minder den seiner gattin *Sigyn* und die seiner söhne *Vále* und *Narfe*. Jedoch erscheinen alle diese deutungen für das nordische altertum zu spitzfindig, auch geht das exempel zu sehr ohne rest auf, um glaubwürdig zu sein. Sicherlich falsch ist aber ohne allen zweifel auch Bugges hypothese, der Lokes namen von Lucifer ableitet, also wiederum übertragung christlicher legende in die nordische mythologie annimmt. [A. Olrik, DSt. 1908, s. 193 ff.; 1909, s. 69 ff.; 1912, s. 87 ff., sowie in der Festskrift til H. F. Feilberg s. 548 ff.; Mogk in Hoops' Reallexikon III, 162 ff. und die dort verzeichnete literatur].

**35³. Sigyn.** Kock (IF 10, 102) stellt diesen namen zu altn. *síga* 'sickern', norweg. *siga* 'heraussickernde flüssigkeit', *sig* 'hervorsickerndes wasser, feuchtigkeit in der erde', schwed. dial. *sägn* 'regenwolke'. Er sieht daher in S. die personifikation der regenschwangeren gewitterwolke (?).

**umb** ist durch *of* zu ersetzen: s. den textband, Einl. s. CLXXXV anm. 1; ebenso 42³.

**35⁴. ver.** *verr* (got. *waír*) ist ein alter *a*-stamm und der dat. sollte daher eigentlich *vere* heißen, und diese form ist auch in der Edda noch mehrmals belegt (Ls 54² Gþr II 8⁴ 28¹), während die einsilbige form Am 72² noch einmal vorkommt. An unserer stelle wäre *vere* metrisch ebenfalls möglich (vgl. z. b. Vsp 1^{2b}). Aber da bei den skalden (z. b. bei Kormakr) bereits im 10. jahrh. die apokope sich findet, kann man die überlieferte form ruhig stehen lassen (Finnur Jónsson, Det norsk-isl. skjaldesprog s. 13 fg.).

**velglýjoþ** wird wohl besser in zwei wörtern geschrieben. *glýjaþr* ist *ἅπ. λεγ.*

**36.** Die erwähnung der bestrafung Lokes führt den dichter ungezwungen zu einem berichte über die straforte in der unterwelt, von denen der 2. abschnitt

des II. teiles der Vsp (36—39) handelt. Str. 37 stört den zusammenhang und dürfte daher als späterer zusatz auszuscheiden sein. Auch Finnur Jónsson betrachtet sie als unecht, während sogar Müllenhoff sie beibehält. [Den zusammenhang stört str. 37 allerdings, aber ich halte sie trotzdem nicht für interpoliert. Ihre einfügung entspricht den lehrhaften tendenzen resp. neigungen des Vsp.-dichters (Einl. s. CCCXLVI ff. S. Nordal s. 24).]

36[1]. **eitrdala** 'gifttäler', d. h. täler, in denen eine tötende kälte herrscht; vgl. *elfr eitrkǫld* bei Einarr Skúlason, Elfarvísor 1[5. 6] (Sk. B I, 449) und schwed. *etterkall.*

36[2]. **sǫxom ok sverþom.** Daß der strom, der, von osten her aus dem riesenlande kommend und das reich der toten von dem der lebenden scheidend, durch diese täler fließt, scharfe waffen mit sich führt, ist dagegen mehr als ein bildlicher ausdruck für seine 'schneidende' kälte. Einen solchen fluß, der mit waffen angefüllt ist, die jeden, der ihn zu passieren versucht, in stücke schneiden, erwähnt nämlich auch die Visio Godeschalci (Langebeck, Scriptt. rer. dan. V, 362ff.), die dem 12. jahrh. angehört, und ebenso Saxo (ed. Holder p. 31); vgl darüber Müllenhoff, DA V, 113ff. Godeskalk war ein holsteinischer bauer aus dem pfarrbezirk Neumünster: der schwerterfluß ist also durch drei zeugen aus dem norden der germanischen welt überliefert und darf somit als eine volkstümliche, aus dem heidentum stammende vorstellung gelten; den einfall von E. H. Meyer (Völuspa s. 164fg.), eine Vergilstelle (Aen. 6, 581) als quelle anzusehen (*Phlegethon torquet sonantia saxa*), kann man ruhig ad acta legen.

**Slíþr** bedeutet 'die verderbliche, die gefährliche', vgl. altn. *slíþr* 'schlimm', got. *sleiþa* 'schaden', *sleiþei* 'gefahr', *sleiþs* 'schlimm, gefährlich, grimmig', *gasleiþjan* 'beschädigen' usw. Derselbe strom wird auch Grm 28[4] erwähnt und die Gylfag. c. 4 (Sn. E. I, 40) nennt ihn ebenfalls unter den höllenflüssen. Ein strom ähnlichen charakters muß auch die *Geirvimol* (< *-hvimol?*) gewesen sein, die Grm 27[4] und Gylfag. c. 39 (Sn. E. I, 130) genannt wird, denn der name bedeutet doch wohl 'die von speeren angefüllte, von speeren wimmelnde' (DA V, 113).

Nach z. 2 ist vermutlich eine halbstrophe (oder noch mehr?) ausgefallen. Was darin gestanden hat, läßt sich kaum erraten; höchst unwahrscheinlich ist die vermutung von Müllenhoff, daß in den fehlenden beiden zeilen von der südlichen feuerwelt (*Muspells heimr*) die rede gewesen sei: das hätte in den zusammenhang, der freilich von Müllenhoff anders aufgefaßt wird, nicht hineingepaßt. [Einen anderen versuch, die lücke auszufüllen, hat Niedner gemacht (Zs. f. d. a. 49, 295).]

37. Die interpolation dieser strophe [s. oben zu str. 36] ist wohl durch die erwähnung des saales auf *Nástrǫnd* (38[1. 2]) veranlaßt worden: irgendein abschreiber hat sich für befugt gehalten, mitteilungen über noch zwei andere säle, die uns hier gar nichts angehen, einzuflicken. Snorre (Gylfag. c. 52 = Sn. E. I, 198) gibt zwar an der stelle, wo er 38. 39 zitiert, den inhalt unserer str. ebenfalls an, hat sie aber in der gestalt, wie sie **R** überliefert, nicht gekannt (s. unten zu z. 2).

37[1]. **Niþavǫllom** übersetzt Müllenhoff wohl richtig mit 'Finsterfelden'. *niþ* oder *niþar* ist die zeit des abnehmenden mondes, in der die nächte immer finster r werden, daher auch *niþmyrkr, niþamyrkr* s. v. a. 'dunkelste finsternis'. — In **R**

stand ursprünglich *Niþafjǫllom* (so auch Sn. E.), dies hat jedoch der alte schreiber selber berichtigt (der fehler war wohl durch 66[2] veranlaßt).

37[2]. **Sindre** war nach Skáldsk. c. 35 (Sn. E. I, 340ff.) der name des kunstfertigen zwerges, der dem Freyr den eber Gollenburste, dem Óþenn den ring Draupner und dem Þórr den hammer Mjǫllner schmiedete [ein zwerg *Sindri* auch in der Þorsteins s. Vík. (Fas. II, 446ff.)]; die *ætt Sindra* sind also die zwerge oder schwarzelben, die in den dunklen tiefen der erde hausen. — Nach Snorre (Gylfag. c. 52 = Sn. E. I, 198) wäre *Sindre* der name des saales: das beweist, daß ihm unsere str. so, wie wir sie in **R** lesen, nicht vorgelegen hat [wenn er nicht bewußt gebessert hat. Snorre hat *Brimer* als namen des saales aufgefaßt und kann diesem in *Sindre* sein gegenstück gegeben haben. — Vgl. auch die schilderung des saales auf Hindarfjall Fm 42].

37[3]. **Ókólner** 'der nichtkalte' ist eine befremdende bezeichnung für einen wohnsitz der riesen, die durch den namen *hrímþursar* geradezu als dämonen des frostes gekennzeichnet werden, und Müllenhoffs versuche (DA V, 119 fg.), die überlieferte form zu retten, können nicht überzeugen, sodaß doch vielleicht die von ihm erwogene, aber fallengelassene änderung in *Ofkólner* die einzige lösung bleibt.

**Brimer** steht 9[4] als beiname des Ymer. Dieser kann hier natürlich nicht gemeint sein, sondern ein anderer vertreter des thursengeschlechts. Das wort mit Snorre und einigen modernen erklärern als bezeichnung des saales zu fassen, ist unmöglich (DA V, 119).

38[1]. **sá** ist 1. sg., s. zu 21[1].

38[2]. **Nástrǫnd** 'totenstrand' wird schon durch den namen als eine im jenseits befindliche örtlichkeit bezeichnet. Daß der dort sich erhebende saal ohne licht ist, wird zweimal hervorgehoben: *sólo fjarre* 'ohne sonne' und *norþr horfa dyrr* 'die türen befinden sich auf der nordseite', sodaß kein lichtschimmer aus der oberwelt eindringen kann.

38[3]. **ljóre,** die öffnung im dachfirst der alten nordischen häuser, dazu bestimmt, das licht hinein und den rauch hinaus zu lassen. Fenster in den seitenwänden sind eine spätere einrichtung. Noch heute sieht man vielfach in niederdeutschen bauernhäusern an der stelle, wo im altertum der *ljóre* sich befand, ein fenster. Das wort gehört zu *ljós,* bedeutet also 'der helle, der lichtbringer'. — Das gift, das zum *ljóre* hineintropft, wird nach der meinung des dichters natürlich von den in z. 4 erwähnten schlangen ausgespien.

38[4]. **sá's — hryggjom,** nicht 'die wände waren von schlangen umwunden', sondern 'die wände waren aus schlangenleibern geflochten'. So hat schon Snorre (Gylfag. c. 52 = Sn. E. I, 200) die stelle richtig verstanden: *hann (salr) er ofinn allr ormahryggjum sem vandahús.* Vgl. Rud. Meringer, Etymologien zum geflochtenen haus (Abhandl. zur german. philol., festgabe für R. Heinzel, Halle 1898) s. 173ff. [IF. 19, 448]; Schrader, Reallexikon der indogerm. altertumskunde s. 530.

39[1]. **Sá** ist 1. sg., s. zu 21[1].

**þar,** also doch wohl in dem aus schlangenleibern geflochtenen hause. Man wird also annehmen müssen, daß das von den schlangen ausgespiene gift, das zur dachöffnung hineintropfte, nach der meinung des dichters zu einem flusse an-

wuchs, in dem die in der halle untergebrachten toten meineidigen und mörder gequält wurden. Snorre (a. a. o.) hat die stelle auch so aufgefaßt: *ormahǫfuþ ǫll vitu inn í húsit ok blása eitri, svá at eptir salnum renna eitrár, ok vaþa þær ár eiþrofar ok morþvargar.* Detter-Heinzel erinnern an Am 24, wo Glaumvǫr, Gunnars frau, von einem strome träumt, der in ein haus einbricht, die bänke überflutet und die bewohner verstümmelt.

**þungr,** eigentl. 'schwer von gewicht', dann aber auch 'schwierig, beschwerlich', daher hier 'schwer zu durchwaten, reißend' (*rapida flumina* Lex. poet.[1]).

**39².** **menn meinsvara.** Auch Rm 4 wird das durchwaten des stromes *Vaþgelmer* als eine strafe im jenseits erwähnt, jedoch als eine strafe der verleumder.

**morþvargr** ist jemand, der durch begehung eines mordes sich selbst zu einem geächteten (wörtl. zu einem wolfe) gemacht hat, also von jedermann wie ein schädliches raubtier straflos getötet werden kann. *morþ* ist nach der altgermanischen rechtsauffassung und so auch nach dem nordischen rechte ein totschlag, den der täter verheimlicht. Wer unmittelbar, nachdem er einen menschen erschlagen hatte, sich als täter bekannte, war kein mörder.

**39³.** Diese in den hss. der Sn. Edda fehlende zeile, die die strophe überfüllt, ist bereits von Grundtvig und Müllenhoff als unecht bezeichnet worden.

**eyra-rúna** 'frau die jemand in die ohren raunt', d. h. ihm vertrauliche ratschläge gibt, also 'freundin, vertraute, geliebte', an unserer stelle gewiß geradezu 'gattin'. Der interpolator fügt also den meineidigen und mördern noch als gleicher strafe würdig die ehebrecher hinzu. Das wort findet sich sonst nur noch Hǫ́v 114⁵.

**39⁴·⁵.** Müllenhoff (DA V, 121) leugnet mit unrecht, daß auch das zerfleischen der leichen durch drachen und wolf als eine höllenstrafe gemeint sei: dem ganzen zusammenhange nach kann es nichts anderes bedeuten.

**39⁴.** **Níþ-hǫggr** 'der grimmig hauende' ist nach str. 66 ein fliegender drache. Grm 35⁴ wird ein gleichnamiges tier erwähnt, das an den wurzeln der esche Yggdrasell nagt.

**nae framgengna,** auffallende tautologie, die jedoch genau ebenso auch bei Homer sich findet: *νέκυες κατατεθνηῶτες* Od. 11, 37; *νεκροὶ τεθνηῶτες* Il. 6, 71; *νέκυες καταφθίμενοι* Od. 11, 491.

**39⁵.** **vargr,** ein unterweltsdämon in wolfsgestalt. Warum *vargr* hier nicht wörtlich zu fassen sein soll, sondern in übertragenem sinne als 'untier, unhold', wie Detter-Heinzel wollen, ist unverständlich. Die erwähnung des höllenwolfes führt den dichter zu seiner mitteilung über eine sippschaft noch gefährlicherer wölfe, mit der er den letzten (3.) abschnitt des II. teiles der Vsp eröffnet (str. 40—43). Dieser abschnitt bildet den übergang zum III. teile, der darstellung des weltunterganges.

**40¹.** **Austr,** d. h. im riesenlande. Die alte ist also eine r i e s i n. Ihren namen erfahren wir nicht, denn sie, wie Finn Magnusen wollte, mit der Angrboþa zu identifizieren, mit der Loke den Fenrer erzeugte (Hdl 42¹; Sn. E. I, 104), ist unmöglich.

**í Ísarnviþe** 'im Eisenwalde', d. h. in einem uralten walde von unvergänglicher dauer, den man sich vermutlich als grenzscheide zwischen der menschenwelt und der riesenwelt dachte. Derselbe name ist von wirklichen germanischen wäldern historisch bezeugt (Müllenhoff, DA V, 122) und wälder in Jütland (bei Ribe und Esbjærg) führen noch heute den namen *Jærnved* (Feilberg, Ordb. over de jyske almuesmål III, 1019[45]). Die änderung der in den hss. überlieferten form *Iarnviþe* ist übrigens metrisch bedenklich. — Nach ihrem aufenthaltsorte, dem *Járnviþr*, werden die riesinnen auch *járnviþjor* genannt: so bezeichnet Eyvindr, Háleygjatal 3[4] (Sk. B I, 60) die Skaþe, da sie eine tochter des riesen Þjaze war, als *járnviþja.*

40[2]. **fǿdde .. Feures kinder** 'gebar die brut des Fenrer'. Die wölfe, die beim weltuntergange die himmelskörper verschlingen werden, werden hier also als söhne des Fenrer bezeichnet. Nach Grm 39 heißen die beiden *Skǫll* und *Hate,* und der letztere wird ebenda ein sohn des *Hróþvitner* genannt: dies ist aber ein beiname des Fenrer (Ls 39[1]).

40[3]. **ǫllom.** Danach haben also Skǫll und Hate noch mehr brüder gehabt, von denen sonst nicht die rede ist.

**einna nekkverr** 'vornehmlich einer'; vgl. Hǫ́v 64[4] Fm 17[4] *enge es einna hvatastr*; Hallfreþr, Erfidr. 26[1] (Sk. B I, 156) *hlautk þanns ǿztr vas einna .. manna*; Laxd. c. 4, 7 *Kollr er einna var mest verþr af fǫruneyti Unnar* usw. Dies *einna,* das gewöhnlich als gen. pl. betrachtet wurde, ist wohl eher ein nom. sg., an den eine demonstrative oder intensive partikel *-a* angetreten ist (Halldór K. Friðriksson, Ark. 14, 354 ff.).

40[4]. **tungl** bedeutet ursprünglich 'gestirn'. Diese bedeutung hat das wort bereits im got. (wo *tuggl* nur einmal in einer glosse zu Gal. 4, 3 vorkommt), ebenso ags. *tungol* (belege bei Grein, Sprachsch. 2, 555). Im alts. und ahd. ist das simplex nicht belegt, wohl aber das kompos. *himil-tungal, heban-tungal; himil-zungal* 'himmelsgestirn'. Auch im altn. kommt das simplex zuweilen noch in derselben bedeutung vor, z. b. in Arngríms Guðm. dr. 15[6] (Sk. B II, 375): *tungla hválf* 'haus der gestirne, himmel', ebenda 54[7] (Sk. B II, 386) *tungla stýrir* 'lenker der gestirne, gott', und das kompos. *himen-tungl* ist ebenfalls mehrfach in derselben bedeutung nachgewiesen. Im allgemeinen bezeichnet *tungl* allerdings in isländischen quellen den mond, und da an unserer stelle die sonne darunter verstanden werden muß, meinte Müllenhoff hierin einen beweis für das hohe alter der Vsp, also auch für ihren norwegischen ursprung gefunden zu haben, was den oben beigebrachten belegen gegenüber sich nicht aufrecht erhalten läßt.

**tjúgare,** *ἅπ. λεγ.* (zu got. *tiuhan?*) wird seit Svbj. Egilsson wohl richtig als 'entführer, räuber' gedeutet.

**í trolz hame** 'in unholds-', d. h. 'in wolfsgestalt'. Da der vater ein wolf war, sind die söhne natürlich auch wölfe.

41[1]. **fjǫr,** im altn. sonst 'leben, lebenskraft', muß hier, wie schon Müllenhoff bemerkte (DA V, 126), 'fleisch' bedeuten, wie auch im ags. *feorh* geradezu für 'leiche' steht (Béow. 1152. 1210). [Ernst Kock, Ark. 38, 271.]

**feigra manna** 'toter menschen'. *feigr* bedeutet sonst im altn. meist 'dem tode verfallen, dem tode geweiht', bezeichnet also jemand, der bald sterben wird,

nicht einen, der bereits gestorben ist. Die von Müllenhoff (a. a. o.) vermißten belege für die bedeutung 'tot' fehlen jedoch nicht gänzlich: auch Skm 25[4] und Gþr II 44[3] kann das adj. nur in diesem sinne gefaßt werden, ebenso in der runeninschrift des Röksteins: *faþi faþiʀ aft faikian sunu* (Antiqv. tidskr. för Sverige 5, 12; S. Bugge, Der runenstein von Rök [1910] s. 10).

**41[2]. rýþr . . rauþom.** Über diese 'adnomination' s. den textband, Einl. s. CCXVIfg. und Detter-Heinzels comm. s. 13fg. — Die rötung des göttersitzes, d. h. des himmels, deutet Müllenhoff a. a. o. auf die öfter, besonders morgens und abends, blutrot erscheinenden nebensonnen, Heinzel z. st. auf anßergewöhnlich starke morgen- und abendröten.

**41[3]. svǫrt verþa sólskin.** Der plur. ist gesetzt, weil der dichter von einer mehrmals sich wiederholenden erscheinung berichten will. Die verdunkelung erfolgt infolge einer sonnenfinsternis, die von den naturvölkern dahin gedeutet ward und noch gedeutet wird, daß ein ungeheuer die sonne verschlinge oder zu verschlingen drohe. Die verfinsterungen der sonne deutet sich unser dichter als vorzeichen des nahenden weltendes [Hoops' Reallex. IV, 200]. — Das komma setzen die neueren herausgeber seit Müllenhoff richtig nach *sólskin*; früher interpungierte man falsch hinter *epter*. Die meinung ist natürlich, daß in den auf die sonnenfinsternis folgenden sommern beständig rauhes, unfreundliches wetter herrscht. Nach dem berichte der Gylfag. c. 51 (Sn. E. I, 186) gehen dem weltuntergange sogar drei winter voraus, die von keinem sommer abgelöst werden.

**sumra** ist im texte mit [G. Vigfússon und] Müllenhoff statt des von allen hss. überlieferten *sumor* geschrieben worden, weil *sumarr* noch im 11. jahrh. als mask. vorkommt. Durch die änderung entsteht jedoch ein bedenklicher fünfsilbler (A-vers mit auftakt), während in den hss. ein regelmäßiger C-vers vorliegt [s. zu Vm 26[3]].

**42[1]. Sat . . sló.** Diese präterita sind auffallend, ebenso *gól* 43[1] (neben *vekr* und *gelr* z. 2. 3 und *geyr* 44[1]), und erwecken den verdacht, daß ein nachdenkender schreiber sich durch die präterita *sat*, *fódde* (40[1. 2]) und *gól* (42[3]) — dieses ist plusquamperfektisch zu fassen, s. unten zu z. 3 — hat verführen lassen.

**á hauge.** Das sitzen auf dem hügel ist ein typischer zug, der nicht bloß von wächtern, sondern auch von fürsten und anderen vornehmen leuten berichtet wird, die zuweilen auch, während sie umschau halten, einer nützlichen beschäftigung sich hingeben. So sitzt Þrk 5[3] Þrymr, der könig der riesen, auf einem hügel, wo er goldene halsbänder für seine hunde anfertigt und seinen rossen die mähnen schlichtet; Helge Hjǫrvarþsson befindet sich auf einem hügel, als er die walküren vorüber reiten sieht (HHv prosa vor str. 6); von hohem hügel aus, wo er mit seinen gästen sich erlustigt, sieht Þrándr das schiff des königs Magnús landen (Magn. s. góþa c. 52 = Fms. VI, 120); von dem norwegischen häuptlinge Þorleifr spake erzählt die Ólafs s. Tryggv. c. 172 (Fms. II, 59), daß er nach alter sitte gern auf einem hügel in der nähe seines gehöftes saß, und hier wird er von Hallfreþr Óttarsson überfallen und geblendet (vgl. Forns. s. 98); die norwegischen kleinkönige Herlaugr und Hrollaugr hatten einen hohen hügel aufwerfen lassen, in dem sie einst selber beigesetzt werden wollten, und auf diesem pflegten sie zu sitzen (Heimskr. I, 106); Skírner, der bote des Freyr, findet, als er zum ge-

höfte Gymers reitet, den hirten des riesen auf einem hügel sitzend (Skm 11[1]); nach der Friþþjófssaga c. 2, 5 sitzen könig Beles söhne auf dem grabhügel ihres vaters, als Friþþjófr seine werbung um Ingebjǫrg anbringt. So wird auch von könig Óláf dem heiligen erzählt, daß er gewohnt war auf einem hügel zu sitzen (Fms. V, 160), und von dem hunde Saurr, den könig Eysteinn nach der besiegung der Þrœndir ihnen zum schimpfe zum könig setzt, berichtet die Heimskringla (I, 183): *hásæti var honum búit ok hann sat á haugi sem konungar.* Nach der Vǫls. saga c. 1 (Olsens ausg. s. 4) läßt eine walküre in krähengestalt dem Rerer, während er auf einem hügel sitzt, den befruchtenden apfel in den schoß fallen; Saxo berichtet, daß könig Hotherus vom gipfel eines hohen berges dem volke ratschläge zu erteilen pflegte (Holder p. 76) usw. Vermutlich ist auch, wie Müllenhoff (DA V, 132) ausführt, der *gýgjar hirþer* unserer str. nicht ein schaf- oder rinderhirt, sondern ein riesenfürst, der gemahl der gýgr. Vgl. zur sache A. Olrik, DSt. 1909 s. 1ff.; K. Lehmann, Zs. f. d. ph. 42, 1ff. [44, 78f.].

**sló hǫrpo.** Die harfe war im germanischen altertum ein beliebtes instrument (auch der name — ags. *hearpe,* ahd. *harfa* — scheint germanisch: Uhlenbeck, Beitr 26, 288 [s. aber Meringer, IF 16, 128ff.]), das selbst könige nicht zu spielen verschmähten. Durch harfenspiel sucht Gunnarr in der schlangengrube die nattern einzuschläfern (Dráp Nifl. 16; Od 27[1] Akv 34[3.4] Am 62[1]; Vǫls. s. c. 37, Olsens ausg. s. 101); als der letzte Vandalenkönig Gelimer auf der bergfeste Pappuas eingeschlossen war, bat er den oströmischen feldherrn Pharus um eine zither, damit er das lied, das er auf sein unglück gedichtet habe, darauf begleiten könne (Prokop, bell. Vand. II, 6). Von harfnern und geigenspielern am hofe könig Eymunds zu Upsala erzählt die Ólafs s. helga (Flat. II, 170), dasselbe von dem mythischen könige Hugleikr die Yngl. saga c. 22 (Heimskr. I, 40). Von dem isländischen bischofe Jón Ǫgmundarson wird berichtet (Bps. I, 155. 221), daß er den dänischen könig Sveinn durch sein harfenspiel ergötzte; in der Laurent. saga c. 59 (Bps. I, 866. 909) wird ein priester Þorleifr zu Reykjar im Skagafjǫrþr erwähnt, der zu seiner zeit (erste hälfte des 14. jahrh.) als der beste harfenspieler in Island galt. Im allgemeinen wird aber aus dem nordischen altertum und speziell aus Island von der ausübung der musik nur wenig berichtet.

**42[2]. Egg-þér.** Der name ('mit scharfer waffe bewehrter mann') begegnet in der altn. literatur als männl. eigenname nur noch in einer ættartala der Flateyjarbók (I, 25[29]), sonst als poet. bezeichnung des wolfes und adlers in den þulur der Sn. Edda (Sk. B I, 670. 676). Im ags. ist der name als *Ecg-þéow* (im Béow. führt ihn ein jütischer[?], also skandinavischer fürst), im ahd. (Förstemann I, 20) als *Eggi-deo* nachgewiesen. Der 2. teil des kompositums (got. *þius,* ags. *þéow,* ahd. *deo*) findet sich im nord. als simplex nur noch in der norweg. runeninschrift von Valsfjord (Bugge, Norges indskrifter med de ældre runer I, 346): *ek HagustaldiR þewaR Godagas*; vgl. den eigennamen *Wolþu-þewaR* auf der runenzwinge von Taschberg (Thorsbjærg) in Schleswig (Wimmer, Die runenschrift s. 105). — Eggþér ist 'froh', weil das ende der todfeinde seines geschlechtes, der untergang der götter, bevorsteht, den der hahn durch sein krähen ihm angekündigt hatte.

Über den dreisilbler 2[b] s. zu 32[4]. Finnur Jónsson[1] schreibt *Eggþéer,* aber im 10. jahrh. ist das wort schwerlich noch dreisilbig gesprochen worden.

42³. **umb** ist durch *of* zu ersetzen, s. zu 35³.

**gaglviþe.** Diese lesung von **R** ist gewiß die richtige, *galgviþe* **H** sicherlich nur ein schreibfehler, denn daß *galgviþr* die esche Yggdrasell sein könne, wie Bugge (Fkv. 390ᵃ) meinte, scheint ausgeschlossen. *gagl* bedeutet eigentlich 'junge gans', kann jedoch in poetischen umschreibungen einen 'vogel' überhaupt bezeichnen (*gǫgl Gunnar systra* HH II 7²; *unda gagl* Íslend. dr. 10¹ = Sk. B I, 541 usw.). Aber eine solche kenning liegt hier nicht vor, und somit ist die erklärung der Kopenhagener quart-ausgabe, daß *gagl-viþr* eine dichterische bezeichnung der luft sei, abzulehnen, zumal da die hähne nicht in der luft krähen, ebenso aber auch die neuerdings fast allgemein akzeptierte übersetzung 'vogelwald' ('silva avibus plena' Lex poet.[1]), da das huhn ein haustier ist, das sich nicht im walde aufhält. Vermutlich hat Detter (Völuspa s. 30, wiederholt in Detter-Heinzels Eddakomm. s. 58fg.) das richtige getroffen, wenn er annimmt, daß das wort *gagl* in dem *ἅπ. λεγ. gagl-viþr* aus **ga-vagl* entstanden ist (wie *geyja* 'bellen' nach Axel Kocks unzweifelhaft richtiger deutung — Ark. 11, 344 — aus **ga-waujan*). *vagl*, norweg. schwed. *vagel*, ist eine querstange, bes. eine querstange im hühnerstalle, die zum sitz und zur schlafstätte der hühner bestimmt ist; der *gagl-viþr* wäre also ein pfahl oder pfosten, an dem mehrere *vaglar* angebracht sind, und *Fjalarr* sitzt dort, wo er hingehört, auf dem h a h n e n b a l k e n. — Eine andere erklärung von *gagl-viþr* ist neuerdings von Axel Kock (Ark. 27, 110ff. [s. schon G. Vigfússon, Dict. 187]) vorgeschlagen worden: er übersetzt das wort durch 'wald in dem g a g e l wächst', aber dieser name für die myrica gale ist nur in südgerman. sprachen (ags. ndl. mnd. nhd.) nachgewiesen (die nordische bezeichnung ist *pors*). Der scheinbare widerspruch, daß der hahnenbalken innerhalb des hauses sich befindet, während der riese draußen auf dem hügel sitzt, löst sich, wenn man *gól* plusquamperfektisch faßt: der riese h a t t e den hahn daheim am frühen morgen über sich krähen hören, und nun gibt er seiner freude im freien lauten ausdruck. Gegen Detters hypothese macht Kock geltend, daß die präpos. *í* nicht dazu passe, da der hahn nicht i m, sondern a u f dem hahnenbalken sitze. Aber das gestell, von dem hier die rede ist, betrachtet der dichter tatsächlich als einen baum und die einzelnen *vaglar* als dessen äste, und ein vogel kann ebensogut i n einem baume sitzen wie a u f demselben. [Ich kann meine bedenken gegen die auffassung von *gól* 42³ als plusquamperf. nicht zurückhalten. Sie zerstört m. e. das bild und vernichtet zugleich den parallelismus mit der folgenden str. A. Kocks bedenken gegen Detters erklärung scheinen mir nicht widerlegt.]

42⁴. **Fjalarr,** s. oben zu 16².

43. Wie die riesen durch den hahn *Fjalarr* geweckt und zum kampfe aufgefordert werden, so die asen durch den hahn *Gollenkambe* und die bewohner der unterwelt durch einen dritten rußbraunen hahn, dessen namen der dichter verschweigt. HH II 48⁴ heißt der hahn der asen *Salgofner*, mit dem auch wohl *Viþofner* Fj 18¹ identisch ist.

43². **at Herjafǫþrs H** (der genet. brauchte nicht in *Herjafǫþor* geändert zu werden, s. zu 27⁴) ist natürlich die allein richtige lesung: das, was in **R** steht und von Kop. und Dietr.¹ beibehalten ward (« *at hiarar at heriafaꝺrs* »), erklärt sich einfach dadurch, daß der schreiber das in seiner vorlage abgekürzte wort

*herjafǫþrs* zuerst falsch auflöste, nachher aber sein versehen bemerkte und das richtige schrieb, ohne jedoch die fehlschreibung durch punkte als delendum zu bezeichnen.

43⁴. **sótrauþr** faßt Guðbr. Vigfússon als eigennamen, was natürlich wegen 42⁴ᵃ unmöglich ist.

44. Diese stefstrophe stehr hier in **R** zum ersten male und wird 49 und 58 wiederholt. Sie bildet hier den übergang zu der III. und letzten abteilung des gedichtes, die den untergang und die erneuerung der welt schildert. Die wiederholungen der str. gliedern diese abteilung wiederum in drei abschnitte, von denen der erste str. 45—48 umfaßt. In **H** steht die str. (unrichtig) bereits nach 35 und wird dann noch viermal wiederholt: nach 39 (wo sie ebenfalls nicht am platze ist), nach 48 (wie in **R**), nach 53 (wo sie den zusammenhang störend unterbricht) und nach 57 (wie in **R**). — Die künstliche gliederung des gedichtes durch stefstrophen, die in den drápur der skalden obligatorisch war (s. Th. Möbius, Vom Stef: Germ. 18, 129ff.), spricht auch dafür, daß die Vsp keineswegs zu den ältesten liedern der sammlung gehört.

44¹. **Garmr** (durch metathesis aus *gramr* entstanden, also 'der grimme, der böse') [vielmehr zu norw. *garma* 'lärmen' (Aasen 210ᵃ; Noreen⁴ § 315 a. 3)] ist der höllenhund, der in der Lieder-Edda auch Grm 44⁵ und (ohne nennung seines namens) Bdr 2⁴ erscheint. [Nach der auffassung A. Olriks, Aarb. 1902, s. 235f. = Ragnarök (1922) s. 82f., ist *Garmr* = *freke* z. 2, d. h. Fenrer oder 'eher ein seitenstück zu Fenrir'; s. auch S. Nordal s. 84f. und unten zu 44².] Appellativisch in der bedeutung 'hund' findet sich *garmr* Fj 19³, vgl. auch das kompos. *festargarmr* 'kettenhund'. — Nach Gylfag. c. 51 (Sn. E. I, 190) werden in der letzten großen schlacht vor dem weltende *Garmr* und *Týr* sich gegenseitig töten.

**Gnipa-heller** bedeutet wohl eine höhle, die von steilen, abschüssigen felsen eingeschlossen ist, denn der 1. teil des kompos. wird von *gnípa*, f. 'abhang', *gnúpr*, m. dass., nicht zu trennen sein (über die lautlichen verhältnisse s. Noreen⁴ § 172, 1). Die metrik lehrt, daß die 1. silbe kurzen vokal haben muß, daher ist die variante (an dieser stelle) in **H** (*Gnúpa-h.*) unrichtig. — Die höhle, in der der hund sein lager hat, bildete vermutlich den eingang zum reiche der Hel, den eben *Garmr* bewacht. Sein lautes gebell kündigt ebenso wie das krähen der drei hähne das bevorstehende weltende an.

44². **freke** (eigentl. 'der gierige') scheint Snorre (Gylfag. c. 51 = Sn. E. I, 190) auf Garmr bezogen zu haben [es ist nicht zu entscheiden, ob Snorre *freke* auf Garmr bezogen hat: man könnte das allerdings schließen aus den worten Sn. E. I, 190¹⁹ᶠ·, vorher aber steht (I, 188³ᶠ·): *fjǫtrar allir ok bǫnd brotna ok slitna. Þá verðr Fenrisúlfr lauss* usw., was doch aussieht wie eine paraphrase der zeile: *festr mon slitna, en freke rinna*], es kann jedoch nur Fenrer gemeint sein, denn *freke* ist ein wolfs-, kein hundename (ihn führt der eine von Óþens wölfen Grm 19¹ und in einer þula der Sn. E. — Sk. B I, 670 — steht das wort unter den vargsheiti, vgl. auch Hǫfoþl. 11⁵ = Sk. B I, 32: *sleit und freke*); überdies konnte das loskommen des Fenrer, des allergefährlichsten feindes der götter, nicht unerwähnt bleiben. Auch unten 51³ ist *freke* = Fenrer. Über diesen wolf stehen ausführliche mitteilungen in der Gylfag. c. 25. 34. 51 (Sn. E. I, 98.

104ff. 188ff.). Sein freiwerden setzt auch Eyvindr in den Hǫkonarmǫl str. 20 (Sk. B I, 60) als gleichbedeutend mit dem ende der welt:

*Mon óbundenn á ýta sjǫt*
*Fenresulfr fara,*
*áþr jafngóþr á auþa trǫþ*
*konungmaþr kome.*

44⁴. **røk.** Dieses plur. tant. gehört zu dem verbum *rekja* (got. *rakjan*), dessen grundbedeutung ist 'ausbreiten, aufwickeln'; *røk* ist also 'entwicklung oder verlauf einer begebenheit', *ragna røk* daher das, was sich bei den göttern entwickeln, sich bei ihnen begeben wird, ihr (letztes) schicksal; vgl. Wörterb. sp. 837 fg. Dazu auch norweg. *rekk*, m. 'livskraftig udvikling' (Ross 597ᵃ).

**romm.** «*ram*» R ist gewiß nicht anders gemeint als «*rǫm̄*» **H**, d. h. als akk. pl. n. des adj. *rammr* 'stark, kräftig, gewaltig', hier geradezu 'furchtbar'. Dietrich schrieb *raum*, aber ein adj. *raumr* gibt es ebensowenig wie ein fem. *rǫm* 'getöse, kampf', das Lüning ansetzt. Papierhss. haben *raun* 'prüfung', was Grundtvig² mit unrecht für möglich gehalten hat.

45. Die prophetische schilderung des weltendes eröffnet die seherin mit der mitteilung, daß der katastrophe eine allgemeine moralische korruption, ein verfall der sitte und zucht vorausgehen werde. Die dem dichter wohlbekannte historische erfahrung, daß einzelne völker zugrunde gehen müssen, wenn die sittlichen bande sich lockern, wird also hier auf die gesamte götter- und menschenwelt übertragen. Hier ist möglicherweise christlicher einfluß wirksam gewesen; E. H. Meyer (Völuspa s. 184) verweist zu z. 1 auf Marc. 13, 12: *tradet autem frater fratrem in mortem et pater filium, et consurgent filii in parentes et morte afficient eos,* und auf Jes. 9, 19: *vir fratri suo non parcet.* Aber zu den sexuellen vergehungen, die unser dichter besonders stark hervorhebt, hat Meyer weder in der Bibel, noch bei den kirchlichen autoren des mittelalters, welche die dem jüngsten gerichte vorausgehenden schrecknisse ausmalten, parallelen gefunden, sodaß die übereinstimmung unserer strophe mit den oben ausgehobenen Bibelstellen auf einem zufall beruhen kann.

45¹. Obwohl natürlich auch den heiden der brudermord als ein furchtbares verbrechen galt (HH I 38² weiß in dem scheltgespräche zwischen Sinfjǫtle und Guþmundr dieser seinem gegner nichts schlimmeres vorzuwerfen, als daß er seines bruders mörder geworden sei), kennt die nordische sage dennoch verschiedene fälle, besonders aus der mythischen dänischen königsgeschichte: Haldanus, der sohn des Frotho, läßt, um alleinherrscher zu werden, seine brüder Roe und Scatus töten (Saxo ed. Holder s. 51); Fengo ermordet aus neid seinen bruder Horwendillus und nimmt dessen witwe Gerutha zur frau (Hamletsage: Saxo s. 87); ebenso läßt ein jüngerer Frotho seinen bruder Haraldus aus neid umbringen (Saxo s. 217). Sonst betrachtete man selbstverständlich den bruder als den treuesten freund und genossen, daher das alliterierende sprichwort: *berr er hverr á bakinu, nema sér bróþur eigi* (Ark. 30, 66; 32, 6).

45². **systrungar,** wörtlich 'söhne oder kinder von schwestern', hier wohl soviel als 'nahe verwandte' überhaupt.

**sifjom spilla.** *sifja-spell* oder *sifja-slit* ist im isländischen rechte der technische ausdruck für die von der kirche als blutschande betrachtete ehe zwischen nahen verwandten, s. Grágás, Konungsbók II, 60: *þat er sifjaspell et meira* (unterschieden von der geringeren blutschande — *sifjaspell et minna* — d. h. der ehe zwischen verwandten des 3. 5. grades), *ef maþr liggr meþ þeiri konu, ok svá þóat hann eigi hana, er brœþrungr hans hefir átta eþa nánari eþa getit barn viþ eþa orþinn saþr at legorþi*; ähnl. Konungsb. II, 236; Staðarhólsb. s. 181 u. ö. Es ist jedoch sehr fraglich, ob wir das *sifjom spilla* an unserer stelle bereits in diesem sinne, den *sifja-spell* im landrechte des christlichen Islands hatte, auffassen und damit den dichter der Vsp zu einem christen stempeln dürfen — das heidentum dachte bekanntlich über verwandtenehen weit milder. Snorre hat jedesfalls den ausdruck nicht so verstanden, denn er sagt Gylfag. c. 51 (Sn. E. I, 186) in seiner paraphrase unserer strophe: *drepaz brœþr fyrir ágirni sakar, ok engi þyrmir fǫþur eþa syni í manndrápum eþa sifjaslíti*, was doch nur so zu deuten ist daß man bei den blutigen fehden auf die bande der verwandtschaft keine rücksicht nehmen wird. Auch in der Merlínusspá des 12. jahrh., deren verfasser (der isländische mönch Gunnlaugr) die Vsp wahrscheinlich gekannt hat, braucht man die worte I, 54³·⁴ (Sk. B II, 21): *slíta sifjom svá syner viþ feþr* nicht mit Detter-Heinzel z. st. zu übersetzen: 'die söhne machen ihre väter zum hahnrei', sondern einfach: 'die söhne brechen ihre verwandtschaftlichen pflichten gegen die väter' (so auch Jón Sigurðsson, Ann. 1849 s. 34: 'slægtskabs baand briste mellem sønner og fædre'). Auf sexuelles kommt der dichter erst in z. 3 zu sprechen.

45³. **hórdómr** bezeichnet fleischliche vergehungen jeder art (ehebruch, blutschande, außereheliche verbindungen usw.).

45⁴·⁵. Diese beiden zeilen, die die str. überfüllen, sind schon von Hildebrand mit recht für interpoliert erklärt. Snorre, der die str. in der Gylfag. c. 51 (Sn. E. I, 186) zitiert, fand allerdings beide verse an dieser stelle bereits vor.

**skegg-ǫld** [die form *skeggjǫld* (**W**r) ist wohl vorzuziehen (Sievers, Beitr. 12, 487. Zs. f. d. ph. 21, 108)] 'beilalter', d. i. 'kriegerische zeit', als appellativ nur hier. Das erste glied des kompositums ist *skeggja*, f. 'streitaxt, beil' (eigentl. 'die bärtige', d. h. die mit einem bart oder breiten blatt versehene waffe, die sonst auch *skegg-ox* genannt wird: Falk, Waffenkunde s. 108 fg.). — Als name einer walküre begegnet *Skeggǫld* Grm 36² und in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 678).

**skalm-ǫld** 'schwertalter', synon. zum vorigen, findet sich auch in der Erfidrápa des Hallfreþr 27⁶ (Sk. B I, 156): *skiliþr em ek viþ skylja, skalmǫld hefr því valdet*, in einer lausavísa (19⁴) des Þormóþr Kolbrúnarskáld (Sk. B I, 265): *skalmǫld vex nú*, sowie in einer draumavísa der Sturl. saga (Sk. B II, 156): *nú er en skarpa skalmǫld komen*, einmal auch in der prosa (Heil. manna sǫgur I, 572²⁵). — Über *skǫlm*, f. s. zu Gþr II 20⁶.

**varg-ǫld** 'wölfische zeit', nur hier und in der Merlínusspá I, 51⁶ (Sk. B II, 20). Gemeint ist eine zeit, in der viele frevel begangen werden, denn *vargr* 'wolf' bezeichnet auch einen todeswürdigen verbrecher. — [Vgl. auch die bildungen *styrjǫld, rómǫld (?)*].

Nach z. 5 schiebt **H** noch eine 3. langzeile ein: *grunder gjalla, gífr fljúgande*, die ohne zweifel auch jüngeren ursprungs ist (verdächtig ist besonders das part. an stelle des verb. finitum).

**46¹. Míms syner** 'kann' — so behaupten Detter-Heinzel (s. 61) — 'nur riesen bedeuten, wie *Ymes niþjar, Suttungs syner, jǫtna syner*'. Diese behauptung ist jedoch ohne zweifel nicht stichhaltig, da die feinde der götter nicht als angehörige von Óþens vertrautestem freunde bezeichnet werden konnten. Überdies kann *leika* sicherlich nicht den sinn haben, den Detter-Heinzel dem worte unterschieben ('sie werden rebellisch'). Wir werden daher bei der erklärung von Müllenhoff bleiben, der *Míms syner* als die gewässer auffaßte, die in spielende, unruhige bewegung geraten. Dies kann ganz naturalistisch gemeint sein: das wasser setzt der geringste hauch in bewegung, wieviel mehr der gewaltige sturm (*vindǫld!*), der zu den vorzeichen des weltendes gehört. — Über die form *Mímr* neben *Mímer* s. zu 29². [An Müllenhoffs deutung der *Míms syner* kann ich nicht glauben; die spielende bewegung der gewässer würde auch gar nicht zum bilde passen. Es muß hier von den riesen die rede sein, was *Míms syner* allerdings kaum bedeuten kann. Bei der verwirrung der überlieferung, die wir in bezug auf str. 46. 47 konstatieren müssen, ist zu erwägen, ob *Míms s.* auch durch beeinflussung von *Míms hǫfoþ* fälschlich an die stelle einer umschreibung von 'riesen' getreten sein könnte. — Muchs umstellung von 46⁴ und 47³ (s. zu 46⁴) wird man bis auf weiteres anzunehmen haben; eine befriedigende lösung der schwierigkeit ist sie nicht. Snorre hat die strr. offenbar in der reihenfolge des textes gekannt.] — Die halbzeile ist ein C 3 mit zweisilbiger eingangssenkung wie 38³ᵃ.

**mjǫtoþr** (zu *meta* 'zumessen') bedeutet 'geschick, verhängnis' (insbesondere auch das letzte verhängnis des menschen, den tod — Sg 70² Od 15⁴ —, wie denn auch Sn. E. II, 494¹⁷ *mjǫtoþr* geradezu durch *bane* glossiert wird). Dieselbe bedeutung haben auch alts. *metod*, ags. *meotud* ursprünglich gehabt, ehe diese wörter in christlicher zeit als bezeichnungen für gott, den persönlichen lenker der schicksale, verwendet wurden.

**kyndesk** ist doch wohl nur ein schreibfehler statt *kynnesk* 'wird angekündigt, kündigt sich an', da *kynda* im altn. sonst nur 'anzünden' bedeutet (so auch an zwei stellen der Lieder-Edda: HH II 38² und Am 5¹) und in dem von Müllenhoff vermuteten älteren sinne ('beleben', daher *kyndask* 'ins leben treten, beginnen, hereinbrechen') nicht nachweislich ist. *mjǫtoþr* als eine nebenform von *mjǫt-viþr*, das oben 2⁴ die weltesche bezeichnet, anzusehen und zu übersetzen: 'Yggdrasell gerät in brand', ist offenbar verfehlt: diese übersetzung läßt sich mit dem inhalte von z. 2 schlechterdings nicht in einklang bringen (der versuch Bj. M. Ólsens, Ark. 30, 139 ff., muß als mißlungen abgelehnt werden).

**46². at — Gjallarhorne,** nicht, wie Müllenhoff übersetzt: 'beim tone des alten Gjallarhornes' (das können die worte unmöglich bedeuten), sondern: 'durch das alte Gjallarhorn'. Belege für diese bedeutung von *at* verzeichnet das Wörterb. sp. 61⁶ fg. — Die lesart von **H** (*gamla*) ist natürlich die allein richtige: die häßliche tautologie *eno galla* [die E. Wadstein, Ark. 15, 161 verteidigt] (oder gar *gjalla*) *Gjallarhorne* darf man dem dichter nicht zutrauen.

**46⁴.** Diese zeile wäre an und für sich an dieser stelle nicht unpassend: daß Óþenn, wenn das drohende verderben durch Heimdalls horn angekündigt wird, sich bei dem durch zauberkraft lebendig erhaltenen haupte des Mímer rat holt (s. zu 29²), wäre durchaus verständlich und begreiflich. Aber die nur in **H** erhaltenen zeilen 47³·⁴:

*hræþask aller á helvegom,*
*áþr Surtar þann sefe of gleyper*

sind unverständlich, da ein nomen, auf das sich das pron. *þann* beziehen könnte, nicht vorhanden ist. Die konjektur Müllenhoffs, der *gleyper* in *hleyper* änderte und für *þann* ein sonst nirgends belegtes adv. *þan* 'davon' einsetzte, war ein verzweifelter ausweg, den man unmöglich gut heißen kann. Das einzige mittel, in die beiden strophen 46 und 47 zusammenhang und einen vernünftigen sinn hineinzubringen, scheint der vorschlag von R. Much (Zs. f. d. a. 37, 417), welcher 46⁴ hinter 47² und 47³ hinter 46³ einsetzt, also 46⁴ und 47³ ihre plätze tauschen läßt und *þann* 47⁴ in *hann* emendiert. Die zu einem helmingr vereinigten verse 46³ + 47³ fügen sich zu einem ansprechenden gedanken zusammen: Heimdalls horn wird sogar in der entferntesten aller welten, im reiche der Hel, gehört und versetzt alle[1]) seine bewohner in bestürzung.

47¹ steht in **R** hinter z. 2, während **H** die richtige zeilenfolge hat. Alle neueren herausgeber (bis auf Detter-Heinzel) haben das widersinnige der überlieferung in **R** eingesehen: Müllenhoff bemerkte zutreffend, daß Yggdrasell eher mit namen als unbestimmt 'der alte baum' genannt werden mußte und daß die pointe an den schluß der halbstrophe gehört.

**standande,** prägnant: 'der aufrecht stehende, hochragende'; vgl. *hǫll standande* Od 3².

**47².** **et aldna** ändert Finnur Jónsson in *aldet,* wodurch die überschüssige 5. silbe entfernt und ein regelmäßiger B-vers hergestellt wird.

**jǫtonn.** Damit kann nur Fenrer gemeint sein, der als sohn der riesin Angrboþa selber als riese bezeichnet werden durfte. Das loskommen des Fenrer ist überdies geradezu das allerwichtigste moment in der ganzen katastrophe, sodaß es unbedingt nochmals ausdrücklich hervorgehoben werden mußte, nachdem es in der stefstrophe (44²) zuerst erwähnt war. Die furchtbare folge von Fenrers freiwerden berichtet dann z. 4.

**47³.** Über diese zeile, die durch 46⁴ zu ersetzen ist, s. dort.

**47⁴.** Zu lesen ist: *áþr Surtar hann sefe of gleyper* 'ehe Surts verwandter ihn (nämlich den Óþenn) verschlingt', s. zu 46⁴.

**Surtar sefe** ist nur eine dichterische umschreibung für 'riese'; gemeint ist wiederum Fenrer, der in der großen schlacht zwischen dämonen und göttern mit Óþenn kämpfen und ihn verschlingen wird; vgl. unten 53²·⁴ Vm 52³ 53¹ Ls 58⁴ Hdl 45⁴ Gylfag. c. 51 (Sn. E. I, 188 fg.).

**Surtr** oder **Surte** [**Surte* nur in *Surta-loge* Vm 50⁴. 51² (daneben *Surtr* 17⁴. 18²), das also wohl durch assimilation aus **Surtar-loge* entstanden ist (Aarb. 1902, 228 anm. 1 = Ragnarök (1922) s. 75 anm. 2); vgl. *festa-* neben *festar-* in kompp. Die form *Surte* ist wohl zu streichen.], d. h. 'der schwarze', ist der beherrscher von Múspellsheimr, der im süden gelegenen feuerwelt, und der fürst der dort hausenden feuerdämonen, an deren spitze er zum kampfe gegen

---

1) Bergmann, dem unbegreiflicherweise Bugge, Grundtvig und Hildebrand zugestimmt haben, änderte *aller* in *haler.* Diese konjektur ist schon aus metrischen gründen unmöglich.

die götter auszieht (s. unten 52[1]), der auf der ebene Vígríþr ausgefochten werden wird (Vm 18[1]; Gylfag. c. 51 = Sn. E. I, 188) — nach anderer überlieferung (Fm 15[1]) auf der insel Óskópner. Er wird persönlich mit Freyr kämpfen (Vsp 53[3]) und ihn töten (Gylfag. c. 51 = Sn. E. I, 190). Darauf schleudert Surtr feuer über die erde und verbrennt die ganze welt. Über sein ende berichten die quellen nichts, doch wurde natürlich angenommen, daß auch er in dem weltbrande seinen untergang findet: Fj 18 heißt es — wenn die konjektur Bugges das richtige getroffen hat —, daß Surtr und seine gattin (?) Sinmara immerfort mit angst den hahn Viþofner beobachten, der auf dem baume Mímameiþr (= Yggdrasell?) sitzt. Vermutlich also kündigt (wie Gollenkambe den asen) dieser hahn den leuten von Múspellsheimr das weltende an, in dem auch sie zugrunde gehen werden. — Daß Surtr im isländischen volksglauben eine bekannte figur war, beweist der name Surtshellir, den eine große lavahöhle im westlichen Island führt, die im altertum öfter von geächteten verbrechern als zufluchtsstätte aufgesucht wurde (Kålund, Bidrag til en histor.-topogr. beskrivelse af Island I. 338 ff.), sowie die isländische bezeichnung der pechkohle (gagat) durch Surtarbrandr. Surtr und seine ganze sippe wurden zu den riesen gerechnet, vgl. dichterische umschreibungen wie *sylgr Surts ǽttar* 'dichtermet, poesie, gedicht' in Hallfreþs Erfidrápa 15[7.8] (Sk. B I, 153) u. a. [Über *Surtr* s. A. Olrik, Aarb. 1902, s. 227 ff. = Ragnarök (1922) s. 74 ff.; B. S. Phillpotts, Surt: Ark. 21, 14 ff.; G. Neckel, Studien zu den germ. dichtungen vom weltuntergang (Sitzungsber. der Heidelb. akad. phil.-hist. kl. 1918, no. 7), s. 2 ff.]

48 steht hier in **H** und den handschriften der Sn. Edda an richtiger stelle; **R** hat sie zwischen 51 und 52, wo sie den zusammenhang ungeschickt unterbricht.

48[1] ist aus Þrk 6[1] entlehnt.

48[2]. **gnýr allr jǫtonheimr.** Ähnlich heißt es in Einars Vellekla 23[5.8] (Sk. B I, 121): *glumþe allr Nóregr* 'es gab in ganz Norwegen einen widerhall' (als Hákon jarl seine siegreiche schlacht schlug). [48[2] ist wohl mit A. Olrik (Aarb. 1902, s. 273 = Ragnarök (1922) s. 116) zu fassen: 'Jotunheim fyldes med gnyet fra de fremdragende kæmpeskarer.']

**ǽser 'o á þinge.** Ebenso versammeln sich die asen zu einer beratung, als sie erfahren, daß Þrymr Þórs hammer gestohlen hat (Þrk 13[1]), und als Baldr seine beängstigenden träume hat (Bdr 1[1]).

48[3]. Die unheilkündenden vorzeichen haben auch die zwerge aus ihren wohnungen im innern der berge herausgescheucht, und nun geben sie ihrer angst durch gestöhn ausdruck. Möglich, aber nicht sehr wahrscheinlich, ist Detter-Heinzels annahme (s. 68), daß sie deswegen stöhnen, weil sie die (durch ein erdbeben verschütteten) eingänge zu ihren höhlen nicht wiederfinden können; D.-H. fassen infolgedessen z. 4[a] konzessiv: 'obwohl sie sonst der felswände kundig sind'. — Die felsentüren (*steinsdyrr*) der zwerge erwähnt auch die Hervararsaga c 2 (Bugges ausg. 205[15]).

48[4]. **veggberg.** 'ein fels, der so steil ist wie eine wand', eine felswand. Wie Müllenhoff behaupten konnte, daß dies wort mehr der norwegischen als der isländischen natur entspreche, ist unbegreiflich: steile felswände gibt es auch in Island genug. — Guðbr. Vigfússon (Dict. 689[b]) übersetzt das wort durch 'keil-

förmiger stein', was auf einer verwechselung von zwei grundverschiedenen wörtern beruht: das eine ist altn. *veggr* 'wand', got. *waddjus,* ags. *wág, wáh* (germ. **wajjuz*); das andere ist altn. nur in dem kompos. *vegg-sleginn* 'keilförmig gehämmert' erhalten, lebt aber noch in norw. *vegg,* m. 'keil', ags. *wecg,* engl. *wedge,* nhd. *weck* 'keilförmiges gebäck' (germ. **wagjaz*). Das erste wort gehört zu lat. *viēre* 'binden', altind *vayati* 'er webt, flicht', enthält also noch eine erinnerung an die urzeit, in der man die primitiven hütten aus zusammengeflochtenen zweigen herstellte (s. oben zu 38⁴).

49. Die stefstrophe (s. zu 44) markiert das ende des abschnitts und den beginn eines neuen. Nachdem die vorzeichen des weltunterganges erledigt sind, wird nun die katastrophe selbst in 8 strophen (50—57) geschildert.

50¹. **Hrymr** wird in den eddischen liedern nur hier erwähnt, aber die Gylfag. c. 51 (Sn E. I, 188. 190) nennt ihn zweimal. An der ersten stelle finden wir die angabe, daß der riese Hrymr das schiff Naglfar (s. unten z. 4) steuert, was mit dem wortlaut unserer str. (die jedoch bald darauf in [der ausführlicheren redaktion der] Gylfag. wörtlich zitiert wird) nicht in übereinstimmung zu bringen ist. Denn die 1. zeile sagt ja ausdrücklich: *Hrymr ekr austan,* und das verbum *aka* wird nur vom fahren zu l a n d e (mit einem wagen oder schlitten) gebraucht, daher Snorres mitteilung auf einem mißverständnis beruhen muß. Es ist auffallend, daß diejenigen, die den norwegischen ursprung der Vsp behaupten, auf dies *aka* kein gewicht gelegt haben (denn wagen wurden im alten Island, wo es nur reitpferde gab, nicht verwendet), und zweifellos ist die vorstellung, nach der Hrymr auf einem wagen (einem streitwagen vermutlich) zur schlacht fährt, älter als die besiedelung Islands, wie auch Þórs von böcken gezogener karren nicht in Island erfunden sein kann. Aber diese vorstellungen haben die nach Island auswandernden Norweger aus dem mutterlande mitgebracht, und einen beweis, daß die Vsp in Norwegen entstanden ist, kann man aus unserer stelle nicht herleiten. — An der zweiten stelle berichtet Snorre, daß alle reifriesen (*hrímþursar*) den Hrymr begleiteten, und dazu stimmt ja die angabe unserer str., daß er v o n o s t e n h e r heranzieht. — Den namen *Hrymr* [*Hrýmr?* Bj M. Ólsen, Ark. 30, 160f.; Neckel, Stud. zu den germ. dichtungen vom weltuntergang s. 4 anm. 3 (zu gr *κρυμός* 'eis, frost'?); S. Nordal s. 93] hält Müllenhoff (DA V, 149) für eine 'etwas andere form' des adj. *hrumr* 'schwächlich, gebrechlich': der dichter, meint er, habe durch diesen namen andeuten wollen, daß der letzte führer des dem untergange verfallenen geschlechtes trotz seiner persönlichen rüstigkeit bereits mit den schwächen des alters behaftet war. Man darf vielleicht als ein gegenbild aus der heldensage den uralten dänischen könig H a r a l d r h i l d e t ǫ n n anführen, der zur Brávallaschlacht auch auf einem wagen fährt, da er nicht mehr fähig ist, im kampfe zu fuße zu gehen und das schwert zu führen (Fas. I, 380)

**hefsk lind fyrer** 'er hält sich den schild vor', als schutzwaffe natürlich: der schild gehörte ja zur ausrüstung jedes kriegers. Daß der riese den schild emporhebe, um hineinzusingen (vgl. Hǫ́v 156⁸), wie Rydberg (Undersökningar i germ. mythol. I, 123) annimmt, ist höchst unwahrscheinlich: wenn der dichter dies meinte, hätte er sich wohl deutlicher ausgedrückt. — E. H. Meyer (Völuspa

s. 196 fg.) erklärt die *lind* für ein ruder, obwohl das wort in dieser bedeutung niemals vorkommt: er hat nämlich nicht übel lust, den auf einem wagen fahrenden Hrymr mit dem griechischen totenfährmann Charon zu identifizieren.

50². **jǫrmon-gandr,** wörtlich 'das gewaltige zauberwesen', eine häufige bezeichnung der riesenschlange, die im meere versenkt sich um den ganzen erdkreis schlingt. Sonst wird das untier auch *miþgarþs-ormr,* d. i. 'weltschlange', genannt. Dieser ungeheure wurm war von Loke mit der riesin Angrboþa gezeugt worden, er ist also ein bruder des Fenrer und der Hel. Da den göttern prophezeit worden war, daß ihnen von dieser sippschaft großes unheil bevorstehe, war Fenrer gefesselt und Hel in die unterwelt gebannt worden, während Óþenn die Midgardschlange ins meer schleuderte (Gylfag. c. 34 = Sn. E. I, 104 fg.). Beim weltuntergange verläßt jedoch der wurm seinen aufenthaltsort in der meerestiefe, um sich an dem kampf der dämonen gegen die götter zu beteiligen. Þórr, der früher schon zweimal ein abenteuer mit ihm zu bestehen hatte, wird ihn diesmal mit seinem hammer erschlagen, stirbt aber selbst durch die wirkung des giftes, das das untier auf ihn ausspeit (Vsp 55. 56; Gylfag. c. 51 = Sn. E I, 190 fg.). — Von den beiden früheren begegnungen mit dem miþgarþsormr erzählt die Gylfag. c. 46 u. 48 (Sn. E. I, 158 fg. 166 fg.). Der zweite mythus (wie Þórr die weltschlange zu angeln versucht) ist in der Hymeskviþa und in verschiedenen skald. dichtungen behandelt (s. zur Hym.). — Diejenigen, die in den nordischen mythen überall einfluß jüdischer und christlicher legende wittern, wollen natürlich in dem miþgarþsormr den biblischen Leviathan erkennen.

50³. **knýr unner** 'peitscht die wogen', nämlich um auf das land zu gelangen (*miþgarþsormr . . sœkir upp á landit* Sn. E. I, 188). Vgl. Gþr II 36⁴ *unner kníþom* 'wir schlugen die wogen' (mit den rudern); *skjǫldungr . . sás kjǫlslóþer kníþe* Þórþr Kolbeinsson, Eiríksdr. 10³ (Sk. B I, 205).

50³·⁴. Was der rostgelbe krächzende und leichen zerfleischende adler in diesem zusammenhange soll, ist schwer zu begreifen, und die von Detter-Heinzel z. st. ausgesprochene vermutung trifft kaum das richtige. Müllenhoff (DA V, 24) sieht in dem adler den riesen Hræsvelgr, der nach Vm 37 in adlergestalt am ende des himmels sitzt und durch die bewegung seiner fittiche den wind erzeugt, und in z. 4ª nur eine umschreibung seines namens. Eine befriedigende erklärung der stelle ist noch nicht gefunden; die hypothese von E. H. Meyer (Völuspa 198), der den adler aus einer mißverstandenen stelle des Beda herleitet — der dichter der Vsp hat dort *aqua* und *aquila* verwechselt! — ist nicht der widerlegung wert: wer die ganze lateinische literatur und alle kirchenväter aufgeschlagen um sich herum liegen hatte, um daraus sein gedicht zusammenzuflicken, muß doch wohl einigermaßen des lateins mächtig gewesen sein.

**niþ-fǫlr** lesen **H** und die handschriften der Sn. Edda, *nef-fǫlr* **R.** Die erste lesart verdient den vorzug: Finnur Jónsson (Ark. 4, 35) bemerkte treffend, daß ein aasfressender und bluttrinkender adler eher 'rotschnäblig' als 'gelbschnäblig' hätte genannt werden müssen. *niþ-* in *niþ-fǫlr* (das nur hier vorkommt), hat jedoch mit *niþ* 'abnehmender mond' nichts zu schaffen: Hj. Falk (Ark. 5, 111) erkannte darin ein sonst nicht belegtes fem. *niþ* 'rost', das im got. als *nidwa* erhalten ist, und verwies auf eine synonyme ags. bezeichnung des adlers: *salowigpáda* (Judith 210).

**Nagl-far.** Von diesem schiffe berichtet Snorre in der Gylfag. c. 51 (Sn. E. I, 188), es werde aus den nägeln toter menschen zusammengezimmert werden, und deshalb dürfe man die leichen nicht mit unbeschnittenen nägeln bestatten, weil dadurch der bau des schiffes gefördert werde. Nachklänge dieser vorstellung finden sich noch im neueren isländischen volksglauben (Jón Árnason, Ísl. þjóðsögur og æfintýri II, 549; vgl. A. Olrik, Aarb. 1902 s. 225 fg. [= Ragnarök (1922) s. 72 ff.]), und bei verschiedenen völkern ist der aberglaube nachgewiesen, daß abgeschnittene nägel vergraben werden müssen, weil sie sonst zu verderblichen waffen in den händen böser geister werden (E. H. Meyer, Völuspa 195). Die bestechende hypothese Noreens (Altisl. gramm.[4] § 319, 1 [mit fragezeichen]; Urgerm. lautl. s. 132), der *Nagl-far* mit 'totenschiff' übersetzt, indem er das erste glied des kompos. zu *nár*, got. *naus*, gr. *νέκυς*, *νεκρός* usw. stellt — die entstehung des mythus würde dann auf volksetymologische umdeutung eines nicht mehr verstandenen namens zurückzuführen sein —, ist demnach doch wohl abzulehnen.

51[1]. **Kjóll** 'das schiff', nämlich das eben erwähnte Naglfar. Daß ein anderes fahrzeug gemeint sein könne, wie die meisten erklärer annehmen, ist unglaublich: Naglfar konnte unmöglich mit zwei worten abgetan werden. Jede der drei strophen 50—52 behandelt allerdings eine besondere gruppe von götterfeinden, von denen jede aus einer anderen himmelsrichtung heranzieht, aber 50^4b leitet bereits zu 51 hinüber.

**norþan . . Heljar.** Sämtliche handschriften lesen statt dessen *austan . . Múspells*: das erste kann nicht richtig sein, weil die von osten heranziehenden dämonen bereits in der vor. str. erledigt sind; das zweite ebensowenig, weil von den bewohnern Múspells erst in str. 52 die rede ist, wo Múspell selber zwar nicht erwähnt ist, wohl aber Surtr, der herrscher von Múspellsheimr (s. zu 47[4]); überdies finden wir Gylfag. c. 51 (Sn. E. I, 190) die angabe: *Loka fylgja allir Heljar sinnar,* und daß das reich der Hel im norden gedacht wurde, ergibt sich z. b. aus Gylfag. c. 49 (Sn. E. I, 178): *niþr ok norþr liggr Helvegr.* Der zuerst von Bugge vorgeschlagenen, zweifellos richtigen änderung sind die meisten neueren herausgeber gefolgt (nur Hildebrand, Guðbr. Vigfússon, Detter-Heinzel und Neckel [auch Nordal; Boer liest mit Bugge *norþan,* aber mit den hss. *Múspells* (s. seinen komm. s. 24 f.); vgl. auch die ausführungen Bj. M. Ólsens, Ark. 30, 145 ff. — Ich würde mich heute nicht mehr für berechtigt halten, Bugges änderungen in den text zu setzen, und muß mich dem proteste A. Olriks (der aber auf halbem wege stehen geblieben ist) gegen die überschätzung von Snorres darstellung anschließen] halten an der handschriftlichen überlieferung fest, die auch von Olrik, Aarb. 1902 s. 222 anm. [= Ragnarök 1922 s. 69 anm.] — s. auch Neckel, Walhall s. 133 — mit gänzlich unzureichenden gründen verteidigt wird; vgl. Kauffmann, Zs. f. d. ph. 35, 405). Daß das aus den nägeln der leichen hergestellte schiff den leuten der Hel und nicht den feuerdämonen zur verfügung steht, erscheint auch selbstverständlich; überdies sagt Snorre (Gylfag. c. 51 = Sn. E. I, 188) ausdrücklich, daß die *Múspells synir,* und Surtr an ihrer spitze, zum kampfe reiten, also nicht eines schiffes sich bedienen.

51[2]. **Loke,** der also mit seinen beiden kindern, der Hel und dem wolfe Fenrer (*freke* z. 3), jetzt gemeinsame sache macht.

**51³. fífl-meger,** offenbar identisch mit den *Heljar lýþer* (z. 1. 2) [vgl. oben zu z. 1]. Das erste glied des kompos., *fífl*, n. ist im altn. nur in der bedeutung 'narr, tor, dummkopf' bezeugt; dazu *fífla* 'betören, verführen', *fíflegr* 'töricht, unverständig', *fíflska*, f. 'unverstand, torheit, leichtsinn'. Müllenhoff übersetzte ganz richtig *fíflmeger* mit 'tolle gesellen', leute die tollkühn und blindlings drauf losgehen. Im ags. bedeutet *fífel* 'riese', und dies mag auch im nord. ursprünglich die bedeutung des wortes gewesen sein, da das verwandte, nur in zusammensetzungen begegnende und den begriff des 2. kompositionsgliedes steigernde *fimbol-* 'riesig, ungeheuerlich' bedeutet haben muß (*fimbol-vetr* 'der ungeheure, furchtbare winter', *fimbol-fambe* 'erztropf' usw.). *fífl* entstand aus **fimfill,* während in der endungsbetonten form *fimbol* der nasal sich erhalten mußte (Noreen⁴ § 110, 1. 298, 2. 317, 1).

**freka,** damit kann nur Fenrer gemeint sein, s. zu 44².

**51⁴. þeim** ist mit Müllenhoff als dat. pl. zu fassen, also auf *fíflmeger* zu beziehen.

**Býleipts.** Die lesung der handschriften schwankt zwischen *Býleiptr* und *Býleistr,* und es wird schwerlich zu ermitteln sein, welche von diesen beiden formen die richtige ist, da die etymologie des namens noch völlig im dunkeln liegt. Alle erklärungen, die bisher versucht worden sind, haben keine überzeugende kraft, weder die Weinholds (Zs. f. d. a. 7, 6), der *Byl-leystr* 'sturmlöser' lesen wollte, noch die Bugges (Fornkv. s. 9; vgl. Sievers, Zs. f. d. ph. 21, 104), der *Býleistr* (< **Byl-heistr*) als 'den sturmgewaltigen' faßte, noch auch die von Axel Kock (IF. 10, 100), der **byl-leiptr* aus **byn-leiptr* 'donnerblitz' entstanden sein läßt (ähnlich auch E. Wadstein, Ark. 11, 77 f.). Unbedingt abzulehnen ist Bugges einfall (Studier 72), B. aus *Beelzebub* herzuleiten. Der name steht in der Lieder-Edda nur hier und Hdl 42⁴ (dort ebenfalls in der verbindung *bróþer Býleipts*). Aus Gylfag. c. 33 (Sn. E. I, 104) und Skáldsk. c. 16 (Sn. E. I, 268) erfahren wir, daß *Býleiptr* und *Helblinde* brüder des Loke waren, aber außer den namen ist nichts von ihnen bekannt. *Býleipts bróþer* ist hier, wie in der stelle der Hdl, ohne jeden zweifel eine umschreibung für *Loke,* was zum überflusse auch noch durch str. 31 des Ynglingatal (Sk. B I, 12) bestätigt wird: *Eysteinn . . fór til Býleipts bróþor meyjar* 'fuhr zu Lokes tochter (Hel)', d. h. 'starb'. Daß Loke in unserer str. zweimal erwähnt wird (als steuermann des *Naglfar* und als begleiter der *fíflmeger*), ist allerdings auffallend; indessen kann die kenning in z. 4 gar nicht anders verstanden werden, da es vollständig ausgeschlossen erscheint, mit der Kopenhagener ausgabe in dem *bróþer Býleipts* den 'obskuren' Helblinde zu suchen.

**52¹. Surtr,** s. zu 47⁴.

**meþ sviga lǽve** 'mit dem verderben der reiser', d. h. 'mit feuer'; vgl. *herr alz viþar* Hlr 10², *lindar váþe* Fm 43². Bei den skalden sind ähnliche umschreibungen des feuers sehr häufig: *bane (grand) viþar* Sn. E. I, 332; *grand elres* bei Markús Skeggjason, Eiríksdr. 22⁸ (Sk. B I, 417); *hel kastar* bei Bjǫrn krepphende, Magnúsdr. 1⁶ (Sk. B I, 404); *vandar bǫl* in einer anonymen lausavísa (15⁴) des 11. jahrh. (Sk. B I, 397); *ótte birkes* in Egels Arinbj. kv. 16⁸ (Sk. B I, 40); *fyreskógar garmr* in Einars Runhenda 7⁸ (Sk. B I, 446); *hrotgarmr viþar* in Ǫrvar-Odds Ævedr. 14⁸ (Sk. B II, 327) usw.

52². **skinn — valtíva** bedeutet nur, daß von dem schwerte des Surtr ein funkelnder glanz ausstrahlt. Die umschreibung *sól valtíva* 'die den göttern leuchtende sonne' (das was den göttern das licht der sonne ersetzt) findet ihre erklärung durch eine notiz in den Bragarœþur (Sn. E. I, 208). Als Ægir bei Óþenn zu gaste war, ließ dieser nämlich am abend, um Ásgarþr zu beleuchten, schwerter in die halle bringen, und diese verbreiteten einen solchen glanz, daß man anderen lichtes beim gelage nicht bedurfte. Ein anderes beispiel, daß leuchtendes metall an stelle des lichtes diente, bietet die prosaische einleitung zu Ls z. 11: als Ægir die asen in seiner halle bewirtete, wurde statt des feuers gold zur beleuchtung verwendet (*var lýsigull haft fyrir elds ljós*). [Detter-Heinzel z. st. und zweifelnd Neckel (Studien zu den germ. dicht. vom weltuntergang s. 9) fassen *sól valtíva* als dat. und apposition zu *sverþe* resp. zu *sviga lǽve* (so D.-H.), also als umschreibung von 'schwert'.]

**valtíva** darf nicht mit Finnur Jónsson (Lex. poet.² 591ᵃ) u. a. als gen. sg. gefaßt und auf Surtr bezogen werden. Der sing. *val-týr* begegnet nur einmal (in Eyvinds Háleygjatal 15³ = Sk. B I, 62) als bezeichnung Óþens; der plur. aber bezeichnet hier wie sonst (Vsp 62⁴ Hym 1¹) die 'kriegerischen götter' in ihrer gesamtheit (Bj. M. Ólsen, Ark. 30, 152).

52³. **grjót-bjǫrg,** *ἅπ. λεγ.*

**gnata** 'zusammenstürzen' ist ein *ἅπ. λεγ.*, dessen bedeutung jedoch nicht zweifelhaft sein kann, da in Egels Hǫfoþlausn 9² (Sk. B I, 32) der ausdruck *odda gnat* 'zusammenprall der waffen' sich findet.

**gnata : hrata.** Der endreim tritt neben der alliteration in den eddischen liedern nur sporadisch auf, ist jedoch ohne zweifel an den meisten stellen nicht zufällig, sondern beabsichtigt (als lautmalerei): s. die Einleitung zum textbande s. CCXLVI.

**gífr,** n. 'riesenweib, hexe', nur poet., wird von den skalden öfter in umschreibungen verwendet (*gífrs hestr* 'wolf', *gífra grand* 'Þórr', *hrǽva gífr* 'axt' u. a.; s. Lex. poet.²).

52⁴. **troþa haler helveg** 'die menschen betreten den todespfad' (sterben). Dasselbe wird unten 56² noch einmal mit anderen worten wiederholt.

**himenn klofnar,** durch die glut des von Surtr entfachten feuers.

53¹. **Hlínar.** *Hlín,* in den edd. gedichten sonst nicht belegt, ist hier offenbar ein beiname der Frigg. Das wort bedeutet vermutlich 'schützerin', vgl. ags. *hlinian* 'sich lehnen, sich stützen', ahd. *hlinên,* alts. *hlinôn* dass., altn. *hlein,* f. 'behagliche muße', *hleina* 'in gemächlichkeit leben' usw. Snorre in der Gylfag. c. 35 (Sn. E. I, 116) führt Hlín als eine besondere göttin auf, die als behüterin derjenigen menschen bestellt ist, die Frigg vor irgendeiner gefahr schützen will, wie auch in den nafnaþulur der Sn. Edda (Sk. B I, 661. 678) Hlín neben Frigg unter den *ásynjur* aufgeführt wird: wenn dies auf alter überlieferung beruht, so ist aus einem beinamen, wie öfter, eine besondere figur gebildet worden. — Bei den skalden erscheint Hlín öfter in den kenningar, die den begriff 'frau' umschreiben: *Hl. guþvefjar, Hl. hafleygjar, Hl. hringa, Hl. lýsegolls* usw., s. Lex. poet.² 262ᵇ.

**harmr annarr** 'das zweite leid': das erste war der tod ihres sohnes Baldr (oben 34³).

53². **ulf,** nämlich den wolf *Fenrer,* der Óþenn verschlingen wird (Vm 53¹. Gylfag. c. 51 = Sn. E. I, 192).

53³. **bane Belja,** d. i. Freyr, der auch im Fragm. myth. 12, 1³ (textband s. 221) ebenso genannt wird. Von dem kampfe des Freyr mit dem riesen Bele wissen wir nur das wenige, was die Gylfag. c. 37 (Sn. E. I, 124) berichtet. Nach dieser erzählung mußte Freyr den Bele mit einem hirschgeweih erschlagen, da er sein gutes schwert an Skirner abgetreten hatte, damit dieser ihm die schöne riesentochter Gerþr erringe. Auch bei den skalden finden sich nur ein paar anspielungeu auf den mythus: in Eyvinds Háleygjatal 5³ (Sk. B I, 60), wo Freyr *Belja dolgr* genannt wird, und in Þjóþólfs Haustlǫng 18³ (Sk. B I, 18), der die riesen als 'Beles böse sippschaft' (*bǫlverþung Belja*) bezeichnet. — Man hat vermutet, daß Bele ein bruder der Gerþr gewesen sei, da Skm 16³·⁴ die riesenjungfrau, als ihr die ankunft des Skirner gemeldet wird (in dem sie Freyr selbst vermutet?), die befürchtung äußert, daß der fremde ihren bruder getötet habe oder töten werde; doch ist diese vermutung sehr unsicher. — In dem kampfe mit Surtr wird Freyr getötet, da ihm eben sein schwert fehlt, 'das sich von selbst gegen die brut der riesen schwingt' (Skm 8³). [Neckel a. a. o. s. 6 ff.; Nordal s. 99 f.] — Der name *Bele* ('der brüller', zu *belja*) ist selten, ihn führen sonst nur noch zwei sagenfiguren: der könig B. der Friþþjófssaga und einer der Brávallakämpfer (Ark. 10, 227).

53⁴. **Friggjar . . angan** 'die wonne der Frigg', d. h. ihr gemahl Óþenn. Über *angan* s. oben zu 22⁴. — Die lesart von **R**: *angantýr,* die schon metrisch unmöglich ist, haben alle neueren ausgaben (auch Detter-Heinzel) verworfen; dem schreiber war der männl. eigenname *Angantýr,* der in den Fornaldarsǫgur als name von sagenfiguren nicht selten ist, in den sinn gekommen.

54¹. **Sig-fǫþor.** *Sig-faþer* 'schlachtenvater', häufiger beiname des Óþenn (in der Lieder-Edda noch Grm 48¹ Ls 58⁴). Der erste teil des kompos. ist *sig* (f.? n.?) 'kampf', wohl zu unterscheiden von dem mask. *sigr* 'sieg'. Das simplex *sig* findet sich in den orrostu-heiti der Sn. Edda (Sk. B I, 663), außerdem nur noch in Sighvats Erlingsflokkr 5⁵ (Sk. B II, 229); häufiger ist es in zusammensetzungen (*sig-tívar, sig-rúnar, sig-topter, sig-minnegr, sig-nennenn*), in denen die handschriften übrigens öfter unrichtig *sigr-* statt *sig-* bieten (Finnur Jónsson, Ark. 4, 34).

54². **Víþarr** (auch als name histor. personen, bes. in Norwegen, nicht selten: Lind, Dopnamn 1090 fg.) ist, wie die metrik lehrt, mit langem *í* zu schreiben. Das wort ist ein altes kompos. wie alle altn. namen auf *-arr,* die entweder mit *herr* oder mit *geirr* zusammengesetzt waren (Noreen⁴ § 54, 3 b. 294. 358), vgl. altn. *Óttarr* = ags. *Óht-here* und *Þórarr* neben *Þor-geirr.* Daher trägt auch die scheinbare ableitungssilbe einen nebenton, was wiederum durch die metrik bewiesen wird: die 2. hebung des A-verses könnte ja sonst nicht auf einer kurzen silbe ruhen. Was in der ersten silbe des namens steckt, ist noch nicht ermittelt. An des gottes wohnsitz *Viþe* (Grm 17²) oder an *viþr* 'wald' zu denken (N. M. Petersen, Myth.² 323), verbietet der kurze vokal dieser wörter; aus demselben grunde ist auch Noreens deutung (Uppsalastudier s. 197) abzulehnen, der *Víþarr* zu altn. *viþa,* got. *ga-widan,* ahd. *gi-wetan* stellt und als den 'duck-

mäuser' (den inbundne) erklärt, was er durch den hinweis auf den beinamen des gottes: *enn þǫgli áss* (Sn. E. I, 266[11]) zu stützen sucht; zum mindesten unwahrscheinlich sind endlich auch die hypothese von Kauffmann (Beitr. 18, 168 anm.), der V. auf ein germ. **vīþa-gaizaz* 'weidenzweig' zurückführt und den gott nach seinem (angeblichen) attribut benannt sein läßt, und die übersetzung Finnur Jónssons (Lex. poet.²) 'den vidt herskende', die zu wenig charakteristisch ist.

Nach unserer str. ist V. ein sohn des Óþenn, was die prosaeinleitung zur Ls (z. 7. 8) und eine þula der Sn. Edda (Sk. B I, 660) bestätigen. Seine mutter war nach einer notiz in den Skáldsk. c. 18 (Sn. E. I, 286) die riesin *Gríþr*. In sich verschlossen (auch Ls. 10 fg. ist er eine stumme person), also im kreise der götter ein vertreter des in der saga so häufig erscheinenden *kolbítr*-typus, weilt er auf seinem landsitze, bis die pflicht der blutrache ihn antreibt, sein roß zu besteigen und den mörder seines vaters, den Fenrer, zu bekämpfen (Grm 17). In diesem kampfe setzt er einen seiner füße, der mit einem dicken, eisenbeschlagenen schuh bekleidet ist, dem wolfe ins maul, packt dann mit einer hand seinen oberkiefer und reißt ihm den rachen auseinander. So die darstellung der Gylfag. c. 51 (Sn. E. I, 192), mit der auch die angaben der Vm (str. 53) übereinstimmen, während nach unserer str. V. den wolf dadurch tötet, daß er ihm das schwert ins herz stößt. — Eine bildliche darstellung der in Gylfag. geschilderten szene hat man gemeint auf dem angelsächsischen steinkreuze von Gosforth in Cumberland nachweisen zu können (Stephens, Aarb. 1884 s. 8 ff.), wo auch andere motive aus dem nordischen göttermythus in wunderlicher vermischung mit christlichen verwendet sind (s. die abbildung s. 16) —, das dargestellte ungeheuer ist freilich kein wirklicher wolf, sondern hat nur einen wolfskopf, an dem drei durcheinander geflochtene schlangenleiber sitzen; indessen haben hier vielleicht lediglich ornamentale gründe den ausschlag gegeben. [A Olrik, Ragnarök 1922 s. 8 ff.; S. Bugge, The home of the Eddic poems s. LXIV ff.; R. Reitzenstein, Anz. f. d. a. 43, 1 ff.] — In der erneuerten welt werden Viþarr und Vále in den alten sitzen der asen wohnen (Vm 51).

**val-dýr** 'tier, das sich von leichen nährt', poet. bezeichnung des wolfes, die nur hier vorkommt. Vgl. die mit *val* zusammengesetzten dichterischen heiti der aasvögel: *val-fugl, val-gagl, val-gammr, val-gjǫþr, val-þiþorr.*

**54³. mege hveþrungs.** Damit kann natürlich nur Fenrer gemeint sein, daher ist *hveþrungr* wie im Ynglingatal 32³ (Sk. B I, 13), wo Hel *hveþrungs mǽr* genannt wird, eine bezeichnung Lokes. Das wort ist eine ableitung von *hveþra* 'riesin' (eigentl. 'brüllerin', vgl. *hviþa* 'heulender windstoß', *hveþorr* 'widder' — nach seinem gebrüll benannt —, ags. *hweoðerian* 'to roar', *hweoðerung* 'murmuratio'), erklärt also den gott als 'sprößling eines riesenweibes'. In einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 673) erscheint das wort auch als name Óþens, der ja ebenfalls aus dem geschlechte der riesen stammte, und in einem anderen memorialvers derselben quelle (Sk. B I, 658) unter den jǫtna heiti.

**54³·⁴. lǽtr — standa** 'läßt ihm mit der hand das schwert zum herzen dringen, stößt ihm mit der hand das schwert ins herz'. *standa* ist in dieser bedeutung öfter belegt (vgl. die eddischen beispiele Wörterb. sp. 975⁴⁹ fg.); auffallend dagegen ist *mund*, denn daß Viþarr bei seinem stoße sich der hand oder der hände bedient — Guðbr. Vigfússon wollte statt *mund of* (*mund um* R) *mundom* lesen [so auch Detter-Heinzel z. st. und Ernst Kock, Ark. 38, 272 f., s. auch Nordal

s. 100] —, ist doch etwas so selbstverständliches, daß es nicht erwähnt zu werden brauchte. Ich habe daher daran gedacht, ob nicht statt *mund of* zu lesen sei *of munn*, und dementsprechend in meiner übersetzung geschrieben: 'die klinge stößt er dem kinde des riesen durch den rachen ins herz'. *muþr* kann nämlich auch das maul von tieren bedeuten: *í varga munni* Stjórn 463[13], *hraut eldr af munni þeim* (*drekanum*) Gullþór. s. ed. Maurer 51[11], und in der Sn. Edda (I, 188) heißt es gerade von Fenrer: *Fenrisulfr ferr meþ gapanda munni.* [Wenn man *mundom* emphatisch versteht 'mit beiden händen', wird Gerings konjektur überflüssig.]

Str. 54 wird von Müllenhoff und Finnur Jónsson, wie mir scheint aus unzureichenden gründen, als unecht bezeichnet. Müllenhoff (DA V, 152) erklärt, daß er dem zweifel an der ursprünglichkeit der strophe erst nachgegeben habe, 'als die zahl von sieben vísur als das *stefjamál* der beiden letzten abschnitte sich herausstellte' (d. h. als nach ausscheidung der verdächtigen strophe die auf die beiden stefstrophen 49 und 58 folgenden abschnitte je 7 vísur enthielten): seitdem betrachte er die unechtheit von str. 54 als 'völlig entschieden'. Damit wären die aus der Nibelungenfehde übel berüchtigten heptaden in die Eddakritik eingeführt.

**55. 56** sind in den handschriften z. t. verstümmelt, z. t. mehr oder minder unleserlich überliefert, und die herstellung kann daher nur als ein versuch gelten.

55[1]. **mǫgr Hlóþynjar,** d. i. Þórr, der sonst (Vsp 56[3] Hrbl 56[4]) auch ein sohn der *Fjǫrgyn* genannt wird, d. h. der weiblich aufgefaßten gewittergottheit, deren funktionen er übernommen hat (s. zu 34[3]). An anderen stellen (Ls 58[1] Þrk 1[4]; Sn. E. I, 54 u. ö.) heißt er ein sohn der erdgöttin *Jǫrþ*, was vermutlich auf jüngerer überlieferung beruht. Beide figuren hat man dann identifiziert und Fjǫrgyn für einen beinamen der Jǫrþ gehalten. Als sohn der Hlóþyn wird Þórr nur an unserer stelle bezeichnet; daß man auch sie der Jǫrþ gleichsetzte, beweisen dichterische umschreibungen wie *myrkbein grónnar Hlóþynjar* 'felsen' in einem fragmente des Vǫlu-Steinn (Sk. B I, 93), *myrkmarkar Hlóþyn* 'Dänemark' Vellekla 27[3] (Sk. B I, 122), sowie eine þula der Sn. Edda (Sk. B I, 669), wo Hlóþyn unter den jarþar heiti aufgeführt wird. Ob Hlóþyn wirklich als hypostase der erdgöttin zu fassen ist, läßt sich kaum entscheiden, aber jedesfalls ist eine weibliche gottheit mit demselben (nur in der ableitungsendung [und dem vokal der stammsilbe: Bugge, Studier 543; Siebs, Zs. f. d. ph. 24, 458] abweichenden) namen auch von den Südgermanen verehrt worden: votivsteine, die der dea Hludana geweiht waren, hat man in Holland und in der Rheinprovinz aufgefunden (Kauffmann, Beitr. 18, 134ff.), und es ist schwer verständlich, wie S. Bugge trotzdem die meinung aussprechen konnte, daß Hlóþyn nur eine entstellung des lat. namens Latona sei, über die in einer englischen handschrift wißbegierige wikinger einmal die (unrichtige) notiz gefunden hätten, daß sie 'Jovis mater' sei (in einer ags. handschrift steht tatsächlich die glosse: *Latona Jovis mater Þunres módur*: Bugge, Stud. 18. 543). Wie diese 'entstellung' zu dem anlautenden *h* kam, hat Bugge nicht erklärt. — Wenn Kauffmanns erklärung des namens *Hlóþyn* (a. a. o. 143fg.) das richtige trifft (*Hl.* < germ. **Hlōþa-wini* 'die wohlwollende freundin'), so ist Hlóþyn ursprünglich ein beiname der göttin gewesen, die man als mutter des Þórr bezeichnet hat, also vermutlich ein beiname der Fjǫrgyn. Den weiteren

kombinationen Kauffmanns, der Hlóþyn für die mutter des Víþarr erklärt, den *mǫgr Hlóþynjar* also für eine andere person hält als den *Fjǫrgynjar burr* (56³), kann ich nicht folgen: Hlóþyn und Fjǫrgyn waren dem dichter sicherlich identisch und der wechsel der namen ist nicht auffallender als in str. 53, wo Frigg zuerst mit ihrem beinamen Hlín und dann mit ihrem eigentlichen namen genannt wird.

55². Diese zeile ist nur in **H** überliefert und nur die drei wörter des ersten halbverses (*ginn loft yfer*) sind deutlich lesbar. Im zweiten halbverse glaubt Finnur Jónsson noch die wörter *linnr . . . neþan* erkennen zu können: jedesfalls ist als anlaut des ersten wortes *l* sicher, sodaß *gjǫrþ*, was Bugge zu lesen meinte, nicht dagestanden haben kann (Hauksbók, Kbh. 1892—96, s. 191). Zwischen *linnr* und *neþan* stehen, wie es scheint, noch mehrere buchstaben (nach Bugge *jarþar*, was Finnur Jónsson bestreitet). Um einen korrekten vers herzustellen, genügt ein einsilbiges wort, und es steht zu vermuten, daß *linnr* (wofür die ältere form *liþr* einzusetzen wäre) noch ein attribut bei sich hatte, wahrscheinlich das adj. *fránn*, ein häufiges beiwort der schlange (Vsp 66² Skm 27⁴ Fm 19¹ — hier durch absolut sichere konjektur erschlossen — 30³ Vkv 18¹ Grp 11¹ Ghv 17⁴; Húsdr. 6⁶ = Sk. B I, 129), das hier unbedenklich ergänzt werden kann. In der so hergestellten zeile (*ginn lopt yfer* | *liþr fránn neþan*) würde von dem miþgarþsormr ähnliches berichtet sein, wie in der Gylfag. von Fenrer (Sn. E. I, 188¹³).

55³. Die buchstabenreste, die von dieser zeile in **H** noch erkennbar sind, lassen eine sichere ergänzung nicht zu, und die von Grundtvig versuchte herstellung: *meþan eitre gusar* | *ok umb spýr glóþom* ist aus mehrfachen gründen höchst bedenklich. Das verbum *gusa* findet sich in den altn. quellen nirgends, sondern erst bei Björn Halldórsson (314ᵇ), der viele neuisländische wörter aufgenommen hat, und (mit abweichender bedeutung) im norweg. (Aasen 252ᵇ); auch ist von dem miþgarþsormr nicht überliefert, daß er flammen ausspeit. Ferner ist der nebensatz mit *meþan* durchaus gegen den stil der Vsp, die parataktisches satzgefüge liebt, was wohl auch Müllenhoff gefühlt hat, der Grundtvigs ergänzung aufnahm, aber das wort *meþan* ausließ, wodurch jedoch ein unmöglicher vers entsteht.

55⁴. Da die ganze str. sich auf Þórr bezieht, ist die lesart von **H**: *orme móta* die allein richtige; **R** hat aus 53² die worte *viþ ulf vega* hier gedankenlos wiederholt.

Der versuch einer rekonstruktion der ganzen strophe, den Detter-Heinzel gewagt haben (s. 75), ist völlig mißlungen (sie halten sogar einen zweisilbler wie *linnr neþan* im fornyrþislag für möglich!).

56¹. **Drepr.** Subj. des verbums ist *ormr*, das letzte nomen der schlußzeile von 55; **R** fügt das pron. *hann* hinzu, das den vers überfüllt und daher (mit Müllenhoff und Finnur Jónsson) zu streichen war.

**miþgarþs veor** ‘den schützer der erde’, d. h. Þórr. — *véorr* faßte Noreen² § 127. 245, 3 als ein altes kompositum (entstanden aus **vé-vǫrþr* ‘wächter des heiligtums’); in der 3. auflage hat er jedoch diese etymologie gestrichen, da eine solche kürzung durch genau entsprechende sonstige beispiele sich nicht stützen läßt. Unbedenklich ist dagegen die von Bened. Gröndal (Clavis poet. p. XIII)

vorgeschlagene deutung des wortes als **vé-ǫ́rr*. Die bedeutung des 2. kompositionsgliedes (*ǫ́rr* = got. *airus*) war vermutlich aus dem bewußtsein der redenden schon früh geschwunden und man hatte nur noch die empfindung, daß ein begriff wie 'schutzherr, patron' in dem worte stecke. In *ǫ́rr* (ursprünglich 'diener', nach Bugge, Beitr. 24, 432 eigentlich 'ruderknecht') lag nichts verächtliches, sonst hätte Þorbjǫrn dísarskáld (in dem bruchstücke eines Þórsliedes, Sk. B I, 135) die asen nicht *Yggs* (d. h. Óþens) *ǽrer* nennen können. Dem sinne nach ist *véorr* dasselbe wie *wéa þegn*, die bezeichnung des goden Ále auf dem fünischen runensteine von Glavendrup (Wimmer, DR II, 379). Als nom. propr. (beiname Þórs) findet sich das wort mehrmals in Hym ($11^5$ $17^1$ $22^4$), das kompos. *Harþ-veorr* als Þórs heiti nur in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 660), die auch den seltsamen (vielleicht verderbten) namen *Véoþr* aufführt.

**56²**. Nachdem Óþenn, Þórr und Freyr gefallen sind und, wie man annehmen muß, auch die junge göttergeneration (Víþarr, Vále, Móþe, Magne) dem unheil nicht mehr einhalt gebieten kann, geht auch die menschheit zugrunde: denn *heimstǫþ ryþja* ist nur eine umschreibung für 'sterben' (s. zu $52^4$). Nur éin menschenpaar wird sich retten, wie Vm 45 berichtet wird: *Lífþraser* und *Líf*, die in dem gehölze Hoddmimer eine zuflucht finden und die stammeltern des neuen menschengeschlechts werden.

**56³·⁴**. Wieder ein *ὕστερον πρότερον*: nachdem bereits in z. 1 die tötung Þórs durch den miþgarþsormr erzählt ist, wird jetzt noch nachgeholt, daß er, ehe er stirbt, noch neun schritte zurückweicht — er, der sonst noch nie geflohen ist.

**56³. Fjǫrgynjar burr,** s. zu $55^1$.

**56⁴. nepr,** *ἅπ. λεγ.*, 'vornüber gebeugt', d. h. schon halb zusammengesunken. So nach der erklärung von Bugge (Fkv. $10^b$), der auf eine stelle in dem späten Bergbúaþáttr (Barðar saga etc. ed. Vigfússon s. 127 = Sk. B II, 229) verweist, wo das kompos. *gnepr* (< **ga-nepr*) in derselben bedeutung vorzukommen scheint: *ek fer gnepr af nekkvi niþr í Surts ens svarta sveit.* Auch hier ist *gnepr,* um den gesetzen des stabreims zu genügen, in *nepr* zu ändern. — Finnur Jónsson (Ark. 4, 37; Edda I, $116^b$) faßt dagegen *nepr* im sinne des neuisländ. *fjǫr-neppr* (< **fjǫr-hneppr*): 'wer nur noch kurze frist zu leben hat, dem tode nahe, sterbend'. Der sinn der stelle würde dadurch nicht wesentlich geändert.

**naþre níþs ókvíþnom** 'der schlange, die vor der freveltat nicht zurückschreckt'. — Das adj. *kvíþenn* findet sich einmal in der bedeutung 'furchtsam, bekümmert' Karlam. $491^2$: *til blauthugaðr ertu, Guinelun, ok ærit svá kvíðinn*; das kompos. *ókvíþenn* 'furchtlos' in der Eyrb. c. 19, 21: (*Arnkell*) *rœddi opt um við Þórarin, at hann skyldi vera kátr ok ókvíðinn.* Häufiger begegnet das verbum *kvíþa* 'sich fürchten' (mit dem dat. oder mit der präpos. *viþ* konstruiert). Die verbindung mit dem genit. ist sonst nicht belegt — auch nicht bei dem synonymen *óhrǽddr,* denn die strophe aus Sturlas Hrafnsmǫ́l (13), die Detter-Heinzel nach den Carm. norr. zitieren (s. 74), ist von Wisén falsch aufgelöst und erklärt worden: s. Sk. B II, 129 fg. — *níþ* bedeutet im altn. allerdings sonst nur 'hohn, schmähung', nicht, wie Svbj. Egilsson und Müllenhoff für unsere stelle annahmen, 'schande, frevel'. Aber in anderen altgerman. sprachen ist der bedeutungsumfang des wortes größer, besonders im ags., wo es nicht nur 'zorn, haß, streit', sondern auch geradezu 'nequitia, malitia' bedeuten kann, und es ist nicht ausgeschlossen,

daß der begriff einmal auch im altn. ein weiterer gewesen ist. Jedesfalls war es nicht nötig, daß Finnur Jónsson eine änderung der handschriftlichen überlieferung vornahm: er schreibt *niþs ókvíþenn* (auf Þórr bezogen) 'unbesorgt um üble nachrede' (da er als held gekämpft und den wurm erlegt hat) [so auch S. Nordal s. 102].

57$^{1.2}$. Eine reminiszenz an diese beiden zeilen darf man wohl in str. 24 der Þorfinnsdrápa des isländischen dichters Arnórr jarlaskáld (geb. um 1012) erblicken (Sk. B I, 321):

> *Bjǫrt verþr sól at svartre,*
> *søkkr fold í mar døkkvan,*
> *brestr erfiþe Austra,*
> *allr glymr sǽr á fjǫllom.*

57$^{1}$. **tér sortna** sagt nichts andres aus als *sortnar*: das verbum *téa* (später *tjá*) wird nicht selten (wie engl. *to do*) zu periphrastischen konstruktionen gebraucht.

57$^{2}$. **heiþar stjǫrnor,** dieselbe formel Merl. spá I, 59$^{2}$ (Sk. B II, 22).

57$^{3}$. **geisar — aldrnare** 'es rast rauch und feuer'. *eime* kann hier nur 'rauch' oder 'dampf' bedeuten, während es im altisländ. meist die bedeutung 'feuer' hat: denn dieses kann selbstverständlich in einer zeile nicht zweimal genannt sein. Aber man kann hieraus nicht, wie Müllenhoff dies getan hat, den schluß ziehen, daß die Vsp in Norwegen entstanden sein müsse, da *eime* und *eimr*, wenn auch selten, im sinne von 'dampf' oder 'rauch' auch von Isländern gebraucht worden sind, so z. b. in Arnórs Þorfinnsdr. 16$^{7}$ (Sk. B I, 319):

> *eim hratt, en laust ljóma*
> *limdolgr, naar himne,*

und auch im neuisländ. dieselbe bedeutung des wortes noch lebendig ist (s. meine anzeige von DA V im Lit. centr. bl. 1884 sp. 857 fg.). [s. aber K. Gíslason, Njála II, 992 anm., der die lesart von **R** (*g. e. viþ aldrnara*) verteidigt.]

**aldr-nare** 'lebenserhalter', poet. umschreibung des feuers. Das wort findet sich auch in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 675) als elds heiti. Das feuer als spender der behaglichen wärme war natürlich in dem eisumstarrten norden besonders geschätzt, s. zu Hǫv 68$^{1}$.

58. Mit der wiederholung der stefstrophe schließt die schilderung des weltunterganges. Die dritte und letzte abteilung des schlußabschnittes der Vsp (str. 59—66) handelt von der erneuerung der welt.

59$^{1}$. **Sér** wird in *Sék* zu ändern sein, s. zu 21$^{1}$. Beide handschriften lesen *Sér hon*, was auch metrisch bedenklich ist.

**ǫþro sinne:** das erste mal erhob sich die erde aus den fluten, als *Bors syner bjǫþom of ypþo* (str. 4$^{1}$).

59$^{2}$. **iþjagrøna** 'die von neuem ergrünende', ἅπ. λεγ. Auch das praefix findet sich altn. in dieser form nicht wieder, sondern stets in der kürzeren form *iþ-* (*iþ-gnógr*, *iþ-gjǫld*, *iþ-glíkr* usw.); aber auch im ahd. und mhd. steht neben *it-* das zweisilbige praefix *ita-*, *ite-*. Im niederländ. heißt *et-groen* das gras, das auf der schon einmal gemähten wiese nachwächst, das grummet. Das kompositum ist also ganz unbedenklich und es ist nicht zu billigen, daß Müllenhoff *iþja gróna* in zwei wörtern schrieb, zumal da ein adj. *iþr* 'frisch' sich nicht nachweisen läßt.

**59^3.4.** Müllenhoff (DA V, 10) meint, daß das bild, daß diese zeilen entrollen, 'ganz und gar der norwegischen natur entnommen ist'. Wie diese behauptung bewiesen werden könnte, ist schwer verständlich, da es in Island zahlreiche wasserfälle gibt und darunter solche, denen Norwegen nichts gleiches an die seite setzen kann (wie den Dettifoss im nordlande), und der adler ebenfalls in der isländischen fauna keineswegs fehlt. [*falla forsar* deutet wohl auf die fluten, die von der aufsteigenden erde herabströmen; der fischadler, der darüber schwebt, findet seine beute an der bergwand. Das bild, das der speziellen situation der aus dem meere aufsteigenden erde entspricht, hat also mit einer konkreten naturanschauung wenig zu tun (s. Heusler in Genzmers übers. Thule II, s. 42)].

**59^4. á fjalle,** nämlich an den ufern der flüsse oder süßwasserseen, die in Island ebenfalls vorhanden sind [s. o.].

**60^1. Finnask — Iþavelle,** beabsichtigte wiederholung von 7^1. Auf demselben gefilde, wo die asen im goldenen zeitalter gleich nach erschaffung der welt sich belustigten, finden sich die überlebenden oder dem leben zurückgegebenen götter wieder zusammen.

**60^2. mold-þinor** 'erdgürtel'. Das *ἅπ. λεγ.* ist ohne zweifel eine poetische umschreibung des *miþgarþsormr*. *þinorr* ist einmal in der Grágás (Staðarhólsb. 514^8) als technischer ausdruck für das tau nachgewiesen, an dem die obersten maschen des netzes befestigt sind; häufiger ist (mit anderem ableitungssuffix) *þinoll*, norweg. *tinel, tenel*. Ähnliche kenningar der riesenschlange finden sich auch sonst: *umbgjǫrþ allra landa* Hym 23^4 und in einem fragment des Ǫlver hnúfa (Sk. B I, 6), *umband allra landa* bei Hallvarþr háreksblese, Knútsdr. 2^8 (Sk. B I, 293), *hauþrs gyrþingr* Merl. spá II, 16^6 (Sk. B II, 27) usw.

**60^3. megen-dóma,** *ἅπ. λεγ.*, 'die gewaltigen ereignisse'. *dómr*, eigentl. 'gericht, urteil, entscheidung', ist hier s. v. a. 'entscheidung des schicksals' (vgl. *norna dómr* Fm 11^1), gegen die es keine appellation gibt, die zum ereignis wird.

**60^4. Fimbol-týr** 'der große, erhabene gott', d. i. Óþenn (vgl. zu 51^3). Dieser beiname des gottes kommt sonst nirgends vor; doch wird er in den Hǫvamǫl zweimal (78^3 142^4) als der *fimbol-þulr*, der 'hauptdichter' oder 'dichterkönig' bezeichnet.

**fornar rúnar:** Óþenn ist nach Hǫv 139 ff. der erfinder der runen und durch sie der inhaber aller weisheit und einsicht. Seiner für alle zeit gültigen lehren erinnert sich das verjüngte göttergeschlecht, um die erneuerte welt in seinem geiste zu regieren.

**61^2. gollnar tǫflor,** die goldenen figuren des brettspiels (im Wörterb. ist *tafla* unrichtig erklärt), mit denen in der urzeit die asen sich erlustigt hatten (str. 8^1). Nachdem die götterfeinde sämtlich vernichtet sind, können sie sich wieder ohne sorge harmloser kurzweil überlassen.

**61^4.** Die schlußzeile fehlt in den membranen; der nur von papierhandschriften überlieferte vers: *folkvaldr goþa ok Fjǫlnes kind* (*Fjǫlner* ist Óþenn: Grm 47^3 Rm 18^4) hat keine gewähr. [Die syntaktisch abgeschlossene strophe ist wohl von hause aus dreizeilig gewesen.]

**62¹. ósáner akrar** 'ungesäte ährenfelder' [vielmehr: 'unbesät werden die äcker frucht tragen'], die natürlich, wie Detter-Heinzel bemerken, zum gedeihen einer neuen sonne bedürfen. Woher diese kommt, hat der dichter, der das ende der ersten sonne auch nur kurz andeutete (40⁴), mitzuteilen vergessen. Wir ererfahren es aber aus Vm 46. 47.

**62². bǫls — batna** 'alles unheil wandelt sich in segen'. *alz*, das den vers überfüllt, ist aber wohl mit Finnur Jónsson zu streichen. Daß das unheil im allgemeinen, nicht etwa ein einzelner unglücksfall (z. b. der tod Baldrs, wie Detter-Heinzel annehmen) gemeint ist, ist selbstverständlich.

**62³. Hǫþr ok Baldr,** der unschuldige mörder und sein unschuldiges opfer kehren in die erneuerte welt, in der alle gegensätze ausgeglichen sind, zurück.

**Hróptr** ist ein beiname des Óþenn (Grm 8³ Sd 13² u. ö.). Wenn Müllenhoff (DA V, 155) recht hat, der das wort mit ahd. *hrôft* zusammenstellt, würde der name 'rufer' bedeuten (*βοὴν ἀγαθός*) ['beschwörer' W. H. Vogt, Zs. f. d. a. 62, 41 ff.]. Falls der vokal vor der mehrfachen konsonanz verkürzt war, hätten wir in dem verse eine richtige aþalhending (wie in Þórþr Kolbeinssons Eiríksdr. 5² = Sk. B I, 204), die jedoch schwerlich beabsichtigt wäre (K. Gíslason, Aarb. 1866 s. 258).

**sig-topter** bedeutet nicht, wie Müllenhoff übersetzt, 'siegreiche gehöfte', sondern 'kampfstätte' (s. zu 54¹). 'Óþens kampfstätte' ist natürlich Valhǫll, wo die einherjar sich täglich im kampfe geübt hatten.

**62⁴. vé valtíva** 'das heiligtum der schlachtgötter', eine vortreffliche besserung von Rask [nach papierhss.] für das von **R** überlieferte *vel valtívar* [s. auch Hoffory, Eddastudien s. 27; Nordal s. 104. Zum ausdruck Vm 51¹·²].

**63¹. hlautviþ kjósa** 'den loszweig wählen', d. h. durch das los die zukunft erforschen. Høner wird also in dem verjüngten götterkreise die priesterlichen funktionen verrichten. — Was in der verlorenen 2. zeile gestanden hat, läßt sich nicht erraten.

**63³. burer . . brøþra Tveggja** 'die söhne von Óþens brüdern'. *Tvegge* ist als beiname Óþens bezeugt durch eine þula der Sn. Edda (Sk. B I, 673), sowie durch zwei stellen in skaldischen dichtungen: in Egels Sonatorrek 25²·³ (Sk. B I, 37) wird der name der Hel umschrieben durch die kenning *nipt Tveggja bága* 'die verwandte von Óþens feind', d. h. 'die schwester des Fenrer', und in einer lausavísa (36⁶) des Gisle Súrsson (Sk. B I, 104) heißt nach Svbj. Egilsson der rabe *rjúpkere Tveggja* 'Óþens schneehuhn' (Finnur Jónsson erklärt jedoch anders). *Tvegge* bedeutet 'der zweifache', d. h. der mehrgestaltige, da Óþenn es liebte, in vielfachen verwandlungen zu erscheinen. Daß auch in unserer zeile dieser beiname Óþens und nicht der genit. der kardinalzahl *tveir* anzunehmen ist, hat zuerst Sv. Grundtvig gesehen. Die brüder Óþens sind Víle und Vé, über deren söhne ist uns jedoch nichts bekannt.

**63⁴. vindheim,** *ἅπ. λεγ.*, poetische umschreibung für 'himmel'. Ähnliche kenningar finden sich auch bei den skalden: *vind-ræfr* in Snorres Háttatal 12⁶ (Sk. B II, 64), *hrίþ-tjald* Harmsól 28² (Sk. B I, 555) u. a.

**64¹. sér** (*sér hon* **RH**, aber *veit ek* die hss. der Sn. Edda) wird auch hier durch *sék* zu ersetzen sein, s. zu 21¹.

**$64^2$. á Gim-lee** 'auf einem gegen das feuer geschützten platze', wo also der saal die zerstörung durch einen neuen brand nicht zu fürchten hat. So die erklärung von Finnur Jónsson [vgl. Nordal s. 105], die uns der versuchung überhebt, in dem kompos. ein fremdwort (ags. *gim* < lat. *gemma*) zu vermuten. Es gibt nämlich ein echt nordisches wort *gim*, n. 'feuer', das durch skaldische belege (s. Lex. poet.$^2$) völlig gesichert ist und im norw. (neben der im ablautsverhältnis zu ihm stehenden form *geim*) in der bedeutung 'dampf, dunst, duft' fortlebt. Torp (Nynorsk etym. ordb. $153^b$) sieht in diesen wörtern mit recht alte komposita mit dem praefix *ga*-, neben denen die simplicia *im* und *eim* im norweg. ebenfalls sich erhalten haben. *gim* gehört also etymol. zu altn. *eimr, eime*, das dieselben beiden bedeutungen ('feuer' und 'dampf, rauch') in sich vereinigt (s. zu $57^3$). — Der zweite teil des kompos. hat im anlaut offenbar ein *h* verloren: er ist das n. ***hlé*** (ags. ***hléo***) **'schutz, obdach'.**

**$64^3$. dyggvar drótter** 'rechtschaffene scharen', nämlich die seelen der guten menschen aus der vergangenen welt, die, ebenso wie die gerechten götter, in die neue welt hinüber gerettet werden, um als die *drótt*, die gefolgschaft des kommenden obergottes (str. 65) für immer in dessen nähe ein leben voller wonne zu führen. — *dyggvar* : *byggva* ist wiederum eine (wahrscheinlich unbeabsichtigte [?]) aþalhending (vgl. $62^3$).

**65.** Diese strophe ist von verschiedenen herausgebern (so auch von Detter-Heinzel) für unecht erklärt worden [s. auch Niedner, Zs. f. d. a. 49, 247 ff.], aber mit unrecht. Der neue götterstaat erfordert ein neues oberhaupt, nachdem die alten hauptgötter (Óþenn, Þórr, Freyr) untergegangen sind. Daß die strophe in **R** fehlt, ist kein beweis für spätere interpolation, und wenn Detter-Heinzel (s. 81) meinen, daß es fast undenkbar sei, daß jemand eine so wichtige strophe vergessen oder ausgemerzt habe, so ist dagegen zu erwidern, daß dem schreiber von **R**, der vielfach als ein überaus liederlicher und gewissenloser kopist sich erweist, alles zuzutrauen ist. Die auslassung der strophe ist überdies sehr leicht begreiflich, da die nächste mit denselben worten beginnt: das auge des schreibers ist, was überaus häufig sich nachweisen läßt, von *Kømr enn* auf *Kømr enn* abgeirrt. — Den namen des neuen weltherrschers kennt die seherin ebensowenig wie der dichter der in die Hyndloljóþ eingeschobenen 'kleinen Vǫlospǫ́' (Hdl 45): er ist und bleibt bis zur erfüllung der weissagung ein geheimnis. Daher ist es auch unwahrscheinlich, daß hier christlicher einfluß gewaltet habe: dem christentum war die person des nach dem weltuntergange kommenden gottes wohl bekannt, er war kein neuer und unbekannter gott.

**$65^1$. at regendóme** 'zum erhabenen gericht' oder vielleicht lieber: 'zur heiligen gerichtsstätte' — *dómr* kann beides bedeuten —, wo der neue könig des himmels jetzt für alle zeit seines herrscher- und richteramtes walten wird. [*regendómr* kann aber auch eine ableitung mit dem suffix -*dómr* sein und 'herrschergewalt' bedeuten (vgl. *konungdómr, jarldómr* u. ä.: Meißner, Zs. f. d. ph. 43, 451): so A. Olrik, Ragnarök 1922 s. 125 anm. und S. Nordal s. 106 ff.]. Detter-Heinzel, die in der strophe den zusatz eines christlichen überarbeiters erblicken, meinen, daß mit *regendómr* das jüngste gericht gemeint sei. Aber bereits Müllenhoff hat richtig bemerkt, daß es einer scheidung zwischen guten und bösen nicht mehr bedarf, da

die letzteren schon vor der ankunft des neuen obergottes ihren untergang gefunden haben. — Das wort *regendómr* begegnet sonst nur noch einmal (im plur.) in einer jungen, nur in papierhss. überlieferten interpolation zu Hǫ́v 110.

**65³·⁴.** Die zweite halbstrophe fehlt in **H**, und die beiden zeilen, die verschiedene herausgeber aus papierhss. aufgenommen haben (*semr hann dóma / ok sakar leggr, / véskǫp setr / þaus vesa skolo*), sind ohne gewähr und wegen ihrer form verdächtig. Müllenhoff (DA V, 35) ist geneigt sie für echt zu halten: 'ist hier ergänzt, so ist ausgezeichnet ergänzt'. Aber nicht bloß 4ᵃ *véskǫp setr* 'er setzt heilige ordnungen fest' ist metrisch unkorrekt (die fehlende silbe ließe sich allerdings durch einschiebung von *hann* leicht ergänzen), sondern auch 3ᵇ *ok sakar leggr* ist ein dreisilbler. Auch ist zu bedenken, daß in der neuen vollkommenen welt, wo alles böse ausgetilgt ist (62²), streitigkeiten (*sakar*) doch eigentlich ausgeschlossen sein sollten.

**66.** Dem endgültigen siege des guten, der durch das erscheinen des höchsten gottes besiegelt wird, ist in der schlußstrophe als gegenbild die völlige beseitigung des bösen, das in dem drachen *Níþhǫggr* personifiziert ist, gegenübergestellt. Als symbol des bösen und schädlichen ist er ja bereits in dem tiefsinnigen mythus von der esche Yggdrasell aufzufassen, deren wurzeln er nach Grm 35⁴ benagt. und hierauf deutet in unserer strophe das beiwort *enn dimme.*

**66¹. dimmr** ist nämlich, wie Müllenhoff ausführte (DA V, 157), 'mehr von dem ethischen charakter oder eindruck als von der farbe des drachens zu verstehen' und, wenn nicht geradezu durch 'verderblich', so doch vielleicht durch 'unheimlich' wiederzugeben. In ähnlichem sinne steht das wort in der Jóns saga postola IV c. 15 (Post. sǫgur 484²⁴), wo dem heiligen namen Christi (*blezat nafn Jesu Christi*) die *dimm Diana* als die unheilige, die böse gegenüber gestellt ist. Niedner, der die strophe als interpoliert ansah (Zs. f. d. a. 36, 282 fg.) [aber zurückgenommen ebenda 49, 257], glaubte in den beiden sich scheinbar widersprechenden adjektiven (*dimmr* und *fránn*) einen sicheren beweis für seine annahme gefunden zu haben, aber so ungeschickt war auch ein interpolator nicht, daß ein solcher widersinn ihm nicht zum bewußtsein gekommen sein sollte.

**dreke fljúgande.** Auch das fremdwort *dreke* und die diesem fabelwesen beigelegte eigenschaft der flugfähigkeit sah Niedner als deutliche spuren einer späteren entstehung dieser strophe an. Es ist jedoch dieses wort nicht erst, wie man behauptet hat, im 13. jahrh., sondern bereits im 11. in der altn. dichtung nachgewiesen: in Sighvats Knútsdr. 8⁴ (Sk. B I, 233) und in der Sexstefja des Þjóþólfr Arnórsson 12² (Sk. B I, 342), und es ist durchaus nicht unmöglich, daß es schon weit früher in den sprachschatz aufgenommen ward, zumal es die Angelsachsen in der form *draca,* die dem lat. *draco* noch näher liegt, schon mindestens drei jahrhunderte früher besaßen. Und auch im Béowulf, dessen dichter sich sicher auf alten volksglauben stützte, wird der schatzhütende drache, den der held erlegt, als geflügelt dargestellt.

**66². frá Niþafjǫllom** 'vom finsteren gebirge her' (s. zu 37¹): hier muß also der wurm eine zufluchtsstätte gefunden und vor dem weltbrande sich gerettet haben.

**66³·⁴.** Auf seinem gefieder — eine seltsame vorstellung: man sollte eher erwarten: in seinem rachen oder in seinen klauen — trägt der drache seine letzte

beute, leichen der beim weltuntergange umgekommenen menschen. Er will sie vermutlich irgendwo bergen, aber seine zeit ist abgelaufen, seine kraft verläßt ihn und er sinkt, um sich nie wieder zu erheben: denn dies ist sicher des dichters meinung. Das subjekt des letzten satzes kann nur Níþhǫggr sein, wenn auch beide handschriften lesen: *nú mun hon sokkvask.* Das den vers überfüllende *hon* ist ohne zweifel zutat eines schreibers, der den zusammenhang nicht verstand und das verbum auf die vǫlva bezog, die er wohl, wie die hexe in Bdr, als eine aus dem grabe erweckte ansah, was durch str. 28¹ widerlegt wird. Fehlt das pronomen, das im textbande mit recht gestrichen ist, so kann kein leser den satz anders als auf Níþhǫggr beziehen. [Dagegen Nordal s. 20fg. — Meine von Gering wesentlich abweichende auffassung des schlußabschnittes der Vsp werde ich in der neubearbeitung der einleitung zum textbande begründen.]

---

II.

# Hǫvamǫl.

[L i t e r a t u r (vgl. den textband s. 24): F. D i e t r i c h, Zu Hâvamâl: Zs. f. d. a. 3 (1843), 385 ff.; A. I. H a z e l i u s, Inledning till Hávamál eller Odens sång. Akademisk afhandling. Uppsala 1860; M. B. R i c h e r t, Försök till belysning af mörkare och oförstådda ställen i den poetiska eddan (Uppsala 1877), s. 1—20; K. M ü l l e n h o f f, Deutsche Altertumskunde V, 1 (1883), s. 250—288 = ²(1908), s. 250—288; E i r. M a g n ú s s o n, Notes on Hávamál: Cambridge Philol. Society's Proceedings, 1887, no. XVI, p. 5 ff. (Cambridge 1888); F. J ó n s s o n, Hǫvamǫl (Leiðrjettingar á ýmsum stöðum i Sæmundar-Eddu I): Ark. 4 (1888), 39—58; J. H o f f o r y, Eddastudien (Berlin 1889), s. 41 ff.; F. N i e d n e r, Zur Liederedda (Wissenschaftliche beilage zum jahresbericht des Friedrichs-Gymnasiums zu Berlin), Berlin 1896: 1. Hávamál s. 3—10; V. N i l s s o n, Loddfáfnismál. An Eddic study. Minneapolis 1898; A. M. S t u r t e v a n t, The Old Norse Hávamál in modern Norwegian folk-song: Journal of germ. phil. 9 (1910), 340 ff.; d e r s., The relation of Loddfáfnir to Odin in the Hávamál: ebenda 10 (1911), 42 ff.; G. F. F l o m, A group of words from Hávamál I in the light of modern Norwegian and Icelandic dialects: Scand. Studies 1 (1914), 251 ff.; Bj. M. Ó l s e n, Til Hávamál (Til Eddakvadene II): Ark. 31 (1915), 52 ff.; 32 (1916), 71 ff.; A. H e u s l e r, Sprichwörter in den eddischen sittengedichten: Zs. des vereins für volksk. 25 (1915), 108 ff.; 26 (1916), 42 ff.; d e r s., Die zwei altnordischen sittengedichte der Havamal nach ihrer strophenfolge: Sitzungsber. d. preuß. Akad. 1917, s. 105 ff.; I. A. L i n d q u i s t, Till två små dikter i Hávamál [str. 50 und 62]: Ver sacrum (Göteborg 1917), s. 126 ff.; d e r s., Ordstudier och tolkningar i Hávamál: Studier i nord. filol. IX, 1 (Helsingfors 1918); F. J ó n s s o n, Hávamál tolket. Kbh. 1924.]

(I)

1¹. **Gátter allar** 'alle ausgänge'. *gǫtt* (got. *-gāhts* [in *fram-gāhts* 'fortschritt' und *inn-at-gāhts* 'introitus']), zu *ganga,* bedeutet an allen stellen, wo es im altn. vorkommt, die den ein- und ausgang ermöglichende t ü r ö f f n u n g in einem hause oder zimmer, welche durch die aus holz oder flechtwerk gefertigte t ü r (*hurþ*) geschlossen werden kann. Daher ist O. v. Friesen (dessen ansicht neuerdings noch Björn Collinder, Tidsskr. f. fil. IV, 10, 15 fg., sich angeschlossen hat) sicher im unrecht, wenn er (Ark. 18, 72 fg.) für unsere stelle eine andere (ältere) bedeutung: 'gang, weg' ansetzen will und die situation, die der dichter im auge hatte, als eine w a n d e r u n g i m f r e i e n bezeichnet. Str. 2 beweist ja, daß der mann, in dessen lage der dichter sich versetzt, im begriffe steht, in einem fremden hause einzukehren. — Die tilgung des kommas hinter *allar,* die von Emil Olson (Studier tillegnade Es. Tegnér s. 538 fg.) gefordert wurde, wäre sinnwidrig.

**áþr gange fram** 'ehe man vorwärts schreitet', d. h. ehe man die schwelle übertritt.

$1^{2.3}$. Z. 2 fehlt in den drei haupthandschriften der Sn. Edda **W r U**, findet sich also nur in **R** und **T**; sie wird daher von Finnur Jónsson als 'überlieferungsdublette' ausgeschieden, während Rask, Munch und Dietrich z. 3 streichen (was, da *skygnask* ein selteneres wort ist, sich weniger empfiehlt). Es ist jedoch in diesem falle kaum gerechtfertigt, die strophe auf ihr gewöhnliches maß zu reduzieren, da es wohl verständlich ist, daß der dichter seinen rat, um ihn eindringlicher zu machen, zweimal ausspricht. Überhaupt sind erweiterungen der ljóþaháttrstrophe häufig genug; die durch eine oder mehrere zeilen vermehrte strophe führte sogar einen besonderen (freilich erst aus später zeit bezeugten) namen: *galdralag* (Sievers, Altgerm. metrik § 53 [Einl. s. CCXL. — Läffler, Studier i nord. filol. IV, 1 und V, 5 (Helsingfors 1913/14)]), der darauf schließen läßt, daß die erweiterung namentlich in zauberliedern üblich war, wo die wiederholung bestimmter wendungen eine besonders kräftige wirkung ausüben sollte. Auch die Hǫv enthalten zahlreiche beispiele dieses galdralag. Die älteste form war vermutlich die wiederholung der 2. vollzeile mit geringer modifizierung des wortlauts ($105^{5}$ $155^{6}$), aber auch die wiederholung der 1. vollzeile findet sich ($111^{3}$ usw. $142^{3}$); dann hat man sich aber auch erlaubt, ohne parallelisierung des inhalts eine oder beide vollzeilen zu verdoppeln ($108^{3}$ $124^{6}$ $149^{5}$ $157^{5}$), der strophe eine langzeile und eine vollzeile zuzusetzen, sie also um ein volles drittel zu vermehren ($101^{5.6}$ $102^{5.6}$ $116^{6.7}$ $118^{6.7}$ $120^{6.7}$ $125^{6.7}$ $129^{6.7}$ $138^{5.6}$ $163^{5.6}$), auch die zahl der langzeilen zu ververgrößern ($128^{5}$ $130^{5.6}$ $136^{5-8}$), mehrere vollzeilen anzufügen ($156^{5.6}$) usw. Öfter wird es sich hier freilich um jüngere interpolationen handeln.

$1^{4.5}$. Vgl. Reykdœla (Kbh. 1881) c. $26^{38}$: *er aldri ørvænt, hvar óvinum mœtir* (Ark. 32, 25 nr. 101).

$1^{4}$. **at vita** (das in **W** fehlt), wird zu streichen sein, da es gänzlich überflüssig ist und den vers überlädt.

**hvar** nähert sich in nebensätzen öfter konjunktioneller bedeutung ('daß', 'ob nicht etwa'); s. Detter-Heinzel z. st.

**sitja** wird an den anfang der 5. zeile zu setzen sein, um dieser die dritte hebung zu schaffen (so Gering und Neckel). *hvar óviner* ist ein völlig genügender vers C 2 (Ljóðah. § 29 anm. § 89 anm. 2).

$1^{5}$. **flete** ist dat. des n. *flet,* welches das an den wänden der halle entlang laufende erhöhte podium (nebst den darauf befindlichen bänken) bezeichnet, nicht, wie O. v. Friesen (Ark. 18, 74) behauptet, dat. eines m. *flǫtr* 'ebene, feld', das in norwegischen ortsnamen vorkommen soll, literarisch aber nicht bezeugt ist.

**sitja fyrer** 'anwesend sein' (vgl. $132^{1}$), nicht, wie O. v. Friesen (a. a. o.) will, 'auflauern'. Diese bedeutung hat allerdings die verbindung *sitja fyrer ehm* (vgl. *fyrer-sát,* f. und *fyrer-sátr,* n. 'lauern in einem hinterhalt'). v. Friesen verkennt die ganze situation. Detter-Heinzel z. st. verweisen auf die Ketils saga hængs c. 2 (Fas. II, 115), wo erzählt wird, wie der held der saga sich in dem hause seines feindes Surtr hinter der tür (*at hurðarbaki*) verbirgt und dem heimkehrenden eigentümer mit der bereit gehaltenen axt das haupt abschlägt. Das zeugnis dieser unhistorischen quelle genügt freilich nicht, um v. Friesens meinung zu widerlegen, daß die kränkung des hausfriedens durch einen gewalttätigen an-

griff im nordischen altertum unmöglich war. Wohl ist es richtig, daß dem **hauswirt** der einkehrende gast als heilig und unverletzlich galt, jener aber konnte es nicht immer verhindern, daß ein anderer z. b. die pflicht der **blutrache** für zwingender hielt als die beobachtung des burgfriedens. Daß dieser tatsächlich, und sogar in der königshalle, verletzt worden ist, wird durch zahlreiche zeugnisse bewiesen. Es sei z. b. an den bericht der Njála (c. 155, 4) erinnert, daß Káre Sǫlmundarson am tage des julfestes in der halle des jarls Sigurþr auf der Orkneyinsel Hrossey (Mainland) den Gunnarr Lambason erschlug und so den mord seines schwagers Skarpheþenn Njálsson rächte, oder an die erzählung der Heimskringla (II, 251) von der tötung des Selþórer durch Ásbjǫrn Sigurþarson zu Ǫgvaldsnes (vor den augen könig Ólafs des heiligen!) usw. Wer feinde besaß, hatte also allen grund, beim betreten eines hauses schon auf die sicherung des rückzuges bedacht zu sein und lage und beschaffenheit der ausgänge sorgsam zu erkunden. Darauf wurde auch gehalten, wenn eine mehrzahl von männern ein haus betrat, in dem eine gefährliche aufgabe zu lösen war; hier ward die mehrfach bezeugte weisung ausgegeben: *sá skal síðarst út ganga, er fyrst gengr inn* (Hkr. I, 158[1] II, 342[8]; Hrólfs s. Gautr. c. 9 = Fas. III, 87[3]) — der zuletzt eingetretene hatte natürlich die pflicht, sich in der nähe der tür zu halten und die sperrung derselben zu verhindern.

2. Die erste strophe werden wir als **selbstgespräch** des eine unterkunft suchenden wanderers zu betrachten haben [?]; in der zweiten strophe richtet er seine worte an diejenigen, die befugt sind, ihm aufnahme zu gewähren oder zu verweigern.

2[1]. **Gefendr heiler!** In segens-, wunsch- und grußformeln ist ellipse des verbums häufig, besonders in den mit *heill* beginnenden sätzen (Nygaard, Norr. syntax § 32); s. Hǫv 137[3.4] Vm 6[1] Ls 11[1] Fm 23[1] Sd 2[1.2] 3[1.2]. Vgl. auch Fj 48[1]: *vel þú nú komenn!* Belege aus der prosa bei Fritzner II, 317[a], 4 fg. Diese ellipse ist gemeingermanisch, s. Grimm, Gramm. IV, 132. — Der eintretende wünscht denjenigen heil, die bereit sind den fremdling mit allem zu versehen, dessen er bedarf. Das erste und dringendste bedürfnis ist ein platz am warmen feuer: darauf beziehen sich schon z. 2—4.

2[1b]. Beachtenswert ist Hildebrands zweifel (handschriftlich in seinem handexemplar der Eddaausgabe von Möbius), ob *inn* ursprünglich oder etwa aus str. 3 eingedrungen sei. Notwendig ist das wort hier nicht; durch die streichung erhielte man einen ebenfalls richtigen halbvers nach typus F 2 (Ljóðah. § 107[b]).

2[3.4]. **mjǫk — frama** 'der hat große eile, der (durchfroren wie er ist: 3[2]) den sehnlichen wunsch hat vom herdfeuer nutzen zu ziehen'. So sind die zeilen zu übersetzen. Die *brandar* sind **brennende holzscheite**; alle anderen erklärungen passen nicht in den zusammenhang: weder die von Eiríkr Magnússon (Cambridge philol. soc. proceedings 1884, oct. 23): 'in hurry is he who on snowshoes must try to fetch his fortune' (überdies läßt es sich nicht nachweisen, daß *brandr* jemals im sinne von *skíþ* gebraucht wurde); noch die von Finnur Jónsson (Lex. poet.[2] s. 59[b] s. v. 3. *brandr*), der die *brandar* als die beiden zur verschalung des vorderstevens dienenden bretter versteht, die tatsächlich diesen namen führten

(Rm $17^3$ u. ö.), und übersetzen will: 'sehr hitzig ist derjenige, der auf den *brandar*, also im vordersteven, sein glück suchen (oder: seine tüchtigkeit erproben) will', da dort, auf dem exponiertesten posten, die tüchtigsten und streitbarsten männer verwendet wurden — und mit dem eifer eines solchen stevenkämpfers, sich hervorzutun, soll an unserer stelle die hast des fremden, der einen warmen platz am feuer zu erhalten wünscht, verglichen sein! —; ebensowenig auch die zuerst von Afzelius ausgesprochene meinung, der auch Svbj. Egilsson, Bugge u. a. sich angeschlossen haben, daß mit den *brandar* die türpfosten bezeichnet seien, die allerdings auch diesen namen führten, da, wie Richert (Försök s. 1), mit recht bemerkt, die übersetzung: 'der hat große eile, der an den türpfosten sein glück versuchen muß' nur möglich wäre, wenn die präpos. *á* in *at* geändert würde. Abzulehnen ist ferner auch Richerts eigener erklärungsversuch: 'der hat es sehr eilig, der sein glück mit feuerbränden versucht', d. h. 'der muß behende und flink sein, der ins feuer greift, brennende holzstücke anfaßt' (Richert hält es für möglich, daß die sprichwörtliche redensart *mjǫk es bráþr* usw. durch das gottesurteil der feuerprobe veranlaßt sei, aber die gottesurteile sind christlichen ursprungs, und der 'kesselfang' wird erst in der späten Gþr III als ein aus der fremde eingeführter brauch erwähnt): ein solcher ausspruch läßt sich auch mit der ganzen situation nicht in übereinstimmung bringen. Für unmöglich halte ich schließlich auch die deutung von Bj. M. Ólsen (Ark. 9, 223 ff.), der die *brandar* als das in der nähe der tür (neben dem herde) aufgestapelte brennholz faßt, auf dem der bescheidene gast zunächst vorläufig platz genommen habe [ähnlich Ernst Kock, Ark. 35, 26]: wie dazu die worte *mjǫk es bráþr* stimmen sollen, bleibt unerfindlich, denn *bráþr* bedeutet nicht 'utålmodig'. Bei meiner erklärung wird es nicht einmal nötig sein, *at* an die stelle von *á* zu setzen, was Resen, Rask und Neckel nach einer papierhs. getan haben, vgl. die bei Ross ($56^a$) angeführte neunorwegische redensart: *sitja aa steikje se fram i brandom.*

$2^4$. Vgl. Vm $11^2$ $13^2$ usw. Bj. M. Ólsen denkt an beeinflussung des einen gedichts durch das andere.

3. Ungezwungen schließt sich an die bitte, schnell einen warmen platz zu erhalten, die erklärung an, daß für den erfrorenen und durchnäßten wanderer feuer das notwendigste sei.

$3^2$. **ok** ist in *auk* zu ändern, da das wort eine hebung trägt. Ebenso Hǫv $5^4$ $18^2$ $28^2$ $68^2$ $100^1$ $104^2$ Vm $15^4$ $16^2$ $55^4$ Grm $33^1$ Skm $3^2$ $29^5$ Hym $15^2$ Ls $44^4$ Þrk $2^1$ $3^2$ $8^5$ $11^2$ $18^2$ $24^2$ Hdl $8^2$ Fj $7^2$ $9^2$ $11^2$ $13^2$ $15^2$ $17^2$ $19^2$ $21^2$ $23^2$ $25^2$ $27^2$ $29^2$ $31^2$ $33^2$ $35^2$ $37^2$ $39^2$ $41^2$ HH I $24^1$ Rm $21^2$ $25^2$ Fm $4^2$ $23^2$ $38^2$ Br $6^2$ Gþr I $18^1$ Sg $13^7$ $18^3$ Gþr II $32^4$ Od $3^5$ Ghv $9^3$ Frg. myth. 4, $2^2$ [s. den textband, Einl. s. CLXXXIV.]

**á kné.** *kné* ist doch wohl eher akk. plur. als dat. sg., wie im Wörterb. angesetzt wurde. Vgl. Vkv $33^3$ *kǫlomk í haufoþ,* Bps. I, $444^{13}$ *hvergi kalin nema á tá eina,* II, $28^{29}$ *ókalin útan lítt á fótinn annan*; daneben allerdings auch der dat.: Flat. II, $504^6$ *kalinn mjǫk á fótum,* Forns. $179^{27}$ *kalit á fyrra fæti.* — An den knien werden bei einer wanderung im regen die beinkleider zuerst durchweicht und hier macht sich die kälte also zuerst fühlbar.

3³. Die chronologische reihenfolge ist etwas in unordnung geraten: die (trockenen) kleider hätten vor der speise genannt werden müssen und vor dieser auch wasser und handtuch (4¹·²), deren man doch vor dem essen sich bedienen mußte.

4. S. Bugge (Hønenrunerne fra Ringerike s. 14) meint, daß der verfasser der runeninschrift von Hønen, die dem 11. jahrh. angehören soll, dieser strophe sich erinnert habe, aber die deutung des nicht mehr erhaltenen und nur durch eine schlechte kopie bekannten denkmals ist so unsicher, daß man darauf besser keine folgerungen aufbaut (Zs. f. d. ph. 38, 141).

4². **Þerro.** *þerra* ist sonst nur noch an éiner stelle bezeugt, Njála c. 116, 6, wo eine hs. statt *handklæðinu* die variante *þerrunni* bietet. Demnach wäre also *þerra* ein tuch zum abtrocknen der hände, ein handtuch, und so ist das wort bisher auch allgemein gefaßt worden. Nur Eiríkr Magnússon (Cambridge phil. soc. proceedings 1887 s. 5) erklärt das wort durch 'trocknung' (= *þerrer*, m.), nämlich trocknung der kleider, die als liebesdienst in Island den durchnäßt ankommenden gästen zuerst geleistet zu werden pflegte. Die (trockene) kleidung, die dem fremden zu gewähren war, ist aber bereits 3³ erwähnt worden, und daß die durchnäßte inzwischen getrocknet werden mußte, brauchte als selbstverständlich nicht noch besonders gesagt zu werden.

Auffallend ist aber, daß neben wasser und handtuch als drittes nicht ein konkretes ding genannt wird (der moderne mensch würde seife erwarten, die jedoch im nordischen altertum unbekannt war: Jón Þorkelsson, Suppl. IV, 127, belegt das neuisl. wort *sápa* zuerst aus einer geistlichen liedersammlung von 1612) — sondern *þjóþlǫþ* 'freundliche einladung'. Etwas anderes kann das *ἅπ. λεγ.* nicht bedeuten. *lǫþ* (zu *laþa*) 'einladung' ist ein häufig bezeugtes wort (in der Edda steht es Vm 8³ und Fj 3²), und *þjóþ-* (= got. *þiuþ τὸ ἀγαθόν*, pl. *þiuda* 'güter') findet sich mehrfach als erstes glied von kompositis: *þjóþ-góþr, þjóþ-vel* 'überaus gut', *þjóþ-drengr* 'mann von vortrefflichen eigenschaften' usw. — in anderen zusammensetzungen wie *þjóþ-vegr* 'heerstraße', *þjóþ-leiþr* 'allgemein (im ganzen volke) verhaßt', *þjóþ-hliþ* 'haupteingang' u. a. steckt jedoch ein anderes wort, das fem. *þjóþ* 'volk' = got. *þiuda* —. — Ausdrückliche einladung war aber notwendig: erst durch sie nimmt der hausherr den fremden offiziell in seinen schutz (vgl. *laþar þurfe* Vm 8³). Vielleicht war neben der einladung die darreichung des waschwassers eine symbolische handlung, durch die äußerlich die aufnahme des fremden in die schutzgemeinschaft des hauses ausgedrückt ward.

4³·⁴. Die deutung dieser beiden verse ist schwierig, und die bisher gemachten erklärungsversuche sind unbefriedigend, auch der von Eiríkr Magnússon a. a. o. s. 1 ff., dem der verf. des Wörterbuchs (sp. 807¹) sich angeschlossen hatte. Die ältere und auch heute noch (z. b. von Bj. M. Ólsen, Ark. 31, 52) vertretene auffassung ist am klarsten von Müllenhoff (DA V, 255) zum ausdruck gebracht: '(der fremde) bedarf . . . auch der freundlichen gesinnung oder gemütsstimmung bei seinen wirtsleuten und mitgästen — und es ist ein glück, wenn er sie erlangt —, er bedarf auch der ansprache oder antwort und wiederum des schweigens, wenn ein gespräch und unterhaltung für ihn zustande kommen soll'. Daß das *gott óþe* das *óþe* der wirtsleute oder mitgäste sei, ist im urtexte nicht gesagt;

auch bedeutet *óþe* nicht 'freundliche gesinnung oder gemütsstimmung', sondern es bezeichnet die dem menschen verliehenen geistigen kräfte und fähigkeiten, also verstandes-, nicht gemütseigenschaften, und kann häufig geradezu durch 'verstand' übersetzt werden (*ef þitt óþe duger* Vm 20[1]). Auch die erklärung von *orþ* und *endrþaga* ist überaus gesucht, und es ist sehr zweifelhaft, ob das letztere wort mit recht zu *þegja* gestellt ist (es verhielte sich, wie Eir. Magnússon und Bj. M. Ólsen bemerken, zu *þegja* wie *saga* zu *segja*): weder das kompositum noch das simplex sind sonst irgendwo belegt. Diese bedenken veranlaßten Eir. Magnússon (a. a. o.), eine andere erklärung vorzuschlagen: er strich die kommata, in welche man $3^b$ einzuschließen pflegte, änderte *orþs* in *orþ*, das er in der bedeutung 'ruf, ruhm' faßte und als das nomen, von dem der genit. *góþs óþes* abhängig sei, und stellte endlich *endrþogo* (so) nicht zu *þegja*, sondern zu *þiggja*. Nach seiner meinung würde zu übersetzen sein: 'damit er (der gast) dann (seinerseits) vielleicht den ruf guten verständigen benehmens und wiederholte einladung erlangen könne'. In dieser übersetzung müßte man aber wohl 'wiederholte einladung' durch 'wiederholte aufnahme' ersetzen — denn *þiggja* bedeutet niemals 'einladen' —, und außerdem ist der umstand bedenklich, daß das regierende nomen von dem abhängigen genit. so weit entfernt und durch den zeilenschluß von ihm getrennt ist. Aber vielleicht ließe sich durch eine umstellung helfen:

*góþs óþes orþ ef sér geta mætte*
*auk endrþogo*

(an der alliteration teilnehmendes *auk* findet sich 97[1] 100[1]). Das simplex *þega* ist allerdings sonst nur in der bedeutung 'geschenk' nachgewiesen, daher Jón Þorkelsson (Anmærkninger til Joh. Fritzners Ordbog s. 11) *endrþega* durch 'gengave, gave som en modtager til gengæld' übersetzen wollte (von einem geschenk, das der gast dargeboten hätte, ist jedoch nichts gesagt).

5. Wenn $4^{3 \cdot 4}$ sich bereits auf die eigenschaften beziehen, die dem wanderer notwendig sind, so ist zugleich der übergang zu str. 5 ganz naturgemäß und verständlich: das $5^1$ genannte *vit* ist ungefähr dasselbe wie *gott óþe* $4^3$.

$5^1$. **víþa** 'in der weiten ferne und fremde', im gegensatz zu *heima* z. 2.

$5^2$. **dælt es heima hvat** 'zu hause ist alles leicht ausführbar' ('at home anything will do' Oxf. dict. $112^b$). Wer daheim sich leicht zurecht findet, braucht in der fremde seinen ganzen verstand, um nicht gegenstand des spottes zu werden. Vgl. $36^2$: *halr es heima hverr* und die von Detter-Heinzel angezogenen parallelen (dazu Peder Låle nr. 423: *hiemmæ ær hanæ diærffwest*).

$5^3$. **at augabragþe** 'zum gegenstande des spottes' (der sich durch augenzwinkern bemerkbar macht). In derselben bedeutung steht das wort auch $30^1$; vgl. ferner Stjórn $627^{29}$: *hræ (Jezabel drottningar) mundi ǫllum mǫnnum verða at augabragði sem annarr fúll jarðar saurr* (IV. Reg. 9, 37: erunt carnes Jezabel sicut stercus super faciem terrae); Barl. $33^7$: *verða at augabragði fyrir ǫllum mǫnnum*; Gyþinga saga $74^{20}$: *var hann (Hircanus) þar hafðr at spotti ok augabragði* usw. — In anderer bedeutung (moment, augenblick) findet sich das wort unten $75^3$.

$5^4$. **ok** ist durch *auk* zu ersetzen, s. oben zu $3^2$.

6. [Vgl. zu dieser str. Erik Noreen, Eddastudier (Upps. 1921) s. 40ff.]

**6¹** hat der verfasser der Hugsvinnsmǫl (was in meiner ausgabe s. VIII übersehen wurde) unverändert in sein gedicht (69¹) aufgenommen, obgleich der lateinische text der Disticha Catonis einen ganz anderen inhalt hat (Insipiens esto, dum tempus postulat aut res). Gleichwohl fügt sich der satz mit dem folgenden teile der strophe ganz gut zusammen, der die lateinische vorlage annähernd treu wiedergibt:

*opt at halde hefr ýtom komet,*
*ef leynesk spakr at speke*

(stultitiam simulare loco prudentia summa est). Während das lateinische distichon in beiden versen den rat erteilt, sich dumm zu stellen, wenn zeit und umstände es erfordern, hat der übersetzer, indem er den vers aus den Hǫvamǫl verwendete, zuerst negativ sich ausgedrückt: 'prahle nicht mit deinem verstande, denn es ist oft sogar leuten von vorteil gewesen, wenn sie ihre klugheit verborgen gehalten haben'. — Eine zweite entlehnung der Hugsv. ist 121¹ = Hǫv 56³.

**maþr** steht hier bereits im sinne des unpersönlichen 'man', da es sonst den hauptstab tragen müßte; ebenso 6⁵ 8³ 9³ 42¹ u. ö.

**6³. heimesgarþa til** 'zu bewohnten stätten' (nicht etwa 'zu seinem heimatlichen gehöft', denn die ratschläge beziehen sich noch immer auf einen mann, der die gastlichkeit von fremden in anspruch nimmt).

6⁴. Vgl. Málsh. 22⁶ (Sk. B II, 143): *sjaldan hykk at gyggve vǫrom.* [Ernst Kock, Ark. 38, 276: 'selten geht es dem vorsichtigen schlecht'.]

**6⁵·⁶** betrachten die meisten herausgeber mit recht als eine interpolation. In str. 10 und 11 wird dasselbe eindringlicher betont.

**7². þunno hljóþe** 'mit lautlosem schweigen' (so erklärt von Wimmer, Oldn. læseb.⁶ 322ᵇ). Finnur Jónsson (Lex. poet.² 263ᵃ) erklärt dagegen: 'mit dünnem ohre', d. h. mit einem ohre, das jedes geräusch leicht wahrnimmt, und verweist dazu auf den neuisländischen ausdruck: *þykt er á þér eyra* 'du hast dicke ohren', d. h. du kannst oder willst nicht hören — was vielleicht den vorzug verdient. Vgl. auch J. Hoffory, Nord. tidsskr. f. filol. II r. 3, 291 fg. und Detter-Heinzel z. st., wo auf das färöische sprichwort: *tunn eru móður oyru* hingewiesen wird. [Ernst Kock, Ark. 37, 107 und dagegen F. Jónsson ebenda 319]. — Über die bedeutungen von *hljóþ* s. zu Vsp 27¹.

**7⁴. nýsesk . . fyrer,** d. i. *nýser fyr sér,* 'späht (eigentl. 'schnuppert') zu seinem vorteil' (um sich zu schützen). Vgl. Egell Skall., lausav. 4⁵·⁶ (Sk. B I, 43): *ǫllunges kant illa . . fyr þér nýsa.*

**8². líknstafe.** *líkn* (zu *líkr,* got. *ga-leiks*) bedeutet eigentl. wohl 'ausgleichung' einer ungleich oder uneben gewordenen sache, 'wiederherstellung, heilung', dann im besonderen 'wiederherstellung eines getrübten freundschaftlichen verhältnisses', 'wiedererlangung der ursprünglichen gewogenheit und huld', und schließlich geradezu 'zuneigung, anerkennung', in geistlichen schriften oft auf die göttliche huld und gnade und das durch sie erlangte ewige heil bezogen (*líknar-braut* 'via salutis'). — *líkn-stafer* bezeichnet eigentl. 'runen, die (durch ihre zauberkräftige wirkung) für jemand gewogenheit oder gunst bei einem andern zu schaffen

vermögen', aber die bedeutung des 2. kompositionsgliedes hat sich allmählich abgeschwächt, sodaß es schließlich nur als wortbildendes suffix empfunden wurde, also *líkn-stafer* dem simplex *líkn* gleichbedeutend wurde (wie *bǫl-stafer* = *bǫl, feikn-stafer* = *feikn, flǽrþar-stafer* = *flǽrþ* usw.).

**8³·⁴. ódǽlla — í:** 'unsicherer oder mißlicher verhält es sich mit dem, was man vielleicht bei einem anderen findet'. Eir. Magnússon schrieb *vit* st. *viþ*: dann wäre der helmingr zu übersetzen: 'unsicherer (als die eigene tüchtigkeit) ist die klugheit, die man vielleicht in der brust (wir würden sagen: 'im kopfe') eines anderen findet' (falls man, statt selber einen brauchbaren entschluß zu fassen, sich auf den rat eines fremden verläßt). Unleugbar gewinnt der satz durch diese lesung an prägnanz und bestimmtheit.

**9** ist wahrscheinlich, wie bereits Eir. Magnússon annahm, eine interpolation, durch welche die vorhergehende strophe kommentiert werden sollte. Den sinn von 8³·⁴ hat der kommentator richtig erfaßt und in 9³·⁴ deutlicher ausgesprochen.

**10¹·².** Detter-Heinzel zitieren aus Molbechs sammlung (s. 32 nr. 438) das dänische sprichwort: *Ingen vejbyrde er bedre at bære end visdom,* das ohne zweifel aus den Hǫv stammt, also nicht volkstümlich, sondern gelehrten ursprungs ist.

**10¹. berrat** nimmt an der alliteration nicht teil — so behaupten Detter-Heinzel s. 86 —, da man sonst einen vers mit vier hebungen und vier gleichen reimstäben ansetzen müßte.

**maþr** hat auch hier schon die bedeutung des unpersönlichen 'man' (s. zu 6¹), ist also unbetont und gehört noch zur eingangssenkung. Um diese zu erleichtern, wird *berr-a* statt *berr-at* zu schreiben sein (Ljóðah. § 82 anm. 1).

**10². sé** ist nach deutschem sprachgebrauch überflüssig, steht aber im altn. oft in vergleichungssätzen (s. unten 11⁴ 71³ 123³ 145¹ u. ö.); vgl. Detter-Heinzel z. st. Der opt., den diese gelehrten beanstanden, ist ganz in der ordnung, s. Nygaard, Norrøn syntax § 313 anm. 1.

**10³ᵇ** ist ein sehr seltener fall von viersilbiger eingangssenkung in einem schwellverse (Ljóðah. § 114, 4c).

**11³.** Auch dieser vers hat in der 2. halbzeile nicht zwei gleiche reimstäbe: *vegr* nimmt nicht an der alliteration teil, denn *vegr-a hann* ist eingangssenkung, die durch streichung des *hann* erleichtert wird.

**11³·⁴.** Detter-Heinzel zitieren aus Guðm. Jónssons sammlung (s. 247¹²) das neuisländische sprichwort: *ofdrykkja öls vegr margan velli að* — ohne zweifel eine in der mündlichen tradition entstandene variante der Hǫvamǫl-zeilen. — Die warnung vor dem übermäßigen genuß des berauschenden bieres setzt sich in den nächsten drei strophen fort. Vgl. ferner str. 19 130⁵ Ls 47³·⁴ Sd 29⁴ 30.

**12⁴. síns til geþs:** das subst. ist durch die präpos. von dem zu ihm gehörigen pron. getrennt, was nicht durch das metrum veranlaßt ist, denn *til síns geþs gume* wäre ein ebenso richtiger vers. Vgl. Alv 9¹ usw. *ǫll of røk fira,* Sd 29³ *drukna .. viþ dolgviþo*, und zu Hǫv 138⁶.

$13^1$. **óminne** 'vergeßlichkeit', nicht (wie Richert, Försök s. 4 will) 'bristande tankekraft, frånvaro af sans och besinning'. Zu dem 'reiher[1]) der vergeßlichkeit' vgl. bei Gust. Freytag, Verl. handschr. 3, 1 (Gesamm. werke 7, 4) die 'fledermausflügel der langenweile'. — Daß der reiher als zauberischer vogel galt, ist sonst nicht bezeugt.

**þrumer** 'in trägem fluge schwebt'.

$13^2$. **hann — guma:** vgl. Sd $29^4$ *margan stelr vín vite.* — *guma* ist wohl eher akk. pl. als akk. sg. (Finnur Jónsson, Det norsk-isl. skjaldesprog s. 58).

$13^3$. **fjǫtraþr** 'in zauberische bande geschlagen' [norw. *fjetrad* 'festgebannt' Aasen $161^a$].

$13^4$. Diese zeile verrät, daß der fremde gast, dem der dichter seine sprüche in den mund legt, kein anderer ist als Óþenn selbst, denn die anspielung bezieht sich auf den unten im 'zweiten Óþens-beispiel' (str. 103 ff.) und ausführlicher in der Sn. Edda (I, 218 ff.) überlieferten mythus von der erwerbung des dichtermets durch den götterfürsten. [Ich halte mit Heusler (Berl. Sitzungsber. 1917, s. 111) 12—14 für bruchstücke eines dritten 'Óþens-beispiels', die erst bei der zusammenfügung der verschiedenen bestandteile zu éinem großen gedichte in das spruchgedicht eingeschoben wurden. Hoffory hat m. e. überzeugend dargetan, daß diese strr. nach ton und stil von ihrer umgebung weit abstehen (Eddastudien s. 64 ff.).] Der dichter unserer strophen 13 und 14 hat wohl diesen mythus in etwas anderer fassung gekannt, denn in der erzählung der Sn. Edda und im 'zweiten Óþens-beispiel' steht nichts davon, daß der gott sich bei Gunnlǫþ bis zur bewußtlosigkeit berauscht habe — jedenfalls muß ihm die besinnung bald zurückgekehrt sein, da er seine flucht glücklich ausführen konnte. Auch der vater der Gunnlǫþ, der in der Sn. Edda und unten $103^4$ $108^5$ $109^3$ Suttungr heißt, führt hier ($14^2$) einen anderen namen, nämlich Fjalarr (so nennt die Sn. Edda einen der beiden zwerge, die vorher den met besessen hatten). Hieraus ergibt sich, daß die erste abteilung der Hǫvamǫl von einem anderen verfasser herrühren muß als das 'zweite Óþens-beispiel'. — Mißverstanden ist die str. von J. Grimm, Myth.$^4$ II, 948 fg.

$14^1$. **ofr-ǫlve,** *ἀπ. λεγ.* — Die zeile enthält eine steigende klimax. Der zweite halbvers hat gegen die regel zwei reimstäbe.

$14^2$. **Fjalars,** s. zu Vsp $16^2$.

$14^3$. **því es ǫlþr bazt** (bei Detter-Heinzel falsch erklärt): 'nur in dem falle (oder: nur unter der bedingung) ist das bier etwas sehr vorzügliches'. [Ich möchte mich der erklärung von Detter-Heinzel anschließen, die sich übrigens schon bei Hoffory findet (so auch Genzmers übers. Thule II, 150).]

$15^1$. Der einem 'königskinde' erteilte rat weist, wie $146^1$ die erwähnung der *þjóþans kona,* auf norwegischen ursprung der betr. strophen (Jessen, Zs. f. d. ph. 3, 39).

$15^3$. **glaþr ok reifr.** Beide adjektiva sind auch $102^1$ mit einander verbunden.

---

1) Über *hegre* 'reiher' s. Wörterb. sp. 1396 fg. Noreen, der Altn. gramm. $I^2$ § 115 das richtige lehrte, vergleicht in der 3. aufl. § 154, 1 [vgl. $^4$ § 60. 317, 3 a] falsch ags. *higora,* ahd. *hehara.* Die hier von ihm angeführte nebenform *hére* ist mir unbekannt: daß in dem Fms. VII, $116^{15}$ zitierten sprichworte *era hera at borgnara, þótt hæna beri skjǫld* diese nebenform vorliege (Oxf. dict. $258^a$), ist mehr als zweifelhaft, denn die richtige lesart ist sicherlich *hana* (Ark. 30, 94 nr. 173).

**16.** Zu dieser str. vergleicht G. Cederschiöld (Forns. Suðrl. XIV) eine in der Flóvents saga (ebenda 204[31]) überlieferte halbstrophe im ljóðaháttr (nicht fornyrðislag: Zs. f. d. ph. 34, 504):

*deyr dugga, þót í dale skríþe,*
*þás ǫll 'ro ǫrlǫg faren.*

**17¹. kópa** ist in den altnord. quellen nur hier belegt, lebt aber in den norwegischen dialekten in der bedeutung 'glotzen, gaffen' bis auf den heutigen tag (Aasen 379[b], Ross 418[a]), daneben auch das mask. *kop* 'gaffer' (isl. *kópr* 'junger seehund' ist gewiß ein anderes wort).

[17². Die zeile ist wohl zu übersetzen: 'entweder hält er lange reden oder er sitzt stumm da'; s. Björn Collinder (Nord. tidsskr. for fil. IV, 10, 17).]

17³·⁴. Finnur Jónsson (Ark. 4, 43 fg.) wird recht haben, die wendung *uppe vesa* in der bedeutung 'verschwunden sein, fort sein' zu fassen. Er verweist dazu auf eine stelle in der Morkinskinna 62⁷: *er þá uppi hverr penningr fjárins* 'das geld war da verbraucht bis auf den letzten heller' [s. auch 63⁷: *gengr þá upp alt féit, þat er* . . . 'alles geld geht darauf, das' usw.]. Wenn dies richtig ist, müßten aber wohl die worte *es þá* (z. 4) gestrichen und *alt* (z. 3), wie schon Lüning wollte, mit *geþ* verbunden werden: 'der ganze verstand ist fort'. Es wäre also zu lesen:

*alt es senn, ef hann sylg of getr,*
*uppe geþ guma.*

Zupitza (Zs. f. d. ph. 4, 450 fg.), dem das Wörterb. (sp. 31[27] 1064[21]) sich anschloß, nahm *alt* in der bedeutung 'zu ende' und *uppe vesa* in der bedeutung 'zutage kommen', aber es fehlte dann in dem satze *alt es senn* das subjekt, das nicht gut, wie Zupitza meinte, aus dem vorausgehenden helmingr ergänzt werden kann. [Ebenso niederl. *het geld is op* 'ist verbraucht'; dasselbe bedeutet aber *alt es* 'es ist alle'. Es ist daher jede änderung überflüssig: 'zu ende ist sofort, wenn er trank zu sich nimmt, verschwunden ist dann der verstand'. Es wird also das schwinden der besinnung des tölpels, sobald er am gelage teilnimmt, drastisch doppelt ausgedrückt: *alt es* = *uppe es.*]

**18.** Die strophe prägt die alte erfahrung ein, daß man nur durch vieles wandern, durch weit ausgedehnte reisen, menschenkenntnis erwerben kann. Seiner durch häufige wanderungen erworbenen klugheit rühmt sich Óþenn auch in den Vm 3 und 44 fg., wo die formel *fara fjǫlþ* sich ebenfalls findet.

**18⁴.** Detter-Heinzel bemerken zu dieser zeile: 'Der satz ist konditional zu z. 1. 2 gemeint.' Der *sás vitande es vits* soll also derselbe sein wie der *sá einn* in z. 1, und es wäre zu übersetzen: 'der allein, der weit umher schweift und viel gewandert ist, erkennt, wie es mit dem verstande eines jeden menschen bestellt ist — falls er (der weitgewanderte) selber verstand besitzt'. Natürlicher wäre es aber doch, das *sás* in z. 4 auf das unmittelbar vorhergehende *gumna hverr* zu beziehen, und auch dann gibt die str. einen guten, verständlichen sinn: 'nur der weitgewanderte bringt in erfahrung, wie es mit den geistesgaben eines jeden menschen, der wirklich verstand besitzt, bestellt ist'. Es ist wichtig zu ermitteln, ob jemand nur den gewöhnlichen menschenverstand besitzt oder großer weisheit sich erfreut — die *afglapar,* die jedes verstandes bar sind, kommen überhaupt nicht in betracht. [Die von Gering bekämpfte auffassung, die auch Heusler teilt

(a. a. o. s. 110: 'sofern er nämlich *vitandi er vits*'), halte ich schon deswegen für die richtige, weil man nach dem absoluten *gumna hverr* keinen einschränkenden relativsatz mehr erwartet. — Zu der str. s. auch Erik Noreen, Eddastudier (Upps. 1921), s. 42ff.]

**19¹.** 'Der mann bleibe nicht am becher kleben, doch möge ihm gestattet sein mit maßen met zu trinken'. Die urgermanische freude an einem guten tropfen wird also nicht getadelt, sondern nur, wie in str. 12—14, vor dem übermaß gewarnt; vgl. Eccles. (Jesus Sirach) 31, 32. 36: aequa vita hominibus vinum in sobrietate: si bibas illud moderate, eris sobrius; exultatio animae et cordis vinum moderate potatum. — *halda á eho* steht hier in prägnanter bedeutung: 'etwas fest oder fortwährend halten', vgl. z. b. Grágás, Konungsbók II, 152[10]: *ef hann* (der schuldner) *heldr á fénu* ('das geld festhält, nicht herausgeben will') *þá er hinn* (der gläubiger) *komr eptir er á ok náir hann eigi enda sér hann, ok er þá rán ok varðar skóggang.* Die älteren ausgaben lesen gegen die handschrift *halde* (ohne die angehängte negation) und übersetzen: 'der mann möge den becher erfassen, nach dem becher greifen, jedoch mit maßen trinken', aber es liegt nicht der geringste grund vor, von der überlieferung, die einen sehr guten sinn gibt, abzuweichen. — Sehr eingehend hat sich Wisén (Emend. och exeg. 105ff.) mit unserer stelle beschäftigt; er nimmt *á* nicht als präpos., sondern als adverb, und faßt *halda á eho* im sinne des schwedischen *hålla på med något* 'sich (andauernd) mit etwas beschäftigen'; ferner erklärt er *hóf* als 'festliche versammlung, festliches gelage' und bekommt dadurch den sinn heraus: 'der mann soll sich für gewöhnlich nicht mit dem becher befassen, sondern nur bei festlichen gelegenheiten trinken'. Diese erklärung ist unbedingt abzuweisen, schon deswegen, weil *hóf* in der von Wisén vorgeschlagenen bedeutung ein spät aufgenommenes lehnwort ist (mhd. mnd. *hof*). Auch kommt der ausdruck *at hófe* in dem hier anzusetzenden sinne 'mit maßen, nicht allzu viel, nicht allzu sehr' öfter vor, z. b. Flat. I, 103[17]: *konungr tekr at hófi við mág sinn* 'empfängt seinen schwiegersohn nicht allzu freundlich' usw.

**19².** Dieselbe zeile Vm 10². — Vor der geschwätzigkeit beim becher warnt auch Bröms Gyllenmärs visbok (Svenska landsmål 1887 D s. 110):

*Iagh haller thet för en dåre,*
*som vidha fördhe sin ordh,*
*thet kostar hans hedher och ära,*
*ehvar han sether öffver bordh;*
*thet iagh tencker mädhan iagh tigher,*
*thet ingen effther mig segher.*

**19³. ókynnes — maþr** 'keiner wird dir das als ein unschickliches benehmen vorwerfen'. — Das verbum *vá* (prät. *váþa?*) ist in der altnord. literatur nur aus den Hǫv bezeugt (außer unserer stelle noch 74⁴, wo durch konjektur der inf. *vá* herzustellen war). Das wort gehört wohl zu got. *wāhs* in *un-wāhs* ἄμεμπτος 'tadellos' (nur Luc. 1, 6), alts. *wāh*, n. 'schaden, übel, unrecht', ags. *wōh* 'krumm, verkehrt', *wōh*, n. 'unrecht'.

**19⁴.** Zeitiges schlafengehen (und frühes aufstehen) wird oft in sprichwörtern empfohlen; s. zu 59³.

**20. 21.** An die warnung vor übermäßigem trinken schließt sich die mahnung, auch im essen maß zu halten.

**20². aldr-trega.** *aldr-trege* 'schädigung des lebens' ist hier wohl als schwere krankheit zu verstehen. An der zweiten stelle, wo das wort begegnet (Geisli 59⁴ = Sk. B I, 442) bedeutet es dagegen geradezu 'tod': *fjón aldrtrega* 'tödlicher haß'.

**20³·⁴.** Die beiden alliterierenden opposita *horskr* und *heimskr* sind auch 92³ 93³ formelhaft einander gegenübergestellt; vgl. auch Eiriksmǫl 4¹·² (Sk. B I, 165).

**21⁴. mál.** *máls* **R** ist nur ein schreibfehler statt *mál*, veranlaßt durch das voraufgehende *síns*. Die überlieferte lesung, die Detter-Heinzel vergeblich zu verteidigen suchen, ist bereits von Rask berichtigt. Derselbe fehler findet sich 101⁶ (*vǽtkes* st. *vǽtke*, veranlaßt durch das nachfolgende *vífs*). — Eiríkr Magnússon (Aarb. 1888 s. 345) vergleicht das neuisländ. sprichwort: *leiður verður aldri fylltur*, das aber einen ganz anderen sinn hat ('der unwillkommene gast wird niemals satt' — nach der meinung des wirtes, der ihm keinen bissen gönnt).

**22¹. vesall.** Statt dieses wortes vermutete Bugge z. st. *ósǽll* und Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 52) *ósviþr* [*ósnotr* Cpb.], unnötig, da *v* mit vokal alliterieren kann (Beitr. 13, 202ff.; Zs. f. d. ph. 42, 233ff.). Vgl. unten 116⁵.

**illa** ist adverb und zu diesem ist ein partizip (z. b. *farenn*) zu ergänzen; Jón Ólafsson (N g D 30) ändert also unnötig *illa* in *illr*. Bugge z. st. verweist auf Harþar s. Grímk. c. 23 (Ísl. sögur II², 73⁵): *hann (Kjartan) bjó á Þorbrandsstǫðum, mikill maðr ok sterkr ok illa skapi farinn.* Diese ellipse ist nicht selten; Bugge zitiert Vatnsdœla c. 29 (Fornsögur 46¹): *hann var fjǫlkunnigr ok þó at ǫðru illa,* und weitere beispiele bringen Detter-Heinzel bei (auch von der auslassung des partizips bei anderen adverbien).

**22². vǽtna hví.** Diese änderung des hier und 23² überlieferten *hvívǽtna* ist unnötig, da nach der von Bugge gefundenen regel auch ein dreisilbiges wort am schlusse der vollzeile stehen darf (Ljóðah. § 119. 154).

**22⁴. vamma vanr.** Dieselbe verbindung findet sich auch in Egels Sonatorrek 20⁷ (Sk. B I, 37) und in dem sprichworte: *fár er vamma vanr* (*vani*) Hugsv. 20⁴ und Mírmans saga c. 1 (Ridd. sögur ed. Kölbing 140⁴). S. Ark. 30, 196 (nr. 430).

**23⁴. alt es víl sem vas** 'alles ist schlimm wie zuvor': der unkluge hat also durch sein törichtes wachen nichts gebessert. — Die länge des vokals in *víl* ist gesichert durch den 1. gramm. traktat der Sn. Edda (II, 22⁴), das genus des wortes durch Flat. I, 211¹⁴: *alls andvana nema víls ok vesaldar.*

**24³. þót — lese** 'daß sie sich in feindseliger weise über ihn äußern'. *lesa* hat in der verbindung *lesa of ehn* schon für sich allein den begriff des gehässigen (wie unser zischeln), sodaß es oft geradezu mit 'verleumden' übersetzt werden kann; vgl. *umlestr* 'verleumdung', *umlesande, umlesmaþr, umlestrarmaþr* 'verleumder', *umlassamr* 'verleumderisch'. — Daß *of* durch *umb* ersetzt werden müsse, wie Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 53) behauptet, ist nicht richtig: er selber belegt bereits aus der Stockholmer Homiliubók (52⁵) in der verbindung mit *lesa* die präp.

*of: þat kann enn verþa, at maþr vensc á þat at lesa of aþra ok hafa uppe lǫsto manna.*

25³. **es at þinge kømr.** Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 54) möchte den satz unpersönlich auffassen (also ebenso wie 23³ *es at morne kømr*): 'wenn es zum dinge kommt; wenn es dazu kommt, daß die dingversammlung zusammentritt'; er verweist auf Laxd. c. 70, 22: *er nú Bolli heima þar til er at brullaupsstefnu kemr.* Unmöglich ist selbstverständlich diese auffassung nicht, aber natürlicher erscheint es doch, an unserer stelle das pron. *hann* zu ergänzen: 'wenn er zu einer dingversammlung kommt' (wo er einen prozeß zu führen hat).

26¹. **þykkesk alt vita** 'meint alles zu wissen' (meint jeder eventualität gewachsen zu sein).

26². **ef — vero** 'wenn er behaglich in seiner ecke sitzt'. — *vǫ* (*va* **R**) brauchte nicht in *vrǫ* geändert zu werden (s. die fußnote des textbandes zu Sg 29³, wo dieselbe form sich findet). Ältere herausgeber und erklärer sahen in dem worte das fem. *vá* 'schaden, unglück', und so übersetzte z. b. noch Rud. Keyser (Bugge, Fornkv. 394ᵃ): 'hvis han i farens stund har et tilholdssted' — es ist aber ohne zweifel nur eine dialektische nebenform von *vrǫ* 'winkel, ecke', das auch (in anderen mundarten?) zu *rǫ* (jünger *rá*) sich wandelte [Noreen, Ark. 6, 303 ff.; Urg. lautl. 221 anm. 3]. Guðbr. Vigfússon meinte für die form *vǫ* noch einen 3. beleg nachweisen zu können, nämlich in einer in der Eyrb. (c. 40, 14) überlieferten lausavísa (4³) des Bjǫrn Ásbrandsson (Sk. B I, 126), aber der hier sich findende ausdruck *vǫ víþa* ist mit Bugge als 'noxa arborum' (= tempestas) zu erklären, nicht mit Guðbrandr als 'silvarum latebrae' (anders Finnur Jónsson, der *vǫ* durch 'gefahr' übersetzt, es aber nicht mit *víþa* verbindet).

27⁴. Vgl. Ls 5³·⁴: *auþogr verþa monk í andsvǫrom, ef þú mæler til mart.*

27⁵·⁶ sind nicht, wie Finnur Jónsson (Ark. 21, 8) meint, eine 'überlieferungsdublette', sondern eine interpolation. Der unbefugte zudichter verrät sich auch dadurch, daß er in der 2. halbzeile von z. 5 zwei reimstäbe angebracht hat; 27⁵ = 74¹.

Parallelen zu unserer strophe aus dem altn. und dän. geben Detter-Heinzel z. st. Vgl. auch das dänische epigramm von H. V. Kålund (Et forår, 2. opl. s. 97):

*Når du er dum, da vær blot stum,*
*men med en kritisk mine:*
*strax gyser hver, som til dig ser,*
*og tænker: død og pine!*

Der rat ist übrigens schon biblisch, s. Prov. 17, 28: Stultus quoque, si tacuerit, sapiens reputabitur, et si compresserit labia sua, intelligens.

28¹·². **fregna .. ok segja** 'fragen und antworten'.

Die beiden strophenhälften stehen in keinem zusammenhang; man möchte vermuten, daß hier die reste von zwei verschiedenen strophen zusammengeraten sind [s. aber Heusler, Berl. Sitzungsber. 1917, 112 f.].

28³. **ýta syner,** dieselbe verbindung auch 68¹ 137² 147¹; *ýta kinder* bei Þorleikr fagre 9⁷ (Sk. B I, 367).

**29².** **staþlauso** kann nicht, was Detter-Heinzel für möglich halten, der mit *staþe* zu verbindende schwache akk. pl. des adj. *staþlauss* sein, muß vielmehr als gen. sing. des fem. *staþlausa* gefaßt werden. Dieses bedeutet etwas, das nirgends eine stätte hat oder eine stätte haben sollte, also etwas unnötiges, überflüssiges.

**29³.** **haldendr.** Durch den plur. wird angedeutet, daß nicht ein bestimmtes individuum, sondern irgend jemand, irgend ein beliebiger von vielen möglichen gemeint ist. Vgl. Gþr II 5⁴: *jór þat visse : eigendr né lifþot,* was nicht übersetzt werden darf: 'das roß wußte es, daß sein besitzer (Sigurþr) tot war', sondern unbestimmt: 'das roß wußte es, daß es keinen herrn mehr hatte'. Detter-Heinzel bemerken: 'gerade das part. präs. wird oft im plur. statt des sing. gebraucht', ohne hinzuzufügen, wie dieser auf den ersten blick seltsam erscheinende brauch sich erklärt. Er ist auch keineswegs auf das part. präs. beschränkt; vgl. z. b. HH II 45⁵: *nú 'ro brúþer byrgþar ı hauge,* obwohl nur Sigrún sich in Helges grabhügel begeben hat; als seltsam bezeichnet dieser ausruf nicht, daß eine bestimmte weibliche person (Sigrún) bei dem helden aufnahme gefunden hat, sondern daß überhaupt ein weib eingelassen worden ist. Weitere beispiele bei Konr. Gíslason, Njála II, 563. [Zs. f. d. ph. 24, 13 anm.]

**29³·⁴.** Vgl. Ls 31¹·²: *Flǫ's þér tunga, hykk at þér fremr myne ógótt of gala.* — Sprichwörter ähnlichen inhalts verzeichnen Detter-Heinzel z. st. [s. jetzt auch den aufsatz von Reichborn-Kjennerud 'Den onde tunge' in der Festschrift für E. Mogk s. 519ff.].

**30².** **þót** steht hier wohl in abgeschwächter bedeutung, wie bereits Dietrich annahm: 'falls, wenn'.

**30³·⁴.** **esat . . nae.** Wenn zwei konditionalsätze koordiniert werden, tritt das verbum des zweiten gern in den opt.: es soll dadurch angedeutet werden, daß die erfüllung der zweiten bedingung (weil in der regel von der erfüllung der ersten abhängig) minder wahrscheinlich ist; vgl. Vm 20¹·² HHv 21¹·² und zur Eyrb. c. 32, 10. Zahlreiche weitere belege bei Detter-Heinzel z. st.

Diese halbstrophe steht, wie Detter-Heinzel bemerken, zu der vorhergehenden in keinem erkennbaren zusammenhang (s. zu 28) — falls die überlieferung richtig ist. Es ist nämlich zu erwägen, ob nicht in 3ᵇ die negation zu streichen ist. Dann wäre vielleicht folgende auffassung möglich: 'mancher (der zuerst verspottet wurde) erweist sich, wenn man eine frage an ihn richtet, als ein verständiger mann, und (deshalb) möge es ihm gewährt werden, mit trockener haut (bis er am feuer trocken geworden ist) unbehelligt zu sitzen': man soll also bis dahin seine ruhe nicht stören. [Kann aber *þykkesk* 'erweist sich' bedeuten? M. e. kann das subjekt nur der spötter, nicht der verspottete sein (s. auch 31¹). 'Mancher hält sich für klug, solange er nicht (selbst) befragt wird und es ihm gelingt, mit trockner (heiler) haut ruhig dazusitzen.' Der inhalt der strophe schließt sich eng an 27 an. S. auch Heusler a. a. o. s. 113.]

**31** schließt sich dann ungezwungen an, indem die str. darauf aufmerksam macht, daß unbedachter spott und hohn oft böse folgen nach sich zieht.

**31¹.** **sás flótta tekr.** Der dichter meint offenbar, obwohl dieser gedanke nicht ausgesprochen wird, daß dem spötter die flucht nichts helfen wird, da der

beleidigte darauf bedacht sein wird, später einmal rache zu nehmen. [Unrichtig ist die erklärung der stelle durch Ernst Kock (Not. norr. 18), der *flótta tekr* mit *at* z. 2 verbindet: 'vor jemand die flucht ergreifen' könnte altn. nur *taka flótta fyr ehm* heißen, nicht *at ehm*.]

**31**[2]. Es wird umzustellen sein: *gestr hǽþenn at gest*, um der von Bugge gefundenen regel für den schluß der vollzeile zu genügen (Ljóðah. § 154 anm. 1 ist *hǽþenn* unrichtig als akk. und als zu *gest* gehöriges attribut bezeichnet). — *hǽþenn* 'spöttisch, zum spott geneigt' in der Edda nur hier; für weitere belege s. Lex. poet.[2] 306[a].

**31**[3]. **glisser.** *glissa* ist *ἅπ. λεγ.*, die bedeutung ist jedoch gesichert durch norweg. *glisa (st)* 'fnise, le haanligt' (Aasen 228[a]).

**31**[4]. **glame.** *glama* ist wohl etwas mehr als 'schwatzen'; die grundbedeutung ist 'lärmen', aus der eine weitere ('zanken, streiten') sich leicht entwickeln konnte: so auch Finnur Jónsson (Lex. poet.[2] s. v.): 'meningen synes snarest at være: at tale hånligt om andre'. Das im altn. nur hier belegte verbum lebt in norweg. mundarten fort und hat zuweilen geradezu die bedeutung 'skjælde, skjænde' (Ross 246[a]). Auch in schwed. dialekten hat es neben der intransitiven bedeutung 'sich munter mit jemand unterhalten' auch die transitive 'belachen, auslachen' (beskratta, utskratta: Rietz 197[a]). Im altschwed. ist es einmal bezeugt in der bedeutung 'tumultuari' (Söderwall I, 411[b]).

**32**[2]. **virþe.** Der schreiber von **R** hatte ursprünglich *viþi* geschrieben, berichtigte jedoch seinen fehler dadurch, daß er über das *v* ein kleines *i* setzte; er vergaß jedoch das andere *i* zu tilgen. Schon die Kopenh. ausgabe schreibt *virþi.* Dieselbe form begegnet noch Hǫv 115[5] in der bedeutung 'speise', sowie in einer alliterierenden formel der Grágás, Staðarhólsbók 352[14]: *sitr maðr rétti sínum, ef hann er vísvitandi at verði eða at virði við þann er drap hann,* sowie in dem kompositum *ulfs-virþe* ('wolfsspeise', d. i. leichenfleisch) in einer strophe (3[3]) der Hrafnsmǫl des Þormóþr Trefelsson (Sk. B I, 196). Als nom. ist *virþe,* n. anzusetzen (Bugge, Fornkv. 394[a]), ohne zweifel ein altes kollektivum (germ. **ga-wirþja-*). Die meinung, daß ein altertümlicher dat. von *verþr* vorliege (s. die Einl. zum textbande s. CLXXVI[; Noreen[4] § 395 anm. 1]), ist wohl aufzugeben.

**vrekask.** *vreka,* später *reka,* eigentl. 'verfolgen' (got. *wrikan διώκειν*) bedeutet auch 'jemand verdruß bereiten, ihn ärgern' (besonders durch beständiges prozessieren: Fritzner III, 71 nr. 7). Hier scheint vom necken oder aufziehen beim mahle die rede zu sein.

Eine andere erklärung, welcher Bugge später (Aarb. 1869 s. 250) den vorzug gab, scheint minder empfehlenswert. Er will dort lesen: *at viþe vrekask* 'drive hinanden i skoven', aber von zwei parteien kann doch nur éine für friedlos erklärt werden. — Über das anlautende *vr,* das unsere handschriften nicht mehr kennen, s. zu Þrk 1[1].

**32**[4]. **órer,** von einem sw. verbum *óra,* das im altwestnord. nur an unserer stelle sich findet. Die allgemein angenommene bedeutung 'hadern' ist sicherlich richtig. Ein gleichlautendes verbum (präs. aber *orar*) findet sich nämlich, wie Richert (Försök s. 5) nachwies, mehrmals im Östgötalag in derselben konstruktion (*ora viþ nkn*) und in der bedeutung 'allerhand feindseligkeiten ausüben' (bes. infolge

eines von geschlecht zu geschlecht vererbten hasses). Daneben kennt die sprache der altschwed. gesetze (Östg. Uppl.) auch das fem. *oran* 'fehde, blutrache'.

**gestr viþ gest.** Über diese rhetor. figur (wiederholung desselben wortes), die im liede noch mehrmals begegnet ($42^{2.3}$ $47^{4}$ $57^{1.2.3}$ $72^{4}$) s. zu HH I $28^{2}$ [Einl. s. CCV f.].

**33.** Vgl. zur str. die ausführungen von Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 54 ff.).

**$33^{1}$. opt** 'reichlich', wie zuerst Richert (Försök s. 21) das wort offenbar richtig erklärte, da dieselbe bedeutung auch durch Hym $2^{4}$ und HH II $17^{3}$ [, sowie in einer lausavísa des Bjǫrn Ásbrandsson in der Eyrb. c. 29, 13 (str. $24^{7}$) = Sk. B I, 125] gesichert erscheint. Dagegen wollte Axel Kock (Ark. 20, 69) das adv., das hier dem got. *auftô* oder *uftô* entspreche und von dem homonym *opt* 'oft, häufig' zu trennen sei, durch 'för visso' ('gewiß, unbedingt') übersetzen, was minder wahrscheinlich ist. Noch anders Bugge (Tidskr. f. phil. 8, 70), der das wort durch 'immer' wiedergeben möchte und diese bedeutung durch den hinweis, daß ags. *oft* in demselben sinne gebraucht wurde, zu stützen sucht. Er übersetzt daher unsern vers: 'man solle es sich zur regel machen, zeitig am morgen zu essen'; jedoch paßt diese bedeutung nicht für die anderen stellen.

**$33^{2}$. né ǫn** wurde bereits, sicherlich mit recht, von Bugge vorgeschlagen; **R** hat *nēa*, was durch *nema* aufgelöst werden müßte, und so schreibt Finnur Jónsson, der überdies in z. 1 *skylet* st. *skyle* in den text setzt. Dadurch erhält natürlich der helmingr einen ganz anderen und weit minder befriedigenden sinn: 'am morgen sollte man nicht allzu reichlich frühstücken, es sei denn, daß man zu einem besuche bei bekannten sich begebe'. — Die vorlage von **R** hatte wahrscheinlich *ne ā* und der abschreiber hat sich verlesen.

**$33^{3}$. snóper.** Das verbum *snópa* (in der Edda nur hier, sonst nur noch in einer str. der Gautrekssaga ($3^{4}$) = Sk. B II, 342: *snauþr monk snópa*) faßt Bj. M. Ólsen im sinne des neuisländ. *snapa* 'von verschiedenen stellen sich etwas heranholen, was hier und da zerstreut ist, bes. eßwaren'. Ursprünglich sind die verba gewiß nur von tieren gebraucht, die nach speise schnappen.

**lǽtr sem solgenn sé** 'macht den eindruck, als wäre er ein vielfraß' (Bj. M. Ólsen). *solgenn* in der bedeutung 'gierig' findet sich auch in Þjóþólfs Haustlǫng $16^{2}$ (Sk. B I, 17): *þyrmþet Baldrs of barme . . solgnom . . dolge . . manna* und in einer vísa ($17^{b}$) des Einarr Skúlason (Sk. B I, 454): *brimsolgen Kolga.* Die deutung von Richert, der das Wörterb. $1009^{1}$ fg. sich angeschlossen hatte, ist wohl aufzugeben: sie stützt sich nur auf den gebrauch des wortes in schwed. mundarten. [Sollte *solgenn* nicht ein fehler für *soltenn* sein? 'Er tut als ob er ausgehungert ist'? *snópa* wird wohl 'gierig essen' bedeuten (nl. *snoepen,* nd. *snōpen* 'naschen', vgl. das deutsche *schnopern*).]

**34.** Das bei Feilberg (Ordb. I, $300^{b}$, 34) angeführte sprichwort (aus Fredericia) sieht so aus, als sei es aus Tegnérs Frithiofssaga (II, 19) geflossen, wo unsere str. benutzt ward. [Zu $34^{1.2}$ vgl. die vísa der Ketils s. hængs (VI, $4^{4}$): *bróþer mínn, þót sǽti brauto nǽr, myndet betr hafa boþet* (Sk. B II, 306).]

**$34^{3}$. gagnveger.** *gagnvegr* ist *ἅπ. λεγ.*; mehrfach belegt ist das synon. *gagnstígr* in poesie und prosa (Lex. poet.² $167^{a}$; Fritzner I, $539^{a}$).

**$34^4$. þót hann sé firr farenn** ‘wenn er auch weithin verzogen ist’. Es ist nicht nötig mit Guðbr. Vigfússon (Dict. $143^b$) und Finnur Jónsson (Lex. poet.$^2$ $121^b$) *fara* als transitivum (jemand einholen) zu fassen, denn dieselbe konstruktion findet sich auch Am $74^3$: *hvert farner være sveinar* (vgl. dagegen Hǫv $3^4$ Vm $8^3$). — Z. 3. 4 enthalten den rat, einen freund häufig zu besuchen (*fara at finna opt* $44^4$), da sonst die freundschaft erkaltet: vgl. str. $118^{4-7}$ und das in der Ólafs s. Tryggv. (Fms. II, $162^{16}$) überlieferte sprichwort: *fyrniz vinskapr sem fundir* (Ark. 32, 30 nr. 135).

35. Es war ein gebot der guten sitte, nicht länger als drei tage bei jemand als gast zu weilen. Einarr skálaglamm wollte einmal den Egell Skallagrímsson besuchen, traf ihn aber nicht zuhause. Drei tage wartete er, dann aber ritt er fort, denn, so fügt der verf. der Egilssaga (c. 78, 59) hinzu: *þat var engi siðr at sitja lengr en þrjár nætr at kynni.* Ebenso lesen wir in der Víga-Glúms saga c. $8^{44}$: *Glúmr var þar þrjár nætr at kynni sínu, en þá býz hann heim.* Vgl. Plautus, Mil. glor. 741:

*hospes nullus tam in amici hospitium devorti potest,*
*quin, ubi triduom continuom fuerit, iam odiosus siet;*

ferner das jütische sprichwort (Feilberg, Ordb. I, $451^b$, 32): *en tredje dags gjæst stinker* (ebenso deutsch: *am ersten tag ein lieber gast, am zweiten eine last, am dritten stinkt er fast*). Vgl. auch Weinhold, Altn. leben s. 447 und Detter-Heinzel z. st. [DA IV, 328].

**$35^3$. ljúfr verþr leiþr.** Die gegenüberstellung der beiden alliterierenden opposita ist formelhaft. Vgl. unten $39^3$; Alex. saga $45^{21}$ *ljúft ok leitt*; Béow. 511: *ne léof ne láð*; Parz. 558, 10 *die lieben unt die leiden*; Iwein 8115 *ez wær mir liep ode leit.* [Nib. B. 110, 2. 284, 4. 665, 4. Klage 2180 und oft.]

**$36^1$. Bú es betra þót lítet sé.** Diese lesung von **R**, die auch für $37^1$ aus der abgekürzten wiederholung sich ergibt, kann trotzdem nicht richtig sein, da die 2. halbzeile des stabreims ermangelt, und Heuslers einwand (Anz. f. d. a. 22, 246 anm. 2), daß der dichter es nicht gewagt habe, ein überliefertes sprichwort zu ändern, würde nur erwägung verdienen, wenn innerhalb des gedichtes noch ein anderes beispiel einer solchen scheu vor dem durch die tradition geheiligten sich fände. Von den besserungsversuchen ist der Buggesche (Fornkv. 394): *þót búkot sé* noch immer beachtenswert (‘rührender’ reim findet sich in unserem liede auch sonst: $42^{1.3}$ $43^4$ $47^4$ $53^1$ $57^{1.2.3}$ $77^1$ usw.). Rolf Nordenstreng (Ark. 25, 190) schlug vor: *þót breitt sét* mit hinweis auf den isländ. ortsnamen Breiðibólstaðr, veränderte also zwei wörter des textes und schuf überdies einen rhythmisch anstößigen vers (E. Sievers, IF 31, 335ff.); noch gewaltsamer ist Finnur Jónssons konjektur (in seinen beiden ausgaben der Sæm. Edda [aber 1924 zurückgenommen]): *an biþja sé,* die den in z. 4 ausgesprochenen gedanken wiederholt und vermutlich dadurch veranlaßt war, daß der gelehrte verfasser nach dem kompar. die nennung des verglichenen gegenstandes vermißte. Dieser brauchte indessen nicht erwähnt zu werden, wenn es selbstverständlich war, was der leser oder hörer zu ergänzen hatte. Die meinung ist natürlich: ein eigenes heimwesen, und sei es auch nur klein, ist besser als gar keins; vgl. unten str. $72^{1.2}$: *sunr es betre, þót sé siþ of*

*alenn ept gengenn guma* 'ein posthumer sohn ist besser als gar keiner' (Nygaard, Norr. synt. § 58 führt noch mehr derartige fälle auf, meint aber mit unrecht, daß der komparativ in solchen ausdrücken nicht wesentlich vom positiv sich unterscheide). Das bestreben, einen scheinbar fehlenden satzteil zu ergänzen, führte wohl auch Björn M. Ólsen zu seiner emendation (Ark. 31, 59):

*Bón es betra bú, þót lítet sé,*

in der der gedanke von z. 4 — noch dazu mit denselben worten! — wiederholt wird. Außerdem ist dagegen zu bemerken, daß nach dem kompar. der dativ (statt *an* mit dem casus rectus) nicht gerne verwendet ward, wenn er nicht durch die abweichende form deutlich als dativ erkennbar war (ein beispiel Flat. III, $423^{17}$: *hann kvað þetta þó sótt verra* 'schlimmer als eine krankheit'): in den eddischen gedichten findet sich von dieser regel sonst keine ausnahme (die vorkommenden fälle sind Vsp $32^{3}$ $64^{1}$ Hǫv $10^{3}$ $38^{2}$ $51^{1}$ Hrbl $47^{3}$ Hym $31^{4}$ Ls $43^{3}$ Rþ $28^{6}$ Hdl $40^{1}$ HH I $42^{2}$ Rm $17^{3}$ Fm $16^{3}$ Sd $12^{1}$ Gþr I $18^{2}$ Sg $15^{1}$ Gþr II $3^{2}$ Grt $9^{2}$ — Am $49^{4}$ ist es zweifelhaft, ob *átján* als ein von *ofre* abhängiger dativ angesehen werden kann). Der vorschlag von Magnus Olsen (Maal og minne 1918 s. 60ff.):

*Bú es betra, þót búþ see*

verdient vielleicht vor allen übrigen den vorzug, da er sinngemäß ist und sich am wenigsten von der handschriftlichen überlieferung entfernt. [Ernst Kock (Ark. 38, 277) schlägt vor: *þót borlítet sé.*]

$36^{2}$. **halr** steht hier in prägnanter bedeutung: 'ein freier, unabhängiger mann, ein herr' ['sein eigener herr'?]. Auch von den söhnen des Karl, des stammvaters der freien bauern, führt einer den eigennamen *Halr* (Rþ $24^{2}$). Zu dem sprichwörtlichen inhalt der zeile vgl. Málsh. $16^{5}$ (Sk. B II, 142): *nokkvi ríkstr er heima hverr*; Ásbjörnsen, Norske folke-eventyr, ny saml. (Kbh. 1876) s. 2: 'i eget hjem er hver mand herre'; s. auch zu $5^{2}$. — [Über die dreifache alliteration in der vollzeile s. den textband, Einl. s. CCXLII anm.]

$36^{3}$. **tvǽr geitr.** Die ziege galt unter den vierfüßigen haustieren als das minderwertigste (s. F. Jónsson, Hávamál 1924, s. 47).

**taugreptan sal** 'dessen dachsparren (*raptar*) aus zweigen (*taugar*) bestehen, dessen dach aus flechtwerk hergestellt ist'. *taug*, f., sonst nur 'tau, seil', wird hier eine ältere bedeutung bewahrt haben: als mittel zum ziehen (germ. **teuhan*) und binden sind in der urzeit statt der seile biegsame zweige verwendet worden.

$36^{4}$. **bón** 'bettelei', daher *bónarmaþr* 'bettler'. Meistens bedeutet das wort jedoch 'bitte' (ohne verächtlichen sinn), insbesondere die bitte zu gott, das gebet.

$37^{3}$. **blóþogt es hjarta.** Das bild von dem 'blutenden herzen' ist altnord. sonst nicht nachgewiesen.

$38^{1.2}$. Schon Tacitus (Germ. c. 22) berichtet von den Germanen, daß sie nicht gerne ihre waffen ablegen: *tum ad negotia nec minus saepe ad convivia procedunt armati*; vgl. auch c. 13: *nihil autem neque publicae neque privatae rei nisi armati agunt.* Vgl. J. Grimm, RA 287; Müllenhoff, DA IV, 255fg. 338.

$38^{2}$. Vgl. Skm $41^{2}$ Ls $1^{2}$ und Gísla saga c. 26, 17: *mun ek eigi ganga feti framar.*

**38³. þvít — vita,** vgl. Hǫv 1⁴ **R**, Fm 24¹ und Eiríksmǫl str. 7³⁻⁵ (Sk. B I, 165), wo vermutlich zu lesen ist:

*þvít óvist's at vita, nǽr ulfr enn hǫsve*
*sér á sjǫt goþa.*

Zur str. verweist Konr. Gíslason (Njála II, 185) auf str. 17 der Hǫkonarmǫl des Eyvindr skáldaspiller (Sk. B I, 59):

*Gerþar órar, kvaþ enn góþe konungr,*
*viljom vér sjalfer hafa;*
*hjalm ok brynjo skal hirþa vel,*
*gótt's til geirs at taka*

(die variante *til gǫrs*, die Finnur Jónsson in den text setzt, ist minder empfehlenswert).

**39.** Einen ähnlichen rat gibt str. 58 der Hugsvinnsmǫl (Gerings ausgabe):

*Fengens fear neyt þú framarlega*
*ok ves þíns mildr matar;*
*aura þína skalattu til ónýtes spara,*
*ef gørvask þarfar þess.*

**39³. leiþom . . ljúfom,** s. zu 35³. — Vgl. in der von Kr. Kålund herausgegebenen isländ. sprichwörtersammlung aus dem 15. jahrh. (Småstykker, Kbh. 1884—91, s. 131 ff.) nr. 63: *opt bítur þat gramur sem gæzkr sparir* und nr. 169: *ei veit hverjum sparir* (s. auch Aarb. 1888 s. 344 nr. 63 und 347 nr. 169; Ark. 4, 188 und 30, 91).

**39⁴.** Theodor Möbius zu Málsh. 25⁶ (Sk. B II, 144): *nú verþr sumt þat's mange varer* vergleicht noch Grettis s. c. 14, 20: *verðr þat er varir ok svá hitt er eigi varir*; Orkn. s. c. 30 (Nordals ausg. s. 83⁵): *margan hendir þat er minst varir,* und eine lausavísa (VII, 1) der Ragn. s. loþbr. (Sk. B II, 258): *verþr mjǫk mǫrgo sinne þats minst varer sjálfan* (Ark. 30, 197).

**40¹. mildan . . matargóþan.** Beide eigenschaften waren nicht immer vereinigt: von dem schwedischen könige Hálfdan Eysteinsson berichtet die Yngl. saga c. 47 (Hkr. I, 80), daß er das gold mit vollen händen austeilte, aber seine leute beinahe verhungern ließ, daher er den beinamen erhielt *enn góði ok enn matarilli*; in der pros. einleitung zu Grm z. 18 fg. beschuldigt Frigg den könig Geirrøþr: *hann er matniþingr sá, at hann kvelr gesti sína, ef honum þykkja ofmargir koma,* und Fj 4² scheut sich der wächter Fjǫlsviþr nicht offen zu erklären: *þeyge emk míns mildr matar.* Daher galt es als hohes lob, mit dem essen freigebig zu sein (was auch die Hugsvinnsmǫl 58² empfehlen: s. oben zu 39), und auf schwedischen runensteinen wird öfter gerade diese eigenschaft den toten, zu deren gedächtnis sie errichtet waren, nachgerühmt, so z. b. auf dem schonischen steine von Krageholm (Antiqv. tidskr. f. Sver. 10, 280): *Tuna sati stain þansi aftiʀ Bram bunta sin auk Askutr sunʀ hans; han uaʀ bastr bumana auk miltastr mataʀ;* vgl. ebenda s. 129. 140. 209. 242. 243. 321 (Stephens II, 784 ff.).

**40³.** Die lücke ist von Munch durch die einsetzung von *gjǫflan* gewiß richtig ergänzt; ebenso möglich wäre allerdings das von der Kopenh. ausgabe in

den text aufgenommene *ǫrvan*: beide synonyma sind formelhaft verbunden in der Egils s. Skall. c. 10, 6: *hann (Þórólfr) var ǫrr maðr ok gjǫfull.*

Am beginne des zweiten satzes der disjunktiven periode erwartete man eigentlich die konj. *né* (vgl. z. b. Þrk $25^{3.4}$ Sg $18^{1.4}$ u. ö.); statt dessen steht hier *eþa* .. *-ge,* denn das negativsuffix gehört natürlich nicht zu *gjǫflan*, sondern nimmt die negierung des ersten satzes (*fannkak*) wieder auf. Finnur Jónsson hält dies zwar für unmöglich und ergänzte daher *gløggvan* ('oder einen mit seinem gelde so unknauserigen mann'; vgl. Ark. 22, 214; [Háv. 1924 s. 49]), aber die ältere auffassung ist offenbar die natürlichere.

**$40^{4}$. þegen:** diese änderung von Guðbr. Vigfússon statt des handschriftlichen *ef þege* erscheint unnötig, da die überlieferte lesart nicht als metrisch falsch bezeichnet werden kann (typus BB 2: Ljóðah. § 139). Über die seltene nebenform *þege* (statt *þigge,* das metrisch ebenso unzulässig ist wie das *þǽge* der meisten ausgaben) s. Noreen⁴ § 498 anm. 7. [Die syntax scheint aber den konj. prät. (nicht präs.) zu fordern; daher die in den text aufgenommene änderung *þegen,* da *ef þǽge* durch die metrik und *ef þege* durch die syntax verboten wird.]

**$41^{2}$. þat — sýnst** 'dies (das gegenseitige beschenken) wird an ihnen selbst (an ihrem eigenen körper) deutlich sichtbar werden (und ihnen zur ehre gereichen)'. *þat* bezieht sich nicht auf *vǫ́pnom ok vǫ́þom,* sondern auf den inhalt der ganzen 1. zeile. Vgl. die ausführungen von Bj. M. Ólsen, Ark. 31, 61 fg.; anders Richert, Försök s. 8.

**$41^{3}$. viþrgefendr ok endrgefendr.** Diese offenbare tautologie hat sicherlich nicht der dichter verschuldet: *ok endrgefendr* ist eine interpolation, die im textbande (und auch von Finnur Jónsson) mit recht gestrichen wurde.

**lengst viner.** Detter-Heinzel bemerken: 'Ein hauptstab auf der letzten hebung des verses kommt sonst in den Hǫ́v nicht vor'; trotzdem wagten sie nicht, die durchaus notwendige umstellung (*viner lengst*) vorzunehmen, die bereits in Finnur Jónssons texte stand (Ljóðah. § 90 anm.).

**$41^{4}$.** Austausch von geschenken allein genügt nicht, um eine freundschaft aufrecht zu erhalten: es muß auch ein günstiges schicksal darüber walten. Das unpersönliche ('phraseologische') *biþa* c. inf. ist sonst nicht nachgewiesen, es dürfte wie *biþr í* (Ísl. ævent. II, XXIV) speziell norwegisch sein.

**$42^{1}$.** Vgl. in einer anonymen lausavísa des 13. jahrh. ($55^{5.6}$ = Sk. B II, 158): *vertu vinr vinar míns.* — Über das unbetonte *maþr* 'man' s. zu $6^{1}$.

**$42^{2}$.** Vgl. Hugsv. $8^{2}$ (Gerings ausg.): *gjald þú gjǫf viþ gjǫf* (mutuum da).

**$42^{3.4}$** sind ebensowenig christlicher denkweise entsprechend wie str. 45, aber echt heidnisch. Mogk (Beitr. 14, 94) verglich mit unserer str. eine äußerung des Hrappr in der Njála c. 87, 6: *vinr em ek vinar míns, en geld ek þat, er illa er til mín gǫrt.*

**$42^{3}$. hlátr** kann hier nur von höhnischem oder verächtlichem lachen verstanden werden wie $131^{4}$. [Das ist fraglich: 3 und 4 können auch in einem gegensätzlichen verhältnis stehen. Aber auch wenn die beiden strophenhälften gegensätze bilden, was allerdings wahrscheinlicher ist, scheint *hlátr* vom freund-

lichen lachen verstanden werden zu müssen. Die lehre ist, daß man gegen einen, der bloß freundschaft heuchelt, gleichfalls schöntun soll (trug gegen trug), vgl. 45. 46.]

$42^{4}$. **lausung viþ lyge.** Beide wörter finden sich oft formelhaft miteinander verbunden, z. b. Bjarn. s. Hitd. $24^{19}$: *fullr af lygi ok lausung*; Fóstbr. s. (Kbh. 1852) $39^{12}$: *nú mun ek launa þér því lausung þína ok lygi.*

$43^{2}$. Der vers ist ein katalektisches AC, wie solche auch sonst in den Hǫv sich finden ($53^{4}$ $60^{2}$ $69^{2}$ $70^{2}$), s. Ljóðah. § 159.

$44^{1}$. **Veiztu.** Detter-Heinzel bemerken, daß hier der indik. den imperat. vertrete wie Ls $23^{1}$ $27^{1}$ Fm $3^{1}$ u. ö. Vielleicht aber ist das *veiztu* wie nhd. 'weißt du was' eher als frage aufzufassen.

**ef þú vin átt.** Mit denselben worten beginnt auch str. 25 der Hugsvinnsmǫl (Sk. B II, 189), und es schließt sich auch dort ein mit *þanns* beginnender relativsatz an (*þanns þer vildr see*). — Buchstäblich dieselbe zeile auch $118^{4}$.

$44^{3}$. **geþe .. blanda,** sodaß also die beiden *geþ* ein einziges werden.

$44^{4}$. Vgl. zu $34^{4}$.

45. Einen ähnlichen rat enthalten auch die Sólarljóþ str. 19 (Sk. B I, 638):

*Óvinom þínom trú aldrege,*
*þót fagrt mæle fyrer;*
*góþo heit, gótt es annars*
*víte hafa at varnaþe,*

und Hugsv. 42 (Sk. B II, 192):

*Fláráþs orþom, þót fagrt mæle,*
*þarft eige þeim at trua,*
*glýsleg orþ lát í gogn koma,*
*gjalt svá glíko glíkt.*

Vgl. auch unten str. $90^{3}$ und Hugsv. $91^{4-6}$ (Sk. B II, 201):

*opt sá fagrt mæler, es hefer flátt í hug:*
*gótt's at sea viþ svikom.*

Parallelen aus anderer literatur s. bei Detter-Heinzel z. st.

In bewußtem gegensatz zu der in unserer str. ausgesprochenen lehre scheint eine mahnung der Stockh. Homiliubók ($69^{34}$) abgefaßt zu sein: *leggiom niþr alla flærþ ok vél ok mælom eige þá fagrt er vér hyggjom flátt.* Vgl. auch Alex. s. $102^{15}$: *margr mælir þá fagrt er hann hyggr flátt;* Bjarn. s. Hitd. $26^{16}$: *því flárra mun Þórðr hyggja, sem hann talar sléttara, ok trú þú honum eigi;* Ragn. s. loþbr. (ed. Olsen) $164^{16}$: *þat kalla sumir menn, at eigi sé hægt at trúa þér, ok þú mælir þá opt fagrt, er þú hyggr flátt;* Leifar fornra krist. frœþa ísl. (Kpm. 1878) s. $176^{34}$: *(maðr skal) mæla eigi þar fagrt er maðr hyggr flátt.*

$46^{3}$. **hlæja .. viþ þeim** 'ihn freundlich anlachen'.

**of hug mæla,** derselbe ausdruck auch HH II $14^{1}$ Am $70^{3}$; Mág. rímur 6, 5.

$46^{4}$. Vgl. Hugsv. $94^{6}$ (Sk. B II, 201).

**47[1].** Die fußnote des textbandes verweist auf eine nachahmung dieser zeile in der Ketils saga hængs c. 5 (Sk. B II, 304):

*Ungr vask heima, fórk einn saman*
*opt í útvere.*

**47[2]. varþk villr vega** 'ward unsicher in bezug auf die wege, verirrte mich'. Vgl. Sólarlj. 62[1—3] (Sk. B. I, 645): *menn sák þá marga ófegna; þeir vǫro viller vega;* Egils s. Skall. c. 57, 56: *allar fari þær (landvéttir) villar vega, engi hendi né hitti sitt inni.* Dieselbe bedeutung hat *villaz vegar(ins)* Buslubǿn 7[9] (Sk. B II, 352); Ísl. ævent. 44[5]; Flat. I, 339[27]. *villr* c. gen. auch str. 155[3] [*villr staþar* Egell, Hǫfoþl. 5[1] = Sk. B I, 31].

**47[4].** Derselbe vers findet sich auch in str. 14 des isländ. runenliedes (Wimmer, Die runenschrift s. 286).

**48[1]. Milder, frókner menn.** Über das asyndeton s. Detter-Heinzel z. st., wo zahlreiche beispiele aus der Edda und der skald. poesie gesammelt sind (die sich bedeutend vermehren ließen). — Heusler (a. a. o. s. 116fg.) tadelt mit recht die ungeschickte verwendung des stabreims in dieser zeile.

**48[4].** Die allgemein akzeptierte erklärung ist wohl die richtige: 'der geizhals ärgert sich immer über empfangene geschenke' (weil er dadurch verpflichtet wird ein gegengeschenk zu machen). Man könnte jedoch auch übersetzen: 'der knauser ist immer mürrisch beim geben von geschenken' (so auch Fritzner III, 637[a]: 'med varsomhed holde sig tilbage fra at yde gaver'). Der biblische spruch (2. Kor. 9, 7) preist ja einen fröhlichen geber (*ἱλαρὸν δότην ἀγαπᾷ ὁ θεός*) und ebenso das ags. Béowulfepos einen mann *sé þe unmurnlice mádmas dǽleð.* Vgl. auch Ysengrimus (ed. Voigt) 5, 509:

*Largum laeta decet facies et lingua suavis,*
*ne rear iratum dona dedisse mihi*

und die note des herausgebers [s. auch Wilmanns, Leben und dichten Walthers v. d. V.[2] s. 255. 474 (anm. 173)].

**49[1].** Für **váþer** ist vielleicht die ältere form *vǽþr* einzusetzen, s. zu Sg 48[4].

**49[2]. tveim trémǫnnom** (die umstellung *trém. tveim* ist nicht nötig, s. zu 22[2]) 'zwei menschlichen figuren aus holz'. Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 460) denkt an hölzerne wegweiser, denen man eine rohe menschliche gestalt gegeben habe, wie eine solche figur zu Hof im isländ. Vápnafjörður noch zu lebzeiten des lagmaður Páll Jónsson Vidalín (1667—1727) vorhanden gewesen sein soll. Diese figur galt als ein bild des aus der Vápnfirþinga saga bekannten Þorkell Geitisson und war so groß, daß ihr ein hochgewachsener mann, den hut auf dem kopfe, unter den armen durchschreiten konnte ohne anzustoßen. Daß auch in Norwegen solche wegweiser üblich waren, ist jedoch nicht bekannt. Detter-Heinzel z. st. nehmen an, daß nach der vorstellung des dichters der spielmann, dem diese sprüche in den mund gelegt sind, seine alten kleider, nachdem ihm neue geschenkt waren, zwei solchen figuren übergehängt habe. Vielleicht haben wir es mit einem alten märchenmotiv zu tun: vgl. Asbjörnsen og Moe, Norske folkeeventyr nr. 59 'Den retfærdige firskilling', wo ein armer junge, der in den wald geschickt ist, um reisig zu holen, einen weißen stein, der ihm zu frieren scheint, mit seiner jacke bedeckt und dafür durch eine wundertätige silbermünze belohnt wird (Reinh. Köhler,

Kl. schriften I, 71). — Einen *trémaþr* erwähnt auch eine in der Ragnars s. loþbr. c. 20 (Olsens ausg. s. 174 fg.) überlieferte dänische sage, nach welcher Ǫgmundr danski und seine gefährten auf der insel Sámsey einen alten ganz mit moos bewachsenen *trémaþr* fanden, den sie für ein altes götterbild hielten; dieser erzählte in drei strophen (Sk. B II, 260—61), daß die söhne des Ragnarr loþbrók ihn errichtet und ihn verehrt hätten, damit er über ihre feinde verderben bringe (*vask blótenn til bana mǫnnom*). Zum schlusse beklagt er sich, daß fortdauernd der regen ihn benetze und weder fleisch noch kleider ihm schutz gewährten. — Bugges meinung (Fornkv. s. 3), daß unsere str. auf den mythus von Askr und Embla anspiele, ist abzulehnen trotz der zustimmung von V. Rydberg (Undersökn. i germ. mythol. I, 96).

49³. **rekkar** 'wirkliche menschen', nicht 'helden', vgl. K. Gíslason, Njála II, 367 anm.

**þat** steht nach Bugge z. st. hier in verächtlichem sinne ('das pack'). Möglich ist diese auffassung, aber nicht unbedingt nötig; Detter-Heinzel z. st. bringen zahlreiche belege, in denen *þat* auf einen plur. bezogen ist.

49⁴. **neiss:** das anlautende *n* ist durch die alliteration gesichert und beweist den norwegischen ursprung der strophe; die isländische form, die das alte *hn* bewahrt hat, ist *hneiss*, das nicht mit Finnur Jónsson (Lex. poet.² s. v. *hneisa*) als eine junge analogiebildung angesehen werden darf. [Aber *óneiss* ist an allen stellen, wo es sich findet (Wörterb. 798[14] ff.), ohne anl. *h* überliefert.]

**nøkkviþr halr** 'ein mann ohne ordentliche (anständige) kleider', nicht 'ein gänzlich unbekleideter'. Die str. [die aber in den überlieferten zusammenhang absolut nicht paßt: Heusler a. a. o. s. 119] ist eine illustration zu dem deutschen sprichworte: 'Kleider machen leute'. Rich. M. Meyer (Die altgerm. poesie s. 69) verweist auf den Goetheschen spruch: 'Kleid' eine säule, sie sieht wie ein fräule', der aus einer italien. quelle stammt (G. v. Loeper, Goethes gedichte III, 35). — Vgl. die allit. formel *nøkðan ok neisan* Barl. 62¹.

**50** ist benutzt in Tegnérs Frithiofssaga II, 15.

**50¹. þorpe á** 'auf einem (kahlen) hügel', auf einem freien, dem wind ausgesetzten platze. Diese bedeutung wird gesichert durch eine strophe der Hálfs saga (c. 2, 4), die mit geringen änderungen auch in die Ragn. s. loþbr. (Olsens ausg. s. 174; Sk. B II, 260) aufgenommen ist. In dieser strophe spricht der geist des auf Ǫgvaldsnes (auf der norwegischen insel Karmø) beigesetzten mythischen königs Ǫgvaldr: *þá varþk þessa þorps ráþande* ('inhaber dieses grabhügels'). Auch got. *þaúrp* (nur Neh. 5, 16) bedeutet noch 'acker, feld' (*ἀγρός*); aus der bedeutung 'freier, zu einer ansiedlung geeigneter platz' ('ausgerodete stelle im walde'? Meringer, IF. 18, 215 ff.) hat sich dann die spätere 'wohnsitz, gehöft, dorf' entwickelt. Vgl. K. Gíslason, Njála II, 43.

**50².** Mit deutlicher anspielung auf diese zeile klagt der *trémaþr* der Ragn. saga (s. zu 49²): *hlýr hvárke mér hold né klǽþe*. — *hlýja* in der Edda nur hier; vgl. aber *hléþe hugr* 'dein mut beschützte dich' in dem Kalfsflokkr des Bjarni gullbrárskáld 8⁷ (Sk. B I, 365).

**50³.** Mit einem vereinsamten baume vergleicht sich auch Guþrún Hm 4. Mannhardt (Wald- und feldkulte I, 6) verweist auf Schiller, Wallensteins tod III, 13:

'Den schmuck der zweige habt ihr abgehauen, da steh' ich, ein entlaubter stamm!' — Weitere parallelen bei Detter-Heinzel z. st.

**$51^2$. friþr** 'zuneigung, freundschaft' ('liebe' $89^1$), s. zu Skm $19^3$.

**fimm daga.** 5 tage waren nach altnorwegischem rechte die gesetzliche frist, innerhalb deren man einer vorladung zu folgen hatte; daher *fimtar-dagr* 'tag, an dem die gesetzliche frist ablief', *fimtar-dómr* 'die auf diesen tag angesetzte gerichtsverhandlung', *fimtar-stefna* 'vorladung, die die verpflichtung auferlegt, binnen 5 tagen vor gericht zu erscheinen oder eine vom gericht festgesetzte leistung zu erfüllen', *fimtar-þing* 'versammlung, die nach dem verlauf von 5 tagen stattzufinden hatte' usw., s. E. Hertzberg, Glossar (N g L V) s. vv. Hieraus ist zu schließen, daß die altgermanische woche ursprünglich 5 tage umfaßte, ehe die christliche woche von 7 tagen eingeführt ward. So ist auch $73^6$ unter den *fimm dagar* die germanische woche zu verstehen, der 6. teil eines *mǫnoþr*.

**$51^4$.** G. Cederschiöld schlug (briefl.) vor zu lesen: *ok versna iller viner*. Vielleicht aber genügte die änderung eines einzigen buchstabens: *ok versnar vinskapr illr* 'die freundschaft, die schon vorher nicht viel wert war, wird ganz schlecht'. [Mir scheint jede änderung überflüssig: 'und es ist aus mit der ganzen freundschaft'.]

**$52^1$. Miket eitt** 'nur großes', nicht 'etwas großes'. Ebenso unten $123^4$ *vilt eitt* 'nur angenehmes', Grm $19^3$ *viþ vín eitt* 'nur von wein', HH II $39^1$ *svik ein* 'nur täuschung' usw. (s. Wörterb. $189^1$ fg.). So ist die stelle bereits von Finn Magnusen in seiner Eddaübersetzung (III, 116), im Wörterb. ($189^2$), von Detter-Heinzel und von Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 63) richtig erklärt worden. Falsch ist die erklärung von Svbj. Egilsson (Lex. poet.[1] 126a), der die negation zu *miket* ziehen will und übersetzt: 'exigua tantum munera alteri donanda sunt', was seltsamerweise noch von Finnur Jónsson in seiner Halleschen ausgabe der Edda (I, 116) und im Lex. poet.[2] (102b) gebilligt wird [auch Háv. 1924, s. 59 f.; wie Gering auch Ernst Kock, Not. norr. § 19, ohne seine vorgänger zu nennen]. Es ist dem dichter nicht eingefallen, vor großen geschenken zu warnen; er will nur sagen, daß sie nicht immer nötig sind.

**$52^3$. meþ hǫlfom hleife.** Ein halbes brot als bezeichnung eines geringen vorrats ist sprichwörtlich; Detter-Heinzel verweisen auf die neuisländ. sprichwörter: *betra er hálft brauð heimilt en heilt ófrjálst* 'ein halbes brot im hause ist besser als ein ganzes, das einem andern gehört' und: *betra er hálft brauð en allt misst* 'ein halbes brot zu haben ist besser als alles zu verlieren'.

**meþ hǫllo kere** 'mit schief gehaltenem (trink-)gefäß', das man schief halten muß, um den letzten rest herauszubekommen. Detter-Heinzel meinen: 'die geneigte kanne des einschenkenden, nicht der becher des trinkenden ist gemeint'; das eine scheint ebensogut möglich wie das andere. Am wahrscheinlichsten ist die gedachte situation die, daß jemand einem vor durst verschmachtenden den letzten tropfen, den er noch bei sich hat, einflößt.

**$53^1$. Lítella sanda lítella sǽva.** Diese seltsamen, scheinbar beziehungslosen genitive, über die man in den syntaktischen büchern von Nygaard vergeblich

eine belehrung sucht, haben eine völlig befriedigende erklärung noch nicht gefunden. Meist hat man sich mit der annahme einer 'brachylogie' abgefunden, eines ausspruches, zu dem in gedanken irgend etwas ergänzt werden müsse. So wohl schon die herausgeber der Arnam. quartausgabe, die z. 1. 2 übersetzen: 'minutarum arenarum instar minutis cum ingeniis minuti sunt animi marium (virorum)', wonach im urtexte ein dem lat. *instar* entsprechendes wort zu ergänzen wäre, was schwer glaublich ist; außerdem ist es unbedingt falsch, das handschriftliche *sęva*, was auch Dietrich und Lüning noch taten, als gen. pl. des sw. mask. *sefe* aufzufassen, von dem niemals eine mehrzahl gebildet ward: *sęva* kann — darüber sind die späteren herausgeber und erklärer einig — nichts anderes sein als der gen. pl. von *sǽr*. — Svbj. Egilsson (Lex. poet. 696[b] s. v. *sǽr*) ergänzte: *(þar sem ván er) lítilla sanda, (þar er ván) lítilla sæva* 'ubi parvae arenae (brevia) exspectantur, ibi parvi fluctus exspectantur', ein gedanke, der auf sehr künstliche weise mit dem inhalt der vorhergehenden str. in zusammenhang gebracht wird, aber zu z. 2 nicht paßt. Und welcher dichter würde sich so unverständlich ausdrücken und dem leser oder hörer eine derartige ergänzung seiner worte zumuten! Überdies ist *sandr* in der bedeutung 'sandbank, untiefe' sonst nicht nachweisbar. — Auch Sv. Grundtvig (Sæm. Edda[2] s. 209[b]) hält z. 1 für ein selbständiges sprichwort, eine verkürzte form für: *litlir eru sandar lítilla sæva, ok litlir eru sævar þeir er hafa litla sanda. 'sandar'*, fügt er hinzu, 'bedeutet besonders sandstrecken, dünen an einer küste, und das bild bezieht sich, den natürlichen verhältnissen entsprechend, auf die übereinstimmung zwischen ursache und wirkung, und die anwendung ist hinlänglich klar: *lítel ero geþ guma* 'klein und schwach ist der mensch, sein sinn und sein ganzes tun'. Bei dieser erklärung, die doch auch nur als ein notbehelf gelten kann, hat man sich lange beruhigt (auch Finnur Jónsson, Eddalieder I, 116 und Lex. poet.[2] s. v. *sandr*), wenn man nicht (wie Detter-Heinzel) die stelle als unverständlich aufgab. Kurze sprichwörter, in denen kleine, selbstverständliche ergänzungen vorgenommen werden müssen, gibt es ja freilich genug: 'viele köpfe — viele sinne', 'jung gewohnt — alt getan', 'mitgefangen — mitgehangen', 'ende gut — alles gut'; neuisländ. 'aðra tíð — annat smíði', 'auðmjúkr múkr — ofláti ábóti', 'góð orð tóm — ill kaup', 'langt líf — lōng armæði' usw., aber wir kennen kein beispiel, daß zwei genitive in dieser weise nebeneinander gesetzt werden, und wenn das sprichwort den von Grundtvig angenommenen sinn haben sollte, sieht man nicht ein, warum der dichter nicht einfach gesagt hat: *litler sandar, litler sǽvar.* — Das unbefriedigende von Grundtvigs erklärung hat auch Björn M. Ólsen, der sich neuerdings (Ark. 31, 63—66) mit unserer stelle eingehend beschäftigt hat, eingesehen und daher einen neuen versuch gemacht, die schwierigkeiten zu überwinden. Er faßt *lítella sanda* als lokativ, wie auch sonst der genit. in dieser funktion vorkommt (*annars staþar, sums staþar, miþra garþa* usw., s. Nygaard, Norrøn synt. § 141), läßt von diesem lokat. den anderen genit. *lítella sǽva* abhängig sein und übersetzt demzufolge: 'an den kleinen sandküsten von kleinen meerbuchten (oder binnenseen) sind die geistesanlagen der menschen beschränkt' oder: 'an den schmalen küsten kleiner gewässer wohnen menschen mit geringen geistesanlagen, menschen mit beschränktem gesichtskreis'. Diese erklärung ist jedoch, wie uns scheint, ein anachronismus: es ist schwer glaublich, daß man bereits im nordischen altertum auf die einflüsse aufmerksam geworden ist, die

geographische und klimatische verhältnisse auf die entwicklung des menschen ausüben — ein bedenken, das auch L. F. Läffler (Ark. 32, 316fg.) geäußert, aber nicht als schwerwiegend betrachtet hat, da er mit einigen modifikationen (er hält auch den zweiten genit. *lítella sanda* für einen lokativ und bezeichnet die auffassung der *litler sǽvar* als 'binnenseen', da von den meerbuchten aus der ozean leicht erreichbar war, als die allein richtige) der erklärung von Bj. Ólsen sich anschloß. In dieser wird der gedanke, daß die beiden genitive der 1. zeile in die konstruktion der ganzen halbstrophe einzubeziehen sind, richtig sein; sie sind aber wohl als vorausgestellte apposition zu dem genit. pl. *guma* in z. 2 anzusehen, sodaß zu übersetzen wäre: 'die geistesgaben der menschen, dieser kleinen sandhäufchen, dieser kleinen wellchen (der menschen, die ebenso vergänglich sind wie die leicht von einem windhauche zerstreuten sandhäufchen oder die kleinen, schnell wieder sich glättenden wellen) sind klein'. Dem *lítell sǽr* entgegengesetzt ist *stórr sǽr* 'hohe see, mächtiger wogengang' Post. sögur 160[18]; zur bedeutung vgl. auch Fms. IX, 320[5]: *bar sjóinn í seglit.* Ähnlich ist übrigens die stelle schon von Bugge (Aarb. 1869 s. 250) verstanden worden, der sich jedoch auf die erklärung der genitive nicht einließ.

**53³. þvít.** Statt dieser form ist doch wohl die lesart von **R** (*því*) wieder herzustellen: 'deswegen wurden aber nicht alle menschen gleich klug', d. h. 'aus dem umstande, daß es mit der klugheit der menschen im allgemeinen nicht sonderlich gut bestellt ist, folgt nicht, daß allen dasselbe maß von einsicht verliehen ward' — denn, fügt z. 4 hinzu, 'jede von beiden menschengattungen (die der dummen und die der klugen) ist gleich groß'.

**53⁴. hǫlf.** **R** hat *halb*, und diese schreibung hat ein gegenstück in *hverb* statt *hverf* 73[5]; sie bezeugt nur, daß hinter *l* und *r* (wie hinter vokalen) die stimmlose spirans *f* stimmhaft geworden ist (Noreen[4] § 240; K. Gíslason, Njála II, 935ff.).

*halfr* hat hier die auch sonst bezeugte bedeutung: 'der anderen hälfte genau entsprechend', also 'ebenso groß' oder 'ebenso zahlreich'. Bj. M. Ólsen, der für unsere stelle diese bedeutung mit recht fordert (Ark. 31, 65fg.), verweist u. a. auf einen passus der norweg. Gulaþingslǫg (§ 266 = N g L I, 88): *ek mun koma hér með valinkunna menn, en þú haf hálfa fyrir* ('du aber bringe ebenso viele zur stelle') und auf den ausdruck *hálfu fleira* 'um die andere hälfte mehr', d. h. 'doppelt so groß'.

Rask zog das *b* von *halb* zu dem folgenden worte, las also: *hal ber* (das ist *berr*) *ǫld hvar* (= *hvár?*), und dementsprechend übersetzte Afzelius: 'hvart sekel blott bär en man' ('jedes jahrhundert erzeugt nur éinen mann — éinen helden —'). In derselben form (nur *hver* st. *hvár*) ist die zeile dann auch in Guðm. Jónssons sprichwörtersammlung (Safn af ísl. orðkv. 128[5]) übernommen worden (es handelt sich also nicht, wie Detter-Heinzel vermuteten, um einen druckfehler). Daß ein solcher gedanke durchaus nicht in den zusammenhang paßt, liegt auf der hand.

**hvar** ist (mit Bj. M. Ólsen a. a. o.) durch *hvǫ́r* (nom. sg. fem. des pron. *hvárr* 'uterque') zu ersetzen [so schon Bugge, Aarb. 1869 s. 250]. Die gewöhnliche erklärung der zeile: 'die welt ist überall unvollkommen' ist also aufzugeben.

**54.** Nachdem der dichter in str. 53 geäußert hat, daß es mit der weisheit des menschlichen geschlechtes nicht besonders gut bestellt sei, führt er in den

folgenden drei strophen (54—56) resigniert aus, daß es nicht einmal ein glück sei, wenn der mensch allzu viel klugheit besitze.

$54^{1,2}$. Parallelen aus der bibel und der profanen literatur verzeichnen Detter-Heinzel z. st. Dazu das griechische sprichwort, das sogar die absolute unwissenheit für das größte glück erklärt: *ἐν τῷ φρονεῖν γὰρ μηδὲν ἥδιστος βίος* (Zs. f. d. ph. 48, 84 nr. 36; lat.: *in nihil sapiendo jucundissima vita,* ebenda s. 85 nr. 53).

$54^4$. **vel mart** kann kaum etwas anderes bedeuten als 'reichlich viel', 'allzu viel'; vgl. Hym $16^2$ *vel fullmikell* 'reichlich groß', 'übertrieben groß'. Wenn dies richtig ist, enthält der zweite helmingr einen direkten widerspruch gegen den ersten. Es ist daher Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 66) sicherlich im rechte, wenn er meint, daß in z. 3 oder 4 eine negation ausgefallen ist, also entweder in z. 3 *esa* oder in z. 4 *vitot* zu lesen sei; die zweite annahme wird den vorzug verdienen. Schon Detter-Heinzel hatten vorgeschlagen, in z. 3 *esa* zu lesen. [Dem gegenüber verteidigt Ernst Kock (Ark. 37, 107) mit recht die überlieferung. Der dichter will sagen 'die gerade genug wissen' (die einfügung der negation zerstört die geistreiche pointe). — Anders ist *vel mart vita* zu verstehen Fm $12^2$ $14^2$, Hugsv. $56^3$ (Sk. B. II, 195); vgl. Eiríksm. $4^3$ (Sk. B I, 165): *þvít þú vel hvat viter.*]

$56^3$ steht wörtlich ebenso (s. Bugge, Aarb. 1869 s. 251) auch Hugsv. $121^1$ (Gerings ausg.) und ist dort aus unserem gedichte entlehnt, da das lat. original einen anderen gedanken enthält (*multum venturi ne cures tempora fati*), in den erst die nächste zeile der isländ. bearbeitung überleitet: *né of þat ǫnn ale.* — Vgl. auch Hugsv. $65^{1,2}$:

*Til forlaga sinna  skalat maþr frétt reka*
*né of þat ǫnn ala*

(*quid deus intendat, noli perquirere sorte*). Detter-Heinzel verweisen auch auf Sólarlj. $35^{1-3}$ (Sk. B I, 641):

*Glaþr at mǫrgo  þóttak gumnom vesa,*
*þvít vissak fátt fyrer.*

57. Die meinung des dichters ist wohl: 'wie das eine scheit am anderen sich entzündet, so fällt beim gespräche das wort des einen wie ein zündender funke in die seele des andern und veranlaßt auch diesen, seine meinung zu äußern: dadurch lernen sich beide kennen und schätzen; wer aber nichts zu antworten weiß, gibt sich durch sein blödes schweigen als dummkopf zu erkennen' [s. auch Th. Hjelmqvist, Ark. 22, 375 f.; Ernst Kock, ebenda 35, 26 f.].

$57^{1-3}$, s. oben zu $32^4$.

$57^1$ hat gegen die regel vier gleiche reimstäbe (Ljóðah. § 114 anm. 1). — Zum gedanken vgl. das altirische gedicht Cuchullins klage str. 5 (Táin bó cúalnge c. 15, 4; Windisch s. 322): 'Das einzelne scheit, nicht leicht es zu besiegen, findet es nicht seine gegenentzündung'.

$57^3$. Daś sinnlose [?] *af* hinter *maþr* hat bereits Müllenhoff gestrichen, der auch in $3^b$ *at* in *af* änderte, was vielleicht nicht unbedingt nötig ist (s. Detter-Heinzel z. st.).

$57^4$. **dul.** S. zu Gþr II, $40^2$.

**58.** Der gesamte inhalt dieser str. findet sich wieder in den worten, die Saxo (ed. Holder p. 155) seinem Ericus disertus in den mund legt (s. die fußnote des textbandes). Es wird also richtig sein, was Bj. M. Ólsen mir einmal (mündlich) als seine vermutung aussprach, daß Saxo durch seinen isländischen gewährsmann Arnaldr Þorvaldsson (Sn. Edda III, 741 ff.; A. Olrik, Kilderne til Sakses oldhistorie II, 286 ff.) die Hǫvamǫl-strophe kennen gelernt hat.

**58². fé eþa fjǫr.** Beide wörter sind auch Fm 30³ formelhaft verbunden: *fee ok fjǫrve réþe sá enn fráne ormr, nema þú frýþer mér hvats hugar;* vgl. ferner Sólarlj. 1¹⁻⁸ (Sk. B I, 635): *fee ok fjǫrve rænte fyrþa kind sá enn grimme greppr;* ebenda 64¹⁻³ (Sk. B I, 645): *menn sák þá es margan hǫfþo fee ok fjǫrve rænt;* Magnús s. góþa c. 5 (Fms. VI, 11¹²): *hǫfum vér í hættu fé várt ok fjǫr;* Bjarnar s. Hitd. (ed. Boer) 16¹⁶: *vilda ek heldr, at vér verðim fé várt ok fjǫr, meðan vér mættim;* Þórþar s. hreþu (1848) s. 35¹⁴: *sjá fyrir fé eða fjǫrvi* (ebenso Heimskr. II, 44²²); Fóstbr. s. 28²⁰: *nú halda þeir fé sínu ok fjǫrvi;* Njála c. 124, 5: *sá skal hafa fyrir gǫrt fé ok fjǫrvi, er ór þessu máli gengr,* usw.

58³·⁴. Das sprichwort ist nicht nordischen ursprungs, sondern gehört zu dem internationalen wandergut und stammt wahrscheinlich aus dem orient; vgl. in Fr. Rückerts Versen aus dem Gulistan (Zs. f. vergl. lit.gesch. VII, 85):

> 'Welches mahl in seiner höhle kann der löw' erjagen?
> und der falk in seinem neste welchen raub eintragen?
> von der jagd, die du in deinem hause willst gewinnen,
> bleibest du an arm und beinen mager wie die spinnen.'

Die von Detter-Heinzel z. st. beigebrachten parallelen lassen sich bedeutend vermehren; vgl. z. b. noch Flóvents s. c. 7 (Forns. Suðrl. 180¹⁶): *sjaldan vegr sofandi maðr sigr;* Feilberg, Jysk ordb. I, 380ᵃ, 34: *flyvende fugl får noget, siddende fugl får intet;* ebenda I, 674ᵃ, 28: *løbende hund får noget, liggende hund får intet;* Svenska landsm. XI, 2, 8: *flygande kråka får något, men sittande får intet;* Wigalois 2883 ff.:

> *ez wirt vil selten hirz erjeit*
> *mit slâfendem hunde,*
> *træges wolves munde*
> *geschiht von spîse selten guot;*

Freidank (ed. Bezzenberger) s. 240:

> *slâfendem fuhs nit kumt*
> *diu mûs in den munt.*
> [Winsbeke 42, 8 ff. = MSH. III, 42ᵃ.]

S. auch Seiler, Zs. f. d. ph. 45, 256 nr. 96 und 272 nr. 179, sowie Finnur Jónsson, Ark. 30, 105 (nr. 221ᵇ) und 194 (nr. 418ᵈ).

**58³. sjaldan** wird, um einen glatteren vers zu gewinnen, an den anfang der 2. halbzeile zu stellen sein (s. auch Bj. M. Ólsen, Ark. 31, 60).

**59³. mart—sefr.** Positiv sagt dasselbe unser deutsches sprichwort: 'morgenstunde hat gold im munde'. Vgl. das dän. sprichwort: 'Den som sover det røde af solen, han sover det fede af kålen' (Molbech, Danske ordsprog nr. 3410).

**59⁴** bezieht sich vermutlich auf den schatzgräber, der die günstige stunde wahrnehmen und seine arbeit schnell fördern muß. — Ähnlich heißt es in der

Sexstefja des Þjóþólfr Arnórsson, str. 23[3] (Sk. B I, 344): *hugr ræþr hǫlfom sigre.* Vgl. auch Zs. f. d. ph. 48, 85 nr. 49: 'gut begunnen, halb gewunnen' (dimidium facti, qui bene coepit, habet).

**60[1]. þakenna næfra** 'zum decken (des daches) geeigneter birkenrinde'. Das part. pass., das in der regel perfektische bedeutung hat, steht zuweilen auch im sinne des lat. part. necessitatis (part. fut. pass.), z. b. *lesenn* nicht nur = lectus, sondern auch = legendus 'was gelesen werden soll oder kann, was lesbar ist'. So sind unten 142[1] *ráþner stafer* nicht 'gedeutete runen', sondern 'runen, die erst gedeutet werden sollen, deutbare zeichen'. Die syntaktischen handbücher enthalten nichts über diesen gebrauch.

**60[2]. mjǫt** 'bestimmtes maß' ist plur. tantum, wie das entsprechende ags. *meoto.* In den altnord. quellen begegnet es nur noch einmal, nämlich in Egels Hǫfoþlausn str. 20[3] (Sk. B I, 33): *kannk mála mjǫt* 'ich verstehe die richtige, wohl abgemessene rede'. — In **R** steht «*mιotvðc*»: das *v* ist also als delendum bezeichnet. Da jedoch «*mιotðc*» ein unmögliches wort ist, hat der schreiber vermutlich nur vergessen, auch die folgenden zwei buchstaben mit dem tilgungszeichen zu versehen (so Bugge und die herausgeber der facsimileausgabe s. 104). Fornkv. 394[b] erwog Bugge die möglichkeit, ob vielleicht *mjǫtoþ* (= got. *mitaþs*) zu lesen sei, lehnte sie aber ab.

**60[3].** Neckel schreibt (nach Heuslers vorschlag) *ok þess viþar.* Dieses *ok* ist jedoch nicht am platze, da in der bezeichnung *viþr* die vorher genannten *skíþ* und *næfrar* zusammengefaßt werden (Zs. f. d. ph. 46, 467 anm. 1).

**vinnask** 'ausreichen, vorhalten' findet sich in dieser bedeutung in der Edda nur hier; vgl. aber Þjóþólfr Arnórssons Sexstefja 18[6] (Sk. B I, 343): *sér hefr svá langs tírar . ., at æ mon vinnask, . . . . fengit* 'so lange währenden ruhm, daß er ewig vorhalten wird'.

**60[4]. mǫl.** In der kalendarischen abhandlung des cod. reg. 1812 (Larssons ausg. 8[26] fg.) heißt es: *ár heitir tvau misseri; í misseri eru mǫl tvau; í máli eru mǫnuðr þrír. mál* ist also ein vierteljahr.

Die strophe steht in keinem zusammenhang mit dem vorhergehenden und nachfolgenden. Grundtvig (Sæm. Edda² s. 210[a]) vermutet daher mit recht, daß in einer verlorenen strophe ausgeführt worden sei, was der mensch gewöhnlich nicht in berechnung ziehe. [Heusler a. a. o. s. 118 f.] Auch Detter-Heinzel bemerken, daß man 'den gegensatz vermißt'. Vgl. dagegen z. b. str. 21.

**61[1-2].** Dieselbe vorschrift findet sich verallgemeinert (nicht auf den dingtag beschränkt) Rm 25, dort mit der begründung, daß es ungewiß sei, wo man abends einkehren müsse [Müllenhoff, DA IV, 334. 337; V, 160. 267].

**61[3]. bróka.** Die *brók* (wofür häufig, wie hier, der plur. *brókr,* da das kleidungsstück aus zwei gleichartigen teilen bestand) ging nicht, wie die modernen hosen, bis zu den füßen hinab, sondern reichte nur bis über die knie. Zur bekleidung des unterschenkels brauchte man strümpfe (*sokkar, leister*) oder man umwickelte ihn mit bändern oder riemen. Daneben werden allerdings auch lange beinkleider (*leistabrókr* 'strumpfhosen') erwähnt. S. Valtýr Guðmundsson in Pauls Grundr.² III, 440 und Hj. Falk, Altwestnord. kleiderkunde s. 116 ff.

**61$^{4.5}$.** Beide zeilen sind inkorrekt, 4 wegen des mangels der dritten hebung (Ljóðah. § 182) und 5 wegen des fehlerhaften versschlusses und der alliteration auf zwei schwachbetonten wörtern. Rask zog (mit streichung von *in heldr* und *hann*) die beiden zeilen zu éiner zusammen: *né hests þót hafet góþan*, was jedoch eine metrisch unzulässige vollzeile ergäbe, die freilich durch umstellung der beiden letzten wörter leicht heilbar wäre.

**62$^{1}$.** Die beiden durch *ok* verbundenen verba reimen miteinander; diese lautmalerei ist vom dichter hier ebenso beabsichtigt, wie Skm 29$^{1}$, wo zwei koordinierte substantiva (*tópe ok ópe*) träger des reimes sind [Einl. s. CCVII]. — Über die bindung zweier halbzeilen oder langzeilen durch den endreim, die auch zuweilen vorkommt, s. zu Vsp 52$^{3}$.

**62$^{2}$. aldenn mar.** Derselbe ausdruck (in der verbindung: *verpa vellom — d. i. gulli — í aldenn mar* 'nutzlos geld verschleudern') steht auch in Snorres Háttatal 67$^{7}$ (Sk. B II, 80).

**62$^{3}$.** Das aussehen des fischadlers, der am meeresstrande beim fischen den kopf in das wasser hinabsenkt, wird mit der haltung eines verschüchterten, hilflosen mannes verglichen, dessen niemand sich annimmt. Detter-Heinzel verweisen auf Ruodl. XIV, 22, wo ein alter mann mit einem schwerfälligen geier verglichen wird [I. A. Lindquist, Ver sacrum (Göteb. 1917), s. 131 fg.].

**63.** Die logische verbindung zwischen den beiden strophenhälften ist nicht ganz klar. Vermutlich will der dichter sagen, daß ein kluger mann verstehen müsse, nicht bloß zu s p r e c h e n, sondern auch zu s c h w e i g e n. [Heusler a. a. o. s. 117 fg. verbindet die unvollständig überlieferte halbstrophe 65 mit 63$^{3.4}$ zu éiner strophe. — S. auch Ernst Kock, Ark. 38, 277 ff.]

**63$^{1}$.** Daß das fragen eine kunst sei, betont auch ein sprichwort in der Parc. saga (Ridd. sögur 4$^{37}$; Ark. 30, 86 nr. 127$^{b}$): *fróðr er hverr fregvíss.*

**63$^{3.4}$.** Zu den von Detter-Heinzel beigebrachten parallelen füge hinzu Vápnf. s. c. 7 (Austfirð. s. 43$^{10}$; Ark. 30, 177 nr. 314$^{b}$): *ferr orð ef um munn líðr.* Vgl. auch 163$^{3}$. — Die beiden zeilen sind auch in Tegnérs Frithiofssaga (II, 20$^{4}$) benutzt.

**63$^{4}$. þjóþ veit** 'die ganze welt weiß es', ebenso in der Sexstefja des Þjóþólfr Arnórsson 7$^{1}$ (Sk. B I, 340).

**64$^{2}$.** Die vollzeile hat nur zwei hebungen; daher ist es wohl richtiger, mit Finnur Jónsson das *hverr* in z. 1 an die spitze von z. 2 zu setzen. Möglich wäre auch eine umstellung in z. 2: *hafa hófe í* (typus DB 1: Ljoðah. § 152 a).

**64$^{3.4}$.** Dieser helmingr findet sich beinahe wörtlich wiederholt auch Fm 17$^{3.4}$.

**64$^{3}$. einna hvatastr,** s. zu Vsp 40$^{3}$.

**65.** Die nur in papierhandschriften überlieferte 1. halbstrophe [s. die fußnote des textbandes] ist zwar metrisch nicht fehlerhaft, hat aber keine gewähr. Vielleicht hatte Resen recht, 64$^{1.2}$ vor 65$^{3}$ zu wiederholen [s. zu 63].

**65$^{3}$. orþa.** Wie aus z. 4 sich ergibt, sind b e l e i d i g e n d e worte gemeint.

**66$^{3}$.** Z. 3$^{a}$ bezieht sich auf *til síþ* in z. 2, z. 3$^{b}$ auf *mikelste snimma* in z. 1 (chiasmus). — Den bewohnern von Ning herred in Jütland wird nachgesagt, daß sie, wenn jemand um bier bittet, antworten: 'vi har ikke, vi skal brygge imorgen' (Feilberg, Ordb. II, 687$^{a}$, 28).

**66$^{4}$.** **liþ** (nicht *líþ*) ist wohl mit Hj. Falk (Ark. 5, 112) als akk. des mask. *liþr* 'günstiger zeitpunkt' zu fassen. Nach Finnur Jónsson (Ark. 14, 202) wäre die ursprüngliche bedeutung 'günstige stelle', und zwar eigentlich die beim zerlegen eines bratens günstige stelle, das gelenk, sodaß *liþr* mit dem mask. *liþr* 'membrum, articulus' identisch wäre. Hierfür spricht ein in der Herv. saga (Bugges ausg. 248$^{10}$) und in der Vápnf. saga c. 8 (Austfirð. s. 44$^{14}$) überliefertes sprichwort: *liðar (liðs) verðr sá at leita er lítit sax hefir* (Ark. 30, 108. 32, 10). Der ausdruck *hitta í lið* 'den günstigen augenblick wahrnehmen' steht auch Konungsskuggsja (ed. Brenner) 77$^{42}$. — Bj. M. Ólsens vorschlag, *líþ* 'bier, gelage' zu lesen, (Ark. 31, 67 fg.) ist sicher verfehlt [?].

**67$^{2}$.** Über **mǫlunge** (< *mǫlom-ge*) s. Noreen$^{4}$ § 258, 1.

**67$^{3\cdot4}$.** **eþa tvau lǽr** — **etet** 'wenn dort, wo ich einen schinken gegessen hatte, gleich zwei an dessen stelle gehangen hätten', also wenn die eben verzehrte speise von selbst (durch ein wunder oder durch zauberei) sich wieder erneuert oder gar verdoppelt hätte. Vgl. das märchenmotiv von dem eber *Sǽhrímner* (Sn. E. I, 124). — Verwandt ist die jütische redensart: 'hun er så knap, hun giver ikke en loppe hen, undtagen hun får to lus isted' (Feilberg, Ordb. II, 667$^{a}$, 44).

**ens tryggva vinar** ist natürlich ironisch gemeint, s. Detter-Heinzel z. st.

**68$^{1}$.** Im gegensatze zu dem Griechen, der von den vier elementen dem wasser den höchsten preis zuerkennt (*ἄριστον ὕδωρ* Pindar), erklärt der bewohner des kalten nordens das feuer für das beste, und im anschlusse daran wird auch die sonne gerühmt, die das wärmende feuer entbehrlich macht. Eine dem Simonides zugeschriebene str., die sich mehrfach mit der unsrigen berührt, vergleicht Heusler a. a. o. s. 119.

**68$^{2}$.** **ok** wird durch *auk* zu ersetzen sein, um die dritte hebung zu gewinnen, s. zu 3$^{2}$.

**sólar sýn** 'die erscheinung der sonne': dieser erklärung von Detter-Heinzel wird wohl der vorzug zu geben sein, da derjenige, der vollkommenes *heilynde* besitzt, natürlich auch sehende augen hat. Vgl. Eccles. 11, 7: Dulce lumen et delectabile est oculis videre solem.

**68$^{3\cdot4}$.** Mehr wert als feuer und sonne ist ein gesunder körper und noch höher zu schätzen die ehre. Aber die nächste strophe fügt hinzu, daß man auch trotz eines siechen körpers sich noch glücklich fühlen könne.

**69$^{1\cdot2}$.** Der fall, daß, wie hier, die 1. langzeile für sich steht und die darauffolgende vollzeile syntaktisch zum 2. helmingr gehört, ist sehr selten, findet sich aber auch 110. Str. 82, worauf Detter-Heinzel verweisen, ist keine ljóþaháttrstrophe.

**69$^{4}$.** **vel,** scil. *sǽll.* Über adverbia an stelle des (prädikativen) adj. s. Detter-Heinzel zu Hǫv 22$^{1}$.

$70^{1}$. **ok sællifþom R** ist wohl nur ein alter schreibfehler. Die lesart ist völlig unmöglich und wird vergeblich von Detter-Heinzel verteidigt. Wenn $1^{b}$ eine einschränkung enthielte ('das los des lebenden, selbst wenn er nicht vom glücke begünstigt wäre, ist vorzuziehen'), so gäbe auch das einen guten sinn, aber der satz: 'das los des lebenden, und besonders das des im glücke lebenden, ist vorzuziehen' enthält eine so triviale selbstverständlichkeit, daß sie dem dichter unbedingt nicht zuzutrauen ist. Daß es sich um den gegensatz zwischen dem lebenden und dem toten handelt, beweist auch das *kvikr* in z. 2. Außerdem entbehrt aber auch z. 1, wie sie in **R** überliefert ist, des stabreimes: das präfix *ó-* kann des hochtons verlustig gehen (s. zu Skm $19^{4}$), nicht aber *sǽl-* als erstes kompositionsglied. [Bj. Collinder (Nord. tidsskr. f. filol. IV, 10, 19fg.) vermutet, daß die zeile ursprünglich gelautet habe: *Betra es lifþom an brendom sé(e);* vgl. $71^{3}$.]

$70^{2}$. Diese zeile hat der verf. des Málsh. kv. (str. $4^{7}$ = Sk. B II, 139) variiert, aber nicht verbessert: *jafnan fagnar kvikr maþr kú.*

$70^{3.4}$. Für die auffassung dieser beiden zeilen ist es von entscheidender wichtigkeit, ob *dauþr* subst. oder adj. ist, also ob das wort mit *mors* oder mit *mortuus* übersetzt werden soll. Im Wörterb. war das letztere angenommen worden [so auch wieder Ernst Kock, Ark. 37, 107fg.], aber nach den ausführungen von Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 69fg.) wird diese auffassung aufzugeben sein. *eldr* ist nicht das feuer des scheiterhaufens, auf dem die bereits aus dem hause herausgeschaffte leiche des reichen mannes verbrannt werden soll, sondern das herdfeuer, an dem der reiche behaglich sich wärmt, während der tod, der seinem glücke das ende bereitet, schon vor der tür steht (vgl. Ísl. ævent. $78^{160}$: *konungrinn skilr þegar, at dauði er fyrir durum*).

$71^{1}$. **handarvanr,** *ἅπ. λεγ.* Lahme und einarmige (*haltar* und *handlausar*) stellt auch Gísle Súrsson in einer lausavísa ($16^{7.8}$ = Sk. B I, 99) in einer alliterierenden formel zusammen. — Die zwei reimstäbe in der 2. halbzeile sind gegen die regel.

$71^{2}$. **duger,** das verbum wird öfter speziell auf die tüchtigkeit im kampfe bezogen, z. b. Flat. I, $553^{2}$: *Þuríðr húsfreyja tekr ok vápn ok dugir eigi verr til en einnhverr karlmaðr.*

$71^{3.4}$. Der gedanke, daß selbst ein elendes und erbärmliches leben dem tode vorzuziehen sei, ist uralt. Er findet sich bereits bei Homer (Od. 11, 489fg.):

*βουλοίμην κ᾽ ἐπάρουρος ἐὼν θητευέμεν ἄλλῳ,*
*ἀνδρὶ παρ᾽ ἀκλήρῳ, ᾧ μὴ βίοτος πολὺς εἴη,*
*ἢ πᾶσιν νεκύεσσι καταφθιμένοισιν ἀνάσσειν.*

$71^{3}$. **brendr.** Dem dichter gilt also die leichenverbrennung als die übliche bestattungsweise, und dies beweist den nichtisländischen ursprung der strophe [Collinder, Nord. tidsskr. f. filol. IV, 10, 21].

$72^{1}$. **betre.** Über die verschweigung des verglichenen gegenstandes nach dem kompar., falls das verglichene selbstverständlich ist, s. zu $36^{1}$.

$72^{2}$. **gengenn** ohne zusatz in der bedeutung 'gestorben' (= *moldar gengenn* Sólarlj. $60^{2}$ = Sk. B I, 645) scheint sonst nicht bezeugt zu sein.

72³. **bautarsteinar.** Unter *bautarsteinn* versteht die moderne archäologische terminologie einen unbehauenen grab- oder gedenkstein ohne inschrift, wie solche im ersten nachchristlichen jahrtausend (ca. 300—1000) im skandinavischen norden (besonders zahlreich in Schweden und Bornholm) errichtet wurden. Es fragt sich jedoch, ob man nicht im altertum die inschriftlosen steine und die steine mit inschrift (die runensteine) unter dem namen *bautarsteinar* zusammenfaßte: der brauch erstere aufzustellen hörte auch im zeitalter der runensteine nicht auf. S. besonders C. Engelhardt, Aarb. 1876 s. 128ff. Die etymologie des wortes ist bestritten: Guðbr. Vigfússon (Oxf. dict. 54ᵇ) dachte an verderbnis aus **brautar-steinn,* was unwahrscheinlich ist, da auch die formen *bauta-steinn* und *bautaþar-steinn* sich finden — die letzte in der Fagrskinna (ed. Finnur Jónsson) 34⁸. S. Bugge (Fornkv. 394ᵇ) hielt diese für die ursprüngliche und erklärte *bautaþar* als den gen. sg. von *bautaþr* 'stoßer, schläger', womit ein gewaltiger kriegsmann ('en drabelig kjæmpe') bezeichnet worden sei. Auch Alf Torp (Nynorsk etymol. ordb. 18ᵇ) stellt das wort zu *bauta* (got. *bautan*) und erklärt *bautarsteinn* als einen stein, der in die erde hineingetrieben, eingerammt wurde.

**brauto nær** [auch Sd 27³; s. auch oben zu 34¹·²], also an einer vielbegangenen straße, damit die denkmäler von zahlreichen menschen bemerkt und beachtet würden (wie bekanntlich auch im alten Rom die gräber und grabsteine meist an den landstraßen — besonders an der via Appia — angelegt und aufgestellt wurden). Die sitte, an der straße die denksteine zu errichten, wird mehrfach auch durch runeninschriften bezeugt, so auf dem upländischen steine von Ryda (Antiqv. tidskr. f. Sverige 10, 142): *hir man stanta stain ner brautu* und auf dem steine von Tjufstigen in Södermannland (ebenda 10, 155): *StyrlaugR auk Holmbr staina raistu at bryþr sina brautu nesta.* Entsprechend heißt es auf dem upländischen runensteine von Sälna (ebenda 10, 102ff.) von einer zum andenken an den toten erbauten brücke: *mo igi brutar kuml betra uerþa* (vgl. Wimmer, De danske runemindesmærker I, VIIIff.). Auch der schöne Ingólfr Þorsteinsson wollte in der nähe der straße beigesetzt werden, damit die mädchen des Vatnsdalr seiner oft gedächten (Vatnsd. s. c. 41 = Forns. 67³fg.). Daher wollte auch Konr. Gíslason (Njála II, 86) das verbum *gǫtva* 'begraben' von *gata* ableiten, wie das synon. *leiþa* von *leiþ,* sodaß beide ursprünglich bedeutet hätten 'am wege begraben' (?).

72⁴. Also schon deshalb ist es gut, einen sohn zu hinterlassen, damit jemand da ist, der das andenken seines vaters pietätvoll ehrt.

73¹·². Diese beiden zeilen, in denen drei sprichwörter, die in keinem näheren zusammenhange stehen, zusammengestellt werden, hat bereits Müllenhoff (DA V, 258) mit recht als interpolation bezeichnet. Sie unterbrechen auch ungeschickt die reihe der regelmäßigen ljóþaháttr-strophen.

73¹. **einherjar** schrieb Müllenhoff statt des handschriftlichen *eins herjar.* Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 71fg.) polemisiert jedoch mit recht gegen diese änderung und die erklärung von 1ᵃ: 'zwei sind einzelkämpfer, zwei gehören zu einem zweikampfe'. Man sieht nicht ein, weshalb eine solche selbstverständlichkeit überhaupt ausgesprochen zu werden brauchte. Die ursprüngliche bedeutung von *herr* (das natürlich zu dem verbum *herja* gehört) war 'verheerer, vernichter'; sie findet

sich z. b. in der poetischen umschreibung des feuers *herr alz viþar* (Hlr 10²). Demgemäß wird hier zu übersetzen sein: 'zwei sind die vernichter des einzelnen'; der spruch enthält also die warnung, sich nicht mit einer mehrzahl in kampf einzulassen, was allerdings keineswegs ein allgemein nordischer grundsatz war. Die sagas enthalten genug beispiele, daß ein einzelner kühner mann mehrere gegner angriff und den sieg davontrug, und die gesetze der Jómsvíkingar (Jómsvík. s., Lund 1879, s. 29) bestimmten ausdrücklich, *at engi maðr skyldi sá þar vera í Jómsborg, at rynni undan einum manni jafnvígligum sér ok jafnbúnum, ok svá þótt tveir væri um einn*, während die kriegsvorschriften des dänischen königs Fróþe (Frotho III) sogar forderten (Saxo ed. Holder 156³⁹), *ut quisquis militiae deditus spectatae virtutis titulum affectaret, impeteret unum, exciperet duos, tres modica pedis retractione vitaret, quatuor fugere non erubesceret.* Für die vorgeschlagene auffassung spricht auch das übereinstimmende mhd. sprichwort (Iwein 4329 [5350. 6636]): *zwêne sint eines her* (vgl. E. Wilken, Gött. gel. anz. 1878 nr. 18; Detter-Heinzel z. st. und Heusler, Zs. d. vereins f. volksk. 25, 114).

Die abweichende erklärung von Bj. M. Ólsen (a. a. o.), der eine logische verbindung zwischen den beiden zeilen herzustellen sucht, indem er 1ᵃ als einen bedingungssatz, 1ᵇ als eine parenthese betrachtet und demgemäß interpretiert: 'wenn auch zwei zu einem und demselben heere gehören — wie zunge und haupt zu demselben körper und jene doch diesem verderblich werden kann —, so soll man doch sich darauf gefaßt machen, in jedem pelzrock (also auch in dem eines kameraden) eine gefährliche faust zu finden' ist zu gekünstelt, um glaublich zu sein. Wäre das die meinung des dichters gewesen, hätte er sich doch wohl klarer und deutlicher ausgedrückt (s. auch Heusler a. a. o. anm.).

**tunga es hǫfoþs bane.** Das sprichwort will natürlich sagen, daß man sich durch unvorsichtige worte selber den untergang bereiten kann. Vgl. Þorst. s. Síþ. c. 4 (Austfirð. s. 225²⁷): *þér mun tungan um hǫfuð vefjaz í helzta lagi* und oben 29³·⁴. Heusler (a. a. o. 114) zitiert, um den ausdruck als formelhaft zu erweisen, eine altschwedische rechtsquelle (S g L III, 275).

**73².** Die von Detter-Heinzel s. 110 beigebrachten isländ. sprichwörter, die auch bei Saxo parallelen haben, sind nicht genau entsprechend, da sie vor einem scheinbar minderwertigen gegner warnen.

**73³⁻⁷.** Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 75 fg.) macht darauf aufmerksam, daß diese zeilen die norwegische küstenschiffahrt innerhalb der schären im auge haben. Bei diesen fahrten pflegte man nur am tage zu segeln und, sobald es dunkel wurde, irgendwo zu landen, um die hauptmahlzeit zu bereiten (an bord hatten die alten schiffe keine vorrichtungen zum kochen).

**73⁴. rár** hat man bisher meist als plur. von *rǫ́* (*rá*) 'segelstange, rahe' genommen, und so fassen es auch Bj. M. Ólsen ('die schiffsrahen sind kurz, daher auch die segel klein, und daher geht die reise nicht so schnell, wie man wünschen möchte') und Eiríkr Magnússon (Aarb. 1888 s. 334), der an rahen denkt, die zu kurz und zu schwach sind, um einen schiffbrüchigen über wasser halten zu können. Richtiger ist es aber wohl, mit Detter-Heinzel und Heusler (a. a. o. 115) das wort als die 'schiffswinkel' zu verstehen, die '*rúm* im schiffsinnern, in denen man sich zum schlafen zusammenkrümmen mußte', also als plur. von *vrǫ́* (jünger *vǫ́*, *rǫ́*, s. zu 26²). Auch deswegen konnte der seefahrer sich auf die nacht freuen, da

am lande platz war, sich behaglich auszustrecken. — Der verfasser des Málsháttakvæþi hat auch diesen spruch aus den Hǫv entlehnt (str. 12[1], Sk. B II, 141): *skips láta menn skammar rár.*

73[5]. **hverf es haustgríma.** Der dichter denkt also an eine herbstnacht (*haustgríma, ἅπ. λεγ.,* = *haustnǫtt* in der Magnúsdrápa des Arnórr jarlaskáld 12[8] (Sk. B I, 314); *gríma* 'maske' als poetische bezeichnung der nacht Alv 30[2](1)) und in dieser zeit ist das wetter unbeständig. Die veränderlichkeit der herbstnächte betont auch ein schwedisches sprichwort aus Värmland (Svenska landsmål XI, 2, 11): *höstnatten ock barnröven är inte at lita på.* Ein entsprechendes färöisches sprichwort bei Heusler a. a. o.: *vetranáttin hevir so mong sinnini* ('launen').

73[6]. **á fimm dǫgom** 'in einer woche' (s. zu 51[2]).

74[1]. **hinns vætke veit,** doppelalliteration in der 2. halbzeile, daher wohl zu bessern: *hinns veit etke* (Ljóðah. § 78 anm. 4).

74[2]. **af auþe of.** Das handschriftliche «*aflaðrō*» ist von allen herausgebern bis auf Detter-Heinzel und Neckel geändert worden, was unbedingt nötig war, um die fehlende alliteration herzustellen. Die älteren ausgaben schrieben *af ǫþrom,* die späteren, 'um die sinneseinheit der str. herzustellen' (Hildebrand), *af auþe um (of)* oder *af aurom,* was gleichbedeutend ist. Zu dieser besserung gab eine parallele aus den Sólarljóþ, str. 34[6] (Sk. B I, 641): *margan hefr auþr apat* den fingerzeig. Das subst., dessen dat. pl. (*lǫþrom*) hier nach Detter-Heinzel vorliegen soll und dessen bedeutung sie als 'lump, taugenichts' ansetzen, ist nur erschlossen aus den compositis *lǫðr-menne* (nur belegt in der späten Sǫrla saga sterka, Fas. III, 437[25]) und *lǫðrmannlega* (in einer hs. der Grettis saga), die richtiger mit *o*, nicht mit *ǫ*, geschrieben würden, da sie unzweifelhaft mit spätags. *loddere,* ahd. *lotar,* mhd. *loter* (nhd. *lotter* in *lotter-bube* usw.), mnd *lodder, loder* (*loderer*), mnl. *lodder* 'liederlicher mensch' zusammenhängen: sie sind später entlehnung aus dem niederdeutschen dringend verdächtig.

**ape** 'tor', s. zu 121[5].

74[3]. **maþr** steht hier in abgeschwächter bedeutung ('der eine') und nimmt daher an der alliteration nicht teil (vgl. zu 6[1]), ebensowenig aber auch wohl *annarr,* da sonst in der 2. halbzeile doppelalliteration angenommen werden müßte (Ljóðah. § 102 anm. 2) [s. aber Erik Noreen, Några anteckningar om ljóðaháttr (Upps. 1915), s. 30].

74[4]. **vætkes vá** ist besserung von Sv. Grundtvig (Sæm. Edda² 210ª). Die deutungen des handschriftlichen *vítea vár* in den älteren ausgaben sind sämtlich verfehlt, auch die von Finnur Jónsson, der *vítka* für ein nirgends belegtes iterativum von *víta* und *vár* für den genit. von *vǫ́* 'fehler, schaden' erklärt: 'dieses fehlers wegen sollte man niemand tadeln' (Reykj. ausg., s. 487). *víta* bedeutet übrigens gar nicht 'tadeln', sondern 'strafen'.

75[1]. **Fitjungr** hat man mit 'Fettling' übersetzt und für einen erdichteten namen gehalten, der den mann als den wohlgenährten kapitalisten kennzeichnen

[1) Abzulehnen ist die konjektur Bj. Collinders (Nord. tidsskr. f. fil. IV, 10, 21 fg.) *haustgíma* 'herbststurm': ein **gíma* (zu gr. *χειμών*) ist nirgends bezeugt.]

sollte, wie man in Rostock die ehemaligen landwirte, die sich dort zur ruhe gesetzt haben, die 'fetthamel' nennt [vgl. auch *þiklingr* 'tyksak' in der Húsdrápa des Úlfr Uggason 3² (Sk. B I, 128)]. Dies ist jedoch nach den ausführungen von Magnus Olsen (Stedsnavnestudier, Krist. 1912, s. 63 ff.) nicht richtig. Da es unmöglich sei, *Fitjungr* mit der sippe *feitr* 'fett' (adj.), *fita* 'fette flüssigkeit', *fitna* 'fett werden' in unmittelbaren zusammenhang zu bringen, der name vielmehr nur als ableitung von einem nominalstamme **fitja*- oder **fitjō*- betrachtet werden könne, will Olsen ihn zu dem fem. *fit* stellen, das eine weite feuchte niederung (besonders an einem see oder flusse) bezeichnet und in Norwegen namentlich in dem plur. *fitjar* als ortsname häufig ist. *Fitjungr* ist also nach Olsen ein angehöriger eines an einem orte namens *Fitjar* ansässigen geschlechtes, und zwar kann nur der bekannteste und berühmteste ort dieses namens in betracht kommen, nämlich Fitjar (heute Fitje) auf der insel Stord (Stordöen) vor der mündung des Hardangerfjords, das im 9. jahrh. einem sehr angesehenen und begüterten geschlechte angehörte, später aber krongut der norwegischen könige war, also höchst wahrscheinlich von Haraldr hárfagre eingezogen wurde. Diese katastrophe machte dem reichtum der Fitjungar, von denen ein sproß, Ǫnundr breiþskeggr, nach Island auswanderte, ein ende. Der untergang dieses geschlechtes muß im westlichen Norwegen großes aufsehen erregt haben und allgemein bekannt gewesen sein, sodaß der dichter auf das schicksal dieser familie als ein beispiel für die vergänglichkeit der irdischen güter hinweisen konnte. Wenn diese hypothese von Olsen richtig ist, wäre damit zugleich alter und heimat dieses teiles der Hǫv festgestellt: die strophe von den Fitjungar wird vermutlich in Hǫrþaland um das jahr 900 verfaßt worden sein. — *Fitjungr* käme demnach als parallele zu dem dänischen namen *Fitting* (< altn. *feitingr*), der in einem sprichwort des sogen. Peder Låle vorkommt: *F. haffwer tabeth sijn tællebassæ* 'F. hat sein messer verloren, d. h. ist mager geworden' (Östnord. och lat. medeltidsordspråk I, 13. 145; II, 48 fg.) nicht mehr in betracht. Vgl. jedoch auch die abweichende erklärung von Hj. Falk (Maal og minne 1917 s. 54 fg.; Altwestnord. kleiderkunde s. 132).

**75⁴. valtastr vina.** Dieselbe alliterierende formel auch in der Alex. saga 145¹⁴: *hann (framgangr) er valtr vinr.* — [Heusler (Berl. Sitzungsber. 1917, s. 121) glaubt aus unserer strophe 'die stimme eines klerikus' herauszuhören, die mit dem ton des ersten sittengedichtes nicht in einklang ist.]

**76¹·².** Die 1. zeile zitiert Eyvindr skáldaspiller in seinen 961 gedichteten Hǫkonarmǫl str. 21¹ (Sk. B I, 60):

*Deyr fé, deyja frǽndr,*
*eyþesk land ok láþ;*
*síz Hǫkon fór meþ heiþen goþ,*
*mǫrg es þjóþ of þeoþ.*

Zu z. 1. 2 vergleicht R. M. Meyer (Altgerm. poesie 321 [dazu Beitr. 32, 72 fg.]) die verse aus dem ags. Wanderer (Grein-Wülker, Bibl. I, 289):

*hér bið feoh lǽne, hér bið fréond lǽne,*
*hér bið mon lǽne, hér bið mǽg lǽne;*

an historischen zusammenhang, den Neckel (Beitr. zur Eddaforsch. 380) für möglich hält, ist jedoch sicherlich nicht zu denken.

$76^{3.4}$. Die unvergänglichkeit des nachruhms ist von unzähligen dichtern gepriesen worden, und ähnliche aussprüche finden sich auch in der altnord. literatur. Den von Detter-Heinzel [die aber (s. 112) die beiden vísur 76. 77 in sonderbarer weise mißverstanden haben (s. auch Heusler a. a. o. s. 120)] beigebrachten parallelen ist hinzuzufügen Alex. saga $97^{30}$: *frægðin mun eigi fara í mold með yðr ok framinn kann eigi deyja* (ähnlich auch $116^{5}$).

$76^{3}$. **orþs-tírr** 'ruhm', in der Edda nur hier, aber öfter bei den skalden (Lex. poet.[2] s. v.).

77. Die strophe ist nicht eine bloße variation der vorhergehenden, sondern enthält in der 2. hälfte einen anderen gedanken, nämlich daß das urteil der menschen (das lobende sowohl wie das tadelnde) den gestorbenen überlebt; die im original nicht ausgesprochene schlußfolgerung hat Tegnér, der in der Frithiofssaga (II, 29) die strophe benutzte, hinzugefügt (*derföre hvad ädelt är du vilje, hvad rätt du göre*). [Daß *dómr of dauþan hvern* nur das urteil der nachwelt bedeuten kann, scheint mir aus dem zusammenhang unzweifelhaft hervorzugehen. Eine andere auffassung der stelle, wonach *dómr* 'ehre, preis' sein soll, hat Ernst Kock (Ark. 33, 175ff.) zu begründen gesucht, und daran hat sich eine lange diskussion zwischen ihm und A. Åkerblom angeschlossen (Ark. 34, 171ff. 35, 27ff. 36, 62ff. 37, 108ff.; vgl. auch F. Jónsson, ebenda 37, 313f.).]

Als ein gegenstück zu 76. 77 verweist Konr. Gíslason (Njála II, 18 anm.) auf zwei zeilen einer vísa in der Ragn. s. loþbr. (Fas. I, 279 = Sk. B II, 257):

*allmarga veitk jǫfra,*
*þás auþr lifer, dauþa.*

78. Es liegt nahe, die offenbar verstümmelt überlieferte strophe (z. 2 ist ohne stabreim) zu einer sechszeiligen str. (mit 2 × 2 vollzeilen) zu ergänzen:

*Þat's þá reynt, es at rúnom spyrr,*
*þeim's gørþo ginnregen*
*ok fáþe fimbolþulr,*
*þat's þá reynt, es at rúnom spyrr,*
*rúnom regenkunnom:*
*þá hefr baxt, ef þeger.*

$78^{1.2}$. **rúnom .. regenkunnom.** Dasselbe epitheton wird den runen auch in der inschrift des Fyrunga-steines in Vestergötland (Bugge, Ark. 15, 148; vgl. Brate, ebenda 14, 329) beigelegt: *runo fahi raginakudo.* Wir haben es also mit einer alten traditionellen formel zu tun.

$78^{3}$ kehrt $142^{4}$ in umgekehrter reihenfolge (b vor a) wieder. — Nach dem dunklen mythus, den str. 138ff. mitteilen, hat Óþenn die kenntnis der runen erlangt, nachdem er, um dies zustande zu bringen, sich selbst seiner eigenen göttlichen person geweiht hatte. Daß andere gottheiten ihm dabei behilflich gewesen seien, was $3^{a}$ auszusagen scheint, ist sonst nicht bekannt.

**fáþe fimbolþulr.** *fá* (<germ. **faihjan*) bedeutet 'bunt machen', 'malen', vgl. got. *filu-fáihs* πολυποίκιλος (wo das got. wort mit dem übersetzten urverwandt ist), ags. *fág, fáh,* alts. *fêh* 'bunt', und dieses *faihjan* der runen wird oft in den alten inschriften erwähnt, so auf den steinen von Helnæs und Flemløse in Fünen (Wimmer De danske runemindesmærker II, 346ff.): *A̰uaiʀ faþi* (scil. *runaʀ*); auf dem nor-

wegischen steine von Einang (Bugge, Norges indskr. med de ældre runer I, 72 ff.): *DagaR þaR runo(R) faihido;* auf dem norw. steine von Valby (ebenda s. 84): *Auarþr faþi;* auf dem schwed. Röksteine (Bugge, Der runenstein von Rök, Stockh. 1910, s. 149): *aft Uamuþ stanta runaR þaR in Uarinn faþi faþiR aft faikiąn sunu;* auf dem ringe der Forsakirche in Helsingland (Bugge, Runeindskriften på ringen i Forsakirke, Krist. 1877, s. 26): *Uibiurn faþi;* auf dem runensteine von Gursten in Småland (Antiqv. tidsskr. f. Sver. 10, 361): *Skaki faþi;* auf dem jetzt verschollenen steine von Rotne kvarn in Småland (ebenda 10, 249 fg.): *stabiR . . eR uf faþi Sirir* (d. i. *Sigríþr?*); auf dem steine von Malstad in Helsingland (Noreen, Altschwed. gramm. 490): *Frumunt Fikiulfa sun faþi runaR þisaR;* auf dem steine von Tuna in Helsingland (Liljegren nr. 1067): *Brusi AsbiarnaR sun faþi runaR;* auf dem Fyrunga-steine (s. o.) usw. Es war also ein vielgebrauchter technischer ausdruck, der wahrscheinlich das vormalen der runen mit farbe bezeichnete, worauf das einhauen folgte, später aber von der herstellung der ganzen inschrift gebraucht ward. Auch das ausmalen der eingehauenen schriftzeichen mit farbe könnte durch *fá rúnar* (oder *fá í rúnom:* unten 157³) bezeichnet worden sein, doch hat eine solche ausmalung wohl nur ausnahmsweise (und nur zu zauberischen zwecken?) stattgefunden: Gþr II 23¹·² ist von zauberrunen die rede, die in ein horn eingeritzt und gerötet waren, und in der Grettissaga (c. 79, 3) wird von einer zauberin erzählt, daß sie in eine baumwurzel, die dem helden der saga unheil bringen sollte, runen einritzte und mit dem eigenen blute färbte, wobei sie zaubersprüche murmelte (s. unten zu str. 151¹·²).

**fimbol-þulr.** Da hohe gottheiten die runen schufen, kann dieser *fimbolþulr,* der sie 'färbte', auch nur ein gott sein. Und zwar ist, wie Müllenhoff (DA. V, 288 ff.) ausgeführt hat, unzweifelhaft Óþenn selber der 'dichterfürst', der 'patron und ideale repräsentant der *þulir',* der 'große lehrer der spruchweisheit', was von Kauffmann (Balder s. 193 anm. 3) mit unrecht bestritten wird. — Über *fimbol-* s. u. zu 102⁵.

78⁴. Daß die warnung vor der geschwätzigkeit, die schon mehrfach eingeschärft wurde (29. 65. 73¹), hier noch einmal in so feierlicher weise wiederholt wird, ist Detter-Heinzel so auffallend erschienen, daß sie — ganz gegen ihre sonstige gewohnheit — gewagt haben, eine änderung vorzuschlagen; sie fragen, ob etwa zu lesen sei: *þá hefr þú bazt, ef hann þeger,* meinen also, daß es sich vielleicht um eine befragung der runen zur erforschung der zukunft handle und daß es in diesem falle für den frager am besten sei, wenn die antwort ausbleibe (vgl. 56³·⁴). Uns scheint eine änderung der handschriftlichen überlieferung nicht notwendig. [Über die strophe s. Heusler (Berl. Sitzungsber. 1917, s. 121 f.), der mit recht Müllenhoffs auffassung derselben ablehnt und sie auf die mantik bezieht.]

**79—82.** Die strophen 80—82 erweisen sich schon durch das abweichende metrum als eine interpolation; 79 ist vermutlich von dem interpolator hinzugedichtet, um einigermaßen eine verbindung der eingeschobenen strophen mit den vorhergehenden herzustellen. In **R** ist diese str. an eine falsche stelle geraten.

**79¹.** Konstr.: *Ef ósnotr maþr eignask getr.*

**eignask** war zu schreiben, nicht *eignazk* (so Bugge und Grundtvig), d. i. *eignat sér,* da *geta* meist mit dem inf. verbunden wird (Wörterb. sp. 233³¹).

79². **fljóþ** 'mulier' ist nur dichterisch; s. zu Rþ 25⁸.

79⁴. **fram — dul** 'er macht mächtige fortschritte in seiner überhebung' (variation von *metnaþr þroask*) [Es scheint fraglich, ob *dul* 'überhebung' bedeutet; richtiger wohl 'selbstbetrug'; vgl. *né fágak dul drjúgan* 'ich hege keine große einbildung' in einer lausavísa (5³) Egels (Sk. B I, 43), sowie zu Gþr II, 40²].

80¹. **At kvelde — leyfa.** Vgl. Mǫttuls saga (Versions nordiques du fabliau français Le mantel mautaillié par G. Cederschiöld et F. A. Wulff, Lund 1877) s. 22⁸: *at kveldi er dagr lofandi;* Ysengrimus (ed. Voigt) III, 594: *vespere laudari debet amoena dies* und die anm. des herausgebers; Laurin 938: *tac man z'âbende loben sol;* Reinaert (ed. Martin) 4853: *men sel den dach te seer niet loven noch laken, eer men siet dat hi ten avont is ghecomen* (J. Grimm, Reinh. Fuchs s. XCII). Weitere parallelen bei Detter-Heinzel und Heusler, Zs. des vereins f. volksk. 26, 42 fg. (wo auch zu 1ᵇ—3 verwandte sprichwörter nachgewiesen werden).

**kono es brend es.** Die halbzeile beweist, daß das verbrennen der leichen, als diese str. gedichtet ward, noch allgemein üblich war (vgl. zu 71³); die brunaǫld war aber um die mitte des 9. jahrh. zu ende (Mogk, Zs. f. d. ph. 17, 376). Demnach werden die interpolierten strophen älter sein als die hauptmasse der spruchsammlung.

Die ganze str. ist benutzt in Tegnérs Frithiofssaga (II, 27).

81¹. **Í vinde — hǫggva.** Gemeint ist ohne zweifel, daß der wind helfen soll, den angehauenen stamm umzulegen; zu diesem zwecke hat man den baum an der dem winde zugekehrten seite (an der luvseite) anhauen müssen.

**veþre** statt *í veþre* (wie z. 2 *myrkre* statt *í myrkre*); über die auslassung der präpos. bei dem 2. und 3. dativ s. Detter-Heinzel z. st., wo diese ellipse durch zahlreiche beispiele belegt wird. — Unter *veþr* ist natürlich günstiges wetter zu verstehen, wie in der von Detter-Heinzel angezogenen lausavísa (2⁷·⁸) des Þjóþólfr hvinverske (Sk. B I, 19): *veseþ meþ oss, unz verþe veþr.*

81². **myrkre — spjalla.** Der dichter denkt an ein stelldichein mit der geliebten, das keinem bekannt werden soll. — 2ᵇ ist offenbar ein sprichwort, das jedoch in nordischen quellen sonst noch nicht nachgewiesen ist. Formell ähnlich ist das von Heusler angezogene *mǫrg eru konungs eyru* (Ark. 30, 104; nr. 218ᵈ).

81³. **á skip — orka.** Der ausspruch kehrt wieder in einer lausavísa (2⁷) des Bjǫrn Hitdœlakappe (Sk. B I, 277): *skeiþ verþk skriþs at beiþa.* Vgl. auch Arnórr jarlaskálds Hrynhenda 9³ (Sk. B I, 308): *skiþe vas þá skriþar of auþet skorþo.*

82¹. **Viþ eld — drekka.** Der gemütliche biergenuß am warmen herdfeuer oder an den auf dem boden der halle entzündeten *langeldar* wird in den quellen öfter erwähnt, und zwar als eine in alter zeit übliche, neuerdings aber abgekommene sitte. Vgl. Þorvalds þ. víþf. c. 3, 6 (ASB 11, 70), wo von einer hochzeit zu Haukagil in Island die rede ist, die in den achtziger jahren des 10. jahrh. stattfand: *váru þá gǫrvir eldar stórir eptir endilǫngum skálanum, sem í þann tíma var títt at drekka ǫl við eld;* Gísla s. c. 21, 8: *(frœndr mínir ok vinir) sátu við elda ok drukku* (die begebenheiten, von denen die saga erzählt, fallen in das 3. viertel des 10. jahrh.); Heimskr. II, 81¹²: *við elda skyldi þá ǫl drekka* (in der halle könig Ólafs des heil.); Ísl. ævent. 90⁵⁶: *sitja þeir um kveldit ok drekka sitt ǫl við eld,*

*sem þar var siðr til* (die geschichte spielt in Dänemark). Nach Heimskr. III, 226 ff. war der brauch, am offenen feuer zu trinken, unter Haraldr harþráþe (1046—1066) noch in übung (*þat var siðr forn í Nóregi, at konungs hásæti var á miðjum langpalli; var ǫl um eld borit; — Haraldr konungr ok aðrir konungar fyrir honum váru vanir at drekka af dýrahornum ok bera ǫl ór ǫndugi um eld ok drekka minni á þann er honum sýndiz*); er kam ab, als Ólafr kyrre (1066—1093) die erwärmung der zimmer durch öfen einführte.

**á íse skríþa.** Wenn man auf dem eise schnell vorwärts kommen will, muß man das dazu geeignete mittel, die ski, benutzen. *skríþa,* eigentl. 'schreiten, gleiten', ist der technische ausdruck für die bewegung auf eis- oder schneeschuhen (Vkv einl. 4 und 6[1]; *Finnr skríðr* Grágás, Konungsb. I, 206[16]).

82[2]. Ein mageres pferd und ein rostiges schwert sind billiger zu haben; auch kann man an einem mageren pferde etwaige fehler leichter entdecken. — 2[a] ist auch in das Málsh. kv. str. 21[4] (Sk. B II, 143) übernommen: *magran skylde kaupa hest.*

**mæke saurgan.** Das adj. findet sich in der Edda nur hier; vgl. *sverþ saurugt* Kormaks s. (ed. Möbius) 27[27].

82[3]. **feita,** nicht 'fett machen, mästen' (denn man hat in der heidenzeit wohl pferdefleisch, aber nicht hundefleisch genossen), sondern 'füttern, aufziehen'.

**en hund á bue.** Die halbzeile ist gewöhnlich (und auch im Wörterb.) falsch erklärt worden, was neuerdings Bj. M. Ólsen, der Ark. 31, 78 fg. die stelle ausführlich erörterte, nachgewiesen hat (das richtige war übrigens schon von Detter-Heinzel angedeutet). Das neutr. *bú* bedeutet 'grundbesitz' nebst allem was dazu gehört: die familie des besitzers, das gesinde und das gesamte lebende und tote inventar, oft auch das inventar allein. Die ausdrücke *í búe* und *á búe* bedeuten, wie Björn ausführt, etwas ganz verschiedenes: die person oder das tier *sem er í búe* gehört zur wirtschaft, die person oder das tier *sem er á búe* ist nicht dort heimisch, muß aber auf kosten der wirtschaft erhalten werden. Er verweist u. a. auf Ólafs s. helga c. 112 (Fms. IV, 257[21]), wo Erlingr Skjálgsson auf Sóle zu seinem neffen Ásbjǫrn, der bei ihm als gast weilt, sagt: *ororðr muntu heima, frændi! er þú ert svá á búi* 'daheim wirst du wohl das große wort führen, da du hier, in einer fremden wirtschaft, es daran nicht fehlen läßt'. Daher kann *bú* geradezu 'fremde wirtschaft, fremdes gehöft' bezeichnen, wie z. b. in der Þorsteins s. hvíta (Austf. sǫgur 18[14]) der *búigriðungr* (d. h. der *griðungr á búi*) dem *heimagriðungr* gegenübergestellt ist, und neuisländ. *bú-hundur* (*búa-h.*) den 'fremden hund', *búa-köttur* die 'fremde katze' bezeichnet. Die halbzeile gibt also den rat, den hund von fremden, in einer fremden wirtschaft aufziehen zu lassen, wo die gefahr ausgeschlossen ist, daß derselbe zu gut genährt und dadurch für die von ihm verlangten dienste unbrauchbar wird. — Junge jagdhunde pflegt man auch heute noch zur dressur einem förster zu übergeben.

(II)

**83.** Mit dieser str. beginnt nach Müllenhoff (DA V, 262) ein neues lied, das 'erste Óþensbeispiel', das erst der sammler in den großen komplex der Hǫvamǫl aufnahm. 84—94 sind eine jüngere interpolation: ursprünglich schloß sich 95 unmittelbar an 83 an.

83[3]. **hverfanda hvél** ist ohne zweifel, wie aus dem part. *skǫpoþ* zu ersehen, die töpferscheibe (R. Meringer, IF. 19, 455): wie auf dieser die zerbrechlichen tontöpfe geformt werden, so auch die unbeständigen herzen der frauen. Der einfall von Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 483), daß der mond gemeint sein müsse, da unter den kenningar der Alvíssmǫl (14[2]) *hverfanda hvél* als mánaheiti sich findet, wird auch durch den nachweis von H. Sperber (Beitr. 37, 149), daß bei einem australischen volksstamme der mond als patron der weiber und als erschaffer der weiblichen kinder gelte, nicht wahrscheinlicher. Auch das rollende rad des glückes wird *hverfanda hvél* (*hjól*) genannt: Fms. I, 104[9]; Grettis s. c. 42, 3; Kon. skugg. (ed. Brenner) 88[18]. — Ähnlich wie der dichter unserer strophe äußert sich über die frauen Saxo (Holders ausg. 106[14]): muliebris animi fidem lubrico nixam vestigio fortuiti rerum casus extenuant [vgl. Herrmann, Saxo II, 323 anm. 6].

83[3. 4] werden zitiert in der Fóstbr. saga (ed. K. Gíslason 83[25]) als ein *kviðlingr er kveðinn hafði verit um lausungarkonur* [Einl. s. XX]. Ein sklave in Grönland, der auf seine geliebte eifersüchtig war, soll sich desselben erinnert haben. Für die datierung unseres gedichtes ist das zitat belanglos, da es von dem verfasser der um 1200 entstandenen saga eingeflickt sein kann, aber daß zu anfang des 11. jahrh. die Hǫvamǫl in Grönland bekannt waren, ist sehr gut möglich.

Auch diese str. hat Tegnér in der Frithiofssaga (II, 28) benutzt.

84—88 bilden eine priamel (praeambulum), d. h. ein gedicht, das aus einer reihe von vordersätzen besteht, denen ein auf sie alle bezüglicher nachsatz als letzte zeile folgt. Die ljóðaháttr-str. 87 muß natürlich ausgeschieden werden: sie ist ein später einschub in die große interpolation, durch den str. 86 von 88, die ursprünglich auf einander folgten, in ungeschickter und störender weise getrennt wird. Diese priamelstrophen sind offenbar jüngeren ursprungs als die meisten anderen teile der sammlung, da die form der priamel sich schwerlich spontan im norden entwickelte, sondern sicher ausländische vorbilder zur voraussetzung hat.

84[1]. Die beiden vershälften sind durch endreim verbunden, s. zu Vsp 52[3].
**brestanda boga** 'zerbrechlichem bogen'.

84[2]. **gínanda ulfe.** Ein mann namens Ulfr mit dem spottnamen *gínande* wird Hdl 22[2] erwähnt.

**galande krǫko.** Den vögeln schrieb man prophetische begabung zu (vgl. die *igþor* Fm. 32—38), besonders den raub- und aasvögeln (HH I 5a[1] Br 5[2] 13[3. 4]). — Detter-Heinzel verweisen auf eine in der Morkinskinna (s. 128 fg.) überlieferte erzählung von einem bauern *(krákukarl)*, der die sprache der krähen verstand und von ihnen über verborgene dinge unterrichtet ward, was könig Ólafr kyrre selber erprobt haben soll. Aber die weissagungen und ratschläge der vögel können trügerisch sein, und deshalb warnt der dichter vor ihnen.

84[3]. **rótlausom viþe,** vgl. Saxo (ed. Holder) 161[4]: *radicum inopem raro virere truncum.* — *rótlauss* ist *ἀπ. λεγ.*

84[4]. **vaxanda váge** steht wohl im gegensatze zu *fallande bǫro* (85[1]): man soll weder auf das sinken des wassers noch auf das steigen sich verlassen, also z. b., wenn die ebbe bevorsteht, nicht mit dem schiffe zu nahe an die küste herankommen oder, wenn die flut nahe ist, zu weit auf das trocken gelegte watt sich hinauswagen.

**vellanda katle** 'einem brodelnden kessel' statt 'einem kessel voll siedender flüssigkeit'. Dieselbe breviloquenz auch Þorláks s. bisk. c. 39 (Bps. I, 351[3]): *ketill-inn vellandi slagnaði* ('ergoß sich') *á hana ok brann hon mjǫk.*

85². **orme hringlegnom** 'einer schlange die sich zusammengerollt hat, also scheinbar der ruhe pflegt und augenblicklich keine feindlichen absichten hat'. Derselbe ausdruck auch in einer dem Ragnarr loþbrók zugeschriebenen vísa (Sk. B II, 251): *heiþarlax hringlegenn.* — Die zeile beweist, daß die str. nicht auf Island gedichtet wurde, wo es keine schlangen (und überhaupt keine amphibien) gibt.

85³. **beþmólom.** *beþmál ἅπ. λεγ.* (das zitat bei Fritzner I, 119ᵃ ist falsch).

85²·³ sind (kombiniert mit 83) benutzt in Tegnérs Frithiofssaga II, 28.

85⁴. **bjarnar leike** 'dem tanze eines (gezähmten) bären', bei dem die angeborene wildheit wieder erwachen kann.

**barne konungs.** Detter-Heinzel verweisen auf das dänische sprichwort (Molbech s. 31 nr. 429): 'man skal æde med herrebørn og ej lege med dem'. Auch daran wäre zu erinnern, daß ein volk, das mit dem gegenwärtigen regenten unzufrieden war, öfter auf den thronerben große hoffnungen setzte, die nachher nicht in erfüllung gingen. — Mißtrauen gegen große herren bekundet auch das isländische sprichwort: *Er konungsgarðr rúmr inngangs, en þrǫngr bortfarar* (Egils s. Skall. c. 70, 4; Ark. 30, 104).

86¹·² **þræle .. vilmæle** kann kaum, wie Detter-Heinzel annehmen, als beabsichtigter reim angesehen werden, da die wörter verschiedenen langzeilen angehören.

86². **val** braucht hier nicht (wie Grm 53¹) einen einzelnen toten zu bezeichnen. Vor eben erst niedergestreckten feinden (die vielleicht noch nicht völlig tot sind, also noch schaden anrichten können) soll man sich hüten. Detter-Heinzel verweisen auf Vǫls. saga c. 18 (Olsens ausg. 44¹⁰): *þat hendir opt, at sá er banasár fær hefnir sín sjálfr,* wie ja auch der tödlich getroffene Sigurþr noch soviel kraft hatte, seinen mörder Gotþormr mit dem schwerte zu erlegen (Sg 22. 23).

Die zwei nach 86² von Rask u. a. eingefügten zeilen, die nur éine papierhandschrift überliefert:

*heiþríkom himne, hlǽjanda herra,*
*hunda gelte ok harme skókjo*

sind ohne zweifel unecht. *herra* und *skókja* (mnd. *schôke, schoike* 'scortum') sind junge, aus dem deutschen herübergenommene lehnwörter, die sich in den eddischen liedern sonst nicht finden, und *gelt* 'gebell', *gelta* 'bellen', die im neuisländ. allgemein gebräuchlich sind, kommen in der älteren literatur überhaupt nicht vor. Die zeilen, von denen die erste auch durch die vier gleichen reimstäbe sich verdächtig macht, verraten sich auch sonst als ausländisches gut: Dietrich (Zs. f. d. a. 3, 417) verwies auf ein lat. sprichwort in einer Wiener hs. des 12. jahrh. (Altd. bll. II, 11): *ridenti domino diffide poloque sereno,* das auch in der deutschen sprichwörtersammlung des Seb. Franck (Frankf. 1532) sich wiederfindet: 'klarem himmel und lachenden herren sol niemand trauen', und die letzte zeile hat ebenfalls eine parallele bei Franck: 'hund hincken, weiber weinen, krämer schweren sol sich kein weiser ankeren', daher Dietrich vermutete, daß *gelte* nur ein schreibfehler statt *helte* sei.

$87^{1}$. **Akre ársǫnom** braucht nicht, wie E. Jessen wollte (Zs. f. d. ph. 3, 36), auf die frühjahrsbestellung bezogen zu werden, sondern meint eine so früh wie möglich vorgenommene aussaat. Die heimat der strophe kann nur ein kornbauendes land sein, also jedenfall nicht Island, wo der getreidebau nie von nennenswertem umfange war.

$88^{1}$. **bróþorbana sínom** 'dem der ihm (dem begegnenden) den bruder getötet hat'. Vgl. Skm $16^{4}$ *mínn bróþorbane* 'der töter meines bruders', Ls $17^{4}$ *þínn bróþorbana* 'den töter deines bruders', Grt $6^{4}$ *bana bróþor* 'den der einem den bruder getötet hat'.

**þót,** nicht 'obgleich', sondern 'falls': diese abgeschwächte bedeutung hat die konj. öfter (Wörterb. sp. $1210^{17}$).

$88^{2}$. **húse halfbrunno:** man denkt dabei an die in der altnord. sagaliteratur so häufig bezeugten brandstiftungen, an das verbrennen des feindes in seinem eigenen hause (*inne brenna*). Hierbei kam es darauf an, daß das gebäude bis auf den grund niedergebrannt und die gesamte sippe vernichtet wurde, damit nicht ein künftiger rächer übrig bleibe. Bei dem berühmtesten aller isländischen mordbrände, der Njálsbrenna (Njála c. 127 ff.), war einer von der feindlichen sippe, Káre Sǫlmundarson, trotz aller vorsicht mit dem leben davongekommen, der dann später an den brennumenn furchtbare rache nahm. Die halbzeile gibt also wohl den rat, sich nicht damit zu begnügen, ein haus nur teilweise zu zerstören, sondern ganze arbeit zu machen.

$88^{2.3}$. **heste — brotnar.** Ein altes niederländisches sprichwort (Zs. f. d. ph. 38, 309) lautet: 'Het syn vier dyngen den man nyet en sall geloven: des perts voeten, deß honts tanden, der catten clouwen, den quaden wyven'.

Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 461) bemerkt, daß mehrere von den in der edd. priamel genannten dingen, denen man nicht trauen soll, auch bei Shakespeare (King Lear III, 6) aufgeführt sind: 'he is mad that trusts in the tameness of a wolf (= $85^{4}$ *bjarnar leike*), a horse's health (= $88^{2}$ *heste alskjótom*), a boy's love or a whore's oath' (vgl. $85^{3}$ *brúþar beþmǫlom*). Vgl. auch die jütische priamel bei Feilberg (Ordb. III, $850^{b}$):

> *tro ikke den venstre hånd,*
> *en halvslukt brand* ($88^{2a}$)
> *en grinende fjende,*
> *et hadefuldt*[1]) *sind,*
> *en kullersk hest* ($88^{2b}$);
> *en rygende blæst,*
> *en halvdød tyv* ($86^{2b}$) —
> *de narrer dig, du ikke tænker på det.*

**89** kann man als eine umgekehrte priamel bezeichnen, da der satz der sich auf jedes der drei aufgeführten gleichnisse bezieht, vorangestellt ist.

$89^{2}$. **jó óbryddom,** nicht etwa 'einem rosse mit ungeschärften hufeisen', sondern 'einem rosse ohne eissporen'. Diese *ísbroddar* glichen durchaus nicht

---

1) *halvfuld* Feilb., aber mit fragezeichen.

den modernen hufeisen, die an den huf angenagelt werden, sondern waren wirklichen schuhen ähnlich, die vermittelst zweier bügel und daran angebrachter bänder am hufe befestigt wurden und auf der sohle einen einzelnen stachel oder sporn hatten. Solche eisschuhe wurden (und werden in Island noch heute) auch von menschen benutzt, wenn glatteis eintritt; man nannte (und nennt) sie (im gegensatze zu den für pferde und rinder bestimmten *hestbroddar* und *nautbroddar*) *mannbroddar*. S. Bj. M. Ólsen, Ark. 31, 80 fg.

89[3]. Diese zeile, die die strophe überfüllt, ist ohne zweifel eine interpolation.

89[4]. **í byr óþom.** Das adj. *óþr* 'wütend' erscheint öfter als epitheton des sturmes oder meeres; vgl. *veþr ótt* Am 17[1], ebenso Þjóþólfr Arnórsson, Magnúsfl. 2[6] (Sk. B I, 332) und Markús Skeggjason, Eiríksdr. 5[6] (Sk. B. I, 415); *glygg ótt* Þjóþólfr, Sexst. 8[6] (Sk. B I, 341); *óþr sǽr* Steinn Herdísarson, Óláfsdr. 5[7] (Sk. B I, 380).

**beite** ist nicht, wie Svbj. Egilsson u. a. erklärten, dat. sg. des neutr. *beit* 'schiff', wozu *stjórnlauso* als attribut zu ziehen wäre, sodaß *sem ake* (z. 2) in unserer zeile ergänzt werden müßte. Dies ist unmöglich, da das verbum *aka* (ebenso wie dän. *age* und *kjøre*) nur das fahren in einem wagen oder schlitten, niemals aber das segeln mit einem schiffe bezeichnen kann. *beite* ist vielmehr 3. opt. sg. praes. des verbums *beita*, das hier 'kreuzen' bedeutet, und zu *stjórnlauso* ist *skipe* zu ergänzen. — [*stjórnlauss* in der Edda nur hier, ist überhaupt selten (Málsh. kv. 30[1] = Sk. B. II, 145 steht es in übertragener bedeutung); Fritzner belegt das adj. aus der prosa nur durch Stjórn 255[26], aber *stjórnarlauss* öfter.]

89[5]. **hrein.** Die erwähnung des renntiers beweist wieder den norwegischen ursprung der strophe.

**þá-fjall,** *ἅπ. λεγ.*

90[1]. **bǽþe** 'beide geschlechter', männer sowohl wie frauen.

90[2]. **brigþr — konom.** Statt des bloßen dativs der beziehung (Nygaard, Eddasprogets syntax I, 16) wird häufiger die präpos. *viþ* c. acc. gebraucht (vgl. unten 101[2]).

90[3]. Vgl. oben zu 45[3]. — **vér** 'wir männer'.

90[4]. **þat tǽler horska huge,** vgl. Málsh. kv. 20[4] (s. unten zu 92).

91[4]. **friar.** *fria* (später *frjá*) ist dasselbe wort wie got. *frijon* und hat sicher auch ursprünglich dieselbe bedeutung gehabt. Im altnord., wo das verbum (mit ausnahme des substantivierten partizips *frǽnde* 'verwandter') lediglich in poetischen denkmälern sich findet, hat es, wie es scheint, überall eine beschränkte bedeutung: 'seine liebe durch äußerungen oder handlungen kund tun', also 'liebkosen' (so Sg 9[2] und in dem sprichworte des Málsh. kv. 5[3] = Sk. B II, 139: *annars barn er sem úlf at frjá*) oder 'schön tun, sich liebenswürdig machen, schmeicheln' (so an unserer stelle). Sonst steht das verbum nur noch in der verderbten lesart der Ls 19[4].

92. Zum gedanken verweisen Detter-Heinzel auf Od 22[3. 4]. Vgl. auch Málsh. kv. 20[1 4] (Sk. B II, 143):

*Ástblinder 'ro segger svá*
*sumer, at þykkja mjǫk fás gá,*

*(þannig verþr of mansǫng mælt)*
*marga hefr þat hyggna tælt;*

Freid. 99[11]: *minne blendet wîsen man,*
*der sich vor ir niht hüeten kan.*

**92**[5]. **horskan . . heimskan,** s. zu 20[3. 4].

**92**[4]. **lostfagr,** *ἅπ. λεγ.*

**93**[1]. **Eyvitar** ist (ebenso wie *ástar* 92[1]) gen. sing., der wie dort von dem verbum *firna* abhängig ist; es ist also falsch, wenn Noreen[4] § 476 anm. 2 behauptet, daß die form nur als adv. gebraucht werde. Sie ist gen. eines weibl. *i*-stammes (got. *waíhts*), wurde jedoch, der bedeutung des indef. pron. entsprechend, als neutrum empfunden (wie bereits im got. neben dem fem. *waíhts* das neutr. *waíht* auftritt); daher erklärt sich der auf *eyvitar* bezogene neutrale gen. *þess* in z. 2 (vgl. *eyvito* . . *því* 28[3. 4]; dieses *eyvito* ist wahrscheinlich eine neu entwickelte form mit pronominaler — adjektivischer — endung). — Auf *eyvitar* weist zunächst zurück die anaphor. partikel *es* und dann nochmals das relat. *þess es* z. 2.

**93**[2]. **ganga of ehn** 'jemand zustoßen, jemand widerfahren', dafür in der prosa *ganga yfir*; vgl. z. b. Fóstbr. s. (1852) s. 45[31]: *má þér þat* (scil. *verða*) *sem yfir margan gengr.*

**94**[1. 2]. **es** (z. 1) bezieht sich auf *þat,* nicht auf *hugr,* wie die herausgeber der Kop. quartausgabe meinten, und *sér* (z. 2) ist 3. sing. ind. praes. von *séa,* nicht der dat. des reflex. pron., was dieselbe ausgabe annimmt; also: 'was im herzen vorgeht, weiß nur das eigene bewußtsein, das allein die gefühle kennt'. Anders, aber nicht überzeugend, Ernst Kock, Ark. 35, 28fg. [s. auch F. Jónsson, ebenda 37, 319].

**94**[3. 4]. Vgl. Málsh. kv. 27[6] (Sk. B II, 145): *ekke er manne verra en þrá* ('unbefriedigte sehnsucht').

**95.** Diese str. folgte, wie oben bemerkt, ursprünglich unmittelbar auf 83. Die warnung, den weibern nicht zu trauen, wird durch die erzählung des mißgeschicks, das Óþenn mit Billings tochter hatte, belegt und begründet. Die kleine geschichte spielt sich in 4 szenen ab: 1. zu einem verabredeten stelldichein im rohre findet sich die umworbene schöne nicht ein (95); 2. als Óþenn sie darauf morgens im bette überrascht, weiß sie ihn listig auf den abend zu vertrösten (96—98); 3. als er am abend sich einstellt, wehrt ihm das von dem mädchen aufgebotene dienstvolk den zutritt (99); 4. als er noch einmal sein glück versuchen will, hat sich die spröde schöne geflüchtet und an ihrer stelle eine im bett festgebundene hündin zurückgelassen (100). Str. 101 bildet dann den epilog zu dieser betrübten historie.

**95**[2]. **míns munar.** *munr* bedeutet hier (und vielleicht auch HH II, 45[2]) konkret geradezu 'geliebte'. Vgl. auch Brages Ragn. dr. 6[4] (Sk. B I, 2): *Foglhildar mun* (*Jǫrmunrek*), Vsp 53[4] *Friggjar angan* (*Óþenn*), Ólafr Leggsson 4, 1 (Sk. B II, 97) *Freyjo angan* (*Óþr?*). Ebenso können lat. *voluptas* und nhd. *wonne* auch den gegenstand der neigung, den geliebten oder die geliebte bezeichnen.

**95**[3]. **en horska mǽr,** vgl. 101[5] *et horska man* [Sólarlj. 14[5] (Sk. B I, 637) *et horska víf*].

**96¹. Billingr** findet sich als zwergname in dem dvergatal der Vsp (str. 13), aber nur in **H**. An unserer stelle kann natürlich nicht von einem zwerge die rede sein, da von liebesverhältnissen zwischen göttern und zwergen — von der schamlosen erzählung des Sǫrlaþáttr abgesehen — sonst nie etwas berichtet wird. Vermutlich ist Billingr ein riese, wie der vater der Gunnlǫþ, bei der Óþenn mehr glück hatte (str. 103ff.); aber von dem mythus ist aus anderen quellen nicht das geringste bekannt. Das wort bedeutet 'zwilling', 'zwillingsbruder' (Detter, Zs. f. d. a. 42, 55) und lebt als appellativ in dieser bedeutung noch heute in norwegischen und schwedischen mundarten (Aasen 56ᵃ; Rietz 32ᵇ). Der name ist auch westgerm. bezeugt: ihn führte das bekannte altsächsische grafengeschlecht der Billinge oder Billunge, dem der berühmte feldherr Ottos des großen Hermann Billung entstammte.

**96². sólhvíta,** *ἅπ. λεγ.*; dagegen wird das simplex *hvítr* häufig als epitheton schöner frauen gebraucht (Rþ 40⁴ HHv 28² HH II 47⁴ [Sólarlj. 12²]). Nach Sg. 54⁴·⁵ war Svanhildr weißer (d. h. glänzender) als der lichte tag und der sonnenstrahl.

**96³. jarls ynþe** usw. Óþenn sagt also, daß er eher auf seine würde als herrscher der asen habe verzichten wollen, als auf den besitz des mädchens[?]. Zu den mhd. parallelen, die Detter-Heinzel beibringen, ist hinzuzufügen die bekannte anonyme strophe MF. 3⁷ [die aber einen anderen gedanken enthält]:

*wære diu werlt alliu mîn*
*von dem mere unz an den Rîn,*
*des wolt ich mich darben,*
*daz diu künegîn von Engellant*
*læge an mînen armen.*

**96⁴. viþ þat lík** 'mit diesem wesen'; vgl. Sólarlj. 12⁴—⁶: *engan hlut mǫtto annan muna an þat ljósa lík.*

**97¹. Auk** setzt nicht voraus, 'daß die strophe nur der schluß der antwort des mädchens ist' (Detter-Heinzel). Das wort ist hier nicht konjunktion, sondern adverb in der bedeutung 'vielmehr, lieber'.

**97². mǽla,** eigentl. 'überreden', also 'durch überredung gewinnen'. In derselben bedeutung steht *kveþja* 129⁴.

**97³·⁴. einer** ist mit *saman* zu verbinden: 'die einzelnen, die beteiligten allein'. Das mask. ist auffallend, da der plur. auf zwei personen verschiedenen geschlechts sich bezieht; Finnur Jónsson hat daher geändert: *nema ein vitem;* vgl. jedoch zu Vsp 17⁴. K. Gíslason (Aarb. 1889 s. 351) belegte noch eine weitere ausnahme in den Austrfararvísur des Sighvatr 5³·⁴ (Sk. B I, 221):

*hrǽþomk ek viþ Óþens —*
*erom heiþner vér — reiþe*

(eine frau ist die sprechende), aber mehrere handschriften, denen Finnur Jónsson folgt, lesen: *erom heiþen vér.*

**98¹·². 1ᵃ** und 2 gehören zusammen, daher auch nach *hvarf* ein komma zu setzen sein wird, während 1ᵇ als zwischensatz zu fassen ist: 'ich kehrte um ohne einen klugen entschluß zu fassen (wörtlich: 'von klugem entschlusse fort'), da ich noch (später) liebesgenuß zu finden hoffte'. Gemeint ist: 'ich hätte dableiben

und meinen willen mit gewalt durchsetzen sollen'. Andere beispiele dieser eigenartigen ausdrucksweise sind bei Detter-Heinzel gesammelt. [Eine sehr gekünstelte auffassung. Ich fasse 1^b gleichfalls als zwischensatz, erkläre die stelle jedoch anders: 'ich kehrte zurück, weg von der bestimmten (sicher erhofften) freude, während ich doch liebesgenuß zu finden gedacht hatte'. — Über die bedeutung von *vile* 'freude' (so auch Sg 9^3) s. Ernst Kock, Ark. 38, 279 f.; über *víss* Lex. poet.^2 626^a].

**98^4. geþ .. ok gaman.** Die beiden alliterierenden synonyma sind auch 161^2 und Hrbl 18^7 formelhaft verbunden.

**99^1. Svá** 'unter dén umständen' verweist auf das nachfolgende *at*.

**99^2. vígdrótt:** die riesentochter hat also ein streitbares gefolge zu ihrer verfügung.

**99^3. bornom viþe:** damit sind vermutlich auch holzbrände oder kienspäne gemeint, also ebenfalls fackeln, sodaß wir es mit einem *ἓν διὰ δύοιν* zu tun haben. Mit den fackeln wurde dem erfolglosen liebhaber auf seinem üblen rückwege 'heimgeleuchtet'.

**99^4. vílstígr** 'unheilspfad' ist die allein richtige schreibung; die quantität des *í* in *stígr* ist durch zahlreiche skaldenreime gesichert, s. K. Gíslason, Aarb. 1866 s. 265 fg. Das wort *v.* in der poesie nur hier; aus der prosa ist es nur belegt durch Sverrissaga c. 18 (Fms VIII, 48^14): *margan vílstíg varð hann at ganga* [= Flat. II, 550^36].

**100^1. Ok,** l. **Auk;** s. zu 3^2.

**100^3·4.** Diese beiden zeilen sind vielfach, so auch von Hoffory (Eddastud. 63) und von Detter-Heinzel, falsch erklärt und übersetzt worden.[1] Man hat meist gar nicht beachtet, daß von einem *grey*, d. h. einem hunde weiblichen geschlechts, die rede ist, und infolgedessen den grimmigen hohn (*hǫþung* 101^5), den die spröde schöne dem gotte antat, nicht verstanden. Einige haben sogar gemeint, Billings tochter habe den hund an ihrem bette angebunden, um durch das tier vor dem gotte beschützt zu werden, haben sich also der prosa-einleitung der Grimnesmǫl (z. 24) nicht erinnert, wo es heißt: *engi hundr var svá ólmr, at á hann mundi hlaupa* (nämlich weil schon der funkelnde blick seines auges sie in schrecken setzte). Am meisten hat sich — wie gewöhnlich — Wilhelm Jordan gegen sinn und versmaß des urtextes versündigt: 'doch hatte sich leider mein keusches liebchen einen bissigen(!) köter ans bett gebunden'. Vgl. die ausführungen in der Zs. f. d. ph. 34, 133.

**100^3.** Die cäsur wird hinter *fann* anzusetzen sein (Ljóðah. § 3. 82^c).

**ennar góþo kono** (natürlich ironisch gemeint) ist, was auch nicht alle übersetzer eingesehen haben, von *beþjom* abhängig, nicht von *grey eitt*.

**100^4. beþjom á** 'auf oder in dem bette', nicht: 'an dem bette'.

---

1) Annähernd richtig unter den älteren erklärern nur von C. Rosenberg (Nordboernes aandsliv I, 219 anm.): 'Siden, om morgenen kommer han (Odin) igen, medens alle sove, og da finder han en hund bunden i vengen i stedet for pigen' (wo nur das wort 'hund' durch 'tæve' zu ersetzen wäre). Gerings übersetzung folgte E. Brate (1913): 'en hynda jag då fann på det hulda vivets bädd bunden ligga'.

**101.** Die strophe enthält verschiedene anklänge an die vorhergehenden, vgl. z. 1. 2 mit 90², 3ᵃ mit 95¹ᵃ, 5ᵇ mit 95³ᵇ, 6 mit 95⁴. Überhaupt wäre dieser ganze epilog entbehrlich.

**101².** **hugbrigþ.** *hug-brigþr* ist *ἅπ. λεγ.*; in der bedeutung ist es von dem simplex *brigþr* nicht verschieden.

[101⁴. Über die bedeutung von *flǽrþ* ('torheit, leichtsinn, leichtfertigkeit') s. Ernst Kock, Not. norr. § 21].

(III)

**102.** Mit dieser strophe beginnt nach Müllenhoff (DA V, 265) das 'zweite Óþensbeispiel'; sie leitet die erzählung von Óþens abenteuer mit Gunnlǫþ ein.

**102¹.** **Heima,** obwohl am anfang der zeile stehend, nimmt nicht an der alliteration teil, was höchst auffallend ist, da dies nominale adverb sonst metrisch immer als nomen betrachtet wird (s. die belege Wörterb. sp. 413). Auch aus diesem grunde ist Müllenhoffs vorschlag, *heima* zu streichen (weil Óþens abenteuer sich nicht 'daheim' abspielt) und *skal* aus z. 2 an seine stelle zu versetzen, beachtenswert. Man hätte dann zu lesen:

*Skal glaþr gume ok viþ geste reifr*
*(ok) sviþr of sik vesa:*

'ein mann soll heiter und gegen seine gäste leutselig sein, falls er auf seinen eigenen vorteil sich versteht'.

**102³.** **minnogr:** gemeint ist wohl, daß man frühere erfahrungen im gedächtnisse behalten und aus ihnen lehren für künftiges verhalten ziehen solle. Lüning meint, es werde hier eingeschärft, daß man die juristischen formeln im gedächtnisse haben und ihre anwendung verstehen müsse, aber daran ist in diesem zusammenhange kaum zu denken.

**mǫlogr:** daß die redegewandtheit Óþenn bei seinem abenteuer von nutzen war, wird in der folgenden strophe nachdrücklich betont.

**margfróþr,** in der Edda nur hier, findet sich auch in der Merlínusspá I, 9² (Sk. B II, 12) und in der prosa öfter.

**102⁴.** **opt — geta** 'oft wird (d. i. pflegt) man eines tüchtigen (eines mannes, der die eben genannten eigenschaften besitzt) gedenken'.

**102⁵.** **Fimbol-fambe.** Das wort *fimbol-* kommt niemals selbständig, sondern nur als erstes glied in composita vor (Wörterb. sp. 262 fg.), in denen es die funktion hat, den begriff des zweiten gliedes zu verstärken. Die bedeutung war gewiß 'riesig, ungeheuer'. Zu derselben sippe gehört auch das zweite glied der zusammensetzung, *-fambe,* das zu *fimbol-* im ablautsverhältnis steht. Als simplex ist es ebenfalls in den altnord. quellen nirgends bezeugt. In *fimbol-*, *-fambe* und dem nichtnasalierten *fífl,* das auch selbständig auftritt (s. zu Vsp 51³), steckt, wie es scheint, eine alte indogerm. wurzel mit reduplikation (vgl. griech. *πίμπλημι,* altind. *pí-parti*); in den nord. wörtern ist die reduplikationssilbe als wurzelsilbe angesehen worden. — Die bedeutung von *fimbol-fambe* ('erztropf', s. DA. V, 265) kann nicht zweifelhaft sein.

**102⁶.** **þat — aþal,** vgl. Ls 23⁶ 24⁴ *ok hugþak þat args aþal*; Hugsv. 67⁴ *þat kveþa ódyggs aþal.*

**103[4]. í Suttungs sǫlom,** s. zu 13[4]. Über die etymologie des namens (< **Suþ-þungr* 'tung af brygden') s. A. Noreen, Uppsalastudier s. 205 [F. Jónsson, Háv. 1924, s. 106].

**104[1]. Rata.** *Rate* wurde im Wörterb. als appellativ gefaßt, ist aber doch wohl eher eigenname, da nach der Sn. Edda (I, 220[23]) der bohrer, dessen Óþenn sich bediente, um in den fels ein loch zu bohren, durch das er dann, in eine schlange verwandelt, in Suttungs höhle eindrang, den namen *Rate* führte; das werkzeug selbst heißt altn. *nafarr* (< germ. **naƀa-gaiza-*, ahd. *naba-gêr,* ags. *nafu-gár*). Das wort, das auch in dem namen des mythischen eichhörnchens *Rata-toskr* steckt, bedeutet doch wohl 'nager' (vgl. lat. *radere, rodere,* altind. *rádati*). Bugges meinung (Studier 468; The home of the Eddic poems s. XXIV), daß es aus ags. *ræt* 'ratte' entlehnt sei, scheint grundlos.

**munn.** *muþr* 'mund' bezeichnet öfter die spitze oder schneide eines werkzeugs oder einer waffe: *hamars muðrinn* Gylfag. c. 45 (Sn. E. I, 148[18]), *refðis munnrinn* 'die schneide einer axt' Sturl. (Oxf.) I, 146[31] u. ö.

**létomk** = *lét ek mér.*

**104[2].** In einem neuisländ. märchen (Jón Árnason II, 470—71) verfolgt eine riesin einen bauernburschen, der seine von dieser gestohlene kuh zurückgeholt hat. Um sich zu retten, wirft er der riesin ein schwanzhaar von der kuh in den weg, das sogleich zu einem großen berge wird. Die riesin läßt darauf den großen bohrer ihres vaters holen, durchbohrt den berg und will sich durch das loch hindurch zwängen, sie bleibt aber stecken und wird zu stein verwandelt. Ähnliches erzählt auch ein von Felix Liebrecht (Germ. 15, 181) mitgeteiltes lappländisches märchen.

**104[3]. jǫtna veger** 'riesenpfade', poet. umschreibung für 'felsen' [vgl. *vegr jǫtna* in Einarr skálaglamms Vellekla 15[6] (Sk. B I, 119)]; vgl. *gagnstígr gýgjar* in der Útfarardrápa des Halldórr skvaldre 7[3,4] (Sk. B I, 459).

**104[4]. hættak hǫfþe til** 'setzte meinen kopf (d. h. mein leben) aufs spiel'. Vgl. Sighvatr, Austrf. 2[7] (Sk. B I, 220): *létk til húms á hrúte hætt* (scil. *lífe*). — Óþens abenteuer war nicht gefahrlos; er hatte sich bei Suttungs bruder Bauge als knecht verdungen und als lohn verlangt, daß der riese ihm behilflich sein solle, den dichtermet zu erlangen. Bauge bohrt denn auch auf Óþens geheiß ein loch in den berg, aber als der gott hineinschlüpft, sticht der treulose riese mit dem bohrer nach ihm, verfehlt ihn jedoch.

**105** ist schwerlich eine interpolation, wie Müllenhoff (DA. V, 265) meinte; die strophe steht nur in der handschrift an falscher stelle (vor 104), und nur durch die im textbande von Sijmons vorgenommene umstellung kommt eine vernünftige chronologie zustande: erst mußte Óþenn mit hilfe des Rate in die höhle gelangen, ehe ihn Gunnlǫþ bewirten konnte. Auch hinter 106, wohin Mogk (Zs. f. d. ph. 17, 374) die str. versetzen wollte, ist sie nicht am platze, da durch das perf. (*hefk notet* 106[1]) die episode deutlich als abgeschlossen bezeichnet wird, sodaß 106 und 107 nur als ein rückblick auf das vorher erzählte zu verstehen sind.

**105[1]. Gunnlǫþ.** Der name ('die zum kampfe ladende'?) wäre passender für eine walküre als für eine riesin. Für historische personen ist er nie bezeugt

und auch für figuren der sage nur selten (die einzigen trägerinnen sind zwei frauen aus dem geschlechte des mythischen königs Hǫþr von Haþaland, die in der Hálfs saga, der Hrómundar saga Greipssonar und den genealogien der Flateyjarbók I, 24 ff. erwähnt werden). Die form *Gunnhlǫþ*, die einmal in Flat. sich findet, ist ohne zweifel unrichtig.

**gollnom stóle á,** den Gunnlǫþ ihrem gaste eingeräumt hatte. Die höhle des riesen ist also sehr prunkvoll eingerichtet. Auch sonst erscheinen die riesen häufig im besitz großer reichtümer: Gerþr rühmt sich (Skm 22³), daß es ihr in Gymers, ihres vaters, gehöft nicht an golde fehle; Þrymr verfertigt (Þrk 5⁶) seinen hunden goldene halsbänder und seinen kühen sind die hörner mit gold überzogen (23¹). Auch in den Fornaldarsögur werden die riesen mehrfach als besitzer fabelhafter schätze dargestellt.

**105². drykk ens dýra mjaþar,** vgl. Ls 6⁴ *mǽran drykk mjaþar,* Skm 16² *enn mǽra mjǫþ.*

**105⁴. heill hugr** 'treue gesinnung' auch Rm 7² Sg 44² Am 19⁸ 90⁵; Sighvatr, Bers. vísur 7⁵ (Sk. B I, 236); Sólarlj. 4³ (Sk. B I, 636). In der prosa findet sich die formel ebenfalls, z. b. Njála c. 116, 4; Laxd. c. 27, 11; Heil. manna sögur I, 609⁵ u. ö.

**105⁵. svárr** (Wörterb. 1005) ist ein ausschließlich poetisches wort, das auch das neuisländ. nicht mehr kennt.

Finnur Jónsson (Ark. 21, 8) erklärt z. 5 für eine 'überlieferungsdoublette', die er also streichen will, während Dietrich und Sijmons z. 4 als unecht bezeichnen. Mir scheint das galdralag hier sehr wohl angebracht.

**106¹. Vel keypts litar** 'der glücklich erworbenen schönheit', d. h. der Gunnlǫþ; so von Richert (Försök s. 9 ff.) richtig erklärt. Der vorteil, den Óþenn durch ihre verführung erlangte, war der raub des dichtermets. Die ganze strophe ist vollkommen verständlich, und es braucht in den ersten 3 zeilen nichts geändert zu werden. Nur der rührende reim (*vel* : *vel*) in z. 1 könnte bedenken erregen, und daher ist der von Detter-Heinzel übernommene vorschlag Guðbr. Vigfússons, *vélkeypts litar* ('der durch list erworbenen schönheit') zu lesen, immerhin der erwägung wert; vgl. jedoch Vsp 2³ Vm 3¹ 4¹ usw.

Möbius (Zs. f. d. ph. 1, 413) u. a. (auch noch Bj. M. Ólsen, Ark. 31, 81 fg.) übersetzen: 'von meiner wohl erworbenen gestalt' und verstehen darunter die schlangengestalt, in der Óþenn in die höhle eindrang. Aber diese verwandlung könnte schwerlich als ein *kaup* bezeichnet werden: die fähigkeit, ohne schwierigkeit jede beliebige gestalt anzunehmen (das *skipta hǫmom*), gehörte zu den eigenschaften, die bei Óþenn und anderen göttern als selbstverständlich vorausgesetzt wurden (vgl. Yngl. saga c. 6. 7 = Heimskr. I, 17 fg.). Abzulehnen ist auch Bugges interpretation (Aarb. 1869 s. 251 fg.), der *velkeypts* als gen. sg. neutr. faßt, *lítar* (< *hlítar*) statt *litar* liest, dieses wort mit *vel* in 1ᵇ verbindet und konstruiert: *velkeypts hefk (h)lítar vel notet* 'von dem wohlerworbenen (näml. von dem dichtermete) habe ich reichlich guten vorteil gehabt', wozu auf Fas. II, 268³ verwiesen wird: *ætlum vit hann syndan hlítar vel* 'wir halten ihn für einen hinlänglich guten schwimmer'. Daß die beiden offenbar zusammengehörigen genitive auseinander gerissen werden und eine ganz unnatürliche wortfolge angenommen wird, ist nicht das schlimmste: aber wie kann man einem dichter die äußerung zutrauen, daß

mit hilfe des dichtermets der dichtermet in den besitz der götter gelangt sei? Unmöglich ist daher auch die von N. M. Petersen (Nord. mythol.² s. 201 anm.) und Lüning befürwortete änderung von *litar* in *líþar,* was Hildebrand in den text setzte; auch die form ist unwahrscheinlich, da der nicht belegte, bei Kormakr, lausav. 4² (Sk. B I, 71) von Finnur Jónsson durch konjektur hergestellte, genitiv des neutr. *líþ* (got. *leiþu*) doch wohl *líþs* gelautet hat (daß das wort der flexion der *u*-stämme treu geblieben sein sollte, ist schwer glaublich); und ebenso endlich auch Svbj. Egilssons vorschlag, *hlutar* 'des anteils (am dichtermet)' statt *litar* zu lesen, was früher (Fornkv. 55ᵇ) auch Bugge empfahl, Finnur Jónsson in den text setzte und auch im Lex. poet.² 373ᵇ (s. v. *litr*) noch für 'unzweifelhaft' richtig hält (s. v. *hlutr* fehlt die stelle) [s. auch Háv. 1924, s. 108; K. Gíslason, Njála II, 406].

**106³. Óþrører** ist nach Sn. Edda I, 216 der name des k e s s e l s, in dem der dichtermet bereitet und aufbewahrt ward, und diesen kessel scheint das wort auch unten str. 140⁴ zu bezeichnen; an unserer stelle ist aber wohl der dichtermet selbst darunter zu verstehen. Nach Bugge (Studier 531) ist eine ältere form **Ó-hrorer* anzusetzen (*hrorer* zu *hrorask* und *hrorna* 'alt und kümmerlich werden'): das wort würde also einen trank bezeichnen, der das altern und die gebrechlichkeit verhindert, wie das altind. *amṛtam* und die *ἀμβροσία* der Griechen, wozu zu bemerken wäre, daß diese eigenschaft, die nach nordischem mythus die äpfel der Íþunn besaßen, dem dichtermet nirgends zugeschrieben wird. Den dental erklärt Bugge durch die annahme, daß die volksetymologie das wort mit *óþr* 'dichtung' in verbindung gesetzt habe. Diese deutung ist jedoch nicht wahrscheinlicher als die ältere, zuerst im Lex. mythol. der Kopenhagener quartausgabe (III, 651) vorgetragene, die *Óþrorer* auf **Óþ-hrórer* zurückführt ('erit ingenii vel poeseos motor aut excitator'), wogegen allerdings geltend gemacht werden könnte, daß für *hróra* die übertragene bedeutung 'erregen' nur selten und wie es scheint nur in der geistlichen literatur nachzuweisen ist (Heil. manna sögur II, 293¹¹: *hrœrðu þeir nú allt folk . . til mikillar reiði*). Daß die metrik kürze des vokals verlange, was Detter-Heinzel aus str. 140⁴ folgern, ist unrichtig, denn dieser vers ist ein AC, in dem die 3. hebung ebensowohl auf langer wie auf kurzer silbe ruhen kann (Ljóðah. § 154. 155); auch unser vers gibt über die quantität des vokals keine auskunft. Vgl. auch Bj. M. Ólsen, Ark. 31, 82 fg., dessen erklärung ('der umrührer oder mischer der dichtung') jedoch schwerlich richtig ist [Ernst Kock, Not. norr. § 205].

**106⁴.** Die überlieferte lesart: *á alda vés jarþar* ist metrisch unmöglich, da sie gegen Bugges regel verstößt. Detter-Heinzel nehmen trotzdem *jarþar* als akk. plur. von *jǫrþ*, der in der dichterischen sprache nach Noreen⁴ § 391 anm. 2 zuweilen vorkommen soll (aber von Finnur Jónsson im Lex. poet.² nicht belegt wird[1]) und nur ganz sporadisch bei Fritzner[2]), auf den Detter-Heinzel verweisen), und übersetzen: 'auf die fluren des menschenlandes, -besitzes', ohne zu erklären, wie dieser ausdruck in diesem zusammenhang möglich sein könnte. —

1) *jarþar* Geisli 53² (Sk. A 1, 469), das Cederschiöld in seiner ausg. s. XVI für eine altertümliche form hielt, ist sicherlich nur ein schreibfehler der Bergsbók.

2) Frissbók 105³⁷ steht in der ausgabe nicht *jarþar,* sondern *jarþir.* Nur in Bischof Eysteins Jarðarbók scheint der pl. *jarþar* belegt zu sein (Fritzner II, 121ᵇ, z. 42).

Der metrische (und grammatische) fehler mußte unter allen umständen beseitigt werden. Es genügt jedoch nicht, mit Bugge, Guðbr. Vigfússon und später auch Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 83) *jarþar* in *jaþar* zu ändern, was im textbande geschah, da *alda vé* schwerlich, wie Björn meinte, als umschreibung von Valhǫll gefaßt werden kann; man wird vielmehr mit Finnur Jónsson *jaþars* schreiben und zugleich eine natürlichere wortfolge herstellen müssen (Zs. f. d. ph. 29, 51), also *á vé alda jaþars* 'in die wohnstätte des fürsten der weltbewohner' (*alder* kann alle anthropomorphen wesen umfassen), d. h. Óþens. *jaþarr* in der bedeutung 'fürst' kommt mehrmals in der Edda vor, vgl. besonders *ása jaþarr* (Freyr) Ls 35⁴.

**107¹·²**. Vgl. HHv 33⁵: *eromk if á því, at aptr komak.*

**107⁴**. *lǫgþomk arm yfer* = *lagþe arm yfer mik* (Ark. 35, 55ff.). Vgl. Ls 20⁴: *þú lagþer lær yfer.*

**108. 109**. Detter-Heinzel bemerken richtig (s. 126): 'Von diesem nachspiel zu Óþens abenteuer bei Suttungr und Gunnlǫþ ist in der Sn. Edda I, 224 nicht mehr die rede, und der sinn deshalb dunkel'. Man wird aber doch versuchen dürfen, den schleier zu lüften (vgl. besonders Richert, Försök s. 11ff. und W. Ranisch, Deutsche lit.-ztg. 1900 sp. 3047). *Enn hindre dagr* (108¹) ist in den altschwed. gesetzen der technische ausdruck für den der brautnacht folgenden tag, an dem die junge frau von ihrem gemahl das übliche geschenk (die *hindradaghsgæf* oder *morghongæf*) zu empfangen hatte, und in diesem sinne werden wir auch hier diesen ausdruck zu verstehen haben. Gunnlǫþ faßte ihre verbindung mit Óþenn als eine rechtmäßige ehe auf, da er ihr am abend zuvor den feierlichen treuschwur (*baugeiþr* 109¹) geleistet hatte, und die reifriesen, die sich in seiner halle einfinden (108¹⁻³), werden wir als abgesandte der riesenjungfrau betrachten dürfen, die sich vergewissern sollen, ob der entflohene liebhaber seine verpflichtungen zu erfüllen bereit sei — falls er mit dem leben davongekommen und nicht von dem verfolgenden Suttungr eingeholt und getötet sein sollte (108⁴·⁵). Daß die hoffnungen der Gunnlǫþ eitel waren, läßt der dichter den gott in str. 109 selbst erklären — mutet ihm dabei allerdings eine zynische schamlosigkeit zu.

**108²** paßt ganz gut in den zusammenhang (*ráþ* kann geradezu als 'vermählung, ehe' gefaßt werden, vgl. den plur. *rǫ́þ* in demselben sinne Grp 45² Br 3³), ist aber trotzdem sicher eine interpolation, da der vollzeile nicht bloß der stabreim fehlt, sondern auch der ausgang die Buggesche regel verletzt.

**108⁴. Bǫlverkr** (d. i. 'schadenstifter, übeltäter') nannte sich Óþenn, als er bei Suttungs bruder Bauge als knecht sich vermietete, und unter demselben namen muß er also auch bei Gunnlǫþ sich eingeführt haben. Daß er zum asengeschlechte gehörte, hat diese aber gewußt, da sie ihre sendboten nach Ásgarþr schickt. Auffallenderweise ist der name auch bei historischen personen, jedoch nur in Island, mehrfach nachgewiesen (s. Lind, Dopnamn 185fg.); die bekannteste darunter ist der dichter Bǫlverkr Arnórsson (ein bruder des berühmteren Þjóþólfr), von dem bruchstücke einer Haralds drápa harþráþa sich erhalten haben (Sk. B I, 355fg.). Sagenfiguren sind der 'blámaþr' Bǫlverkr in der Kjalnes. saga c. 15 (Ísl. sögur II², 444ff.), ein held des königs Hálfr in der Hálfssaga (c. 10, 4. 16, 3) und ein B. kappe in der Sǫrla s. sterka (Fas. III, 426ff.).

**bǫnd** als bezeichnung 'der das weltall festigenden und erhaltenden gewalten' findet sich in der Edda nur hier, öfter dagegen in der skaldischen dichtung, die in derselben bedeutung auch das synonymum *hǫpt* verwendet; s. die belege im Lex. poet.² 34ª. 226ᵇ.

**108⁵. sóa,** in der Edda nur hier und 144⁴, in der poesie sonst nur noch im Ynglingatal 5¹² und 25⁴ (Wörterb. 962⁴⁴ fg.), ist auch in der prosa sehr selten (Ísl. æevent. 16¹³⁸), dagegen im neuisl. in der bedeutung 'vergeuden' noch lebendig.

**109¹. Baugeiþ** (ἅπ. λεγ.). Von eiden, die unter berührung eines heiligen ringes geschworen wurden, berichten unsere quellen auch sonst. Vgl. Akv 32⁴ (*eiþa svarþa*) *at hringe Ullar,* die erzählung der Eyrbyggja (c. 4, 7) von dem ringe in dem tempel des Þórólfr Mostrarskegg (ähnlich der bericht im Þorsteins þ. oxafóts c. 1 = Fms. III, 105 fg.), Landn. 1900 s. 96²ff. und Glúma c. 25¹⁹ff. Nach einer angabe der ags. chronik zum j. 876 (Two of the Saxon chronicles ed. Earle p. 78. 79) leisteten auch die nordischen wikinger dem könige Ælfred eide auf den heiligen ring (*him þá áþas sworon on þám hálgan béage*). Über den ringeid bei den heidnischen Goten s. Müllenhoff, Zs. f. d. a. 17, 428 fg.

**unnet.** Nach älterem brauche müßte es *unnenn* heißen (HH II, 29²).

**109³. svikvenn hann lét sumble frá** = *sveik hann frá sumble,* wörtl. 'er betrog ihn von dem mete fort', d. h. beraubte ihn durch trug seines metes; vgl. Hrbl 20² *ek vélta þær* (*myrkriþor*) *frá verom* 'ich machte die hexen durch list ihren männern abspenstig'. Belege für die umschreibung mit *láta* s. im Wörterb. sp. 604¹¹ ff., aus der skaldischen poesie im Lex. poet.² 361ᵇ.

(IV)

**110.** Mit dieser strophe beginnt ein neuer abschnitt der sammlung, Müllenhoffs 'viertes lied' (str. 110—137), dem einige papierhandschriften auch eine besondere überschrift (*Loddfáfnesmǫ́l*) geben. Nach Müllenhoffs meinung gebührt der name *Hǫ́vamǫ́l* nur diesem liede, das ursprünglich mit str. 137 geschlossen ward, die erst später ihren platz am ende der ganzen sammlung erhielt. [V. Nilsson, Loddfáfnismál, Minneapolis 1898; Heusler, Berl. Sitzungsber. 1917, s. 124 ff.].

**110¹. Mál** nimmt gegen die allgemeine regel nicht an der alliteration teil; s. zu Vsp 14¹.

**þular stóle á:** es scheint also üblich gewesen zu sein, daß der redner oder dichter, der einen öffentlichen vortrag hielt, sitzend sprach; vgl. Detter-Heinzel z. st. Auch den weissagerinnen, die man über die zukunft befragen wollte, wurde ein bequemer stuhl bereit gehalten, so der 'lítil vǫlva' Þorbjǫrg in Grönland (Eir. s. rauþa ed. Storm 14²¹): *búit var henni hásæti ok lagt undir hœgindi.*

**110²** gehört inhaltlich, was selten vorkommt, zum 2. helmingr, s. zu 69¹·². — Der fahrende sänger gibt also vor, seine weisen sprüche an der quelle der Urþr aus Óþens eigenem munde gehört zu haben. [*at Urþar brunne* als quelle der weisheit auch in dem fragment eines christlichen gedichts des Eilífr Guþrúnarson (Sk. B I, 144).]

**110⁴. Hóva** ist eine zweifellos richtige besserung Müllenhoffs statt des überlieferten *manna.*

**110⁵—⁸** sind sicher interpoliert: wenn der sänger die sprüche an der quelle der Urþr hörte, kann er sie nicht in Óþens halle vernommen haben; das eine

9*

schließt das andere aus [dagegen Heusler a. a. o. s. 125, der die zugehörigkeit der str. 110 zu dem 'zweiten sittengedicht' (den Loddfáfnesmǫl) leugnet und sie mit G. Vigfússon und Bugge vor str. 138 versetzen will, also als einleitung des *rúnatal*, das er als die eigentlichen 'Hǫvamǫl' betrachtet].

**111¹. Loddfáfner** ist der name des spielmanns [s. aber zu 133⁴ und Heusler a. a. o.], der Óþens ratschläge nebst der einleitenden anrede (z. 1—3), die der gott an ihn richtete, wörtlich zu zitieren vorgibt. Der erste teil des kompositums hängt gewiß mit dem aus dem südgerm. (ags. *loddere*, mnd. *lodder, loder*, mhd. *lotter, loter*; s. zu 74²) entlehnten sw. m. *loddare* 'spielmann, gaukler' zusammen, aus dem man ein st. n. **lodd* 'gaukelspiel' abstrahierte; der zweite teil ist ohne zweifel identisch mit dem schlangennamen *Fáfner* 'der umschlingende' (Noreen⁴ § 225). Somit wäre *Loddfáfner* 'der mit gaukelei umstrickende' ('possenreißer' erklärt Hoffory, Eddastud. s. 50), ein name, der allerdings besser für einen taschenspieler als für einen fahrenden sänger passen würde — aber die angehörigen des ganzen fahrenden volkes hat man gewiß schon früh in einen topf geworfen. Die phantasien von Sophus Bugge (Studier 335 ff.), der den namen für eine übersetzung des lat. schriftstellernamens Leucius (oder Lentius) Carinus hält — einem manne dieses namens wird ein apokrypher Descensus Christi ad inferos zugeschrieben, ein buch, das der dichter der Hǫv angeblich benutzt haben soll — kann man auf sich beruhen lassen und ebenso den [auch von Heusler a. a. o. s. 126 abgelehnten] einfall Neckels (Deutsche lit.-ztg. 1911 sp. 1254; Herrigs Archiv 124, 359), daß *Loddfáfner* eine umbildung von mhd. *loter-phaffe* sei.

**111²·³.** Das galdralag ist hier vollkommen an seinem platze und nicht zu beanstanden; Finnur Jónsson erklärt auch hier z. 2 als 'überlieferungsdoublette' (Ark. 21, 8).

**111³.** Vgl. 162⁶ und Hugsv. 82² *nýtr at nema.* — Zu *njóta* ist zu ergänzen *ráþa*; s. Þormóþr Kolbrúnarsk., Þorgeirsdr. 4³ (Sk. B I, 257): *undlinns rjóþanda nautk ráþa.*

**111⁴·⁵.** Der dichter ist ein schelm: seine zuhörer, die nach den feierlichen worten der vorhergehenden strophe die tiefsinnigsten weisheiten zu vernehmen erwarten, erhalten als ersten rat die weisung, bei nacht nicht ohne dringende veranlassung aufzustehen, und zwar nur dann, wenn sie ursache haben, sich durch ausspähen vor einer drohenden gefahr zu sichern oder — um ein heimliches plätzchen aufzusuchen; durch diese anspielung bringt er natürlich die lacher auf seine seite. — Auch wo aborte vorhanden waren, lagen diese häuschen (*kamrar, náþahús, heimilishús, garþhús, skálhús, salerni*) eine kleine strecke abseits von den wohngebäuden (Valt. Guðmundsson, Privatbol. 246 fg.).

Die formel *at leita sér staþar* findet sich öfter in derselben bedeutung, z. b. Yngl. saga c. 11 (Heimskr. I, 25¹⁰); Ólafs s. helga c. 135 (Heimskr. II, 303²⁰); Fær. saga c. 43 (Flat. II, 243¹⁸) u. ö.

**112⁵. lykja liþom** bezeichnet dasselbe wie *leggja lǽr yfer* Ls 20⁴. — Auch Brynhildr warnt den Sigurþr, bei einer zauberin einzukehren und zu übernachten (Sd 26); es konnte aber auch gefährlich sein, die einladung eines solchen weibes abzulehnen (Eyrb. c. 15, 12 ff.).

**113¹·². at þú gaer eige — máls** 'daß du weder um das ding noch um den vortrag des (die versammlung leitenden) königs dich kümmerst'. So nach Finnur Jónsson (Ark. 14, 198 [Háv. 1924, s. 119]), der auf Tacitus Germ. c. 11 verweist: *rex vel principes . . audiuntur.* Es ist jedoch wohl mit Joh. Fritzner (Ark. 1, 22 ff.) *þjóþarmáls* st. *þjóþans máls* zu schreiben, der die formel *á þingi eðr þjóðar máli* aus norwegischen urkunden des 15. jahrh. nachgewiesen hat. Die beiden ausdrücke bezeichnen wahrscheinlich verschiedene arten von volksversammlungen: *þing* eine außergewöhnliche, aus besonderer veranlassung anberaumte, *þjóþarmál* dagegen die regelmäßige, zu festbestimmten zeiten stattfindende, zu der eine besondere einladung nicht erging, also dieselben zwei zusammenkünfte, die das deutsche recht als gebotenes und ungebotenes ding unterschied. Bei diesen versammlungen zu erscheinen war jeder freie mann verpflichtet, und das ausbleiben wurde durch strafen geahndet. — Das überlieferte *þjóþans máls* ist vermutlich die änderung eines isländ. schreibers, dem der norweg. terminus technicus nicht bekannt war. Übrigens bleibt der norweg. ursprung der str. auf alle fälle gesichert, mag man für die eine oder die andere lesung sich entscheiden (*þjóþnar* gab es nur in Norwegen).

113³·⁴. Ähnlich schildert Grp 29 Gríper den zustand, in den Sigurþr durch die liebe zu Brynhildr versetzt werden wird. Finnur Jónsson (Lit. hist. I, 265 anm. 2) denkt sogar an direkte nachahmung seitens des dichters der Grp.

**114⁴·⁵. annars kono — at** 'mache nie durch verlockung die frau eines anderen zu deiner geliebten'. *teygja* wird öfter vom verführen von frauen gebraucht, s. 101⁴ Sd 28⁴ und Hallfreþr, Hák. dr. 6 (Sk. B I, 148), wo die eroberung eines landes mit der erfolgreichen werbung um eine frau verglichen wird:

*Breiþleita gat brúþe*
*Báleygs at sér teygþa*
*stefner stǫþvar hrafna*
*stála ríkesmǫlom,*

wie im volksliede häufig belagerte städte als umworbene jungfrauen figurieren [vgl. das lied der soldaten in Goethes Faust I, 884 ff.]. Die warnung, mit der frau eines anderen sich einzulassen, wird unten 130⁵ wiederholt.

**eyrarúno,** s. zu Vsp 39⁸.

**115⁴. á fjalle — fara tíþer,** vgl. oben 3⁴ *fara of fjall.*

**115⁵. fásk** = *fá þér*; die medialform ist nicht zu beanstanden.

**virþe,** s. zu 32².

**116⁵. óhǫpp at þér** = *óhǫpp komen at þér.* Eine ähnliche ellipse oder breviloquenz z. b. auch Vkv 25³ 37³ *ór augom jarknasteina* = *jarknasteina smíþaþa ór augom.* Weitere beispiele bei Detter-Heinzel. Diese auffassung von *at þér* ist wahrscheinlicher als die verbindung mit *vita*: 'laß ihn nicht von dir (oder durch dich) etwas erfahren'.

**óhǫpp** alliteriert mit *vita,* s. zu 22¹.

**116⁷. ens góþa hugar** 'für die gute meinung, die du von ihm hast' (für das vertrauen, das du ihm schenkst); vgl. *af góþom hug* Sólarlj. 21².

Nicht völlig übereinstimmend ist der rat des dänischen sprichwortes (Molbech s. 120 nr. 1827): 'klag ikke din sorrig for hvermand'.

[116$^{6.7}$ erklärt F. Jónsson für eine interpolation; Heusler a. a. o. s. 129f. betrachtet unsere strophe als gegenstrophe zu 119+122$^{3.4}$.]

[**117.** Zu dieser strophe, der einzigen im prät., s. Edzardi, Beitr. 8, 357 und Heusler a. a. o. s. 129.]

**117$^1$. ofarla** 'oben', d. h. 'am kopfe'; in derselben bedeutung steht das adv. z. b. auch Njála c. 142, 86: *þat klægir mik nú . . at þeim mun . . ofarliga klęyja* 'daß ihnen der kopf jucken wird' [doch wohl: *of-árla* '(nur) zu früh'?].

**117$^3$. flárǫþ.** In der Edda *fláráþr* nur hier; s. ferner Lex. poet.$^2$ 139$^a$.

**fjǫrlag,** n. ist ein ausschließlich dichterisches wort, während das synon. *aldrlag* auch in der prosa vorkommt. Beide bedeuteten ursprünglich (wie *mjǫtoþr*) 'schicksal, verhängnis', doch wurde dieser begriff nach zwei verschiedenen richtungen differenziert, nämlich 1. 'das nach der bestimmung des schicksals sich gestaltende l e b e n' und 2. das letzte schicksal, der t o d. Für *fjǫr-lag* ist im altn. nur die letzte bedeutung bezeugt (Ls 50$^3$ 51$^1$ und Egels Hǫfoþl. 14$^6$ = Sk. B I, 32), während das ags. *feorh-lagu* in beiden sich findet (Beow. 2800; El. 458); *aldr-lag* aber, das sonst nur 'tod' bedeutet, muß an éiner stelle (Sg 5$^2$) durch 'leben' übersetzt werden, was Finnur Jónsson (Lex. poet.$^2$ s. v.) mit unrecht leugnet. S. Bugge, Tidskr. f. phil. 8, 69.

**118$^{4-7}$.** Derselbe rat wurde bereits str. 44 erteilt, deren 1. und 4. zeile überdies mit z. 4. 5 unserer str. fast buchstäblich übereinstimmen. Die Loddfáfnesmǫl sind also sicher von einem anderen verfasser als der 1. teil der spruchsammlung [Heusler a. a. o. s. 130].

**118$^{6.7}$.** Diese beiden zeilen müssen dem dichter der Grm bekannt gewesen sein, der sie für seine str. 17 verwendet hat (Bugge, Studier 389). Das sprichwort, aus einem gusse hervorgegangen, ist ohne zweifel original; in der str. der Grm ist z. 1 ein gestohlener flicken. — Auch in dem von Detter-Heinzel angeführten neuisländ. sprichworte: *Á hrísi og háu grasi er augna vegr en ekki fóta* wird die formel aus der Hǫv.-str. entlehnt sein.

**119$^3$. at gamanrúnom** 'zu einem freundschaftlichen verhältnis'. In ähnlicher bedeutung steht das wort unten 129$^4$ (*kveþja at gamanrúnom* = *teygja at gamanrúnom*), in buchstäblichem sinne dagegen Sd 5$^4$.

**119$^5$. nem líknargaldr** 'lerne die kunst dich beliebt zu machen'. *líkn* bedeutet hier doch wohl dasselbe wie in *líknfastr* (122$^4$), also 'beliebtheit'; 'heilender zauber' (Wörterb.) paßt weniger gut in den zusammenhang. — *líknargaldr* ist *ἅπ. λεγ.*

[**120$^4$. vin þínom** offenbar mit bezug auf *vin sínom* 42$^1$ 43$^1$: Heusler a. a. o. s. 131.]

**120$^5$. fyrre** ist nom. sg. mask. des kompar., nicht adverb.

**flaum-slit,** n. pl. 'bruch des freundschaftlichen verkehrs'. Das mask. *flaumr* begegnet in der altnord. prosa nur éinmal in der Guþmundar s. Hólabisk. des Arngrímr c. 2 (BPs. II, 5$^{10}$) in der bedeutung 'reißende strömung, wirbel', und in

demselben sinne lebt das wort auch noch im neuisländ. fort (Blöndal I, 202). Auch in zwei in der prosa belegten komposita hat das wort die gleiche bedeutung: *flaum-ósi,* adj. bezeichnet einen menschen, der sich vor aufregung wie in einem wirbel oder taumel hastig bewegt (Gísla s. c. 17, 4; Vatnsd. 36[6]) und *flaum-semi,* f. eine hastige, unüberlegte bewegung (*fl. tungunnar* Maríus. 169[2]). — In der poesie ist *flaumr* besonders häufig in umschreibungen des kampfes: *flaumr odda* (*stála, sverþa*) 'der wirbel der waffen'. Weiter kann dann *flaumr* auch die geräuschvolle fröhlichkeit bezeichnen, so in Hallfreþs lausav. 24[6] (Sk. B I, 162) *kvinna flaumr* 'das fröhliche treiben der frauen'; und in dieser bedeutung werden wir das wort auch in dem kompos. *flaum-slit* zu nehmen haben: 'aufhebung des (fröhlichen und gemütlichen) geselligen verkehrs'. — *at fláom slitom* 'bei einem hinterlistigen bruche', wie die Kopenhagener quart-ausgabe und Dietrich lesen, ist unmöglich: durch diesen ausdruck würden ja die beiden freunde zu falschen menschen gestempelt, was nicht in der absicht des dichters liegen kann.

**120**[6, 7]. Diese zeilen enthalten die begründung des rates, ein freundschaftliches verhältnis nicht leichtfertig aufzulösen, da man sich dadurch eines vertrauten beraubt, dem man sein herz ausschütten kann. Die beiden verse sind daher sicher nicht, wie Finnur Jónsson meint, interpoliert. In str. 123 wird die bedeutung der vertraulichen aussprache unter freunden nochmals betont.

**121**[4]. **orþom skipta** ist ein häufiger ausdruck, s. zu HH I 34[4].

**121**[5]. **ósvinna apa.** Ein *ape* ist immer *ósviþr,* aber dieselbe tautologie findet sich in der Edda auch sonst (Grm 34[2] Fm 11[2]). In der skald. poesie kommt das wort *ape* niemals vor, ebensowenig in der volkstümlichen prosa, wohl aber, nebst dem fem. *apynja* 'äffin', in der gelehrten, bes. geistlichen literatur. Das verbum *apa* 'betören' ist nur aus den Sólarljóþ bekannt (34[6] 62[6] = Sk. B I, 641. 645).

[Heusler vermutet (a. a. o. s. 131), daß ursprünglich zu z. 4. 5 als zweiter helmingr Sd 24[3, 4] gehört habe.]

**122**[1, 2] erinnern stark an 116[6, 7] [Heusler a. a. o. s. 130].

**122**[4]. **likn-fastr,** *ἅπ. λεγ.*; s. zu 119[5].

**123**[1, 2]. Der sinn ist: 'dann besteht zwischen zwei freunden ein solches verhältnis, wie es sonst nur zwischen verwandten vorkommt, wenn der eine es wagt, dem andern alles anzuvertrauen'. Der ausdruck konnte (ebenso wie [und im hinblick auf (Heusler a. a. o. s. 131)] *geþe blanda* 44[3]) wohl nur geprägt werden im hinblick auf das zeremoniell, das bei der schließung der blutbrüderschaft beobachtet ward, wobei unter feierlichen schwüren das blut gemischt wurde (s. zu Ls 9[2]). Vgl. auch *blanda mǫtuneyti viþ ehn* 'speisekameradschaft mit jemandem eingehen, gemeinsame küche führen' Gulaþ. 20[27] (N g L I, 12); Heil. manna sög. I, 562[20]; *blandaz i samlagi ehs* 'mit jemandem verkehren' Heil. m. s. I, 573[32].

**123**[3, 4]. Die freundschaft besteht aber nicht darin, dem andern immer nach dem mund zu reden; ein echter freund soll sich nicht scheuen, seinem freunde auch eine bittere wahrheit zu sagen.

**123**[3]. **brigþom.** Das zu dem inf. gehörige prädikatsadj. ist mit einem zu ergänzenden dativ *(alt es betra manne)* in übereinstimmung gesetzt (von diesem 'attrahiert'). Beispiele dieser konstruktion bei Detter-Heinzel z. st.

**$123^{4}$.** Das überflüssige und den vers überfüllende *ǫþrom* mußte gestrichen werden; daß, wie die Kopenh. ausgabe, Hildebrand und Heusler (Zs. des vereins f. volksk. 26, 44) annehmen, hier an stelle der vollzeile eine langzeile verwendet sei, ist unglaublich (Ljóð. § 143, b).

**$124^{1-7}$.** Derselbe rat ist ähnlich bereits $121^{4.5}$ erteilt, hier aber wird eine andere begründung gegeben: der bessere ist geneigt nachzugeben, der schlechtere dagegen denkt gleich an rache. — Vgl. auch Sd 24.

**$124^{4}$.** Reimstäbe sind *orþom* und *verra* (s. zu $116^{5}$), nicht etwa *þrimr* und *þér*. Höchstens wäre es möglich, daß diese beiden wörter eine nebenalliteration tragen: dann müßte auch $4^{b}$ als schwellvers (BB) gefaßt werden. — Die natürliche (prosaische) wortfolge *(viþ þér verra mann)* ergäbe einen weniger glatten vers.

**þrimr:** die kleine runde zahl an stelle des begriffs 'wenig'.

**$124^{5.6}$.** Finnur Jónsson hat in seine sprichwörtersammlung nur die erste vollzeile aufgenommen (Ark. 30, 90), aber daß die beiden verse ein einziges sprichwort bilden, beweisen die von Detter-Heinzel z. st. angezogenen neuisländischen parallelen aus Guðm. Jónssons Safn ($142^{20}$ $263^{17}$): *heimskr maðr fremr það óhræddr, sem hinn vísi vogar ekki að gjöra; opt má vaskr víkja, þá vesæll skal víkja.*

**$125^{4}$.** Im ersten gliede des disjunktiven satzes fehlt die dem *né* entsprechende negation, was öfter vorkommt. Beispiele bei Detter-Heinzel; dazu Hugsv. $14^{1}$. (Sk. B II, 188).

**skósmiþr** ist ἅπ. λεγ. Das subst. *smiþr* kann einen handwerker jeder art bezeichnen, also auch einen lederarbeiter. Die behauptung von Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 462), daß hier ein hufschmied gemeint sei, ist zum mindesten unbeweisbar.

**veser.** Diese form der 2. sg. opt. praes. findet sich in der Edda sonst nur noch Sd $22^{2}$ (alle übrigen formen des vom stamme *ves-* gebildeten optativs kommen nicht vor).

**$125^{6}$. skór es . . skapt sé:** der moduswechsel ist zu beachten. Das durch *eþa* eingeleitete 2. glied des (konjunktionslosen) konditionalen vordersatzes enthält eine zweite, mehr hypothetisch ausgesprochene möglichkeit — daher der optativ. Über konjunktionslose bedingungssätze s. Lund, Ordföjningsl. § 105 anm. und Detter-Heinzel z. st. Ein anderes eddisches beispiel HHv $24^{3}$.

Guðbr. Vigfússon (a. a. o.) verweist auf Egels Arinbj. dr. str. 20 (Sk. B I, 41): *kveþka . . auþskept almanna spjǫr* 'es ist nicht leicht für alle leute speere zu schäften (für aller leute speere passende schäfte zu machen)'.

**$126^{4}$. bǫl** bedeutet hier gewiß nicht 'schaden, unglück', sondern 'bosheit', wie an anderen von Konr. Gíslason (Njála II, 643 fg.) zusammengetragenen stellen, und zwar sowohl im 1. wie im 2. halbverse: daß dasselbe wort innerhalb einer langzeile in zwei verschiedenen bedeutungen gebraucht sein könne, was Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 84) [und Ernst Kock, Not. norr. § 206] annimmt, ist kaum möglich.

**þat** (þ') ist mit recht statt des vermutlich handschriftl. *þér* (þ') in den text gesetzt worden. *kveþu þat bǫlve at* 'sprich diese bosheit der bosheit zu', erkläre sie für eine bosheit, nenne sie mit dem richtigen namen und suche sie nicht (aus feigheit oder schwäche) zu beschönigen [so auch Heusler a. a. o. s. 131]. Bj. M. Ólsen a. a. o. hält *þér* für das richtige und erklärt: 'wo du eine bosheit

bemerkst, betrachte sie als einen dir angetanen schaden' — sodaß also der rat erteilt würde, j e d e bosheit, also auch die gegen einen beliebigen andern geübte, zu strafen. Daß aber nur die beleidigung oder schädigung der eigenen person gemeint sein kann, beweist doch wohl z. 5, denn die dort genannten *fjandr* können dem zusammenhange nach keine anderen leute sein als eben die verüber der bosheit.

**126⁵. gefat — friþ,** vgl. HHv 34³·⁴. — Detter-Heinzel verweisen auf das neuisländ. sprichwort (Guðm. Jónsson 105²⁵): *fjándmenn að spara fær ólukku snara* 'wenn man feinde schont, beschleunigt man sein unglück'.

**127⁵. lát þér — getet** 'laß dir das gute wohlgefallen'. *mér getk at eho* bedeutet: 'mir gefällt etwas, ich bin mit etwas zufrieden, finde behagen an etwas'; vgl. z. b. Laxd. c. 69, 15: *þér mun ekki at getaz, nema hann sé sœmiliga af hǫndum leystr.* Die verbindung mit *láta* z. b. auch Grettis s. c. 64, 7: *eigi læt ek mér at einu getit* 'mit einem und demselben bin ich nicht lange zufrieden (ich liebe die abwechslung)'.

Die strophe macht (besonders mit der vorhergehenden verglichen) nicht den eindruck, als wenn sie echt-germanisch und heidnisch wäre, erinnert vielmehr an hebräische spruchweisheit und dürfte von einem geistlichen abschreiber interpoliert sein. Vgl. z. b. Prov. 24, 17: *cum ceciderit inimicus tuus, ne gaudeas, et in ruina ejus ne exultet cor tuum;* 3. Joh. 11: *noli imitari malum, sed quod bonum est;* Röm. 12, 9: *odientes malum, adhaerentes bono* u. a. [Heusler a. a. o. s. 131 betrachtet die 'sehr allgemein gehaltene mahnung . . als einlenkende milderung' nach 126].

**128⁴.** Der sinn der warnung ist nicht ganz klar; vielleicht ist gemeint, daß der kämpfende sich vor der wirkung des 'bösen blickes' schützen solle (so auch Magnus Olsen, Norges indskrifter med de ældre runer III, 104 [und Heusler a. a. o. s. 128; s. jetzt auch Reichborn-Kjennerud, Ark. 40, 110 fg.]).

**128⁵. gjalte.** Das wort kommt sonst nur in prosaischen quellen vor und nur in der verbindung *verþa at gjalte* 'verrückt werden, den verstand verlieren'. Die belege bei Fritzner (I, 604ᵇ fg.) lassen sich noch vermehren; vgl. z. b. Rémundar saga 186¹¹: *nú œpa Indiar svá mikit heróp allir í senn, at ef einn hefði þagat, mundi sá at gjalti orðit hafa.* Das wort ist unzweifelhaft aus ir. *geilt* 'verrückter, wahnsinniger' entlehnt; s. Bugge, Studier 390. Früher hat man irrtümlicherweise *gjalte* mit *gǫltr* 'eber' in verbindung gebracht, womit es nichts zu tun haben kann, vermutlich im hinblick auf das isländ. kompositum *svín-galinn* 'verrückt wie ein schwein' (nur einmal bezeugt Bárð. saga 33¹, wo es auf sinnlos betrunkene, also im sinne von *svín-drukkinn*, angewendet ist), vielleicht auch, wie Fritzner meint, in der erinnerung an die neutestamentliche geschichte von der sauherde der Gergesener, in welche mit Jesu erlaubnis die aus den besessenen ausgetriebenen teufel fuhren (Mt. 8, 28 fg. Lc. 8, 26 fg.).

**gumna syner,** derselbe ausdruck auch Skm 26⁸ Rm 3³ 4¹; vgl. *manna syner* Grm 41², *alda syner* Hǫv 12² Alv 9³ u. ö. Fm 16¹, *alda bǫrn* Vsp 20⁶, *ýta syner* Hǫv 28³ u. ö. Bei den skalden fehlen diese formeln (vgl. jedoch *ýta kinder* bei Þorleikr fagre 9⁷ = Sk. B I, 367, *ýta kyn* Sn. E. II, 244⁴), die vielleicht biblischen ursprungs sind (*υἱοὶ τῶν ἀνθρώπων* Mc. 3, 28 u. ö.)

**$128^{6}$. þik.** Diese änderung Finn Magnusens statt des handschriftlichen *þitt* ('das deinige, dein ganzes ich') scheint nicht notwendig. Dieselbe verwendung des neutr. pron. poss. statt des persönl. ungeschl. pron. findet sich vielleicht auch Skm $31^{3a}$, wo jedoch, um den völligen parallelismus mit der 2. halbzeile herzustellen, *þitt* durch *þik* ersetzt werden mußte; durch die hending gesichert ist dagegen *sitt* = *sik* in einer lausavísa ($3^{3}$) des Ámundi Árnason (Sk. B II, 59): *sitt bjó sannvinr rétta* | *(sextán vetr) til betra* 'sich bereitete der wahre freund des rechtes auf das bessere (d. h. auf das jenseits) vor' (zitiert von Detter-Heinzel s. 133). — Zu *þitt* ein neutr. (*lit?* *viþrlit?*) zu ergänzen, wie Magnus Olsen (Norges indskrifter med de ældre runer III, 104 anm. 2) vorschlug, scheint demnach unnötig.

**heille.** *heilla* 'behexen, verzaubern' (aus **heilRa*; ags. *hálsian*, ahd. *heilisôn*) kommt sonst in den poet. denkmälern nicht vor und ist auch in der prosa nicht häufig.

**$129^{4}$. at gamanrúnom** 'zu einem heimlichen liebesverhältnis'; vgl. zu $119^{4}$.

**$129^{7}$.** Vgl. str. 40. [Heusler a. a. o. 129 sieht mit recht in z. 6 eine beabsichtigte spitze gegen str. 91.]

**130.** Die form der str., die nicht, wie sonst üblich, durch eine vollzeile beschlossen wird, erregt den verdacht der unechtheit; sie ist wohl im textbande mit recht als interpolation betrachtet.

**$130^{4}$. ok eige ofvaran** 'aber nicht allzu vorsichtig', um nicht für furchtsam und feig gehalten zu werden. — Zum verse s. Ljóðah. § 97 anm. 3.

**$130^{5}$.** Vor übermäßigem trinken wurde auch str. 11—14 gewarnt. — *viþ ǫl varastr*, vgl. Ls $13^{4}$ *viþ víg varastr*. — Zum 2. halbvers vgl. $114^{4.5}$.

**$130^{6}$. leika** trans. in der bedeutung 'überlisten' auch HHv $38^{3}$ Gþr I $6^{6}$. Vgl. auch Yngl. tal $7^{9-12}$ (Sk. B I, 8): *allvald Yngva þjóþar Loka mær of leikenn hefr* und in einer anonymen vísa des 13. jahrh. (Sk. B II, 150 str. $16^{7}$): *eldr lék hús.* In der prosa bedeutet *leika ehn* öfter geradezu 'übel behandeln', vgl. die belege im Oxf. dict. s. v. *leika* III, 2.

Der in **R** fehlende akk. *þik* ist unentbehrlich.

**$131^{4.5}$.** Vgl. den (7.) rat, den könig Hǫfundr seinem sohne Heiþrekr gibt (Herv. saga ed. Bugge $225^{12}$): *eiga jafnan kerski við komanda gest* und unten str. $134^{4}$, sowie Hugsv. $14^{1-3}$ (Sk. B II, 188):

*ókunna menn né ǫlmusor*
*skalt at hlátre hafa.*

Vor hohn und spott warnt auch Gísle Súrsson in einer lausavísa ($16^{7}$: Sk. B I, 99): *ilt kveþa háþ.*

Die verbindung *at hafa ehn at háþe* auch in Sighvats Nesjavísur $11^{5.6}$ (Sk. B I, 219): *brúþr mon heldr at háþe hafa drótt.* — *hafa eht at hlátre* steht in der Ól. s. helga (1853) $115^{33}$: *hann heyrði slíkt haft at hlátri ok spotti.*

**ganganda né gest.** Die handschriftlich überlieferte wortfolge (*gest né ganganda*) brauchte nicht geändert zu werden, s. zu $22^{2}$. — Die verbindung ist formelhaft; belege aus dem altn. und dän. bei Fritzner s. v. *gangandi* (I, $555^{b}$) und bei Kalkar II, $11\,b^{51}$.

**132**[1.2] gehörten wahrscheinlich ursprünglich zu str. 131, die also um ein zeilenpaar vermehrt war, in welchem die voraufgegangene warnung begründet wurde: 'man kann nicht wissen, von welcher abstammung der fremdling ist' (ob nicht unter einem unscheinbaren äußeren oder in einfacher kleidung ein vornehmer mann — oder gar, wie in Grm, ein gott — sich verbirgt). Z. 3. 4 wären dann mit Mogk (wie auch im textbande geschah) als interpolation auszuscheiden.

Die vor z. 3 in papierhss. überlieferten beiden verse:

*Leste ok koste bera ljóþa syner*
*blandna brjóstom í*

sind ohne gewähr.

**132**[3]. **at galle né fylge**, vgl. die lausavisa des Tannr Bjarnason z. 6 (Sk. B II, 58): *allr fylgcr þeim gallc.* — In der Edda findet sich *galle* nur hier, bei den skalden ist das wort nicht selten (Lex. poet.[2] s. v.).

**132**[4]. Dasselbe sprichwort, nur nicht auf das persönliche, sondern auf das sachliche bezogen, auch in der Alex. saga 46[18]: *fátt er svá illt, at einugi dugi.*

**133**[4]. **at hǫrom þul** 'über einen ergrauten redner'. Der *þulr* war kaum, wie Müllenhoff wollte, ein wandernder sänger oder spielmann, da auf dem seeländischen runensteine von Snoldelev (Wimmer, DR II, 338 ff.; Lis Jacobsen nr. 75) Gunnvaldr[1]) ehrerbietig als *'þulr á Sálhaugum'*, also gewiß als inhaber eines geachteten amtes, wahrscheinlich als priester bezeichnet wird. Dieser, nach allgemeinem glauben im bezitze geheimnisvoller weisheit (der runen und zauberkunde) war auch (wie der isländische *goþe*) der gegebene berater und sprecher der tempelgemeinde. Wenn Vafþrúþner (Vm 9[4]) sich selber *enn gamle þulr* nennt, so rühmt auch er sich dadurch als einen weisen und vielerfahrenen mann; auch Fm 34[1] hat das wort kaum eine verächtliche bedeutung: die meise, die von Regenn als dem *háre þulr* spricht, bringt aber das grauen vor dem gefürchteten zauberer (Wimmer II, 343 übersetzt *þulr* hier geradezu durch 'troldmand') zum ausdruck. Vgl. Axel Olrik, DSt. 6, 8 ff. [Zu dieser anmerkung vgl. die ausführungen in der Einl. zum textbande s. CLXVI ff.]

**133**[5]. Diese zeile wird im Þorleifs þ. jarlask. c. 4 (Fms. III, 97[7] = Flat. I, 212[8]) als ein altes sprichwort (*gamall orðskviðr*) zitiert; s. Ark. 30, 88 nr. 137.

**133**[6]. **ór skǫrpom belg** 'aus einem (leder-)sack, der durch trocknen rauh und schrumpfig geworden ist'. Gemeint ist der mund des alten mannes, wie auch Hm 27[2.3] der mund mit einem *belgr* verglichen wird, und zwar in ausdrücken, die an unsere stelle erinnern:

*bǫl vant þú, bróþer, es þú þann belg leyster;*
*opt ór belg orþgom bǫll rǫþ koma.*

Vgl. auch das schon von Detter-Heinzel zitierte sprichwort aus der Gullþóris saga (1898) s. 39[23]: *hafa skal gott ráð, þóat ór refs belg komi* (Ark. 30, 179 nr. 321 f.). Neuisländische parallelen aus den sammlungen von Guðm. Jónsson und Scheving bei Detter-Heinzel.

**133**[7—9] enthalten einen scherz des dichters, der, während er in z. 6 das wort *belgr* in übertragenem sinne gebraucht hat, jetzt, um eine komische wirkung

1) *þulaR* kann sich nur auf Gunnvaldr, nicht, was Wimmer und Olrik für möglich halten, auf dessen vater Hróaldr beziehen, s. Müllenhoff, DA. V, 290 anm.

zu erzielen, es in seiner eigentlichen bedeutung verwendet, also als einen ledersack faßt, der neben anderen gegenständen zum trocknen aufgehängt ist. Jede der drei zeilen variiert nur denselben inhalt. Die bindung der beiden synonyma *hǫm*[1]) und *skrǫm* durch den endreim ist selbstverständlich beabsichtigt.

Aus dem gesagten ergibt sich von selbst, daß *vilmǫgom* — trotz des schwer verständlichen widerspruchs von Finnur Jónsson (Ark. 14, 197 [Háv. 1924, s. 131 fg.]) — mit dem st. m. *vil-mǫgr* 'mensch von niederer herkunft, leibeigener, knecht' nichts zu tun haben kann: das verbietet schon das mit *skolla* synonyme verbum *váfa*. [*skolla* auch Vkv 39 $^{5}$, *váfa* Hǫv 157 $^{2}$, s. z. st.; beide verba bedeuten dasselbe 'sich schwebend hin und her bewegen, sich schaukeln'.] Es muß ein gegenstand gemeint sein, der wie die *hár* und *skrár* zum trocknen aufgehängt zu werden pflegte, und Eiríkr Magnússon hat das verdienst, das wort in dieser allein passenden bedeutung nachgewiesen zu haben (Cambridge philol. soc. proc. 1887 s. 11 ff.; Dagskrá 1898, 27. juli; Ark. 15, 319 fg.). Das erste glied des kompositums *vil*, n. ist eine noch heute (neben *hleypir* = dän. *løbe*, schwed. *löpe*) in Island gebräuchliche bezeichnung des eigentümlichen, im lab- oder käsemagen der kälber sich bildenden ferments, des labes, das dazu benutzt wird um die milch zum gerinnen zu bringen, und *vil-mage* ist der dies lab enthaltende magen; dieser wird tatsächlich, nachdem er sorgfältig gewaschen und gereinigt ist, auf Island im *eldahús* (der küche) an einem strick zum räuchern und trocknen aufgehängt, um dann später, in verdünnter molke aufgeweicht, zur bereitung der geronnenen milch (*skyr*) und des käses verwendet zu werden.

**134 $^{4}$. geyja.** *geyja ehn*, wörtlich 'jemand anbellen' steht in dieser buchstäblichen bedeutung Bdr 3 $^{2}$. 'Anfahren, ausschelten, schmähen' bedeutet das verbum, wie an unserer stelle, auch in dem bekannten kviðlingr, den Hjalte Skeggjason nach dem berichte der Kristnisaga c. 10, 2 (Bps. I, 17; ASB 11, 30 $^{9f}$ = Sk. B I, 131) auf dem allþing des jahres 999 öffentlich aussprach, worauf er wegen gotteslästerung (*goþ-gá*) verurteilt wurde:

*vilk eige goþ geyja,*
*grey þykke mér Freyja.*

**né á grind hrøkkver.** Daß der imperat. durch den opt. abgelöst wird, hat wohl metrische gründe. — *hrokkva* 'treiben' steht in derselben bedeutung z. b. Maríusaga 634 $^{5}$: *hrokkva hann (asna) síðan brott frá sínum herbergjum.* 'peitschen' oder 'prügeln', wie Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 87) das verbum an unserer stelle übersetzen möchte, bedeutet es niemals; an allen von ihm angeführten stellen kommt man aus mit der bedeutung 'in schwingende bewegung setzen, treiben'.

**134 $^{5}$. get — vel** 'erweise dem bedürftigen gutes'; vgl. Strengl. 7 $^{34}$: *nú er honum vel getit af gnógum mat ok góðum drykk.* Der gegensatz ist *geta ehm*

1) Das in der altn. literatur nur hier überlieferte fem. *hǫ́* [s. aber in einer lausavísa des Kormakr (8 $^{6}$: Sk. B I, 72) die kenning *Eir háþyrnes geira* für 'frau'; dazu Bugge, Aarb. 1889, s. 44 f.] ist von Jón Þorkelsson (Suppl. 3. saml. I, 369) aus dem neuisländ. nachgewiesen (Eir. Jónsson hat das kompos. *hross-há*, G. Vigfússon *nauts-há*) [Blöndal I, 283]. An der handschriftlichen überlieferung braucht also nichts geändert zu werden und Wiséns weitläuftige ausführungen in den Emendationer och exegeser (s. 110—121) waren überflüssig.

*illa* 'jemand ein leid antun' Vm 10[8] (im Wörterb. falsch erklärt); *hefr ǫllunges illa mitt rán getet hǫnom* Ólafr helge, lausav. 9[6.8] = Sk. B I, 212 (K. Gíslason, Udvalg af isl. skjaldekvad 169).

**135[1]. tré.** Dieses 'holz', das sich beim öffnen für alle dreht, muß doch wohl eine an der tür angebrachte vorrichtung bezeichnen, am ehesten einen hölzernen riegel, der sonst *loka* (*hurþar-loka, borg-loka*) oder *slagbrandr* genannt wird. Außerdem war auch zum schließen der türen der sogenannte *fjǫtor-láss* (auch bloß *fjǫtorr*) im gebrauch, ein an der tür befestigtes tau, das um einen in den türpfosten eingetriebenen pflock geschlungen und fest zusammengebunden ward (Valt. Guðmundsson, Privatbol. 239). Diesen *fjǫtorláss* bezeichnet, wie ich meine, das wort *baugr* in z. 3 (über *baugr* in der bedeutung 'schlinge' — aus weidenruten oder metalldraht — s. Fritzner s. v. *baugr*, 4). Es wird also in der str. angeraten, die tür auch mit einem *fjǫtorláss* zu versehen, damit der riegel sich nicht rastlos zu drehen brauche, um bettler einzulassen, d. h. also seiner wohltätigkeit schranken zu setzen.

Diese auffassung, die ich bereits in meiner Eddaübersetzung (s. 104 anm. 3) vertrat, halte ich noch immer für die richtige, und auch die ausführungen von Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 85 ff.) haben mich nicht umstimmen können. Er behauptet daß die meinung, die ich und andere in die str. legen, allem, was wir von der denkweise der alten Skandinavier wissen, widerspreche. Er selber aber verweist in dem nämlichen aufsatze auf die bestimmungen der Grágás, nach denen es verboten war, während des alþingi bettler in seine bude hineinzulassen; drangen sie dennoch ein, hatte man das recht, sie gewaltsam hinauszuwerfen[1]); und wenn der humane dichter davor warnt, einen fremden anzufahren und aus dem hause hinauszutreiben (134), so muß es doch wohl menschen gegeben haben, die tatsächlich so hartherzig waren, daß sie wanderern die aufnahme verweigerten!

Bj. M. Ólsen meint ferner, daß unter *tré* an unserer stelle ein stock oder knüppel zu verstehen sei, und übersetzt: 'stark muß der stock sein, der beim öffnen auf alle niederfahren, alle treffen kann' (nämlich alle, die die tür öffnen oder zu öffnen versuchen), also: 'kein prügel wird stark genug sein, um allen fremden den eintritt zu wehren' — daher soll man sich lieber durch eine gabe mit ihnen abfinden, damit sie einem nicht unheil anwünschen.

Diese erklärung scheitert schon, wie ich meine, an dem worte *þat* in z. 3, das nicht, wie Bj. M. Ólsen, Detter-Heinzel (diese mit dem hinweis auf Hǫv 49[3]) und Brate (in seiner Eddaübersetzung) wollen, auf das unbestimmte *ǫllom* bezogen werden kann, sondern nur auf *tré*. Es wäre auch begreiflicher, wenn der rat erteilt würde, die bettler, anstatt sie zu prügeln, mit einer kleinen gabe abzufinden: daß man jedem von ihnen einen *baugr* geben solle, mutet der freigebigkeit doch allzuviel zu, denn ein als geschenk gegebener *baugr* kann nichts anderes sein als ein ring aus wertvollem metall (gold oder silber), wie solche

1) Daß man solche bettler sogar entmannen durfte, wird in der Grágás jedoch nicht ohne weiteres gestattet: die bestimmung der Konungsbók II, 203 (§ 254) bezieht sich auf *gǫngumenn*, die sich der notzucht schuldig gemacht haben, und der passus im Ómagabálkr der Staþarhólsbók (s. 151[6]) gestattet die rigorose maßregel nur gegen männer, die noch fähig sind, kinder in die welt zu setzen, ohne aber dieselben ernähren zu können.

wohl von fürsten und großen herren an ihre *handgengner menn* verschenkt, nicht aber als almosen an bettler gespendet wurden. — Endlich ist zu bemerken, daß *rîþa* in der von Björn für unsere stelle geforderten bedeutung nie mit dem bloßen dat. konstruiert wird, sondern immer mit einer präp.: *at honum reið hǫggit* Gullþóris s. (1898) 62[15]; *oxin reið at honum* Flat. I, 342[11]; (*bróðirinn*) *lætr* (*sverðit*) *ríða á hálsinn á þeim leiða dreng* Ísl. ævent. 22[90] usw. [s. Ernst Kock, Not. norr. § 207. — Gerings deutung der str. scheitert m. e. an z. 3[b]. 4, die sich doch nur auf das bettelpack (*þat*) beziehen können].

**136** [W. Cederschiöld, Ark. 26, 294 ff.; Bj. M. Ólsen, ebenda 31, 89 ff.; Reichborn-Kjennerud 'Lægerâdene i den ældre Edda', Maal og minne 1923 und 'Eddatidens medisin', Ark. 40, 103 ff.]. Über aberglauben und volksmedizin im nord. altertum sind wir nur ungenügend unterrichtet, und es ist daher zweifelhaft, ob die erklärung dieser schwierigen str. überall das richtige getroffen hat. — Z. 5—8 sind vermutlich eine jüngere interpolation, da z. 9 sich sehr gut an z. 4 anschließen würde (s. u.).

**136[4]. ǫl.** Das bier enthielt in einer zeit, wo man das getreide noch nicht genügend von dem unkraut zu reinigen verstand, häufig giftige bestandteile, besonders taumelloleh (*lolium temulentum*), gegen die man sich vor dem genusse durch segnung des trankes mit dem hammerzeichen Þórs oder durch zusatz von antidotis zu schützen suchte, s. Reichborn-Kjennerud, Lægerâdene i den ældre Edda s. 4 ff. Es handelt sich also nicht (oder doch nicht ausschließlich) um vorsätzlich vergiftetes bier.

**jarþar-megen** (von Guðbr. Vigfússon, Cpb. I, 462 mit unrecht beanstandet) bezeichnet nach Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 89) eine heilkräftige essenz, die aus einer bestimmten erdart, nämlich der besonders auf Lemnos gewonnenen *terra sigillata* hergestellt ward (so genannt, weil sie in kleinen runden, mit einem stempel versehenen tabletten in den handel gebracht ward). Diese tonerde (von den pharmazeuten *bolus albus* genannt), welche noch von der heutigen medizin äußerlich als blutstillendes mittel angewendet wird, hatte schon im altertum als vermeintliches antidoton einen hohen ruf und war auch im norden bekannt, wie aus einer von Björn zitierten stelle (27[16] fg.) des von Kr. Kålund herausgegebenen alten isländ. arzneibuches (Den islandske lægebog, cod. Arnam. 434[a], 12°, København. 1907, 4° = Det kgl. danske vidensk. selsk. skr. VI r., hist. filos. afd. 6, 4) hervorgeht: *Jǫrð sú er á innsigli er lǫgð ok manns líkneski* (der kopf der Artemis) *er á, hon er góð við orms biti ok annarra flugorma, ok ef manni er gefinn ólyfjans-drykkr, þá drekki af þessarri jǫrðunni; þat hrindr eitri út, en mann sakar ekki.* Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß man auch geglaubt hat, durch den zusatz von bolus albus die wirkung schädlicher ingredienzien des bieres paralysieren zu können; vgl. bes. Reichborn-Kjennerud a. a. o. s. 8 ff. [Ark. 40, 104 ff.]. S. auch zu Hdl 39[1. 2].

**136[5]. tekr viþ ǫlþre** 'nimmt das bier (samt den schädlichen bestandteilen) in sich auf', verhütet also die schlimmen wirkungen.

**eldr viþ sóttom** 'feuer nimmt die krankheiten in sich auf, beseitigt die krankheiten'. Damit soll gewiß nicht der rat erteilt werden, wie Hildebrand (handschriftlich) meinte, die ansteckungsgefahr durch die verbrennung der von dem kranken benutzten kleidungsstücke und seiner bettwäsche zu beseitigen (wofür

in der Eyrbyggja c. 51, 12 ein beleg sich findet); vielmehr wird das ausbrennen von wunden oder bösartigen geschwüren gemeint sein (vgl. Gþr II, 40[3] *viþ bǫlve brenna*). Dieses ausbrennen als letztes und radikalstes mittel empfahl bereits Hippokrates in seinem berühmten ausspruche, den der junge Schiller als motto vor sein erstes drama setzte: quae medicamenta non sanant, ferrum sanat; quae ferrum non sanat, ignis sanat. Vgl. auch die erzählung der Egils s. Skall. (c. 72, 15), wie Egill von einem stück fischbein die runen, welche die krankheit eines mädchens verursacht haben, abschabt und die späne dem feuer übergibt [die aber kaum vergleichbar ist; s. zu z. 8]. Zur sache vgl. jetzt Reichborn-Kjennerud a. a. o. s. 12ff.

**136[6]. eik.** Gemeint sind gewiß produkte des baumes (rinde und frucht), die schon im altertum und in den arzneibüchern des mittelalters gegen dysenterie (ruhr) empfohlen wurden, wie auch heute noch eichenrinde und gebrannte eicheln (*akarn brunnen* Gþr II, 24[2]), d. h. eichelkaffee, in den apotheken als adstringentia geführt werden; s. Reichborn-Kjennerud a. a. o. s. 15fg.

**abbinde** (< **af-binde*) 'stuhlzwang' (*τεινεσμός*, tenesmus), eine häufige begleiterscheinung der ruhr (s. Reichborn-Kjennerud a. a. o.). Das wort findet sich sonst nur noch in einem isländ. arzneibuche (Alfræði íslenzk I, 69[1]): *tak oxa gall ok rið um endaþarms rauf, þá mun batna við abbinde.* Dieselbe bedeutung hat altschwed. ***bindning***, jüt. ***bindelse*** (Feilberg, Ordb. I, 76[a]).

**ax viþ fjǫlkynge.** Dietrich bemerkt zur stelle (Zs. f. d. a. 3, 431): 'die schutzkraft der kornähre gegen zauberei gilt ähnlich auch in Deutschland', gibt aber keine belege, die auch in Grimms Mythol.[4] III, 319 fehlen. Dagegen gibt Reichborn-Kjennerud (a. a. o. s. 17fg. [vgl. Ark. 40, 107fg.]) ein paar norwegische und schwedische zeugnisse für die anwendung von ähren gegen zahnweh und andere leiden und verweist auf Grohmann, Aberglaube und gebräuche aus Böhmen und Mähren (Prag u. Lpz. 1864) I nr. 85. 1301, wo die angabe sich findet, daß der 'wurm', der ein gerstenkorn im auge verursacht hat, beschworen wird, in die vor das auge gehaltenen kornähren überzutreten. Es ist daher doch wohl geraten, bei der handschriftlichen überlieferung zu bleiben und nicht mit W. Cederschiöld (Ark. 26, 295) *ax* in *ox* zu ändern, wenn auch der glaube, daß stahl, besonders die stählerne schneide einer waffe ein schutzmittel gegen dämonen und hexen ist und macht über sie verleiht, vielfach bezeugt ist[1]), daher man auch in Schweden eine axt oder ein messer über die tür nagelt oder in Deutschland ein hufeisen auf der schwelle anbringt.

**136[7]. viþ haulve hýroge** liest der textband nach dem vorschlage von Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 15), dessen erklärung: 'das mutterkorn (*spur of rye*) gegen den bruch (hernia)' jedoch schwerlich richtig ist. Das wort *hý-roge* kommt sonst nirgends vor, und daß es das durch pilzwucherung umgebildete und vergiftete roggenkorn (secale cornutum, schwed. *mjöl-dryga*, norweg. *mjol-drygje*, *mjol-auke*,

1) Vgl. Grimm, Mythol.[4] II, 923. — Wenn man stahl über einen drachen wirft, zwingt man ihn dadurch seinen schatz auszuliefern (Feilberg, Ordb. I, 196b[20]); nach der Herv. saga (Bugges ausg.) 205[4] bannt könig Sigrlame durch sein málasax die kunstfertigen zwerge Dvalinn und Dulinn außerhalb ihres steines; um einen brand zu stillen, soll man mit einer axt ins feuer schlagen (*við eldsbruna . . tak túlguoxi þina ok hogg í eldinn*: Den isl. lægebog, cod. AM 434a, 12[0] ed. Kålund s. 11[10]) u. a. m. Vgl. auch Erwin Rohde, Psyche I[3], 56 anm. 3: *νεκροὶ καὶ δαίμονες σίδηρον φοβοῦνται.*

jüt. *mjøl-dry, mel-dröjer*) bezeichnet habe, ist eine durch nichts gestützte vermutung. Es ist daher geraten, von der hsl. überlieferung «*hall viþ hýrogi*» nicht abzugehen. Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 90) vermutet, daß in «*hall*» vielleicht der altnord. name des holunders (sambucus nigra) sich verberge, der dän. *hyld*, schwed. und norweg. *hyll* heißt und im westnord. möglicherweise einmal **hollr* gelautet habe, und hält *hý-róge* für den dat. eines neutr. **hý-róg*, das nur, wie schon Svbj. Egilsson und Finnur Jónsson annahmen, 'feindschaft oder zwist zwischen hausgenossen [mann und frau', s. u.] bedeuten könne. Gegen krankheiten, die durch solchen zwist hervorgerufen seien, werde also der gebrauch des holunders empfohlen. Sollte Björn mit dieser deutung, der auch Reichborn-Kjennerud a. a. o. s. 18fg. [Ark. 40, 108ff.] sich angeschlossen hat, da fast alle produkte dieses baumes in ganz Europa zu allen zeiten für medizinische zwecke überaus häufig verwendet sind und noch verwendet werden, das richtige getroffen haben, so könnte vielleicht die nach dem volksglauben durch ärger und neid veranlaßte gelbsucht (icterus) gemeint sein, da tatsächlich in Neu-Ruppin und umgegend gegen diese krankheit der 'fliederbaum' angerufen wird (Zs. des vereins f. volksk. 7, 163). [Reichborn-Kjennerud, Ark. 40, 109, denkt an unfruchtbarkeit als folge von uneinigkeit zwischen mann und frau.] In Island war der baum nicht heimisch[1]) (erst 1885 hat man mit erfolg versucht, ihn dort anzupflanzen: Tímarit 7, 21; Nyt magazin f. naturvid. 30, 248), und daher hat vielleicht der schreiber von **R**, der mit **hollr* nichts anzufangen wußte, gemeint, es mit dem hier sinnlosen *hǫll* zu tun zu haben.

**heiptom.** Zu diesem dat. ist gewiß aus der 1. halbzeile die präp. *viþ* zu ergänzen: 'gegen ausbrüche des zornes' oder vielleicht geradezu, wie Lüning übersetzt: 'gegen tobsucht'. Auch in dem von Kålund herausgegebenen isländ. arzneibuche s. 24[27] steht mitten zwischen rezepten gegen krankheiten auch ein mittel, um einen zornigen und böswilligen menschen zu besänftigen: *við reiðigjarnan mann ok illlyndan tak apium* (eppich, sellerie) *ok gef honum at drekka, þá mun reiði lina ok gleði fæðaz ok lunderni batna.* [An den bösen blick denkt Reichborn-Kjennerud a. a. o. s. 23ff. Ark. 40, 110ff.; s. oben zu 128[4].]

**mána kveþja** 'den mond anrufen'. Dem monde hat man bekanntlich von jeher großen einfluß auf die irdischen dinge zugeschrieben, besonders auch auf krankheiten: zauberische heilversuche (besprechen, streichen usw.) sollen stets bei abnehmendem monde vorgenommen werden (Zs. des vereins f. volksk. 1, 202. 5, 6fg. 7, 73. 8, 198. 201. 9, 230) u. a. m. S. auch Reichborn-Kjennerud a. a. o. s. 24ff. [Ark. 40, 112].

**136[8]. beite,** n. hat sonst nur die bedeutung 'weide, grasplatz' (eigentl. 'stelle, wo es für das vieh etw. zu beißen, d. i. zu fressen gibt') — wofür häufiger das fem. *beit* gebraucht wird — und so hat man früher die 1. halbzeile allgemein erklärt: 'grasgang (ist heilsam) gegen durch biß entstandene krankheiten', was kaum den tatsachen entspricht; es ist auch in der ganzen str. nie von der heilung von tieren die rede. Ebensowenig aber ist mit *beite,* wie im Glossar[4] mit

---

1) Der neuisländ. name *yllir* ist, wie es scheint, gelehrten ursprungs. Das wort findet sich in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 673 str. kk 1[1]) unter den viþar heite — entlehnt aus dem (mißverstandenen?) *jarnvarþr yller* der Darr. ljóþ 2[7] (Sk. B I, 389)? — und K. Gíslason hat es vielleicht als erster (mit einem fragezeichen versehen!) in seiner Dönsk orðabók (s. 267[a]) zur bezeichnung des dän. *hyld* verwendet, mit dem es etymologisch nicht verbunden werden kann.

W. Cederschiöld (Ark. 26, 296 fg.) angenommen wurde, eine aus alaun hergestellte lauge gemeint, die allerdings im späteren mittelalter bei der behandlung von wunden angewendet ward, noch auch die rote rübe (*beta*), die schon vor der hochdeutschen lautverschiebung nach Deutschland eingeführt sein muß (ahd. *bieza*) und nach dem zeugnisse des Plinius (H. N. XX, 8, 27) als heilmittel gegen schlangenbiß verwendung fand (Bj. M. Ólsen, Ark. 31, 92 fg.) — der alaun und die rote rübe sind erst spät in Norwegen bekannt geworden —, sondern das wort (eigentl. 'köder'; vgl. norw. *beita,* f. 'mading, agn', *beite,* m. dass., schwed. *bete,* n. dass.) bezeichnet ohne zweifel den regenwurm (lumbricus terrestris), der bei der angelfischerei der gebräuchlichste köder war (daher in südnorw. mundarten *beite* oder *beitel* geradezu name dieses tieres ist, das sonst auch *beite-mark* 'köderwurm' genannt wird), aber auch seit undenklichen zeiten sowohl lebend als auch zu pulver verarbeitet oder in öl aufgelöst (oleum lumbricorum war noch bis ins 18. jahrh. in den apotheken offizinell) gegen wunden, geschwülste, rose und gicht benutzt wurde und noch heute vom volke benutzt wird (s. die belege bei Reichborn-Kjennerud a. a. o. s. 27 ff. [Ark. 40, 112 f.]). Abzulehnen ist daher auch die in der Arnam. quartausgabe gegebene und von Finn Magnusen, Dietrich und Lüning wiederholte erklärung, nach welcher *beite* die bezeichnung eines bissigen tieres oder einer scharfen waffe (animal vel instrumentum mordax) sein soll, zumal da das wort in dieser bedeutung nirgends nachgewiesen ist. Man hat sich, um diese erklärung zu begründen, auf den volksglauben berufen, daß eine bißwunde heile, wenn man sie mit irgendeinem von dem bissigen tiere herstammenden produkte (haar, haut, blut usw.) bestreiche (Zs. f. d. a. 3, 432). — Auch den namen des heidekrautes hat man in dem worte gesucht, da die erika als futter- (oder gerbe-?) mittel im neuisländ. auch *beiti-lyng* (niemals aber *beiti* allein) genannt wird.

**bit-sótt,** eine wunde oder geschwulst, die durch den biß oder stich eines tieres (einer giftigen schlange oder eines insekts) oder auch — nach dem volksglauben — durch hexenkunst (den 'bösen blick') verursacht ist. Das wort findet sich sonst nur noch in einer umschreibung des feuers bei Þjóþólfr, Yngl. tal 24¹ (Sk. B I, 11): *bitsótt hlíþar þangs.*

**bǫlve.** *bǫl* ist ein vieldeutiges wort, und es muß dahingestellt bleiben, ob der dichter ein bestimmtes leiden im auge hatte. Gþr II, 40⁸ scheint es ein bösartiges geschwür zu bezeichnen, das durch ausbrennen beseitigt werden soll [Reichborn-Kjennerud a. a. o. s. 34 ff. Ark. 40, 113 ff.; vgl. zur stelle Egils s. c. 72].

**136⁹** folgte ursprünglich wahrscheinlich auf z. 4: 'die erde hat die eigenschaft flüssigkeit aufzunehmen' — und daher kann auch das *jarþarmegen* (die eisenoxydhaltige tonerde) das in den körper gelangte gift aufsaugen und unschädlich machen. Z. 5—8 sind demnach als interpolation auszuscheiden, wie im textbande geschehen ist.

**137.** Diese strophe steht in **R** am schlusse der ganzen spruchsammlung, ist aber von Müllenhoff mit recht hierher versetzt worden, da den lehren des Loddfáfner (111—136) gewiß ursprünglich allein der name Hǫvamǫl zukam, der erst später auf das ganze, aus verschiedenartigen teilen zusammengesetzte konglomerat übertragen und ausgedehnt ward.

**137¹.** Auch der isländische übersetzer der Disticha Catonis nennt in der letzten strophe (Hugsv. 148 = Sk. B II, 210) den namen seiner arbeit:

*Hugsvinnsmǫ́l létk fyr hǫlþom kveþen;*

ebenso der dichter der Sólarljóþ (str. 81 = Sk. B I, 648):

*Kvǿþe þetta, es þér kent hefe,*
*skalt fyr kvikom kveþa,*
*Sólarljóþ, es sýnask mono*
*minst at mǫrgo logen;*

und Eysteinn Ásgrímsson am schlusse seiner Lilja (str. 98⁸ = Sk. B II, 416):

*vilk at kvǿþet heite Lilja.*

**137²** wird man richtiger als zwei vollzeilen fassen, also als ein galdralag, da die vierfache (vokalische) alliteration in einer langzeile unzulässig ist und jede der beiden halbzeilen drei hebungen enthält.

**137⁴** sind sicherlich ebenfalls zwei vollzeilen, da jede nur in sich selbst alliteriert. Der schluß von 4ᵇ entspricht jedoch nicht der Buggeschen regel, daher vermutlich das adv. *á* hinzugefügt werden muß; vgl. oben 110⁴ *hlýddak á Hǫ́va mǫ́l*; Snæfr. dr. z. 2—4 (Sk. B I, 5): *drótt hlýþe á kerlaug drauga dróttens*; ebenso oft in der prosa. — Zu dem heilwunsche für die zuhörer vgl. Ghv 22.

(V)

**138.** Mit dieser strophe beginnt die fünfte der in unserer sammlung vereinigten dichtungen, der einzelne papierhandschriften auch eine besondere überschrift geben (*Rúnatals þáttr Óþens; Rúnaþáttr Óþens; Rúna kapituli*). Müllenhoff nannte dieses fünfte lied *Rúnatal*; es ist unvollständig und besteht aus drei bruchstücken (138—141; 142 und 143; 144 und 145).

**138—141.** Bugges behauptung (Studier 291 ff.), daß der in diesen vier strophen behandelte mythus in der biblischen überlieferung vom kreuzestode Christi seinen ursprung habe, ist ohne zweifel unrichtig (s. Fr. Kauffmann, Óðinn am galgen: Beitr. 15, 195—207). Den übereinstimmungen, auf die Bugge aufmerksam machte, stehen nämlich, was er verschweigt, ganz erhebliche unterschiede gegenüber.

Die übereinstimmenden züge sind:

1. Christus hing am kreuze, das in vielen mittelalterlichen überlieferungen als ein galgen bezeichnet wird, und ebenso ist der *vindge meiþr* (*vinga-meiþr?*), an dem Óþenn schwebt, als ein galgen betrachtet worden;

2. Christus wurde, während er am kreuze hing, durch einen speerstich verwundet, ebenso Óþenn;

3. Christus opferte sich gott, mit dem er identisch ist; Óþenn wurde sich selbst geweiht.

Die unterschiede sind:

1. Christus starb am kreuze. Daß Óþenn an dem baume gestorben sei, wird nicht berichtet, vielmehr fällt er lebend herab und beginnt darauf 'zu wachsen und zu gedeihen';

2. Christi tod bezeichnet die vollendung seines lebenswerkes, Óþens weihe dagegen den beginn seiner laufbahn;

3. Christus hing nur wenige stunden am kreuze, Óþenn hing neun volle nächte am baume;

4. Bǫlþorns sohn (Mímer), die runen und der mettrunk haben in der biblischen erzählung keine entsprechung.

Wir müssen also doch wohl den mythus als einen echt nordischen in anspruch nehmen, und ich möchte, indem ich an die ausführungen von Fr. v. d. Leyen in den Germanist. abhandlungen (Festschrift für H. Paul, 1902) s. 143 ff. anknüpfe, die vermutung aussprechen, daß wir es mit der vorbereitung und weihe des jungen Óþenn für seinen künftigen großen beruf zu tun haben. Vieles von dem, was in unseren strophen berichtet wird, findet sich nämlich in den gebräuchen primitiver und halbzivilisierter völker bei ihren jünglingsweihen und anderen kultischen initiationen wieder (vgl. die belege bei Frazer, The golden bough $^{2}$ III, s. unten). Es wird im folgenden auf die einzelheiten aufmerksam gemacht werden.

**138$^{1}$. vindga meiþe á** 'an dem windumtosten baume'. *vindga,* der schwache dat. sg. m. von dem sonst nicht belegten adj. *vindogr,* ist die jüngere (etymologische) schreibung, die ältere (phonetische) war *vinga* (Noreen$^{4}$ § 291, 2), und diese steckt, wie es scheint, in dem dreimal in skaldischen dichtungen[1]) überlieferten kompositum *vinga-meiþr* 'galgen', das vermutlich aus dem mißverstandenen ausdrucke der Hǫv stammt (Bugge, Studier 292 anm. 3).[2]) Schon Bugge verglich mit recht die *vargtré vindkǫld* Hm 17$^{3}$ und den *svalan hest Signýjar vers* im Yngl. tal 10$^{11}$ (Sk. B 1, 9), und Eiríkr Magnússons kategorische erklärung (a. a. o. s. 31), daß *vindogr* im altnord. niemals existiert haben könne (es ist ebenso richtig von *vindr* abgeleitet wie z. b. *sǫndogr* von *sandr*), ist nichts als eine 'windige' behauptung. — Die schwache form des adj. ist völlig am platze, da der dichter an einen bestimmten baum denkt: 'an jenem (wohlbekannten) windumtosten baume'.

Vermutlich wurde Óþenn in den baum gehängt, um ihn für die zeit der vorbereitung und prüfung irdischen einflüssen zu entziehen. Die berührung des erdbodens gilt vielfach als entheiligend, daher durfte in verschiedenen ländern (Japan, Mexiko, Tahiti, Persien, Siam, Uganda) der könig mit seinen füßen nie den boden berühren ('nowhere can his precious yet dangerous life be at once so safe and so harmless as when it is neither in heaven nor in earth, but, as far as possible, suspended between the two'); bei den negern in Loango werden

1) Egell Skall., lausav. 12$^{4}$ (Sk. B I, 45); Háleygjatal 7$^{3}$ (Sk. B I, 61); Sn. E. II, 212 (Sk. B II, 233).

2) Zu erklären ist dieses wort sicherlich nicht — was Svbj. Egilsson (Lex. poet.$^{1}$ 883$^{b}$), Munch (Det norske folks hist. 1$^{a}$, 211 anm. 2) und Detter-Heinzel für möglich hielten — als 'Vinges baum' mit beziehung auf Am 36, wo der verräterische Hunne Vinge den an Atles hofe ankommenden Gjukungen ankündigt, daß er für sie den galgen zurichten werde, da die drohung nicht ausgeführt wird, der Hunne vielmehr seine unvorsichtigen worte sofort mit dem tode büßt (überdies stammen die grönländischen Atlamǫl aus weit späterer zeit als die gedichte Egels und Eyvinds): schwerlich auch als 'Óþens baum' (Egils s. Skall., Kbh. 1888, s. 377), da wohl *Vingner* (Sn. E. II, 472. 556), nicht aber *Vinge* als beiname dieses gottes bezeugt ist. Eher schon wäre es möglich, *vinga* in *vinga-meiþr* mit Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 466) und Eiríkr Magnússon (Odins horse Yggdrasill, London 1895, s. 28) als genit. (sing. oder plur.) eines sw. mask. *vinge* zu erklären, das appellativisch einen 'schwankenden oder hängenden' bezeichnen könnte, jedoch nirgends vorkommt [s. auch E. O. Brím, Ark. 11, 9 fg.].

mädchen zur zeit der pubertät in besonderen hütten eingesperrt gehalten und dürfen mit keinem teile ihres bloßen körpers den boden berühren: Frazer, The golden bough[2] III, 202. 204ff. 234.

**138[2]. nætr allar nio** 'ganze neun nächte'. Die neun galt auch den Germanen als eine bedeutungsvolle, mystische, heilige zahl. Neun welten kennt die vǫlva (Vsp 2[3], vgl. Vm 43[4]), neun zauberkräftige lieder lernt Óþenn von Bǫlþorns sohne (Hǫ́v 140[1]), neun riesenmädchen haben den Heimdall geboren (Hdl 37[3], vgl. Fragm. myth. 3), neun schlösser sichern die kiste, in der das schwert Lævateinn aufbewahrt wird (Fj 26[4]), neun jungfrauen dienen der Menglǫþ (Fj 38), neun meilen tief verwünscht Atle Iþmundarson die riesin Hrímgerþr unter die erde (HHv 16[3]), neun wölfe behauptet Sinfjǫtle gezeugt zu haben (HH I 41[1]), neun winter haben sich die riesenmägde Fenja und Menja im innern der erde aufgehalten (Grt 11[1]), neun nächte muß Freyr auf die vereinigung mit der geliebten Gerþr warten (Skm 40[3] 42[3]), neun nächte halten sich Njǫrþr und Skaþe in Þrymheimr auf (Fragm. myth. 2), neun walküren bilden mehrmals eine abteilung (HHv 5 pr 15 HH II 16 pr 4), drei gruppen von je neun walküren erwähnt HHv 28[1], mit neun riesenschwestern müssen Hjalmtér und seine genossen kämpfen (Hjalmt. saga c. 12 = Fas. III, 482ff.), neun böse und neun gute fylgjur erscheinen im Þiðranda þáttr (Flat. I, 420[18]fg. = Fms. II, 195[2]fg.) usw.[1]) Beispiele aus dem volksglauben für die bedeutung, die man der neunzahl beilegte, sind überaus zahlreich; vgl. z. b. Ben. Gröndal, Om nitallet (Ann. f. nord. oldk. 1862 s. 370ff.) und K. Weinhold, Die mystische neunzahl (Abh. der Berl. akad. 1897) [Hoops' Reallex. III, 313f.].

138[3.4]. Eiríkr Magnússon (a. a. o. s. 22fg.) meint, diese zeilen seien interpoliert, damit der leser oder hörer sich nicht länger den kopf zu zerbrechen brauche, um zu erraten, wer das 'ich' sei, das neun nächte am baume hing. Dieses 'ich' war, wie Eiríkr behauptet, nicht Óþenn, dem kein heide eine so schimpfliche behandlung nachgesagt haben würde — er vergißt aber uns mitzuteilen, von wem die strophe wirklich berichtet, und lehnt die erörterung der frage, ob der nach ausscheidung der zeilen 3. 4 zurückbleibende rest heidnischen oder christlichen ursprungs sei, kurzerhand ab. Tatsächlich sind diese beiden zeilen gar nicht zu entbehren.

**138[3]. geire undaþr.** Die verwundung durch einen speerstich kommt bei kultischen weihen verschiedener völkerschaften vor. Bei den Arunta in Mittel-Australien zieht sich derjenige, der sich auf den beruf eines zauberers vorbereitet, für einige zeit in eine höhle zurück, die, wie man annimmt, von den geistern der vorfahren besucht wird; einer von diesen tötet ihn durch einen lanzenstich, nimmt ihm die inneren organe heraus und ersetzt sie durch neue, worauf der neophyt wieder lebendig wird. In Britisch-Columbia wird der novize mit einem speere in die brust gestochen (der speer ist aber so eingerichtet, daß bei dem stoße die spitze sich in den schaft zurückzieht) und speit blut aus, das er zuvor in den mund genommen hat; dann erhebt er sich wieder als sein totem

1) Daß Christus nach dem volksglauben neun stunden am kreuze hing, beruht wohl auf einem mißverständnisse der biblischen überlieferung (circa horam nonam . . . emisit spiritum Mt. 27, 46—50; vgl. Mc. 15, 34).

und hält sich nun für unverwundbar (Frazer, The golden bough[2] III, 425. 438). — Gewöhnlich vergleicht man mit unserer stelle den bericht der Gautreks saga c. 7 (Fas. III, 31 ff.; ed. Ranisch 27[16] fg.), wo Starkaþr auf Óþens anstiften den könig Víkarr hängt und mit einem spieße durchbohrt: dort aber handelt es sich um ein wirkliches opfer, da Víkarr tatsächlich getötet wird.

**gefenn Óþne** 'dem Ó. geweiht'. *gefa* steht hier in derselben bedeutung wie Eyrb. c. 7, 6: *Þau Þórólfr ok Unnr áttu son er Steinn hét; þenna svein gaf Þórólfr Þór, vin sínum, ok kallaði hann Þorstein.* Anders in der eben zitierten erzählung der Gautreks saga (Fas. III, 34[14]; ed. Ranisch 30[18]): *nú gef ek þik Óðni* 'jetzt opfere ich dich dem Óþenn'.

**138⁴. sjalfr sjǫlfom mér:** Óþenn als der urheber und ahnherr einer götterdynastie konnte nur sich selber geweiht werden.

**138⁵·⁶.** Diese beiden zeilen sind bereits von Müllenhoff als interpoliert bezeichnet; sie decken sich nahezu völlig mit Fj 14¹·² und sind vermutlich aus diesem gedichte hierher geraten.

**138⁶. hvers,** scil. *kyns,* 'aus welcher art wurzeln', s. Detter-Heinzel z. st.

**rótom** wollte Konr. Gíslason (Njála II, 157. 622—23) in *hrótom* ändern, und ihm ist von Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 94) zugestimmt worden. Aber in dem worte *rót* (< **wrót*, vgl. got. *waúrts*) wäre anlautendes *h* gänzlich unberechtigt, und überdies ist Hǫv 84³ *rót* durch die alliteration gesichert. Auch 151² darf nicht *hrótom* und *hrás* geschrieben werden (s. z. st.). Auch kann man sich für die schreibung *hrót* nicht auf die lausavísa des Isländers Hallbjǫrn Oddsson (Sk. B I, 104) berufen, denn die dort vorkommende kenning *hjarta hrót* bedeutet nicht 'wurzel des herzens', sondern 'dach des herzens', d. i. 'brust' (Lex. poet.² 286ᵃ).

Auf ein poetisches fragment von der shetländischen insel Unst, das vielleicht mit unserer strophe in beziehung steht, wurde zuerst im Anzeiger des German. museums 1878 nr. 2 aufmerksam gemacht; veröffentlicht wurden die 8 zeilen darauf von Karl Blind in Paul Lindaus Gegenwart 1878 nr. 20 (s. 307); wiederholt in Bugges Studier s. 308 ff. und in Detter-Heinzels Eddakommentar s. 140. Die verse lauten:

Nine days he hang pa da rütless tree,
for ill wis da folk in' güd wis he.
A blüdy mæl[1]) wis in his side,
made wi' a lance, 'at wid na hide.
Nine lang nichts i' da nippin rime
hang he dare wi' his naeked limb.
Some dey leuch,
bitt idders gred.

Die neun nächte, der lanzenstich (und der wurzellose baum?) sind übereinstimmungen, die es als möglich erscheinen lassen, daß hier ein historischer zusammenhang besteht, aber der am baume hängende mann des Shetland-fragments ist nicht mehr Óþenn, sondern Christus, wie z. 2. 7. 8 beweisen. — [Auf eine andere auffallende parallele in dem mittellat. Raparius (gedruckt bei Bolte-Polívka III, 170—87) haben die herausgeber (s. 192) hingewiesen: der in einem sacke an

1) So gebessert von Bugge; *mæt* Blind.

einen baum gehängte held dieses mit dem Unibos und zahlreichen anderen erzählungen verwandten schwankes rühmt sich, in dieser lage große weisheit erworben zu haben (v. 341):

In sacco sedeo, sedet hic Sapientia mecum,
hic pendens didici tempore multa brevi.]

139$^{1}$. **sǫddo** (so der textband statt des handschriftlichen *seldo*) paßt nur zu *hleife*, nicht aber zu *horne*; daher ist das von Eir. Magnússon (a. a. o. s. 18 anm. [vgl. Leifar fornra krist. frœða (Kbh. 1878) s. 10$^{6}$: *einn ásthugi sá er alla sælir jafnsaman af hvers einkasælu* 'quorum omnium erit bonum, quod fuerit etiam singulorum']) vorgeschlagene *sǫ́ldo* vorzuziehen, das auch der lesart von **R** näher steht: 'sie erquickten mich weder mit brot noch mit einem (trink-)horne'; *sóldo* (von dem nur in der norw. Homiliubók 96$^{26.27}$ belegten *sóla* < germ. **swōlian*), an das Bugge dachte (Studier 345 a. 3), würde nur zu *horne*, nicht aber zu *hleife* passen, und das [auch von Neckel beibehaltene] prät. von *selja* ist trotz des rettungsversuches von Detter-Heinzel unbedingt unmöglich. Als subjekt zu *sǫ́ldo* werden nicht bestimmte personen zu denken sein, sondern ein unpersönliches 'man'; die zeile will nur sagen, daß in den langen neun (tagen und) nächten Óþenn weder speise noch trank erhielt. Strenge fasten sind bei jünglingsweihen nahezu überall obligatorisch.

139$^{2}$ ist eine vollzeile mit nur 2 hebungen, also der verderbnis verdächtig. Bj. M. Ólsen hat mit seinem vorschlage (Ark. 31, 93 fg.), das adv. *þaþan* hinzuzufügen (*nýstak niþr þaþan*), sicherlich das richtige getroffen. Indem er ferner dieses adv. in z. 4 durch *ofan* ersetzte, gewann er dann auch für diese zeile die fehlende alliteration. — Óþenn späht nach unten, weil er von dort seine erlösung erwartet.

139$^{3}$. **namk upp rúnar** 'ich nahm die runen herauf', die ihm also von unten her dargereicht wurden und seine befreiung bewirkten. *nema upp* als 'erfinden' zu deuten, ist eine willkürlichkeit Müllenhoffs (DA. V, 270), die im Wörterbuche nicht hätte wiederholt werden sollen. Das verbum wird in der nächsten strophe (140$^{1}$) wieder gebraucht, und es liegt nahe zu vermuten, daß mit den *rúnar* nichts anderes gemeint ist als mit den *fimbolljóþ nio* (die also mit runen aufgezeichnet waren). Vergleichbar ist, daß während der vorbereitungen auf die jünglingsweihe bei verschiedenen völkerschaften die novizen eine geheimsprache erlernen müssen (Frazer, The golden bough$^{2}$, III, 425 fg. 428 fg.).

**øpande namk** 'laut aufschreiend tat ich's' übersetzt Müllenhoff (DA. V, 270), setzt aber hinter 'aufschreiend' ein fragezeichen, dadurch andeutend, daß ihm das wort bedenklich oder unverständlich erschien. Es ist aber doch nichts befremdliches, daß der junge Óþenn, der sich in einer so unbequemen lage befindet und überdies verwundet ist, vor schmerz schreit. Mit dem herabfallen vom baume ist jedoch seine marter beendet.

140$^{1}$. **fimbol-ljóþ** (*ἅπ. λεγ.*) 'gewaltige (zauberkräftige) lieder'. Über *fimbol-* s. zu Vsp 51$^{3}$ und Hǫv 102$^{5}$.

140$^{2}$. **Bǫlþorns**, so hat bereits die Kopenhagener quartausgabe das in **R** überlieferte «*Bælþórs*» gebessert, da die erstere form durch alle handschriften der

Sn. Edda gesichert ist. Wie der riese zu seinem wunderlichen namen ('unheilsdorn') gekommen ist, wissen wir nicht [vgl. zu Fj 8²]. Höchst wahrscheinlich lebt dieser alte mythische name noch fort in dem jüt. appellativum *baltorn, bøltorn* 'en klodset og voldsom person' (Feilberg, Ordb. I, 46 a²).

**fǫþor** ist genit., nicht dativ (für diesen kasus hätte der dichter auch wohl noch die ältere form *feþr* verwendet), also apposition zu *Bǫlþorns,* nicht zu *syne.* Die Sn. Edda (I, 46) berichtet, daß Bǫlþorn der vater der Bestla war: *Hann* (*Bǫrr*) *fekk þeirar konu er Bestla hét, dóttir Bǫlþorns jǫtuns, ok fengu þau þrjá sonu: hét einn Óðinn, annarr Vili, þriði Vé.* Daß Bǫlþorn einen sohn gehabt habe, ist allerdings sonst nirgends überliefert; da jedoch nach mehrfachen zeugnissen Óþenn seine weisheit dem Mímer verdankt, so hat Rydberg (Undersökn. i germ. myth. I, 259. 274) sicherlich mit recht angenommen, daß dieser der hier ungenannte sohn des Bǫlþorn sei. Derjenige, von dem Óþenn die zauberkräftigen runen und den trank aus Óþrører erhält, wäre also sein oheim, der bruder seiner mutter Bestla, der nach germanischer anschauung besonders dazu berufen war, zugunsten des neffen hilfreich einzugreifen (Kauffmann, Beitr. 15, 204 verweist auf Tacitus, Germ. c. 20: *sororum filiis idem apud avunculum qui apud patrem honor*). Vgl. auch Bugge, Studier 352ff. 529ff., dessen behauptungen über die identität des namens Bǫlþorn mit einem mißverstandenen oder umgedeuteten namen, den lateinische mythographen überliefern, allerdings abzulehnen sind.

**Bestlo.** *Bestla* (germ. **Bastilō?*, der name ist nur für diese mythische figur bezeugt) könnte ein chthonisches wesen bezeichnen, vgl. die ausdrücke *bleikr sem bast, bastbleikr.* Die Lieder-Edda nennt den namen nur hier und auch die Sn. Edda nur an der oben zitierten stelle. Bei den skalden ist er ebenfalls selten: *Bestlo sunr* = Óþenn, Vellekla 4² (Sk. B I, 117); *Bestlo niþr* dass. bei Steinarr Sjónason 2⁶ (Sk. B I, 89).

**140³. drykk . . ens dýra mjaþar.** Berauschende getränke werden bei verschiedenen völkerschaften den novizen vor der jünglingsweihe eingeflößt (Frazer, The golden bough² III, 425fg. 430fg.).

**140⁴. ausenn Óþrøre.** Im Wörterb. (sp. 81¹³) wurde übersetzt: 'geschöpft aus dem Ó.' und diese übersetzung hält auch Finnur Jónsson (Lex. poet.² 24ᵃ) für die wahrscheinlichere. Es ist jedoch Kauffmann (Balder s. 193 anm. 1) zuzugeben, daß für diese konstruktion die belege fehlen. Erst recht fehlen diese jedoch für die von Kauffmann vorgeschlagene deutung: 'getränkt mit', zu der auch Detter-Heinzel auf einem umwege gelangen, indem sie *ausa* in der mehrfach bezeugten bedeutung 'gießen' fassen und somit übersetzen: 'begossen (näml. inwendig) mit Ó.' — *ausenn* wäre also nach Kauffmann und Detter-Heinzel nom., nicht akk. Es müßte jedoch erst nachgewiesen werden, daß man den begriff 'tränken' in dieser wenig geschmackvollen weise auch sonst ausgedrückt hat. Sprachlich völlig korrekt wäre die übersetzung: 'geschöpft mit Ó.', die sich vielleicht am meisten empfiehlt. Óþrører (über die etymologie s. oben zu 106³) ist nach Sn. E. I, 216ff. der name des kessels, in dem der dichtermet aufbewahrt wurde, und da nach der durch unsere strophe bezeugten gestalt des mythus dieser mit aus Mímers quelle stammt, so könnte der dichter die vorstellung gehabt haben, daß der kessel, mit dem die flüssigkeit aus dem brunnen geschöpft ward, später auch zur aufbewahrung derselben benutzt wurde.

**141**[1·2]. Vgl. Rþ 22[1], wo von Karl, dem jungen sohne von Afe und Amma, gesagt ist: *hann nam at vaxa ok vel dafna.* Auch den Óþenn denkt sich unser dichter wohl als einen noch nicht völlig erwachsenen knaben.

**141**[3]. Vgl. Málsh. kv. 29[1] (Sk. B II, 145): *orþa er leitat mér í munn* 'wort auf wort kam mir in den mund' und Béow. 870: *word óðer fand sóðe gebunden* 'das eine wort fand das andere, das richtig (durch richtigen reim) mit ihm verbunden war'.

**141**[4]. Durch die schon von Müllenhoff geforderte streichung des überflüssigen *leitaþe* erhält man eine regelmäßige vollzeile und stellt dadurch zugleich auch eine normale ljóþaháttr-strophe her. Bugges annahme, daß hier und durch str. 139 die reihe der ljóþaháttr-strophen durch fornyrþislag unterbrochen sei, ist unhaltbar. — Z. 3. 4 schildern vortrefflich die fortschreitende entwicklung des jungen Óþenn; 3 bezieht sich, wie es scheint, auf die dichtkunst, 4 sagt aus, daß ein gelungenes werk ihm das selbstvertrauen und die kraft gab, sogleich ein anderes zu beginnen.

**142. 143** und **144. 145** sind augenscheinlich fragmente größerer dichtungen; da in beiden von runen die rede ist, sind sie (wegen 139[3]) hier von dem redaktor der spruchsammlung eingeschoben.

**142. 143** handeln von dem ursprung der runenkunde bei den mit vernunft und sprache begabten wesen (göttern, elben, zwergen, riesen und menschen).

**142**[1]. Wer der redende ist und an wen er sich wendet, bleibt dunkel: wahrscheinlich ein wandernder *þulr.* Zur zeile vgl. die runeninschrift von Holm (Tose) in Smaalenene (Bugge, Tidskr. f. phil. 7, 357; Norges indskr. med de ældre runer I, 21 anm. 1): *Aslacar gerþe mik. runar ek rist auk raþna staue uer.*

**ráþna stafe** 'deutbare zeichen'; s. oben zu 60[1].

**142**[2·3]. **stóra stafe . . stinna stafe.** Die beiden synonymen adjektiva *stórr* und *stiþr* bezeichnen sicher die runen als z a u b e r k r ä f t i g.

**142**[4]. Diese langzeile wird man richtiger (wie in Gerings ausg.) als zwei vollzeilen fassen und direkt hinter z. 1 stellen, z. 2. 3 dagegen als eine langzeile, in der jedoch, um das vierte wort mit dem gleichen anlaut zu beseitigen, *stinnar rúnar* st. *stinna stafe* zu schreiben wäre. 4[b] stände auch besser vor 4[a]; vgl. 78[3]. Die strophe erhielte dann folgende gestalt:

*Rúnar mont [þú] finna ok ráþna stafe*
*es gǫrþo ginnregen*
*ok fáþe fimbolþulr,*
*mjǫk stóra stafe, mjǫk stinnar rúnar,*
*es reist ragna hróptr.*

**142**[5]. **ragna hróptr** 'der redner(?) der götter' ['der beschwörer der mächte' W. H. Vogt, *Hroptr rǫgna,* Zs. f. d. a. 62, 41 ff.] ist ohne zweifel eine bezeichnung Óþens, der auch den beinamen Hróptr führt; s. zu Vsp 62[3].

**143**[1]. Wenn die beiden strophen in éinem gedicht auf einander folgten, läge hier der seltene fall vor, daß die konstruktion aus einer strophe in die nächste hinübergreift, denn *Óþenn, Dáenn* usw. sind neue subjekte zu *reist* (142[5]).

**Dáenn** ist sonst nur als name von zwergen bezeugt, s. zu Vsp 11[3].

**143**[2]. **Dvalenn** kommt als zwergname öfter vor, s. zu Vsp 11[2].

**143[3]. Alsviþr** schrieb Rask mit papierhandschriften statt *Ásviþr* (**R**). Ob die änderung das richtige getroffen hat, ist nicht sicher, da *Alsviþr* ('der vollkommen weise') als riesenname sonst nicht nachgewiesen ist.

Die im textbande empfohlene ergänzung der halbzeile 3[b]: *en fyr ýtom* ergäbe einen zu kurzen vers; richtig wäre *en ýtom fyrer* (Mogk, Zs. f. d. ph. 17, 311 anm.) oder *en fyr ýta sunom* (Gering); die letzte formel findet sich in Hǫv öfter (28[3] 68[1] 137[2] 147[1]).

**144. 145** gehören ursprünglich sicherlich nicht zusammen, da drei verschiedene metra angewendet sind: in 144 sechsmal gehobene langzeilen, in 145[1—3] ljóþaháttr, in 145[5. 6] fornyrþislag. Die letzten beiden zeilen würden daher richtiger als besonderes strophenfragment gezählt.

**144[1. 2]** beziehen sich auf ritzen und deuten der runen, und daher ist vielleicht z. 2, die von dem vorzeichnen (*fá* [s. zu 78[8]]) der buchstaben und von der prüfung des materials (*freista*) redet, vor z. 1 zu stellen. *rísta* 'ritzen' und *ráþa* 'deuten' sind auch Gþr II, 23[2] (wo als drittes reimwort *rjóþa* = *fá* gebraucht ist) und Am 11[8] durch die alliteration verbunden.

**144[4]. senda** versteht Müllenhoff (Zs. f. d. a. 23, 25 [= DA. IV, 602]) von dem 'verteilen und versenden der opferspeisen' (an verwandte, freunde und nachbarn), vgl. DA. V, 271. Anders Detter-Heinzel, die an wohlgemeinte warnungen in runenschrift denken, wie sie nach Akv und Am könig Gunnarr und nach Sturl. (ed. Kålund) I, 551[21] fg. Snorre Sturluson vor ihrem tode erhielten. Aber daß nach dem 'beten' und 'opfern' der dichter noch einmal auf die runen zurückgekommen sei, ist unwahrscheinlich; auch passen die 3 ersten zeilen von 145, die doch jedenfalls wegen des verwandten inhalts angefügt worden sind, nicht dazu [doch wird man *sóa* am ersten auf das auskratzen verderblicher runen zu beziehen haben, wie etwa in dem bekannten beispiel der Egils saga c. 72, 14 fg. (s. auch zu Skm 37[3]). Es sind also möglicherweise 144[3] und 144[4] umzustellen, wodurch auch der anschluß von 145 sich erklärt].

**sóa** 'vergeuden' [zerstören?], s. zu 108[5].

**145[1. 2]**. 'Es ist besser gar nicht zu beten als sein gebet mit übermäßigen opferspenden zu begleiten, da man hierbei meist durch das motiv geleitet wird, von den göttern reichen lohn zu erlangen.'

**145[2]. ey — gjǫf**, ein mehrfach belegtes und variiertes sprichwort (Ark. 30, 89 nr. 146[a]). Den dort gegebenen belegen ist hinzuzufügen Flat. I, 292[35] = Fms I, 296[18]. Vgl. auch Zs. des vereins f. volksk. 26, 46. — [*sea til ehs* 'etwas erwarten', z. b. Glúmr Geirason, Gráfeldardr. 11[7] (Sk. B I, 68): *sea getr þar til sǽlo seggfjǫlþ*].

**145[3]** ist wohl nur eine mahnung zur sparsamkeit [s. aber zu 144[4]].

**145[5]. Þundr** ist ein viel gebrauchter beiname Óþens, der ihn gewiß als den 'zornigen' gott bezeichnet (ags. *þindan* 'to swell up, to swell with indignation'). In den eddischen liedern begegnet er nur noch Grm 54[2], häufig dagegen in der skaldischen dichtung, besonders in umschreibungen (*gnýr Þundar* 'kampf', *Þundr orma grundar* 'mann', *Þundar hyrr* 'schwert' [*fundr Þundar* 'dichtergabe' oder 'gedicht' Vǫlo-Steinn (Sk. B I, 93)] usw., s. Lex. poet.[2] 650[a]). *Þundr* ist daher sicherlich ein echt nordisches wort, nicht, wie Bugge (Studier 358 ff.) wahrscheinlich zu machen versuchte, ein lehnwort (*donnus* < *dominus*).

**fyr þjóþa røk** 'ehe es menschengeschick gab', d. h. vor der entstehung der menschen [wohl eher 'in bezug auf . . .'].

**145**[6]. Worauf sich diese zeile bezieht, ist nicht zu ermitteln, da wir es mit einem aus dem zusammenhang herausgerissenen bruchstücke zu tun haben.

(VI)

**146—163** bilden das letzte der in unserer spruchsammlung vereinigten gedichte, das Müllenhoff mit dem namen *Ljóþatal* bezeichnet. Das sprechende 'ich' (ohne zweifel wieder Óþenn) rühmt sich der kenntnis von 18 zaubersprüchen, die bei den angegebenen anlässen ihre wirksamkeit erweisen würden.

**146**[1. 2]. **þjóþans kona,** vgl. zu 15[1].

**þjóþans kona ok manzkes mogr** 'weder die höchstgestellte frau noch irgendeines menschen sohn', also überhaupt niemand, falls er nicht von Óþenn belehrt wird.

**ok** wird durch *né* zu ersetzen sein, das nach *-at* erwartet werden muß (s. die zahlreichen belege Wörterb. sp. 721[36]ff.) und auch Skm 18[2] HHv 3[2] Sg 18[4] in der hebung steht.

**146**[3]. **eitt** 'das erste', vgl. Vm 20[1] *et eina = et fyrsta,* s. z. st.

**146**[4]. **ok sútom gorvǫllom.** Streicht man, wie im textbande geschehen, diese drei wörter, so behält die zeile nur 2 hebungen. Es wird also richtiger sein, nur das adjektiv als interpoliert auszuscheiden und von den 3 alliterierenden substantiven *sǫkom,* um der Buggeschen regel zu genügen, an die letzte stelle zu setzen: *viþ sorgom ok sútom ok sǫkom* (so in Gerings ausg.). [Die alliterierende formel *súter ok sorger* auch in einem norw. 'stev' aus Telemarken (Bugge, D g F IV, 889[b]): *sútinne å sorgjinne | dei troer ég unde min fót* ]

**147**[2]. **þeirs — lifa** 'die als ärzte wirken wollen' [vgl. Sd 10[1]]. Über *lifa* als vertreter des hilfsverbums s. Detter-Heinzel z. st. — Guðbr. Vigfússons auffassung (*lǽknar* akk. pl. von *lǽkn* 'heilung' und *lifa* gen. pl. von *lyf* 'heilpflanze') ist unmöglich.

Daß in der fehlenden 2. halbstrophe von der handauflegung die rede gewesen sei, wie Bugge (Studier 367 anm. 2) nach Sd 3[4] vermutet [vgl. auch Reichborn-Kjennerud, Ark. 40, 120], ist unwahrscheinlich, da in dem ganzen Ljóþatal nur sprüche als zauberische mittel erwähnt werden. Ebensowenig können natürlich die *limrúnar* genannt worden sein, deren anwendung Sd 10 den ärzten empfohlen wird.

**148**[2]. **hapt** kann hier nur als 'hemmender zauberspruch' verstanden werden, nicht als wirkliche fessel.

**heipt-mogo** 'feinde', ἅπ. λεγ.

**148**[3]. **eggjar — andskota,** vgl. Rþ 44[3. 4]: *kunne hann* (*Konr*) *eggjar deyfa*; Sd 27[4]: *bǫlvísar konor . . þǽrs deyfa sverþ ok sefa*; Egell Skall., lausav. 33[3. 4] (Sk. B I, 50): *eggjar deyfþe . . Atle enn skamme*; Kormakr, lausav. 54[1—4] (Sk. B I, 82): *deyfþe eld ǫrg vǽtr fyr mér tǫrgo . . . . at hjǫrfunde*; Ketils s. hœngs VII, 3[5—8] (Sk. B II, 307): *hins mik eige varþe, at hrokkva mynde eggjar eitrherþar, þót Óþenn deyfþe.* S. auch zu HH II 31[3] und Gering, Über weissagung u. zauber (Kiel 1902) s. 17 fg.

**148**[4]. **bítat — veler.** Da nur metallene hiebwaffen, nicht aber stöcke schneiden können, hat man hier einen fehler vermutet, und im textbande wurde

(unter hinweis auf Yngl. s. c. 6 = Heimskr. I, 17[18]: *vápn þeira bitu eigi heldr en vendir*) als emendation vorgeschlagen: *bítat vǫ́pn heldr an veler*. Indessen ist die von Detter-Heinzel verfochtene möglichkeit, daß ein zeugma vorliege, wozu sie zahlreiche parallelen beibringen, nicht ganz von der hand zu weisen. Vgl. auch Gylfag. c. 40 (Sn. E. I, 172[21]): *eigi munu vápn eða viðir granda Baldri.* — Von zauberern, die es verstanden, die waffen ihrer gegner stumpf zu machen, wird in nordischen erzählungen oft berichtet; vgl. z. b. Sturl. s. starfs. c. 10 (Fas. III, 608[25]); Gǫngu-Hrólfs s. c. 2 (Fas. III, 241[4]); Saxo gramm. (ed. Holder) 119[32] 187[7] 243[34]. S. auch Falk, Waffenkunde 44.

**149[1.2]. ef — boglimom,** vgl. Gg 10[2]: *þann gelk þér enn fimta, ef þér fjǫtorr verþr borenn at boglimom.* Das subst. *bog-limr* findet sich nur an diesen beiden stellen (die schreibung *bóg-limr* ist falsch, da das wort mit *bógr* 'bug' nichts zu tun hat; vgl. *bjúglimar* in einer kenning bei Tindr Hallkelsson, Hák. dr. 1[2] (Sk. B I, 136).

**149[3—5]. svá ek gel — hapt,** vgl. Gg 10[3—5]: *leysegaldr lǽtk þér fyr legg of kveþenn, ok stokr þá láss af limom, en af fótom fjǫtorr.* — Z. 5 hält Finnur Jónsson für eine interpolation. Aber das galdralag ist schwerlich anzutasten: es darf (wegen z. 3) die fußfessel nicht fehlen, aber ebensowenig die handfessel[1]), da füße und hände gebunden zu werden pflegten, damit der gefangene nicht selbst die bande an seinen füßen löse (s. z. b. Njála c. 89, 14). Vgl. auch M. Olsen, Bergens museums aarb. 1914—15 nr. 4 s. 18 und Läffler, Studier i nord. fil. V, 5 (Helsingf. 1914) s. 54 fg. — Der glaube, daß man sich durch zauber der fesseln entledigen könne, wird bezeugt durch Flat. I, 378[31] (= Fms. II, 143[26] fg.); Þorst. s. Víkingss. c. 7 (Fas. II, 400[4] fg.) und durch die von Bugge (zu Gg 10) zitierte stelle aus Beda (Hist. eccl. IV, 22) [s. auch Hj. Falk, Ark. 9, 355].

**150[1]. af fáre** 'in feindlicher absicht'; vgl. Od 10[2]: *es mér af fáre flest orþ of kvazt*; Grímr Dropl., lausav. 1[5—8] (Sk. B I, 183): *nú tér af fáre . . í fjǫllom fljóts annan veg þjóta*; Sighvatr, Vestrfar. 4[5] (Sk. B I, 227): *þeir hafa fyrr af fáre . . meira hǫfþom keypt saman.*

**150[2]. flein í folke vaþa,** vgl. den schwertnamen *Hrǽvaþr* Sn. E. I, 566 v. l. (Falk, Waffenkunde 52); *í folk vaþa* in dem Haraldskvæþi des Þorbjǫrn hornklofi 20[4] (Sk. B I, 25) und den Darraþarljóþ 4[6] (Sk. B I, 390).

**í folke** 'im schlachtgetümmel'. In derselben bedeutung steht das wort auch 158[3] und Grt 13[2], ebenso häufig in skaldischen dichtungen (s. Lex. poet.[2]). Daher findet sich *folk* auch in einer þula der Sn. Edda (I, 562 = Sk. B I, 663) als orrostu-heiti.

**151[2]. á rótom rás viþar.** Es ist möglich (wenn auch nicht sicher), daß *á* hier (wie HH I 46[2] II 32[4]) instrumentale bedeutung hat: 'wenn mich jemand vermittelst der wurzeln eines saftfrischen baumes verwundet'. Einen beleg für einen derartigen zauber gewährt die Grettis saga c. 79 fg.: um den geächteten Gretter, der sich auf die felsinsel Drangey geflüchtet hat, zu verderben, ritzt ein zauberkundiges altes weib runen auf eine baumwurzel und wirft diese ins meer; sie treibt am strande von Drangey an und wird von dem sklaven Gretters ge-

1) Vgl. aus einem isländ. volksliede (D g F IV, 5): *leysti hún bönd af hans hönd og so fjötur af hans fót.*

funden; als dieser sie spalten will, gleitet die axt ab, fährt ihm in das bein und verletzt ihn so schwer, daß er an der wunde stirbt.

**rás** kann kaum etwas anderes sein als der genit. des adj. *rár* (älter *hrár*), obwohl sich für den abfall des anlautenden *h* vor *r* in Hǫv sonst kein beleg findet (*hr* reimt mit einfachem *h* $6^{1}$ $29^{3}$ $71^{1}$ $89^{5}$ $108^{1}$ $118^{6}$ $160^{4}$). Mit dem neutr. *rá* 'gestrüpp' ist nichts anzufangen (die beiden substantivischen genitive nebeneinander wären schlechterdings nicht zu erklären), dagegen steht die verbindung *hrár viþr* auch Skm $32^{1}$. Finnur Jónsson hat seinen widerspruch gegen die übliche deutung (Ark. 14, 201) neuerdings aufgegeben (Lex. poet.$^{2}$ s. v. *hrár*) [schreibt aber Háv. 1924: *á vrótom hrás viþar*, was kaum zulässig ist, da das attributive adjektiv, wenn es dem substantiv vorangeht, die alliteration tragen muß. — Daß nicht mit K. Gíslason und Bj. M. Ólsen *hrótom* (: *hrás*) geschrieben werden darf, ist zu $138^{6}$ bemerkt worden].

**$151^{3.4}$. ok þann hal — heldr an mik** 'den mann, der meinen haß herausfordert, wird sein frevel mehr schädigen als mich selbst'. Vgl. die juristische formel *kveðja ehn arfs, fjár, jarðar* usw.

**$152^{1}$. hǫvan** kann nicht richtig sein, da der alliteration wegen ein mit *s* anlautendes wort dastehen müßte (*sék* kann kaum den stabreim tragen: s. $150^{1}$ $155^{1}$ $157^{1}$). Das von Gering eingesetzte *sviþenn* wird von Finnur Jónsson (Ark. 22, 213) und von Magnus Olsen (Ark. 23, 190 [vgl. 39, 303 anm.]) beanstandet; der letztere empfiehlt *sjalfan* unter hinweis auf *viþ himen sjalfan* [Vsp $57^{4}$] Hdl $44^{1}$ HH II $37^{5}$, *viþ bana sjalfan* Rm $17^{2}$, aber in unserer zeile scheint *sjalfr* doch weniger berechtigt als in diesen ausdrücken ('zum himmel selber', d. h. sogar bis zum himmel; 'in den wirklichen, sicheren tod'). Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 95) will *loga* an den anfang der nächsten zeile stellen, aber die starke betonung von *sé* bliebe auch dann auffallend. Über das subst. *sviþa* = *brenna* s. K. Gíslason, Njála II, 533. Vielleicht ist jedoch eine andere emendation vorzuziehen:

*Þat kannk et sjaunda, ef sék slungenn* (oder *sveipenn*) *loga*
*sal of sessmǫgom*

(*loga* wäre dann als dativ zu fassen); vgl. Fj $31^{3.4}$ Fm $42^{2}$ und zur konstruktion Akv $14^{3}$. Ein abschreiber, der *loga* als inf. ansah, ersetzte das ihm unverständliche partizip durch ein epitheton zu *sal.*

**$152^{2}$. sessmǫgom** 'bankgenossen', *ἅπ. λεγ.*; vgl. *sesse, sessonautr, bekkjonautr.*

**$152^{3.4}$.** Über Óþens macht das feuer zu besprechen s. zu $154^{3.4}$.

**$152^{4}$. galdr . . gala.** Über die stabreimende verbindung von wörtern derselben wurzel [vgl. *hjǫlp* : *hjalpa* $146^{3}$] s. zu Alv $35^{3}$.

**$153^{2}$. nytsamlekt:** das adj. ist sonst nur noch aus prosaischen quellen belegt.

**$153^{3}$. hildings sunom:** derselbe ausdruck auch HH II $10^{3}$. *hildingr* ist eine sehr beliebte bezeichnung für 'krieger' oder 'fürst'; als männlicher eigenname begegnet das wort nur in der Friðþjófs saga, als zwergname nur in einer þula der Sn. Edda (II, 470 = Sk. B I, 672).

**$154^{1}$. stendr.** *standa* transitiv gebraucht auch Ls $32^{3}$ Gg $9^{1}$; Yngl. tal $15^{4}$ u. ö.

**$154^{3.4}$.** Daß man Óþenn die macht zuschrieb, dem feuer (str. 152) und dem meere zu gebieten, bezeugt Snorre, Yngl. saga c. 7 (Heimskr. I, $18^{7}$): s. den text-

band z. st. Dieselbe kunst besitzt aber auch Heimdalls enkel, der junge Konr (Rþ 44[4] 45[1]): *meirr kunne hann . . ǿge lǿgja . . kyrra elda*; und Sd 9 lehrt die walküre den Sigurþr durch *brimrúnar* die see zu beschwichtigen, wie auch Gg 11 Gróa ihrem sohne einen zauberspruch mitteilt, durch den wind und meer beschworen werden können. Vgl. auch Hjalmtérs saga c. 19 (Fas. III, 506[19]). [D g F nr. 36 E 8, F 9f. (IV, 792f.).] In christlicher zeit bewirkt ein bischof dasselbe durch gebet und weihwasser: Heimskr. I, 399[5]fg. = Fms. II, 177[20]fg.

**155[1]. tún-riþa,** f. (*ἅπ. λεγ.*) bezeichnet ohne zweifel eine hexe, die sich auf die dächer eines gehöftes (*tún*) setzt, um dieselben zu zerstören: dies nannte man *ríþa húsum, ríþa skála* (s. zur Eyrb. c. 34, 4). Da diese zauberinnen ihr unwesen zur nachtzeit betrieben, nannte man sie auch *kveldriþor* (HHv 15[4]) oder *myrkriþor* (Hrbl 20[1]). Wie z. 2 zeigt, schrieb man ihnen die fähigkeit zu zu fliegen [vgl. mhd. *ziunriten*].

**155[3—5]. at þǽr — heimhaga** 'daß sie zu ihren daheim gelassenen hüllen und zu ihren heimstätten nicht zurückfinden können'. Der körper der hexe blieb, während sie in einem anderen '*hamr*' ihren nächtlichen ausflug unternahm, zu hause wie tot liegen: dies ist das charakteristische für jedes *hamfar* (*hamskiptask*), vgl. z. b. Yngl. saga c. 7 (Heimskr. I, 18[4]fg.); Hjálmtérs s. c. 20 (Fas. III, 506fg.). *heim* in z. 4. 5 von *hama* und *haga* zu trennen und als adv. zu fassen, ist verkehrt, da gerade das *fara heim* durch den zauber verhindert werden soll. *Ek fer villr vegar* bedeutet: 'ich gehe meines weges irre, ich verirre mich', und dem entsprechend *ek fer villr hams* 'ich verfehle meine körperliche hülle'; diesen ausdrücken ein lokaladverb des zieles hinzuzufügen, ist natürlich unmöglich. — Lünings und Pfeiffers änderung (*þǽr villar* statt *þeir villir* **R**) ist zum mindesten höchst wahrscheinlich, da auch *kveldriþa* und *myrkriþa* feminina sind, wenn auch die möglichkeit, daß *túnriþa* auch männliche wesen bezeichnen konnte, nicht ganz ausgeschlossen ist, da *aptrganga* tatsächlich im neuisländ. von wiedergängern beiderlei geschlechts gebraucht wird, wie altnorw. *trollriþa* sowohl von weiblichen, wie von männlichen personen (N g L I, 403 § 35 v. l. II, 326 § 3); und unbedingt notwendig scheint die besserung Guðbr. Vigfússons (*heimhaga* st. *heim huga*), da letzteres ganz unverständlich ist. Die streichung der 5. zeile (die übrigens besser vor 4 stände) ist dagegen unnötig. [Zu str. 155 vgl. Läffler, Studier i nord. fil. V, 5, s. 33ff.; Bj. M. Ólsen, Ark. 32, 71ff.; Läffler ebenda 83ff.; Ernst Kock, Ark. 37, 112; F. Jónsson ebenda 319fg.]

**156[2]. langvinr** 'langjähriger freund, busenfreund' in der Edda nur hier, ferner in Eilífs Þórsdrápa 17[4] (Sk. B I, 143) und Geisli 68[1.2] (Sk. B I, 444): *lausnara langvinr* 'der busenfreund des erlösers', d. i. Olaf d. h.; auch in der prosa selten (Grett. s. c. 82, 8: *satt er et fornkveðna, at langvinirnir rjúfaz sízt*).

**156[3]. und rander ek gel.** Schon längst hat man hierzu auf den *barditus* hingewiesen, den nach Tacitus (Germ. c. 3) die germanischen krieger in die vor den mund gehaltenen schilde hineinsangen; vgl. Müllenhoff, DA. IV, 135ff., Bj. M. Ólsen, Ark. 18, 196ff., Falk, Waffenkunde 153fg. — Das neutr. *rand-óp* bei Þórþr Kolbeinsson, lausav. 9[4] (Bjarnar s. Hitd. ed. Boer s. 62[35]; Sk. B I, 209), das nach Bj. M. Ólsens annahme vielleicht eine bezeichnung dieses schildgesangs war, beruht nur auf einer unsicheren konjektur Svbj. Egilssons, die von Finnur Jónsson aufgegeben wurde.

**157². váfa:** das seltene verbum begegnet in der poesie nur noch Hǫv 133⁹ und (in übertragener bedeutung) in einer lausavísa des Gullásu-Þórþr (Sk. B I, 422): *þót váfe vǫn mín und hlut þínom* 'wenn auch meine aussichten von deiner entscheidung abhängen'.

**virgel-nár,** *ἅπ. λεγ.*, 'ein durch den strick (*virgell* oder *virgoll*, eigentl. 'erwürger') gestorbener, ein gehängter'.

**157³. í rúnom fák,** s. zu 78³.

Zur str. vgl. die in der fußnote des textbandes angeführte stelle aus der Yngl. saga c. 7 (Heimskr. I, 18¹³fg.). Auf die nach diesen zeugnissen von Óþenn geübte zauberkunst beziehen sich seine beinamen *hanga-dróttenn* (Heimskr. I, 18¹⁵), *hanga-goþ* (Gylfag. c. 20 = Sn. E. I, 84¹⁴) und *hanga-týr* (Skáldsk. c. 1 = Sn. E. I, 230¹⁴) [*hanga heimþingoþr* 'der die gehängten aufsucht', d. i. Óþenn, in einer lausavísa des Þorbjǫrn Brúnason (3⁷: Sk. B I, 199); vgl. Bugge, Studier 362, der auch (anm. 1) z. 4. 5 zu éiner zeile zusammenziehen wollte: *at sá mæler viþ mik*].

**158². verpa vatne á.** Schon vor der einführung des christentums herrschte in Norwegen und Island der brauch, neugeborene kinder bei der namengebung mit wasser zu besprengen (*ausa vatne*: Rþ 7¹ 21¹ 34²); die belege aus der prosaischen literatur bei K. Maurer, Die wasserweihe des german. heidentumes (Abhandl. der bayr. akad. d. wiss., I. kl. XV, 3. München 1880) s. 6ff. Weder die ostnordischen noch die südgermanischen quellen wissen etwas von diesem ritus, und so wird man wohl annehmen müssen, daß die Norweger, die schon früh mit den christlichen bewohnern der britischen inseln (Kelten und Angelsachsen) in berührung kamen, ihn von dorther entlehnt haben.

**158³. í folk,** s. zu 150².

**158⁴. hnígra — hjǫrom,** vgl. *hníga fyr eggjom* Skm 25⁸, *hn. fyr eggjo* Ívarr Ingimundars., Sig. bálkr 20⁵ (Sk. B I, 470), *hn. fyr mæke* Ólafs dr. Tryggv. 23⁷ (Sk. B I, 573), *hn. fyr sverþom* Krǫkom. 11⁹ (Sk. B I, 651), *hn. fyr oddom* Darraþ. lj. 7⁷ (Sk. B I, 390).

Die strophe ist inhaltlich mit 156 nahe verwandt: beide beziehen sich auf den schutz, den Óþenn seinen günstlingen in den fährlichkeiten des krieges angedeihen läßt. Vgl. die in der fußnote des textbandes angezogene stelle der Yngl. saga c. 2 (Heimskr. I, 11¹⁰fg.).

**159¹. fyrþa liþe** 'den menschen' [derselbe ausdruck in der Jómsvík. dr. 26⁶ (Sk. B II, 6)]. Vgl. *ýta liþ* Málsh. kv. 10⁷ (Sk. B II, 140); *liþ lýþa* Hallfr. vandr. Erfidr. 13⁷ 23³ (Sk. B I, 153. 155); *holþa liþ* Harmsól 18⁷ (Sk B I, 553); *liþ ljóna* ebenda 36⁸ (Sk. B I, 557).

**159³. ása — skil** 'ich weiß mit allen asen und elben bescheid'; vgl. Am 9¹ und Sighvatr, lausav. 8¹ (Sk. B I, 248): *mála meir kunnom skil fleire* [Haraldskv. 18² (Sk. B I, 24): *alls þykkesk skil vita*; Gunnlaugr ormst., Sigtryggs dr. 1¹ (Sk. B I, 185): *kannk máls of skil*] Dafür steht in der prosa gewöhnlich *kunna* (oder *vita*) *skil á ehu.* — Die elben werden sonst nicht zu den *tívar* gerechnet [*ásar ok alfar* ist eine feste alliterierende formel: Skm 7³ Ls 2³ 13³ 30³].

**159⁴. fár;** über den singular s. zu Rm 10³.

**fár kann ósnotr svá.** Das präfix *ó-* ist öfter minder stark betont als das mit ihm komponierte adjektiv, sodaß dieses die alliteration tragen kann (Hǫv 38³

70¹ Skm 19⁴ Ls 31² Fm 29¹); es könnten also, wie Bugge z. st. annimmt, *-snotr* und *svá* die reimstäbe sein. Bedenklich ist jedoch, worauf neuerdings Fr. Läffler aufmerksam machte (Studier i nord. filol. IV, 1, 91fg.), daß gerade das adj. *ósnotr* an allen übrigen stellen, wo es in unserem gedichte vorkommt (24¹ 25¹ 26¹ 27¹ 79¹ 102⁶), den hauptton auf dem präfix hat, sodaß dieses alliteriert; außerdem aber ist auch die zeile ihres sinnes wegen ('kein unkluger versteht das so gut') höchst befremdlich. Läffler wird daher im rechte sein, wenn er das präfix streicht und übersetzt: 'endast få visa känna detta så väl'. Man braucht dann auch nicht die ersten beiden wörter als eingangssenkung zu fassen (Ljóðah. § 169), was Läffler für unstatthaft erklärt, da *fár* sonst immer stark betont werde. Die meinung von Sievers, daß in unserem verse nur 'anreimung' an die vorausgehende langzeile vorliege, ist jedenfalls unrichtig.

Mit dem liede, das Óþenn in dieser strophe zu kennen sich rühmt, wird eine alliterierende þula gemeint sein, in der die namen der asen und elben zusammengestellt waren, vgl. die *ása heiti* Sk. B I, 660fg.

**160¹. et fimtánda.** Es ist auffallend, daß in dieser zeile das zahlwort nicht an der alliteration teilnimmt, während dies (mit ausnahme des sicher verderbten verses 152¹) in den strophen 147—159 und 161—163 sonst immer der fall ist. Auch dieser umstand spricht für Müllenhoffs annahme (DA. V, 273ff.), daß unsere vísa ursprünglich die letzte des Ljóþatal gewesen sei und daß das zahlwort erst eingeschoben wurde, als str. 161—163 angehängt wurden. Streicht man dasselbe, so werden *þat* und *Þjóþrorer* reimstäbe (s. die fußnote im textbande).

**Þjóþ-rører.** Dieser zwerg ist sonst gänzlich unbekannt. Zur etymologie des namens ('der mächtig brüllende', zu einem verlorenen verbum **rjósa* 'lauten, tönen, rauschen') s. Müllenhoff, Zs. f. d. a. 23, 157fg. und DA. V, 273 anm.

**160². fyr Dellings durom.** Dellingr ist nach Vm 25¹ der vater des Dagr, und wenn Þjóþrører vor Dellings türen seine stimme erhebt, kann dies, wie Müllenhoff ausführt, nur bedeuten, daß er sein volk, die zwerge, beim anbruch des tages vor der wiederkehr des für sie verderblichen sonnenlichtes warnt. Damit aber verkündet er zugleich den sieg des lichtes über die finsternis und die unüberwindliche macht der lichtwesen, der götter und elben, an deren spitze Óþenn (Hróptatýr), der inhaber aller einsicht und weisheit (*hyggja*), steht. — Auch in den Heiþreks gátur 5—8 (Sk. B II, 241) bedeutet der ausdruck *fyr Dellings durom*, der vermutlich aus den Hǫv entlehnt wurde (F. Jónsson, German. abhandl. zum 70. geburtstage K. Maurers, Gött. 1893, s. 519) 'im lichte des tages'. Auf grund dieser zeile ist *Dellingr* mit unrecht als name eines zwerges betrachtet worden, s. zu Fj 34³. — Zu den zaubersprüchen gehören die ljóþ, die der gott in str. 159 und 160 zu kennen erklärt, nicht mehr.

**160⁴. Hrópta-tý.** Dieser Óþensname findet sich in den eddischen liedern nur noch Grm 54³, außerdem in Eyvinds Hǫkonarmǫl 14² (Sk. B I, 59), Úlfr Uggasons Húsdr. 8³ (Sk. B I, 129) und in den Óþens nǫfn der Sn. Edda (II, 472 = Sk. B I, 673). Häufiger ist der name *Hróptr* (s. zu 142⁵ Vsp 62³).

**161—163** werden mit Müllenhoff als ein späterer zusatz auszuscheiden sein (s. zu 160¹).

**$161^{2}$. geþ ok gaman,** s. zu $98^{4}$.

**$161^{3}$. huge ek hverfe** 'ich wandle den sinn', vgl. Barl. saga $152^{28}$: *sá er engi lutr í heiminum er svá snýr eða hverfir ungra manna hug sem kvenna fegrð ok þeira ásýn.*

**hvít-armr.** *ἅπ. λεγ.* Vgl. *harþan þrýtr á hvítom / harm Sólborgar arme* in einer lausavísa des Einarr Skúlason (9: Sk. B I, 456), sowie die *armar ítrþvegnar* der Íþunn (Ls $17^{8}$) und die leuchtenden arme der Gerþr, deren glanz luft und meer erhellte (Skm $6^{3.4}$). Bei Homer und Hesiod ist λευκώλενος ein beiwort der Here.

**$161^{4}$. snýk — sefa** wiederholt nur mit anderen worten das in z. 3 gesagte; vgl. die verbindung von *snúa* und *hverfa* in dem oben zitierten satze der Barl. saga und Heil. manna sögur I, $419^{13}$: *(keisarinn) hugðiz munda snúit fá hug þeira.* Häufiger sind solche variationen desselben gedankens im galdralag (Hǫv $1^{2.3}$ $111^{2.3}$ $133^{7-9}$ $162^{5.6}$ Grm $45^{4.5}$ Skm $10^{2.3}$ $34^{5.6}$ $35^{4.5}$).

**$162^{1.2}$.** Die zweite halbzeile von 1 und die vollzeile 2 bildeten wahrscheinlich den schluß der strophe ($=3^{b}+4$), sodaß hinter *sjautjánda* eine lücke anzusetzen ist.

**seint** 'niemals'; litotes.

**firrask** *ehn* 'jemand untreu werden'.

**man-ungr,** *ἅπ. λεγ.*, 'im jungfräulichen alter'. Detter-Heinzel vergleichen mhd. *kint-junc,* ags. *cild-geong.*

**$162^{3-6}$** sind ohne zweifel eine besondere strophe.

**$162^{3}$ Loddfáfner,** s. zu $111^{1}$. Der interpolator nimmt also an, daß Óþenn auch noch im 6. liede (wie im 4.) sich mit dem fahrenden spielmanne unterhalte.

**$162^{5}$.** Daß die beiden hälften der langzeile nicht durch den stabreim verbunden sein sollten, sondern jede für sich alliterierte, ist schwer glaublich. Daher gestaltet Gering in seiner ausgabe $5^{a}$ zu einer regelrechten langzeile um:

*þót þér góþ see, ef geta mætter*

(vgl. Fm $40^{4}$) und faßt $5^{b}$ und 6 als zwei vollzeilen (galdralag) [s. aber Ark. 22, 213]. — Derselbe gedanke wird in z. 5 und 6 dreimal variiert.

**þót — getr,** vgl. $111^{3}$ff.: *þér mono (rǫþ) góþ, ef þú getr. — nýt, ef þú nemr,* vgl. $111^{2}$ ff.: *njóta mondu (ráþa), ef þú nemr;* $137^{4}$: *njóte sás nam;* Sd $19^{6}$: *njóttu, ef þú namt (rúnar)* [Sólarlj. $32^{6}$: *ǫll ero þau (rǫþ) nýt at nema*].

**$163^{3}$. alt — kann** 'ein geheimnis ist am besten verwahrt, wenn man es für sich behält'; vgl. $63^{3.4}$: *einn vita, né annarr skal, þjóþ veit ef þrír'o;* $97^{3.4}$: *alt ero óskǫp, nema einer vite slíkan lǫst saman.*

**$163^{4}$. þat — lokom** 'das sei am schlusse des liedes ausgesprochen', 'mit diesem ausspruche will ich mein lied beschließen'.

**$163^{5}$. es mik arme verr,** d. h. meine frau oder meine geliebte. Vgl. HHv $42^{4}$: *jǫfor ókunnan arme verja* ('heiraten'); Gg $3^{2}$: *kona sús faþmaþe mínn fǫþor* 'meine (stief-)mutter'; Haustl. $7^{2}$ (Sk. B I, 15) und Þórsdr. $3^{2}$ (Sk. B I, 140): *farmr arma* 'ehemann'.

**$163^{5.6}$.** Die frau hat also als vertraute vor der schwester den vorrang; diese kommt erst an zweiter stelle in betracht, hat also weniger aussicht berücksichtigt zu werden. Auf diese geringere wahrscheinlichkeit deutet der opt. (*sé*) hin: vgl. über diesen moduswechsel in bedingungssätzen oben zu $30^{3.4}$.

## III.

## Vafþrúþnesmǫl.

[Literatur (vgl. den textband s. 54): A. Edzardi, Zu den Vafþrúðnismál (Kleine beiträge zur gesch. und erkl. der Eddalieder nr. 13): Germ. 24 (1879), 59 ff.; E. Mogk, Beitr. 7 (1880), 314 ff. [verhältnis zur Gylfaginning]; K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde V, 1 (1883), s. 237—250 = $^{2}$(1908), s. 237—250; M. Olsen, Ark. 37 (1921), 207 ff.; Bj. M. Ólsen, Til Vafþrúðnismál (Til Eddakvadene III): Ark. 38 (1922), 195 f. [zu Vm $2^{1.2}$].]

$1^{1}$. **Ráþ þú mér nú, Frigg!** Auch andere dialogische gedichte der Edda beginnen mit einem imperativ: Skm $1^{1}$ *Rístu nú, Skirner!* Ls $1^{1}$ *Segþu þat, Elder!* Hdl $1^{1}$ *Vake, mǽr meyja!* Gg $1^{1}$ *Vake þú, Gróa!* Auch Hlr $1^{1}$ *Skalt .. ganga eige* ist dem sinne nach ein imperativ.

**alz — tíþer:** ähnlich Hǫv $115^{4}$ *ef þik fara tíþer,* Fragm. myth. $6^{7}$ *alz mik þik vaþa tíþer.*

$1^{2}$. **Vaf-þrúþner,** wörtlich 'der im weben (verschlingen, verwickeln) starke', der verwickelte, schwer zu beantwortende fragen zu stellen weiß [vgl. Sd $11^{3}$ *þǽr (rúnar) of vefr*]. In den übrigen eddischen liedern wird dieser riese nirgends erwähnt und sonst nur Gylfag. c. 5 (Sn. E. I, 44) bei der zitierung von str. $30^{3.4}$, sowie in einer nafnaþula der Sn. Edda (I, 550 = Sk. B I, 659). — An dem metrischen bau der zeile ist nichts auszusetzen (Ljóðah. § 160).

$1^{3.4}$. **forvitne — jǫton** 'meine neugierde ist groß, alte weisheit gegenüber (im kampfe mit) dem klugen riesen kennen zu lernen' [oder vielmehr: zu erproben?]. Man vermißt ein verbum des streitens (vgl. *deila orþspeke* $55^{5}$); Finnur Jónsson (Lex. poet.$^{2}$ $612^{b}$, 33) denkt an eine kontamination zweier ausdrucksweisen. — *forvitne á eho* auch Flat. I, $132^{37}$: *á því er mér engi forvitni;* vgl. Flat. II, $109^{36}$: *gørðiz mǫrgum manni forvitni á, hverja ætlan konungr mundi á hafa;* ebenda II, $425^{8}$: *honum gørðiz forvitni á mikil, at finna þann mann;* Fms. I, $145^{12}$: *konungi gørðiz forvitni mikil á, at reyna spádóm þessa manns;* Glúma (1880) c. $2^{17}$: *forvitni er mér á, hví þat sætir.*

$1^{3}$. **fornom stǫfom,** dieselbe verbindung noch $55^{3}$ und Alv $35^{2}$.

$1^{4}$. **þann enn alsvinna jǫton.** Durch das dem artikel hinzugefügte demonstrativpronomen (vgl. griech. οὗτος ὁ ἀνήρ) wird die deiktische kraft erhöht; s. die eddischen belege Wörterb. $847^{35}$ ff.; prosaische bei Lund, Oldn. ordføjningslære s. 498. — Die verbindung *alsviþr jǫtonn* wiederholt sich $5^{2}$ $6^{4}$ $34^{4}$ $42^{5}$; das adj. findet sich in der Edda nur in unserem liede.

2. Über Friggs antwort, in der nicht die siegesgewißheit der göttin, die der überlegenen weisheit ihres gatten sicher ist, sondern nur die zärtliche besorgnis der ehefrau zum ausdruck kommt, s. Müllenhoff, DA. V, 238, der auch mit recht bemerkt, daß das vorhaben Óþens durch dieses zwiegespräch nicht besonders glücklich motiviert wird. [Bj. M. Ólsen (Ark. 38, 195f.) ist der meinung, der überlieferte text könne nur bedeuten: 'ich möchte H. davon abraten zu hause zu bleiben', also das gegenteil von dem, was der zusammenhang verlangt, und hält *letja* für einen alten überlieferungsfehler statt *hvetja* (vgl. *hvetja* . . *heiman* 'anreizen von hause wegzureisen' in Eilífs Þórsdrápa 1[2] = Sk. B I, 139).]

2[1]. **Herjafǫþor,** s. zu Vsp 43[2].

2[2]. Um drei hebungen für die vollzeile zu gewinnen, ist die umstellung *goþa gǫrþom í* notwendig. Vgl. die gleichgebauten verse *Brage bekkjom á* Ls 11[4], *bera tilt meþ tveim* Ls 38[2] (Ljóðah. § 152 anm. 182).

2[3]. **jafn-rammr,** ἅπ. λεγ.

**hugþak — vesa** 'es war und ist noch meine meinung, daß . .' S. über das präteritum Detter-Heinzel z. st.

3[1.2]. Mit denselben beiden zeilen leitet von str. 44 ab Óþenn seine fragen an Vafþrúþner ein. Vgl. die formelhaften wiederholungen str. 11ff. 20ff. Hǫv 111ff. Alv 9ff. Hdl 16[5]ff. 17[4]ff. Fj 7ff.

3[1]. Die zeile hat gegen die regel vier gleiche reimstäbe.

3[3]. **viljak:** diese ältere (ursprünglich optativische) form (got. *wiljau*), die hier statt des überlieferten *vil ec* eingesetzt wurde, ist an anderen stellen auch handschriftlich erhalten (Skm 3[2] Hym 9[1] Alv 7[3] Fj 7[2] Vkv 39[2] Am 54[2] [Einl. s. CLXXXIII]).

3[4]. **sala-kynne,** n. 'hauswesen'; diese form ist nur hier bezeugt, sonst *sal-kynne.* Die formel *koma at sea salkynne ehs* 'jemand besuchen' (Grm 9[2] 10[2] Skm 17[4] 18[4]) ist nur poetisch.

4[3]. **øþe þér duge:** vgl. 20[1] 22[1] *ef þitt óþe duger.*

**Alda-faþer,** als bezeichnung Óþens in den eddischen liedern nur hier und 53[1], ist auch in der skaldischen dichtung selten (Brages Ragnarsdr. 14[2] = Sk. B I, 3; in einer þula Sn. E. II, 472 = Sk. B I, 672). Die handschriftliche form *Alda-fǫþr* hätte nicht geändert werden sollen (s. zu Vsp 1[3]).

4[4]. **orþom mǽla jǫton:** diese verbindung von *mǽla* mit einem persönlichen objektsakk. kommt in der Edda sonst nirgends vor [s. aber Hǫv 97[2]: *ef þú vilt þér mǽla man*] und ist überhaupt selten; in der von Fritzner (II, 765b[1]) zitierten stelle der (isl.) Homiliubók 175[27] bedeutet *málum mæla ehn* geradezu 'jemand durch worte überwinden', und dasselbe wird auch hier gemeint sein.

5[1]. **freista orþspeke:** dieselbe verbindung auch Leiþarvísan 4[1.4] (Sk. B I, 623); vgl. unten 55[5] *deila orþspeke.* Sonst findet sich das subst. nur noch im synonymen-verzeichnis der Skáldsk. c. 73 (Sn. E. I, 544[10]).

5[3]. **ok** vertritt hier die relativpartikel *es,* was auch sonst in der Edda vorkommt (s. Wörterb. 795[15] fg.); vgl. M. Nygaard, Bemærkninger til min Norrøn syntax (1917) s. 49fg. und Detter-Heinzel z. st. Derselbe gebrauch findet sich noch in jütischen mundarten (Feilberg, Ordb. II, 735b[50]fg.).

**átte:** statt dieses wortes vermutete Hildebrand (handschriftlich) ein mit *h* anlautendes verbum des öffnens (das nicht existiert). Die fehlende alliteration ließe sich herstellen, wenn man *átte* durch *hafþe* ersetzte, aber wahrscheinlicher ist es, daß der fehler in dem nom. propr. *Íms* steckt, das als riesenname sonst nur noch in den jǫtna heiti der Sn. Edda (I, 554 = Sk. B I, 660) und (appellativisch?) in der kenning *íma hljóþ* 'gold' in Árnes Guþm. dr. 22[6] (Sk. B II, 446) begegnet. Ein adj. *ímr* 'staub- oder rußfarben' (vgl. *ím,* n. 'staub, ruß') findet sich mehrmals als ókent heiti des wolfes (s. Lex. poet.[2] 322[a]). — Wimmer (Læseb.[6] 155) konjizierte: *at hitta Íms fǫþor.*

5[4]. **Yggr** 'der fürchterliche' begegnet als Óþensname noch Grm 53[1] 54[1] Hym 2[3] Fm 43[3] und häufig bei den skalden (s. Lex. poet.[2] 631[b]).

6[1—3]. Vgl. Eiríksmǫl 8 (Sk. B I, 165): *Heill nú, Eiríkr! vel skalt hér komenn .. hins vilk fregna;* Hǫkonarmǫl 13[5.6] (Sk. B I, 59): *nú mon allvaldr koma á hann sjalfan at sea;* Fj 44[2]: *gakk þú á gest sea.*

6[3]. **ef — sér:** über den opt. nach *ef* in der indirekten frage, wo der modus den zweifel des fragenden, daß die antwort bejahend lauten werde, andeutet, s. Nygaard, Norrøn syntax § 285. Eddische belege im Wörterb. 175[29]fg.

7[1]. **Hvat's þat manna** 'was für ein mann ist das?' Vgl. *hvat's þat hlymja* Skm 14[1], *hvat's þat fira* Alv 2[1], *hvat's þat rekka* Alv 5[1], *hvat's manna þat mér ókunnra* Bdr 5[1], *hvat's þat flagþa* Fj 1[1] 3[1], *hvat's þat fiska* Rm 1[1], *hvat's þat drauma* Eiríksmǫl 1[1] (Sk. B I, 164) usw.; s. auch unten 44[3] *hvat lifer manna* 'welche menschen werden leben'? Seltener ist in dieser form der frage der gebrauch der 2. person: *hvat manna ertu* Fms IX, 55[31], *hvat kvenna ertu* Dropl. 4[9].

**í mínom sal:** über das pron. possess. als träger des stabreims s. Zs. f. d. ph. 45, 70. Der riese ist entrüstet über die dreistigkeit des fremden: 'wer ist der kecke bursche, der es wagt mich in m e i n e m e i g e n e n saal zur rede zu stellen?'

7[2]. **verpomk orþe á:** vgl. Am 40[1] *urposk á orþom.* Der ausdruck kommt auch in der prosa vor: *þessi varp orðum á konung* Fms. X, 35[17]; *Turpin .. verpr orðum á þá* Heil. manna sögur I, 692[20] u. ö. — Über die form *verpomk* = *verpr mik* s. Axel Kock, Ark. 35, 55fg.

7[3]. **kømr** hat bereits Bugge mit recht statt des handschriftlichen *komer* geschrieben, da der opt., den Detter-Heinzel vergeblich zu retten versuchen (sie vermuten imperativbedeutung), hier völlig unmöglich ist. Nur der indik. präs. (mit futur. bedeutung) gibt den geforderten sinn: 'du w i r s t nicht hinaus kommen'. Fälle wie Hǫv 125[4] *skósmiþr þú veser né skeptesmiþr* sind nicht vergleichbar: dort liegt eine w a r n u n g vor, hier eine d r o h u n g.

8[1]. **Gagnráþr.** Dieser deckname Óþens findet sich in keinem anderen eddischen liede und sonst nur noch in einer þula der Sn. Edda (II, 472 = Sk. B I, 672), wo er jedoch *Gangráþr* lautet. Dieser form, die K. Gíslason (Aarb. 1870 s. 135ff.), Wimmer (Læseb.[6] 331), Finnur Jónsson (Lit. hist. I, 138 anm. 2) und Detter-Heinzel z. st. verteidigen, den vorzug zu geben, sehen wir keinen grund, da *Gagnráþr* 'den der råder for sejer' (Bugge) vortrefflich auf Óþenn paßt (*hann var svá sigrsæll, at í hverri orrustu fekk hann g a g n:* Heimskr. I, 11[7]) und über-

dies durch das mehrfach belegte *ráþa gagne* (Óttarr svarte, Hǫfoþl. 10⁶ = Sk. B I, 270; Geisli 32⁵·⁸ = Sk. B I, 435) gestützt wird [vgl. aber auch *Gangleri, Vegtamr* und den *viator indefessus* bei Saxo p. 80].

Óþenn lenkt ein: er habe, weil er ermüdet und durstig sei, des riesen halle aufsuchen müssen. Auch er legt, wie Vafþrúþner, den nachdruck auf das possessiv: 'in deine (an meinem wege belegene) halle'.

8¹·². **nú — sala,** vgl. Ls 6¹·²: *þyrstr ek kom þessar hallar til . . of langan veg.*

8⁴. **andfanga.** *andfang,* n. ist in der bedeutung 'gastliche aufnahme' nur hier bezeugt; wir wissen also nicht, ob es nur im plur. gebraucht werden konnte. In ganz anderer bedeutung ('zusammenstoß von schiffen') ist das wort auch nur einmal (und ebenfalls im plur.) nachgewiesen (Farmannalǫg c. 18⁴ = N g L II, 283). — Das entbehrliche und den vers überfüllende *þínna* (Ljóðah. § 151 anm. 2) hat Gering in seiner ausgabe gestrichen.

9¹. **af golfe fyrer** 'vom fußboden aus', also stehend, ohne sich niederzulassen.

9³. **hvaþarr.** Ob die einsetzung dieser älteren form statt des in **R** überlieferten *hvárr* notwendig war, erscheint zweifelhaft (s. die Einl. s. CLXXIX). Jene ist in den Eddaliedern nirgends bezeugt, sie findet sich auch sonst nur noch in dem kompositum *hvaþarr-tveggja* bei Glúmr Geirason (10. jahrh.) in der Gráfeldardr. 11⁸ (Sk. B I, 68) [s. dazu Sn. E. II, 100¹¹] und in einer lausavísa (55²) seines zeitgenossen Kormakr (Sk. B I, 82), an beiden stellen durch das metrum gefordert. Das simplex steht in einer vísa (36⁴) der Ragn. s. loþbr. (M. Olsens ausg. s. 173 = Sk. B II, 260), wo wir es aber vermutlich mit einer beabsichtigten altertümelei zu tun haben (Finnur Jónsson, Det norsk-isl. skjaldesprog s. 82).

9⁴. **þulr,** s. zu Hǫv 133⁴.

10². Dieselbe zeile Hǫv 19².

10³·⁴. Vor geschwätzigkeit warnen auch die Hǫvamǫl 27¹ 29¹.

10³. **illa gete,** s. zu Hǫv 134⁵.

10⁴. **kald-rifjaþr,** *ἅπ. λεγ.* — Zur bedeutung von *kaldr* s. zu Vkv 33³.

11². S. zu Hǫv 2⁴.

11⁴. **drót-mǫgo:** das kompositum kann hier und 12² nur 'menschen' im allgemeinen bedeuten, während Akv 2¹ die zur gefolgschaft des fürsten (der *drótt*) gehörigen leute darunter zu verstehen sind: dies ist natürlich die ursprüngliche bedeutung. Anderwärts kommt das wort nicht vor.

12. Hier wie in 14. 16. 18 schließt sich die antwort genau an den wortlaut der frage an, was dadurch ermöglicht wird, daß Vafþrúþner stets nur nach einem bestimmten namen fragt. Bei Óþens fragen (20ff.), die ausführlichere mitteilungen forderten, konnte der riese nur zuweilen einzelne worte des fragenden in seiner antwort verwenden (35³ 37³ 41¹·² 43¹·² 47² 51² 55²). Auch in dem dialog der Fj werden in den antworten öfter die ausdrücke und wendungen der frage benutzt.

12¹. **Skin-faxe** 'der mit glänzender mähne versehene' wird in den eddischen liedern nur hier erwähnt. Sonst findet sich der name Gylfag. c. 10 (Sn. E.

I, 56) und (zweimal) in den hesta heiti der Sn. Edda (Sk. B I, 675. 676). Im cod. AM. 748 wird neben *Skinfaxe* als zweiter name des tagesrosses *Glaþr* genannt (Sn. E. I, 484. II, 459). — *-faxe* ist öfter zweites glied in komponierten pferdenamen: *Hrímfaxe* Vm 14[1], *Svartfaxe* Harþar saga 10[7], *Gollenfaxe* Sk. B I, 675[a], *Freyfaxe* Hrafnkels saga 5[8].

12[3]. **Hreiþ-gotar** (ags. *Hrēðgotan* El. 20, Wids. 57; daneben *Hrēðas* El. 58, *Hrædas* Wids. 120) war ursprünglich eine ehrende bezeichnung des (ost-)gotischen volkes, steht jedoch hier für 'helden, kriegerische männer' überhaupt. Die namen *Hreiþgotar, Hreiþgotaland* (die handschriften kennen nur noch die norwegischen formen ohne das anlautende *h*) stammen gewiß aus der ostgotischen heldensage. Wo dieses land zu suchen sei, wußte man nicht (nur der unbekannte verfasser der in der Hauksbók überlieferten 'Heimslýsing' scheint eine ahnung von dem richtigen sachverhalte gehabt zu haben: *austr frá Polena er Reiðgotaland ok þá Húnland,* Hauksb. 155[24]) und rückte es in die nähe der wendischen landschaften an der mecklenburgischen und pommerschen küste (*Vindland er næst liggr Reiðgotalandi* Herv. saga ed. Bugge 232[23], *Hvítserkr hafði Reiðgotaland ok Vindland* Ragn. sona þ. c. 3 = Fas. I, 355[10]), schob es aber immer weiter nach nw., sodaß man entweder den südlichen teil der skandinavischen halbinsel darunter verstand, wovon man die dänischen inseln als *Eygotaland* unterschied (*í þann tíma var kallat allt meginland þat er hann [Óðinn] átti Reiðgotaland, en eyjar allar Eygotaland: þat er nú kallat Danaveldi ok Svíaveldi* Sn. E. I, 530), oder Reiþgotaland für einen älteren namen von Jütland erklärte (*Reiðgotaland þat heitir nú Jótland,* Herv. saga 227[11]; *þat heitir nú Jótland er þá var kallat Reiðgotaland,* Sn. E. I, 26). Die alte namensform, die in unserem texte der alliteration wegen wieder hergestellt werden mußte, findet sich nur noch in der runeninschrift des Röksteins in Östergötland, wo von Theodorich dem großen berichtet wird, daß er *miʀ hraiþkutum* (d. i. *meþr Hreiþgotum*) geboren ward und am strande des gotischen meeres herrschte (*raiþ strantu hraiþmaraʀ*), und Bugge, Der runenstein von Rök (1910) s. 245 ff., sucht es wahrscheinlich zu machen, daß der dichter unseres liedes diese inschrift (die Bugge in die 1. hälfte des 9. jahrh. setzt) gekannt und den namen von dorther entlehnt habe, wobei auch auf andere ähnlichkeiten zwischen Vm und dem texte des Rökdenkmals aufmerksam gemacht wird; diese hypothese (die übrigens, wenn sie bewiesen werden könnte, für die datierung der Vm irrelevant wäre) ist jedoch sicherlich reine phantasie [s. jetzt auch die ausführungen von M. Olsen, Ark. 37, 207 ff.]. — Zur etymologie des namens vgl. Müllenhoff, Zs. f. d. a. 12, 259 ff. (der zu keiner entscheidung kommt); Gering, Zs. f. d. ph. 26, 26 (der *hreiþ-* zu dem fem. *hríþ* stellt), und Bugge, Beitr. 24, 445 fg., der den bedenklichen versuch macht, german. **hraiþi-* mit *hrôþi-* in zusammenhang zu bringen, was ihm selber nachträglich zweifelhaft geworden zu sein scheint, da er in seiner letzten monographie über den Rökstein (s. o.) s. 45 fg. den *Hraiþmarr* der inschrift gar als das 'kretische meer' und die *Hraiþkutar* als die 'Goten des kretischen meeres' erklären will (sind denn die ahd. *Hreid-kēr, Hreid-perht, Hreit-olf* etwa auch Kretenser?). Soll einmal das griechische herangezogen werden, so könnte man eher als an *Κρήτη* an den *κριτὸς λαὸς Ἀχαιῶν* (Il. 7, 434) denken und den namen als die 'erlesenen Goten' deuten. — [s. jetzt O. v. Friesen, Rökstenen, Stockholm 1920, s. 108 ff.]

[13¹. **Segþu þat, Gagnráþr;** dieselbe halbzeile wird 15¹ 17¹ wiederholt. — *Segþu þat* (mit oder ohne hinzufügung eines vokativs) leitet auch sonst häufig eine frage ein (Vm 20¹ 22¹ usw. Skm 3¹ 11¹ 41¹ Rm 3¹)].

13³. **austan:** auch der wagen der nacht bewegt sich also, wie sonne und mond, von osten nach westen, da im westen das tageslicht zuletzt schwindet.

13⁴. **nýt regen:** derselbe ausdruck noch 14² 25³. Freyr heißt Grm 43⁴ *nýtr Njarþar burr*; in der Líknarbraut 8⁶·⁷ (Sk. B II, 162) wird gott *veþrskríns jǫforr nýtr* genannt und in der skaldischen dichtung ist das adj. ein häufiges beiwort von fürsten und kriegern (s. Lex. poet.² 329ᵃ) [*en nýta vígdrótt* Hǫv. 99¹·²].

14¹. **Hrím-faxe** 'der reifmähnige', in den eddischen liedern nur hier genannt. Sonst findet sich der name Gylfag. c. 10 (Sn. E. I, 56) und unter den hestaheiti der Sn. Edda (Sk. B I, 676).

14³. **mél-dropa.** Nach dem namen des rosses erwartete man eher *mandropa* (vgl. HHv 28³·⁴: *stóþ af mǫnom þeira* (der walkürenrosse) *dǫgg í djúpa dale*). Aber der schaum am gebisse der pferde fällt leichter in die augen. Das wort *méldrope* nur hier und Gylfag. c. 10 (Sn. E. I, 56), wo unser gedicht die quelle war.

15³·⁴. **es deiler — goþom** 'der zwischen den riesen und den göttern die grenze bildet'. Die prosa braucht in dieser bedeutung *skilja* statt *deila,* vgl. z. b. Heimskr. III, 250⁷: *Magnús konungr talði þat hafa verit landaskipti at fornu, at Gautelfr hafði skilit ríki Sviakonungs ok Nóregskonungs*; Fas. III, 3⁶: *skilr Gautelfr milli Upplanda ok Gautlands.*

16¹. **Ifing:** dieser fluß wird sonst nirgends (auch nicht in der Sn. Edda) erwähnt. Die quantität des wurzelvokals ist nicht festzustellen; wäre er lang, so könnte man *Ífing* vielleicht als 'eibenfluß' erklären, ebenso die in skaldischen dichtungen mehrmals vorkommende *Ífa* (*Íf-ǫ́?*), die geographisch nicht aufzufinden ist (Krǫkomǫl 4⁵ = Sk. B I, 650; Orms þ. IV, 4⁸ = Sk. B II, 366; *jór Ífo* 'schiff' Egell Skall., lausav. 24¹ = Sk. B I, 47). Rask nahm an [nach Ulfsteins reisebericht: Saml. afhandl. I, 324], daß die westpreußische Elbing gemeint sei, und schrieb daher gegen die handschriftliche überlieferung *Ilfing.*

16⁴. **verþrat íss á ǫ́.** Von flüssen, die infolge ihrer reißenden strömung niemals zufrieren, berichten schon die alten, so Pomponius Mela und Jordanes vom Don, aber davon hat der dichter der Vm gewiß nichts gewußt, der den strom ohne zweifel deshalb eisfrei sein läßt, damit die riesen ihn nicht überschreiten können. — Nach Müllenhoff (DA. V, 248) ist die Fm 15⁴ erwähnte *móþa* die Ifing.

17⁴. **Surtr,** s. zu Vsp 47⁴.

**en svǫ́so goþ.** Als epitheton der götter ist das adj. *sváss* nur hier und 18² gebraucht; häufiger den göttern beigelegte eigenschaftswörter sind *blíþr, fróþr, ginn-heilagr, hollr, mǽrr, nýtr, ríkr, víss*; s. das Wörterb.

18¹. **Víg-ríþr,** sonst nur noch Gylfag. c. 51 (Sn. E. I, 188—190) erwähnt; vgl. zu Vsp 47⁴.

$18^{3}$. **hundraþ rasta:** nach *raster* werden in den eddischen liedern auch sonst weitere entfernungen gemessen. Der bierkessel des Hymer ist eine rǫst tief (Hym $5^{4}$), Þórs hammer ist 8 raster tief unter der erde versteckt (Þrk $7^{2}$) und 9 raster tief verwünscht Atle die Hrímgerþr (HHv $16^{3}$). Die alte *rǫst* entsprach, wie man annimmt (Samlinger til det norske folks sprog og hist. 5, 180fg.) ungefähr der älteren norwegischen meile (ca. 12 km).

$19^{1}$. **Fróþr estu nú, gestr.** Das von Gering gestrichene *nú* wird von Detter-Heinzel verteidigt: Vafþrúþner wolle sagen, es sei jetzt (durch die antworten des fremden) für ihn erwiesen, daß derselbe weise sei.

$19^{3}$. **hǫfþe veþja.** Über den einsatz des kopfes bei einem derartigen wettstreit s. J. Grimm, Myth.$^{4}$ II, 758; Bolte-Polívka III, 230. Nach der Sigurþ. s. Jórs. c. 27 (Heimskr. III, 302) sollte bei einer wette Haraldr gille seinen kopf zum pfande setzen, während sein gegner Magnús Sigurþarson nur einen goldenen ring einsetzen wollte; die wette kam zum austrag und Haraldr gewann.

$19^{4}$. **geþ-speke** ist ἅπ. λεγ. (vgl. jedoch das adj. *geþ-sviþr* Sd $12^{2}$). Wimmers vorschlag, das wort in *goþ-speke* zu ändern, den Detter-Heinzel mit recht ablehnten, ist in Læseb.$^{4}$ nicht mehr wiederholt.

$20^{1}$. **et eina,** die kardinalzahl an stelle der ordinalen (*fyrstr*) wie Vsp $20^{3}$ Hǫv $146^{3}$ Vkv $2^{3}$. Beispiele aus der prosa bei Fritzner I, $308^{a}$.

$20^{1.2}$. **duger .. viter:** über den moduswechsel s. zu Hǫv $30^{3.4}$. — Zur einleitung der frage vgl. Rm $19^{1.2}$ Fm $12^{1.2}$.

[**enn fróþe jǫtonn:** über den artikel beim vokativ s. zu HH I $40^{1}$.]

21. In erweiterter gestalt (in 2 strophen) behandeln die Grimnesmǫl 40. 41 die erschaffung der welt aus dem körper des Ymer, wo $40^{1.2}$ mit Vm $21^{1.4}$ wörtlich übereinstimmen. Leicht verändert sind $21^{2}$ (= Grm $40^{3a}$) und $21^{3}$ (= Grm $40^{4}$) und hinzugefügt die entstehung der bäume aus den haaren des riesen (Grm $40^{3b}$), des *miþgarþr* aus seinen wimpern (Grm $41^{1.2}$) und der wolken aus seinem gehirn (Grm $41^{3.4}$). Die ausführlichere fassung der Grm zitiert Snorre, Gylfag. c. 8 (Sn. E. I, 52); sie ist aber in dieses gedicht sicherlich erst durch einen interpolator hineingeraten. — Über ähnliche sagen bei anderen völkern s. J. Grimm, Myth.$^{4}$ I, 472fg. [R. M. Meyer, Zs. f. d. a. 37, 1ff. 41, 180ff.; Hj. Falk, Aarb. 1891 s. 271ff.].

$21^{3}$. **himenn ór hause.** Von der auffassung des himmelsgewölbes als einer ungeheuren schädeldecke (die nach Gylfag. c. 8 = Sn. E. I, 48fg. von vier zwergen, den repräsentanten der vier himmelsrichtungen, getragen wird) hat gewiß der mythus seinen ausgang genommen. — Vgl. die skaldische kenning *Ymes hauss* 'himmel' bei Arnórr jarlask., Magn. dr. $19^{4}$ (Sk. B I, 315) und in Friðþj. s. II, $5^{4}$ (Sk. B II, 300). [In Þorbjǫrns Haraldskv. $2^{7}$ (Sk. B I, 22) heißt der rabe *Hymes* (d. i. *Ymes*) *hausrofe* (s. Meißner, Die kenningar der skalden s. 119).]

**hrím-kaldr** als beiwort der riesen (*hrímþursar*) auch Fm $38^{1}$. Auch Narfe, der ja ebenfalls dem riesengeschlechte entstammte, heißt Ls $49^{3}$ $50^{1}$ *enn hrímkalde mǫgr* (*Loka*).

$21^{4}$. **sveite** kann hier (wie Grm $40^{2}$ und Fm $32^{1}$) nur 'blut' bedeuten und ist auch von Snorre (Sn. E. I, $48^{20}$) so verstanden. Auch die skalden verwenden es

nicht selten in diesem sinne, s. die belege im Lex. poet.$^{2}$ 550$^{b}$. In der prosa scheint *sveite* (wie 'schweiß' in der deutschen jägersprache) auf die bezeichnung von tierblut beschränkt zu sein. Die umschreibung *Ymes blóþ* für 'meer' findet sich bei Ormr Barreyjarskáld $2^{2}$ (Sk. B I, 135). — Auch die volkssage erzählt von der entstehung von gewässern aus vergossenem riesenblut, s. z. b. Grimm, Deutsche sagen nr. 326 (I$^{3}$, 217).

$22^{3}$. Die relativische anknüpfung mit *svá at* (**R**) halten Detter-Heinzel z. st., die zahlreiche beispiele beibringen, für altertümlicher als die mit *sá es* (**A**). Die *svá at*-sätze haben übrigens oft deutlich konzessiven charakter, was auch die häufige verwendung des opt. beweist: *svát konungr eige* 'soweit könige als besitzer in frage kommen'; *svát menn vite* 'soweit menschen' darüber unterrichtet sind' usw.

$23^{1}$. **Mundel-fere.** *-feri* (so **U**, *fǫri* **RTr**, *fœri* **A**, *fari* **W**) ist gewiß dasselbe wort wie ahd. *ferjo,* mhd. *verge*; danach würde also der name M., der sonst nur noch Gylfag. c. 11 (Sn. E. I, 56) und Skáldsk. c. 26 (Sn. E. I, 330) als vater der Sól und des Máne genannt wird, den 'fährmann des Mundell' bezeichnen. Wer dieser *Mundell* war (der name begegnet noch unter den sækonunga heiti Sn. E. II, 154 = Sk. B I, 657), wissen wir nicht. Finnur Jónsson (Lex. poet.$^{2}$ s. v.) stellt *Mundelfare* zu *mund,* n. 'zeit' und erklärt den namen, der ursprünglich den mond selber bezeichnet habe, als 'den der bevæger sig efter bestemte tider'; dabei bliebe das ableitungssuffix schwer begreiflich.

$23^{3}$. **himen hverfa** 'den himmel umkreisen'(?). Das verbum wird sonst niemals transitiv (mit abhängigem akk.) gebraucht, sodaß man vielleicht annehmen darf, daß vor *himen* die präp. *of* ausgefallen ist (vgl. Grm $27^{5}$).

$23^{4}$. **ǫldom at ártale** 'um den menschen die zeitrechnung zu ermöglichen'. Daher führt auch der mond den namen *ártale* 'zeitberechner' (Alv $14^{4}$; Sn. E. I, 272; Sk. B I, 674). — Das n. *ártal* findet sich nur hier und $25^{4}$.

$24^{1}$. Der dichter fand kein mit *þ* anlautendes synonymum von *sviþr* und *fróþr,* daher mußte das am anfange der zeile stehende verbum als träger des stabreims dienen (ebenso $34^{1}$ $36^{1}$ $40^{1}$; vgl. dagegen $20^{1}$ $22^{1}$ $26^{1}$ $28^{1}$ $30^{1}$ $32^{1}$ $38^{1}$ $42^{1}$).

$24^{3}$. **drótt** 'das menschengeschlecht', vgl. *drótmeger* $11^{4}$ $12^{2}$.

$24^{4}$. **nǫtt meþ niþom** 'die nacht mit den mondphasen'. Diese phasen muß das wort *niþ,* n. pl., hier (wie Vsp $6^{3}$) im allgemeinen bezeichnen, also den zunehmenden mond (*ný*) und den abnehmenden (*niþ*), wie aus $25^{3}$, wo *ný ok niþ* zusammen genannt werden, sich ergibt. Vgl. die ausführungen von Detter-Heinzel, Sæm. Edda II, 15fg. — *niþ* schwankt zwischen *a*- und *ja*-deklination: Vsp $6^{3}$ ist metrisch nur der dat. pl. *niþjom* möglich, wie hier nach Bugges regel über den schluß der vollzeile des ljóþaháttr nur die form *niþom.* Für unsere stelle einen pl. f. *niþar* anzusetzen (wie dies im Wörterb. geschehen ist), dürfte kaum nötig sein, da wir es hier wie $25^{3}$ sicherlich mit demselben worte zu tun haben (*niþar* ist allerdings sowohl im altschwed. wie im altnorw. nachgewiesen: s. Fritzner II, 819$^{a}$).

$25^{1}$. **Dellingr** ist eine patronymische ableitung von *Dallr,* das mit dem adj. **dallr* 'glänzend' (ags. *deall*; altnord. nur in komponierten eigennamen: *Heim-*

*dallr, Mar-dǫll* erhalten) identisch ist. Als vater des Dagr und als asensprößling nennt ihn auch die Gylfag. c. 10 (Sn. E. I, 54), und vermutlich ist auch der Hǫv 160² und in den Heiþreks gátur (Herv. saga ed. Bugge s. 335fg.) erwähnte *Dellingr* dieselbe figur (Müllenhoff, DA. V, 273fg.), während es wohl auf mißverständnis beruht, wenn D. Fj 34³ und in einer nafnaþula (Sn. E. II, 470 = Sk. B I, 672) unter den zwergen aufgeführt wird, da für einen angehörigen dieses lichtscheuen volkes der name schlechterdings nicht paßt [s. zu Hǫv 160² und Fj 34³].

25². **Nǫrve:** zu diesem dativ, der auch Alv 29³ sich findet, muß ein nom. **Nǫrr* angesetzt werden, während in den handschriften der Sn. Edda die form *Nǫrvi* als nom. erscheint. Jenes ist die starke, dieses die schwache form eines adj. **nǫrr* 'eng, bedrückend' (ags. *nearu,* alts. *naru* — Gen. 285 epitheton von *naht!* —), das als solches im nordischen nicht mehr vorkommt (Bugge, Helgedigt. s. 97). Weiteres über das wort und seine sippe bei Noreen, Svenska etymologier (Ups. 1897) s. 22ff. [vgl. zu Vsp 11⁴. — *Nǫrvasund* ist die straße von Gibraltar Heimskr. II, 25. III, 259 u. ö. und in der Orkneyinga saga]. — Daß die dem riesengeschlechte entstammende Nǫtt gattin des Dellingr war, was die Gylfag. berichtet (Sn. E. I, 54), verschweigt unser lied.

26³. **varmr sumarr,** so geändert von Guðbr. Vigfússon (Icel. dict. 603ᵇ; Cpb. I, 65. 103) statt des handschriftlichen *varmt sumar,* da der personifizierte sommer doch wohl ein mask. sein müßte. Sonst findet sich das wort als mask. nur zweimal, nämlich in einem isoliert überlieferten vísuorð des Arnórr jarlaskáld (Sn. E. II, 100 = Sk. B I, 323): *sumar hvern frekom erne,* das der verfasser des 3. grammat. traktats (Islands gramm. lit. i middelalderen II, 65. 168) als beispiel des stafaskipti oder barbarismus zitiert, und in einer von Guðm. Þorláksson (Udsigt over de norsk-isl. skjalde s. 109 anm. 1) zuerst veröffentlichten þula: *um sumar langan.* Ob auf grund dieser zwei belege hier gegen beide handschriften geändert werden durfte, mag dahingestellt bleiben, aber unzulässig ist es jedenfalls, auch Vsp 41³ *sumra* statt *sumor* zu schreiben (s. z. st.), weil dadurch der korrekt überlieferte C-vers in ein in dem gedichte nicht beliebtes aA[1]) gewandelt wird. Übrigens ist der neutrale gebrauch des wortes auf das westnordische beschränkt; in allen übrigen germanischen sprachen (auch im altschwed. und altdän.[2])) ist es mask. (die beiden neutralen belege bei Kalkar IV, 40a¹⁸·¹⁹ kommen auf die rechnung norwegischer verfasser oder schreiber).

27¹. **Vind-svalr,** in den eddischen liedern nur hier erwähnt, sonst nur noch in der Gylfag. c 19 (Sn. E. I, 82), wo als zweiter name des riesen *Vindlóne* (oder *Vindljóne*) und als sein vater *Vasǫþr* genannt wird [vgl. Mogk, Beitr. 6, 483. 516], und in einem fragment des Ormr Steinþórsson (Sk. B I, 386) in der kenning *Vindsvals mǫgr* 'winter'. Als riesenname erscheint *V.* in den jǫtna heiti der Sn. Edda (I, 550 = Sk. B I, 659ᵇ). Vgl. auch den namen *Vindkaldr,* den Fj 6³ Svipdagr sich beilegt.

1) Dieser typus ist nur durch 4 verse belegt: 6¹ (= 9¹ 23¹ 25¹) 54¹ 55¹ 66¹, die sämtlich mit einem überflüssigen *þá* oder *þar* beginnen.

2) Heute scheint das neutr. (durch norwegischen einfluß?) in nordjütischen mundarten zuweilen vorzukommen (Grönborg, Optegnelser på Vendelbomål 12²: *hvat såmèr*; Feilberg, Ordb. III, 463b²⁴: *de wa jet såmer).*

27². **Svǫ́soþr** (zu *sváss*) 'der milde, behagliche', in der Lieder-Edda nur hier genannt, außerdem nur noch Gylfag. c. 19 (Sn. E. I, 82) und in den jǫtna heiti (Sn. E. I, 550 = Sk. B I, 659).

27³·⁴. Die halbstrophe fehlt in beiden handschriften; die herstellungsversuche von Bugge und Grundtvig haben keine gewähr der echtheit und weitere bemühungen sind aussichtslos, da die paraphrase der Gylfag. sich offenbar weit von der poetischen vorlage entfernt.

28³. Da aus der antwort des riesen in str. 29 sich ergibt, daß Óþenn nur nach den ältesten riesen gefragt hat, kann das in beiden handschriften überlieferte *ása* nicht richtig sein und Bugges änderung in *jǫtna* hat somit die größte wahrscheinlichkeit für sich. Durch *eþa* sind also hier wie 6⁴ und 34³ zwei ausdrücke von gleicher bedeutung mit einander verknüpft. Aber der dichter hat sich, als er die riesen als *Ymes niþjar* bezeichnete, eine gedankenlosigkeit zu schulden kommen lassen, da eben *Ymer-Aurgelmer* der erste riese und der ahnherr des ganzen geschlechtes ist. [Die antwort des riesen verbietet nicht die überlieferung beizubehalten und mit Detter-Heinzel zu erklären: 'wer von den asen oder vielleicht von den riesen . . .'? Auch der optativ erklärt sich aus der zweifelnden frage.]

28⁴. **yrþe.** In den durch *Seg* usw. eingeleiteten indirekten fragen Óþens steht sonst nach dem fragewort regelmäßig der indikativ. Aber der opt., der auch 42² angewandt ist, war ebenso gebräuchlich (Nygaard, Norrøn syntax § 287).

29¹·² werden 35¹·² wörtlich wiederholt.

29¹. **Ørófe vetra áþr:** *áþr* hat komparativischen sinn (= *fyrr an*), wodurch der dativ sich erklärt. Die dative *lǫngo, skǫmmo* 'vor langer, vor kurzer zeit', vor denen die präposition *fyr* ausgelassen ist (Nygaard, Norrøn syntax § 119), sind nicht vergleichbar.

29². **Bergelmer,** in den eddischen liedern nur hier und 35² erwähnt, außerdem nur noch in Gylfag. c. 7 (Sn. E. I, 48) und in den jǫtna heiti (Sn. E. I, 551 = Sk. B I, 659). Die deutung des namens ist unsicher: ist es 'der wie ein bär brüllende' (zu *galmr, gala* usw.) oder, wie Axel Kock (Ark. 27, 136 fg.) deutet, 'der im gebirge schreiende'? Wenn Müllenhoff (DA. V, 241) meint, daß B. schon durch seinen namen als Noah bezeichnet werde, hat er wohl an zusammenhang mit *bjarga* gedacht [s. K. Krohn, Skandinavisk mytologi (Helsingfors 1922) s. 63].

29³. **Þrúþ-gelmer** 'der kräftig brüllende' wird in der Lieder-Edda nur hier und sonst nur noch in den jǫtna heiti erwähnt (Sn. E. I, 549 = Sk. B I, 659).

29⁴. **Aur-gelmer,** nach A. Kock (a. a. o.) zu *aurr,* m. 'steinige gegend' (auch oft in ortsnamen), daher in der bedeutung von *Ber(g)-gelmer* nicht wesentlich verschieden. Die angabe der Gylfag. c. 5 (Sn. E. I, 42), daß A. nur ein anderer name des Ymer sei, wird durch str. 30. 31 unseres liedes bestätigt. In den jǫtna heiti der Sn. Edda (I, 550 = Sk. B. I, 659) ist er ebenfalls verzeichnet.

**afe** 'großvater' wird in allen wörterbüchern mit dem homonym *afe* 'mann' zusammengeworfen. Beide wörter haben jedoch, wie mich Kauffmann (mündlich) belehrt, kaum etwas mit einander zu tun: das erstere gehört zu got. *awô* 'groß-

mutter', lat. *avus, ava, avia* usw., das zweite ist = got. *aba.* Altnord. *áe* 'urgroßvater' ist von beiden etymologisch verschieden (lallwort der kindersprache) [vgl. Einl. s. LXXXVIII anm. 1. — Übrigens ist die erkenntnis, daß *afe* 'großvater' und *afe* 'mann' zwei ganz verschiedene wörter sind, schon recht alt; vgl. Taalk. Bijdr. 2 (1879), s. 210f. Schon Bugge hat Fornkv. 90[b] (zu Skm 1[4] 2[4]) das richtige gelehrt].

**31[1]. Éle-vágar** 'stürmische wogen' [zu *él,* n. 'unwetter'], nach Gylfag. c. 5 (Sn. E. I, 42) mächtige ströme, aus deren eis, als es zu tauen anfing, der urriese Ymer entstand. Nach Hym 5[1] liegt Hymers wohnsitz im osten der E.; Þórr muß sie auf seiner heimkehr vom riesenlande durchwaten (Skáldsk. c. 17 = Sn. E. I, 276). Sonst werden sie nur noch genannt in einer vísa (7[8]) des Bergbúaþáttr (Sk. B II, 228), die von einem kampfe zwischen zwei riesen bei den E. zu berichten scheint.

**eitr-dropar** besagt wohl nichts anderes als *dropar eitrkalder,* vgl. *eitrkǫld Elfr* in Einarr Skúlasons Elfarvísur 1[5·6] (Sk. B I, 449) und die kenning *naþr eitrsvalr* 'meer' in der Knútsdrapa des Hallvarþr háreksblese 4[4] (Sk. B I, 294).

**31[2]. svá . . unz** 'so lange . . bis'. — Zu *óx* fehlt das subjekt (der stoff, aus dem Ymer entstand).

**31[3]. þar** wollen Detter-Heinzel und Neckel in *þaþan* ändern, aber auch Sg 45[3] steht *þar* auf die frage woher? und sehr häufig nach verben der bewegung im sinne von 'dorthin', besonders nach *koma* (s. die belege Wörterb. 1191[35]ff.). Vgl. auch *hér's maþr úte ókuþr komenn* Grp 4[2] neben *komenn es hingat konr Sigmundar* Rm 13[1]. Man erwäge ferner, daß auch got. *qiman* ('ankommen') mit *in* c. dat. konstruiert wird.

**31[4]. þat . . alt** 'das ganze riesengeschlecht'. Vgl. Hǫv 49[3]: *rekkar þat þóttosk* 'das pack hielt sich für wirkliche menschen'.

**æ̋** übersetzen Detter-Heinzel richtig mit 'immer noch'. — Das wort, das der vollzeile einen dritten reimstab liefert, darf wohl nicht ausgemerzt werden.

**32[3]. baldenn** ist in der Lieder-Edda nur hier und in der poesie nur noch in Árnes Guþm. drápa 50[8] (Sk. B II, 453) nachgewiesen. Auch in der prosa ist das adj. selten.

**32[4]. gýgjar.** *gýgr* setzt A. Torp (Nynorsk etym. ordb. s. v.) mit kurzem vokal an, aber die länge wird durch eine lausavísa (1[8]) der Grettissaga (Sk. B II, 462) bewiesen: *oss stóþ geigr af gýge.*

**33[2]. mey ok mǫg** 'zwillingskinder, von denen das eine ein mädchen, das andere ein knabe war', nicht, wie Axel Olrik (Aarb. 1902 s. 269 [= Ragnarök (1922) s. 111]) erklären wollte, 'einen knaben, der zugleich ein mädchen war', d. h. einen hermaphroditen. — *saman* bedeutet hier wie Grp 41[1] 'gleichzeitig'.

**33[3·4]. fótr — sun.** Auf die parallele im Kalewala (Ukko erschafft die drei Luonnotaret, indem er sich die hände reibt und sie ans linke knie drückt: Comparetti, Der Kalewala, Halle 1892, s. 199) verwies bereits J. Grimm, Myth.[4] III, 160· Ebenda vergleicht Grimm ein 'altfranz. gedicht': Fanuel, den seine mutter aus blumenduft erzeugt hatte, berührt mit dem messer, das eben einen apfel ge-

schnitten hatte, seine hüfte, die nun schwanger wird und die heil. Anna gebiert. Vgl. ferner das von Moltke Moe (Nord. tidskr. [Letterst.] 1879 s. 272 fg.) aus Bernh. Schmidts Griechischen märchen (Leipzig 1877) s. 76 ff. mitgeteilte neugriechische märchen 'Die verzauberte königstochter' nebst den beiden verwandten norwegischen erzählungen, sowie Feilberg, Ordb. IV, 27 a^{28} fg.

**33⁴. sexhǫfþaþan sun.** Mehrköpfige riesen werden öfter erwähnt: Skm 31¹ droht Skirner der Gerþr, daß sie mit einem dreiköpfigen thursen vermählt werden solle; von einer vielköpfigen riesenschar wird Þórr verfolgt (Hym 36⁴), und die großmutter des Týr hat gar 900 (nicht, wie Detter-Heinzel übersetzen, 109) köpfe (Hym 8²). Vgl. J. Grimm, Myth.⁴ III, 153. Unter den rätselhaften figuren des goldenen hornes (Stephens, Runic monuments I, 325) findet sich auch eine dreiköpfige.

**34¹. svinnan** schrieb bereits Bergmann mit recht gegen *fróþan* der älteren ausgaben (beide handschriften haben die abkürzung *f.*). Daß *átta* und *alz* die reimstäbe seien, was Detter-Heinzel für möglich halten, ist trotz des von Bugge (Fornkv. 70ᵇ) beigezogenen verses aus jungen papierhandschriften der Heiþreks gátur ganz unglaublich: die drei zeilen, zu denen dieser vers gehört, sind eine neudichtung auf grund der prosa im cod. reg. 2845, 4°, und Bugge selbst hat dies (auch metrisch inkorrekte) schreibermachwerk für völlig verunglückt erklärt (Norr. skrifter 262 f.).

**34^{3.4}** vgl. D g F III, 4 (nr. 115 B 2): *jeg beder, du vilt icke dølge for mig det lengste, at du kant minde.*

**35^{1.2}.** S. zu 29^{1.2}.

**35⁴. lúþr.** Was mit diesem worte hier gemeint ist, wird kaum sicher ermittelt werden. Die beiden unzweifelhaft bezeugten bedeutungen ('blashorn' und 'mahlkasten') passen hier nicht. Snorre, der doch vielleicht noch aus lebendiger volkstradition schöpfte, knüpft das, was er über Bergelmer berichtet, an die erzählung von der großen flut an, in der das ganze riesengeschlecht unterging: *nema einn komz undan með sínu hýski — þann kalla jǫtnar Bergelmi — hann fór upp á lúðr sinn ok kona hans ok helz þar, ok eru af þeim komnar hrímþursa ættir* (Gylf. c. 7: Sn. E. I, 48). Der unterschied zwischen diesem bericht und unserer strophe besteht nur darin, daß nach jenem Bergelmer in seinen *lúþr* hinaufgelangte, während er nach dieser hineingelegt ward (vielleicht weil er schon so alt war, daß er einer hilfe bedurfte). Wenn Vafþrúþner sich dessen erinnert, so muß er selbst zu dem *hýski* des Bergelmer gehört haben, war also wohl ein enkel oder urenkel des nordischen Noah. Was den *lúþr* betrifft, braucht man nicht gerade (wie Gg 11³?) an ein schiff oder boot zu denken, aber doch wohl an irgend ein großes gefäß, das aus einem ausgehöhlten baumstamm hergestellt war, z. b. an einen back- oder waschtrog. Finnur Jónssons 'bahre' und Detter-Heinzels 'sarg' erscheinen mir das allerunwahrscheinlichste: von aufgebahrten und eingesargten riesen ist nirgends in unseren quellen die rede. [Vielleicht wurde in dem mythus die leiche des Bergelmer auf einem schiffe den wellen übergeben, wie die des königs Scyld im Béowulf. Nordische belege für diese sitte s. zu Sf 20.]

**37[1]. Hræ-svelgr** 'leichenverschlinger' könnte jeden raub- oder aasvogel bezeichnen. Der durch seinen flügelschlag den wind erzeugende adler wird in den eddischen liedern nur hier erwähnt, sonst noch Gylfag. c. 18 (Sn. E. I, 80fg.), wo unsere strophe zitiert wird, sowie in den jǫtna- und ara heiti der Sn. Edda (I, 549 = Sk. B I, 659; II, 488 = Sk. B I, 676). Über ähnliche vorstellungen in der finnischen mythologie s. L. Uhland, Germ. 6, 345; vgl. ferner J. Grimm, Myth.[4] I, 526fg. und Feilberg, Ordb. III, 1058b[54]fg. Zahlreiche weitere parallelen (darunter auch manches nicht hierher gehörige) bei Detter-Heinzel z. st. — Riesen erscheinen im nordischen mythus auch sonst in adlergestalt: Þjaze (Gylfag. c. 56 = Sn. E. I, 208ff.); Suttungr (Gylfag. c. 58 = Sn. E. I, 222).

**38[1.2]** werden mit geringer abweichung 42[1.2] wiederholt.

**38[3]. ása sunom** ersetzte Finnur Jónsson, um den stabreim herzustellen, durch *niþjom ása* (vgl. *Ymes niþja* 'riesen' 28[3]). Detter-Heinzel halten es für möglich, daß *of* (*um*) träger der alliteration sei, und Neckel schlägt vor, *einn* st. *Njǫrþr* zu schreiben.

**38[4]** ist ohne zweifel interpoliert. — Zu *hofom ok hǫrgom* vgl. zu Vsp 7[2].

**38[5].** Über den bloßen dativ (st. *af* c. dat.) s. Heusler, Altisl. elementarbuch § 383.

**39[1]. Vanaheimr,** der ursprüngliche wohnsitz des wanengeschlechtes vor ihrer vereinigung mit den asen, nur hier und in der paraphrase der Sn. Edda (I, 92) erwähnt.

**skópo:** von der 'erschaffung' des Njǫrþr wird sonst nicht berichtet (Snorre sagt statt dessen: *hann var upp fœddr í Vanaheimi*).

**regen:** damit scheinen hier die wanen gemeint zu sein, dagegen mit *goþ* (z. 2) die asen. Auch Alv 20[1.2] 30[1.2] werden die *goþ* von den *ginnregen* unterschieden, wie 12[1.2] 18[1.2] 22[1.2] 28[1.4] 32[1.2] die *goþ* von den *vaner,* 26[1.2] 34[1.2] die *æser* von den *vaner.* Aber an anderen stellen werden unzweifelhaft auch die asen oder alle götter als *regen* bezeichnet (Grm 37[3] Hǫv 142[5]; Vsp 41[2] Ls 32[3] u. ö.), wie auch wanengottheiten als *goþ* (Skm 3[1]), sodaß von einer grundsätzlichen verschiedenheit dieser begriffe nicht die rede sein kann.

**39[2]. ok seldo — goþom.** Nach der beendigung des krieges zwischen den asen und den wanen (s. zu Vsp 24[4]) wurden zwischen den beiden parteien geiseln ausgetauscht: der wane Njǫrþr kam als geisel zu den asen, der ase Høner zu den wanen (Gylfag. c. 23 = Sn. E. I, 92; Yngl. saga c. 4 = Heimskr. I, 12fg.).

**39[3]. í aldar røk** 'am ende der welt'; der nur hier vorkommende ausdruck bedeutet gewiß dasselbe wie *ragna røk.* — Von der heimkehr des Njǫrþr zu den wanen wird sonst nirgends berichtet.

**40. 41.** Über die handschriftliche überlieferung dieser beiden strophen s. im textbande die fußnote.

**40.** Von den fragen, die sich auf die vergangenheit beziehen, bildet die elfte einen passenden übergang zu den auf die zukunft bezüglichen (44ff.), da die kämpfe der *einherjar* in Valhǫll nur vorübungen für die letzte große schlacht sind.

**$40^{3}$.** Die ganze langzeile hat Sijmons (s. Gerings ausg. z. st.) nachträglich offenbar richtig ergänzt:

*hverer'o ýtar es í Óþens túnom.*

**$41^{1.2}$.** Bei Saxo gramm. (ed. Holder) p. 31 wird dem Hadingus gelegenheit gegeben, dem kampfe der *einherjar* zuzuschauen: *binas acies mutuis viribus concurrere contemplantur . . . ii sunt qui ferro in necem acti cladis suae speciem continuo protestantur exemplo praesentique spectaculo praeteritae vitae facinus aemulantur.*

**$41^{1}$. einherjar:** cod. **A** schreibt *eins herjar,* was Bj. M. Ólsen (Ark. 31, 73 ff.) verteidigt: 'alle som hører til en og den samme hær (d. v. s. Odins hær — altså alle Valhalskæmperne) fægter hver dag med hinanden'. Aber die durch Grm $18^{4}$ $23^{3}$ $36^{6}$ $51^{4}$ HH I $40^{3}$ gestützte lesart der Sn. Edda verdient offenbar den vorzug.

**$41^{3}$. val þeir kjósa** 'sie suchen sich gegner aus, die sie bekämpfen und fällen wollen'. Ihre aufgabe gleicht also der der walküren, nur daß diese nicht gefahr laufen, selber erschlagen zu werden.

**ríþa víge frá,** vgl. Fm $44^{1.2}$: *mey . . þás frá víge Vingskorne reiþ.*

**$41^{4}$. meirr** 'nachher, darauf'; weitere belege für diese in der prosa seltene bedeutung im Wörterb. $665^{10}$fg.

**sátter** 'friedlich', vgl. Fj $37^{3.4}$: *meyjar . . es fyr Menglaþar kneom sitja sáttar saman.*

**42.** Ehe Óþenn die zweite reihe seiner fragen beginnt, erkundigt er sich, woher Vafþrúþner sein großes wissen geschöpft habe.

**$42^{1.2}$. tíva røk ǫll** 'alle verhältnisse der götter'. Vgl. Alv $9^{1}$ usw. *ǫll røk fira* 'alles was die lebenden betrifft'.

**$42^{2}$. viter,** über den optativ s. zu $28^{4}$.

**$43^{3}$. hverjan — komet.** Nur hier, in der folgenden zeile und Fj $1^{4}$ findet sich in den eddischen liedern die verbindung von *koma* mit einem akk. des zieles (HH I $23^{3}$ haben die herausgeber *þing* mit recht geändert); s. Nygaard, Norrøn syntax § 95. Aus der skaldischen dichtung mangeln belege, und ebensowenig kennt die prosa diesen gebrauch. — Finnur Jónsson (Ark. 21, 9) hält die zeile für eine 'überlieferungsdoublette'. Aber die in beiden handschriften stehende form *hvern,* die jüngeren ursprung verraten soll, findet sich auch $14^{3}$ und wird in anderen gedichten zuweilen sogar durch das metrum gefordert (Hǫv $77^{4}$ Ls $37^{4}$ [HH II $1^{2}$; s. Einl. s. CLXXIX]). Auch hier ist die form schwerlich anzutasten, da wir es offenbar mit einer vollzeile zu tun haben, in der auch *þrít* beizubehalten ist (Ljóðah. § 139 anm.).

**$43^{4}$. nio . . heima,** s. zu Vsp $2^{3}$.

**fyr Niflhel neþan** 'bis zu N. hinab', wie Detter-Heinzel richtig übersetzen; s. zu Vsp $2^{4}$.

**$43^{5}$. ór heljo** ist ohne zweifel ein unbefugter schreiberzusatz. Von einer unterscheidung zwischen *Hel* und *Niflhel,* die (vermutlich auf grund unserer stelle) Snorre annahm (Gylfag. c. 3 = Sn. E. I, 38), ist sonst nirgends eine spur zu finden. Auch der vers wird durch die ausscheidung der beiden wörter glatter. Vgl. Gísla

saga, str. 24[1.4] (Sk. B I, 101): *hingat skalt . . of deyja* (worte des chthonischen wesens, das dem Gísle im traume erscheint und den tod ankündigt).

44[1.2]. Die neue reihe von fragen, die sich von jetzt ab auf die zukunft beziehen, werden mit einer neuen (aber schon in str. 3 angewandten) formel eingeleitet [s. M. Olsen, Ark. 37, 211 f. anm.].

44[3]. **hvat lifer manna,** s. zu 7[1].

44[3.4]. **þás — firom** 'wenn in der welt der übelberufene furchtbare winter zu ende ist'. Zu dem unpersönlich gebrauchten *líþa* s. die eddischen belege Wörterb. 629[10] ff.

44[3]. **mǽrr** bedeutet ursprünglich 'allgemein bekannt, namhaft', kann also alles bezeichnen, was in gutem wie in bösem sinne das gewöhnliche maß überschreitet, 'berühmt' oder 'berüchtigt' ist, aber die hier vorliegende zweite bedeutung ist sonst nicht nachgewiesen.

44[4]. **fimbol-vetr,** in der Lieder-Edda nur hier. Nach Gylfag. c. 51 (Sn. E. I, 186) hat der *f.* die länge von drei gewöhnlichen wintern, und seine dauer wird durch keinen sommer unterbrochen. Die Vǫlospǫ́ weiß von diesem winter nichts, dagegen finden sich ähnliche vorstellungen im persischen mythus wie in deutscher sage: s. Axel Olrik, Aarb. 1902 s. 167 ff. [= Ragnarök (1922) s. 15 ff.]. — Über das präfix *fimbol-* s. zu Hǫ́v 102[5].

45[1]. **Líf ok Lífþraser** [*Leifþraser* **AWr**]: durch ihre namen werden diese, nur hier und in der paraphrase der Gylfag. c. 53 (Sn. E. I, 202) erwähnten stammeltern des neuen menschengeschlechts als besonders lebenskräftig bezeichnet. *Líf* ist ja geradezu das personifizierte leben (= *líf*, n.) und *Líf-þraser* ist 'der durch seine lebenskraft sich erhaltende', vgl. *þrasa* 'trotzen, dräuen', norweg. *traassug, trassig* 'udholdende, utrættelig' (Aasen 830[a]). Ähnliche namen (*Hlíf* und *Hlíf-þrasa* [*Hlífþrasa* ist konjektur Bugges für *Hlífþursa* der hss.]), vielleicht auf grund unserer strophe gebildet, führen zwei dienerinnen der Menglǫþ Fj 38[1].

45[2]. **Hodd-mimer,** ebenfalls nur hier und in Gylfag. (a. a. o.) genannt, ist wohl eher der name des waldes selbst als der name seines besitzers (vgl. *Yggdrasels askr* u. ä.). In diesem falle kann er gedeutet werden als 'der des schatzes eingedenke' (der sich dessen bewußt ist, daß er kostbares leben zu schützen hat). Axel Olrik (a. a. o. s. 173 [= Ragnarök (1922) s. 20]) vergleicht eine sage aus der bayrischen Oberpfalz, nach welcher ein hirt in einer hohlen steinlinde sich verbirgt und urheber des neuen geschlechts wird. — Die metrische regel ist in der zeile, auch wenn man das *i* in *-mimes* als kurz ansetzt, nicht verletzt, da auch ein dreisilbiges wort von der form ⏊ ◡̀ × am ende der vollzeile stehen kann (Ljóðah. § 119, 3).

45[3]. **morgendǫggvar** 'morgentau' findet sich sonst nur noch in einer merkwürdigen strophe der Áns saga bogsveigis (2[5] = Sk. B II, 339); fehlt im Lex. poet.[2]

**mat** 'nahrung', zu der auch getränke gehören. Vgl. Grm 2[2.3]: *mér mange mat né bauþ nema einn Agnarr* (der nur das trinkhorn gereicht hatte).

45[4]. **þaþan af alder alask** 'von dorther (von diesem paare) stammen die (neuen) menschen ab'. Diese erklärung, die schon die Kopenhagener quartaus-

gabe gibt (*hinc nascentur homines*) und der auch Wimmer (Læseb.) und Finnur Jónsson (Lex. poet.²) folgen, ist doch wohl die richtige [so auch A. Olrik a. a. o.], denn jemand mit etwas ernähren, sich von etwas nähren heißt *ala ehn, alask viþ eht,* nicht *af eho,* vgl. z. b. Gunnlaugr ormst., Sigtr. dr. 3 (Sk. B I, 185): *elr Svǫ́ro skǽ Sigtryggr viþ hrǽ* und Grm 18³·⁴: *þat faer vito, viþ hvat einherjar alask.*

46³. **slétr** ist als beiwort des himmels nur hier bezeugt.

46⁴. **þás — faret.** Am wahrscheinlichsten ist es, daß *fara* hier und in der folgenden strophe (47²) 'umbringen, vernichten' bedeutet, und in dieser bedeutung (eigentl. 'mit jemand abfahren') regiert das verbum den dativ (*fara ehn* bedeutet 'jemand einholen'). Daher ist 47² die lesart von **U** *henne* gewiß die richtige, weshalb auch an unserer stelle mit Grundtvig *þesse* statt *þessa* zu schreiben war.

**Fenrer** ist der bekannte unhold in wolfsgestalt, nicht ókent heiti für 'wolf'. Um dieses letztere zu beweisen, darf man sich nicht auf Grm 39 und Vsp 40 berufen: der dichter unseres liedes folgte einer anderen überlieferung, nach welcher Fenrer selbst, nicht einer seiner söhne, die sonne verschlingen wird.

47¹. **Eina dóttor berr Alfrǫþoll:** nach Gylfag. c. 11 (Sn. E. I, 56) war Sól mit Glenr vermählt, dieser ist also wohl der vater der namenlosen tochter.

**Alf-rǫþoll** 'elbenstrahl' (vielleicht weil die *ljósalfar* von ihr den leuchtenden glanz empfangen: *ljósalfar eru fegri en sól sýnum* Gylfag. c. 17 = Sn. E. I, 78) steht appellativisch auch Skm 4³. Unter den sólar heiti ist das wort aufgeführt Skáldsk. c. 56 (Sn. E. I, 472) und in einer þula (Sn. E. I, 593 = Sk. B I, 671); es begegnet auch ein paarmal in skaldischen dichtungen: *alfrǫþols geisle* in Árnes Guþm. dr. 12⁸ (Sk. B II, 443); *alfrǫþoll elfar* 'stromsonne' (d. i. 'gold') bei Eyvindr skáldaspiller, lausav. 9⁵ (Sk. B I, 64) [vgl. *brimrǫþoll* 'gold' Ól. dr. Tryggv. 25⁴ (Sk. B I, 573)]. Häufiger ist bei den skalden das simplex *rǫþoll* als bezeichnung der sonne (s. Lex. poet.² 474ᵇ).

47³. **ríþa** ist auffallend, da die sonnengöttin sonst als fahrend gedacht ist, s. Grm 37¹·² und Gylfag. c. 11 (Sn. E. I, 56): *létu Sól keyra þá hesta er drógu kerru sólarinnar.* Auch hier folgte vielleicht unser dichter einer anderen (isländischen?) tradition.

48³. **meyjar es líþa mar yfer** 'mädchen, die imstande sind über das meer zu schweben', also übermenschliche wesen. Vgl. das alliterierende sprichwort in der Eyrbyggja (c. 16, 1): *margir eru marlíðendr,* welches ebenso wie das ebenda angeführte: *eru opt flǫgð í fǫgru skinni* auf zauberinnen oder hexen sich beziehen muß, während Finnur Jónssons erklärung 'es gibt allerhand seeleute' (Ark. 30, 172 nr. 277) in diesem zusammenhange gar keinen sinn gäbe.

48⁴. **fróþgeþjaþar fara.** Da das *ἅπ. λεγ. fróþgeþjaþr* 'mit klugem sinne begabt' schwerlich einen genit. regieren kann, ist *fara* gewiß 3. plur.; wir haben es also mit einem asyndeton zu tun, in dem zwei zu demselben subj. gehörige verbalformen neben einander gestellt sind; vgl. die von Detter-Heinzel z. st. beigebrachten belege (von denen jedoch HHv 1³·⁴ auszuscheiden ist).

**49¹. þjóþar** als nom. pl. von *þjóþ* ist unbezeugt und unwahrscheinlich, es ist daher mit Finnur Jónsson und Detter-Heinzel *þjóþer* zu schreiben (*þjóþár* **RA** muß ein alter fehler sein, den vielleicht schon der dichter des Grógaldr vorfand, s. dort zu 8²). — Zur dreizahl der scharen (auch die einzelne *þjóþ* setzt sich nach Sn. E. I, 534 aus 3 dekaden zusammen) vgl. HHv 28¹ und Müllenhoff, DA. V, 243 anm.

**falla . . yfer** 'senken sich herab auf'.

**þorp** kann hier nicht (wie Hǫv 50¹) 'hügel' bedeuten, sondern 'ländliche ansiedelung, gehöft' (vgl. *þorpare* 'landmann, bauer'). Zu *þorp* gehört wahrscheinlich — trotz der ungewöhnlichen wortstellung — der genit. *Mǫgþrases,* während *meyja* von *þjóþer* abhängig ist.

**49². Mǫg-þraser** kann vielleicht erklärt werden als 'der einen sohn (oder nachkommenschaft) sich ertrotzende' (vgl. *Lífþraser* 45¹) ['sönner-ønskende' als symbolische bezeichnung für den menschen: F. Jónsson, Lex. poet.² 418ᵇ].

**49³·⁴. hamingjor** 'schutzgeister, glückbringende nornen'. In der poesie ist das wort sonst nicht nachzuweisen, wohl aber in der prosa, wo auch der sing. öfter in der bedeutung 'glück' vorkommt (s. Fritzner s. v.). Hier wird es sich, wie Müllenhoff annimmt, um 'eileithyien', bei den geburten behilfliche wesen, handeln und zwar um n o r n e n (vgl. Fm 12³). Daß diese, wie z. 4 angibt, riesischen ursprunges sind, wird durch Vsp 8³ bestätigt, während sie nach Fm 13³·⁴ teils von den göttern, teils von den elben und teils von den zwergen abstammen.

Ob unsere erklärung dieser beiden dunklen strophen das richtige getroffen hat, muß dahingestellt bleiben. Auffallend ist es, daß sie zwischen 47 und 50 den zusammenhang der von den letzten dingen handelnden vísur seltsam unterbrechen. Verständlicher wäre es, wenn 48 und 49 unmittelbar an 45 sich anschlössen: dann könnte Mǫgþraser als ein sohn von Lífþraser und Líf angesehen werden. [Ich lese 49¹·²:

*Þriar þjóþaar falla þorp yfer*
*meyja Mǫgþrases*

und übersetze: 'es sind M.'s töchter, über deren wohnsitz drei große flüsse sich stürzen'. Auf die frage 48³·⁴ muß 49² die antwort geben; die verbindung von *Mǫgþrases* mit *þorp* und von *meyja* mit *þjóþar* ist kaum möglich. Überdies muß der dichter der Svipdagsmǫl, der ältere gedichte in ljóþaháttr nachahmt, die lesart *þjóþár,* worauf auch beide hss. führen, vorgefunden haben (Gg 8¹·²). Diese auffassung der stelle hat mir S. Bugge bereits 1888 brieflich mitgeteilt; s. auch Hj. Falk, Ark. 9, 346.]

**50⁴. Surta loge.** Diese bezeichnung des weltbrandes und die nebenform *Surte* [s. aber zu Vsp 47⁴] statt *Surtr* finden sich nur hier und 51². — Über *Surtr* s. zu Vsp 47⁴. — Daß der *Surta loge* nach der meinung des dichters nur die sitze der götter verheere, wie Axel Olrik (Aarb. 1902 s. 196 [= Ragnarök (1922) s. 43]) annimmt, läßt sich nicht beweisen. Wenn, was glaublich ist, zwei entgegengesetzte vorstellungen von dem untergange der welt bestanden, eine im norden autochthone, die alles in eis und schnee umkommen läßt, und eine aus dem ausland eingeführte, nach der die zerstörung des alls durch feuer bewirkt wird, so liegt der synkretismus, dessen Snorre von Olrik beschuldigt wird, bereits in Vm vor.

**51[1]. Víþarr** (s. zu Vsp. 54[2]) und **Vále** (s. zu Vsp 33[3]) sind beide söhne des Óþenn. Daß sie in der erneuerten welt fortleben werden, wird nur hier und auf grund unserer strophe, die Snorre zitiert, in der Gylfag. c. 53 (Sn. E. I, 202) berichtet. Die Vǫlospǫ́ (str. 62. 63) nennt als den weltbrand überlebende asen nur Hǫþr und Baldr und die söhne von Tvegges (d. i. Óþens) brüdern (Víle und Vé), deren namen sie jedoch verschweigt.

**byggva vé goþa,** vgl. Vsp 62[3] *búa Hǫþr ok Baldr Hrópts sigtopter,* Vsp 63[3, 4] *burer byggva brǿþra Tveggja vindheim víþan.*

**51[3]. Móþe ok Magne,** söhne des Þórr. Den ersten nennt von den eddischen liedern nur noch die Hym 35[1], wo Þórr als *faþer Móþa* bezeichnet wird; den zweiten nur noch Hrbl 9[3] 53[2] (an beiden stellen die kenning *faþer Magna* = *Þórr*). Daß diese beiden ebenfalls gerettet werden, weiß Snorre (Gylfag. a. a. o.) auch nur aus unserer strophe. In skaldischen umschreibungen begegnet *Magne* nur selten, öfter dagegen *Móþe* (s. Lex. poet.[2] 390[a]. 410[b]).

**Mjǫllner** 'zermalmer' (zu *molva,* got. *-malwjan*: vgl. A. Kock, IF. 10, 110), Þórs hammer, in den eddischen liedern (Hym Ls Þrk) mehrfach erwähnt (Wörterb. 1387[40] ff.). Nach Skáldsk. c. 35 (Sn. E. I, 342) war die waffe von dem zwerge Sindre geschmiedet; sie hatte die eigenschaft, daß sie nach jedem wurfe von selbst in die hand des gottes zurückkehrte. Über die verwendung des M. in Þórs kämpfen mit den riesen s. Gylfag. c. 42 (Sn. E. I, 136), c. 45 (Sn. E. I, 148 fg.), Skáldsk. c. 17 (Sn. E. I, 274 fg.). Vermittelst des hammers vermag Þórr seine geschlachteten böcke wieder lebendig zu machen (Gylfag. c. 44 = Sn. E. I, 142); er weiht mit ihm den scheiterhaufen des Baldr (Gylfag. c. 49 = Sn. E. I, 176). Über die symbolische bedeutung des M. bei einsegnung einer ehe s. zu Þrk 30[2].

**51[4]. Vingner** 'der schwinger (einer waffe)', vgl. schwed. *vingla* 'sich hin und her bewegen', altn. *vingoll* 'penis equi' u. a. Als beiname des Þórr ist das wort sonst nicht nachgewiesen (vgl. jedoch *Ving-Þórr* Þrk 1[1] Alv 6[1]); dagegen findet es sich als name Óþens in einer þula (Sk. B I, 673[a]) und als bezeichnung für 'riese' in Þjóþolfs Haustlǫng 19[2] (Sk. B I, 18) und in einer anderen þula (Sk. B I, 659[b]), schließlich auch unter den øxna heiti 1[10] (Sk. B I, 669). Unter den kenningar für Þórr wird Skáldsk. c. 4 (Sn. E. I, 252) auch *fóstri* (doch wohl 'pflegevater', nicht 'pflegesohn') *Vingnis ok Hlóru* aufgeführt: beide personen sind sonst unbekannt.

**víg-þrot,** *ἅπ. λεγ.*, kann nur 'kampfende' bedeuten (vgl. *þrot,* n. 'mangel', zu *þrjóta* 'aufhören', *þrotna* 'vergehen' usw.); *Vingnes at vígþrote* 'nachdem Þórr aufgehört hat zu kämpfen'. — Über das seltene *at* c. dat. in temporalem sinne s. Wörterb. 61[35] fg.

**52[3]. hvat — aldrlage,** vgl. Flat. II, 572[16]: *hann (Sverrir) réð svá draum-inn . . . at hann mundi hann (Erling jarl) eyða lendum mǫnnum ok hirð-mǫnnum ok honum sjálfum at aldrlagi verða*; Alex. saga 98[17]: *láti hverr sem einn sjálfs síns hǫnd hefna sín eða verða sér at aldrlagi*; ebenda 106[18]: *fyrir hví skulu aðrir en ek sjálfr verða mér at aldrlagi?*

**52[4]. þás of rjúfask regen:** dieselbe formel auch Grm 4[4] Ls 41[2] Fj 20[4] Sd 19[7]; vgl. Bdr 14[4] *es . . . í ragna røk rjúfendr koma.*

53[1]. **Ulfr,** der wolf Fenrer, s. Gylfag. c. 51 (Sn. E. I, 192), wo eine ausführlichere schilderung der rachetat des Víþarr gegeben ist. Abweichend ist die darstellung der Vsp (54[3.4]), s. z. st.

53[2]. **vreka** (*reca* RA): s. Einl. s. CLXXIVf. und zu Þrk 1[1].

53[5]. **kalda kjapta** 'die verderblichen kiefer'; s. zu Ls 51[4].

**klyfja** ist nicht *ἅπ. λεγ.*, wie Detter-Heinzel angeben: Fritzner II, 302[a] belegt das wort aus Fóstbr. saga 57[10]: *svá segja sumir menn, at þeir klyfði hann til hjarta.* Häufiger ist in derselben bedeutung das st. verbum *kljúfa.*

53[4]. **vitnes:** das ulfs heiti *vitner*, durch welches das raubtier als der 'heimsucher' bezeichnet wird (Hellquist, Ark. 7, 23), begegnet in den eddischen liedern nur noch Grm 23[4] und in dem kompos. *vitnes-hrǿ* in einer variante zu Br 4 (textband s. 353 fußn.). Bei den skalden ist das wort mehrfach bezeugt (s. Lex. poet.[2] 621). In den þulur findet es sich auch als sverþs heiti (Sk. B I, 663). Vgl. auch *Þjóþ-vitner* Grm 21[1].

54[3.4]. Die beiden zeilen sind schwerlich richtig überliefert. Höchst auffallend ist nämlich, wie bereits im textbande z. st. hervorgehoben wurde, daß der hauptstab in z. 3 auf der konj. *áþr* ruht, und nicht minder bedenklich, daß der hauptsatz durch den temporalen nebensatz in zwei teile zerschnitten wird, wodurch auch noch das mißverständnis hervorgerufen werden könnte, daß Óþenn derjenige war, der auf den scheiterhaufen 'stieg'. Schwerlich kann man auch von einem toten sagen: *hann sté á bál.* Schließlich ist auch der opt. in dem *áþr*-satze ungewöhnlich (s. Detter-Heinzel zu Vsp 4[2]). Alle diese anstößigen umstände fehlen in der variante unserer frage, die in der Herv. saga (Bugges ausg. s. 263) als letzte der Heiþreks gátur sich findet:

*hvat mǽlte Óþenn í eyra Baldre,*
*áþr hann vas á bál of borenn*[1])?

und man wird diese fassung als die ältere und ursprünglichere ansehen dürfen. Daß sie aus einem besseren texte der Vm stammt, kann um so weniger zweifelhaft sein, als die antwort des königs Heiþrekr offenbar eine tendenziöse, von einem christlichen verfasser herrührende umgestaltung von Vafþrúþners antwort ist.

55[1]. **Ey manne þat veit** 'keinem menschen ist das bekannt'. Dieser unpersönliche gebrauch von *vita* läßt sich sonst nicht nachweisen und ist befremdlich. Vielleicht ist *veit* in *veizk* zu ändern, vgl. Hrólfs s. kraka (1904) s. 22[26]: *skyldi aldri annat vitaz* ('bekannt werden') *en hón væri karls dóttir.* Das Lex. poet.[2] schweigt über die stelle. [Noreen[4] § 318 anm. 5 hält es für möglich, daß *manne* nominativ sei = got. *manna* (anders Neckel, Kuhns zs. 45, 6). — Was Óþenn dem Baldr ins ohr flüsterte, bevor dieser auf den scheiterhaufen gelegt wurde, war die verkündigung, daß ihm in Váli ein rächer erstehen und daß er selbst nach der ragnarøk wiederkehren werde: s. v. Friesen, Rökstenen s. 99; M. Olsen, Eggjum-

1) *of borenn* haben nur späte papierhandschriften, in der alten membrane (cod. regius 2845) steht *hafþr.* Jenes ist vermutlich, wie Bugge bemerkt, eine abschreiberkonjektur, die jedoch ohne zweifel das richtige traf, indem sie die alliteration, die der zeile verloren gegangen war, wieder herstellte.

stenens indskrift s. 78 f. (= Norges indskrifter med de ældre runer III, 150 f.) und Ark. 37, 208.]

55[3]. **feigom munne;** vgl. Geðraunir IV, 52[3] (Rímnasafn II, 202): *feigum munni fleiprar þú*; in einer vísa des Orms þáttr Stórólfss. (Sk. B II, 364): *á feigom fóte fara*; Harð. s. Grímkelss. str. 19 (Sk. B II, 481): *feigom fótom fold spornaþa.*

**forna stafe,** s. oben zu 1[3].

55[5]. **deildak .. orþspeke,** vgl. oben 5[3] *freista orþspeke*; Rþ 46[1] *hann viþ Ríg jarl rúnar deilde*; HH I 47[4] II 26[4] *þót hringbrotar (hildingar) heiptar deile*; Sd 31[1] *ef þú sakar deiler viþ hugfulla hale.* Zu diesen ausdrücken, die auch im ags. parallelen haben (Béow. 2534 *þæt hé wið áglǽcean eofoðo dǽle*), s. Bugge, Tidskr. f. phil. 8 (1869), 68.

55[6]. **þú'st — vera.** Das präs. hat futurischen sinn: 'du wirst immer unter den männern der weiseste sein'. — *verar* kann alle anthropomorphen wesen männlichen geschlechts bezeichnen, also auch götter und riesen; s. zu *firar* Vsp 1[4].

IV.

## Grimnesmǫl.

[Literatur (vgl. den textband s. 69): B. Sijmons, Grímnismál (Uit de Edda 1): Taalk. Bijdr. 2 (1879), 105 ff.; E. Mogk, Beitr. 7 (1880), 310 ff. [verhältnis zur Gylfaginning]; S. Bugge, Studier (1881 ff.) s. 25 ff. 422 ff. (deutsch von Brenner s. 27 ff. 450 ff.); K. Müllenhoff, Deutsche Altertumskunde V, 1 (1883), s. 159 f. 236 f. = ²(1908), s. 159 f. 236 f.; A. Schullerus, Zur kritik des altnord. Valhǫll-glaubens: Beitr. 12 (1887), 221 ff. [Exkurs zu den Grímnismál s. 271—82]; R. Much, Der sagenstoff der Grímnismál: Zs. f. d. a. 46 (1902), 309 ff.; R. C. Boer, Über Grímnismál (Beiträge zur Eddakritik I): Ark. 22 (1906), 133 ff. (danach Edda II [1922], 60 ff.).]

### Prosaische einleitung.

[Vorbemerkung. — Zum verständnis dieses liedes sind die prosaische einleitung und die schlußprosa, deren verfasser den sagenstoff genau gekannt hat, unentbehrlich. Dieser stoff ist aus verschiedenen ursprünglich selbständigen motiven zusammengesetzt (vgl. R. Muchs oben angeführten aufsatz):

1. eine geschichte von der rivalität zwischen Óþenn und Frigg: jede der beiden gottheiten hat einen schützling und die göttin überlistet ihren gatten zu gunsten des ihrigen und zum schaden des seinen. Von dieser rivalität berichtet bereits die bekannte erzählung des Paulus Diaconus (I, 8) von dem ursprung des namens der Langobarden, welche schon J. Grimm (Myth.⁴ I, 113) mit der einleitung der Grm verglichen hat. Much macht darauf aufmerksam, daß die von Frea (Frigg) begünstigten Langobarden zwei führer hatten, die *Ibor* (ahd. *ebur*, altn *jǫforr*) und *Ago* hießen, und daß dieses *Ago* die koseform eines vollnamens *Agin-hari* (altn. *Agnarr*) sein könne, sodaß ein schützling der Frigg bei Paulus und in den Grm denselben namen führe; ferner, daß einem dritten Agnarr die Sigrdrifa gegen den willen Óþens den sieg verleiht (Sd 4 pr. 2 ff.; vgl. Hlr 8): Much meint freilich, daß es nicht ein günstling der Frigg sei, um den es sich hier handle, sondern der eines anderen übermenschlichen weiblichen wesens, aber die möglichkeit ist zu erwägen, daß auch hier Frigg die hand im spiele hatte und daß die überlieferung in der Edda diesen zug nur vergessen hat.

2. ein märchen, das in verschiedenen norwegischen und lappischen fassungen vorliegt, die zuerst von S. Bugge (Studier 422 ff.) mit den Grm in beziehung gesetzt sind. In einem dieser märchen, Tuftefolket paa Sandflæsen (Asbjörnsen, Norske huldre-eventyr og folkesagn³, Christ. 1870, s. 343 ff.), wird erzählt, daß zwei brüder, Hans Nikolai und Lyk-Anders, die söhne eines reichen bauern in

Helgeland, sich kurze zeit nach dem tode des vaters in einem boote nach einer insel begeben, um von dort fischergerät, das im sommer zurückgeblieben war, heimzuholen. Sie werden mit ihrer arbeit spät fertig und der ältere bruder überredet den jüngeren, die nacht über noch auf der insel zu verweilen. Am nächsten morgen aber, als Lyk-Anders erwacht, ist Hans Nikolai verschwunden: er ist nach hause gesegelt, hat dicht an der küste das boot zum kentern gebracht und berichtet daheim, daß der bruder ertrunken sei, worauf er sich in besitz des gesamten nachlasses setzt. Der auf der insel zurückgebliebene Lyk-Anders nährte sich, so gut es ging, von muscheln, erlegten vögeln (er hatte zum glück seine büchse mitgenommen) und geangelten fischen. Im spätherbst landet eine prächtige jacht an der insel; das fahrzeug ist von see-zwergen bemannt, die eine schöne menschliche jungfrau mit sich führen, die sie als kind geraubt haben und mit einem der ihren verheiraten wollen. In dem auf der insel befindlichen bootsschuppen wird die hochzeitstafel hergerichtet und mit silber- und goldgeschirr besetzt, worin die köstlichsten speisen sich befinden. Nachdem die zwerge gespeist haben, beginnt zu lustiger musik ein wilder tanz, an dem die braut jedoch nicht teilnimmt. Lyk-Anders, der durch eine luke im dache zugesehen hat, schleicht sich jetzt zu der jacht und wirft seinen feuerstahl darüber (das bekannte mittel, um zauberei zu zerstören und macht über zauberische gegenstände zu gewinnen), kehrt dann zum schuppen zurück und feuert seine büchse ab, gerade über den kopf der braut. Die erschreckten zwerge stürzen aus der tür und rennen nach der jacht; als sie merken, daß dieselbe 'gebunden' ist, erheben sie ein jammergeschrei und verschwinden dann in einer felshöhle. Die braut war im schuppen zurückgeblieben: sie ist mit Lyk-Anders entfernt verwandt, betrachtet ihn natürlich als ihren retter und hat nichts dagegen ihn zu heiraten. So segeln sie denn mit der zauberjacht, die wie Freys schiff Skíþblaþner immer günstigen fahrwind hat, und mit allen den schätzen, die die zwerge zurückgelassen haben, heim. Er ist nun viel wohlhabender geworden als sein treuloser bruder; diesen aber verzehrt der neid, und da er ahnt, woher der große reichtum gekommen, begibt er sich nun auch nach der insel. Dort stellt er sich aber so ungeschickt an, daß die zwerge macht über ihn gewinnen und ihn wahnsinnig machen.

Diese beiden brüder sind deutlich dieselben figuren wie Geirrøþr und Agnarr in der prosa der Grimnesmǫl (der zweite führte vielleicht auch im märchen einmal den namen Agnarr, der erst später durch den ähnlich klingenden und geläufigeren Anders ersetzt ward). In einem punkte hat die prosa einen ursprünglicheren zug bewahrt, nämlich darin, daß sie den Agnarr mit einem riesenweibe in einer höhle kinder zeugen läßt. Die braut, mit der er sich vermählt, war also nicht ein menschliches, sondern ein dämonisches wesen, wozu in den Fornaldarsögur (Gríms saga loðinkinna, Hálfdanar saga Brǫnufóstra) sich parallelen finden, wie auch in einem lappischen märchen: Ulta-pigen (Friis, Lappiske eventyr og folkesagn nr. 7) der von seinem kameraden ins meer hinausgestoßene bursche mit einem elbischen weibe sich verbindet; ebenso in einem fischermärchen bei J. Furø, Fra Ishavets kyster (Christ. 1886) s. 12—19 (Bugge, Studier 424 fg.) u. a. — Eine merkwürdige variante des schlusses der Grm wird übrigens in Snorres Heimskringla (Hálfd. saga svarta c. 8; Hkr. I, 95 fg.) berichtet. Als könig Halfdan der schwarze sich einmal in Haðaland befand, um an einem julschmause teilzunehmen, verschwand plötzlich,

als man zu tische gegangen war, von den tischen alle speise und alles getränk. Halfdan war über diesen vorfall sehr ärgerlich; um die ursache zu erfahren, ließ er einen zauberkundigen Lappen festnehmen und, da dieser die auskunft verweigerte, foltern. Der Lappe flehte nun des königs jungen sohn, den nachmaligen Harald Schönhaar, um hilfe; dieser legte für den gefangenen ein gutes wort ein, aber könig Halfdan ließ sich dadurch nicht umstimmen. Da verhalf Harald heimlich wider seines vaters willen dem Lappen zur flucht und gab ihm selber das geleit. Die beiden gelangen zu der halle eines 'häuptlings', der gerade ein großes fest feiert, und werden dort freundlich aufgenommen; nach einiger zeit erklärt dieser häuptling dem Harald, daß er selber das verschwinden der speisen von der tafel des königs veranlaßt habe, und teilt ihm zugleich mit, daß Halfdan gestorben und Harald nunmehr erbe des väterlichen landes sei, das er durch die unterwerfung von ganz Norwegen zu einem mächtigen reiche gestalten werde. Daß dieser 'häuptling' ein übermenschliches wesen sein muß, ist klar und wird dadurch bestätigt, daß in einer anderen fassung der sage, die in der Flateyjarbók (I, 564 fg.) überliefert ist, der riese des Dovregebirges, Dofri, es ist, der die schatzkammer Halfdans bestiehlt, aber in eine ihm gelegte falle gerät und gefangen wird. Der junge königssohn Harald zerschneidet seine fesseln und läßt ihn entkommen. Dafür wird er von seinem erzürnten vater aus dem hause gejagt; als er in der wildnis herumirrt, trifft ihn Dofri, trägt ihn in seine berghöhle und behält ihn fünf jahre bei sich, erteilt ihm weise ratschläge und macht ihn durch körperliche übungen gewandt und stark (daher sein späterer beiname *Dofrafóstri*). Nach ablauf dieser zeit teilt ihm dann Dofri mit, daß könig Halfdan durch ihn getötet sei und Harald sein erbe antreten könne. Gewiß ist diese sage nicht, wie A. Bugge meint (Norges hist. I, 141), 'die historische grundlage der Grímnismǫl', sondern dasselbe märchen, das mit anderen in dem liede benutzten motiven sich verbunden hat, ist auch in die mit fabeln durchsetzte geschichte der könige Halfdan und Harald eingedrungen.

3. die sage von einem fürstlichen brudermord, durch den der mörder zur alleinherrschaft oder doch zu größerer macht gelangt. Diese sage beruht sicher auf einem wirklichen ereignis — die geschichte kennt ja dutzende solcher brudermorde und die nordische hat keinen geringen anteil daran (Erich Blutaxt brachte drei von seinen brüdern um). Man hatte es im norden also nicht unbedingt nötig, sich dies motiv aus dem orient zu holen: Much glaubt nämlich an die möglichkeit eines historischen zusammenhanges der von Herodot (III, 30 ff. 61 ff.) berichteten geschichte von Kambyses und Smerdis mit dem sagenstoffe der Grm. Man möchte das für unwahrscheinlich halten, wird aber stutzig durch den umstand, daß die oben berührte sage der Flateyjarbók ebenfalls auffallend an eine Herodotische geschichte erinnert, nämlich an den diebstahl in der schatzkammer des Rhampsinit (Herod. II, 121). Eher noch könnte der Vandale Geiserik (= altn. *Geir-rekr*) das urbild des Geirrøþr sein, was ebenfalls schon von Much erwogen wurde, da auch Geiserik durch ein gerücht beschuldigt ward, seinen älteren halbbruder Guntherik aus dem wege geräumt zu haben, um zur alleinherrschaft zu gelangen. Sicherer als beides ist Muchs annahme, daß in der Hervararsaga ein mit den Grm verwandter sagenstoff vorliegt. Der könig Heiþrekr in Herv. hat seinen älteren bruder Angantýr mit dem schwerte Tyrfingr erschlagen, wie Geirrøþr seinen älteren bruder Agnarr bei seite schafft, und beide trifft für

diese untat die göttliche strafe, indem sie durch das eigene schwert getötet werden (auch in Grm ist gewiß ursprünglich dieses schwert das werkzeug gewesen, durch welches Agnarr ermordet ward, ehe das märchenmotiv das ältere motiv von dem brudermorde verdrängte; an die ältere fassung erinnert aber noch der zug, daß der ins meer hinausgestoßene bruder nicht zurückkehrt, sodaß der thron nach Geirrøþs tode dessen sohne zufällt, der wie sein verschollener und dem dichter als tot geltender oheim Agnarr heißt, als dessen wiedergeburt er ohne zweifel betrachtet wurde). Much macht auch darauf aufmerksam, daß ebenso wie Geirrøþr auch Heiþrekr durch einen pflegevater erzogen wird, welcher Gizurr heißt, und daß dieser name als beiname des Óþenn nachgewiesen ist.

Die Grm sind ein monologisches gedicht, da von der ersten bis zur letzten str. Óþenn der alleinige sprecher ist, der sich am schlusse selber zu erkennen gibt und in seiner ganzen macht und furchtbarkeit offenbart. Aber auf die in der prosa erzählte geschichte gehen nur die drei anfangsstrophen ein, in denen der gott über die ihm auferlegte qual sich beklagt und dem Agnarr als lohn für die ihm gereichte erquickung die herrschaft über das Gotenvolk verspricht, ferner str. 42 und 45, wo die hoffnung auf die von den asen ihm bevorstehende hilfe angekündigt wird, und str. 51—54, in denen Óþenn dem Geirrøþr den unmittelbar darauf folgenden untergang androht. Die übrigen strophen machen den eindruck, als hätten wir es mit einem katechismus der nord. mythologie, mit memorierversen, zu tun. Das ist jedoch nicht der fall, da eine ganze anzahl von strophen, wie durch die kritik Karl Müllenhoffs (DA. V, 159ff.), die in unserm texte nur in einzelheiten modifiziert wurde, bewiesen ist, spätere interpolationen sind, nämlich str. $4^{3.4}$. 5—7. $8^{3.4}$. 10—20. 24. 26—35. 37—41. 43 und 44. $47^{3.4}$ und $48^{1.2}$. $49^{4.5}$. 50.[1] Scheidet man diese strophen aus, so bleibt übrig, was sich direkt auf Óþenn bezieht, ein wohl zusammenhängendes ganzes, während der überlieferte text der inneren einheit und geschlossenheit ermangelt und eine willkürliche vereinigung ganz verschiedenartiger dinge darstellt.]

**1. Hrauþungr.** Der name ist nur mythisch. Nach Hdl $26^2$ stammte Hjǫrdís, die mutter des Sigurþr, aus dem geschlechte eines Hrauþungr. In einer þula der Sn. Edda (I, 547 = Sk. B I, 658) erscheint *Hr.* unter den namen der sækonungar, ebenda (I, 555 = Sk. B I, 660) in einem versifizierten verzeichnis der riesennamen. Es ist (wie *Vǫlsungr, Buþlungr* usw.) eine patronymische bildung, aber das vorauszusetzende **Hrauþr* kommt nirgends vor, auch nicht als appellativ (jedoch einmal ein fem. *hrauþ* 'brünne' Sn. E. I, 573 = Sk. B I, 666); etymologisch gehört der name zu *hrjóþa* 'leer machen', 'platz schaffen' (besonders durch niedermetzeln der feinde).

**Agnarr** würde ahd. **Agan-hari* lauten, das nicht belegt ist, obwohl mit *agan-* komponierte eigennamen sonst sehr häufig sind. Den namen *Agnarr* 'miles metuendus', bei mythischen figuren nicht selten (s. [die vorbemerkung und] Lind, Dopnamn 6fg.), führte noch ein enkel Harald Schönhaars, Agnarr Ragnars sonr rykkels (Flat. II, $118^{17}$); aus späterer zeit läßt er sich nicht mehr nachweisen.

1) Abweichend von der konstitution des textes im textbande bin ich jetzt geneigt, auch str. $4^{3.4}$. 5. $8^{3.4}$. 10. 26 für jüngere zusätze, dagegen str. 54 für den echten schluß der alten Grm zu halten.

2. **Geirrøþr** (<**Geir-frøþr*) begegnet ahd. als *Gêr-frid* (got. **Gaisa-friþus*). Ein riese gleichen namens ist aus der erzählung der Skáldsk. c. 18 (Sn. E. I, 284 fg.) als gegner Þórs bekannt (s. Fragm. myth. 6); die einzigen historischen träger des namens sind der landnámsmaþr G. á Eyre (Landn. 1900 s. 32[30] fg.; Eyrb. c. 7, 1) und ein sklave des landnámsmaþr Hjǫrleifr (Landn. s. 6[36]). Seitdem ist er völlig außer gebrauch gekommen.

3. **dorg,** f. 'angelschnur', die man während des ruderns hinter sich herzieht und in beständiger bewegung erhält, damit der haken mit dem köder nicht zu tief heruntersinke. Das wort ist noch im norwegischen (Aasen 109[a]) und in nordjütischen mundarten (Feilberg, Ordb. I, 194[a]) erhalten, daneben auch das abgeleitete verbum *dorga, dorge* [auch isl. (Blöndal I, 136)].

4. **smáfiski,** f. 'kleinfischerei' mit der angel, entgegengesetzt der großfischerei mit netzen. Das wort ist *ἅπ. λεγ.*, auch *stórfiski* ist altn. nicht nachgewiesen [aber neuisl. (Blöndal II, 758)].

6. **Kerling,** das alte weib ist natürlich die frau des *kotbóndi.* Die seltsame vorstellung, daß jeder der beiden ehegatten nur für éinen pflegling sorgt, ist nur dadurch zu erklären, daß die rivalität zwischen Óþenn und Frigg motiviert werden mußte.

8. **þau kerling** 'die alte und ihr mann'. Die übrigen eddischen beispiele für diese echtnordische brachylogie (Heusler, Elementarb.[2] § 404) verzeichnet das Wörterb. sp. 844[41] ff.

8. 9. **mæla einmæli viþ ehn** 'heimlich (unter vier augen) mit jemand sprechen'. Häufiger ist *tala einmæli.* — *einmæli* ist akk. Synonym sind *ein-hjal, ein-rœþa, ein-tal.* — Die darstellung ist kurz und gedrängt und läßt selbstverständliche dinge aus. So wird hier nicht erzählt, was der kätner dem Geirrøþr zuflüsterte, weil dies aus dem nachherigen handeln des knaben sich ergibt.

9. **þeir fengu byr:** das von Óþenn geschenkte boot war vielleicht ein zauberisches, das immer fahrwind hatte wie die jacht in dem norweg. märchen (Tuftefolket paa Sandflæsen [oben s. 182]) und Freys Skíþblaþner.

11. 12. **Farþu nú þar er smyl hafi þik!** *smyl* ist *ἅπ. λεγ.*, doch kann die bedeutung nicht zweifelhaft sein: das wort ist ein synonym von *troll, gramr* usw. Vgl. Hrbl 60: *farþu nú þars þik hafe allan gramer!*; Br 11[3]: *gramer hafe Gunnar*; Am 30[3]: *eige hann jǫtnar*; Fms VI, 216[19]: *hafi þik allan troll*; Kormaks s. (ed. Möbius) 42[13]: *troll hafi þik allan ok svá gull þitt*; Grett. saga c. 4, 4 (Sk. B II, 462): *troll hafe Tréfót allan*; Njála c. 36, 1: *troll hafi þína vini*; Haralds s. harþr. c. 28: *hafi þik allan troll*; Flat. III, 349[6]: *hafi þik troll svá slœgan* usw.

15. **Hliþskjálf,** der hochsitz in der himmlischen Valhǫll, in dem nur Óþenn und seine gemahlin Frigg sich niederlassen durften (Gylfag. c. 9 = Sn. E. I, 54[5]; c. 17 = Sn. E. I, 78[16]; c. 50 = Sn. E. I, 182[9]; vgl. J. Grimm, Myth.[4] I, 112 fg.). Das wort ist zusammengesetzt aus dem n. *hliþ* 'toröffnung, tor' und dem f. *skjǫlf*, das einen aus brettern hergestellten gegenstand, also z. b. eine bank, bezeichnen kann (ags. *scylf, scelf,* n., *scilfe,* f.): *Hl.* wäre also eine in einer türöffnung oder vielleicht auch in einer fensteröffnung stehende bank. In derselben bedeutung wird das wort auch Akv 14[1] zu verstehen sein, wo *(h)liþskjalfar djúpa(r)* erwähnt werden, nicht, wie Bugge wollte (Erpr og Eitill, Christ. 1898, s. 3), in der bedeutung 'wachtturm', wozu das adj. *djúpr* in keiner weise paßt. Es findet sich

auch in skaldischen bezeichnungen Óþens: *Hliþskjalfar gramr* (Sk. B I, 388), *Hliþskjalfar harre* (Hallfreþr, lausav. 6[1.2] = Sk. B I, 158). Nach Skm 1 (vgl. Gylfag. c. 37 = Sn. E. I, 120) hatte einmal Freyr vorwitzig dort platz genommen, aber diese überhebung rächte sich dadurch, daß er liebeskrank wurde, sobald er von Hl. aus das schöne riesenmädchen Gerþr erblickt hatte. — Auch die christliche legende und das märchen kennen einen solchen sitz im himmel, von welchem gott alles sehen kann, was auf erden geschieht (KHM nr. 35); vgl. Bolte-Polívka I, 342 ff. und Kauffmann, Zs. f. d. ph. 24, 113.

[17. **elr bǫrn** usw., s. oben die vorbemerkung, s. 182.]

18. 19. **matníþingr,** s. zu Hǫv 40[1].

**matníþingr sá, at . .,** s. Wörterb. 847[17].

21. **eskimær,** *ἅπ. λεγ.* Auch in der Gylfag. c. 35 (Sn. E. I, 114[12]) wird mitgeteilt, daß Fulla das schmuckkästchen (*eski*) der Frigg mit sich führt und für ihr schuhzeug zu sorgen hat; sie ist aber nicht bloß dienerin, sondern auch vertraute der göttin (*veit launráð með henni*). Sie war auch den Südgermanen nicht unbekannt: nach dem 2. Merseburger spruche z. 4 galt *Volla* (*Vol?*) dort sogar als schwester der Frija.

23. 24. **sagþi þat mark á** 'sagte, daß man ihn daran erkennen könne'.

24. 25. **engi hundr — hlaupa.** Die hunde erkennen also den gott auch trotz seiner verkleidung, da sie nach dem allgemeinen volksglauben geistersichtig sind. J. Grimm (Myth.[4] II, 555) verweist auf Od. 16, 160, wo niemand die nahende Athene erschaut mit ausnahme des Odysseus und der hunde, die nicht zu bellen wagen, sondern winselnd die flucht ergreifen. Übrigens wird auch von menschen berichtet, die einen so scharfen blick hatten, daß die hunde nicht wagten sie anzufallen; vgl. Ólafs saga Tryggv. c. 208 (Fms. II, 174): *svá segiz at hann (Sigurðr) hefði snart augnabragð, at allir hundar hurfu frá honum, ok var engi svá grimmr, at þyrði á hann at ráða, er hann hvesti augun ímót þeim* (vgl. Myth.[4] II, 921).

26. **matgóþr,** dafür *matargóþr* Hǫv 40[1]. Beide adjektiva kommen sonst nicht vor; *matarillr* findet sich in der Yngl. saga c. 47 (Heimskr. I, 80[4]).

27. **í feldi blám.** In dunkelblauem mantel oder überwurf erscheint Óþenn auch in der Vǫls. saga c. 11 (Olsens ausg. 28[1]): *þá kom maðr í bardagann með síðan hǫtt ok heklu blá, hann hafði eitt auga ok geir í hendi.* Nach dem Nornag. þ. c. 5 (Bugge 59[10]) hat er dagegen einen grünen mantel und dunkelblaue kniehosen (*hann var í heklu grœnni ok blám brókum*); und an einer anderen stelle der Vǫls. saga (c. 3, ed. Olsen 6[22]) heißt es, sein mantel sei aus flicken zusammengesetzt gewesen (*hann hefir heklu flekkótta yfir sér*). Seines weiten mantels gedenkt auch Saxo gramm. in der sage von Hadingus (Holder s. 23 fg.): Óþenn hebt seinen schützling auf sein roß und hüllt ihn in seinen mantel; durch die risse desselben blickend bemerkt der jüngling, daß das pferd über die wellen schreitet, und schließt erschreckt seine augen. Nach dieser tracht führt Óþenn den namen *heklumaðr* (Norn. þ. 60[10]), wie in westfälischen sagen der führer des wilden heeres Hakelberend (Hakelberg) 'der mantelträger' heißt (J. Grimm, Myth.[4] II, 767 fg. [Kuhn und Schwartz, Norddeutsche Sagen nr. 203. 265. 281; Kuhn, Märkische Sagen s. 23]).

28. **Grimnir,** unten str. 47[4] 49[1] unter den namen Óþens aufgeführt und als solcher auch bei den skalden bezeugt (Lex. poet.[2] 204[a]), ist vermutlich eine

ableitung von *gríma*, f. 'larve, maske', bezeichnet also jemand, der sein gesicht unkenntlich gemacht hat (J. Grimm, Myth.⁴ III, 56). In den þulur der Sn. Edda (I, 549. 554 = Sk. B I, 658. 660) findet sich das wort auch als riesenname und ebenda (I, 589 = Sk. B I, 670) sogar als bocksname, vermutlich wegen der grotesken physiognomie des tieres.

**29. pína til sagna:** vgl. Fóstbr. saga (1852) s. 69[11] (von einem diebe): *þá var Vegglagr píndr til sagna; gekk hann þá við, at hann hafði ǫllu því stolit;* Alex. s. 129[32]: *gǫra hǫfðingjar ráð sitt, hvárt berja skyldi Philotam grjóti í hel . . eða skyldi pína hann til sagna.*

**29. 30. setja milli elda tveggja.** In eine ähnliche lage gerät nach der Hálfs saga c. 8 (Bugges ausg. s. 12) könig Hjǫrleifr, den sein feind, könig Hreiþarr, an seinen eigenen schuhbändern zwischen zwei feuern aufhängen läßt; aber Hjǫrleifs gemahlin, Hildr, die Hreiþarr entführt hatte, löscht die flammen mit bier und zerschneidet die riemen mit einem schwerte, worauf Hjǫrleifr den Hreiþarr tötet und seine leiche an den galgen hängen läßt. Vgl. auch Þjalar-Jóns saga 27[10] fg.: *síðan lét hann (Roðbert jarl) taka þá* (zwei seiner hirþmenn, die einen befehl nicht ausgeführt hatten) *ok setja millum elda tveggja . . ok brunnu þeir báðir til dauðs.* Weitere parallelen bei Detter-Heinzel z. st.; J. Grimm, Myth.⁴ III, 56 und Bolte-Polívka III, 107. 207 [Heilagra meyja dr. 19[3.4] (Sk. B II, 587): *mild var sett á milli elda / meyja Krists, er skyldi deyja*].

**30. átta nætr,** worauf er in der neunten befreit wird. Ebenso hängt Óþenn neun nächte an dem windbewegten baume, ohne daß ihn jemand mit speise oder trank erquickte (Hǫ́v 138. 139).

**31. 32. ok hét Agnarr eptir bróþur hans:** er war also nach seinem oheim benannt, war ohne zweifel erst nach dessen tode geboren und galt als dessen wiedergeburt [s. die vorbemerkung s. 184]. — Über das relativische *ok* s. zu Vm 5[8].

---

**1¹. Heitr estu** usw. Über die anrede an unbelebte gegenstände s. Detter-Heinzel z. st.

**hripoþr** 'der hurtige' (zu *hripa* 'hasten', nur neuisländ. bezeugt) begegnet als ókent heiti des feuers auch in der Ævidrápa des Ǫrvar-Oddr str. 14 (Fas. II, 305 v. l.): *létom leika heitan hripoþ í hrǫom viþe,* sowie in einer þula der Sn. Edda (II, 486, 570 = Sk. B I, 675).

**1². gǫngomk,** imperat. = *gakk mér.*

**1³. þót á lopt berak** 'wenn ich ihn auch emporziehe', nämlich fort von dem auf dem fußboden brennenden feuer. Die übersetzung 'obwohl ich im wind ihn kühle' (Gering) ist unrichtig. Vgl. *bregþa á lopt* 'emporschwingen' (Gylfag. c. 47 = Sn. E. I, 164[21]). *bera á lopt* bedeutet sonst im übertragenen sinne 'etwas ruchbar werden lassen, etwas bekannt machen' (Fritzner II, 559[b]).

**1⁴. brinnomk** = *brinn mér,* s. zu Vm 7².

2 ist mit unrecht für eine fornyrþislag-strophe angesehen worden. Infolge dieser irrigen auffassung nahmen frühere herausgeber (auch noch Bugge, Grundtvig, Finnur Jónsson und Detter-Heinzel) nach *mange* (z. 2) eine cäsur an. Wir haben es aber mit einem verse BB zu tun (Ljóðah. § 137) und solche verse sind mehr-

fach überliefert (Hǫ́v 41$^4$ 97$^2$ 129$^7$ Ls 40$^2$ 61$^4$ 62$^2$ Fj 15$^4$ HHv 22$^4$ Rm 3$^4$ Fm 21$^2$ usw.). Die 4. zeile verstößt allerdings gegen das Buggesche gesetz, aber ändert man *Gotna lande* in *Gotom*, was bereits Sievers vorschlug [s. den textband], so ist alles in ordnung und man braucht nicht mit Guðbr. Vigfússon und Schullerus die sonst ganz unverdächtige und kaum entbehrliche strophe als interpoliert zu streichen. Z. 4 ist ein vers A* C 2 (Ljóðah. § 158 anm.; 183, 1).

2$^2$. **mat** durch *mjǫþ* zu ersetzen scheint eine verlockende konjektur. Aber *matr* bezeichnet sowohl feste wie flüssige nahrung, s. zu Vm 45$^3$.

3$^{1.2}$. Bugge (Studier I, 436) verglich Eyvinds Hǫkonarmǫ́l 18$^4$ (Sk. B I, 59): *es Hǫkon bǫ́þo heilan koma rǫ́þ ǫll ok regen* [Gísle Súrsson, lausav. 13$^{7.8}$ (Sk. B I, 98): ***hrǿþrdeiler baþ heilan hvern mann í því ranne***].

**heill** . . **heilan,** rhetorische wiederholung; vgl. Detter-Heinzel zu Vsp 5.

3$^2$. **Vera-týr,** der 'menschengott', dér gott, dem das wohl der menschen am meisten am herzen liegt. Als beiname Óþens nur noch bezeugt unten 54$^4$ (nach der lesart der Sn. E.) und in einer þula der Sn. Edda (II, 473. 556 = Sk. B I, 673).

4$^{3.4}$ und 5—7 hält Müllenhoff mit recht für interpoliert. Streicht man diese verse, so folgt auf 4$^2$ in 8$^1$ der kaum zu entbehrende name des in 4$^{1.2}$ erwähnten landes.

4$^3$. **Þrúþheimr** als wohnsitz des Þórr wird in den eddischen liedern nur hier erwähnt. Sonst findet sich der name noch Sn. E. I, 22$^{15}$, wo Þ. mit 'Thracia' gleichgesetzt wird. Anderwärts heißt das reich des Þórr ***Þrúþvangar*** (Sn. E. I, 88$^{12}$ 166$^2$ 276$^{16}$; Yngl. saga c. 5 = Heimskr. I, 16$^3$).

4$^4$. Vgl. zu Vm 52$^4$.

5$^1$. **Ýdaler** 'Eibental' ist ein sehr passender name für den wohnsitz des gottes, der als trefflicher bogenschütze gerühmt wird (Gylfag. c. 31 = Sn. E. I, 102), da das holz des taxus zur anfertigung von bogen mit vorliebe verwendet ward (Falk, Waffenkunde s. 91 fg.).

**Ullr,** von dessen verehrung in Norwegen noch zahlreiche ortsnamen zeugnis ablegen, wird in den literarischen quellen nicht allzu häufig erwähnt. Er ist ein stiefsohn des Þórr (Gylfag. a. a. o.; Skáldsk. c. 14 = Sn. E. I, 266), daher dieser von den skalden als *Ullar (Ulls) mágr, Ullar gulle* bezeichnet wird (Lex. poet.$^2$ 578$^a$), von dessen gattin Sif in einer früheren ehe geboren. Sein vater wird nirgends genannt. Wie im bogenschießen, so ist er auch im schneeschuhlaufen unübertroffen; auch hat er alle vorzüge eines kriegsmannes, daher man ihn vor einem zweikampfe anrufen soll. Daß auf Ulls ring eide geleistet wurden, erfahren wir aus Akv 32$^4$. Eine skaldische umschreibung des schildes ist 'Ulls schiff' (*Ullar askr, far, kjóll, sundvigg:* s. Lex. poet.$^2$); der mythus, auf den sich diese kenning bezieht, ist verloren (Finnur Jónssons meinung, daß man aus ihr schließen dürfe, Ulls schiff habe *Skjǫldr* geheißen, ist kaum richtig und ebensowenig die annahme Muchs — Beitr. 20, 35 fg. —, daß ursprünglich nicht der schild, sondern der schneeschuh als Ulls schiff bezeichnet sei). Sicherlich wurde in dem mythus erzählt, daß U. sich des schildes an stelle eines schiffes bedient habe: man denke

z. b. daran, wie nach dem berichte des Plutarch (Marius c. 23) die Kimbern bei ihrem Alpenübergang auf den schilden zu tal fuhren. Auch Ulls beiname *skjaldaráss* (Skáldsk. a. a. o.) deutet darauf, daß von seinem schilde etwas merkwürdiges berichtet ward. Seltsam ist die erzählung des Saxo (Holders ausg. p. 81): *fama est, illum (Ollerum) adeo praestigiarum usu calluisse, ut ad trajicienda maria osse, quod diris carminibus obsignavisset, navigii loco uteretur, nec eo segnius quam remigio praejecta aquarum obstacula superaret.* Hat Saxo die mitteilung seines isländischen gewährsmannes mißverstanden, der nicht von einem knochen, sondern von einem schilde berichtete?

Ullr ist dasselbe wort wie got. *wulþus* δόξα (ags. *wuldor,* n. 'herrlichkeit'; ahd. *Wuldar, Woldar* in eigennamen: Förstemann I, 1338 fg.), was zuerst, soviel ich sehe, J. Bachlechner in seinem sonst verfehlten aufsatze 'Vuldor — Ullr' (Zs. f. d. a. 8, 201—208) ausgesprochen hat. — Über die den literarischen quellen unbekannte, mit Ullr ursprünglich identische figur des *Ullenn* (got. **wulþeins*), die erst die moderne ortsnamenforschung ans licht gezogen hat, s. M. Olsen, Hedenske kultminder i norske stedsnavne I (Krist. 1915), besonders s. 234 ff.

5³. **Alfheimr** wird nur hier als wohnsitz des Freyr bezeichnet; nach Gylfag. c. 17 (Sn. E. I, 78) wird A. von den *ljósalfar* bewohnt. Beide angaben lassen sich vereinigen, da der lichtgott [?] naturgemäß auch beherrscher der lichtwesen ist.

5⁴. **tannfé,** in der Edda nur hier. Auch sonst wird der brauch, dem kinde beim durchbruch des ersten zahnes ein geschenk zu machen, nur selten erwähnt (Hákon jarl erhielt nach Fms. I, 210²⁵ als *tannfé* einen gleichaltrigen sklaven); und für die übrigen germanischen völker fehlen die belege gänzlich.

6¹. **Bǿr — þriþe:** da vorher schon drei göttersitze genannt sind (Þrúþheimr, Ýdaler, Alfheimr), ist die zählung falsch. Aber str. 6. 7 hat bereits Müllenhoff mit recht als interpolationen bezeichnet. Brate ('Vanerna' in Sv. hum. förb. skrifter 21 [1914]) versuchte die schwierigkeit dadurch zu heben, daß er Ullr und Freyr für identisch erklärte, aber diese gleichsetzung ist vollkommen unmöglich.

**blíþ regen,** dieselbe verbindung noch unten 37³ 41¹ und Ls 32³.

6³. **Válaskjalf,** in den eddischen gedichten nur hier erwähnt. Welcher ase es war, der sich in der urzeit diesen wohnsitz errichtete, wird nicht gesagt. Nach Gylfag. c. 17 (Sn. E. I, 78) wäre es Óþenn, dessen hochsitz Hliþskjalf hier gestanden habe, aber von Óþenn handeln erst str. 8 fg. Daß str. 6 interpoliert ist, wird durch diesen umstand noch wahrscheinlicher. [Die angabe, daß Óþenn Válaskjalf zum wohnsitz gehabt habe, findet sich nicht in **U**; s. die stelle der Sn. E. im textbande s. 72.]

7¹. **Søkkva-bekr** (in den eddischen liedern nur hier erwähnt) ist auch nach Gylfag. c. 35 (Sn. E. I, 114) der wohnsitz der Sága. Dieser ist nach dem das land durchströmenden bache benannt (Finnur Jónssons übersetzung: 'den sunkne bænk', Lex. poet.² 561ᵇ, gibt keinen sinn). Aber kann S. einen herabstürzenden bach bezeichnen? oder ist *Søkkva-* (die appellativa *Søkkve* und *Søkkver* bedeuten 'vernichter, feind') genit. eines eigennamens? Bei der dürftigkeit der quellen ist sicheres nicht zu ermitteln. — Die seltene versform von 1ᵃ (Ljóðah. § 64, 2) läßt vermuten, daß *enn fjórþe* ein jüngerer zusatz ist (vielleicht erst nach der interpolation der strophe von einem abschreiber hinzugefügt).

7³. **Sága.** Die länge des wurzelvokals wird durch mehrere skaldenverse bewiesen: *draugr gat dolga Sǫgo* Vellekla 30³ (Sk. B I, 122), *bág rifjunga Sǫgo* Gráf. dr. 6² (Sk. B I, 67) usw. Mit dem appellativ *saga* 'geschichte, erzählung' (J. Grimm erklärte Myth.⁴ II, 759 die göttin als 'die personifizierte, göttlich gedachte *mære*') hat also der name nichts zu tun. E. H. Meyer (Mythol. der Germanen s. 381) und Finnur Jónsson (Lex. poet.² 483ᵇ) stellen ihn zu *sea* (got. *saíhwan*) und deuten ihn als die 'seherin'. Müllenhoff (Zs. f. d. a. 30, 218) sah in der figur, ohne auf eine deutung des namens sich einzulassen, die im wasser widerscheinende sonne und eine 'hypostase' der Frigg. Aus den skaldischen kenningar, in denen sie nicht selten vorkommt (*golls S.* 'frau', *dolga S.* 'walküre; kampf' usw.) ist über ihre bedeutung nichts zu ersehen. — Ein vermutlich nach der göttin benanntes vorgebirge (*nes Sǫgo*) wird HH I 41³ erwähnt [danach findet sich *Sága* auch unter den eyja heiti Sn. E. II, 492 = Sk. B I, 679].

7⁴. **ór gollnom kerom,** vgl. Hm 20⁴: *lét hann (Jǫrmonrekr) sér í hende hvarfa ker gollet;* Sturla, Hák. kv. 32¹⁻⁴ (Sk. B II, 124): *þar gollker geiga knǫtto inne full ýta greipom.*

8¹ würde sich vortrefflich an 4² anschließen; das die erste halbzeile überfüllende *enn fimte* ist mit recht gestrichen.

**Glaþs-heimr** 'die heitere welt, die welt der freude'? Das *s* im auslaut des 1. kompositionsgliedes ist auffallend (vgl. *Myrk-viþr* u. a.) und läßt sich wohl nur durch anlehnung an echte substantiv-komposita erklären (cod. **U** hat das korrekte *Glaþ-heimr*). Nach Gylfag. c. 14 (Sn. E. I, 62) ist G., wie die übrigen götterbezirke, ein teil von Ásgarþr.

8². **víþ** gehört als prädikat zu *þrumer*: 'wo V. weit sich ausdehnend liegt, wo V. sich weithin erstreckt'. Von den beiden homonymen verben kann nur *þruma* 'liegen' in betracht kommen, nicht *þruma* 'lärmen'; dann muß aber auch die von Detter-Heinzel erwogene möglichkeit, statt *víþ of* zu lesen *viþ of* 'im übermaße' als ausgeschlossen gelten.

8³·⁴. Wenn es richtig ist, daß 4¹·²+8¹·² ursprünglich eine strophe bildeten, werden die zeilen 8³·⁴ als interpolation auszuscheiden sein.

8³. **Hróptr** als beiname Óþens auch Vsp 62³ (s. z. st.) u. ö.

9² = 10². Vgl. Skm 17⁴ 18⁴. Da Skm älter sein dürfte als Grm, ist entlehnung von dort wahrscheinlich. Auch ist bei *auþkent* ein inf. überflüssig, während in Skm die verbindung *salkynne at sea* nicht angetastet werden kann.

9³. **rept,** partizip von *repta*. Dieses verbum, eine ableitung von *raptr*, ist nur in der Edda bezeugt (hier und 24³, sowie Hǫv 36³ das kompos. *taugreptr*). — *skǫptom — rept*: 'speerschäfte bilden das sparrenwerk des hauses'.

**skjǫldom — þakeþr,** vgl. Gylfag. c. 2 (Sn. E. I, 34): *þak hennar (hallar) var lagt gyltum skjǫldum svá sem spánþak.* Als beleg wird dort ein helmingr (11¹⁻⁴) aus dem Haraldskvæþe des Þorbjǫrn hornklofe (Sk. B I, 23) angeführt, wo die schilde als *Sváfnes* (d. i. *Óþens*) *salnæfrar* bezeichnet werden. Vgl. auch *Svǫlnes* (d. i. *Óþens*) *salpenningr* 'schild' in Brages Ragnarsdr. 12¹·² (Sk. B. I, 3); doch ist aus dieser stelle nicht mit sicherheit zu ersehen, ob der dichter sich die schilde als dachbekleidung oder vielleicht als wandschmuck dachte. — In dem ags.

gedichte Christ und Satan (v. 309) wird der himmel eine *sceldbyrig* genannt, was nach J. Grimm (Myth.[4] II, 583) mit 'aula clipeis tecta' zu übersetzen wäre (?).

**9[4]. brynjom — straet.** Die panzer sind wohl, wie auch Detter-Heinzel annehmen, als sitzunterlage gedacht. Natürlich handelt es sich nicht um plattenpanzer, sondern um panzerhemden, die aus eisernen ringen geflochten waren (Falk, Waffenkunde 175fg.); ein weicher sitz ließ sich aber auch aus diesen nicht herstellen. Auf bedeckung der bänke mit ringpanzern deuten auch wohl die *bekker baugom sáner* Bdr 6[3]. Die bänke mit unterlagen versehen heißt auch Þrk 22[2] und Eiríksmǫl 1[7] (Sk. B I, 164) *strá bekke*; dasselbe bedeutet *breiþa bekke* Alv 1[1] und *bekke búa* Krǫkom. 25[3] (Sk. B I, 655).

**10[3.4]. vargr . . ǫrn.** Valtýr Guðmundsson (Privatboligen 154) denkt an geschnitzte tierfiguren an der sogen. *húsasnotra,* einer senkrecht aufragenden spitze, die dort, wo die beiden giebelbretter (*vindskeiþr, brandar*) sich kreuzten, angebracht war. J. Grimm (Myth.[4] I, 527) erinnert an den bericht des mönches Richerus von S. Remy (2. hälfte des 10. jahrh.) in seinen Histor. libri IV (MG. SS. III, 561ff.) von der *aenea aquila quae in vertice palatii a Karolo magno acsi volans fixa erat.* Wolf und adler sind gleichsam die wappentiere des kriegerischen gottes. — Mit str. 10 (so nach Müllenhoff, nach Sijmons mit str. 11) beginnt eine große interpolation, die bis 20 einschließlich reicht.

**11[1]. Þrymheimr** 'das reich des getöses', der wohnsitz des riesen Þjaze (s. zu Hrbl 19[1]), liegt natürlich in der riesenwelt und gehört nicht in eine aufzählung der götterwohnungen, wenn auch Skaþe, Þjazes tochter, nach ihrer vermählung mit Njǫrþr noch zeitweilig dort wohnte. Über den mythus s. Gylfag. c. 23. 56 (Sn. E. I, 92ff. 208ff.).

**enn sétte** ist ein schreiberzusatz, der in den handschriften der Sn. Edda fehlt.

**11[2]. enn ámǫtke jǫtonn,** s. zu Vsp 8[4].

**11[3]. Skaþe** (gen. *Skaþa*: Sn. E. I, 214[9]), grammatisch ein männl. *n*-stamm, ist kaum, wie Finnur Jónsson (Lex. poet.[2] 500[a]) annimmt, ursprünglich ein *īn*-stamm gewesen, da in diesem falle der umlaut nicht fehlen würde. Der name könnte mit dem appellativ *skaþe* 'schaden' (wohl auch 'schädiger') identisch sein (männliche nomina agentis werden öfter auch zur bezeichnung von frauen verwandt): warum sollte ein kriegerisches riesenweib (Sn. E. I, 212[22]) nicht 'die schädigerin' heißen können? [Eine andere etymologie (*Skaþe* = griech. *Σκοτήια,* zu 'schatten' gehörig) bei Sievers, Berichte der sächs. gesellsch. d. wiss. 1894 s. 141.]

**skír brúþr goþa:** an diese worte hat sich vermutlich der isländische dichter Þórþr Sjáreksson erinnert, als er in einer lausavísa auf den Skaþe-mythus anspielte (Sk. B I, 303): *nama snotr una . . goþbrúþr vane* (das adj. *skírr* konnte er nicht verwenden, da er einen hǫfuþstafr mit einfachem *s* nötig hatte). — *skírr* ist unten (43[3]) auch epitheton des Freyr.

**12[1]. Breiþa-blik** 'breiter glanz' wird auch Gylfag. c. 22 (Sn. E. I, 92), wo unsere strophe zitiert wird, als wohnsitz des Baldr bezeichnet. — Die lesart von **U:** *Br. heiter* wird den vorzug verdienen.

**12[3.4]. es ek — feiknstafe** 'wo es keine frevel gibt'. Vgl. Hervǫrlied str. 11 (Edd. min. 16; Sk. B II, 266), wo Hervǫr *full feiknstafa* 'die von frevelhaftem

streben erfüllte' genannt wird. Der ursprünglichen bedeutung ('furcht oder entsetzen bewirkende runen') näher steht das wort Sólarlj. 60[6] (Sk. B I, 645): *heiþnar stjǫrnor stóþo of hǫfþe þeim* (den menschen, die die letzte ölung nicht empfangen hatten) *fáþar feiknstǫfom* ('mit unheil ankündenden zeichen'). Moralische verderbtheit bezeichnet das wort auch Béow. 1018: *nalles fácenstafas Þéod-Scyldingas þenden fremedon* 'freveltaten hatten die volksfürsten (die dänischen könige) noch nicht verübt'.

13[1]. **Himenbjǫrg** wird zweimal in Gylfag. c. 17. 27 (Sn. E. I, 78. 100) erwähnt. Dieser sitz liegt am äußersten rande des himmels, dort wo die von der erde aufwärts führende brücke (*Bil-rǫst* oder *Bif-rǫst*) endet.

**ero en ǫ́tto:** vorzuziehen ist die lesart von **TWr** *heita* (*heiter* **U** paßt nicht zu dem plur. *-bjǫrg*).

13[2]. **valda veom:** der vers ist für eine vollzeile zu kurz [s. den textband z. st.]. Es ist vor *veom* etwas ausgefallen (*vǫngom ok?* vgl. Ls 51[3]).

13[3]. **vǫrþr goþa,** dieselbe bezeichnung des Heimdallr auch Ls 48[4]; *vǫrþr meþ goþom* Skm 28[4].

14[1]. **Folk-vangr** 'kampfgefilde', in den eddischen liedern nur hier genannt, ist auch nach Gylfag. c. 24 (Sn. E. I, 96), wo unsere strophe zitiert wird, der sitz der Freyja. Dort wird noch hinzugefügt, daß ihr in F. errichteter saal *Sessrýmner* ('der für viele sitzplätze raum hat'?) heiße; vgl. Skáldsk. c. 20 (Sn. E. I, 304).

**es enn nionde:** vorzuziehen ist auch hier die lesart der handschriften der Sn. Edda: *heiter*.

14[3.4]. Daß Freyja auf die hälfte der gefallenen anspruch hat, ist auffallend: man sollte eher annehmen, daß Óþens gemahlin Frigg sich mit ihrem gatten in den *valr* teile. Aber auch die Gylfag. c. 24 (Sn. E. I, 96) bestätigt [in der paraphrase unserer strophe] Freyjas recht: *hvar sem hon ríðr til vígs, þá á hon hálfan val, en hálfan Óðinn,* und nach der Egils s. Skall. c. 78, 19 denkt Þorgerþr Egelsdótter nach ihrem tode zu Freyja zu gelangen; es ist daher nicht zulässig, *Freyja* in unserer strophe durch Frigg zu ersetzen, was Finnur Jónsson (Sn. E. III, 780[b]) vorschlug und in seiner ausgabe der Sæm. Edda (1888) ausführte (er ist jedoch später — in der Reykjavíker ausgabe der Sæm. Edda und in seinen beiden ausgaben der Sn. Edda — selber davon zurückgekommen). — Auch im Sǫrlaþáttr (Flat. I, 276; Fas. I, 394) hat Freyja, die dort als Óþens geliebte erscheint, die macht, krieg zu erregen und helden den untergang zu bereiten.

15[1]. **Glitner** 'der glänzende' (vgl. *glita, glitta, glitra* 'glänzen') wird in den eddischen liedern nur hier genannt, in der Sn. Edda nur Gylfag. c. 17 und 32 (I, 78. 102 fg.) — an der zweiten stelle wird unsere strophe zitiert. Sonst findet sich der name ein paarmal in skaldischen umschreibungen: *Glitner Þundar* 'des flusses saal' d. i. 'das gebirge' (Bergbúa þ. str. 4[5] = Sk. B II, 227); *Glitnes Gnǫ́* 'Hel' (Yngl. tal 7[3] = Sk. B I, 8; s. Eggert Ó. Brím, Ark. 11, 7 fg.). — In den nafnaþulur der Sn. Edda (II, 487 = Sk. B I, 675) begegnet *Glitner* auch als pferdename.

**es enn tionde:** statt dessen lesen die handschriften der Sn. Edda: *heiter salr,* und dies wird das ursprüngliche sein.

15³. **Forsete** ist nach Gylfag. c. 32 (Sn. E. I, 102) ein sohn des Baldr und der Nanna. In den übrigen literarischen quellen wird er nirgends genannt, und die verehrung des gottes scheint in Norwegen nicht weit verbreitet gewesen zu sein, da nur ein einziger ortsname (Forsetalundr) von ihr zeugnis ablegt (M. Olsen, Hedenske kultminder I, 10. 73). Ohne zweifel ist F. identisch mit dem friesischen *Fosite,* der nach der Vita Willibrordi c. 10 auf Helgoland angebetet wurde. Vielleicht ist sein kult von dort nach dem norden gedrungen, wofür auch der umstand spricht, daß ein appellativisches *forsete* 'vorsitzender' im nordischen nicht belegt ist. Vgl. E. Mogk, Pauls Grundr.² III, 327fg. [K. Weinhold, Zs. f. d. ph. 21, 14f.; R. Much, Zs. f. d. a. 61, 99fg.].

**flestan dag,** nicht etwa 'den größten teil des tages', sondern 'die meisten tage'. Weitere belege für diesen seltsamen gebrauch, über den die syntaktischen handbücher schweigen, s. Wörterb. sp. 247² 275⁵³fg.; vgl. ferner Geisli 39⁴ (Sk. B I, 437): *of heims byggþ flesta*; ebenda 13⁷ (Bergsb., Sk. A I, 461): *fǽstr gramr*; Kormakr, lausav. 21⁸ (Sk. B I, 74): *kystak mey flestan* (scil. *koss*) [*flestr maþr of frá* Egell, Hǫfoþl. 3⁵ (Sk. B I, 31)]. Er ist nicht bloß poetisch, s. z. b. Sn. E. I, 48²³: *mun þat flestum manni úfœra þykkja.*

15⁴. **sváefer allar sakar:** dadurch wird Forsete als ein rechtsgott bezeichnet, als der ideale richter, was Gylfag. c. 32 (Sn. E. I, 102) näher ausgeführt wird.

16¹. **Nóatún** 'schiffsstätte, hafen' wird öfter als wohnsitz des Njǫrþr genannt: Þrk 22⁴; Gylfag. c. 23. 56 (Sn. E. I, 92. 94. 214); Sverris saga, prol. (Flat. II, 533²¹); Heimskr. I, 16¹² 22¹². — Die ordinalzahl wird auch hier zu entfernen sein, daher zu schreiben: *Nóatún heita.*

16⁴. **hótimbroþom hǫrge,** s. zu Vsp 7².

17¹. Diese zeile stimmt wörtlich überein mit Hǫ́v 118⁶ (s. z. st.), was nicht zufällig sein kann. Offenbar liegt entlehnung aus dem älteren spruchgedichte vor.

17². **Víþars,** s. zu Vsp 54².

**Viþe** 'gehölz' (vgl. das kompos. *smá-viði*, Egils s. Skall. c. 75, 14). Dieser name von Víþars wohnsitz wird sonst nirgends (auch nicht in Sn. Edda) genannt.

17³·⁴. **þar — foþor** 'dort erklärt der jüngling vom rücken des rosses herab, daß er den mut habe, den vater zu rächen'.

17³. **léezk;** *látask* 'von sich äußern', mit nom. c. inf.; s. die belege Wörterb. sp. 600⁵³fg.

**léezk af mars bake.** Vgl. Hǫ́konarm. 11²·³ (Sk. B I, 58): *valkyrjor mǽlto mérar af mars bake*; HH I 18¹: *af heste Hǫgna dótter . . sagþe*; Hm 14¹·² *kvaþ þat Erpr . . es mérr of lék á mars bake*; Skm 15¹: *maþr . . stigenn af mars bake.*

18¹·². **And-hrimner, Eld-hrimner, Sǽ-hrimner.** Das zweite glied dieser komposita ist zu *hrím,* n. 'fuligo' zu stellen. Der name des kochs (*and-* ist die untrennbare partikel) wird 'der dem ruß ausgesetzte' bedeuten; der kessel ist 'der im feuer berußte' und der eber 'das rußfarbige seetier': auch in einer slavischen sage bricht ein riesiger eber mit weißem hauer schäumend aus einem see hervor (J. Grimm, Myth.⁴ I, 178; Hans Naumann, Beitr. 45, 474). Der nach der schlachtung

immer von neuem wiederbelebte eber (Gylfag. c. 38 = Sn. E. I, 124 fg.) hat sein eddisches seitenstück in Þórs böcken (s. zu Hym 38). Von dem heil. Germanus berichtet die legende (Spec. mor. II, 2, 3), daß er ein verzehrtes kalb, dessen knochen in dem fell gesammelt waren, wieder lebendig machte. Weitere parallelen bei J. Grimm, Myth.[4] I, 154 anm. 1; Feilberg, Ordb. III, 449[34]; Anz. f. d. a. 13, 32. 35; [von Sydow, DSt. 1910, s. 65 ff.]. In dieser märchenhaften schilderung eines himmlischen schlaraffenlandes 'südländische philosophie' (des Sextus empiricus) zu suchen, blieb der modernen schulweisheit vorbehalten (Aarb. 1891 s. 289).

**lǽtr . . soþenn:** weitere belege für die verbindung von *láta* mit dem part. prt. im Wörterb. sp. 603[20] fg.

$18^4$. **viþ** fehlt **RA,** steht aber in allen handschriften der Sn. Edda und ist kaum zu entbehren, da *alask* mit einem objektsakk., wie es scheint, sonst nirgends bezeugt ist.

$19^1$. **Gera ok Freka.** Die namen der beiden wölfe Óþens (s. Gylfag. c. 38 = Sn. E. I, 126) sind synonym ('der gierige oder heißhungrige'). *Gere* heißt auch der eine von Menglǫþs hunden (Fj 20[1]), und in skaldischen dichtungen dient das wort zur bezeichnung des wolfes und des raben (s. Lex. poet.[2] s. v.). Ebenso ist *Freke* mehrfach ein dichterischer ausdruck für 'wolf' (s. Lex. poet.[2] s. v.), in der Vsp ($44^2$ $49^2$ $51^3$ $58^2$) für den wolf Fenrer; nach den þulur (Sk. B I, 668. 674) auch ókent heiti für 'schiff' und 'feuer'. Endlich ist *Freke* auch als heldenname bezeugt Hdl $18^3$ und Víkarsbálkr $2^6$ (Edd. min. 38; Sk. B II, 344).

**gunn-tameþr** ist *ἄπ. λεγ.*, ebenso das synonyme *gunn-tamr* Háttat. $84^2$ (Sk. B II, 84).

$19^2$. **Herja-faþer** statt des handschriftl. *-fǫþr* zu schreiben, war unnötig, s. zu Vsp $43^2$.

$19^{3\cdot 4}$. **viþ vín eitt . . lifer** 'nährt sich nur von wein', nicht 'vino immortalitatem nanciscitur' (Myth.[4] I, 265), denn Óþenn ist nicht unsterblich.

$19^3$. **vápn-gǫfogr,** *ἄπ. λεγ.*

$20^1$. **Hugenn ok Munenn,** die beiden raben Óþens, werden durch ihre namen als mit geistigen eigenschaften begabte tiere bezeichnet, mit verstand (*hugr*) und mit unterscheidungsvermögen (*munr*). Außerdem können sie, wie die den Sigurþr beratenden *igþor* der Fáfnesmǫl und die tiere in fabel und märchen überhaupt, s p r e c h e n, da sie, wie die Gylfag. c. 38 (Sn. E. I, 126 fg.) erzählt, alles, was sie in der welt sehen und hören, dem gotte ins ohr flüstern. — Außerdem werden die beiden raben erwähnt in einem helmingr, den die sogen. Málskrúþsfrœþi (Sn. E. II, 142) als beispiel der prolepsis mitteilt (Fragm. myth. 9). — Appellativisch werden H. und M. oft als bezeichnungen des raben überhaupt verwendet (in der Edda nur *hugenn*: Rm $18^1$ $26^4$ Fm $35^3$ Gþr II $30^4$ und in der kenning *hugens barr* 'speise des raben', d. i. 'leiche' HH I $56^4$); die skaldischen belege verzeichnet das Lex. poet.[2] $290^b$. $413^a$.

$20^2$. **jǫrmongrund** 'erde', in der Edda nur hier; als bezeichnung des festlandes in Sturlas Hrynhenda $15^4$ (Sk. B II, 117).

$20^{3\cdot 4}$. Daß aus dem oben erwähnten fragment geschlossen werden könne, Óþens furcht beziehe sich darauf, daß die raben sich bei einem aase verspäten

oder gar nicht zurückkommen könnten, wie Detter-Heinzel meinen (s. 179), ist mir nicht einleuchtend; auch die von ihnen angezogene stelle aus der mhd. Genesis macht es nicht wahrscheinlicher. War Munenn der wertvollere oder der minder zuverlässige vogel?

21 ist die dunkelste strophe des gedichtes und eine der dunkelsten der Edda überhaupt; sie ist jedoch, wie wir glauben, von Müllenhoff (DA. V, 116) richtig gedeutet worden[?; s. u.].

21$^1$. **Þund,** f. (vgl. ags. *þindan* 'intumescere'), in den eddischen gedichten nur hier erwähnt, kann nach z. 2 (*flóþe í*) und 3 (*ár-straumr*) nur ein gewässer sein, vermutlich ein fluß, und dies wird durch die zu 15$^1$ zitierte skaldische kenning *Þundar Glitner* bestätigt. Gemeint ist der Valhǫll umgebende strom, die flut des luftmeers. [? — *þjóta* vom rauschen des wassers auch Am 24$^2$ u. ö.; vgl. auch bei Þjóþólfr Arnórsson, Magnúsfl. 16$^7$ (Sk. B I, 336): *sǽr þýtr auþs of ǫrom*; in einem gedichte des Þorleikr fagre 11$^1$ (Sk. B I, 368) ebenso: *sǽr þýtr . . gránn.*]

**Þjóþ-vitnes.** *vitner* ist ein mehrfach überliefertes ókent heiti des wolfes (s. zu Vm 53$^4$). Durch das steigernde präfix *þjóþ-* (vgl. *þjóþ-góþr, þjóþ-leiþr, þjóþ-mǽrr, þjóþ-sterkr* usw.) wird der hier gemeinte wolf als ein furchtbares, gefährliches untier bestimmt; es kann daher kaum von einem anderen als von Fenrer die rede sein, der beim weltuntergange die sonne verschlingen wird (Vm 46. 47): diese ist der im luftmeere schwimmende 'fisch'. *Þjóþvitnes* gehört also zu *fiskr*, nicht, wie Detter-Heinzel annehmen, zu *flóþe*, und dies ist auch sicherlich nicht die aus dem geifer des Fenrer entstandene *Vǫn* (s. unten zu 28$^5$), denn daß in diesem geifer fische sich wohlfühlen (*una*) könnten, ist eine vorstellung, die dem dichter schwerlich in den sinn kam. [Boer (Ark. 22, 140 ff. = Die Edda II, 62) faßt *þund* appellativisch und deutet *Þj. fiskr* als die weltschlange. Der strom, der Valhǫll umgibt, hieße also nicht *Þund*, sondern *Valglaumner*, wie B. durch konjektur herstellt. Diese auffassung, die viel für sich hat, ist im wesentlichen bereits von Bugge (Fkv. 79$^b$. 397$^a$) begründet worden.]

21$^4$. **val-glaumr,** *ἅπ. λεγ.*, ist nach Müllenhoffs einleuchtender deutung 'die menge der nach Valhǫll strebenden waltoten', der im kampfe gefallenen helden, und nicht, mit Detter-Heinzel, 'die kriegerisch lärmende menge der riesen' (diese erklärung läßt das 1. kompositionsglied unbedingt nicht zu). Nach der meinung des dichters müssen also die künftigen *einherjar* (auf ihren rossen?) durch das luftmeer hindurch, um zu Óþenn zu gelangen, wie allerdings beim weltende auch die riesen diesen weg benutzen müssen, nachdem die brücke Bilrǫst gebrochen ist (Fm 15$^{3\cdot4}$): diese war wohl den göttern allein vorbehalten und anderen nicht zugänglich (Sn. E. I, 72$^5$).

22$^1$. **Val-grind** (d. i. 'totenpforte'), das tor von Valhǫll, das die gefallenen helden passieren müssen, in den eddischen liedern nur hier genannt und auch in Sn. Edda nicht erwähnt. Bei Eyvindr skáldaspiller (lausav. 4 = Sk. B I, 63) findet sich *Valgrindar Gefnar veþr* als umschreibung für 'kampf', also ist *Valgrindar Gefn* die den toten krieger durch die pforte geleitende walküre (ich verstehe nicht, wie Finnur Jónsson *V.* hier als 'schild' erklären kann). In der unterwelt

entspricht der *V.* die *Helgrind* (Sn. E. I, 178), wie dem flusse *Þund* die *Gjǫll* (s. zu 28[6]).

22[4]. **hvé — loken** 'wie sie ins schloß fällt'; vermutlich schloß sich die pforte von selber und fiel dem eintretenden, wenn er sich nicht vorsah, auf die fersen (s. zu Sg 68).

23[1]. **fimm — tegom** 'fünf (groß-)hunderte und noch vierzig dazu', also 640. Finnur Jónsson (Lex. poet.[2] 578[b]), der hier und 24[1] *umb* st. *of* lesen will, belegt diesen auffallenden gebrauch der präpos. auch durch eine stelle der Grágás (Konungsb. I, 11[14]): *enda eigi hann trá húskarla ok um sjálfum sér* 'falls er außer seiner eigenen person noch zwei knechte besitzt'. — Der palast selbst hat also eine menge von türen, während sich in der umfassungsmauer nur éin tor, die *Valgrind,* befindet.

23[3]. **átta hundroþ — durom:** das ergäbe also die zahl 640 × 120 × 8 = 614400 einherjar.

23[4]. **vitne,** s. zu Vm 53[4] und oben 21[1].

24. Diese strophe, die die schilderung von Valhǫll ungeschickt unterbricht, ist offenbar eine junge zudichtung. Dies darf man auch daraus folgern, daß Þórs halle, die doch nicht zu einem massenquartier bestimmt war, unmöglich größer gedacht sein kann als Valhǫll. Aber bereits Snorre zitiert beide strophen, 23 und 24.

24[2]. **Bilskirner** ist nach Gylfag. c. 21 (Sn. E. I, 88) das im *Þrúþrangr* erbaute haus des Þórr. Nach Mogk (Grundr.[2] III, 358) wäre die bedeutung des namens 'der nur für augenblicke heitere', nach Finnur Jónsson (Lex. poet.[2] 46[b]; Ark. 35, 305) 'der unvergängliche' (*sá sem skirrask bil*).

**meþ bugom.** *bugr* (ags. *byge*) 'krümmung, gekrümmter gegenstand', also auch wohl 'ring', daher = *hringr* und *baugr.* Somit kann der ausdruck *meþ bugom* wohl dasselbe bedeuten wie das in poesie und prosa bezeugte *meþ hringum* 'alles mitgerechnet, alles ohne ausnahme'; vgl. z. B. Arnórr jarlaskáld, Hrynh. 15[5] (Sk. B I, 310): *fekkt þú ǫll meþ hringom . . þeira flaust*; ders., Magnús dr. 13[1fg.] (Sk. B I, 314): *skeiþr tók . . allar . . gramr meþ hringom*; Nór. kon.-tal 32[1—4] (Sk. B I, 580): *fekk lofsæll land meþ hringom Óláfr einn alt enn digre*; ferner Merl. spá I, 13[8]. II, 83[8] (Sk. B II, 13. 41); in der prosa Fms. VII, 212[5]: *Eiríkr konungr lét leggja eld í Hallvarðs kirkju ok víðara í bœinn ok brendu upp með hringum.* In den Konráðs rímur VII, 7[2] (Ridd. rímur ed. Wisén s. 155) findet sich dafür *meþ bógum* (*hér skal Viðris varra lá / verða upp með bógum at tjá*); vielleicht ist dieses *bógum* nur schreibfehler st. *bugum.*

24[3]. **es ek rept vita** 'die ich als bedacht (erbaut, vollendet) zu kennen glaube', 'soweit meine kenntnis dieser bauten reicht'. Durch die verwendung des (limitativen) opt. wird die äußerung als eine subjektive, nicht unbedingt sichere bezeichnet; s. zu Vkv, pros. einl. 14. 15 und Nygaard, Norrøn syntax § 291 anm. 1.

25[1]. **Heiþ-rún,** nur hier und Gylfag. c. 39 (Sn. E. I, 128) erwähnt, als bezeichnung der ziege überhaupt Hdl 47[4] 48[4] und in einer nafnaþula (Sk. B I, 670). Zur deutung des namens vgl. Müllenhoff, Zur runenlehre s. 46 fg.: 'die ziege führte

deswegen den namen H., weil sie durch den met den einherjar ihre *heit*, d. h. ihre art und ihr eigentümliches wesen erhielt und nährte'. Als frauenname begegnet in einer fränk. quelle des 7. jahrh. (Förstemann I, 585) *Chaideruna*. J. Grimm (Myth.⁴ II, 683) vergleicht das nie versiegende horn der ziege Amalthea im griechischen mythus. Daß wir es mit einem alten märchenmotiv zu tun haben, macht das norwegische märchen 'Skarvene paa Udrøst' wahrscheinlich, das von einer weißen ziege mit vergoldeten hörnern erzählt, die auf dem dache des meermannes weidet[1]) (Asbjörnsen, Norske huldre-eventyr³ 339); vgl. Bugge, Studier 424 anm. 478 fg. — Was Hj. Falk (Aarb. 1891 s. 280 fg.) vorbringt, kann man auf sich beruhen lassen.

**Herjafǫþor A, Herjafǫþrs R** ist ein den vers überfüllender schreiberzusatz, ebenso 26¹.

25². **Lǽráþr,** nur noch 26² und Gylfag. c. 39 (Sn. E. I, 128) genannt, ist wohl kaum, wie Schullerus (Beitr. 12, 227) meint, der 'stille spendende' — denn an zusammensetzung mit *hlé* ist nicht zu denken: s. Bugge, Fkv. 80ᵇ —, auch nicht, wie dieser annimmt, 'der feuchtigkeitsspender', da ein n. *lǽ* 'vædske' nicht nachweisbar ist (Hǫfoþl. 12¹ = Sk. B I, 32 haben wir es nach K. Gíslasons einleuchtender besserung — *gráþar* st. *gríþar* — mit dem bekannten *lǽ* 'pernicies' zu tun). Eine plausible deutung ist noch nicht gefunden (Bugges einfall — Studier 556 fg. [The Home of the Eddic poems XXVII f.] — daß L. eine umgestaltung des lat. *laurus* sei, bedarf kaum noch einer widerlegung, ebensowenig seine weiteren kombinationen). Ob L. mit der weltesche Yggdrasell, deren zweige sich ja bis in den himmel erstrecken könnten, oder mit *Glaser* zu identifizieren ist, bleibt zweifelhaft. [Neuerdings hat H. Pipping (Studier i nord. fil. XVI, 2, Helsingfors 1925, s. 31 fg.) den namen wiederum aus **Hléráþr* erklärt, das er als schwedisches lehnwort faßt und als 'den som har makten över taket' deutet, als bezeichnung der weltsäule (= *Yggdrasels askr*)].

25³. **mjaþar.** Da wir es nicht mit einer gewöhnlichen ziege, sondern mit einem märchentier zu tun haben, ist die vorstellung, daß sie m e t spendet, gewiß die ursprüngliche, und *mjólk* im cod. **U** der Sn. Edda nur die änderung eines rationalistischen abschreibers.

26¹. **Eik-þyrner** 'der mit dornen (d. i. zacken) von eichenholz versehene' (wodurch wohl nur die stärke und festigkeit des geweihes bezeichnet werden soll) wird auch Gylfag. a. a. o. erwähnt, sowie in einer nafnaþula der Sn. Edda (Sk. B I, 670) als ein hjartar heiti. Wenn aus dem naß, das von seinem geweih herabrinnt, alle flüsse entspringen, scheint er ein bild der regenspendenden wolke zu sein [s. Bugge, Studier 477 fg.].

26³. **Hver-gelmer** 'der brausende kessel', in den eddischen liedern nur hier genannt, wird in Gylfag. mehrmals erwähnt (c. 4. 15. 16. 39 = Sn. E. I, 40. 68. 74. 128). Danach ist Hv. eine quelle in Niflheimr, die unter einer der drei wurzeln der esche Yggdrasell sich befindet. In ihr leben die schlangen, die jene wurzeln benagen, und aus ihr entspringen zahlreiche flüsse.

---

1) Dieser dem liede und dem märchen gemeinsame zug ist der wirklichkeit entlehnt; vgl. Njála c. 79, 8: *Skarpheðinn hleypr á hús upp ok reytir gras* (um die bewohner herauszulocken) *ok ætluðu þeir, er inni váru, at fénaðr væri.*

27—29. Dieser flußkatalog ist eine vermutlich durch 26⁴ (*vǫtn ǫll*) veranlaßte interpolation, die jedoch bereits Snorre in dem von ihm benutzten texte der Grm vorfand. Um die memorierverse dem gedächtnisse noch leichter einzuprägen, sind häufig je zwei namen nicht bloß durch die alliteration, sondern auch noch durch endreim oder assonanz mit einander verkoppelt. Alle diese namen, sämtlich feminina, finden sich auch (bis auf *Vǫ́n, Vǫnd* und *Strǫnd*) in der Sn. Edda (Gylfag. c. 4 und 39), die meisten (mit ausnahme von *Gipol, Gǫpol, Hǫll, Gróþ, Gunnþoren* und *Nǫnn*) zusammen mit verschiedenen anderen (auch nichtmythischen) flüssen auch in den nafnaþulur (Sk. B I, 666—67).

27¹. **Síþ** 'die langsame'; **Víþ** 'die breite'; **Søken** [Ark. 23, 369] 'die vorwärts eilende'; **Eiken** 'die rasende'.

27². **Svǫl** 'die kalte'; **Gunnþró** 'die kampfmutige' (vgl. z. 7 *Gunnþoren*); **Fjǫrm** 'die hastige' (vgl. norweg. *fjarma*, Ross 168ᵃ); **Fimbol-þul** 'die heftig brausende'.

27³. **Rín,** der Rhein, nimmt sich wunderlich aus in dieser mythischen umgebung; **Rinnande** auch in der schiffskenning *elgr Rennande* Liþsmannafl. 4⁸ (Sk. B I, 392).

27⁴. **Gipol** und **Gǫpol** stehen im ablautsverhältnisse zu einander und gehören gewiß zu norweg. *gip* 'gab, kjæft', altnord. norweg. *gap* 'kluft', norweg. *gipa* 'öffnen', altnord. norweg. *gapa* 'gähnen', bezeichnen also wohl flüsse mit steil abfallenden ufern. Da *gapa* jedoch im norweg. auch die bedeutung 'schreien' entwickelt hat, könnte *Gǫpol* auch als 'die brüllende' erklärt werden; was Finnur Jónsson (Sn. E. III, 778ᵇ; Lex. poet.² 212ᵇ) bestimmt hat, sie als 'den vildt fremstormende' (proruens) zu deuten, entzieht sich unserer kenntnis.

**Gǫmol** könnte ein altes flußbett bezeichnen im gegensatz zu einem später gebrochenen (vgl. Alter Rhein u. a.).

**Geir-vimol** 'die von speeren wimmelnde', s. zu Vsp. 36¹·².

27⁵. **hodd,** hier soviel wie *vé*, s. Bugge z. st.

27⁶. **Þyn** 'die brausende' (vgl. ags. *þunian*), begegnet auch in einer [unechten] vísa (17⁶) der Njála (Sk. B II, 215) in der umschreibung *Þynjar log* 'gold'.

**Vin** unerklärt [wohl *Vín = Vína* 28¹, d. i. die Dwina: s. A. Olrik, Danm. heltedigtn. II, 102]; **Þǫll** 'die angeschwollene'?; **Hǫll** 'die schräg (einen abhang hinunter?) abgleitende', fem. zum adj. *hallr?*

27⁷. **Gróþ** 'die gierige'; **Gunn-þoren** 'die kampflustige' (das adj. *gunnþorenn* ist mehrfach als epitheton von helden bezeugt, s. Lex. poet.²).

[28¹·². Erik Noreen, Några anteckningar om ljóðaháttr (Upps. univ. årsskr. 1915), s. 12 vergleicht die ähnliche aufzählung Fj 38¹·²: *Hlíf heiter ein,* | *ǫnnor Hlífþrasa,* || *þriþja Þjóþvara.*]

28¹. **Vín-ǫ́** 'weinstrom' [s. jedoch zu 27⁶].

**Veg-svinn,** schwerlich 'den vejkloge' (Lex. poet.²), sondern eher 'die in ihrem lauf reißende' (vgl. *ǫ́ svinn* Akv 29²).

28². **Þjóþ-numa** 'die menschen verschlingende'? — oder ist *þjóþ-*, wie in *Þjóþ-vitner* usw., nur verstärkendes präfix?

$28^3$. **Nyt** könnte, da das wort als appellativ auch 'milch' bedeutet, einen fluß von milchweißer farbe bezeichnen (vgl. den isländ. flußnamen *Blanda*: Kålund, Hist.-topogr. beskrivelse af Island II, 49 anm. 1).

**Nǫt** 'die stechende oder brennende' (wegen ihrer schneidenden kälte?), vgl. den speernamen *Nǫt* in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 664).

**Nǫnn** 'die kühne', vgl. den frauennamen *Nanna* (zu altn. *nenna,* got. *ananan̄þjan*).

$28^4$. **Slíþ** (Vsp $36^2$ *Slíþr*) 'die fürchterliche'; **Hríþ,** identisch mit dem appellat. *hríþ* 'sturm, windstoß', also 'die stürmische'; **Sylgr** 'die verschlingende' (zu *svelga*) — das appellat. *sylgr* 'trank' (eigentl. 'schluck') ist mask. —; **Ylgr** 'wölfin' (gefährlich und räuberisch wie diese).

$28^5$. **Víþ** wird, da dieser name bereits $27^1$ genannt ist, mit Kauffmann (Beitr. 18, 162) und Falk (Afhandl. viede S. Bugges minde s. 143) in *Víl* zu ändern sein. **Víl** und **Vǫ́n** sind nach Sn. Edda II, 432. 515 die beiden höllenflüsse, die aus dem geifer des gefesselten Fenrer entstehen. Bugge hat diese namen allegorisch als 'verzweiflung' und 'hoffnung' deuten wollen (The Home of the Eddic poems s. LVIIIff.), aber seine beweisführung scheitert an dem umstande, daß *víl* nicht 'despair' bedeutet. Es kann an den drei einzigen stellen, wo es sich findet (Hǫ́v $23^4$ Hrbl $58^1$ und Kormaks lausav. $17^3$ = Sk. B I, 73) nur durch 'mühsal, beschwerde' übersetzt werden, und die stelle der Hrbl (*viþ víl ok erfiþe*) beweist zur genüge, daß die beiden formelhaft verbundenen wörter synonyma sind. *Víl* wird also 'die beschwerliche' (die nur mit mühe zu durchwatende) sein; *Vǫ́n* bleibt dunkel: die länge des vokals ist durch mehrere skaldenstellen (z. b. Plác. dr. $9^4$ = Sk. B I, 609: *fránskíþs af mér Vánar*) gesichert [*Vánar dagr* 'gold' Haldórr skvaldre, Útfarardr. $2^2$ (Sk. B I, 458): *Spáne*].

**Vǫnd,** fem. zum adj. *vandr,* 'die schwierige'; **Strǫnd,** unerklärt, begegnet auch in skaldischen umschreibungen (s. Lex. poet.[2] $541^b$).

$28^6$. **Gjǫll,** fem. zum adj *gjallr,* 'die rauschende', mehrfach zu skaldischen umschreibungen benutzt (s. Lex. poet.[2] $185^a$). Über diesen fluß führt nach Gylfag. c. 49 (Sn. E. I, 178) die mit leuchtendem golde gedeckte *Gjallarbrú,* durch die man zum reiche der Hel gelangt, daher der ausdruck *ganga á Gjallarbrú* 'sterben' bedeutet (Sturla Þórþarson, Hǫ́k. kv. $27^{1.2}$ = Sk. B II, 123). Ausführlich schildert diese mit gold belegte, aber auch mit spitzen nägeln besetzte, hoch in der luft schwebende brücke, zu der allen, die nicht im diesseits werke der barmherzigkeit geübt haben, von wütenden tieren (hund, schlange, stier) der zutritt verwehrt wird, das norweg. volkslied Draumekvæði (Landstad s. 67ff.), eine visionslegende, die vermutlich auf die träume des heil. Ansgar zurückgeht; und auch das dän. volkslied hat die erinnerung an die Gjallarbrú bewahrt:

> *Svige hannem Krist over Gjællebro,*
> *hinanden agter at svige i tro* (D g F V, 8. 9);

und

> *naar vi findes (mødes) paa Gjeldebro,*
> *saa glade da findes vi baade* (D g F VIII, 147. 157 (str. 136 u. 170).

**Leiptr** 'blitz' (wegen ihrer schnelligkeit oder wegen ihres glanzes?). Nach HH II $29^3$ wurden beim leuchtenden wasser der L. (wie in Hellas bei der Styx) eide geleistet.

$28^{6.7}$. **þǽr falla — heþan:** die flüsse haben also ihren ursprung in der oberwelt, fließen aber von dieser zur Hel hinunter, wie der thesprotische Acheron, der in der erde verschwindet, um zum Hades zu gelangen.

$29^{1}$. **Kǫrmt,** vermutlich eine mit dem partizipial-suffix gebildete ableitung von *karmr* 'schutzwehr', mehrfach bezeugt als name der an der norwegischen küste (bei Haugesund) belegenen großen insel (heute *Karmo*), die dem Buknfjord vorgelagert ist. Aber auch als name eines schützenden grenzflusses wäre das wort nicht auffallend.

**Ǫrmt** 'in arme sich teilend, ein delta bildend'?

**Kerlaug** begegnet als flußname vielleicht auch in einer in der Flateyjarbók (I, 582) überlieferten strophe der Snæfríþardrápa, die von könig Harald Schönhaar auf seine gestorbene geliebte gedichtet sein soll, aber ohne zweifel erheblich jünger ist (Yngvar Nielsen, Afhandl. viede S. Bugges minde s. 155 fg.). Aber die konjektur Finnur Jónssons (Sk. AB I, 5), durch welche die kenning *Kerlaug drauga dróttens* 'Óþens strom' (d. i. 'dichtermet, dichtung') gewonnen wird, ist nicht sicher genug, um darauf zu bauen. Als appellativ bedeutet *kerlaug* 'wannenbad', und man begreift nicht, wie dies wort zur bezeichnung eines flusses verwendet werden konnte.

$29^{3.4}$ sollen, wie Hildebrand meinte, durch versehen eines abschreibers aus str. 30 hierher geraten sein, während Schullerus u. a. z. 5. 6 für einen jüngeren zusatz erklären. Aber Snorre fand bereits die sechszeilige strophe in seinem texte vor, und die beiden letzten verse wollen erklären, warum Þórr die asenbrücke (*Bilrǫst*) nicht benutzt (ob die in Gerings Eddaübersetzung s. 75 anm. 1 vertretene auffassung das richtige trifft, mag dahingestellt bleiben). Detter-Heinzel fassen die zeilen 5. 6 als konditional: 'die brücke würde in brand geraten, falls Þórr sie beträte' und stützen den indikativ in solchen sätzen durch zahlreiche belege.

$29^{4}$. **at aske Yggdrasels,** s. zu Vsp $19^{1}$.

$29^{5}$. **ásbrú,** vgl. alts. *ôsna-bruggi* (Förstemann II, 95), der name der stadt Osnabrück (J. Grimm, Myth.$^{4}$ III, 314); vgl. Gylfag. c. 15 (Sn. E. I, $70^{12}$): *Bifrǫst, hon heitir ok Ásbrú.*

$29^{6}$. **heilǫg vǫtn,** derselbe ausdruck auch HH I $1^{2}$. Warum *heilagr* hier nicht 'heilig' bedeuten könne, ist nicht abzusehen, da die verehrung von flüssen und quellen reichlich bezeugt ist (J. Grimm, Myth.$^{4}$ I, 485). Vgl. bei Homer *ἱεροὶ ποταμοί* (Od. 10, 351), *ἱερὸς ῥόος Ἀλφειοῖο* (Il. 11, 758), bei Aeschylos *Ἐρυθρᾶς ἱερὸν χεῦμα* (frg. 178) [*sacer amnis* Val. Flacc. Argon. 4, 338. 5, 122; Stat. Silv. 5, 3, 123. Theb. 9, 342 usw.].

**hloa,** *ἅπ. λεγ.*, 'heiß werden, kochen' (K. Gíslason, Efterl. skr. I, 123 und anm.), wie nach $38^{3}$ auch die wogende see (*brim*) beim weltbrande in siedende hitze gerät. [Ernst Kock (Ark. 38, 275) faßt *hlóa* = *glóa* 'spiegeln den glanz (des feuers) wieder'.]

**30.** Die pferdenamen finden sich (mit ausnahme von *Glaþr*) auch in der Þorgrímsþula (Fragm. mythol. 10) und sämtlich (nebst zahlreichen anderen) unter den hestaheiti der Sn. Edda (Sk. B I, 675). Man vermißt in der liste die rosse

dreier gottheiten: *Sleipner,* das des Óþenn; *Blóþoghófe,* das des Freyr (Fragm. myth. 12, 1[3]) und *Hófvarpner,* das der Gnǫ (Fragm. myth. 4[3. 4. 13]).

**30[1]. Glaþr** 'der muntere', nach Sn. E. I, 484 nur ein anderer name für *Skinfaxe,* den hengst des Dagr, bei den skalden zuweilen auch ókent heiti für 'roß' [Lex. poet.[2] 185[b]].

**Gyller** 'der goldfarbene, der goldfuchs', begegnet Háttat. 19[3] (Sk. B II, 66) in der kenning *unna gyller* 'schiff' und als riesenname ('der goldblonde'?) in einer þula (Sk. B I, 660[a]).

**Glǽr** [Ark. 23, 369] 'der leuchtende' findet sich zuweilen bei den skalden als ókent heiti des meeres und in einer þula (Sk. B I, 665) als bezeichnung des bogens.

**Skeiþ-brimer** 'der im lauf schnaubende' (vgl. ahd. *breman,* lat. *fremere*).

**30[2]. Silfren-topr** 'der mit silberweißem stirnhaar versehene'; **Siner** 'der sehnige'.

**30[3]. Gísl** 'der strahlende' (vgl. *geisle,* m. 'strahl').

**Fal-hófner** 'bedeckte hufe habend' (infolge starken haarwuchses).

**Goll-topr** 'der mit goldfarbigem stirnhaar versehene', nach Gylfag. c. 27 (Sn. E. I, 100) das roß des Heimdallr.

**Lét-fete** 'der leicht schreitende'.

[**31.** Zu dieser strophe vgl. Bugge, Studier 437 fg.]

**31[4]. mensker menn.** Auch die götter, riesen, elben und zwerge sind anthropomorph und können als *menn* bezeichnet werden, daher ist (wie Sd 18[6]) das adj. der deutlichkeit wegen hinzugefügt. Gemeint sind natürlich die lebenden, nicht die toten, denn diese weilen bei Hel, also unterhalb der ersten wurzel. Man muß sich vorstellen, daß die anfänge der wurzeln des riesenbaumes nicht im innern der erde liegen, sondern in beträchtlichem umfange noch wie gebirgskämme oberirdisch sich ausdehnen und daß unterhalb derselben, in ihrem schutze, die riesen sowohl wie die menschen hausen. Daß *Niflhel* und *Hel* verschiedene orte sind, ist ein wahn, denn die worte *ór heljo* Vm 43[5] sind eine interpolation, allerdings alten datums, da bereits Snorre sie vorfand [s. z. st.].

**31[a].** Nach 31 fehlt eine strophe. Das ergibt sich daraus, daß von dem 32[3] erwähnten *ǫrn* schon vorher etwas gesagt sein mußte und daß Snorre für seine prosa (Sn. E. I, 74[6—8]) offenbar eine poetische quelle benutzte [s. den textband z. st.]. Hieraus denselben selbstverständlichen schluß zu ziehen, wie Mogk, Müllenhoff und Guðbr. Vigfússon, haben Detter-Heinzel und Neckel nicht gewagt [s. auch Boer II, 66]. Die strophe läßt sich sogar aus Snorres umschreibung mit annähernder sicherheit wiederherstellen:

*Ǫrn sitr á asks limom*
*es vel kveþa mart vita;*
*ǫgler einn hǫnom augna í mille*
*Veþrfǫlner vaker.*

Diese herstellung, die Gering in den text seiner ausgabe einfügte, war kein besonderes kunststück, sobald man erkannt hatte, daß, um zu *augna* den fehlenden reimstab hinzuzugewinnen, statt *haukr* ein vokalisch anlautendes poetisches synonymum eingesetzt werden müsse, und um dieses (*ǫgler*) zu finden, genügte ein blick in die nützliche Clavis poetica Benedikt Gröndals.

Den namen des mit weisheit begabten adlers verschweigt Snorre, wohl weil auch in der von ihm paraphrasierten strophe kein platz für denselben gewesen war. Da der name des kleineren habichts genannt wird (*Veþr-fǫlner* 'der vom wetter gebleichte'), ist dies immerhin auffallend. Aber vielleicht war der habicht in dem mythus das wichtigere tier, da er höher sitzt als der adler und daher weiter zu sehen imstande ist. Übrigens erinnert der auf dem kopfe eines größeren sitzende kleinere vogel an das märchen vom zaunkönig (Grimm, KHM nr. 171), an dessen stelle in einer rumänischen variante (Bolte-Polívka III, 282) der habicht getreten ist. Ohne zweifel stehen die beiden tiere im dienste der götter: sie sind (wie Heimdallr) zu wächtern bestellt.

$32^{1}$. **Rata-toskr** 'nagezahn', nur hier und Gylfag. c. 16 (Sn. E. I, 74) erwähnt; *toskr* (ags. *tusc*, altfries. *tusk*) ist im nordischen nicht nachgewiesen, ebensowenig ein appellativ *rate*, das nur als name des von Óþenn benutzten bohrers (Hǫv $104^{1}$ [s. z. st.]; Sn. E. I, 220) begegnet. Bugge (Studier 468; The Home of the Eddic poems s. XXIV) denkt daher an entlehnung aus dem ags. und übersetzt: 'rattenzahn'.

$32^{3\cdot 4}$. Der vergleich mit der fabel des Phaedrus (II, 4), auf die F. W. Bergmann (La fascination de Gulfi[2] p. 236) und Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 480) hingewiesen haben, ist hinfällig, denn daß es sich um *ǫfundar-orþ* handle, durch welche das eichhörnchen den adler und den drachen gegen einander aufzuhetzen suche, ist eine willkürliche interpretation Snorres, die in der strophe selbst keinen anhalt hat. Näher liegt jedenfalls die annahme, daß Ratatoskr worte des adlers dem den göttern feindlichen ungeheuer verrät und dadurch die drohende katastrophe beschleunigen hilft.

$32^{4}$. **Níþhǫggve,** s. zu Vsp $39^{4}$.

$33^{1}$. **Hirter . . fjórer:** auch sie gehören zu den dämonischen wesen, die an dem untergang der welt mitwirken, da sie durch das benagen der knospen (?) die weltesche schädigen.

**hefingar,** das wort ist ἅπ. λεγ., dessen bedeutung nur erraten werden kann. Daher ist es auch nicht zu entscheiden, ob *hef-*, *hóf-* oder *hǽf-* die richtige schreibung ist. Vgl. Bugge, Studier 473 anm. 2.

$33^{1\cdot 2}$. **þeirs — gnaga** 'welche die darauf befindlichen *hefingar* abnagen', ein sehr ungeschickter ausdruck, zu dem es kaum eine parallele gibt. Neckel betrachtet vielleicht mit recht *hefingar á* als verderbt.

$33^{2}$. **gag-halser,** ἅπ. λεγ., 'die hälse zurückbiegend'. Die bedeutung ist von Bugge (Tidskr. f. phil. 6, 87 ff.) durch herbeiziehung der norweg. volkssprache sicher gestellt, in der das adj. *gag* (synon. mit *keik*) vielfach bezeugt ist. Auch die komposita *gag-hals* und *gag-halsad* sind aus Hallingdalen nachgewiesen (Aasen $205^{a}$).

$33^{3}$. Die vier hirschnamen (statt *Dvalenn* aber *Dvalarr* oder *Dvalr*) nebst drei anderen finden sich auch in einer þula der Sn. Edda (I, 590 = Sk. B I, 670). — Die zeile mit ihren vier gleichen reimstäben ist inkorrekt: vermutlich ist die zu $3^{a}$ gehörige zweite halbzeile, die vielleicht den vater der beiden hirsche nannte (vgl. $34^{3b}$), verloren gegangen und $3^{b}$ als vollzeile (4) zu fassen. Minder wahr-

scheinlich ist die von Rask vorgeschlagene ergänzung, die Grundtvig in den text setzte: *Dáenn heiter einn / (ok) Dvalenn annarr.*

**Dáenn** begegnet sonst als name von zwergen oder elben (s. zu Vsp 11³). Als ókent heiti des fuchses steht es unter den 'grýlu heiti' (Sn. E. II, 490 = Sk. B I, 678). Das wort (part. von *deyja*) bedeutet 'tot' und scheint infolgedessen auch chthonische wesen bezeichnen zu können, zu denen man den höhlenbewohnenden fuchs rechnen konnte. Auch die den weltbaum schädigenden hirsche waren also nach der mythischen vorstellung tiere der unterwelt.

**Dvalenn** 'der zum zögern veranlaßte, der (zu seinem verderben) aufgehaltene' deutet in derselben richtung; auch dieses wort findet sich häufig als zwergname, s. zu Vsp 11².

**Dun-eyrr** und **Dyra-þrór,** unerklärt. Nach Bugge (Studier 474 anm. 3) wäre der erste name entstellt aus *Durner,* das als zwergname bezeugt ist.

**34.** Die vorstellung von den zahlreichen schlangen, welche die weltesche benagen, stimmt nicht zu 32⁴ 35⁴, wo nur von *Níþhǫggr* die rede ist. Wir haben es daher wohl mit einem späten einschub in die große interpolation (27—35) zu tun, den jedoch Snorre bereits vorfand [s. den textband zu 33. 34].

**34¹.** Wider die regel sind die zwei reimstäbe in der 2. halbzeile. Durch umstellung ließe sich der fehler heilen: *und aske Yggdrasels / liggja ormar fleire,* s. jedoch zur folgenden zeile.

**34².** Der überfüllte vers (Ljóðah. § 176 anm. 3) ließe sich leicht bessern, wenn es sich lohnte, die arbeit eines ungeschickten interpolators zu korrigieren. Über den opt. s. Nygaard, Eddasprogets synt. I § 9b; Norrøn synt. § 311.

**34³⁻⁵.** Die schlangennamen finden sich auch (aber *Grímr* statt *Grafvǫlloþr*) in den Skáldsk. c. 58 (Sn. E. I, 484).

**34³. Góenn ok Móenn.** *Góenn* ist nach Bugge, Runeindskr. paa Rökstenen og Fonnaasspænden (1888) s. 49, eine ableitung von **gó* (vgl. got. *gawi*), wie *Móenn* von *mór*: die namen bezeichnen also den 'erd- bez. heidebewohner'. Appellativisch steht *góenn* 'schlange' Krǫkom. 27⁴ (Sk. B I, 655), sowie in umschreibungen des goldes wie *góens vǫllr* in einer lausavísa (8²) des Hólmgǫngo-Berse (Sk. B I, 87) u. a.; als heiti des schwertes (wie *naþr* oder *ormr*) in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 664). Auch *móenn* ist in kenningar des goldes häufig, wie *móens jǫrþ* in einer lausavísa des Ólafr svartaskáld (Sk. B II, 97) [*móens akr* Ólafs dr. Tryggv. 21⁴ (Sk. B I, 572)] usw.; einmal begegnet es auch als pferdename (= *mó-rauþr*) in einer þula (Sk. B I, 676). Vgl. auch den ortsnamen *Móens-heimar* HH I 48³ II 27³, nach Bugge (Helgedigtene s. 135fg.; The Home of the Eddic poems s. 139fg.) die insel Mön < **Mó-vin.*

**Graf-vitner** 'der höhlenbesucher' (oder 'der wolf der höhle'?) [appellativisch verwandt Krǫkom. 1⁴ (Sk. B I, 649)], wurde auch zu umschreibungen des goldes benutzt: *beþr Grafvitnes* in Einarr Skúlasons Øxarflokkr 6⁴ (Sk. B I, 450) und *dún Grafvitnes* in den Bjarkamǫl 4⁸ (Sk. B I, 170).

**34⁴. Grá-bakr** 'graurücken', einmal auch als schiffsname (des *Ormr lange*) bezeugt in der Ólafs dr. Tryggv. 21⁴ (Sk. B I, 572).

**Graf-vǫlloþr** 'der im felde sich eingrabende'.

**$34^5$. Ofner** 'der verflechter, der schlingenmacher', kommt auch in skaldischen umschreibungen vor: *ofnes jǫrþ* 'gold' in Sighvats Vestrfararvísur $8^4$ (Sk. B I, 228), *mars ofner* 'schiff' in einer vísa (VI, $2^4$) der Ragnars s. loþbr. (Sk. B II, 257), *sónar ofner* 'blutschlange', d. i. 'schwert' in der Íslend. dr. des Haukr Valdísarson $5^{6.7}$ (Sk. B I, 540). Als name Óþens (weil der gott sich einmal in eine schlange verwandelt hatte?) findet sich das wort unten $54^5$ und in der kenning *ýseims Ofner* 'krieger' in einer lausavísa ($4^1$) des Víga-Glúmr (Sk. B I, 112).

**Svafner** 'der einschläferer (töter)' — vgl. den schwertnamen *Fjǫr-svafner* Njála c. 130, 13 — ist als schlangenname auch in skaldischen umschreibungen des goldes nachzuweisen: *svafnes látr* in einer lausavísa ($9^7$) des Gretter (Sk. B I, 290), *svafnes bryggja* in der Guþm. dr. des Árne Jónsson $16^3$ (Sk. B II, 444). Als beiname Óþens findet sich Sv. unten $54^5$ und in der kenning *Svafnes salnǽfrar* 'die schindeln von Óþens halle', d. i. 'die schilde' im Haraldskv. des Þorbjǫrn hornklofe $11^8$ (Sk. B I, 23).

**$34^6$. meiþs kvisto,** derselbe ausdruck auch Fj $18^2$. Man braucht *kvister* nicht als 'wurzeln' zu fassen: warum sollte der interpolator nicht die vorstellung gehabt haben, daß die schlangen auch in die zweige gelangen konnten?

**$35^1$. drýger erfiþe,** derselbe ausdruck auch in der (isländ.) Homiliubók $49^{32}$: *ér hafeþ þunct erfeþe drýgt fyr mínar sakar* [und Hugsv. $111^1$ ed. Gering: *en drýg erfiþe*; $120^3$ *erfiþe drýgja þurfo alda syner*]. In der bedeutung 'dulden, ertragen' ist das verbum sonst selten; skaldische belege im Lex. poet.[2] s. v. *drýgja,* 5).

**$35^2$. meira — vite,** dieselbe vollzeile auch Gg $11^2$.

**$35^3$. hjǫrtr** 'generell' zu fassen, scheint kaum möglich. Str. 33 und 35 müssen eben von verschiedenen dichtern herrühren [s. zu 34 und Bugge, Studier s. 474].

**hliþo.** Diesen dativ erklärt Gudbr. Vigfússon (Cpb. I, 480) für 'inadmissible' und will daher *hliþom* schreiben; s. jedoch Noreen[4] § 376 und Fritzner s. v., der die beanstandete form auch aus den Leifar fornra krist. frœða ($55^6$) belegt.

**$35^4$. Níþ-hǫggr,** s. zu Vsp. $39^4$.

**36.** Sämtliche walkürennamen dieser strophe stehen auch nebst anderen in den versifizierten valkyrja heiti der Sn. Edda (II, 490 = Sk. B I, 678), *Gǫll* und *Randgríþ* auch in den orrostu heiti (Sn. E. I, 562 = Sk. B I, 663).

**$36^1$. Hrist** 'die zum beben bringende' findet sich häufig in skaldischen umschreibungen: *mjaþar Hr.* 'frau', *Hristar Týr* 'krieger', *Hristar hríþ* 'kampf' usw.; s. Lex. poet.[2] $282^a$.

**Mist** 'nebelwesen'(?) steht auch HH I $49^4$ in der dunklen kenning *Mistar marr,* wo jedoch das wort vielleicht appellativisch zu fassen ist (s. z. st.), und häufig in skaldischen umschreibungen: *Mistar meiþr* 'mann', *Mistr mundar* 'frau', *mót Mistar* 'kampf', *Mistar laukr* 'schwert', *Mistar mǫr* 'rabe' usw.; s. Lex. poet.[2] $407^a$.

**$36^2$. Skeggǫld** [l. mit **RWr** *Skeggjǫld*], wörtlich 'beilalter', d. i. 'kriegerische zeit', begegnet appellativisch Vsp $45^4$; s. z. st.

**Skǫgol,** s. zu Vsp $31^3$.

**36**³. Der verstoß gegen die reimgesetze ließe sich durch umstellung beseitigen: *Hildr ok Herfjǫtor,* | *Hlǫkk ok Þrúþr* [schon Rask und Munch haben (mit papierhss.?) 3ᵇ vor 3ᵃ gestellt, wodurch der verstoß gleichfalls beseitigt wird].

**Hildr,** s. zu Vsp 31⁴.

**Þrúþr** 'die kräftige', in den eddischen liedern nur hier, aber häufig in skaldischen umschreibungen: *auþs Þ.* 'frau', *dolga Þ.* 'walküre' usw., s. Lex. poet.² 647ᵇ; appellativisch nur in komposita (*þrúþ-móþogr, þrúþ-hamarr*). [*Þrúþr* tochter Þórs Sn. E. I, 252 u. ö.]

**Hlǫkk** 'die (waffen-)klirrende', in den eddischen liedern nur hier, in skaldischen dichtungen oft noch appellativisch in der bedeutung 'waffengeklirr', d. i. 'kampf' (*hlǫkk háþesk* Háttat. 18¹ = Sk. B II, 65), bes. in umschreibungen: *hlakkar Njǫrþr* 'mann', *hlakkar eldr* 'schwert', *hlakkar borþ* 'schild', *hlakkar haukr* 'rabe' usw. Auch als walkürenname ist das wort in kenningar bezeugt: *Hl. bauga* 'frau' [*Hl. horna* dass.], *Hlakkar veþr* 'kampf' usw.; s. Lex. poet.² 267ᵃ.

**Herfjǫtor** 'heerfessel', in den eddischen liedern nur hier und bei den skalden nirgends bezeugt, ist die personifikation des lähmenden schreckens, der einen fliehenden am laufen hindert. In dieser bedeutung kennt auch die prosa das mask. *her-fjǫtorr.* Besonders charakteristisch ist, was in der Harðar s. Grímk. c. 35 (Ísl. sögur II², 104 fg.) von der flucht des Hǫrðr erzählt wird: *þá kom á Hǫrð herfjǫturr ok hjó hann af sér í fyrsta sinn ok annat. Í þriðja sinn kom á hann herfjǫturrinn ok þá gátu þeir kvíat hann ok slógu um hann hring, ok stǫkk hann enn út yfir hringinn ok vó áþr þrjá menn . . . hljóp hann þá til fjalls; sóttu þeir þá hart eptir honum . . . þá kom enn herfjǫturr á Hǫrð . . . Hann mælti þá: 'mikil trǫll eiga hér hlut í'* (die lähmung wird also als wirkung eines zaubers angesehen). Schließlich wird Hǫrðr von den verfolgern überwältigt und getötet. Vgl. auch Sverris saga c. 68 (Fms. VIII, 170¹⁷; Konunga sögur 72³¹); Sturl. saga ed. Kålund I, 542⁶; II, 57³¹. Diese stellen wurden bereits von Konr. Maurer in Wolfs Zs. f. deutsche mythol. II, 341 fg. mitgeteilt und besprochen.

**36**⁴. **Gǫll** 'die lärmende', in den eddischen liedern nur hier; das appellativische *gǫll* 'klang, lärm' findet sich in umschreibungen des kampfes wie *gǫll geira, gǫll stáls* und in komposita wie *hjǫr-gǫll* u. a. (s. Lex. poet.² 212ᵃ).

**Geir-ǫnol** 'die mit dem speer vorwärts stürmende', zu isl. *ana* (in den alten quellen nicht nachgewiesen). Die schreibung des namens (der sonst nur noch in der þula vorkommt) in den handschriften schwankt, doch ist die in den text gesetzte form die wahrscheinlichste. Dazu gehört wohl auch der Óþens-name *Geir-ǫlner* (metathesis für *-ǫnler?*), der Sn. E. I, 589 (Sk. B I, 670) auch unter den hafrs heiti aufgeführt wird.

**36**⁵. **Rand-gríþ** 'die schildvernichterin' (vgl. umschreibungen wie *Gríþr hjalma* u. a.).

**Ráþ-gríþ** könnte wohl nur 'die zerstörerin der pläne' bedeuten, daher ist es vielleicht richtiger *Raþ-gríþ* (zu *rǫþ*) zu lesen: 'die vernichterin der schlachtreihe'. Die beiden namen nur hier und in der þula.

**Regen-leif,** auch als altisländ. frauenname mehrfach nachgewiesen (Lind, Dopnamn 833) — wie *-leif* (*-lǿf*) überhaupt, entsprechend dem männl. *-leifr* (*-láfr*), als 2. glied weiblicher namen beliebt war (ebenda 733) — ist nicht über-

setzbar, da diese namen ihre träger und trägerinnen nur als die 'hinterlassenen' bezeichnen. Als walkürenname erscheint auch R. nur hier und in der þula.

Die vier in z. 1. 2 genannten walküren scheinen als mundschenkinnen Óþens gedacht zu sein, die übrigen als trankspenderinnen der einherjar.

**37.** Mit dieser strophe beginnt eine neue interpolation, die bis 41 einschl. reicht.

**37[1].** Die namen der beiden sonnenrosse finden sich auch Gylfag. c. 11 (Sn. E. I, 56).

**Árvakr** 'der frühwache'; als adj. ist das wort auch sonst bezeugt, z. b. in Egels Arinbj. kv. 25[1] = Sk. B I, 41; als ochsenname steht es unter den øxna heiti der Sn. Edda (Sk. B I, 669).

**Alsviþr** 'der in bezug auf stärke [schnelligkeit?] allen ansprüchen genügende'; als adj. (mit der bedeutung 'vollkommen weise') steht das wort Vm 6[4] u. ö. — Runen auf Árvakrs ohr und auf Alsvinns huf erwähnen die Sd 15[2]: ohne zweifel sollten sie dem einen die erhaltung seines feinen gehörs, dem anderen beständige schnelligkeit sichern.

**heþan,** von Valhǫll aus (das also an der ostseite des himmels gedacht sein müßte?) [doch wohl eher von der erde aus?].

**37[2]. svanger** 'bis zur ermattung'. Das adj. auf pferde bezogen auch HH I 44[4] und Od 3[4].

**37[4]. ísarn kól.** Was der dichter sich bei diesen 'kalten eisen' gedacht hat, wird wohl immer verborgen bleiben. Snorre (Gylfag. c. 11 = Sn. E. I, 56; in U fehlt die stelle) erklärt sie als zwei blasebälge (*vindbelgir*): diese sind aber niemals aus eisen hergestellt worden [s. Finnur Jónsson, Ark. 14, 197 f.]. — Eine merkwürdige parallele aus Shirleys 'Triumph of peace' (1633) weist M. E. Seaton nach (Ark. 29, 343): dort ist von verschiedenen erfindungen die rede, darunter von der eines jockeys, der einen wunderbaren zaum konstruiert haben soll, in dessen hohles gebiß ein gas (*vapour*) eingelassen ist, welches das pferd so kühlt und erfrischt, daß es niemals ermüdet.

**38[1]. Svalenn** 'der kühlende', nur hier und in den skjaldar heiti der Sn. Edda (I, 572 = Sk. B I, 665). Der schild ist natürlich die sonnenscheibe, hinter der die den menschen nicht sichtbare gottheit steht. Als himmelsschild (*himentarga*) wird die sonne auch bezeichnet in der Þórsdrápa des Eilífr Guþrúnarson 4[2] (Sk. B I, 140) und in der Leiþarvísan 36[8] (Sk. B I, 631); vgl. ferner *hlý-skjǫldr* in Árnes Guþm. dr. 68[7] (Sk. B II, 458), *rít himens* Leiþarv. 42[2] (Sk. B I, 632), *rít éla ranns* Harmsól 26[3.4] (Sk. B I, 555), *rít fróns musteris* ebenda 50[2.3] (Sk. B I, 561). Einwirkung antiker vorstellungen (Kauffmann, Zs. f. d. ph. 24, 112; Hj. Falk, Aarb. 1891 s. 273 fg.) hat schwerlich stattgefunden: der letztere bemerkt selber mit recht, 'at selve sammenligningen mellem solen og de gamle skjolde synes ret nærliggende og naturlig'.

**38[1.2]** vgl. Sd 15[1]: *á skilde kvaþ (rúnar) ristnar þeims stendr fyr skínanda goþe.*

**38[3]. bjǫrg ok brim,** beide wörter sind auch HH I 29[3] formelhaft verbunden.

**39.** S. die anmerkungen zu Vsp 40.

**39[1]. Skoll** (nicht *Skǫll*) wird mit Bugge (Fkv. 397[b]) und Finnur Jónsson (Lex. poet.[2] 510[a]) zu schreiben und als neutr. zu bezeichnen sein. Das wort gehört

zu *skollr,* m. 'betrügerei, täuschung', *skolle,* m. 'fuchs', *skolla* 'schwanken' usw., s. E. Hellquist, Ark. 22, 362ff. Es ist nur hier und Gylfag. c. 12 (Sn. E. I, 58) als wolfsname bezeugt.

**skír-leitr** 'von heller oder glänzender gesichtsfarbe' ist poetisch nur hier und Akv 38[1] belegt und auch in der prosa selten (Maríu s. 69[15]).

**39[2]. Ísarn-viþar,** konjektur von Sijmons statt des handschriftlichen *varna viþar.* Dieses ließe sich wohl erklären, besonders wenn man mit Detter-Heinzel *varna* in *varnar* änderte ('in den schutz des waldes') [s. auch Kauffmann, Beitr. 18, 163 und anm. 2], aber die konjektur ist wegen Vsp 40[1] weitaus wahrscheinlicher.

**39[3]. Hate** 'hasser, feind' findet sich als wolfsname nur noch Gylfag. c. 12 (Sn. E. I, 58) und in den vargs heiti der Sn. Edda (I, 591 = Sk. B I, 670), als riesenname HHv 11 pr. 5. 17[1]. 24[2]. Appellativisch ist das wort mehrfach verwendet in umschreibungen für 'mann', wie *hate ǽges báls* Háttat. 3[1.2] (Sk. B II, 61) u. a.

**Hróþ-vitner** 'der berüchtigte wolf' ist nach Ls 39[1] [*hroþrs vitniss* **R**; s. z. st.] ein beiname des Fenrer (vgl. zu Hym 11[4]). Nach anderer überlieferung (Vm 46[4] 47[2]) ist es Fenrer selbst, der die sonne verschlingt. Als vater des *Hate* wird Hr. auch Gylfag. c. 12 (Sn. E. I, 58[9]) genannt, sonst begegnet das wort nur noch in den vargs heiti der Sn. Edda (s. o.).

**39[4]. skal,** hierzu ist ein verbum der bewegung (*rinna*) zu ergänzen: 'wird sie überholen' (um sie von vorn anzugreifen) [wohl 'wird ihr voranlaufen'].

**heiþa brúþe himens,** natürlich die sonne.

Der mythus von den wölfen, die die sonne (und den mond: Sn. E. I, 58) verschlingen werden, ist wohl nicht durch die verfinsterungen der himmelskörper, sondern eher durch die erscheinung von nebensonnen und nebenmonden veranlaßt; dafür spricht der neuisländische und dänische volksglaube, s. Jón Árnason, Ísl. þjóðsögur ok æfint. I, 658fg. (Mogk, Lit. centr. bl. 1889 nr. 22) und Feilberg, Ordb. III, 462 s. v. *solulv.* [A. Olrik, Aarb. 1902 s. 189ff. = Ragnarök 1922 s. 36ff. nebst der dort zitierten literatur; Mogk in Hoops' Reallexik. IV, 200.]

**40.** Eine variante dieser strophe ist Vm 21 (s. z. st.), aber 40. 41 stammen kaum, wie Edzardi (Germ. 24, 60f.) meinte, aus einer älteren fassung jenes gedichtes, da in ihm frage und antwort immer auf je eine strophe beschränkt sind. Eher werden wir str. 41 unseres liedes als eine erweiterung ansehen dürfen. Daraus folgt natürlich nicht, daß die ursprünglichen (noch nicht interpolierten) Grm jünger sind als Vm.

**40[2]. sveita,** s. zu Vm 21[4].

**40[3]. baþmr** ist hier mit Detter-Heinzel generell zu fassen: 'die bäume'.

**41[3]. harþmóþgo** beanstanden Detter-Heinzel, die *hraþmóþgo* schreiben wollen, mit unrecht: warum sollen die wolken, die erbarmungslos blitze, regenschauer und schneegestöber entsenden, nicht als 'rauhgesinnt' bezeichnet werden können?

**42[1]. Ullar,** s. oben zu 5[1]. Daß Ullr hier von 'allen göttern' allein genannt wird, wäre verständlich, wenn er einen hervorragenden platz im kreise der asen einnähme, was nach dem zeugnisse der quellen nicht der fall ist. Aber

vielleicht denkt Óþenn zuerst an U., weil dieser als der winterliche gott des frostes ex officio dazu berufen ist, die glut zu dämpfen (Finn Magnusen, Den ældre Edda I, 268). [Ullr kann hier m. e. nur ein deckname für Óþenn selber sein; 42[1] wird offenbar durch 51[4] wieder aufgenommen.]

42[2]. **hverrs — funa** 'wer zuerst ins feuer (in die brennenden holzscheite) greift (um sie bei seite zu schaffen und den gott von der qual zu befreien).

42[3. 4]. **opner — hvera** 'die heimstätten werden den asen sichtbar, wenn man die kessel herabnimmt'. In den alten nordischen häusern befand sich im first des daches eine öffnung (*ljóre*; s. zu Vsp 38[3]), um das licht herein und den rauch hinaus zu lassen (Valt. Guðmundsson, Privatbol. 163 ff.). Unter dieser öffnung wurde das feuer entzündet und in der nähe derselben waren, wie es scheint, die ketten befestigt, an denen man die kessel aufhing. Diese konnten somit, namentlich wenn sie hoch emporgezogen waren, demjenigen, der vom dache in die halle hineinsehen wollte, den einblick unmöglich machen. Óþenn, der aus seiner üblen lage erlöst sein will, wünscht, daß die kessel herabgenommen werden, damit die asen vom himmel herab ihn sehen und ihm zu hilfe kommen können. Diese schon in der Kopenhagener quartausgabe (I. 59 n. 20) gegebene und seitdem oft wiederholte erklärung halte ich noch immer für richtig [es erheben sich aber gegen sie schwere bedenken: s. Boer, Ark. 22, 151 f. Dadurch, daß man die dunkle strophe für eine interpolation erklärt, wird sie aber nicht deutlicher]; jedenfalls ist das, was Detter-Heinzel aus unserer strophe herauslesen wollen, abzulehnen.

**43. 44** sind sicherlich wieder eine interpolation; die inhaltlich zusammenhängenden strophen 42 und 45 folgten ursprünglich unmittelbar auf einander.

43[1]. **Ívalda syner**, nach Gylfag. c. 43 (Sn. E. I, 138 fg.) zwerge. Der name *Ívalde* ('der großmächtige') kommt sonst nirgends vor.

43[2]. **Skíþ-blaþner** 'der aus kleinen dünnen planken zusammengesetzte' ist nach Gylfag. c. 43 (Sn. E. I, 140) — vgl. auch Heimskr. I, 18[10] — so groß, daß er sämtliche asen nebst ihren waffen und rüstungen aufnehmen kann, und hat immer günstigen fahrwind; will man ihn aber nicht benutzen, kann man ihn wie ein tuch zusammenfalten und in einem beutel unterbringen. Von solchen wunderschiffen wird in sagen und märchen oft gefabelt. So bekommt in dem neuisländ. volksmärchen Af Hans Karlssyni (Jón Árnason II, 494 ff.) der kätnersohn Hans von einem zwerge, dessen kind er aus den klauen eines drachen errettet hat, als belohnung ein schiff, das sich nach belieben groß und klein machen und in die tasche stecken läßt und das gegen den wind ebenso schnell segelt wie mit dem winde; ähnlich in dem märchen Karlssonur, Lítill, Trítill ok fuglarnir (ebenda I, 446 fg.). Weitere parallelen bei Feilberg, Ordb. III, 242[b], 38 ff. und Bolte-Polívka III, 273. Andere schiffe haben die eigenschaft, daß man auf ihnen nicht bloß auf der see, sondern auch auf dem lande fahren kann (Feilberg III, 242[b], 38 ff. 430[b], 53). Grímr loþenkinne hat guten fahrwind, sobald er das segel aufzieht, und diese gabe hatten alle angehörigen seines geschlechts, die Hrafnistu-menn (Fas. II, 152), zu denen auch Ǫrvar-Oddr gehörte (Fas. II, 170); ebenso Rauþr enn ramme (Heimskr. I, 397[6]), Smiþr Brynþvarason (Bósa saga ed. Jiriczek 38[7]), Hálfdan Brǫnufóstri, für den die riesin Brana das zauberschiff verfertigt hat

(Fas. III, 577), Hjálmtér Yngvason (Fas. III, 488) usw. Vgl. auch Heimskr. III, 456[19]: *þat hǫfðu menn á máli, at þat sumar hǫfðu Markús menn byr, hvar sem þeir vildu fara.* — Nach Gylfag. gehörte das schiff, wie auch unsere stelle angibt, dem Freyr, nach Heimskr. (I, 18[10]) dagegen dem Óþenn.

43⁴. **nýtom Njarþar bur,** s. zu Vm 13⁴.

44³. **Sleipner,** nach Noreen (Urgerm. lautlehre s. 67. 213) 'der (rasch) dahingleitende' (vgl. ahd. *slîfan*) [Eir. Magnússon, Odin's horse Yggdrasill s. 58 f.], Óþens roß (Bdr 2²), von dem riesenhengste *Svaþelfere* mit dem in eine stute verwandelten Loke erzeugt (Hdl 42²; Gylfag. c. 42 = Sn. E. I, 134 fg.). Der name wird auch unter den hesta heiti der Þorgrímsþula (Fragm. myth. 10, 1¹) und in anderen memorialversen (Sk. B I, 657. 675) aufgeführt. Nach Gylfag. c. 42 (Sn. E. I, 138²) war S. ein grauschimmel und hatte acht beine. Runen auf S.'s zähnen (eingeritzt um ihn kampftüchtig zu machen?) erwähnen die Sd 15⁴. Zuweilen ist der name auch in skaldischen kenningar verwendet (*Sleipnes verþr* 'heu' u. a., s. Lex. poet.² 518ᵃ). — Über abbildungen des rosses auf runensteinen s. Stephens, The oldn. runic monuments I, 224. II, 708; C. Rosenberg, Nordboernes aandsliv I, 48 und H. Pipping, Om runinskrifterna på de nyfunna Ardrestenarna (Ups. 1901) s. 9 und fig. 1.

44⁴. **Bil-rǫst** 'der trügerische weg' (weil B. beim weltuntergange einstürzen wird: Fm 15³; Gylfag. c. 13 = Sn. E. I, 60), in den handschriften der Sn. Edda *Bif-rǫst* 'der schwankende weg', die von der erde zum himmel führende brücke, an deren himmlischem ende (*við brúarsporð*: Sn. E. I, 78) Heimdalls palast *Himenbjǫrg* (oben 13¹) sich erhebt, der regenbogen. Andere namen der brücke sind *ásbrú* (Grm 29⁵) und *vindhjalms brú* 'himmelsbrücke' (HH II 48³). In dem spektrum des bogens unterschieden die alten (Gylfag. a. a. o.) nur drei farben (nach Gylfag. c. 15 = Sn. E. I, 72 ist der rote streifen loderndes feuer).

**Brage,** der dichtergott und gatte der Íþunn (Sn. E. I, 98. 266. 304), tritt in den eddischen liedern nur in Ls redend und handelnd auf. Sd 16¹ werden runen auf seiner zunge erwähnt, durch die offenbar seine dichterische schöpferkraft bewirkt oder doch gesteigert wird. Er ist ein sohn Óþens (Sn. E. I, 266) und wird gekennzeichnet durch einen langen bart (*enn síðskeggi áss*: Sn. E. I, 266), daher ein mann mit üppigem bartwuchs *skegg-brage* genannt wird. In seinen Hǫkonarmǫl str. 14 (Sk. B I, 59) läßt der norwegische dichter Eyvindr skáldaspiller Br. und Hermóþr auf Óþens geheiß den könig Hǫkon Aþalsteinsfóstre bei seiner ankunft in Valhǫll feierlich bewillkommnen, und in den anonymen Eiríksmǫl str. 3. 4 (Sk. B I, 165) unterhält sich Óþenn mit Br. über den bevorstehenden einzug des Eiríkr blóþøx. Nach Br. soll die dichtkunst *bragr* genannt sein (Sn. E. I, 98), was vermutlich nur ein einfall Snorres ist. Die appellativa *bragr* 'princeps' (vgl. ags. *brega*) und *brage* 'bellator, vir' (dieses nur im plur. *bragnar* nachgewiesen) bedeuteten ursprünglich wohl 'beschirmer, verteidiger' (vgl. griech. *φράσσειν* 'einfriedigen'), woraus sich leicht die beiden anderen bedeutungen 'fürst' und 'krieger' entwickeln konnten. *bragr* 'dichtkunst', eigentl. wohl 'gestaltung' (vgl. neuisländ. *bragur* 'gebrauch, sitte', norweg. *brag* 'skik, forfatning') ist ohne zweifel ein ganz anderes wort. — Als eigenname ist Br. nicht häufig: in der Edda begegnet noch der königssohn Brage Hǫgnason HH II 16 pr. 14. 18⁴ und historische träger des namens sind vereinzelt in Norwegen und Island bis ins 17. jahrh.

nachgewiesen, darunter seltsamerweise zwei dichter: der alte, im 9. jahrh. lebende Brage Boddason und ein zeitgenosse könig Sverrers, Brage Hallsson (s. Lind, Dopnamn 162). Der gott Br. gehört höchst wahrscheinlich zu den jüngeren gestalten, die die phantasie des norwegischen stammes schuf, wenn auch der mythus kaum, wie Mogk annahm, erst im 9. jahrh. entstand: dieser suchte nämlich (Beitr. 12, 383 ff.) zu erweisen, daß der ase Br. kein anderer sei als der historische, unter die götter versetzte *Brage gamle* (*Boddason*), und hielt sogar seine verbindung mit Íþunn nur für eine erfindung Snorres [s. Bugge, Beitr. 13, 187 ff.; Mogk, ebenda 14, 81 ff. und in Hoops' Reallexikon I, 306 f.].

44⁵. **Hǫ-brók,** schwerlich, wie Axel Kock (Ark. 14, 265 fg.) meinte, eine volksetymologische umdeutung von alts. *haƀoc* oder ags. *hafoc,* bezeichnet hier einen vogel, dessen oberschenkel stark befiedert sind (Falk, Kleiderkunde 118), und in diesem sinne findet sich der name in den þulur der Sn. Edda (Sk. B I, 676) als hauks heiti und hana heiti. Eigentlich ist damit eine hoch hinaufgezogene *brók* gemeint, d. h. eine kniehose, in die ein mann, um weniger behindert und leichter beweglich zu sein, das obergewand hineingesteckt hat; das wort kann aber auch den mann selber bezeichnen, der so bekleidet erscheint und dadurch den eindruck eines *homo expeditus,* eines kecken und schlagfertigen gesellen macht, daher das abgeleitete verbum *há-brókask* (Flat. I, 578[18]) geradezu bedeutet 'frech und herausfordernd auftreten'. Ein unerschrockener gefolgsmann des königs Haraldr Schönhaar, namens Haukr, führte den beinamen *há-brók,* der ihm vielleicht mit anspielung auf den mythischen vogel gegeben war (Har. s. hárf. c. 39 = Heimskr. I, 157 fg.). — Welche bewandtnis es mit dem habicht H. unserer stelle hat, wissen wir nicht; ist *H.* vielleicht nur ein anderer name des *Veþrfǫlner* (s. zu 31[a])?

**Garmr,** s. zu Vsp. 44¹.

45¹. **Svipom — ypt** 'mein antlitz habe ich jetzt enthüllt'. Zur bedeutung des wortes *svipr* vgl. Ásmund. s. kappab. c. 5 (Fas. II, 473[8] [= Detter, Zwei Fornaldarsögur (1891) 88[12]]): *þik hefi ek sét annan vænligstan en hann ok honum líkastan at svip.* Zunächst bezeichnete das wort gewiß das schnell wechselnde mienenspiel (grundbedeutung: 'schnell sich zeigende und wieder verschwindende erscheinung', daher auch 'augenblick'). — Es ist vorauszusetzen, daß inzwischen (vielleicht auf geheiß des Agnarr) die kessel entfernt worden sind und Óþenn infolgedessen den asen sichtbar geworden ist. Die hilfsaktion derselben [s. zu 42³·⁴] kommt jedoch nicht zur ausführung, da Óþenn durch seine eigene göttliche macht den gegner vernichtet und die freiheit gewinnt. Wir haben es also mit einem 'blinden motiv' zu tun.

**sigtíva syner,** die asen, ebenso bezeichnet auch Ls 1⁴ 2² (Fm 24¹ sind die worte interpoliert). — Die zwei gleichen stäbe sind ein verstoß gegen die reimgesetze (lies: *sigtíva mǫgom?*).

45². **vil-bjǫrg** 'erwünschte rettung', *ἅπ. λεγ.*

**vaka:** über den übertragenen gebrauch des verbums 'wachen' s. J. Grimm, RA⁴ I, 6 ff.; Myth.⁴ II, 720 fg.

45⁴·⁵. **Æges.** *Æger* kann hier nur eine bezeichnung des Geirrøþr sein und wird vermutlich durch das appellativ *óger* (HH I 57⁴) zu ersetzen sein. An den meerriesen *Æger* und das bei diesem veranstaltete gelage zu denken, geht nicht an

(die von Bugge, Studier 432, vorgeschlagene übersetzung ist völlig unmöglich, ebenso die erklärung von Detter-Heinzel: *svipr* ist nicht 'trugbild'). [Wenn Gerings vermutung, daß in z. 4 *Æges* (*ęgis* **RA**) durch das appellativ *óges* zu ersetzen sei, das richtige träfe, so wäre z. 5 als jüngerer zusatz zu verstehen, der erst durch die falsche auffassung von *óger* als *Æger* und die dadurch hervorgerufene erinnerung an die Lokasenna, die in papierhss. den namen *Ægisdrekka* führt, veranlaßt worden sei. — Ist Æger ein deckname für Geirrøþr, wie 42¹ Ullr für Óþenn?]

**46ff.** Die sämtlichen Óþensnamen in str. 46—50 und 54 finden sich auch in den þulur der Sn. Edda (II, 472. 555 = Sk. B I, 672).

**46¹. Grímr** 'der behelmte'(?), als Óþensname in der Edda nur hier, als heldenname Hdl 22¹, als schlangenname und bocksname in den þulur der Sn. Edda (Sk. B I, 670. 675). Als name von historischen persönlichkeiten ist G. nicht selten (Lind, Dopnamn 359 fg.).

**Gang-lere** 'der wegemüde', als Óþensname in der Edda nur hier.

**46². Herjan(n),** s. zu Vsp. 31⁵.

**Hjalm-bere,** als name Óþens in der Edda nur hier.

46³. **Þekr,** s. zu Vsp 12²; als schiffsheiti findet sich der name in einer þula (Sk. B I, 668ᵇ).

**Þriþe** (das zahlwort), als Óþensname in der Edda nur hier, in skaldischen dichtungen jedoch mehrmals bezeugt, nämlich in Eilífs Þórsdr. 2⁸ (Sk. B I, 139), sowie in den poetischen umschreibungen *Þriþja log* 'schwert' (Vellekla 29¹·² = Sk. B I, 122), *Þriþja hauþr* 'schild' im Eiríksflokkr des Halldórr ókristne 7³ (Sk. B I, 194) und *Þriþja sókn* 'kampf', Máhlíþ. vísur 5⁶ (Sk. B I, 106). Durch diesen beinamen soll Óþenn als enkel des urasen *Bure* und als sohn des *Borr* (Sn. E. I, 46) ohne zweifel als angehöriger der dritten generation bezeichnet werden. Wenn Snorre den drei göttlichen personen, durch die er den könig Gylfe belehren läßt, die namen *Hár, Jafnhár* und *Þriþe* beilegt, so dachte er aber wohl an die trias *Óþenn, Vile* und *Vé* [oder an die christliche dreieinigkeit].

**Þuþr,** als Óþensname in der Edda nur hier; im Liþsmannaflokkr 3⁶ (Sk. B I, 392) findet sich *Þunns megenáss* als umschreibung des speeres. Die bedeutung des namens ist dunkel; mit dem adj. *þuþr* (*þunnr*) kann er schwerlich identisch sein.

**Uþr,** als Óþensname in der Edda nur hier; die kenning *Unns hregg* 'kampf' begegnet in einer lausavísa (18¹·⁴) der Harþar saga (Sk. B II, 481). Appellativisch findet sich das wort als bezeichnung des schwertes: *unnar ítrtungar* 'klingen' in einer lausavísa des Helge trauste (Sk. B I, 94), *unnar Baldr* 'krieger' in der Þorfinnsdrápa des Arnórr jarlaskáld 14¹·³ (Sk. B I, 318). Die etymologie ist unbekannt; mit dem fem. *uþr* (*unnr*) 'woge' hat es natürlich nichts zu schaffen.

**46⁴. Hel-blinde,** als Óþensname in der Edda nur hier; wahrscheinlich ist die lesart *Her-blinde* (**Aβ**; *Her-blindr* **A**) 'der die augen der krieger verblendende' die richtige [aber *Helblindi* auch in dem zitat der strophe in der Sn. E. I, 84. II, 265]. Vgl. den ähnlichen Óþensnamen *Gunn-blinde* 'der im kampfe blind machende' (Sk. B I, 673ᵇ) und zur sache Heimskr. I, 17¹⁶: *Óðinn kunni svá gora, at í orrustu urðu óvinir hans b l i n d i r eða daufir eða óttafullir.*

14*

**Hǫ́r:** statt dessen ist vermutlich *Hárr* 'der einäugige' zu schreiben (s. zu Vsp 21[3], sowie Njála II, 276 fg.). Auch bei Saxo gramm. heißt Óþenn *altero orbus oculo* (Holders ausg. 23[27]), *uno semper contentus ocello* (ebenda 66[14]); in altn. quellen *ein-sýnn* (Vǫls. s. c. 3, ed. Olsen 6[26]; Fms. II, 138[4] X, 301[26]; Heimskr. I, 377[12]; Fas. I, 95[6] III, 393[12]), *maðr* ... *með eitt auga* (Vǫls. s. c. 44: 109[28]). Vgl. auch *Bileygr* 47[3].

47[1]. **Saþr** 'der wahrhafte' oder 'der eigentliche', identisch mit dem adj. *saþr* (*sannr*), als Óþensname nur hier; die umschreibung *S. Rindar serkjar* 'krieger' findet sich in Einarr Gilssons Guþm. dr. 13[4] (Sk. B II, 421).

**Svipall** 'der veränderliche', als Óþensname in der Edda nur hier. [Das fem. *Svipol* als walkürenname Darraþarlj. 3[8] (Sk. B I, 389).]

**Sann-getall** 'der das wahre erratende' (vgl. das sprichwort: *spá er spaks geta* Ark. 30, 187. 32, 12), als Óþensname in der Edda nur hier.

47[2]. **Her-teitr** 'der in der kriegerschar sich wohl fühlende', als Óþensname in der Edda nur hier. *her-teiter* 'erfreuer des heeres' findet sich in der umschreibung *himna h.* 'gott' bei Kolbeinn Tumason, Jónsvísur 5[1.2] (Sk. B II, 46).

**Hnikarr** 'der stoßer' (d. i. speerkämpfer?), als Óþensname auch Rm 18[1] 19[1] Fragm. myth. 9[1], sowie skaldisch in den kenningar *Hnikars bjalfe* 'harnisch' bei Haukr Valdísarson, Íslend. dr. 13[4] (Sk. B I, 542); *Hnikars gjóþr* 'rabe' im Liþsmannaflokkr 2[6] (Sk. B I, 391); *Hnikars regnboþe* [so Frissbók; F. Jónsson liest *-boge* mit Flat. u. a.] 'krieger' bei Ólafr hvítaskáld, Hrynh. 11[6] (Sk. B II, 108); *Hnikars veþr* 'kampf' in einer lausavísa (2[4]) des Svertingr Þorleifson (Sk. B II, 95).

Den 2. helmingr der strophe bildeten gewiß ursprünglich 48[3.4]; die vier fornyrðislag-zeilen 47[3.4] 48[1.2] sind eine sekundäre interpolation [s. den textband], was auch daraus erhellt, daß die namen *Grímr* (46[1]) und *Grimner* (49[1]) in ihr wiederholt werden.

47[3]. **Bil-eygr** 'der eines auges ermangelnde' (s. oben 46[4] *Hárr*), als Óþensname in der Edda nur hier.

**Bál-eygr** 'der flammenäugige', als Óþensname in der Edda nur hier; skaldisch in den kenningar *Báleygs brúþr* 'erde' in Hallfreþs Hǫk. dr. 6[1.2] (Sk. B I, 148) und *Báleygs viþer* 'krieger' bei Gísl Illugason, Erfekv. 1[7] (Sk. B I, 409).

**Bǫlverkr,** s. zu Hǫ́v 108[4].

**Fjǫlner** 'der verberger, verwahrer' (des dichtermets), s. Noreen, Uppsalastudier (1892) s. 198 [anders H. Schück, Stud. i. nord. litt.-och relig. hist. (1904) I, 34 ff.]. Dieser Óþensname findet sich auch Rm 18[4] und häufig in der skald. dichtung (s. Lex. poet.[2] 136[b]), sowie in einer synkretistischen beschwörungsformel im cod. AM. 434[a], 12° (Den islandske lægebog ed. Kålund 14[28]). Denselben namen führen auch fürsten und helden der sage: der Schwedenkönig F. in der Yngl. saga (Heimskr. I, 24 fg.) und ein bruder des Palnatóke (Flat. I, 153 fg.).

47[4]. **Grímr,** s. zu 46[1].

**Grimner,** s. zur pros. einl. 28.

**Glap-sviþr** 'der im verführen gewandte' (zu *glepja*), als Óþensname in der Edda nur hier.

**Fjǫl-sviþr** 'der überaus weise', als Óþensname in der Edda nur hier. Ebenso heißt der burgwächter der Menglǫþ Fj 3[1] u. ö. und ein zwerg (Sk. B

I, 672[b]). Als name einer historischen person erscheint das wort noch in einer isländischen urkunde des 14. jahrh. (Dipl. isl. IV, 14[23]); als adj. ist es nur in einer lausavísa (5[3]) des Ámundi Árnason belegt (Sk. A II, 51 v. l.).

48[1]. **Síþ-hǫtr** 'der mann mit dem tief heruntergezogenen hut', als Óþensname in der Edda nur hier. Daß Óþenn seinen hut tief in die stirn drückte (um den mangel des einen auges zu verbergen), wird in den sagas mehrfach erwähnt (Heimskr. I, 377[11]; Fms. II, 138[6] V, 171[17] X, 301[28]).

**Síþ-skeggr** 'der langbärtige', als Óþensname in der Edda nur hier. Dasselbe bedeutet der name *Síþ-grane* Alv 6[2]. Auch der lange bart Óþens ist in den prosaischen quellen bezeugt: Fms. V, 171[18]; Vǫls. saga c. 13, ed. Olsen 32[17]. Sonst heißt auch Brage *enn síðskeggi áss* (s. oben zu 44[4]).

**Sig-faþer.** Das handschriftliche *Sig-fǫþr* brauchte nicht geändert zu werden; s. zu Vsp 54[1].

**Hnikoþr,** in der bedeutung von *Hnikarr* (47[2]) nicht verschieden, ist als Óþensname in der Edda nur hier bezeugt.

48[2]. **Al-faþer** (das von allen handschriften überlieferte *Al-fǫþr* ist wieder herzustellen) 'pater omnium', als Óþensname auch HH I 40[2] und in der kenning *hrosta brim Alfǫþor* 'gedicht' in Arnórs Þorfinnsdr. 4[3] (Sk. B I, 316). Als bezeichnung des christlichen gottes ist das wort erst neuisländisch.

**Val-faþer** (das handschriftl. *Val-fǫþr* ist auch hier beizubehalten), s. zu Vsp 1[3].

**At-riþr** (richtiger wohl *At-ríþr*) 'der zu roß anstürmende', als Óþensname in der Edda nur hier. Das gleichbedeutende *At-ríþe* begegnet als beiname des Freyr Fragm. myth. 10, 3[2]. — Der 2. teil des kompos. auch in dem Óþensnamen *Frá-ríþr* (Sn. E. II, 472 = Sk. B I, 672[b]), dem männl. nom. propr. *And-ríþr* (Kjalnes. saga 399[11] u. ö.) und in den runischen namen *Tila-rids* auf der speerspitze von Kowel (Henning, Die deutschen runendenkm. nr. 1) und *Wōdu-rīdaʀ* auf dem norweg. Tunestein (Bugge, Norges indskr. med de ældre runer I, 14 ff.).

**Farma-týr,** als Óþensname in der Edda nur hier, bedeutet wörtlich 'gott der schiffsladungen', scheint also Óþenn als den patron der schiffahrt zu bezeichnen. Die kenning *svaner Farmatýs* 'die raben' steht im Háleygjatal des Eyvindr skáldaspiller 11[2.5] (Sk. B I, 61) [= *Farmaguð* Sn. E. I, 84].

49[2]. **at Ásmundar Jalkr:** die änderung der handschriftlich überlieferten wortstellung *Jalk at Ásmundar* war unnötig (Ljóðah. § 119, 3; in § 145 ist der vers zu streichen und in § 160 einzureihen).

**Ás-mundr** 'der schützling der asen'. Wer dieser in den eddischen liedern nur hier erwähnte träger des überaus häufigen namens ist und in welchen beziehungen er zu Óþenn stand, ist unbekannt.

**Jalkr** (vgl. 54[4]) kann möglicherweise jemand bezeichnen, der es versteht seine gesichtszüge zu verändern und sich dadurch unkenntlich zu machen; vgl. norweg. *jalka* 'tygge møjsomt, gumle', aber auch 'vrænge mund, gjøre grimasser' (Ross 370[a]). Ein appellat. *jalkr* ist im neueren landrecht des königs Magnús Hákonarson 7, 35[10] (NgL II, 125) in der bedeutung 'kastrierter hengst, wallach' bezeugt [s. auch Blöndal I, 409] und in den formen *jalk, gjelk* noch in norweg. volks-

dialekten lebendig (Aasen 219ᵉ); vgl. schwed. dial. *jälk* 'hengst', engl. dial. *yolk* 'kastrierter eber' — diese bedeutung ist jedoch eine abgeleitete, die dadurch sich erklärt, daß man männliches federvieh durch zerkauen der hoden zu kastrieren pflegte (Torp, Nynorsk. etym. ordb. 246ᵇ). — Als Óþensname findet sich das wort auch in skaldischen umschreibungen des schildes: *Jalks brík* in einem fragment Sighvats (Sk. B I, 228), *Jalks ský* in einer lausavísa (5⁶) des Holmgǫngo-Berse (Sk. B I, 87); als name eines seekönigs in der kenning *Jalks mórr* 'meer' in einer lausavísa (3⁸) des Hásteinn Hrómundarson (Sk. B I, 91) [Ark. 35, 11. 310].

49³. **Kjalarr** 'der schiffer' (zu *kjǫlr*), als Óþensname in der Edda nur hier. Sonst findet sich dieser name in der kenning *Kjalars rimma* 'kampf' in den Selkolluvisur 15⁴ (Sk. B II, 438), und auch der Kjalarr, den Þórþr Sjáreksson in der lausavísa 3³ (Sk. B I, 303) als einen geschickten pferdebändiger rühmt, ist wohl kein anderer als Óþenn. — Auch über das in dieser zeile angedeutete abenteuer des gottes fehlt uns jeder aufschluß.

49⁴·⁵. Auch diese beiden fornyrðislag-zeilen sind eine sekundäre interpolation.

49⁴. **Þrór** 'der förderer' (zu *þróask*), nach Finnur Jónsson (Lex. poet.² s. v.) 'den som lader tingsager få fremgang', als Óþensname in der Edda nur hier, aber in skaldischen umschreibungen mehrfach bezeugt (s. die belege im Lex. poet.² 647ᵃ). Als zwergname findet sich das wort Vsp 12² (s. dort), als ebername in einer þula (Sk. B I, 670) und als ókent heiti des schwertes unter den sverþa heiti der Sn. Edda (Sk. B I, 663).

**Viþorr** 'der vernichter' (zu *viþa*, got. *wiþon*: Noreen, Uppsalastudier s. 197 und Xenia Lideniana s. 1ff. [s. zu Br 5⁴]), als Óþensname in der Edda nur hier, aber öfter in skaldischen umschreibungen bezeugt (s. Lex. poet.² s. v.).

49⁵. **Óske** 'der (glückliche) wünscher' (dessen wünsche in erfüllung gehen) — anders J. Grimm, Myth.⁴ I, 115ff. —, als Óþensname in der Edda nur hier und sonst nur noch in der umschreibung *Óska vif* 'land' bei Óttarr svarte, Ólafsdr. 2⁴ (Sk. B I, 267).

**Óme,** vielleicht identisch mit got. *auhuma* (Noreen, Ark. 6, 305), 'der höchste' (?), als Óþensname in der Edda nur hier.

**Jafn-hór** 'der ebenso hohe': diesen namen, der in der Edda nur hier begegnet, hat der interpolator wohl aus Snorres Gylfaginning entlehnt.

**Bif-linde** 'der schildschwinger', in der Edda nur hier.

49⁶. **Gǫndler** 'der zauberkundige' (zu *gandr*), in der Edda nur hier. Eine weibliche ableitung desselben wortes ist der walkürenname *Gǫndol* Vsp 31⁴.

**Hár-barþr** 'graubart', nicht *Har-barþr* 'flachsbart' (Myth.⁴ III, 56). Unter diesem namen erscheint Óþenn in den Hárbarþsljóþ und in der kenning *Hárbarþs véa fjǫrþr* 'dichtermet' in einer lausavísa des Ulfr Uggason (Sk. B I, 130).

50¹. **Sviþorr** und **Sviþrer** bezeichnen wohl beide Óþenn als 'speerträger' (zu *sviþa*, f.). Die namen sind in der Edda nur hier bezeugt.

**Sǫk-mímes.** *Sǫkmímer* 'der streitbare riese' (?) wird in einer þula (Sk. B I, 659ᵇ) unter den riesennamen aufgeführt, und im Ynglingatal 2¹⁰ (Sk. B I, 7) ist der *jǫtonbyggþr salr þeira Sǫkmímes* eine umschreibung für 'felshöhle'.

$50^3$. **Miþ-vitner** 'meerwolf' (?), zu *miþ*, n., wird durch diese zeile doch wohl als der vater des Sǫkmímer bezeichnet, nicht als dessen sohn (DA. V, 107 [Bugge, Helgedigt. s. 16]). Von dem mythus, nach welchem Óþenn den riesen Sǫkmímer überlistete und erschlug, wissen wir sonst nichts. M. wird sonst nirgends erwähnt (der zwergname *Mjǫþ-vitner* Vsp $11^5$ hat mit dem riesennamen nichts zu schaffen).

[$50^4$. **einbane,** in der Edda nur noch Hym $23^2$, ferner Hǫkonarm. $3^3$ (Sk. B I, 57).]

$51^3$. **hnuggenn — genge,** vgl. *sigre hnuggenn* bei Gísl Illugason, Erfekv. $18^4$ (Sk. B I, 413), *hnuggenn hverjom leik* in den Stríþkeravísur z. 3. 4 (Sk. B I, 591). — [*genge* 'beistand' findet sich in der Edda nur hier, ist aber sonst nicht selten in poesie und prosa; vgl. *vex nú genge goþa* Hǫkonarm. $10^3$ (Sk. B I, 58).]

$51^4$. Die zeile ist in der gestalt, in der beide handschriften sie überliefern, ohne zweifel verderbt (*Óþens hylle* ist vermutlich aus einer randglosse — zu *míno genge* z. 3 — in den text geraten, s. Ljóðah. § 183, 5).

$52^2$. **viner:** der plur. ist ebenso aufzufassen wie HH II $45^5$, wo mit den *brúþer* nur Sigrún gemeint ist. Also: 'ein (früherer) freund (Óþenn) sinnt auf dein verderben'. Vgl. *míns vinar* z. 3. Zur ganzen zeile vgl. Arnórs Þorfinnsdr. $22^{7.8}$ (Sk. B I, 321): *vélte herr of Hjalta drótten* (Bj. M. Ólsen, Ark. 25, 297).

$52^4$. **allan — drifenn,** vgl. Hǫkonarm. $15^3$ (Sk. B I, 59): (*ræser*) *stóþ allr í dreyra drifenn*; Hálfs s. c. 7 (Sk. B II, 277 = Edd. min. s. 91): *hér ferr sunnan Hǫgna* [*Svarðar* Cod.] *dótter of drifen dreyra.*

$53^1$. **Eggmóþan.** Das adj. *eggmóþr* findet sich sonst nur noch Hm $30^2$.

**Yggr,** s. zu Vm $5^4$.

$53^3$. **úfar 'o díser.** Das adj. *úfr* ist sonst nur noch einmal (in der bedeutung 'widerspenstig, aufsätzig') im altnorwegischen Bjarkeyjarréttr § 172 (NgL I, 335) nachgewiesen; dagegen kommt das subst. *úfr,* m. 'feindschaft, feindseligkeit' mehrmals (aber nur im plur.) vor, s. Fritzner s. v. Dazu das verbum *ýfa* 'gjøre uvenlig', *ýfask* 'yppe kiv, tvedragt med nogen'. — Zur etymologie von *dís* (alts. ahd. *idis,* ags. *ides*) 'die wiedergängerin' s. E. Brate, Zs. f. deutsche wortforsch. 13, 143 ff., wo auch die früheren erklärungsversuche besprochen werden. Eine andere erklärung von John Löwenthal (Ark. 33, 131) 'die ernährerin des feuers' scheint verfehlt.

$53^{3b}$. **nú knáttu Óþen sea,** vgl. Fj $43^2$ *hér máttu Svipdag sea.*

$53^4$. **ef þú meger** 'falls du dazu imstande sein solltest'. Durch den modus der irrealität wird angedeutet, daß Óþenn es für unmöglich hält, daß G. seiner aufforderung nachkommt.

$54^2$. **Þundr,** s. zu Hǫv $145^5$.

$54^{3.4}$ sind vermutlich eine jüngere interpolation, da *Jalkr* bereits $49^2$ aufgeführt ist.

$54^3$. **Vakr** 'der wachsame', als Óþensname nur hier und in der þula (Sk. B I, 673). Mehrmals ist dagegen das wort als pferdename bezeugt: Fragm. myth.

12, 2[2] und in den schiffs-kenningar *Rævels Vakr* in einer lausavísa (31[1]) des Rǫgnvaldr (Sk. B I, 486) und *Marnar Vakr* in einer lausavísa (3[3]) des Hallfreþr vandræþaskáld (Sk. B I, 157).

**Skilfingr** 'der im hochsitz thronende' (?), zu *skjǫlf*, f. (Bugge, Tidskr. f. phil. 8, 44); anders Läffler, Ark. 10, 166 ff., nach welchem der name ursprünglich einem vornehmen schwedischen geschlechte zukam, das sich nach seinem erbsitze benannte — *Skälf, Skjælf* als ortsname ist in Schweden und in Norwegen, einfach und in zusammensetzungen, häufig bezeugt —, da sowohl die *Scylfingas* des Béowulf wie die *Skilfingar* des Ynglingatal (18[6] = Sk. B I, 10) angehörige einer schwedischen dynastie bezeichnen. — Als Óþensname ist S. nur hier und in der þula bezeugt; das heldengeschlecht der *Skilfingar* nennen die Hyndloljóþ 11[3] 16[1] und häufig ist der sing. als bezeichnung von königen und fürsten (s. Lex. poet.[2] 505[b]). Seltsamerweise begegnet das wort auch als økent heiti des schwertes in einer vísa (1[4]) des Kumblbúaþáttr (Sk. B II, 229) und — als variante — in Arnórs Þorfinnsdrápa 5[2] (Sk. A I, 344). — Nur durch den vokal der ableitungssilbe von unserem worte verschieden ist der mhd. zwergenname *Schilbunc* (Nib. 87, 3; 91, 1 Bartsch).

**Vófoþr** 'der umherschweifende', als Óþensname in der Edda nur hier, mehrfach dagegen in skaldischen umschreibungen bezeugt (s. Lex. poet.[2] s. v.). Appellativisch findet sich das wort als bezeichnung des windes Alv 20[1].

**Hrópta-týr,** s. zu Hǫv 160[4].

54[4]. **Gautr** 'der Gaute' ist als Óþensname (nicht als appellativ) vielleicht auch Bdr 2[1] 13[2] anzusetzen; sehr häufig findet er sich in der skaldischen dichtung (s. Lex. poet.[2] 173). Als männl. eigenname ist G. besonders in Norwegen beliebt gewesen (Lind, Dopnamn 306 fg.).

**Jalkr,** s. oben zu 49[2].

54[5]. **Ofner** und **Svafner,** s. oben zu 34[5].

54[6]. **at** A (nicht *af* R) ist die richtige lesart: 'alle diese verschieden benannten personen wandelten sich wieder in mein eigentliches, im grunde unveränderliches ich'.

## Schlußprosa.

1. 2. **hafþi sverþ — til miþs.** Detter-Heinzel vergleichen Egils s. Skall. c. 55, 7: (*Egill*) *lagði sverðit um kné sér ok dró annat skeið til hálfs, en þá skeldi hann aptr í slíðrin.*

5. **drap fœti,** derselbe ausdruck auch Rm 24[1]. Vgl. ferner Grettis s. c. 43, 8: *Þorgeirr drap fœti ok fell áfram*; ebenda c. 24, 3: (*fǫrunautr*) *drap fótunum í þreskǫldinn ok lá fallinn.*

V.

## Skirnesmǫl.

[Literatur (vgl. den textband s. 88): B. Sijmons, Skirnismál (Uit de Edda 3): Taalk. Bijdr. 2 (1879), 310 ff.; F. Niedner, Skirnis för: Zs. f. d. a. 30 (1886), 132 ff.; M. Olsen, Fra gammelnorsk myte og kultus: Maal og Minne 1 (1909), 17 ff. — Über das verhältnis der Skm zur Gylfaginning s. die Einl. s. XLVI und die dort zitierte literatur.]

Prosa. 1. **Hliþ-skjálf,** s. zu Grm, pros. einl. z. 15. — Daß Freyr sich in Óþens hochsitz setzt, wo neben dem obersten gotte höchstens seine gattin Frigg sich niederlassen durfte, wird ihm in der Gylfag. c. 37 (Sn. E. I, 120[18]) als vermessenheit ausgelegt, der die strafe auf dem fuße folgte. Dies ist jedoch die rationalistische auslegung des mythographen: der mythus von der vermählung des himmelsgottes mit der fruchtbringenden erde stammt aus einer zeit oder einer kultgemeinschaft, in welcher Freyr, der 'herr', noch der götterfürst war und auf den platz im throne ein recht hatte [?].

3. **frá skála . . til skemmu.** Der verfasser stellt sich das gehöft des riesen wie einen nordischen bauernhof vor. In Island, und gewiß auch in Norwegen, lag das vorratshaus (*skemma*) etwas entfernt von dem komplex der übrigen gebäude (Valt. Guðmundsson, Privatbol. 247 fg.).

4. **Skirnir.** Dieser diener des Freyr ist nur eine hypostase des gottes, was schon der name ('der glänzende') andeutet; vgl. Grm 43[3], wo Freyr selber das epitheton *skirr* beigelegt wird. Im südl. Norwegen, unweit der mündung des flusses Laagen, lag im mittelalter der handelsplatz *Skiringssalr,* einst vermutlich eine kultstätte des Freyr, der hier unter dem namen *Skíringr* ('sohn des leuchtenden gottes') verehrt wurde; s. M. Olsen, Maal og minne 1, 20.

**skó-sveinn,** vgl. ags. *scóh-þegn,* altdän. *sko-dreng.* Vertraute diener, die diesen titel führten, hatten nicht nur die norwegischen könige und königinnen, sondern auch andere vornehme oder reiche leute, z. b. der dichter Sighvatr (Heimskr. II, 151[10] 178[21]), der norwegische häuptling Einarr þambarskelfer (Flat. I, 507[7]), der Jómsvikinger Búe digre (der nach Fagrsk. 45[15] sogar zwei *skósveinar* hatte), der Isländer Eyvindr Bjarnason (Hrafnk. s. Freysg. 25[6]) u. a. — Wie der gott Freyr einen kammerdiener, hatte die göttin Frigg ein kammermädchen (*eskemǽr*), die Fulla (Grm, pros. einl. 21), die nach Gylfag. c. 35 (Sn. E. I, 114) für das schuhzeug ihrer herrin zu sorgen hatte.

5. **Þá mælti Skaþi.** Diese worte sind offenbar die unbefugte änderung eines abschreibers, welcher der unrichtigen meinung war, daß Skaþe die mutter des Freyr gewesen sei (s. zu Ls 35[3]). Sie vertragen sich durchaus nicht mit dem

inhalte des vorhergehenden satzes, in dem ausdrücklich gesagt wird, daß Skirner von Njǫrþr beauftragt wurde, Freyr auszuforschen. Auch in der Gylfag. wird, wie bereits Bugge bemerkte, in dem berichte von Skirners sendung Skaþe mit keinem worte erwähnt. Die änderung des ursprünglichen textes (*Hann mælti*) hat dann auch eingriffe in str. 1 und 2 zur folge gehabt (s. u.). [Der verfasser der prosa hat vielmehr aus dem dualis in str. 1 und 2 auf die beteiligung beider eltern geschlossen und daher die erste strophe der Skaþi zugewiesen; s. die Einl. s. CLX. — Gerings ersetzung des dualis 1². 2¹ durch den singular muß unbedingt abgelehnt werden; s. auch Ark. 22, 213.]

1¹. **Rístu nú, Skirner.** Über den imperativ, mit dem das dialogische gedicht beginnt, s. zu Vm 1¹. Vgl. auch Ls 10¹: *Rístu þá, Viþarr!*, Vkv 41²: *Upp rístu, Þakráþr!*, Akv 10¹: *Rístu nú, Fjǫrner!* Parallelen aus der skaldischen dichtung bei Detter-Heinzel.

**ok gakk at beiþa.** Diese halbzeile ist ohne zweifel verderbt, da die alliteration fehlt. Um diese herzustellen, ersetzte Grundtvig *ok gakk* durch *skyntu* unter hinweis auf Hervǫrl. 14⁷ (Edd. min. s. 17; Sk. B II, 266): *skyntu, mǽr, ef mátt, til skipa þinna*, was Detter-Heinzel (ebenso wie das auch mögliche *skunda*) mit recht ablehnten, da die entstehung des fehlers sich nicht erklären lasse. Bedenklich ist auch Hildebrands änderung *ok ráþ at b.*, da in der häufig bezeugten verbindung von *ráþa* mit dem inf. (s. Wörterb. 819¹ff.; Lex. poet.² 458ᵇ) dieses verbum niemals den stabreim trägt. Vorzuziehen ist es jedenfalls, mit Bugge hinter *gakk* das adv. *skjótt* einzusetzen, das ein abschreiber ausgelassen haben kann (vgl. Akv 16⁴: *hǫll gakk þú ór snimma*); diese ergänzung ist von Finnur Jónsson (1888) und von Neckel akzeptiert worden.

1². **okkarn** (und *ykrom* 2¹) rühren gewiß von demselben abschreiber her, der in die pros. einleitung die Skaþe einschwärzte. Das ursprüngliche war *minn* (bzw. *þínom*). Durch die einsetzung von *minn* erhält 1² einen dritten reimstab, der ja in der vollzeile des ljóðaháttr nicht ungewöhnlich ist [s. zur einl. prosa z. 5].

1⁴. **ofreiþe.** Das adjektiv findet sich außer hier und 2⁴ noch Hlr 8⁴; das subst. *ofreiþe*, f. auch bei Halle stirþe 5¹ (Sk. B I, 371).

**afe** 'mann' (s. zu Vm 29⁴) wird hier und 2⁴ von Svbj. Egilsson (Lex. poet. 4ᵇ) mit unrecht beanstandet. Die von ihm vorgeschlagene änderung in *arfe* ist metrisch unmöglich.

2¹. **esomk.** Daß diese form in *eromk* geändert werden muß, ist jetzt wohl allgemein zugegeben. Vgl. A. Kock, Ark. 35, 55ff. [Einl. s. CCCLX].

**ykrom** wird durch *þínom* zu ersetzen sein (s. oben zu 1²).

2³·⁴ sind eine wörtliche wiederholung von 1³·⁴. Es gehört dies zum stil der dialogischen gedichte, s. Vm str. 11—18, in unserem liede str. 8. 9; 17. 18; 21. 22.

3¹. **folkvalde goþa** 'götterfürst'; aus dieser bezeichnung schließt M. Olsen (Maal og minne 1, 20), daß Freyr einst eine herrschende stellung unter den göttern einnahm. Vgl. Ulfr Uggason, Húsdr. 7³ (Sk. B I, 129): *Freyr . . folkom stýrer* [vgl. G. Neckel, Studien zu den germ. dicht. vom weltuntergang s. 18f.].

3². Dieselbe zeile auch Fj 7² 9² usw.

**ok** wird hier und 29[5] in *auk* zu ändern sein, um der vollzeile die 3. hebung zu verschaffen. Die starkbetonte form mit dem diphthongen ist Hǫv 97[1] auch handschriftlich bezeugt; s. ferner zu Hǫv 3[2]. Die konj. hat hier relativen sinn, wie öfter, s. zu Vm 5[3].

**vilja,** 1. opt. präs.; der opt. dieses verbums vertritt häufig den ind. (Hym 9[1] Alv 7[3] Fj 7[2] Vkv 39[2] Am 54[2] u. ö.). Es ist das eine altertümlichkeit, ein gebrauch, der aus der zeit stammt, in der das verbum (wie im got.) einen ind. präs. noch nicht besaß [Einl. s. CLXXXIII].

3[3]. **end-langr** bedeutet ursprünglich 'entgegengewendet, vor jemand liegend', übertr. 'sich vor jemand ausdehnend, geräumig'; vgl. E. Sievers, 'Ahd. *antlengen* und verwandtes' im Festgruß an Böhtlingk (Stuttg. 1888) s. 110 ff. In der Edda wird das wort nur in der verbindung mit *salr* oder *hús* gebraucht [s. z. st. Heusler, GGA 1903, nr. 9, s. 700]. — *endlanga sale* ist akk. pl.; *sitja* c. acc. kommt in der Edda sonst nicht vor, ist aber anderwärts bezeugt (*sitja bó, jǫrþ, hús, skóla*), besonders in altnorweg. quellen (Fritzner III, 250[a]). Diese transitive verwendung des verbums hatte zur folge, daß es in übertragenem sinne die bedeutung annehmen konnte 'etwas auf sich sitzen lassen, etwas geduldig ertragen', so z. b. in einer vísa (1[7.8]) des Torf-Einarr (Sk. B I, 28): *þegjande sitr þetta Þórer jarl á Mǿre.*

4[1]. **Hví of segjak** 'warum sollte ich sagen?' (opt. deliberativus oder dubitativus; s. Nygaard, Norrøn syntax § 186).

4[3]. **alf-rǫþoll,** s. zu Vm 47[1].

4[4]. **at mínom munom** 'auf das was ich ersehne': die sonne wird die erfüllung meiner wünsche nicht sehen. Vgl. unten 26[2] 36[5].

5[3]. **unger — árdaga:** Freyr und Skirner sind also zusammen aufgewachsen, eine übertragung menschlicher verhältnisse auf die götterwelt, da es üblich gewesen zu sein scheint, einem herrenkinde (als *tannfé,* s. zu Grm 5[4]) ein gleichaltriges sklavenkind zu schenken, wodurch dann zwischen beiden leicht eine vertraute freundschaft entstand (Weinhold, Altn. leben 286).

6[1]. **Gymer** hat man als den 'winterlichen' erklärt, also zusammenhang mit griech. *χειμών*, lat. *hiems* angenommen, wobei jedoch der vokal schwierigkeiten macht (*i* ist sonst nur vor tautosyllabischem *m* zu *y* geworden: Noreen[4] § 82). M. Olsen (Maal og minne 1, 21) hält G. für ein chthonisches wesen und stellt den namen zu lat. *humus, homo,* griech. *χθών*, got. *guma* usw. — Als gattin des G. nennen die Gylfag. c. 37 (Sn. E. I, 120) und die Vǫlospǫ en skamma (Hdl 32[2]) die *Aurboþa* (oder *Qrboþa*?), nach Falk (Ark. 10, 72. 74) 'die freigebige' (largitionem nuntians). — Auffallend ist es, daß G. auch als beiname des meerriesen Æger erscheint (pros. einl. zu Ls 1; Skáldsk. c. 25 = Sn. E. I, 326[8]), daher denn die Rǫn *Gymes vǫlva,* das brausen des meeres *Gymes ljóþ* genannt wird (s. Lex. poet.[2] 210[a]); der G. unseres liedes hat nichts mit einem meerwesen gemein.

6[3.4]. **armar lýsto** usw. Snorre malt das noch weiter aus (Gylfag. c. 37 = Sn. E. I, 120[15] fg.): s. die stelle im textbande. Dasselbe motiv in einem neugriechischen volksliede (Gust. Meyer, Essays u. studien (Berlin 1885) s. 325): ein mädchen wäscht am strande und der wind lüftet am knöchel ihr gewand, da erglänzt davon der ganze

hafen und die schiffe. [Skikkjurimur I, 45 (Rímnasafn II, 333): *lýsti af þeim* (den jungfrauen an Artus hof) *um lopt ok við,* | *sem leiptr eð skinn til vallar.*]

$7^{1.2}$. An dem handschriftlichen texte (*mann* **R** st. *manne* **A** ist nur ein schreibfehler) braucht wohl nichts geändert zu werden und durch die einsetzung von *man* vor *manne* wird ohne not ein verstoß gegen die reimgesetze in die zeile gebracht, den man durch den hinweis auf fehlerhaft überlieferte verse nicht entschuldigen darf. Im nebensatze wird in gedanken zu ergänzen sein: *an* (*mǽr vas tíþ*), also: 'das mädchen ist mir lieber, als irgend einem jungen manne seit der urzeit tagen ein mädchen lieb war'. — Bugge und Grundtvig wollten *an* streichen, aber daß die jungfrau ihm lieber sei als alle jungen männer, brauchte Freyr wohl nicht mit solcher emphase zu beteuern. — Ähnlich bekennt bei Friedrich von Hausen (MF. 54, 30) ein mädchen:

*ich wil tuon den willen sîn . .*
*sît daz ich im holder bin*
*danne in al der werlte ie frouwe einem man.*

$7^{3.4}$. Freyr will sagen, daß die verbindung mit einem riesenmädchen, einer angehörigen des den göttern feindlichen geschlechts, sowohl diesem wie seinen eigenen untergebenen, den elben, anstößig sein wird, daß sie davon — und wie die zukunft lehrte, nicht mit unrecht — schlimmes befürchteten.

$7^{a}$. Daß nach str. 7 etwas ausgefallen ist, hat bereits Finn Magnusen gefühlt, und es ist im textbande (wie schon von Bugge, Grundtvig, Hildebrand und Guðbr. Vigfússon) mit recht eine lücke angesetzt worden. Eine ergänzung hat seltsamerweise nicht einmal Grundtvig versucht, der doch sonst gewöhnlich schnell bereit war, selbstgedichtete verse einzuschieben. An unserer stelle gibt die paraphrase der Sn. Edda, die in der fußnote des textbandes mitgeteilt ist, die von Gering gewagte herstellung der verlorenen strophe geradezu an die hand:

*Hennar skalt biþja til handa mér*
*ok hafa heim hineg,*
*hvárz synjar faþer eþa samþykker —*
*góþ skalt laun geta.*

Z. 1. 2 konnten fast unverändert aus der prosa herübergenommen werden (nur *hingat* war, weil es gegen die Buggesche regel verstoßen hätte, in *hineg* zu ändern).

$8^{1}$. **þanns — bere:** der relativsatz hat hier finalen sinn ('damit er mich trage'), daher der opt. Dagegen $9^{1}$ *es þik . . berr* 'das dich tragen wird'.

$8^{1.2}$. **myrkvan . . . vafrloga** 'die dunkelrote flamme'. Bugge (Fornkv. 398) verweist auf Vǫls. saga c. 29 (Olsens ausg. $67^{6}$fg.): *loginn stóð viþ himin . . ok var sem hann riði i myrkva,* sowie auf Bergbúaþáttr (Nord. oldskr. 27) s. 125, wo der ausdruck *eldrinn kámi* 'das düstere (eigentl. 'schmutzige') feuer' sich findet.

$8^{2}$. **víss** erklärt Bugge richtig als 'zauberisch'. — *víss vafrloge* auch Fj $31^{4}$.

**vafr-loge** 'waberlohe', zu *vafra* 'unbeständig hin und her schweifen, flackern', neunorweg. *vavra,* mhd. *waberen, wabelen* 'in bewegung sein', mengl. *waveren,* neuengl. *waver.* Die halle der Gerþr ist also wie die burg der Menglǫþ in den Fjǫlsvinnsmǫl und die der Brynhildr von flackerndem feuer umgeben, das nur ein furchtloser held oder nur ein einziger, vom schicksal dazu bestimmter,

mann durchdringen kann. Das feuer hat dieselbe bestimmung wie die dornenhecke in dem märchen von Dornröschen oder der gläserne berg, auf dem die verzauberte prinzessin sitzt und den nur der auserwählte erklimmen kann: wir haben es also mit einem alten märchenmotiv zu tun. — [Das wort *vafrloge* findet sich, außer Fj 31⁴ und in der Vǫls. s., nur noch in einer vísa des Einarr Skúlason (Sk. B I, 451), wo die sonne bezeichnet wird als *hór vafrloge heims skála.*]

8³. **þat sverþ es sjalft vegesk,** ebenfalls ein märchenmotiv; das selber kämpfende schwert vergleicht sich z. b. dem 'knüppel aus dem sack' des märchens (J. Grimm, Myth.⁴ II, 725). — Von dem schwerte muß der mythus einmal mehr erzählt haben, als in unseren quellen erhalten ist. Wir vermissen namentlich eine erklärung, warum Skirner die waffe, mit der er nur droht (str. 23. 25), jedoch nicht zu kämpfen braucht, nach glücklich überstandener fahrt seinem herren nicht zurückliefert. Denn daß Freyr das schwert nicht wiedererhalten hat, ergibt sich daraus, daß er später den riesen Bele, weil ihm seine waffe fehlte, mit einem hirschgeweih erschlagen mußte, und auch in dem letzten streit wider die Múspells syner wird er ohne schwert fechten (Gylfag. c. 37 = Sn. E. I, 124). Dies beruht gewiß auf uralter überlieferung und hat vermutlich einen natursymbolischen sinn; die geschichte von dem werbungsritte des Skirner ist dagegen eine jüngere erfindung, die den verlust des schwertes erklären wollte und ihn recht ungeschickt motiviert. [Neckel, Studien zu den germ. dicht. vom weltuntergang s. 6ff.]

8⁴. Der vers ist ohne zweifel verstümmelt, da die dritte hebung fehlt. Vermutlich ist am anfange ein adverb (*hraustla*?) ausgefallen.

9⁴. **horskr:** man erwartete eher ein adj. mit der bedeutung 'tapfer'; s. zu Fj 45¹.

9 pr. 1. **Skirnir — hestinn:** über die im epos öfter vorkommende zwiesprache des helden mit seinem rosse vgl. J. Grimm, Myth.⁴ I, 325. IV, 112. S. auch Gþr II, 5.

10². Derselbe vers (aber als 2. halbzeile eines langverses) Hm 11 ⁸ᵇ.

10³. **þursa þjóþ yfer.** Grundtvig² schrieb statt dessen *þursa þjóþar til,* was auch Hildebrand in seinen text aufnahm. Aber im galdralag schließt sich die überzählige vollzeile gern im ausdruck möglichst eng an die vorhergehende an, und es ist daher bedenklich, eine solche änderung vorzunehmen.

10⁴. **báþer vit** 'wir zwei beide', wie nachher *okr báþa.* **R** hat *viþ,* aber so wird der nom. dual. des personalpron. oft geschrieben und es liegt kein grund vor, mit Detter-Heinzel *viþ* für das adv. zu erklären (*koma viþ* 'etwas zu stande bringen'). — Die streichung der beiden pronomina ist wohl nicht notwendig (Ljóðah. § 51. 82).

**báþer . . báþa.** Die wiederholung des wortes und die verbindung der beiden formen durch die alliteration hat einen rhetorischen zweck: Skirner betont nachdrücklich, daß reiter und roß zusammengehören und beide das gleiche schicksal teilen werden.

10⁵. **enn ámǫtke jǫtonn,** s. zu Vsp 8⁴.

[Auf die künstlerisch wirksame art, wie in dieser strophe der nächtliche ritt des Skirner ins riesenland durch eine zwiesprache mit seinem rosse dargestellt ist, hat man wiederholt hingewiesen: Grundtvig, Edda² 204; Niedner, Zs. f. d. a. 30, 132f.; B. S Phillpotts, The elder Edda (Cambridge 1920) s. 13.]

**10** pr. 2. **hundar ólmir.** Auch die burg der Menglǫþ (Fj 19. 20) wird von zwei bösen hunden (*Gífr* und *Gere*) bewacht, die jedoch, als Svipdagr, der für ihre herrin bestimmte bräutigam, kommt, ihn freundlich anwedeln (44³).

**10** pr. 3. **Gerþar.** Den namen *Gerþr,* der im gedichte selbst erst 19² zum ersten male genannt wird, deutet Magnus Olsen (Maal og minne 1, 21) als die 'eingehegte' (das eingehegte saatfeld?). Auch wenn die natursymbolische erklärung nicht zutreffen sollte (Olsen sieht in G. die personifikation der 'vegetationskraft in und auf der erde'), würde der name für die wohlbehütete und von der zauberlohe umschlossene jungfrau passen [s. aber auch zu HHv III einl. prosa z. 3].

**féhirþir sat á haugi,** s. zu Vsp 42¹.

**11³. andspille ehs** 'unterredung mit jemand'. Dieselbe konstruktion auch 12³·⁴ und bei Sighvatr, Vestrf. 2² (Sk. B I, 226): *andspille Jóta stilles.* Das subst. ist nur poetisch.

**11⁴. grey** ist ursprünglich nur die bezeichnung eines weiblichen hundes, und in diesem sinne steht es Hǫv 100³, sowie in dem bekannten spottverse des Hjalte Skeggjason auf Freyja (Sk. B I, 131):

*vilkat goþ geyja,*
*grey þykkjomk Freyja.*

Das wort kann jedoch auch 'hund' im allgemeinen bedeuten, z. b. HH I 13⁴ *Viþres grey* 'Óþens hunde', d. h. die wölfe.

Die lesart beider handschriften: *fyr greyjom Gymes* kann nicht richtig sein, da dieser vers nur zwei hebungen hätte. Der fehler läßt sich jedoch auf die einfachste weise durch umstellung beseitigen (Ljóðah. § 182): *greyjom Gymes fyrer,* vgl. z. b. Fragm. myth. 2 (str. 2²): *fogls jarme fyrer* [s. Erik Noreen, Några anteckningar om ljóðaháttr (Upps. 1915) s. 44 ff.].

**12².** Die im textband empfohlene ergänzung der verlorenen zeile (*maþr á mars bake*), die Grundtvig in seinen text aufnahm, ist ansprechend, aber keineswegs sicher.

**13¹. Koster 'o betre.** *kostr* ist ein vieldeutiges wort. Da es zu *kjósa* gehört, wird 'wahl' die ursprüngliche bedeutung sein; es kann dann speziell die wahl zwischen verschiedenen, in einem bestimmten falle möglichen entschlüssen bedeuten, also 'entschließung', sowie die fähigkeit, einen entschluß zu fassen, die 'entschlossenheit'. In diesem sinne ist es hier zu nehmen. Der plur. deutet an, daß bei einem gefahrvollen unternehmen, wie dem des Skirner, öfter die gelegenheit kommen kann, entschlossen zwischen verschiedenen eventualitäten zu wählen; also: 'besser als klagen ist (in jedem falle, wo es auf einen raschen entschluß ankommt) sich schnell zu entscheiden und zu handeln'.

**13². fara** fassen die neueren erklärer und lexikographen als gen. pl. von *fǫr.* Es kann aber ebensogut inf. sein (bei *fúss* finden sich beide konstruktionen); für den sinn der stelle ist es gleichgültig, wie man sich entscheidet. Die herausgeber der Arnam. quartausgabe und Finn Magnusen nahmen das wort für den inf., übersetzten diesen aber durch 'dahinfahren, sterben' (qui paratus est interire; som villig gaar døden imøde), was ohne zweifel unrichtig ist.

**13³. eino dǿgre** kann nur bedeuten 'bis auf einen halben tag' (schon die Kopenhagener quartausgabe übersetzt richtig: ad unum diem). Andere belege für diesen auffallenden gebrauch des dat. fehlen freilich. Die meisten erklärer (auch Detter-Heinzel) gehen über die schwierigkeit hinweg, ohne sie auch nur zu erwähnen. Der sinn der stelle kann jedoch nicht zweifelhaft sein. Ähnliche bezeugungen des nordischen fatalismus sind häufig, z. b. Hm 30⁴: *kveld lifer maþr etke ept kviþ norna*; zahlreiche andere parallelen bei Detter-Heinzel z. st. Wenn sie aber hinzufügen, es gehe aus dieser äußerung hervor, daß Skirner ein mensch sei, so haben sie nicht bedacht, daß auch die nordischen götter sterblich sind. Das germanische heidentum besaß nicht einmal einen ausdruck für den begriff *ἀϑανασία*: got. *undiwanei,* altn. *ódauðleikr* usw. sind schöpfungen aus christlicher zeit.

**vǫsomk:** diese form hat gewiß niemals existiert; sie ist durch *vǫromk* zu ersetzen (s. zu 2¹) [Einl. s. CCCLX].

**13⁴.** Vgl. Ls 48² *et ljóta líf of laget.* — Wir werden annehmen dürfen, daß nach diesen worten Skirner, ohne sich an den einspruch des hirten zu kehren, mit seinem rosse über die waberlohe hinwegsetzt und in den hof gelangt. Daß dies nicht ausdrücklich erwähnt wird, ist bei der sprunghaften darstellung, welche die eddische poesie liebt, nicht auffallend. Über die annahme einer lücke hinter str. 13 s. zu 16³·⁴.

**14¹. Hvat's þat hlymja** 'was ist das für ein lärm?', vgl. unten 17¹ *Hvat's þat alfa*; Bdr 5¹ *Hvat's manna þat mér ókunnra*; Rm 1¹ *Hvat's þat fiska* usw. Diese ausdrucksweise gehört zu den allergewöhnlichsten. Was dagegen in beiden handschriften steht (*Hvat er þat hlym hlymja*) ist ohne jede analogie und kann nicht richtig sein: der dat. kommt in dieser verbindung zwar häufig genug vor (Nygaard, Norrøn syntax § 100 anm. 5), aber nie mit einem abhängigen genitiv; es könnte höchstens heißen: *hverr's sá hlymr hlymja,* vgl. Hrbl 1. 2 u. ö. — Ganz unmöglich ist die lesart von **R** in der 2. halbzeile (*er ec hlymia heyri nv til*): diese häufung identischer reimwörter ist unerträglich, dazu kommt noch der verstoß gegen das reimgesetz; endlich wäre auch *til* in der lesart von **R** unerklärlich. Trotzdem haben sich Detter-Heinzel nicht beirren lassen, auch hier dem Regius blindlings zu folgen.

**15². til jarþar taka** (scil. *tǫnnom?*) 'grasen'; in der prosa steht dafür gewöhnlich *taka niþr* [vgl. mhd. *erbeizen*].

Die 2. halbstrophe ist verloren, und da die paraphrase der Sn. Edda keinen anhalt gibt, ist es müßig eine ergänzung zu versuchen. Die gemachten vorschläge weichen denn auch weit von einander ab.

**16². enn mǽra mjǫþ,** s. zu Ls 6⁴.

**16³·⁴.** Um diese dunkle anspielung aufzuhellen, hat man, besonders mit hilfe anderwärts erhaltener überlieferungen, verschiedene hypothesen aufgestellt. Niedner (Zs. f. d. a. 30, 136) und Heusler (ebenda 46, 203) nehmen an, der in str. 11. 12 erwähnte *hirþer* sei ein bruder der Gerþr gewesen und von Skirner erschlagen worden, was in einer nach str. 13 ausgefallenen strophe (oder in einem prosaischen einschub) erzählt worden sei: dies ist jedoch unwahrscheinlich, da

Skirner durch eine solche tat, die der Gerþr nicht verborgen bleiben konnte, den erfolg seiner sendung aufs spiel gesetzt hätte. Die Kopenhagener quartausgabe (III, 302^b) bezieht die anspielung auf die in der Gylfag. berichtete tötung des riesen Bele durch Freyr (s. oben zu 8^3 und zu Vsp 53^3), und diese mit großem beifall aufgenommene kombination ist seitdem oft wiederholt worden. Aber der fremdling, den Gerþr einzuführen befiehlt, ist ja nicht Freyr, sondern dessen diener, und die vermutungen, die man aufgestellt hat, um diesen widerspruch zu beseitigen — man hat z. b. gemeint, nach dem ursprünglichen mythus habe Freyr in eigener person den ritt ins riesenland unternommen, oder Gerþr habe geglaubt, daß der gott selbst vor ihrer tür stehe, dessen roß sie an dem gewaltigen hufschlag erkannt habe — haben keine überzeugende kraft. Gegen die hypothese spricht besonders der umstand, daß nach dem bericht der Sn. Edda Bele nach dem in unserem liede erzählten abenteuer getötet ward, während *minn bróþorbane* nur bedeuten kann 'derjenige der meinen bruder getötet hat', nicht aber 'derjenige der meinen bruder einmal töten wird'. Eine befriedigende lösung ist noch nicht gefunden.

**17^{1.2}. né R** (statt .ɑ., d.i. *eþa* A) erklärt sich durch den zweifel des mädchens, die eine verneinende antwort erwartet ('du bist doch nicht etwa ein ase oder ein elbe oder ein wane?'. Ebenso *né* im 2. gliede einer doppelfrage Hm 13^{3.4}: *Hvat mege fótr fóte reita né holdgroen hǫnd annarre?* 'es kann doch wohl ein fuß dem andern nicht hilfe leisten noch eine hand der andern?'.

**17^3. einn** kann wohl nur bedeuten 'allein, ohne begleitung', kaum, was Detter-Heinzel für möglich halten, 'als der einzige, der es bisher gewagt hat'. Ebenso 18^3.

**eikenn** 'wütend, rasend' (18^3 in derselben verbindung wiederholt) findet sich in altnord. quellen sonst nur noch bei Hofgarþa-Refr Gestsson 1, 2^4 (Sk. B I, 295) [s. auch Lex. poet.^2 100^a; *Eiken* als flußname Grm 27^1]. Es lebt jedoch fort im neuisländ. (als bezeichnung von rindern, die unverträglich und zum stoßen geneigt sind: Björn Halld. I, 173; K. Gislason, Dönsk orðab. 459^a; [Blöndal I, 156]) und im norweg. *eikjen* 'trettekjær, ufredelig' (Aasen 126^a; Ross 132^a).

**17^4. salkynne at sea** (wiederholt 18^4), s. zu Grm 9^2.

**18^{1.2}.** Skirner leugnet, daß er zu den elben, asen oder wanen gehöre, ist aber trotzdem sicherlich kein mensch, sondern ein übermenschliches wesen, da er in den tagen der urzeit mit Freyr zusammen aufgewachsen ist (5^3).

**19^1. Eple ellifo.** Die 'elf' ist auffallend, da sie nicht (wie 3, 9, 12) zu den mystischen oder heiligen zahlen gehört und nicht abzusehen ist, weshalb Skirner der Gerþr eine bestimmte anzahl von äpfeln anbietet. Daher ist die annahme von Grundtvig (Sæm. Edda^2 202^b), die von Magnus Olsen (Festskrift til A. Torp [1913] s. 115 fg.), Bj. M. Ólsen (Ark. 33, 13) und Axel Åkerblom (Ark. 36, 47 fg.) durch neue gründe gestützt worden ist, daß ursprünglich ein anderes wort, nämlich *elle-lyf*, im texte gestanden habe, sehr bestechend. *elle-lyf*, n. bedeutet 'heilmittel gegen das alter', d. h. 'verjüngung', und *ellelyf ása* nennt Þjóþólfr, Haustlǫng 9^3 (Sk. B I, 16), der offenbar für die gleichlautende mitteilung der Skáldsk.

c. 22 (Sn. E. I, 304) die quelle war, die der hut der Íþunn anvertrauten äpfel, deren genuß die asen immer jung erhielt. *ellifo* ist hier und 20¹ vermutlich die änderung eines kopisten (die schreiber von **R** und **A** fanden dieselbe in ihren vorlagen bereits vor), dem die Haustlǫng unbekannt war; man wird daher die echte lesart (aber wohl nicht den akk., sondern den genit.) herstellen, also *eple ellelyfs* 'die äpfel der verjüngung' schreiben müssen. Wie Freyr (der sie nach der meinung des dichters dem Skirner mitgegeben haben muß) in ihren besitz gelangte, wissen wir nicht: vielleicht war er, der gott alles gedeihens und wachsens, in einer älteren form des mythus selbst eigentümer der träger und symbole der fruchtbarkeit [s. den aufsatz von S. Bugge, Iduns æbler: Ark. 5, 1 ff.; speziell s. 4. 28 ff.].

19³. **friþ** 'zuneigung, liebe'; ebenso Hǫv 51² 89¹. Vgl. auch Ívarr Ingimundarson, Sigurþarb. 18 (Sk. B I, 470): *sér framlega friþar leitaþe ilrjóþr ara viþ Jóta gram*; vorher heißt es im texte der Sigurþar s. slemb. (Fms. VII, 340¹⁴): (*hann*) *gorði sér þar marga hǫfðingja at vinum, konunginn sjálfan at upphafi.*

19⁴. **óleiþastan lifa.** Der erste reimstab liegt also auf der stammsilbe des mit *ó*- komponierten wortes, nicht auf dem präfix; s. zu Hǫv 159⁴. Die belege hierfür sind jedoch selten (sie betragen in der Edda kaum 5 % aller fälle): betont wurde also in der umgangssprache zweifellos das präfix, was auch daraus sich ergibt, daß dieses, wenn auch ausnahmsweise einmal die alliteration auf die stammsilbe gelegt ward, dennoch die fähigkeit behielt, die hebung zu tragen (s. z. b. Hǫv 70¹ Fm 29¹).

20². **at manzkes munom** ist eine vollzeile mit nur 2 hebungen (ebenso 24²). An beiden stellen verdient daher die lesart von **A**: *at manz en(s)kes munom* den vorzug.

20³. **vit Freyr** 'F. und ich'. Über diese echt nordische ausdrucksweise s. Heusler, Altisl. elementarbuch § 393. Weitere eddische belege sind *vit Hrungner* Hrbl 15¹, *vit Vǫlundr* Vkv 43², *vér Sigorþr* Rm 17¹, *it Gymer* Skm 24³, *it Vǫlundr* Vkv 42⁴, *it Guþrún* Sg 53¹, *it Þjóþrekr* Gþr III 2³.

20⁴. **byggja saman** oder *b. ásamt* findet sich öfter in der prosa als bezeichnung des ehelichen zusammenlebens; dafür auch *byggja eina sæng*.

21¹. **Baug,** den ring Draupner, den Óþenn auf den scheiterhaufen seines sohnes Baldr legen ließ, dieser aber durch Hermóþr an Óþenn zurücksandte (Gylfag. c. 49 = Sn. E. I, 176 fg.). Dieser ring war einst von den kunstfertigen schmieden Brokkr und Sindre für Óþenn geschmiedet worden (Skáldsk. c. 35 = Sn. E. I, 342 fg.); die wunderbare eigenschaft, die Skirner in z. 3. 4 von ihm rühmt, wird auch an den beiden stellen der Sn. Edda erwähnt, und nach ihr hat er seinen namen: 'der träufler'. Ein solcher 'heckpfennig' ist ein märchenmotiv (J. Grimm, Myth.⁴ II, 726), das auch in der Þjalar-Jóns saga s. 23 vorkommt: *einn* (*gripr*) *er hringrinn Gáinn, ok drýpr af honum ena níundu hverja nátt gull, svá at maðr má af því fé sik sœmiliga halda.* Auch Saxo gramm. (ed. Holder) s. 70 fg. kennt eine sage von einem mit gleicher kraft begabten armring (*armilla mira quadam arcanaque virtute possessoris opes augere solita*), der im besitze des zwerges Miming sich befand, diesem aber nebst dem schwerte, durch das Balder allein verwundet werden konnte, durch Hotherus gewaltsam entrissen ward. Die *brender*

*baugar*, die in der Friðþjófssaga str. 12 erwähnt werden (vgl. Kauffmann, Balder s. 106 fg.), sind jedoch fernzuhalten: sie sind einfach ringe aus geläutertem golde (*brendu golli*). — Wie Freyr in den besitz des Draupner gekommen ist, erfahren wir nicht: an und für sich würde der ring, der doch sicherlich (ebenso wie die äpfel) als symbol der fruchtbarkeit zu fassen ist, eher als attribut des Freyr als des Óþenn verständlich sein (s. zu 19¹).

21⁴. **ena niondo . . nótt:** über die neunzahl s. zu Hǫv 138².

**hverjo:** diese in **R** überlieferte form, welche die meisten herausgeber in *hverja* geändert haben, läßt sich als angleichung an das voraufgehende *niondo* erklären (Noreen⁴ § 474 anm. 3). Das pron. *hverr* bildet sonst keine schwachen formen [s. aber Akv 7¹: *sjau eigom vit salhús / sverþa full hverjo*, wo allerdings Gering⁴ *hverjo* in *hver'ro* geändert hat].

22³. Um den verstoß gegen das alliterationsgesetz zu beseitigen, kann man 3ᵇ vor 3ᵃ stellen (Gering⁴ liest: *í gǫrþom Gymes / eromka golz of vant*) [s. aber zu 23¹].

22³·⁴. Zu dieser abweisung vgl. das dänische volkslied 'Væddemaalet' (DgF IV, 302 ff.). Ingelil erwidert dem um sie werbenden Peder, der an jeden ihrer finger einen goldenen ring stecken will (A str. 14):

*jeg thacker her Thorloff, min fader,*
*han hafver thi guldringe ni;*
*først mig løster guld at bere,*
*han gifver mig alle thi.*

[Zum wechsel der konstruktion (*esa mér golz vant . . at deila fé fǫþor*) vgl. Br 3¹·² und dazu Ernst Kock, Ark. 38, 284. — *deila* wird im Wörterb. sp. 148³ᶠᵍ· unrichtig erklärt als 'gewalt haben über etwas (*eht*), mit etwas schalten und walten können'; es heißt einfach 'verteilen, austeilen' wie Rþ 23⁴ Sg 46² (*fé* kann akk. und dat. sein).]

23¹. Der vers, der 25¹ wiederkehrt, enthält einen verstoß gegen die reimgesetze, da er vier gleiche stäbe enthält. [Derselbe fehler findet sich jedoch auch zweimal in den Hǫvamǫl (57¹ 71¹).]

**mál-fán** 'mit figuren verziert', also eine klinge mit eingeätzten ornamenten. Auch das schwert, das Sigurþr in der keuschen brautnacht zwischen sich und Brynhildr legte, war ein *méker málfár* (Sg 4²), und ein *málasax*, d. h. ein kurzes schwert mit figuren auf der klinge, führt der könig Svafrlame in der Hervararsaga (Bugges ausg. 205⁴). Vgl. auch das *sweord fyrmǽlum fáh* im ags. Andreas 1134. Auch speerspitzen wurden in dieser weise verziert (*málaspjót* Gísla s. Súrss. c. 6, 10); s. die speerblätter von Kowel und Müncheberg bei Henning, Die deutschen runendenkm., tafel 1.

23³. **hǫfoþ** dürfte durch *haufoþ* zu ersetzen sein; s. die Nachträge und berichtigungen des textbandes s. XIV fg.

Ähnlich wie hier droht Þórr dem Loke Ls 57³: *herþaklett drepk þér halse af.*

23⁴. **nema þú mér sǽtt seger** 'wenn du mir nicht deine einwilligung erklärst'. In derselben bedeutung steht der plur. *sátter* Alv 7¹.

**24²**. S. zu 20².

**24⁴**. Der übermäßig lange vers, den beide handschriften überliefern, kann schon deswegen nicht richtig sein, weil er gegen die Buggesche regel vom ausgange der vollzeile verstößt. *vígs ótrauþer* ist ohne zweifel eine interpolation, die vermutlich vorgenommen wurde, um in dem verse die scheinbar fehlende alliteration herzustellen. Da aber in den älteren Eddaliedern *v* noch mit vokal alliteriert (Beitr. 13, 202 ff.), so ist alles in ordnung, wenn man, wie in unserem texte geschehen ist, jene beiden wörter streicht und *tíþe* vor *vega* setzt; reimstäbe sind *ykr* und *vega*. Die konjektur von Finnur Jónsson (*vígs ótrauþer at vegesk*), der sich auch Niedner angeschlossen hat, ist minder wahrscheinlich, da die entstehung der korruptel unverständlich bleibt. — Das unpersönl. *tíþa* 'gelüsten' wird stets mit dem inf. verbunden (Wörterb. sp. 1041).

Auch in dem dänischen volksliede 'Væddemaalet' (s. zu 22³·⁴) droht die jungfrau dem werber mit der baldigen heimkehr des vaters (C 19: *kommer min fader och ser dig her, ded blifver dig baade til angest och men*).

**25¹·²** = 23¹·².

**25³**. Vgl. Ívarr Ingimundarson, Sigurþarb. 20⁵·⁶ (Sk. B I, 470): *hné fyr eggjo óþjóþarliþ*; Einarr Skúlason, Ingadr. 3⁵·⁶ (Sk. B I, 448): *hnigo menn í gný Gunnar gagls fyr strengjar hagle.* — Das von beiden handschriften überlieferte *jǫtonn* wird durch das synon. *þurs* zu ersetzen sein, um den verstoß gegen die reimgesetze zu beseitigen.

**25⁴**. **verþr — faþer** 'dein vater wird den tod erleiden'; s. zu Vsp 41¹.

**26¹**. **Tams-vende** 'mit der zähmenden rute', mit einem zauberstabe. Die schreibung der beiden handschriften (*tams vende*) beweist nichts gegen die annahme eines kompositums, da die schreiber oft die beiden glieder eines solchen trennen (*jotvn heima* pros. einl. z. 2; *scó sveiN* ebenda z. 4; *folc valdi* 3¹ usw.). Das wort ist *ἅπ. λεγ.* — Zur sache vgl. den *gambanteinn* unten 32² und Hrbl 20⁴, sowie W. H. Vogts anm. zu Vatnsd. c. 44, 29 (ASB 16), wo Guþmundr ríke auf den rat der zauberin Þórdís mit einem *stafsprote* berührt wird und infolgedessen das gedächtnis verliert.

**ek þik drep:** ein glatterer vers wird erzielt, wenn man schreibt: *þik drepk.* Finnur Jónsson streicht die drei worte nebst dem nachfolgenden *en*, bei ihm lautet also die langzeile: *tamsvende / ek þik temja mon.* Eine zwingende notwendigkeit, diese änderung vorzunehmen, ist nicht vorhanden: in der von mir vorgeschlagenen form wäre die 1. halbzeile ein ganz korrekter E-vers mit auflösung der senkung (Ljóðah. § 48 anm.), und auch die dreisilbige eingangssenkung in dem B-verse der 2. halbzeile ist durchaus nichts auffallendes, zumal da die 1. und 2. silbe verschleifbar sind (Ljóðah. § 82 a).

**26³·⁴**. Der dichter scheint, wie Detter-Heinzel bemerken, vergessen zu haben, daß Gerþr eine riesin ist, also außerhalb des kreises der menschen lebt.

**26⁴**. **sea.** **R** hat statt dessen den opt. *sé*, der sich allenfalls rechtfertigen läßt ('dort wo dich menschen niemals mehr sehen mögen'); natürlicher erscheint aber der von **A** überlieferte indikativ.

27¹. **Ara þúfo á** 'auf einer steilen, nur den adlern zugänglichen felsklippe'. Das dem regierten kasus nachfolgende *á* nimmt an der alliteration teil; daher ist es unrichtig, wenn **A** die beiden vershälften umstellt. Überdies sind im 2. halbverse die steigenden verstypen (B und C) beliebter als die fallenden (Ljóðah. § 70). [Bedenklich ist aber der umstand, daß verse, die mit der postposition schließen, nach den beobachtungen Erik Noreens (Några anteckningar om ljóðaháttr s. 44 ff.) so gut wie ausschließlich auf den 2. halbvers der langzeile (und die vollzeile des ljóðaháttr) beschränkt sind, d. h. daß die nachstellung der präp. sich nahezu immer vor einer stark markierten rhythmischen pause findet. Die lesart von **A**: *Ár skaltu sitja / ara þúfo á* verdient demnach doch wohl den vorzug.]

27². Der vers ist in beiden handschriften durch interpolationen entstellt, die im textbande mit recht als unecht bezeichnet sind. Auch galdralag anzunehmen, ist schwerlich gestattet, da die 2. vollzeile keine selbständige alliteration enthalten, sondern nur mit der vorausgehenden alliterieren würde.

27³·⁴. Die stelle kann verschieden übersetzt werden, je nachdem man *leiþare* attributiv oder prädikativ faßt. Im ersten falle wäre der sinn: 'speise sollst du zwar erhalten, aber solche, die dir widerwärtiger ist als den menschen die schillernde schlange'; im zweiten dagegen: 'jede speise sei dir widerwärtiger als den menschen die schlange'. Detter-Heinzel entscheiden nicht zwischen den beiden möglichkeiten; natürlicher erscheint aber wegen der wortstellung die zweite: Skirner droht dem mädchen, daß sie die lust an aller speise verlieren solle.

**manna hveim** bedeutet nur 'irgend jemand', die hinzufügung von *meþ firom* ist also kein pleonasmus.

**fránn** ist ein beliebtes beiwort der schlange; s. zu Vsp 55².

28¹. **At undrsjónom** 'zu einem seltsamen schaustück'. Das wort ist zufällig in den altnord. quellen sonst nicht erhalten; wohl aber begegnet es im færöischen in der form *undur-sjón* und auch in südgerm. sprachen (ags. *wundor-séon*, ahd. *wuntar-siuni*). Für den ausdruck *verþa at undrsjónom* ist in der prosa geläufig: *verða at undri (undrum), gøraz at undrum*, z. b. Egils s. Skall. c. 71, 24: *verðaz at undrum inni í drykkjustofunni* 'in der trinkhalle gegenstand der verwunderung werden' (d. h. durch unanständiges betragen anstoß erregen); Sverris s. c. 96 (Fms. VIII, 234): *aldri fyrr sá ek alla menn svá at undri verða sem hér*; Harald. s. harþr. c. 102 (Fms. VI, 364): *hvat skyldir þú fara utan af Íslandi til ríkra manna ok gøraz svá at undrum?* usw.

Finnur Jónsson setzt die cäsur nach *undrsjónum* (und streicht das erste *þú*), trennt also das verbum ohne not von der zu ihm gehörigen adverbialen bestimmung, da schwellverse in den beiden hälften der langzeile häufig genug vorkommen (Ljóðah. § 63 ff. 112 ff.): 28¹ᵃ ist genau ebenso gebildet wie 35³ᵃ, an dem Finnur keinen anstoß nimmt. Andererseits erhält der 2. halbvers durch die versteilung von Finnur Jónsson eine ungewöhnlich lange (viersilbige) eingangssenkung. Auch die einsetzung von *of* (Finnur liest [in der ausg. von 1888]: *verþer, es út of kemr*) ist gänzlich unnötig: der vers, wie er überliefert ist, ist ein F 3 mit zweisilbiger eingangssenkung (Ljóðah. § 110), wie sie auch sonst mehrfach vorkommen: Grm 12¹ᵇ 16¹ᵇ Rm 6¹ᵇ (wo Finnur ebenfalls überall ein überflüssiges *of* einschiebt) und Skm 37³ᵇ (von Finnur nicht beanstandet).

28². **Hrimner** wird schon durch seinen namen ('der bereifte') als riese gekennzeichnet. Der name begegnet in der Lieder-Edda nur noch Hdl 34, wo *Heiþr* und *Hrossþjófr* (offenbar ebenfalls riesen) als abkömmlinge des Hr. bezeichnet werden. Die nafnaþulur der Sn. Edda führen ihn ebenfalls in den jǫtna heiti auf. Ein riese Hr. tritt auch in der Vǫls. saga c. 1. 2 auf (Olsens ausg. 4⁸ 5¹⁰): er ist der vater der walküre *Hljóþ*, die Vǫlsungs vater auf Óþens geheiß den befruchtenden apfel brachte und später Vǫlsungs gattin ward; eine riesin *Feima Hrimnisdóttir* erwähnt die Gríms s. loþinkinna c. 1 (Fas. II, 145). In skaldischen umschreibungen ist Hr. öfter eine bezeichnung für 'riese': *hornstraumr Hrimnes* 'der strom aus H.'s horn' (d. h. die poesie, das gedicht) in einer str. (1³) des Eysteinn Valdason (Sk. B I, 131); *Hrimnes drós* 'riesin' in der Þórsdrápa des Eilífr Guþrúnarson 17⁶ (Sk. B I, 143) usw.

**hare.** *hara* ist in der altn. literatur *ἅπ. λεγ.*, aber Ross (298ᵇ) belegt das verbum aus neunorweg. volksdialekten in der bedeutung 'staa taus og meningsløst gloende, ikke faa ord frem'. *hara* ist demnach ein synonym zu dem in der nächsten zeile stehenden *stara*. — Detter-Heinzel halten das verbum für identisch mit schwed. dial. *harja* (nicht *hara*: Rietz 244ᵇ), ahd. *harên*, got. *hazjan* 'anrufen' — was dem zusammenhange nach unwahrscheinlich ist.

28³ ist vermutlich eine interpolation, die jedoch die aus dem neunorweg. erschlossene bedeutung von *hara* bestätigt. Echte galdralag-zeilen haben stets selbständige alliteration (29⁵ 34⁶ 35⁵ 36⁵). Auch der die beiden zeilen verbindende endreim ist befremdlich (s. die Einleitung zum textbande s. CCXLVI).

28⁴. Auch in diesem verse zieht Finnur Jónsson (1888) *verþer* zur 2. halbzeile [dagegen in der Reykjavíker ausg. wie in unserem texte], was ebenfalls schwerlich richtig ist. 4ᵃ ist ein vers nach typus DA* mit verkürzter nebenhebung (⏊ . ⏊ ◡́ × ' ⏊ ×: Ljóðah. § 64 anm. 7); *ríþkunnare* allein wäre ein vers D 1 n k (⏊ | ⏊ ◡́ ×). Die 2. halbzeile bleibt in beiden fällen ein B-vers, aber nach Finnurs versteilung ein B mit dreisilbiger eingangssenkung.

Die langzeile läßt eine doppelte auffassung zu: soll man übersetzen: 'du sollst bekannter werden als derjenige, der bei den göttern wächter ist' oder: 'du sollst bekannter werden, als bei den göttern der wächter bekannt ist'? Wahrscheinlich ist das letztere gemeint, sonst hätte der dichter wohl gesagt: *an vǫrþr goþa* (Grm 13³ Ls 48⁴). Gemeint ist natürlich Heimdallr.

28⁵. **grindom frá** 'aus dem gehege' (in dem Gerþr eingeschlossen werden soll). Es sind die 35² erwähnten *nágrindr* gemeint.

[*ríþkuþr* und *gapa* in der Edda nur hier; über das sonstige vorkommen der wörter in der altn. poesie s. Lex. poet.² 622ᵃ. 171ᵇ.]

29¹. Da *tjǫsoll* und *óþole* nur nominative sein können, müssen *tópe* und *ópe* natürlich ebenfalls nominative sein. Prädikat dazu ist *vaxe*, das *ἀπὸ κοινοῦ* zu den vier substantiven in z. 1 und zu *tǫ́r* in z. 2 konstruiert ist.

Die drei ersten nomina sind *ἅπ. λεγόμενα* und nicht mit völliger sicherheit zu erklären.

**tópe** gehört wohl, wie A. Noreen, Svenska etymologier (Skrifter utg. af human. vetensk. samf. i Upsala V, 3. 1897) s. 72 fg. annimmt, zu norweg. *taap*, n. 'tropf, idiot', *taape*, m. 'dummkopf' = dän. *tåbe* (Ross 808ᵇ); schwed. *tåp*, n.,

*tâper*, m. 'einfaltspinsel, laffe', *tâpig* 'läppisch', *tâpighet* 'albernheit' usw. Das wort würde demnach mit 'schwachsinn, blödsinn' übersetzt werden können.

**ópe** stellt Noreen (a. a. o. s. 73) zu schwed. *vâp*, n. 'alberne, einfältige person', *vâpig* 'albern', dial. *väpa* 'faseln'; got. *wôpjan*, altn. *ópa*. In der bedeutung würden also *tópe* und *ópe* nahe zusammentreffen.

**tjǫsoll** verglich Bugge (The Home of the Eddic poems s. XX) mit ags. *teosu* 'täuschung, betrug', wozu auch wohl *teorian* 'schwächen, stören'. Das wort bedeutet also vielleicht 'enttäuschung'. Z. 1. 2 wären demnach zu übersetzen: 'es sollen bei dir zunehmen schwachsinn und faselei, enttäuschung und ungeduld und kummervolle tränen'.

**29².** **vaxe.** Guðbr. Vigfússons zweifelnd vorgetragener vorschlag (Cpb. I, 115), *vexe* zu lesen, ist mir unverständlich, da ein trans. *vexa* neben dem intrans. *vaxa* nicht existiert (das kausat. zu *vaxa* ist *óxla*). Unmöglich ist auch die von der Kopenh. quartausgabe und von Niedner erwogene trans. verwendung von *vaxa*.

**29⁴.** **sús-breka.** *sús-breke* ist ebenfalls *ἅπ. λεγ.* Bugge (a. a. o.) meinte, das wort sei aus *súsl-breke* entstanden, und dies wäre wohl möglich, auch ohne entlehnung aus dem ags. (wo *súsl* in der bedeutung 'qual' nachgewiesen ist) anzunehmen. Das 2. glied des kompos. ist schwerlich, wie Bugge meinte, *breke* 'woge' (er übersetzte: 'the heavy billow of torments'), sondern es gehört eher zu *breka* (*aþ*) 'begehren', *brek*, n. 'begierde, streben'. *sús-breke* ist also vielleicht 'quälende begier'.

**29⁵.** **ok** ist durch *auk* zu ersetzen (s. zu 3²).

**tvinnan trega** 'doppelten kummer' bezieht sich nach Detter-Heinzel auf die in str. 31 gestellte alternative: 'entweder einen riesen heiraten oder ehelos bleiben'. Vielleicht aber haben wir es mit einer interpolation zu tun; daß *trega,* das bereits in z. 2 steht, hier schon wieder gebraucht wird, ist höchst ungeschickt. — Niedner (Zs. f. d. a. 30, 146 f.) hält die ganze str. [wohl mit recht] für unecht.

**30¹.** **Tramar** ist sehr bedenklich, da es gegen die reimgesetze verstößt, welche nicht gestatten, daß das voranstehende nomen an der alliteration nicht teilnimmt, wenn ein nachfolgendes wort alliteriert. *Tramar* ist vermutlich verschrieben st. *Gramer* [Zs. f. d. ph. 43, 134; G. Vigfússon (Cpb. I, 115): *Gramar*], was um so leichter geschehen konnte, als die beiden letzten wörter der vorhergehenden strophe mit *t* anfingen. *gramer,* der nom. pl. des adj. *gramr* 'feindlich', bezeichnet öfter böse wesen oder unholde (Hrbl 60 Br 11³), während *trame* im altn. sonst nicht nachgewiesen ist. Aus dem neuisländ. bucht es Björn Halldórsson II, 390ᵃ [Blöndal II, 865], und verwandte wörter finden sich in anderen skandinavischen sprachen: norweg. *tram* 'kobold, teufel' (Aasen 820ᵇ), fær. *tramin* 'teufel' (Fær. anthol. II, 360), schwed. dial *tråme* dass. (Rietz 748ᵇ). Wenn *gramer* und *tramar* synonyma waren, konnte noch leichter das eine für das andere sich einschleichen.

**gneypa** ist wieder ein *ἅπ. λεγ.*, doch gibt es ein adj. *gneypr* 'vornüber gebeugt', mit dem man das verbum zusammenzustellen pflegt. *gneypa* wäre dann s. v. a. 'ducken' oder allgemeiner 'unterdrücken, quälen'.

**gerstan dag** auch Rþ 9⁴.

**30².** Dieselbe zeile auch Fragm. myth. 6 (2²). — Nach dieser zeile stehen in **R** die zeilen 35³⁻⁵ unseres textes, sodaß also die str. in **R** aus 3 langzeilen

und 4 vollzeilen besteht, was schwerlich richtig ist. Durch die zuerst von Niedner (a. a. o. 142) vorgeschlagene umstellung bekommen alle strophen unseres liedes normalen umfang.

**30³. grát — hafa** 'an stelle der freude sollst du jammer erleben'.

**30⁴. leiþa . . trega** 'kummer erdulden' oder vielleicht, wie Finnur Jónsson (Ark. 14, 203) will, 'die sorge beständig mit dir führen, in beständiger sorge sein'.

**31¹. þurse þríhǫfþoþom:** über die mehrköpfigkeit der riesen s. zu Vm 33⁴.

**31³.** Diese gänzlich unmögliche langzeile, in der die beiden hälften in sich alliterieren, ist sicher interpoliert.

**þik geþ grípe** ist eine einleuchtende besserung von Bugge, die freilich Detter-Heinzel nicht überzeugt hat (**R** liest *þitt ged gripe,* was gänzlich sinnlos ist und auch durch die konstruktion Detter-Heinzels nicht besser wird). Wenn diese einwenden, daß *geþ* niemals 'brunst' bedeute, so ist darauf zu erwidern, daß die vielfach belegte bedeutung 'wollust' aus der ursprünglichen ('sinn, gedanke') nicht unmittelbar sich entwickelt haben kann, sondern daß die zufällig nur hier vorkommende bedeutung ('begehrlicher gedanke, begierde', speziell 'begierde nach liebesgenuß') dazwischen liegen muß.

**morn,** f. ist wieder ein *ἅπ. λεγ.*, dessen bedeutung jedoch durch das verbum *morna* gesichert ist. — *morna* (älter *morkna*) kommt nur hier in trans. bedeutung vor.

**31⁴·⁵.** Die im Wörterb. (sp. 761³⁷fg. 1251⁷fg.) gegebene erklärung dieser beiden zeilen wird sich nicht halten lassen. Magnus Olsen (Maal og minne 1, 23) verweist auf einen von W. Mannhardt (Wald- und feldkulte I, 69) mitgeteilten erntebrauch in Estland, wo man, sobald die ersten garben zum trocknen aufgestellt sind, in jede fensteröffnung eine distel legt und mit einem steine beschwert, wodurch man die kornstehlenden disteldämonen unschädlich machen will. Daß derselbe brauch auch in Norwegen bekannt war, scheint eine magische (noch nicht publizierte) runeninschrift in der kirche von Borgund zu beweisen, wo 'die gepreßte distel' ebenfalls erwähnt wird.[1]) Skirner droht also der Gerþr das schicksal der distel an, die unter der last des auf sie gelegten steines verdorren muß. — Die stelle macht als heimat des liedes ein kornbauendes land wahrscheinlich, also das südliche Norwegen.

**sás vas þrungenn** ist also wörtlich zu nehmen: 'die gedrückt oder gepreßt wurde'. Detter übersetzte (IF. anz. 11, 114): 'die aufgeschossen war'.

**í ǫnn ofanverþa** (die im textbande vorgenommene umstellung ist unnötig, s. Ljóðah. § 165) 'gegen ende der ernte'. So wird mit Detter a. a. o. und M. Olsen zu übersetzen sein. *ǫnn* aus **aznu* (vgl. got. *asans,* ahd. *arn*) hat also hier noch die ursprüngliche bedeutung 'ernte' (vgl. *tún-annir* 'heuernte', Eyrb. c. 47, 3).

**32** halten Detter-Heinzel für eine 'halbe fornyrðislag-strophe'. Aber eine mischung verschiedener strophenformen ist in diesem durchaus einheitlichen ge-

[1) Wie M. Olsen mir freundlichst mitteilt, ist die inschrift, die für die veröffentlichung in 'Norges indskr. med de yngre runer' aufs neue untersucht wurde, vielleicht etwas abweichend zu lesen (vgl. Norges indskr. med de ældre runer III, 136 anm. 1. 277), aber für die deutung unserer stelle hat diese veränderte auffassung kaum bedeutung.]

dichte höchst unwahrscheinlich (wo sie sich sonst findet, hat man es stets mit fragmenten verschiedenen ursprungs zu tun [s. die Einl. s. CCXLIVf.]); überdies sind z. 2 und 4 ganz regelrecht gebaute ljóðaháttr-vollzeilen, die als schwellverse im fornyrðislag auffallend wären. Es ist daher sicher zwischen 2 und 4 der ausfall einer langzeile anzunehmen; Niedners meinung, daß 3[b] und 4 verloren seien, ist ohne zweifel unrichtig.

32[2]. **gamban-tein.** *gamban-teinn* ist doch wohl eine wünschel- oder zauberrute (Myth.[4] II, 815), wie eine solche auch Hárbarþr-Óþenn von dem riesen Hlébarþr erhält (Hrbl 20[4]). Über *gamban-* (auch in *gamban-vreiþe* 33[4]) s. zu Ls 8[4].

33[1]. Da das gedicht (süd-)norwegischen ursprunges ist, muß *vreiþr* (und in z. 4 *gamban-vreiþe*) geschrieben werden. Dagegen ist Detter-Heinzels annahme, es sei *Vóþenn* statt *Óþenn* einzusetzen, schwerlich statthaft, da es sich nicht nachweisen läßt, daß in irgend einem eddischen gedichte anlautendes *v* vor dunklen vokalen noch erhalten war. — Die zeile hat gekreuzten reim (ab | ab); über die rhetorische wiederholung (*vreiþr : vreiþr*) s. zu 10[4].

**ása bragr** wäre nach Detter-Heinzel eine umschreibung für Þórr. Es kann jedoch nur Óþenn gemeint sein, denn dieser, und nicht Þórr, ist der 'höchste der asen'. Daß Óþenn ergrimmt sei, wird also zweimal gesagt (34[1.2] werden die riesen sogar dreimal in verschiedener weise bezeichnet). In den nafnaþulur der Sn. Edda (I, 553 = Sk. B I, 660) steht *ása-bragr* allerdings unter den Þórs heiti, aber es ist leicht möglich, daß die quelle für diese angabe eben unsere str. war, die mißverstanden wurde. [Allein die dreiheit *Óþenn* . . *ása bragr* . . *Freyr* deutet doch deutlich auf Þórr.]

33[3]. **firen-illr** 'bitterböse', ἅπ. λεγ. — [Über den artikel beim vokativ s. zu HH I 40[1].]

33[4]. **gamban-vreiþe,** ἅπ. λεγ. — *gamban-* ist in diesem worte nur verstärkendes präfix (weiteres s. zu Ls 8[4]).

34 erklären Detter-Heinzel für eine fornyrðislag-strophe, wogegen die metrik den entschiedensten einspruch erhebt, da verschiedene verse für das fornyrðislag entweder zu lang (1[b]. 3) oder zu kurz sind (4[a]). Wir haben es vielmehr mit dem galdralag zu tun.

34[1]. Die reimgesetze fordern, daß die zweite halbzeile vor die erste gestellt wird.

34[2]. **Suttunga syner.** *Suttunge* oder *Suttungr* ist nach dem in den Bragarœþur c. 4 (Sn. E. I, 218ff.) überlieferten mythus [vgl. Hǫv 109] der riese, dem Óþenn durch list den dichtermet abgewann. Der ausdruck *Suttunga syner* ist hier jedoch nur eine umschreibung für 'riesen'.

34[3] ist vermutlich eine interpolation; die vollzeile alliteriert nicht in sich selber, sondern ist nur an die vorhergehende angereimt.

34[4]. Der hiatus wird beide male durch herstellung des bragarmál zu beseitigen sein: *hvé fyrbýþk, hvé fyrbannak.*

34[5.6]. Die variation in den beiden zeilen ist für das galdralag charakteristisch, vgl. 35[4.5] 36[4.5]. *glaumr* und *nyt* sind nahezu synonyma und bezeichnen den erfreulichen und ersprießlichen verkehr und umgang mit menschen.

**35¹. Hrímgrimner — skal,** vgl. HHv 25¹: *Loþenn heiter es þik skal eiga.* — *Hrím-grimner* ist durch den ersten teil des kompositums (über den zweiten s. zu Grm, pros. einl. 28) deutlich als riese gekennzeichnet; der name findet sich auch in den nafnaþulur der Sn. Edda (Sk. B I, 659ᵃ) unter den jǫtna heiti. — Es könnte befremden, daß der Gerþr, die ja selber eine riesin ist, die ehe mit einem riesen als etwas so schreckliches dargestellt wird; aber die töchter der riesen erheben sich öfter gewissermaßen über ihren stand und haben honnette ambitionen, wie ja Skaþe, die tochter des riesen Þjaze, den die asen töteten, nur dadurch sich versöhnen ließ, daß sie einen von den göttern sich zum gemahl auswählen durfte (Sn. E. I, 212 fg.).

**35². fyr nágrindr neþan:** die riesen sind hier also als chthonische wesen, als bewohner der unterwelt gedacht. — Derselbe vers auch Ls 63⁴ Fj 26².

**35⁴. kranga,** wieder ein *ἅπ. λεγ.*, dessen bedeutung ('sich mühsam fortschleppen') jedoch nicht zweifelhaft sein kann, da verwandte wörter im norweg. und altdän. auf die richtige spur leiten (Wörterb. sp. 575). [Blöndal I, 450.]

**35⁴·⁵.** Die synonyma *kostalaus* und *kostarǫn* bezeichnen jemand, dem die möglichkeit genommen ist, nach freiem ermessen sich zu entscheiden, der willenlos sich einem zwange unterwerfen muß. [*kostalauss* auch Lilja 81⁸ (Sk. B II, 411). — Läffler (Studier i nord. filol. V, 5, 20 ff.) verteidigt die auffassung der beiden synonyma als 'ohne nahrung' resp. 'nahrung suchend'; s. aber Lex. poet.² 344ᵇ.]

**36¹. vílmeger** 'knechte', also wohl dienstleute des Hrímgrimner.

**á viþar rótom:** da Gerþr zu dem riesen in die unterwelt gebannt werden soll (35²), wird sie sich unter den wurzeln der bäume befinden.

**36². geita hland:** vgl. die üble behandlung, die Njǫrþr nach Ls 34³·⁴ von den töchtern des Hymer erfahren mußte.

36³ lies *drykkjò* (das *a* ist vom schreiber selbst in *o* korrigiert, Phot. s. 117 [Einl. s. CCCLX]).

**37¹. Þurs rístk þér** usw. Skirner droht also schließlich mit der anwendung des r u n e n z a u b e r s (vgl. Gering, Über weissagung und zauber im nord. altertum s. 20 fg.). — *þurs,* die rune ᚦ, so benannt in dem altnorweg. runengedicht str. 3 (Wimmer, Die runenschrift s. 277), wo ihr geradezu die kraft zugeschrieben wird, frauen krank zu machen (*þurs vældr kvenna kvillu*), und in dem Abecedarium nordmannicum (MSD³ I, 19: *thuris*). Der üblichere name der rune war jedoch *þorn* [s. jetzt zu 37¹·² Reichborn-Kjennerud, Ark. 40, 113 ff.].

**37². erge . . øþe . . óþola.** Die drei stäbe, die Skirner ritzt, sind also vokalzeichen. Wenn Detter-Heinzel bemerken, daß die drei stäbe nicht die anfangsbuchstaben jener wörter sein könnten, da Wimmer die runen für *æ* und *ø* im norden erst um 1300 nachweise, so ist dagegen zu erinnern, daß man auch vor erfindung der punktierten runen jeden laut, wenn auch in unvollkommener weise, wiederzugeben vermochte: wer sich des nordischen fuþark von 16 zeichen bediente, hätte *e* durch ᛁ, *ø* und *o* durch ᚢ bezeichnen müssen.

*erge* bezieht sich meist auf schamlose oder perverse befriedigung des geschlechtstriebes; wir werden das wort hier durch 'geilheit' übersetzen dürfen.

*óþe* und *óþole* stehen formelhaft verbunden Heil. manna sögur I, 342²⁴ [Reichborn-Kjennerud a. a. o. 116].

$37^{3}$. **svá ek þat af ríst** usw.: wenn man die eingeritzten runen zerstörte, so hörte ihre wirkung auf; ein lehrreiches beispiel findet sich in der Egils s. Skall. c. 72, 14 fg.

$37^{4}$ = Fj $39^{4}$. Hugsv. $22^{2}$ $58^{4}$ (vgl. $69^{2}$).

$38^{1\cdot 2}$ kehren nahezu wörtlich wieder Ls $53^{1\cdot 2}$.

$38^{1}$. **hrímkalkr** ist schwerlich, wie Detter-Heinzel wollen, ein 'bereifter', d. h. ein infolge der kälte des getränkes angelaufener oder beschlagener becher, sondern ein kristallkelch (Bugge, Studier s. 4. Ark. 5, 4), da nach dem schon von Plinius erwähnten aberglauben der kristall aus gehärtetem eise entstand (Erdmann zu Otfr. I, 1, 70). Das wort begegnet nur hier und Ls $53^{1}$.

$38^{2}$. **forns mjaþar,** s. zu Ls $6^{4}$.

$38^{4}$. **vaningja** 'den wanensprößling'. Wenn *vaninge* in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 670) als name des ebers erscheint, so wird dieser dadurch als das dem wanengotte (Freyr) geheiligte tier bezeichnet.

[$39^{1}$. l. *Eyrinde,* s. Einl. CCCLX.]

$39^{3}$. [**at (á R) þinge.** Gemeint ist ein *gamans þing*; s. Magnús berfœttr $6^{5\cdot 6}$ (Sk. B I, 403): *unek, þvít eige synjar ingjan* (das mädchen) *gamans þinga.*]

**enom þroska.** Das adj. *þroskr* ist sonst nicht nachgewiesen [aber nisl. *þroskur* Blöndal II, 985], sondern nur das sw. mask. *þroske.* Finnur Jónsson vermutet daher, daß ein mit diesem nomen komponiertes adj. (*mikell* oder *fullr*) ausgefallen sei, und durch die einsetzung eines solchen würde auch ein besserer vers erzielt: *nǽr at þinge mont / enom þroskamikla*; s. Zs. f. d. ph. 43, 134.

$39^{4}$. **nenna** (got. *-nanþjan*), eigentl. 'sich auf etwas einlassen', dann auch 'sich mit einer person einlassen, sich ihr gefügig zeigen' (so Detter-Heinzel).

$40^{1}$. **Barre** erklärt M. Olsen (Maal og minne 1, 29) als das kornfeld (zu *barr,* n. 'gerste, korn'). Das stelldichein von Freyr und Gerþr ist, wie derselbe gelehrte annimmt (a. a. o. s. 30 fg.), auf goldenen viereckigen täfelchen dargestellt, die 1897 zu Hauge in Jæderen aufgefunden wurden und wahrscheinlich als opferspenden oder weihgeschenke für das götterpaar zu betrachten sind.

$40^{2}$. **lognfara** ist früher als gen. pl. von *logn-fǫr,* f. 'verschwiegene oder heimliche fahrt' erklärt worden, der *lundr lognfara* also als ein hain, der für heimliche ausflüge, für ein unbelauschtes stelldichein geeignet ist. M. Olsen faßt dagegen das wort als gen. sing. des nom. propr. *Lognfare,* einer personifikation des milden frühlingswindes. [Björn Collinder (Nord. tidsskr. for fil. IV, 10, 22) hält *Lognfare* 'eldfararen' für einen beinamen des Þórr; *lundr L.* also = *Þórslundr.* Warum Freyr und Gerþr in einem dem Þórr geweihten haine ihr *gamans þing* abhalten sollen, würde seine erklärung finden durch Þrk 30 (s. M. Olsen, Hedenske kultminder 190).] — Das altnord. kennt nur ein n. *logn* 'schweigen, windstille'; die ostnord. sprachen haben auch ein dazu gehöriges adj.: schwed. *lugn,* dän. *lun.*

$40^{3}$. **ept nætr nío:** über die neunzahl s. zu Hǫv $138^{2}$.

$41^{1\cdot 2}$. So verlangt auch Þórr (Þrk $9^{2}$) von dem heimkehrenden Loke sofortige auskunft über den erfolg seiner fahrt, noch ehe er sich zur ruhe niedergelassen hat.

**41². ok þú stíger fete framarr,** s. zu Hǫv 38².

**41³. í jǫtonheima** 'auf der fahrt ins riesenland'; Freyr denkt an das ziel der reise, daher *í* c. acc.

**43². umb** ist in *of* zu ändern (s. Einl. s. CLXXXV anm. 1).

**43⁴. hynǫtt** ist lange eine crux interpretum gewesen und hat zahlreiche erklärungsversuche veranlaßt. Die endgültige lösung ist wohl von Axel Kock gefunden, der (Zs. f. d. a. 40, 197 ff. Ark. 14, 270) das wort als **hvin-nǫtt* (zu altschwed. *hwin* 'jammer') erklärt, also 'jammernacht, sehnsuchtsnacht', d. h. die soeben zu ende gegangene nacht (s. das Wörterb. s. v.). [Ernst Kock (Not. norr. § 13) zieht es vor, *hýnǫtt* aus **hjú-nǫtt* zu deuten, was die der hochzeit voraufgehende nacht sein soll. Wenn aber wirklich *hjú-* in dem ausdruck steckte, müßte er 'brautnacht' bedeuten, und diese konnte für den sehnsüchtigen liebhaber nicht lang genug sein.]

VI.

## Hárbarþsljóþ.

[Literatur (vgl. den textband s. 100, sowie 'Nachträge und Berichtigungen' s. XIII f.): R. v. Liliencron, Das Harbardslied: Zs. f. d. a. 10 (1856), 180 ff.; F. Niedner, Das Hárbarđsljóđ: Zs. f. d. a. 31 (1887), 217 ff.; ders., Zur Liederedda (Wissenschaftliche beilage zum jahresbericht des Friedrichs-Gymnasiums zu Berlin), Berlin 1896: 2. Harbarðslioð s. 10—17 (dazu Heusler, Anz. f. d. a. 24, 40 ff.); F. Jónsson, Hárbarþsljóþ. En undersøgelse: Aarb. 1888, s. 139 ff.; Fredr. Sander, Harbardssången jämte grundtexten till Völuspá. Mythologiska undersökningar. Stockholm 1891; A. M. Sturtevant, A note on the Hárbarðsljóð: Scand. Studies 1 (1913), 157 ff. [zu Hrbl str. 18]; E. Sievers, Metrische Studien IV, 1 (Abhh. der sächs. ges. der wiss. phil.-hist. kl. XXXV, 1), Leipzig 1918, s. 132—142 [rhythmisch-melodischer text der Hrbl., mit metr. und sprachl. bemerkungen]; H. Gering, Zur Eddametrik. I. Hárbarþsljóþ: Zs. f. d. ph. 50 (1924), 127 ff. [metrisch hergestellter text s. 128—135].]

Prosa. **1. Þórr fór ór austrvegi:** er befand sich also auf der heimkehr von einer fahrt ins riesenland (Ls, pros. einl. z. 4; Skáldsk. c. 17 = Sn. E. I, 270[3]).

**2. ferjukarlinn meþ skipit.** Der den beiden nomina angehängte artikel beweist, daß der verfasser das vorhandensein einer fähre über eine die landstraße schneidende meerenge als selbstverständlich ansah. — *ferjukarl* ist *ἅπ. λεγ.*, mehrfach belegt ist *ferjumaðr.* — Über fähren in Norwegen und Island s. Hj. Falk, Altnord. seewesen s. 92 fg.

**skipit:** so heißt das fährboot auch 7[2], dagegen 7[1] *eikja*, 50[2] *liþ* (?), 53[1] *bátr.*

Str. 1. **Hverr — sveina.** Der gen. *sveina* ist ebensowenig wie *karla* in str. 2 von dem pron. *hverr* abhängig, man darf also nicht konstruieren: *hverr sveina es sá sveinn.* Vgl. *rake, mǽr meyja* Hdl 1[1], *mǽr vask meyja* Gþr II 1[1], *nú's rokr rokra* Hdl 1[3] (Nygaard, Norrøn synt. § 129 anm. 1). Beispiele dieses genitivs, der nicht bloß 'potenzierend', sondern auch 'pejorisierend' ist (*rex regum* 'der höchste könig', aber *servus servorum* 'der niedrigste sklave') aus anderen sprachen bei J. Grimm, Gramm. IV, 726 fg. und Detter-Heinzel zu Skm 14[1].

**fyr sundet handan** 'jenseits des sundes'. Die präpos. in der Edda sonst nur noch Gþr II 7[3]: *fyr handan ver.* Zur etymologie s. Bugge, Tidskr. f. fil. II, 3, 262. — Der abhängige akk. wird gerne zwischen die eigentliche präpos. und das zu ihr gehörige adv. eingeschoben: *fyr sǽ handan* Hallfreþr, Erfedr. 21[4] (Sk. B I, 155); *fyr garþ innan* Fj 33[3]; *fyr mold neþan* Vsp 2[4]; *fyr jǫrþ neþan* Vsp 43[3] Þrk 7[2] Grt 11[2]; *fyr Niflhel neþan* Vm 43[4]; *fyr nágrindr neþan* Skm 35[2]

Ls 63[4] Fj 26[2]; *fyr mold ofan* Grp 22[1] Gþr I 16[3]; *fyr jǫrþ ofan* Od 1[3]; *fyr einn útan* Vkv 10[2]; *fyr haf sunnan* Íslend. dr. 21[4] (Sk. B I, 544); *fyr Elfe norþan* Sturla Þórþarson, Hrynh. 13[8] (Sk. B II, 116); *fyr Geitkjǫrr austan* ebenda 7[8] (Sk. B II, 115) usw. In der prosa ist diese stellung selten: Fritzner III, 813[a] hat nur zwei belege für *fyr — útan*.

[Über den suffigierten artikel in Hrbl s. den textband, Einl. s. CLXXXVIII.]

3[1]. **á morgon** 'am morgigen tage' (cras). Der dichter nimmt offenbar an, daß Þórr bereits einen langen tagemarsch hinter sich hat; seine ankunft an dem sunde ist also spät am nachmittag erfolgt, und er verspricht dem fergen, ihn zum lohne für die überfahrt für den nächsten tag zu verproviantieren.

3[2]. **meis.** In einem *meiss* (nach cod. **W** einem *jarnmeiss*), den er auf dem rücken hat, trägt Þórr auch den Ørvandell über die Élevágar (Skáldsk. c. 17 = Sn. E. I, 276fg.).

3[3]. **heiman** kann, wie Detter-Heinzel richtig bemerken, nicht auf Þórs heimstätte (*Þrúþvangr* Grm 4[3]) bezogen werden, sondern nur auf sein letztes quartier. Daß dies das gehöft des Egell (Hym 7[2]) gewesen sei, wie Rydberg (Undersökn. i germ. myth. II, 297) behauptet, läßt sich nicht beweisen, ebensowenig daß Ørvandell und Egell identisch sind.

3[4]. **sildr ok hafra,** nicht 'heringe und böcke' (daß *hafrar* 'goat-venison' bedeuten könne, was auffallenderweise sogar Bj. M. Ólsen, Tímarit 15, 49 anm. 1, für möglich hält, hätte man Guðbr. Vigfússon nicht nachsprechen sollen[1]); Þórr ist überdies auf einer fußwanderung, hat also das bocksgespann gar nicht bei sich), sondern 'heringe und haferbrei'. Die vorliebe der Germanen für einen brei (*puls*) aus hafer bezeugt schon Plinius (Hist. nat. 18, 149), und in Süddeutschland waren fische mit brei oder klößen von jeher eine geschätzte volksspeise (Grimm, Deutsche sagen nr. 268. 269; Myth.[4] I, 226; Hehn, Kulturpflanzen[6] 536). Für skandinavische verhältnisse beweisen diese belege allerdings nichts, und in westnordischen quellen ist *hafre* 'hafer' nur äußerst selten nachzuweisen: neben dem kompos. *gin-hafre,* das eine haferart bezeichnen muß, da es in einer þula der Sn. Edda (II, 493[13] = Sk. B I, 680) als sáþs heiti sich findet, und dem *hafra-malt* in einer norweg. urkunde von 1331 (Dipl. norv. I, 171) ist unsere stelle das einzige zeugnis. Dagegen wird in altschwedischen rechtsquellen der hafer häufig erwähnt, woraus sich ergibt, daß im südlichen und mittleren Schweden bereits im 13. jahrh. der anbau dieses getreides weit verbreitet war, und es ist anzunehmen, daß es von hier aus auch nach Norwegen schon frühzeitig ausgeführt wurde [Hoops, Waldbäume u. kulturpflanzen s. 633f.]. — *hafra* ist wahrscheinlich akk. plur., da im neuisländ. das wort nur als plur. tantum gebräuchlich ist (Jón Þorkelsson, Suppl. III, 1, 372), vgl. das gleichfalls nur plural.

1) Die erklärung von *hafrar* als 'bockfleisch' verteidigt auch noch O. Nordgaard (Maal og minne 1917 s. 79f.; 1918 s. 82ff.); s. dagegen Halvd. Koht (ebenda 1917 s. 163fg.), der *hafrar* als hafersuppe (havrevelling) erklärt, die an der norweg. küste zusammen mit heringen noch heute viel genossen wird. — Heringe sind nahrungsmittel für die ärmeren volksschichten: s. das schwed. volkslied 'Drottning Bengjerd' str. 2 (DgF III, 279):

*Hvad skall bonden med mera mat,*
*än tre sillar på ett orent fat?*

gebrauchte *ertr* (*þrjú korn af ertrum*, Heil. manna sögur I, 493[4] u. ö.). — Daß *hafra* von Þórr als haferbrei gemeint, von Hárbarþr aber als bockfleisch verstanden wurde, ist eine grundlose behauptung Nieders (Zs. f. d. a. 31, 272).

4[1]. **Árlegom — verþenom** 'als morgenarbeit rühmst du dein mahl'. Das 'als' bleibt im altnord. wie im lat. unausgedrückt (weitere belege bei Detter-Heinzel z. st.); über denselben gebrauch im mhd. s. J. Grimm, Gramm. IV, 593. — Der plur. *árlegom verkom* ist etwas auffallend. — *árlegr* (in der poesie nur hier) bedeutet sonst nur 'jährlich', aber das adv. *árlega* (*árla*) ist in beiden bedeutungen öfter bezeugt; vgl. Hǫv 33[1]: *árlega verþar skyle maþr opt fá.*

**veiztattu fyrer gǫrla** 'du bist (aber) nicht fähig genau in die zukunft zu sehen' (die nötigen vorkehrungen für deine zukunft zu treffen).

4[2]. Vgl. Flat. II, 8[34] (Fms. X, 214[19]): *munu þar dǫþr heimkynni.* — Die zeile ist, wie ich meine, zuerst von Detter-Heinzel richtig erklärt: 'mit deinem hauswesen scheint es schlecht bestellt zu sein: du hast wohl keine mutter mehr (die für dich sorgen kann)'. Das schließt Hárbarþr aus der ärmlichen kleidung des wanderers, die er str. 6 näher beschreibt [*heimkynne* ist überdies eine boshafte anspielung auf Þórs *heiman* 3[3]]. 2[b] natursymbolisch auf Fjǫrgyn-Jǫrþ zu beziehen (auf die im winterschlaf ruhende erde), geht schon deswegen nicht an, weil Hárbarþr vorgibt, den Þórr nicht zu kennen, und die vermutung ausspricht, daß er es mit einem landstreicher zu tun habe. Damit fällt auch die annahme, daß Hárbarþr, der str. 56[4] Fjǫrgyn als lebend bezeichnet, hier eine bewußte lüge vorbringe, um ihren sohn zu betrüben.

5. Þórr hat den sinn von Hárbarþs rede nicht verstanden und ist empört darüber, daß dieser einem unbekannten gegenüber über dessen familienverhältnisse, von denen er nichts wissen kann, in roher weise sich äußert.

**mest** 'das schwerste, das schmerzlichste'.

Nach 5 ist, wie Grundtvig mit recht annimmt, mindestens eine zeile ausgefallen, in der Þórr (durch die spöttische bemerkung über die *dǫþr heimkynne* gereizt) seine gehöfte erwähnt haben muß, und zwar drei[1]) bú, da nicht abzusehen ist, wie Hárbarþr in seiner antwort sonst auf die dreizahl gekommen sein sollte [*þrjú bú góþ* kann allgemein gebraucht sein im sinne von 'großen besitz']. Von drei besitzungen des gottes ist allerdings sonst nirgends die rede: die Grimnesmǫl (4[3] 24[2]) kennen nur seinen landsitz *Þrúþheimr* und den doch wohl auf diesem sich erhebenden palast *Bilskirner* (vgl. Gylfag. c. 21 = Sn. E. I, 88, wo jedoch das landgut *Þrúþvangar* heißt). Außerdem wird Þórr betont haben, daß seine mutter noch am leben sei. Der wortlaut des ausgefallenen läßt sich natürlich nicht feststellen, aber der inhalt wird gewesen sein: *en þat veitk at hon lifer ok veldr (ræþr, stýrer) þrimr búom mínom.*

6[1]. **Þeygе es sem** 'es sieht aber nicht danach aus, als wenn'.

6[2]. **berbeinn,** nach Fms. VII, 63[26] dasselbe wie *berfǿtr* 'mit nackten beinen'.

1) Nach Od 20[1] bietet Gunnarr als mahlschatz für Odrún 15 bú, und Jarl (Rþ 39[1]) besitzt sogar 18.

6³. **þatke — þínar** 'nicht einmal hosen hast du an'. Die *brókr* reichten nur bis an die knie, s. zu Hǫv 61³. — Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 488) wollte auf grund dieser zeile behaupten, daß das lied auf den britischen inseln entstanden sei, wo der dichter die hosenlosen Iren und Schotten gesehen habe. Deswegen konnte es ihm aber schwerlich einfallen, den norwegischen nationalgott in keltischem kostüm auftreten zu lassen. Übrigens darf man auch aus unserer stelle nicht schließen, daß die bettler und vagabunden in Norwegen ohne hosen herumliefen: vermutlich hat der dichter sich vorgestellt, daß Þórr seine *brókr* hoch hinaufgestreift hatte, was den Hárbarþr zu seiner spöttischen bemerkung veranlaßte.

7¹. **eikjonne.** *eikja*, in der Edda nur hier, findet sich als skips heiti in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 668ᵇ) und öfter in der prosa. Das wort bezeichnet eigentlich ein durch aushöhlen eines baumstammes hergestelltes boot (Falk, Altnord. seewesen s. 92).

**stǫþna** 'die zum anlegen geeignete stelle'. Man sollte meinen, daß der fährmann, der mit der örtlichkeit doch vertraut sein mußte, eine solche anweisung nicht nötig hatte.

7². **eþa** deutet hier den übergang zu einem anderen gesprächsthema an ('übrigens'); in dieser bedeutung in der Edda nur hier. Gewöhnlich steht das wort in diesem sinne, wie hier, am eingange einer direkten frage.

8¹. **Hildolfr** 'der kriegerische wolf' ist ein echter wikingername, und wenn Hárbarþr diesen mann seinen herrn nennt, so bezeichnet er sich damit selbst als einen streiter von beruf. In einer þula (Sk. B I, 660) wird H. als sohn Óþens genannt; sonst ist der name westnord. nur in dem norweg. ortsnamen *Hildolfsstaþer* (dreimal im Sogn, einmal in Meldalen) nachgewiesen (Lind, Dopnamn 545). Dagegen ist altdeutsch der name *Hildulf* (*Hildolf, Hiltolf* usw.) nicht selten (Förstemann I, 683).

8². **enn ráþsvinne.** — *ráþsviþr* als adj. in der Edda nur hier. Vsp 12⁴ steht das wort als zwergname.

**í Ráþseyjar-sunde.** Der fingierte name *R.* bezeichnet die stätte, wo der 'ratkluge' (an klugen plänen reiche) mann seine pläne schmiedet. Norwegische meerengen sind häufig nach den vorgelagerten inseln benannt: *Fjarþbyrjusund* (nach der insel *Fjarþbyrja*), *Furusund* (nach der insel *Fura*), *Hermdarsund* (nach der insel *Hermd*), *Hillarsund* (nach der insel *Hill*), *Hornborusund* (nach der insel *Hornbora*), *Karmtarsund* (nach der insel *Kǫrmt*), *Mjaþmarsund* (nach der insel *Mjǫþm*), *Mostrarsund* (nach der insel *Mostr*), *Njǫrvasund* (nach der insel *Nyrvi*), *Sóknarsund* (nach der insel *Sókn*), *Sveggjaþarsund* (nach der insel *Sveggjǫþr*), *Þrumusund* (nach der insel *Þruma*); ferner die dem *Ráþseyjarsund* genau entsprechenden namen *Askeyjarsund, Eldeyjarsund, Féeyjarsund, Frekeyjarsund, Fugleyjarsund, Lambeyjarsund, Langeyjarsund, Njarþeyjarsund, Salteyjarsund, Umeyjarsund, Ǫngulseyjarsund.* Auf Island, wo infolge der geringen küstenentwicklung die 'sunde' überhaupt selten sind — ich zählte im register zu Kålunds Histor. topogr. beskrivelse ihrer nur 17 — fehlen derartige bildungen nahezu gänzlich: die einzige dort sich findende ist das *Grímseyjarsund* zwischen der

kleinen im Eismeer liegenden insel *Grímsey* und dem festlande, eine 40 km breite wasserstraße, auf die der name *sund* eigentlich gar nicht paßt. Auch die Færeyjar und Orkneyjar sind nur durch je einen beleg vertreten: *Karlseyjarsund* und *Breiþeyjarsund.*

8³. **hlenne-menn,** *ἅπ. λεγ.*; dagegen ist das simplex *hlenne*, besonders in den umschreibungen für 'fürst' nicht selten: *hlenna þreyter* in Arnórs Hrynh. 17³ (Sk. B I, 310), *hlenna dolgr* ebenda 17⁸, *hlenna hneiger* bei Sighvatr, Vík. visur 5¹ (Sk. B I, 214), *hlenna hneyker* in Sturlas Hǫk. fl. 5¹ (Sk. B II, 133), *hlenna svǽfer* in Arnórs Erfedr. 15³ (Sk. B I, 325), *hlenna þrýster* in Arnórs Hrynh. 12³ (Sk. B I, 309) [*hlenna helkannande* in Þorbjǫrns Glymdr. 2³ (Sk. B I, 20)], durch welche — vgl. synonyme kenningar wie *þjófa rýrer* Sighvatr, Austrf. 20⁵ (Sk. B I, 225), *þjófs velter* Bers. 13¹·³ (Sk. B I, 237), *eyþer óþjóþar* Þorvaldr blǫnduskáld, Sig. dr. 2³ (Sk. B I, 464), *ótte rándróttar* Sturla, Hrafnsm. 8⁶ (Sk. B II, 128) — die bedeutung 'räuber, dieb' gesichert ist. — Zur etymologie von *hlenne* (german. **hlanþjan-*) s. Noreen⁴ § 275, der ags. *hlóðere*, ahd. *landeri* vergleicht.

**hrossa þjófa.** *Hrossþjófr* begegnet Hdl 34 und in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 660ᵇ) als riesenname.

9¹. **þót ek sekr seak.** Þórr hält sich im bereiche seiner feinde, im riesenlande, noch für vogelfrei (R. v. Liliencron, Zs. f. d. a. 10, 183).

9³. **Meila.** *Meile* wird als bruder Þórs in den eddischen liedern nur hier genannt. aber auch die Haustlǫng 14⁷ (Sk. B I, 17) bezeichnet Þórr als *Meila bróþer* (v. l. *blóþe*) und 4² (falls die emendation von Skúli Thorlacius das richtige getroffen hat) Óþenn als Meiles vater (Finnur Jónsson, Krit. stud. 45), wie auch in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 660ᵃ) M. unter den *burer Óþens* aufgeführt wird. Sonst ist über diesen gott nichts bekannt, und aus seinem namen läßt sich nichts erschließen. E. H. Meyer (German. mythol. s. 204) meint, daß dieser name 'aus der periode der allegorischen namengebung' stamme, verzichtet aber auf eine deutung.

**Magna,** s. zu Vm 51³.

9⁴. **þrúþ-valdr,** *ἅπ. λεγ.*; *þr. goþa* 'der kraftvolle götterfürst'.

9⁵. Reimstäbe sind natürlich *hins* und *heiter*; 5ᵇ ist ein C-vers. [Zs. f. d. ph. 50, 129 änderte Gering *Hins* in *Þess*, wodurch *þess* und *þú* reimstäbe würden.]

**hvat þú heiter,** echt nordische ausdrucksweise (die übrigens vereinzelt auch in deutschen mundarten sich findet); s. Wörterb. 478⁴⁶fg.; dän. *hvad hedder han?*

10. **Hárbarþr** 'graubart' findet sich als name Óþens Grm 49⁶ und in der bekannten lausavísa des Ulfr Uggason (Sk. B I, 130) — der *Hárbarþs réa fjǫrþr* ist eine umschreibung für 'poesie' —, sowie in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 673ᵃ). Es kann keinem zweifel unterliegen, daß auch in unserem liede Óþenn, der als patron des kriegslustigen wikingertums dem bauerngotte Þórr gegenübergestellt wird, unter dem namen Hárbarþr sich verbirgt (s. die Einl. zum textbande s. CCLVII. CCCXLVf.).

**hylk of nafn sjaldan:** das sieht aus wie eine ironische selbstverspottung des gottes, der es im gegenteil liebte, bei seinen unternehmungen unter einem decknamen aufzutreten: in Vafþrúþners halle als *Gagnráþr*, bei könig Geirroþr als

*Grimner,* bei der erwerbung des dichtermets als *Bǫlverkr* (Gylfag. c. 58 = Sn. Edda I, 220), bei der überlistung der Rindr als *Rosterus* und *Vecha* (Saxo ed. Holder s. 78fg.), als *Sviþorr, Jalkr* und *Kjalarr* bei den Grm 49. 50 angedeuteten abenteuern, und der Grm 48³ selber erklärt: *eino nafne hétomk aldrege síz ek meþ folkom fór.*

**11.** Die zeile ist reimlos, da *nema* schwerlich die alliteration tragen kann.

**12.** Durch umstellung ließen sich zwei alliterierende zeilen herstellen:

*En þót ek sakar eiga, fyr slíkom sem þú est*
*monk forþa fjǫrve [míno], nema feigr seak.*

**forþa fjǫrve.** Diese stabreimende verbindung findet sich auch bei Arnórr jarlaskáld, Hrynh. 6⁷ (Sk. B I, 307) und in einer vísa der Hjálmþérs saga (VI, 4⁷ = Sk. B II, 363).

**13¹. Harm ljótan.** Der akk. läßt sich auch durch die von Detter-Heinzel beigebrachten belege von absoluten kasus nicht rechtfertigen, und ein fem. oder neutr. *harmljótan,* an das Bj. M. Ólsen (Den 3. og 4. gramm. afhandling i Snorres Edda s. 249) dachte, ist höchst unwahrscheinlich. Daher wird man doch wohl einen fehler der überlieferung annehmen und lesen müssen:

*Harm ljótan hykk mér í því [vesa],*

wodurch eine alliterierende langzeile gewonnen wird (auch 49² trägt *hykk* den stabreim). — Dieselben beiden wörter sind auch verbunden Skáldsk. c. 17 (Sn. E. I, 276⁹): *sé þar ljótan harm, faðir! er ek kom svá síð.*

1ᵇ und 2ᵃ werden zu einer zweiten langzeile zu verbinden sein, zu einer dritten 2ᵇ und 3ᵃ, sodaß dann 3ᵇ eine vierte zeile bilden würde (vereinzelte kurzzeilen ohne alliteration auch 31. 46. 57. 60). Daß 1ᵇ die erste hälfte einer langzeile war, wird durch die beiden reimstäbe mindestens sehr wahrscheinlich, und die vorgeschlagene anordnung dadurch noch glaubwürdiger, daß auch 2ᵇ und 3ᵃ alliterieren. [Etwas abweichend die herstellung Zs. f. d. ph. 50, 129.]

**13². ǫgor** ist vermutlich akk. eines mask. *ǫgorr,* das nur hier und vielleicht in dem kompos. *ǫgor-stund* Vkv 43³ sich findet. Die bedeutung ist unsicher. Richert (Försök s. 20fg.) übersetzt das wort, das er mit griech. *ἄχος, ἄχθος,* got. *agis, agls* u. a. in zusammenhang bringt, mit 'last, bürde' und meint, daß der *meiss* (3²) nebst seinem inhalte gemeint sei, während in dem kompos. *ǫgor-stund* die übertragene bedeutung 'drückende angst, beklemmung' vorliege. Aus dem nord. sprachgut würden dazu gehören das erst neuisländ. bezeugte verbum *ögra* 'hänseln, reizen, herausfordern', ursprünglich wohl 'belästigen, bedrängen' (Jón Þorkelsson, Suppl. III, 1, 378 [Blöndal II, 1001]) und das schon altisländ. in einem ortsnamen vorkommende neutr. *ǫgr* 'kleine enge bucht', das neuisländ. einmal auch in der übertragenen bedeutung 'bedrängnis' in einer gáta des Björn Guðnason († 1517) nachgewiesen ist (Björn Halldórsson II, 161ᵃ; Jón Þorkelsson, Om digtningen på Island i det 15. og 16. årh. s. 275 anm. 2), endlich auch neuisländ. *ögun* 'züchtigung', f., *ögunar-laus* 'zuchtlos', *ögunar-skóli* 'zuchtschule' u. a. Was die vorschläge von Hj. Falk (Ark. 3, 339fg.) anbetrifft, so wäre an unserer stelle ein wort mit der bedeutung 'membrum virile' in der rede des bäurischen Þórr nicht

auffallend und gäbe auch einen guten sinn — Falk vergleicht das Xenophontische *πρὶν βρέχειν τὰ αἰδοῖα* (Anab. IV, 3, 12) —; befremdend aber wäre die 'wolluststunde' in dem munde der geschändeten jungfrau, und da auch die anknüpfung an *argr* (*ragr*) nicht unbedenklich ist, scheint es doch geratener, bei der erklärung von Richert zu bleiben. Bugges konjektur *dǫgorþ* ist abzulehnen, da die entstehung der korruptel sich nicht erklären läßt und auch nicht nachgewiesen werden kann, daß *dǫgorþr* (*dag-verþr*) in der bedeutung 'proviant' gebraucht worden ist; ebenso natürlich auch die von Guðbr. Vigfússon (*kǫgor* 'köcher'), da das ags. *cocor,* ahd. *kohhar* (aus mlat. *cucurum*: Weigand[5] I, 1088) im altnord. nicht zu *kǫgorr* werden konnte, Þórr auch keine 'donnerkeile' im köcher mit sich führte. — *Ǫgorr* ('der bedränger'?) begegnet auch als männlicher eigenname Landn. (1900) s. 116[14], Frissb. 417[16] u. ö., sowie in einer nafnaþula der Ǫrvar-Odds saga, die die bekkjunautar des Hjalmarr aufzählt (Leidener ausg. 105[8]).

**kǫgor-sveinn** 'knabe der noch in den windeln liegt', daher 'knirps'. *kǫgursveinar* nennt auch Gylfag. c. 45 (Sn. E. I, 150[9]) der riese Skrýmer verächtlich den Þórr und seine gefährten (vgl. auch Sn. E. II, 286[30]); als *kǫgur-barn* bezeichnet der riese Hilder den Oddr (Ǫrvar-Odds saga, Leidener ausg. 120[22]), und ein riese in einem Polyphem-märchen (Maríu saga 1056[29]) den mönch, der ihn geblendet hat. [F. Detter, Zs. f. d. a. 42, 56. — Ähnliche wörter in anderen nordischen sprachen s. DgF IV, 823[a].]

**kǫgorsveine þínom** 'dir, du knirps'. Zur erklärung dieser den nordischen sprachen eigentümlichen (in der Edda nur hier vorkommenden) ausdrucksweise s. E. H. Tegnér, Svenska akad. handl. 1886, 6, 325 fg. [E. Schwartz, Ark. 15, 182 ff.] und Axel Kock, Ark. 16, 241 ff.

13³. **kangen-yrþe,** *ἅπ. λεγ.* Detter-Heinzel vergleichen neuisländ. *kank* 'stichelei', *kankast* 'verhöhnen' [Blöndal I, 418] und verweisen zum wechsel zwischen *ng* und *nk* auf *kranga* neben *krankr* (das jedoch aus dem niederd. entlehnt ist). Vgl. auch altnord. *(v)rangr* [me. *wrong,* nl. *wrang*] neben mnd. *wrank,* ags. *wrencan*; ags. *cringan* neben *crincan* u. a.

14¹. **Hér — bíþa.** Ähnlich sagt Óþenn (in der gestalt von könig Ívars pflegevater Hǫrþr): *hér mun ek standa ok heðan segja* (Sǫgubrot c. 3 = Fas. I, 372[37] 373[3]).

14². **at Hrungne dauþan.** Die tötung des riesen Hrungner durch Þórr wird Skáldsk. c. 17 (Sn. E. I, 270 ff.) ausführlich erzählt; ebenda (s. 278—84) werden auch str. 14—20 (= Sk. B I, 17—18) aus der Haustlǫng des Þjóþolfr ór Hvine, die dieselbe begebenheit behandeln, mitgeteilt. Grt 9¹ rühmen sich die riesenjungfrauen Fenja und Menja von Hr. abzustammen, und auch sonst erscheint sein name mehrmals in den Eddaliedern in poetischen umschreibungen (Wörterb. 1309[14] fg.); auch in skaldischen dichtungen finden sich derartige kenningar öfter (Lex. poet.² 286[b]). — S. auch zu Grt 9¹ und zur etymologie Ark. 35, 307.

15¹. **vit Hrungner,** s. zu Skm 20³.

15². **es ór steine vas hǫfoþet á.** Nach Skáldsk. c. 17 (Sn. E. I, 274[8] fg.) war nicht nur der kopf, sondern auch das herz des riesen aus stein. — Über die harten riesenschädel s. zu Hym 31³.

**15³. þó — hníga:** zum ausdruck vgl. Br 10⁴ Sg 11⁴ Gþr II 3⁴; Eyjólfr dáþaskáld, Bandadr. 1⁵ (Sk B I, 190): *þás riþloga reiþer randvallar lét falla* . . . *Skopta*; ebenda 2¹: *hoddsveiger lét hníga* . . . *landmens Kiar.*

**15⁴.** Diese frage wird von Þórr bez. Hárbarþr wiederholt 18⁸ 19⁶ 22³ 23⁵ 28² 29⁵ 36¹ 39⁴. Von str. 15—40 bewegt sich nämlich das gespräch in den formen eines regelrechten *mannjafnaþr* (s. zur Eyrb. c. 37, 1), bei dem es darauf ankam, die eigenen taten aufzubauschen und die des gegners herabzusetzen; vgl. den streit zwischen den königen Sigurþr Jórsalafare und Eysteinn, Heimskr. III, 290 ff. [vgl. Heusler, Die altgerm. dichtung s. 101 f.].

**16¹. Fjǫlvare.** *Fjǫlvarr* 'der überaus vorsichtige' wird sonst nirgends erwähnt, doch findet sich der entsprechende weibliche name *Fjǫlvǫr* in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 659ᵇ) unter den trollkvenna heiti. [Als adjektiv findet sich *fjǫlvarr* Sólarlj. 5⁶.]

**fimm vetr** als bezeichnung eines längeren zeitraums auch Od 5⁵ 13⁴.

**16². Algrón,** vermutlich die erde, die nach Alv 10³ in der sprache der riesen *ígrón* genannt wird; s. auch Vsp 59². Da sie ringsum vom meere umgeben ist, konnte sie als insel bezeichnet werden (Zs. f. d. a. 31, 220. 275). Vgl. *vǫllo algróna* Akv 13⁴, *viþ algrónan* Ólafr helge, lausav. 4⁵·⁸ (Sk. B I, 211).

**16³. vega . . ok val fella,** dieselbe formel auch Sg 38²: *hvárt skyldak vega eþa val fella.* Vgl. auch Rþ 38⁴: *val nam at fella*; Skúle Þorsteinsson, Svoldr. 5² (Sk. B I, 284): *þars val feldom*; Hǫv 86² *val nýfeldom.* S. Aarb. 1881 s. 223 fg.

**16⁴. mans,** kollekt.: 'puellarum'.

Ob die strophe auf ein sonst unbekanntes abenteuer Óþens anspielt, ist sehr zweifelhaft. Vielleicht soll sie nur aussagen, daß Óþenn sich häufig in irdische kämpfe einmischte; vgl. 24 (Zs. f. d. a. 31, 220).

**17. snúna** ist nur in poetischen denkmälern nachgewiesen (s. Lex. poet.² s. v).

**18¹. sparkr** 'lebhaft, munter', *ἅπ. λεγ.* Vgl. das synonyme adj. *sprókr* (Flat. III, 9²³ auf ein lebhaftes kind, den prinzen Hákon Hákonarson, bezogen), *sprǫkla* 'zappeln', *spark,* n. 'getrampel', *sparka* 'mit den füßen stoßen, strampeln'.

**18¹·². ef . . yrþe, ef . . være:** wunschsätze in der form von bedingungssätzen: 'wären sie nur verständig . . . wären sie nur freundschaftlich gewesen'. Wahrscheinlich ist eine ellipse anzunehmen (Nygaard, Norrøn syntax § 200, b).

**18³. þær — undo.** Der ausdruck 'seile aus sand (spreu, häcksel) drehen' als bezeichnung eines unmöglichen unterfangens (das jedoch märchenhelden gelingen kann), ist schon aus dem altertum nachgewiesen: *ἐξ ἄμμου σχοινίον πλέκειν, ex arena funem nectere* (Sæm. Edda, Kopenh. ausg. I, 98 n. 15; Zs. des vereins f. volksk. 17, 186). Vgl. K. Maurer, Isländ. volkssagen s. 160 fg. (= Jón Árnason, Þjóðs. og ævint. I, 557); Grimm, KHM n. 112 (Bolte-Polívka II, 513. III, 16 anm. 1. 257. 301. 540 f.); W. Grimm, Kl. schr. I, 424; N. M. Petersen, Bidrag til den danske lit. hist. I², 165; J. Bolte, Zs. f. d. ph. 20, 334 anm. 4; Mannhardt, Wald- und feldkulte I, 23 anm.; Herrigs arch. 116, 10; Feilberg, Ordb. I, 535ᵃ, 43. III, 25ᵇ, 8 ff.; 205ᵃ, 34; 522ᵃ, 48. IV, 327ᵃ, 6. Orientalische belege bei Th. Zachariae, Zs. des vereins f. volksk. 17, 172 ff. [Lessing (Hempel) 19, 627: 'Er füllt därme mit sand und verkauft sie für stricke'. — In dem dänischen liede 'Nökkens svig'

macht die mutter des wassermanns ihrem sohne zaum und sattel aus sand (DgF nr. 39 C str. 2); in dem liede 'Hustru og mands moder' (DgF nr. 84) sagt in der fassung I str. 19 die hexe (II, 417):

*Jeg kunde gange med strande*
*och winde op reb aff sannde.*

S. auch Uhland, Schriften III, 235.]

18⁴. **ok ór dale — grófo** 'sie wollten das tiefe tal noch tiefer machen', bezeichnung einer törichten und nutzlosen arbeit. — Daß die beiden vershälften verschiedenen stabreim haben, ist sicher nicht ursprünglich; stellt man um: *ok grund ór dale / djúpom grófo*, so erhält man eine korrekte langzeile mit gekreuzter alliteration (ab | ba).

Óþenn will in z. 3. 4 nur sagen, daß die mädchen, indem sie sich seiner zu erwehren suchten, etwas unmögliches unternahmen und nutzlose anstrengungen machten. Die natursymbolische deutung der *konor* auf die meereswellen als mütter des Heimdallr (Zs. f. d. a. 31, 254) ist abzulehnen.

18⁵. **varþk — róþom** 'in listen war ich, der einzelne, ihnen allen überlegen'. Vgl. Am 49⁴: *átján, áþr fello, ofre þeir urþo*; Hálfs saga c. 15, 3 (Edd. min. s. 71 = Sk. B II, 284ᵃ): *dreymþomk . . at meger várer ofre yrþe*; ebenda (Edd. min. s. 72 = Sk. B II, 284ᵇ): *mono Ulfs syner ofre verþa.*

18⁶. **systrom sjau.** Wer diese sieben schwestern waren, wissen wir nicht. Niedner (Zs. f. d. a. 31, 254 ff.) denkt an die mütter des Heimdallr, aber diese waren, wie an verschiedenen stellen (Hdl 37. 38; Fragm. myth. 3; Gylfag. c. 27 = Sn. E. I, 100⁶) übereinstimmend berichtet wird, neun an zahl, und, um den widerspruch zu beseitigen, das durch die alliteration geschützte *sjau* zu beseitigen, ist eine willkürlichkeit. Überdies verletzt die von Niedner durch konjektur hergestellte zeile:

*hvílda viþ sævar þrǫm hjá systrom*

das reimgesetz (möglich wäre nur: *hvílda hjá systrom / viþ sævar þrǫm*).

18⁷. **geþ . . ok gaman,** dieselbe allit. formel auch Hǫv 98⁴ 161². [Den zusammenhang der str. behandelt A. M. Sturtevant, Scand. studies 1 (1913), 157 ff.]

19¹. **Þjaza.** Der mythus, wie Loke die von Þjaze entführte Íþunn zurückholt und der verfolgende riese im hofe der asenburg getötet wird, ist in der Gylfag. c. 56 (Sn. E. I, 208—16) ausführlich erzählt. Daß Þórr den riesen erschlug und daß Loke ihm dabei half (Ls 50³ 51¹), wird dort nicht berichtet; auch ist es nach der Sn. Edda Óþenn, der die augen des Þ. an den himmel warf und zwei sterne aus ihnen schuf (welches sternbild gemeint ist, wissen wir nicht). Ferner meldet die Sn. Edda, daß Skaþe, Þjazes tochter (Grm 11 Hdl 32⁴ Fragm. myth. 2¹), um ihren vater zu rächen, einen zug gegen Ásgarþr unternahm, sich aber dadurch besänftigen ließ, daß man ihr den Njǫrþr zum gemahl gab, und daß das paar abwechselnd in Þrymheimr, dem ehemaligen wohnsitz des Þ. (Grm 11¹ Fragm. myth. 2), und in Njǫrþs heimstätte Nóatún sich aufhielt. Hdl 32 wird Þ. als verwandter des Gymer bezeichnet und Grt 9² nennt ihn die riesenjungfrau Menja ihren ahnherrn. Poetisch behandelt ist der mythus in Þjóþolfs Haustlǫng, str. 1—13 (Sk. B I, 14—17). — Zur etymologie des namens s. E. Hellquist, Ark. 21, 132 ff. [E. Mogk in Hoops' Reallex. IV, 321 f.].

**þrúþ-móþogr,** *ἅπ. λεγ.*

19². **Alvalda sunar.** Die handschriften **Wr** der Sn. Edda haben die umgelautete namensform *Qlvalde* (Noreen⁴ § 84), **U** dagegen *Auþvalde* (schreiberkonjektur auf grund der worte der Sn. Edda I, 214[16]: *hann var mjqk gullauðigr?*).

19³. **enn heiþa himenn,** dieselbe verbindung auch Vsp 57² **W**; Sighvatr, Bers. 6⁵ (Sk. B I, 236); Steinn Herdísarson, Ól. dr. 17⁵ (Sk. B I, 383); Alex. saga 36[26].

19⁵. **þans — sé:** über den limitativen opt. s. zu Grm 24³.

20¹. **man-vélar,** *ἅπ. λεγ.*

**myrk-riþor.** *myrk-riþa* findet sich in der Edda nur hier, ferner in einer vísa der Ketils s. hængs (V, 7⁴ = Sk. B II, 304; Edd. min. s. 81), sowie als eigenname in einer die trollkvenna heiti zusammenstellenden þula der Sn. Edda (Sk. B I, 660*). Häufiger ist das synon. *kveld-riþa* (HHv 15⁴), das auch in der prosa vorkommt. Eine ähnliche bezeichnung für 'hexe' ist [mhd. *nahtvar* (Myth.⁴ 884)] ndl. *nacht-loopster* (ebenda III, 305).

20². **þás ek vélta þǽr frá verom,** vgl. Ólafs s. helga (1853) s. 231[32]: *ætlaði hann, at félagar hans mundi gqrt hafa til spotts at véla frá honum sverðit.*

20³. **Hlé-barþ.** Hl. (sonst unbekannt und als eigenname sonst nicht nachgewiesen) ist natürlich einer von denen, deren weiber Hárbarþr verlockte. Appellativisch begegnet das wort als heiti des bären und des wolfes in den þulur der Sn. Edda (Sk. B I, 670), sowie in der kenning *hanka hlébarþs* 'schiff' in Arnórs Hrynh. 3¹ (Sk. B I, 306). Ein anderes wort ist wohl *hlébarþr* 'schild' (Sk. B I, 665), s. Falk, Waffenkunde 146. Das erste ist möglicherweise eine volksetymologische umgestaltung von *leopardus* (ahd. *lêbarto*).

20⁴. **gamban-tein,** s. zu Skm 32².

20⁴·⁵. Niedners auf den ersten blick 'ansprechende' konjektur (Zs. f. d. a. 30, 139 anm. 31, 251. 276), welche die beiden zeilen in eine zusammenzieht (*gaf mér, ørvite, gambantein*) ist unmöglich, da sie nicht aussagt, was sie nach Þórs antwort ausgesagt haben muß, daß Óþenn selbst den Hlébarþr des verstandes beraubte. Diese antwort (21) bezieht sich chiastisch auf beide vorausgehende zeilen: das *launa illom huga* auf das *véla ór vite* (z. 5) und die *góþar gjafar* auf das *gefa gambantein* (z. 4).

21. Vgl. Br 18³: *nú hefr hqnom alt illo launat*; Njála c. 24, 13: *illu mun þér launat verða.*

22¹. **Þat — skefr** 'wenn man dem einen baume die zweige stutzt, wächst der andere desto besser' (*skefr* ist also unpersönlich zu fassen). Dasselbe sprichwort auch im Málsh. kv. 26⁵ (Sk. B II, 144) und in der Grettissaga c. 21, 21 (Ark. 30, 78). Ein ähnliches bild braucht Lessing, Nathan II, 5 (3, 116 Hempel):

> Der große mann braucht überall viel boden,
> und mehrere, zu nah gepflanzt, zerschlagen
> sich nur die äste.

22². **of sik — slíko,** s. Wörterb. 1136².

23¹. **Ek vas austr:** dieselbe halbzeile wiederholt sich 29¹. 30¹.

23¹·². **jqtna . . brúþer bqlvísar.** Die riesenmädchen Greip und Gjálp (Sn. E. I, 288), an die Detter-Heinzel denken, können schwerlich gemeint sein,

da diese nicht auf einer bergfahrt begriffen waren, als Þórr ihnen die hälse brach. — Mit *brúþer bǫlvísar* vgl. *bǫlvísar konor* Sd 27[3]. Das adj. ist nur eddisch (ein dritter beleg HH II 2[1]).

23[3.4]. **mikel — miþgarþe.** Das dänische sprichwort, das Detter-Heinzel aus Molbechs sammlung (s. 228) zitieren, ist auch schwedisch bezeugt: *vore ej thordön till, lade troll verlden öde* (Myth.[4] I, 439 anm. 3). Vgl. auch Þrk 17[3.4]. — *und miþgarþe* 'in der welt', vgl. z. B. Þorleikr fagre 7[2] (Sk. B I, 367): (*Sveinn*) *sás baztrar tíþar borenn varþ und miþgarþe.*

24[1]. **Valland** kann hier nicht, wie sonst, Wälschland (Frankreich) bedeuten, sondern ist ein fingierter name: 'das land der schlachtfelder'. Das wort ist also kein beweis für den 'westlichen' ursprung des gedichtes (Cpb. I, 488).

24[2]. **attak . . sættak,** derselbe gegensatz wie in Brages Ragnarsdr. 9[5.6] (Sk B I, 2) zwischen *etja* und *letja orrosto.* Óþenn ist ebensowenig ein *sætter manna* wie Týr (Sn. E. I, 98[13]).

**attak jǫfrom,** vgl. Málsh. kv. 22[3] (Sk. B II, 143): *etja vilde (Gizorr) jǫfrom saman.*

[Die verse 24[3] — 28[1] sind im textbande als interpolation bezeichnet, doch sind mir inzwischen zweifel aufgestiegen, ob diese athetese sich aufrecht erhalten läßt. Der mannjafnaþr wird auch 31 — 35 durch eine längere abschweifung unterbrochen, und namentlich würde man str. 26, die zu dem ganzen stil und ton des liedes vortrefflich paßt, ungern vermissen. S. auch F. Niedner, DLZ 1888, sp. 1453 f.]

24[4]. **Þórr á þræla kyn.** Daß die sklaven nach dem tode zu Þórr gelangen, wird weder durch die Sn. Edda, welche die Hrbl überhaupt nicht benutzt hat (Bugge, Fornkv. XXIX), noch durch irgend ein anderes zeugnis bestätigt. [Wir werden in dieser behauptung wohl nur einen scherz des dichters zu sehen haben, der die verehrung Þórs unter den bauern karikiert.]

25[1]. **Ójafnt — liþe.** 'du würdest die scharen (der gefallenen) ungleichmäßig (also ungerecht) unter den asen verteilen'. Der ausdruck *ójafnt skipta* auch Gylfag. c. 15 (Sn. E. I, 72[24]): *ef nornir ráða orlǫgum manna, þá skipta þær geysi-ójafnt, er sumir hafa gott líf ok ríkuligt, en sumir hafa lítit lén eða lof, sumir langt líf, sumir skamt.* — Ungerechtigkeit wird auch Ls 22 dem Óþenn von Loke vorgeworfen.

26[1]. **afl óret,** vgl. Víkarsbálkr 5[1] (Sk. B II, 344 = Edd. min. s. 38): *afl gatk óret*; Hofgarþa-Refr 5, 1[3] (Sk. B I, 297): *Hǫars drífo askr viþr órenn þroska.*

**etke hjarta** 'keinen mut': in diesem sinne kommt *hjarta* ohne verdeutlichendes adj. (*frǿknt, hugfullt hj.*) sonst kaum vor.

26[2]. **hræzlo ok** wird zu streichen sein, da man es dem dichter kaum zutrauen kann, daß er 4[b] dasselbe wort schon wieder verwendete und *af hugbleyþe* einen völlig genügenden vers ergibt.

**hugbleyþe** ist *ἅπ. λεγ.*, aber das adj. *hugblauþr* ist unten 49[2] und Krǫkom. 22[9] (Sk. B I, 654) bezeugt. Das verbum *hugbleyþask* belegt Fritzner aus der Karlamagn. saga. [nisl. *hugbleiði* 'feigheit' Blöndal I, 364.]

**vas — troþet** 'du wurdest in den handschuh gestopft, ließest dich in den handschuh stopfen'. Das bezieht sich ohne zweifel auf den Gylfag. c. 45 (Sn. E. I, 144 ff.) erzählten mythus von Þórs zusammentreffen mit dem riesen Útgarþa-Loke (der sich unter dem decknamen Skrýmer verbirgt), worauf auch Ls 60. 62 (s. die anmerkungen zu diesen strr.) angespielt wird; dort macht Loke dem Þórr den vorwurf, daß er in dem däumling des riesenhandschuhs sich versteckt habe.

**$26^{3}$** ist sicherlich aus Ls $60^{4}$ durch einen abschreiber, der sich der dieselbe situation schildernden stelle erinnerte, interpoliert.

**$26^{5}$. físa né hnjósa,** so **A**; **R** liest *hnjósa né físa,* was ebenfalls zulässig ist, da die zeile doppelalliteration hat.

**Fjalarr.** Der dichter unseres liedes hat den mythus vermutlich aus einer anderen quelle als der verfasser der Lokasenna, denn dort nennt sich, wie in der Sn. Edda, Útgarþa-Loke, als er zuerst außerhalb seiner burg mit Þórr zusammentrifft, nicht *Fjalarr,* sondern *Skrýmer.* — Hǫ́v $14^{2}$ scheint Fj. ein anderer name des riesen *Suttungr* zu sein; als zwergname kommt *Fj.* vor Vsp $16^{2}$; s. z. st.

**$27^{1}$. Hárbarþr enn rage!** Dieselbe halbzeile wird str. 51 von Þórr wiederholt. Das adj. wird in seiner ursprünglichen form (*argr*) in den poetischen denkmälern nur verwendet, wenn die dichter einen vokalischen reimstab brauchten: Þrk $16^{2}$ Ls $23^{6}$ $24^{4}$; Kormakr, lausav. $54^{2}$ (Sk. B I, 82); Krǫkom. $22^{7}$ (Sk. B I, 654); Vígl. saga str. $14^{8}$ (Sk. B II, 491); Ǫrvar-Odds s. VIII, $11^{4}$ (Sk. B II, 324) — oder wenn die gesetze der hending es verlangten: *goþvarg fyrer argan* Þorvaldr veile z. 6 (Sk. B I, 127). [*ragr* für *argr* als euphemistische form erklärt von Erik Noreen, Studier i fornvästnord. diktn. II, 60 fg.]

**í hel drepa:** derselbe ausdruck begegnet in der poesie nur noch Am $38^{1}$; vgl. jedoch *lemja til heljar* Am $41^{4}$, *senda heljo* Am $52^{4}$, *í hel koma ehm* Ls $63^{5}$, *berja í hel* Eldjárn, lausav. $2^{8}$ (Sk. B I, 407), *fóra til heljar* Hjalmþ. saga IV, $19^{4}$ (Sk. B II, 362), *gefa heljo* Þjóþolfr Arnórsson, lausav. $25^{4}$ (Sk. B I, 353). In der prosa finden sich die formeln *drepa til heljar* Grág. (Staðarhólsbók) $400^{20}$, *drepa í dauða* Stjórn $456^{6}$, *berja í hel* Fms. V, $181^{15}$, *koma ehm i hel* Fms. VI, $166^{12}$. In den neunordischen sprachen sind die formeln dän. *slaa i hjel,* schwed. *slå ihjäl* noch allgemein üblich.

Auch in der Ls 57—63 bedroht Þórr seinen gegner Loke mit dem tode.

**$27^{2}$. seilask** 'sich ausrecken, seine arme ausstrecken' kommt in der poesie nur hier und in der folgenden zeile vor, ist aber in der prosa nicht selten. Zur etymologie vgl. E. Lidén, Bezzenbergers Beitr. 19, 383 fg.

**$28^{1}$. es sakar'o alz ǫngvar** 'da zwischen uns gar keine fehde besteht'. Das ist kein begütigungsversuch, sondern neuer hohn, da Hárbarþr, obwohl er Þórr schwer beleidigt hat, hinterdrein behauptet, daß derselbe ohne jeden grund in zorn gerate.

**$29^{1}$. ǫ́na:** damit ist vermutlich der fluß (*Ífing*) gemeint, der das reich der götter von dem der riesen trennt (Vm $16^{1}$).

**$29^{2}$. Sváraugr** [die länge der ersten silbe ergibt sich aus dem viersilbler *Sváraugr, Skrate* in der þula Sk. B I, $659^{a}$; vgl. Sievers, Zs. f. d. ph. 21, 105], in

der Edda nur hier erwähnt, findet sich als riesenname in einer þula der Sn. Edda (a. a. o.); daher sind *Svárangs syner* ohne zweifel die riesen. Dazu gehört auch *svára* 'riesenweib' in der kenning *svǫ́ro skǽr* 'wolf' bei Gunnlaugr ormst., Sigtr. dr. 3[1] (Sk. B I, 185).

29[3]. **grjóte þeir mik bǫrþo** 'sie warfen mich mit steinen'; vgl. *bareþ grjóte* 'gesteinigt' Am 82[1]; *barþer vǫ́ro grjóte* Þorbjǫrn hornklofe, Haraldskv. 11[2] (Sk. B I, 23). Im nord. altertum wurden steine vielfach als kampfmittel verwendet, besonders in seeschlachten, weshalb man, wenn ein streit bevorstand, reichlichen vorrat davon an bord zu nehmen pflegte (*hlǫþom Geites mar grjóte* in einer lausavísa des Erringar-Steinn, Sk. B I, 384). An Uhlands natursymbolische deutung der steine als hagelschloßen darf man daher schwerlich denken.

**gagne . . lítt fegner,** litotes: 'sie erlitten eine schmähliche niederlage'. — Vgl. *gagne fegenn* Fm 25[1].

29[4]. **urþo — biþja,** vgl. Haustl. 8[8] (Sk. B I, 16): *varþ Þórs ofrúne . . mǫ́lonaut . . miþjungs friþar biþja*; Vellekla 20[5—8] (Sk. B I, 120): *né . . fyrre fémildr konung vilde . . Yggs niþr friþar biþja*; Steinn Herdísarson, Nizarvís. 3[3.4] (Sk. B I, 377): *víse gerþet . . friþar biþja.*

30[1]. **einhverja R** ist sicherlich richtig, da wir von weiblichen gegenbildern zu den *einherjar* (*einheriv* **A**) nichts wissen. Auch ist die maid, mit der Óþenn 'im osten' zusammentraf, ohne zweifel eine riesenjungfrau wie Gunnlǫþ, Rindr und Gríþr. Ob der dichter eine von diesen im sinne hatte oder auf ein uns unbekanntes abenteuer Óþens anspielt, ist nicht ersichtlich.

30[2]. **lék — línhvíto.** *leika,* auf das *minnespil* bezogen, kommt sonst nicht vor [aber neuisl.: Blöndal II, 488 I, 1 a]. — Das adj. *línhvítr* ist nur durch unser lied bezeugt (hier und str. 32); aber auch das dän. volkslied vergleicht die glänzende hautfarbe schöner frauen mit der leinwand: *hun (Sinild) var saa hvid som lin* (DgF IV nr. 250 E 36). [Blöndal I, 499.]

**launþing** ist in der poesie sonst nicht nachgewiesen und bedeutet nur hier eine heimliche zusammenkunft von zwei liebenden [neuisl. *launþing* 'hemmeligt møde' Blöndal I, 478]. Die prosa versteht darunter nur eine versammlung von männern zu geheimer beratung (Fms. VIII, 372[2] XI, 219[18]; Orkn. saga ed. Nordal 182[18]). — *heyja þing* ist eine alte formel der rechtssprache, die jedoch in Norwegen, als die alten volksrechte kodifiziert wurden, schon veraltet war und nur noch in isländ. rechtsquellen sich findet.

30[3]. **ena gollbjǫrto.** Das adj. *gollbjartr* findet sich nur hier und Grm 8[1] (*en gollbjarta Valhǫll*).

31. **Góþ — þá** 'ihr hattet dort damals angenehme mädchenbekanntschaften'. Wer sind diese 'ihr'? Detter-Heinzel denken an die 'kriegsgefährten' des Hárbarþr, von denen aber niemals die rede ist. Und nimmt Þórr es als selbstverständlich an, daß Hárbarþr (wie Halifreþr vandræþaskáld bei dem überfall auf die sennhütte des Gríss Sæmingsson, Forns. 105[10]) auch für seine kameraden sorgte?

**man-kynne,** *ἅπ. λεγ.*

32. Die behauptung Detter-Heinzels, daß die hilfe, die Hárbarþr von Þórr erwartet, dieselbe sei, die Siegfried Günther in der hochzeitsnacht leistete,

läßt sich durch nichts erweisen, auch nicht durch den hinweis auf das *véla í trygþ* in str. 34. Wahrscheinlicher ist es, daß Hárbarþr meint, er hätte sich durch Þórs beistand den dauernden besitz der jungfrau sichern können. [Mit recht bemerkt Heusler in Genzmers übers. (Thule II, 68), daß der dichter hier liebesabenteuer in kriegerischen wendungen behandelt. Man darf die einzelnen ausdrücke nicht zu stark pressen.]

**vǽrak þurfe,** plusquamperf.: 'ich wäre bedürftig gewesen'.

**33. Ek — kvǽmomk** 'ich würde dir die hilfe in solchem falle gerne gewähren, wenn ich dazu käme (d. h. im stande wäre)'. Dieselbe bedeutung von *komask viþ* auch Egils s. Skall. c. 55, 23: *þat er glíkara, at ek vitjak hingat þessa heita, þá er ek komumz við.*

**34. nema — vélter** ist ein elliptischer konditionalsatz: 'wenn nicht (zu befürchten wäre, daß) du mich täuschtest'. Der ausdruck der furcht steckt aber schon in der konj. *nema* 'wenn nur nicht'. — *véla (ehn) í tryggþ* auch Sd 7$^{2}$ und bei Þorkell Skallason, Valþjófsfl. 2$^{4}$ (Sk. B I, 384); s. auch die runeninschrift von Braddan auf Man (Aarb. 1899 s. 240fg.): . . . *Rossketill vélti í tryggu æiðsuara sinn* (nach Bugges deutung).

**35. sá hǽlbítr** 'ein solcher fersenbeißer'. *hǽlbítr* (*ἅπ. λεγ.*) ist subst., nicht adj., daher die änderung von *sá* in *svá* abzulehnen. [Blöndal I, 380.]

**húþskór forn á vár** 'ein alter lederschuh, der durch die wärme trocken und hart geworden ist und daher den fuß scheuert'. — *húþskór* ist ebenfalls *ἅπ. λεγ.*

**37$^{1}$. Brúþer berserkja.** Ob darunter, wie Detter-Heinzel annehmen, riesenweiber zu verstehen sind, ist zweifelhaft. Allerdings gerieten auch die riesen in wilde kampfwut (*jǫton-móþr* Vsp 50$^{8}$ Grt 23$^{2}$; Sn. E. I, 136$^{18}$ 270$^{16}$; Fms. III, 194$^{15}$), aber auch die *berserker* oder *ulfheþnar* waren ursprünglich übermenschliche, dämonische wesen, da man ihnen die fähigkeit zuschrieb, sich in wilde tiere (bären oder wölfe) zu verwandeln. [Güntert, Altisl. berserkergeschichten, Heid. 1912.]

**í Hlés-eyjo.** *Hlésey*, die nach dem meerriesen *Hlér* (*Æger*) benannte (Sn. E. I, 206$^{15}$) dänische insel Læsø im Kattegat, die natürlich in Norwegen allgemein bekannt war, kaum aber auf Island [doch vgl. Orkn. s. ed. Nordal s. 2$^{11}$]. Sie wird auch HH II 6$^{2}$ und Od 28$^{8}$ erwähnt.

**37$^{2}$. vilta:** ob diese in **A** überlieferte form oder *vélta* (**R**) ursprünglich ist, läßt sich nicht entscheiden; beide verba geben einen guten sinn.

**38. Klǽke — barþer.** Es galt als schimpflich, waffen gegen weiber anzuwenden, s. Fas. III, 101$^{30}$ (Wörterb. 554$^{50}$).

**39$^{1}$. Vargynjor.** Das wort findet sich in den poet. denkmälern nur hier und in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 671$^{a}$), und auch in der prosa ist es selten (K. Gíslason, 44 Prøver 381$^{21}$). Das gewöhnliche wort für wölfin ist *ylgr.* — Zauberinnen und hexen, die sich in bösartige tiere verwandeln, werden öfter erwähnt, so die mutter könig Siggeirs, die als wölfin die neun brüder des Sigmundr frißt (Vǫls. saga c. 5, ed. Olsen 11$^{5}$ff.), und die mutter des Atle, die als schlange Gunnarr ins herz sticht (Od 30).

**39². skeldo — hafþak.** Þórr als seemann und schiffseigentümer ist den sonstigen mythologischen quellen fremd [doch rief man den gott um günstigen wind bei seefahrten an, da das wetter von ihm abhing (Mogk in Hoops' Reallex. IV, 323); insofern ist er der patron der seefahrer]; dagegen wird von riesinnen und hexen öfter berichtet, daß sie schiffen gefährlich wurden, vgl. HHv 18. 19. 26 und Friðþjófs saga c. 6, 15, wo von zwei *trollkonur* erzählt wird, die könig Helge ausgesandt hatte, um Friðþjófs schiff Elliði zu zerstören.

**skorþat hafþak,** vgl. Gísl Illugason, Erfekv. 8⁵⁻⁸ (Sk. B I, 411): *svát í Elfe oxom hlýdde flaust fagrbuen í fjoro skorþa*; Svarfdœla c. 15, 10: *létu þar standa skipit ok skoruðu* (Falk, Altnord. seewesen s. 30 fg.).

**39³. jarn-lurke,** *ἅπ. λεγ.* — Von eisernen stangen als waffen der riesen ist öfter die rede, s. Falk, Waffenkunde s. 77. [Über den singular statt des plurals s. Bj. M. Ólsen, Ark. 30, 153 fg.]

**Þjalfe,** der diener des Þórr, wird in den eddischen liedern nur hier erwähnt. Nach Gylfag. c. 44 (Sn. E. I, 142 ff.) waren Þ. und seine schwester *Rǫskva* kinder eines bauern, die in Þórs dienste treten mußten und den gott auf seinen fahrten begleiteten; s. zu Hym 39³·⁴. Auch in der Þórsdrápa des Eilífr Guþrúnarson wird Þ. mehrmals genannt (9⁴ 10⁷ 21³ = Sk. B I, 141 ff.). Der eigenname begegnet auch in der schwedischen runeninschrift von Landeryd (Brate, Östergötlands runinskrifter nr. 111 s. 110), vielleicht auch als beiname auf Island (*Þorkell þjálfi,* Landn. [1900] s. 113³³, wo jedoch die Sturlubók *bjálfi* liest). Man hat den namen zu dem nur neuisländ. bezeugten verbum *þjálfa* gestellt und als 'arbeiter' erklärt, speziell als den im dienste des ackerbaugottes stehenden landarbeiter (Uhland, Schriften VI, 33 ff.) und auch den sagenhaften ersten besiedler der insel Gotland *Þieluar* (Gutalag och Gutasaga ed. Pipping 62¹·⁵) verglichen, aber *þjálfa* bedeutet nicht 'arbeiten', sondern 'labore domare, einüben, drillen' (Björn Halldórsson II, 495; Jón Þorkelsson, Suppl. III, 2, 1331), womit auch die bedeutung des altisländ. appellativs *þjálfe* oder *þjálme* (Noreen⁴ § 237, 2) 'schlinge, fessel' (ags. *þelma* 'trap') in einklang zu bringen ist. Danach könnte man den eigennamen eher als den 'bändiger' erklären. Übrigens hält Bugge (Aarb. 1889 s. 12) das appellativ für ein keltisches lehnwort (ir. *tailm, telm,* kymr. *telm*), den eigennamen dagegen für echt nordisch, ohne den irischen könig *Mýrkjartan Þjálbason* (Heimskr. III, 249⁹) zu berücksichtigen. Die wortsippe, mit der natürlich ags. *delfan,* alts. *delban,* ahd. *telban,* mhd. *telben* ebensowenig etwas zu tun haben wie lat. *talpa*, bedarf weiterer aufklärung. [R. Much, Der germ. himmelsgott (1898) s. 45 f.; IF. 20, 322; A. Olrik, Tordenguden og hans dreng: DSt. 1905, s. 129 ff.]

Über den in unserer strophe berührten mythus ist sonst nichts bekannt.

**40¹. gørþesk** 'sich aufmachte, sich in bewegung setzte'. *gorvask* in derselben bedeutung auch Am 11¹; s. auch Eilífs Þórsdrápa 2⁶ (Sk. B I, 139): *þás (Þórr) gerþesk . . . . til Ymsa kindar . . setrs.*

**40². gnæfa gunnfana** 'die kriegsfahne zu erheben'. Diese im Wörterb. 345⁵⁰ angesetzte transitive bedeutung des verbums ist sonst nicht nachgewiesen (belege der intransitiven bei Grundtvig, Sæm. Edda², 201ᵇ), also nicht ganz unbedenklich. Weit bedenklicher ist jedoch Grundtvigs erklärung, der *gorþesk* = *gorþe sér* faßt und übersetzen will: 'ich befand mich in dem heere, das die kriegs-

fahne hierher für sich wehen ließ': das adv. *hingat* fordert unbedingt ein verbum der bewegung. Bugge (Fornkv. 399$^{b}$) hält *gnǽfa* für ein adj. und meint, daß ein absoluter akk. vorliege, aber in diesem falle würde man die st. form (*gnǽfan*) erwarten müssen. Ebenso unwahrscheinlich ist Detter-Heinzels annahme, daß *gunnfana* ein fehler st. *gunnfanar* sei und daß die worte als parenthese gemeint seien: eine solche ist dem 'pedestren' stile des liedes nicht angemessen. Wenn man den transit. gebrauch des verbums für unmöglich hält und infolgedessen zu einer änderung des textes sich entschließt, läge es wohl am nächsten, *gnǽfanda* zu schreiben: 'mit hochragender kriegsfahne'.

Kenntnis unserer strophe verrät, wie es scheint, eine vísa der Herv. saga (Bugges ausg. 283$^{8}$ = Edd. min. s. 10; Sk. B II, 275): *gnǽfar yþr gunnfane.* — Das subst. *gunnfane* in der Edda nur noch HH II 22$^{2}$.

**geir at rjóþa** umschreibung der blutigen kriegsarbeit; so auch bei Þorleikr fagre 3$^{7.8}$ (Sk. B I, 366); ähnliche ausdrücke (*rjóþa brand, egg, flein, hjǫr, mǽke, odd, sverþ, ox* usw.) sind überaus beliebt, s. Wörterb. 832$^{38}$fg. und Lex. poet.$^{2}$ 469$^{a}$.

**41. óljúfan** (scil. *kost*) **at bjóþa** 'uns ungelegenheiten zu bereiten'. Vgl. über solche ellipsen Lund, Ordføjn. § 185, 2c (s. 472).

**42$^{1}$. munda bauge.** Der einfall Detter-Heinzels, daß damit die f a u s t gemeint sein könne, ist sicherlich verfehlt. Wenn Þórr Hárbarþs worte als *hnófeleg* empfindet, so muß dieser ihm eine so geringfügige buße angeboten haben, daß sie zu dem angerichteten schaden in keinem verhältnis steht, oder gar nur eine s c h e i n b u ß e, und als solche könnte vielleicht ein durch die beiden hände (durch aneinanderlegen der zehn fingerspitzen) gebildeter ring üblich gewesen sein. Für eine in dieser form gewährte scheinbuße (vgl. über diese J. Grimm, RA$^{4}$ II, 251 fg.) fehlen freilich die belege.

Wenn wir es in den Hrbl mit regelmäßigen versen zu tun hätten, müßte umgestellt werden: *bauge munda* [so Zs. f. d. ph. 50, 133, wo aber *mundar* gedruckt ist].

**42$^{2}$. jafnendr** (= *jafnaþarmenn*) 'unparteiische männer, schiedsrichter'. Dasselbe wort (subst. part. von *jafna*) ist vermutlich altnorweg. *jafnyndir* (*menn*) Frostuþ. IV, 62. XIII, 26. XIV, 2 (NgL I, 175. 248. 249).

**unno** ist präs. von *unna*, nicht prät. von *vinna*.

**43. hnófelegr** ist nur durch die beiden verse dieser strophe bezeugt. Das adj. gehört zu *hnafa* 'schneiden', das altnord. auch nur éinmal (Ghv 12$^{4}$) vorkommt, neunorweg. aber als *nava* fortlebt (s. den textband s. CLXXXI und Torp, Nynorsk etymol. ordb. s. 451$^{b}$).

**44$^{2}$. í heimes haugom** 'in den heimischen grabhügeln'. Daß solche gemeint sind, beweist *dysjom* (45$^{1}$), und daher ist Bugges, auch von Detter-Heinzel empfohlene, konjektur ohne zweifel richtig, obwohl beide handschriften hier und 45$^{2}$ *skógom* (< ska·gv̄ > **A**), *skóga* schreiben. Das fehlen der alliteration allein würde in diesem liede nicht zu einer änderung berechtigen, wenn der sinn sie nicht forderte, aber daß die besserung zugleich einen stabreim herstellt, ist immer-

hin eine weitere gewähr für ihre richtigkeit. — Über Óþenn als erwecker der toten, von denen er geheime weisheit erlangt, s. zu Bdr 4 und Yngl. saga c. 7 (Heimskr. I, 18).

46 ist in diesem zusammenhange unverständlich, und noch weniger versteht man, daß Þórr über diese worte in zorn geraten kann. Ist vor und nach 46 etwas ausgefallen? Zur bedeutung von *far* vgl. Bj. M. Ólsen, Ark. 19, 110.

47$^{1}$. **Orþ-kringe** 'redegewandtheit', *ἅπ. λεγ.*, doch ist im fær. das adj. *orðkringur* 'ordsnild, veltalende' erhalten (Fær. anthol. II, 235), ebenso im altdän. (oder norweg.?) *ordkreng* 'talende med lethed' (Kalkar III, 380$^{b}$ aus den sammlungen von Moth). Das simplex *kringr* 'gewandt, geschickt' ist auch altisländ. bezeugt (Njála c. 120, 11: *mun þér kringra* 'du wirst größere gewandtheit besitzen' u. ö.) [neuisl. *orðkringi*, f.: Blöndal II, 606].

**illa koma** 'übel bekommen'; der ausdruck ist sonst nicht nachzuweisen [Blöndal I, 442, B 3$^{b}$].

47$^{2}$. **ef — vaþa,** s. oben 13$^{3}$ *vaþa of vágenn.*

47$^{3}$. **ópa**, nur hier vom heulen des wolfes gebraucht, das sonst durch *þjóta* (Rm 22$^{1}$ Gþr II 8$^{4}$; Þórþr Særeksson, Róþodr. 8 = Sk. B I, 303) oder *emja* (Am 22$^{4}$) bezeichnet wird. Vgl. *ulfa þýtr* Fragm. myth. 2 str. 1$^{3}$; Grettis s. c. 19, 24.

47$^{4}$. **ef — hǫgg,** vgl. Þrk 32$^{3.4}$: *hón skell of hlaut fyr skillinga, en hǫgg hamars fyr hringa fjǫlþ*; Kormakr, lausav. 54$^{7}$ (Sk. B I, 82): *hǫgg hlaut huglaus dugga.*

48$^{1}$. **Sif á hór heima.** Auch Ls 54$^{3-5}$ wird dem Þórr (durch Loke) vorgeworfen, daß seine gattin ihm nicht treu geblieben sei, und tatsächlich ist Sifs sohn Ullr nicht von Þórr gezeugt (Sn. E. I, 102$^{18}$ 266$^{22}$), aber nirgends wird angedeutet, daß er die frucht eines ehebrecherischen verhältnisses war. — Den versuch Guðbr. Vigfussons (Oxf. dict. 281$^{a}$), die handschriftliche lesung *hó* zu retten und das wort für den akk. von (neuisländ.) *hór* 'topfhenkel' zu erklären, kann man auf sich beruhen lassen.

Wenn wir es mit regelrechten versen zu tun hätten, müßte *hór* an den anfang der zeile gestellt werden.

**hans — vilja,** vgl. Grp 4$^{4}$: *sá vill fund þinn hafa.*

48$^{2}$. **þrek.** *þrekr* findet sich in der Edda nur hier und in dem kompos. *þrek-virki* HHv 11 pr. 4, häufig dagegen in der skald. dichtung (*orka, vinna, auka þr.*; s. Lex. poet.$^{2}$ 644$^{b}$) und in der prosa.

49$^{1}$. **at munz ráþe** 'wie dein mund es dir eingibt, wie es dir in den mund kommt', d. h. ohne überlegung. Der ausdruck *mæla at munz ráþe* scheint sonst nicht vorzukommen.

**svát — þykkja** 'nur damit ich mich ärgern soll'.

49$^{2}$. **hugblauþe,** s. zu 26$^{2}$.

50$^{2}$. **ef — fœrer** 'wenn du mein boot hättest besteigen können'. Zu der handschriftlichen lesart: *ef þú litom fœrer* verglich Bugge (Fornkv. 399$^{b}$) aus einer strophe (7$^{2}$) im Bergbúaþáttr (Sk. B II, 228) den ausdruck: *ferk opt litom*, dessen

bedeutung jedoch unklar ist (Finnur Jónsson a. a. o. übersetzt: 'jeg drager ofte skjult afsted', anders aber Lex. poet.² 373ᵇ: 'mellem farvernes forandringer, fra morgengry til aftenen, hele den lyse dag'). Die gewöhnliche erklärung: 'wenn du verkleidet gereist wärest' läßt sich durch die wendungen *bregþa lit, skipta litom* 'sein aussehen verändern' nicht stützen, und bei Falks vorschlag (Ark. 5, 112), der *lítom* schreibt und übersetzt: 'i rette tid, i tide' bleibt der plur. unverständlich. Dagegen erhält durch Hildebrands änderung die zeile einen guten sinn, durch den auch Þórs antwort begreiflich wird. [F. Jónsson (Ark. 14, 197) betrachtet den ausdruck *at fara liþ* (= *skip*) 'ein schiff besteigen' als inkorrekt und ohne analogien. — Björn Collinder (Nord. tidsskr. for fil. IV, 10, 23 fg) liest: *ef þú lít um fórer* 'wenn du einen kleinen umweg gemacht hättest', wogegen aber, von anderen bedenken abgesehen, der umstand spricht, daß Þórs antwort etwas anderes voraussetzt. Auch müßte dann *um*(*b*) den hauptstab tragen, nicht *lít.* — Die konjektur von Boer (Edda II, 84) *leiþom* st. *litom* ist sprach- und sinnwidrig].

51. **heldr** 'mehr (als erträglich ist), allzu lange'.

52¹. **Ásaþóre.** Die lesung von **A** (*Ásaþór*) bleibt wohl besser unangetastet, da die endungslose form des dat. von *Þórr* in der prosa allein üblich ist und dreisilbige halbverse in dem liede auch sonst vorkommen (22¹ 23¹ 29¹ 30¹ 43¹ 45¹). Auch *Ásaþórs* (**R**) ist möglich, vgl. z. b. Grágás (Staðarhólsbók) 342¹⁹: *sá vildi glepja þingreiþ hans.*

52². **farhirþer** 'fährmann' ist einmal in den altnorweg. Landslǫg 7, 47 (NgL II, 133) bezeugt, während *ferjuhirþer,* das Niedner vorschlug, nirgends vorkommt [aber neuisl.: Blöndal I, 183]. Das handschriftliche *féhirþe* (*fæhirði* **A**) scheint unmöglich, da im liede niemals davon die rede ist, daß Hárbarþr neben der bedienung der fähre auch noch das vieh seines herrn zu hüten hatte oder seinem geldwesen vorstand. Ein mann in untergeordneter stellung muß jedenfalls gemeint sein ('ich hätte nicht geglaubt, daß ein einfacher ferge den Þórr hätte aufhalten können').

53¹. **Ráþ — ráþa,** vgl. Fm 21¹: *ráþ's þér ráþet.*

53². **hótinge.** Der dativ setzt ein mask. *hótingr* voraus, während sonst nur ein fem. *hóting* belegt ist (Sn. E. II, 218 = Sk. B II, 234; Stjórn 35²⁹). Abstrakta auf *-ingr* sind überhaupt selten, sodaß sich vielleicht die [bereits von Grundtvig² vorgenommene] änderung in *hótingo* empfehlen würde (vgl. *skótingo* 59¹).

**fǫþor Magna,** s. zu Vm 51³.

54. **firr,** der komparativ statt des positivs (*fjarre*) auch Am 36¹: *fareþ firr húse* (ebenfalls nach dem imperativ). Gemeint ist: 'weiter als du jetzt bist'.

56¹. **Lítet — fara** 'meine weigerung kostet mich nur wenig zeit, aber deine wanderung wird langwierig sein' — eine neue bosheit Hárbarþs. — Detter-Heinzel halten *synja* für einen durch 54 veranlaßten schreibfehler statt *sýna*, aber wenn der dichter sagen wollte: 'eine geringe mühe ist es, dir (den weg) zu zeigen', hätte er wohl das verbum *vísa* wiederholt, da es zum stil dieses zwiegespräches gehört, einen ausdruck des vorredners aufzugreifen: 7. 8 *heldr — halda,* 10. 11 *hylk of nafn — nafn hylja,* 11. 12 *sakar eiger — sakar eiga,* 27. 28 *seilask of sund — of sund seilask,* 38. 39 *konom — konor,* 57. 58 *taka — taka.*

**56².** **til stoksens . . til steinsens.** Damit sind gewiß keine künstlichen wegzeichen gemeint, sondern natürliche merkmale. Der *stokr* ist vielleicht ein baumstamm zum überschreiten eines moores (so Finnur Jónsson) oder baches.

**56³.** **til vinstra vegsens:** wenn Þórr, in der richtung von osten nach westen wandernd, sich nach links wendet, so gelangt er zu dem südlicher gelegenen *Verland,* dem 'männerland', der von den menschen bewohnten erde (Uhland, Schriften VI, 53).

**56⁴.** **Fjǫrgyn,** s. zu Vsp 55¹.

**56⁵.** **ǫ́ttunga brauter** 'die wege der geschlechtsgenossen, der verwandten', d. h. der asen; es sind die wege, die schließlich zur *ásbrú,* der brücke *Bilrǫst,* führen. — *ǫ́ttunga* ist gen. pl., nicht dat. sg., wie Detter-Heinzel annehmen, da die 'familiäre' redeweise *hann ǫ́ttunge* 'ihr sohn' erst in weit jüngeren quellen sich findet. — Mißverstanden ist die zeile von J. Grimm, Myth.⁴ III, 55.

**58².** **es ek get þána.** Sämtliche versuche, diese worte zu erklären, befriedigen nicht. Nach 59¹ scheinen sie wieder eine bosheit zu enthalten: dann kann aber weder die übersetzung der Arnam. ausgabe: 'quem (solem) tum conjicio fore prope' (ein adj. *nár(r)* 'propinquus' existiert nicht) richtig sein, noch auch die von Sv. Egilsson und Bugge (z. st.): 'da vermutlich tauwetter eintreten wird' (*þána* = norweg. *taana,* Aasen 802ᵇ), noch die von R. Keyser: 'wenn ich richtig vermute' *(geta ná = geta nǽr),* noch endlich auch die zweite von Bugge (Aarb. 1869 s. 258 fg.), der auch Grundtvig (Sæm. Edda² 202ᵃ) sich angeschlossen hat: 'etwa um die zeit, wie ich annehme' (*þá-na* das temporal-adv. mit dem suffix *-na,* vgl. *þar-na, hér-na, nú-na, svá-na*). [In seinem texte Zs. f. d. ph. 50, 135 liest Gering 58² *es ek ǽtla þik ná,* was vermutlich bedeuten soll 'quo tempore te mortuum fore puto': also Þórr werde mit not und mühe das ziel erreichen, dort aber infolge der übermäßigen anstrengung sterben. Gegen diese änderung des textes, wenn sie richtig gedeutet wurde, spricht die ganze haltung des dialogs, die so ernste akzente vermeidet. Beachtung verdient die erklärung von Boer (Edda II, 84), der *þána* mit Sv. Egilsson und Bugge (Fornkv. 103ᵇ) als 'tauen' auffaßt, aber den nebensatz an die worte *viþ víl ok erfiþe* unmittelbar anschließt: 'da ich glaube, daß tauwetter eintreten wird, wirst du (erst) morgen früh mit mühe und not ankommen'; ähnlich übrigens Detter-Heinzel z. st.].

**59¹.** **skótingo.** *skóting* in der poesie nur hier; ein paar prosabelege Wörterb. 952²⁸ fg.

**59².** **far-synjon,** *ἅπ. λεγ.* [aber neuisl.: Blöndal I, 178].

**í sinn annat** kann nicht schlechthin als prosaisch bezeichnet werden, denn derselbe ausdruck findet sich auch HH I 45³ Am 11² 98⁴.

**60.** **Farþu — gramer.** Ähnliche flüche sind zahlreich; s. zu Grm, pros. einl. 11. 12; dazu: *farðu nú þar er þik hafi ǫll trǫll* Ǫrvar-Odds s. (Leid. ausg.) s. 175¹².

## VII.

# Hymeskviþa.

[Literatur (vgl. den textband s. 111): A. Edzardi, Zur Hýmiskviða (Kleine beiträge zur gesch. und erkl. der Eddalieder nr. 11): Germ. 23 (1878), 421 ff.; E. Mogk, Beitr. 7 (1880), 278 ff. (verhältnis zur Sn. Edda); E. Hellquist, Om naturmytiska element i Hymiskviða: Ark. 18 (1902), 353 ff.; G. Neckel, Beiträge zur Eddaforschung (Dortmund 1908), s. 65—85; C. W. v. Sydow, Jätten Hymes bägare: Danske Studier 12 (1915), 113 ff.]

[Vorbemerkung. — Der dichter der Hymeskviþa hat verschiedene erzählungen und motive, die er teils aus schriftlichen quellen, teils aus der lebendigen volksüberlieferung schöpfte, zu einem kunstvollen ganzen vereinigt.

Mit dem als rahmenerzählung verwendeten alten Þórsmythus von der beschaffung des braukessels, wobei das märchenmotiv von der einkehr von wanderern bei einem riesen, die von einer hausgenossin desselben beschützt und beraten werden (s. z. b. das dänische volkslied Rosmer, DgF nr. 41), eine rolle spielt — str. 1—16. 34—37. 40 — sind drei andere ehemals selbständige geschichten vernietet worden, nämlich

1. der mythus von Þórs fischzug und dem fange der Midgardsschlange (str. 17—28), den wir auch aus anderen darstellungen kennen:

*a*) Brages Ragnarsdrápa (9. jahrh.) str. 14—20 (Sk. B I, 3—4). Hier findet sich in str. 19 die angabe, daß ein 'goldspender' (*vágs hyrsender*), d. h. ein mann, dem Þórr das 'dünne band des mövenlandes' (*mǽtygel máva mórar*), d. h. die angelschnur, durchschnitt (was vielleicht auch in Hym. in der verstümmelt überlieferten str. 25 gestanden hat, s. z. st.). Der name Hymer wird bei Brage nicht genannt.

*b*) eine viertelstrophe (vermutlich einem Þórsliede angehörig) des Norwegers Ǫlver hnúfa (9. jahrh.):

*óstesk allra landa*
*umbgjǫrþ ok sonr Jarþar* (Sk. B I, 6).

Die umschreibung der Midgardsschlange kehrt wörtlich in Hym. 23[4] wieder.

*c*) Úlfr Uggasons Húsdrápa (983) str. 3—6 (Sk. B I, 128—29). Aus diesen bruchstücken, die folgendermaßen anzuordnen sind: 3 (erste hälfte einer str.); 4 + 5 (vollständige str.); $6^{1-4}$ (erste hälfte einer str.); $6^{5-8}$ (erste hälfte einer str.), ist nur das nachstehende zu entnehmen: Der riese (dessen name auch hier nicht genannt wird) äußert seine furcht vor der gefährlichen beute (der Midgardsschlange), die der 'herr der böcke' (*hafra njótr*) an der angel emporzieht (3); Þórr und die schlange schleudern sich furchtbare blicke zu und diese schnaubt gift aus (4 + 5); Þórr versetzt dem riesen einen faustschlag ans ohr — weil er

versucht hat die angelschnur zu durchschneiden? — ($6^{1-4}$); darauf schlägt er der schlange den kopf ab, der in die wogen rollt ($6^{5-8}$).

*d)* bruckstücke eines Þórsliedes (3 halbstrophen) von dem Isländer Eysteinn Valdason (um 1000; Sk. B I, 131): der gemahl der Sif macht sich fertig, um zusammen mit dem 'alten manne' (*karl*) auf den fischfang zu fahren; der vater der Þrúþr sah die schlange mit feindlichen augen an; die schlange (*seiþr jarþar*, d. i. 'erdfisch') sträubt sich so sehr (zerrt so gewaltig an der angelschnur), daß die hände von Ulls stiefvater (*Ulls mágs*) gegen die reling schlagen. Hymers name wird auch in diesem fragment nicht erwähnt.

*e)* eine halbstrophe (Sk. B I, 132) aus einem Þórsliede des Isländers Gamle gnǽvaþarskáld (10. jahrh.): der in Bilskirner thronende (Þórr) spaltete (*nam rjúfa*) die schlange (*grundar fisk*) mit dem 'vernichter der riesen' (dem hammer).[1]

*f)* Gylfaginning c. 48 (Sn. E. I, 166 ff.; die einschlägigen stellen sind in den fußnoten des textbandes s. 115—118 ausgehoben). Nach dieser darstellung kommt Þórr in der gestalt eines jungen burschen (*svá sem ungr drengr*) zu fuß und ohne begleitung zu dem riesen (der hier *Ymer* heißt) und erhält nachtquartier. Am nächsten morgen, als Ymer sich bereit macht zum fischfang auszufahren, erbietet sich Þórr, ihn zu begleiten, was jener nur widerwillig annimmt, da er von dem knirps keine wesentliche hilfe sich verspricht. Als Þórr nach dem köder fragt, fordert ihn Ymer auf, selbst für solchen zu sorgen, worauf der gott sich zu der rinderherde des riesen begibt und dem bullen *Himinbrjótr* den kopf abreißt, den er mit ins boot nimmt. Nun rudert er mit zwei riemen ins meer hinaus und setzt auch dann die fahrt noch fort, als Ymer es wegen der Midgardsschlange für gefährlich erklärt, sich noch weiter zu wagen, steckt den stierkopf an den angelhaken und wirft die angel aus. Die schlange schnappt nach dem köder und wird von Þórr emporgezogen, obwohl sie sich so heftig sträubt, daß seine hände gegen die reling schlagen (benutzung von *d*?). Er setzt seine ganze asenkraft ein, sodaß er mit beiden füßen den boden des bootes durchbricht. Es gelingt ihm jedoch auf dem grunde des meeres fuß zu fassen und die schlange bis zum bord emporzuholen: beide schleudern sich fürchterliche blicke zu und die schlange schnaubt gift aus (vgl. *c*). Der entsetzte riese greift nach dem ködermesser und durchschneidet, als Þórr eben mit dem hammer zuschlagen will, die angelschnur (vgl. *a*), worauf die schlange ins meer zurücksinkt; der gott schleudert ihr den hammer nach, und es wird erzählt (*segja menn*), daß er ihr am meeresboden (*við grunninum* — die lesart von W: *við hrǫnnunum* stimmt genauer zu *c* —) den kopf abschlug (vgl. *c. e*), doch ist die wahrheit wohl, daß die schlange noch lebt und im meere liegt. Darauf schlägt Þórr den riesen mit der faust ans ohr (vgl. *c*), sodaß er über bord fliegt und man als letztes nur noch seine fußsohlen sah (er ertrinkt also); Þórr aber watet ans land.

Aus dieser inhaltsangabe erhellt, daß Snorri die skaldischen gedichte *a*, *c*, *d*, *e*, die in der Sn. Edda sämtlich angeführt werden, gekannt und benutzt hat, nicht aber die Hym., die auch niemals erwähnt oder zitiert wird. Benutzung der skalden durch den dichter der Hym. ist nur für *b* wahrscheinlich zu machen.

1) Zwei andere skaldische Þórsdichtungen, die Þórsdrápa des Eilífr Guþrúnarson (Sk. B I, 139 ff.) und das fragment des Þorbjǫrn dísarskáld (Sk. B I, 135), berühren den mythus nicht.

Die tötung des riesen während der bootfahrt erzählten wahrscheinlich alle fünf skaldischen dichtungen und es war dies die allgemeine überlieferung; Hym. konnte jedoch diesen ausgang nicht brauchen, da Hymer noch für 2. und für den schluß der rahmenerzählung nötig war. — S. hierzu Edzardi, Germ. 23, 421ff.; Mogk, Beitr. 7, 278ff.; die Einl. zum textbande s. XLVI f.; Boer, Edda II, 85ff. (wo die ansichten älterer forscher ignoriert werden).

2. die geschichte von dem an der stirne des Hymer zerschmetterten becher (str. 29—33), die vermutlich aus dem weitverbreiteten märchen von dem unhold, dessen seele außerhalb seines körpers versteckt war (Aarne, Verzeichnis der märchentypen nr. 302), stammt (s. zu 31).

3. die erzählung von dem geschlachteten und wiederbelebten bocke, deren kenntnis in str. 38 und 39 jedoch nur angedeutet wird. Diese geschichte, in anderem zusammenhange in der Sn. Edda (Gylfag. c. 44) erzählt, ist, wie v. Sydow, Danske Studier 7 (1910), s. 65ff. (s. zu str. 38), wahrscheinlich macht, die umgestaltung einer irischen legende.]

1¹. **Ár** usw. So beginnen mehrere eddische lieder: *Ár kvǫþo ganga grónar brauter ǫflgan ok aldenn ǫs* Rþ 1¹; *Ár vas alda þats arar gullo* HH I 1¹; *Ár vas þats Guþrún gørþesk at deyja* Gþr I 1¹; *Ár vas þats Sigorþr sótte Gjúka* Sg 1¹ [s. auch zu Vsp 3¹]. Vgl. den typischen märchenanfang: 'Es war einmal..', dän. 'Der var engang'.., schwed. 'Det var en gång'.

**valtívar,** s. zu Vsp 52².

**veiþar** 'die beute an erlegtem wild oder gefangenen fischen'. Das in beiden handschriften überlieferte wort zu ändern (*verþar* Rask, *veigar* Guðbr. Vigfússon) liegt kein anlaß vor.

**veiþar nǫ́mo** 'sie speisten wildpret', eigentl. wohl (mit Bugge) 'sie griffen zum wildpret (und begannen zu essen)'. Detter-Heinzel und Finnur Jónsson fassen *nǫ́mo* plusquamperfektisch: 'sie hatten wildpret erbeutet', aber aus 2ᵇ ergibt sich, daß vom essen die rede gewesen sein muß.

1². **sumblsamer,** *ἅπ. λεγ.*, 'zechlustig' [Blöndal II, 819]; vgl. *rógsamr* 'zur verleumdung geneigt', dän. *snaksom* 'redelustig, geschwätzig' u. a. Die beiden wörter mit Rask und Hildebrand zu trennen, ist unmöglich: das ergäbe kanzleistil, aber keine poesie; auch änderungen (*sumbl seinar* Detter-Heinzel, *sumbls vaner* Neckel [vgl. Beitr. zur Eddaf. s. 80]) erscheinen überflüssig. — Über *sumbl* s. zu Ls 8⁴.

**áþr saþer yrþe** 'ehe hunger und durst gestillt war'. Um den gegensatz von 'durstig' zu bezeichnen, fehlte den Germanen ein besonderes wort, daher mußte *saþr* aushelfen (*hirþ ǫlsaþa* Hátt. 86⁴ = Sk. B II, 84).

Nach *yrþe* setzen Bugge, Grundtvig und Sijmons ein komma, betrachten also *sumblsamer* als subjekt zu *hristo* und *sqo*, was nicht unbedenklich ist, da die konstruktion der 1. halbstrophe nicht gerne in die zweite hinübergreift. Interpungiert man aber am ende der 2. zeile stark, so muß man zu *sumblsamer* ein verbum (*vǫ́ro*) ergänzen, und die annahme einer solchen ellipse ist kaum statthaft. Heusler (in Neckels ausg.) schlägt vor, *ok* in z. 2ᵃ durch *vǫ́ro* zu ersetzen, was empfehlenswert scheint: asyndeta kommen auch sonst im liede vor (32² 37²). [Ernst Kock (Ark. 38, 273) will aus *yrþe* z. 2ᵇ ein *urþo* 'waren' ergänzen; ähnlich Hdl 24³·⁴.]

1³. **teina,** die stäbchen, auf die zum zweck des losens vorher zeichen eingeritzt waren. Über das germanische losorakel (*ganga til fréttar*), das bereits Tacitus (Germ. c. 10) beschreibt, s. Müllenhoff, DA. IV, 223fg. [Zimmer, Zs. f. d. a. 35, 151f.; Meißner, Zs. d. ver. f. volksk. 27, 1ff. 97ff.]

**á hlaut sǫo.** Daß die Germanen auch aus dem opferblut weissagten, wird durch Strabo p. 294 (Müllenhoff, Germania antiqua 73) bestätigt; vgl. DA. IV, 228.

1⁴. **at Æges.** *Æger*, der meerriese, tritt in der Edda nur in unserem liede und in der Ls auf; doch findet sich sein name auch in der kenning *Æges dótter* 'die welle' HH I 30³ (vgl. *Kolgo syster* HH I 29²). Appellativisch steht das wort Vsp 59² Rþ 44⁴ für 'meer'.

**ǫrkost hverjan** 'jeglichen überfluß'. Die asen ermittelten also durch das losorakel, daß Æger mit allen zu einem mahle erforderlichen vorräten reichlich ausgerüstet sei. *hverjan* ist eine besserung Bugges; die älteren herausgeber, welche die lesart von **R** (*hvera*) beibehielten, erklärten: 'sie fanden bei Æ. einen mangel an kesseln', aber *ǫrkostr* bedeutet niemals 'mangel' (s. Bugge z. st.). Finnur Jónsson (Eddalieder I, 119), der *hvera* ebenfalls unverändert läßt, meint, Æger habe zwar einen großen vorrat von kesseln gehabt, nur keinen, der groß genug war, doch wird dies durch das lied nicht bestätigt. — Ein zweiter vorschlag Bugges (*vesa* st. *hvera*), der von Sievers (Proben s. 38) und Neckel bevorzugt wird, empföhle sich aus metrischen gründen, da der dichter den typus A 2 k mit vorliebe verwendet, aber die handschriftliche überlieferung (*hvera* **R**, *hveria* **A**) spricht dagegen.

2¹·². **bergbúe . . mjǫk glíkr mege Miskorblinda** 'ein riese der dem sohne des Miskorblinde sehr ähnlich war', d. h. dieser sohn selbst. Dieser nicht besonders geistreiche witz fände sein seitenstück in Vsp 35¹·², wenn dort zu lesen ist: *hapt . . lǽgjarns líke Loka áþekkjan* 'einen gefesselten, ähnlich der gestalt des unheilvollen Loke', d. h. Loke selbst [s. z. st. — Wenn Gerings deutung unserer stelle richtig ist, so handelt es sich gewiß nicht um einen 'witz', sondern um eine eigentümliche ausdrucksweise, die parallelen im mhd. hat (s. Wilmanns zu Walth. 29, 7 und F. Vogt zu MF 8, 32) und möglicherweise in alten tabu-vorstellungen ihre grundlage hat]. *Miskorblinde* wird mit Guðbr. Vigfússon, Finnur Jónsson und Detter-Heinzel als eigenname, und zwar als beiname von Ægers vater *Fornjótr* (Sn. E. I, 330) zu verstehen sein; die deutung dieses nur hier vorkommenden namens ist noch nicht gelungen. — Æger ist ein riese (*jǫtonn* 3¹) und daher bezeichnet ihn der dichter mit einem riesen-heiti: *bergbúe* (dasselbe wort auch Landn. 101⁵, Herv. s. 204¹ u. ö.; vgl. die synonyma *fjallbúe, bergjarl, bergstjóre* usw.), ohne zu bedenken, daß diese bezeichnung in diesem falle, wo es sich nicht um einen bewohner des gebirges, sondern des meeres handelt, schlecht angebracht war.

**barn-teitr,** *ἅπ. λεγ.*, 'fröhlich wie ein kind' [vgl. nisl. *barnglaður*: Blöndal I, 62], nicht (mit Detter-Heinzel) 'seiner kinder (der wellen) froh', da von diesen nirgends im gedichte die rede ist. Der riese ist gut gelaunt und harmlos und ahnt noch nicht, daß Þórr ihm eine ungelegenheit bereiten wird.

2³. **leit í augo,** vgl. Vsp 28²: *í augo leit.*

**Yggs barn,** d. i. Þórr, vgl. *Óþne sifjaþr* 22³, *Óþens sunr* 36². Über Óþens beinamen *Yggr* s. zu Vm 5⁴.

**í þrá** 'trotzig'; vgl. die in der prosa mehrfach bezeugte wendung: *gora eht í þrá ehm.*

2⁴. **opt** 'reichlich, in fülle', s. zu Hǫv 33¹ [Ernst Kock, Not. norr. § 309].

Zwischen str. 2 und 3 ist sicherlich, wie im textbande angenommen wurde, mindestens eine strophe ausgefallen, die einen heftigen wortwechsel zwischen Þórr und Æger enthalten haben muß, denn die äußerung 2⁴ konnte nicht veranlassung geben, den ersteren als *orþbǽgenn* zu bezeichnen und den riesen auf rachegedanken zu bringen.

3¹. **orþbǽgenn** 'streitsüchtig', ἅπ. λεγ.; auch das simplex *bǽgenn* (eine ableitung von *bágr* 'streit') ist nicht häufig: in der poesie findet es sich nur in einer anonymen lausavísa (Sk. B I, 170) [Blöndal I, 121].

3². **hugþe — goþ** 'er dachte sofort daran sich an den göttern zu rächen'. *goþ* ist akk. plur.: Æger ist gereizt gegen alle götter, da er Þórr nur als deren wortführer ansieht. [Über den plural *at hefndom* s. zu Sg 22¹.]

3³. **baþ** usw. Diese aufforderung ist bereits ein racheakt, da Æger ohne zweifel annimmt, daß es Þórr nicht gelingen werde, einen genügend großen kessel zu beschaffen.

**ver . . hver.** Der endreim ist hier sicherlich ebensowenig beabsichtigt wie 35³ᵇ [?; s. die Einl. zum textbande s. CCXVIIIf. CCXLV f.].

3⁴. **þanns — heitak** 'einen solchen, in dem ich euch allen bier brauen könnte'. Der opt. deutet darauf, daß die bierbereitung an eine bedingung (die beschaffung des braukessels) geknüpft ist. — Die aufgabe, einen schwer erreichbaren gegenstand aufzufinden und herbeizuschaffen, ist ein märchenmotiv: vgl. z. b. das *úrarhorn* in der Sturlaugs saga starfsama c. 15 (Fas. III, 617 ff.); s. Detter-Heinzel z. st.

4¹. **þat,** diese von Æger gestellte aufgabe.

4¹·². **mǽrer tívar ok ginnregen.** Zwei synonyme substantiva werden sonst gewöhnlich asyndetisch nebeneinander gestellt (das zweite meist mit hinzufügung eines attributs): *regen ǫll, ginnheilǫg goþ* Vsp 6¹·² u. ö.; *ketel, rúmbrugþenn hver* Hym 5³·⁴; *mjǫþr, skírar veigar* Bdr 7¹·²; *enn dimme dreke, naþr fránn* Vsp 66¹·². Vgl. jedoch Ls 11¹·²: *Heiler ǽser, heilar ásynjor ok ǫll ginnheilǫg goþ.*

4³. **Hlórriþa.** *Hlórriþe* ist ein in Hym, Ls und Þrk häufig vorkommender beiname des Þórr (s. das Wörterb.). Außerdem findet er sich noch im Víkarsbálkr 23⁵ (Edd. min. s. 43 = Sk. B II, 348), bei Einarr skálaglamm, Vell. 15⁸ (Sk. B I, 119) in der kenning *geira garþs H.* 'krieger' und in einer þula der Sn. E. (I, 553 = Sk. B I, 660). Zur etymologie vgl. Zs. f. d. ph. 26, 25 fg. Der name von Þórs pflegemutter *Hlóra* (Sn. E I, 252), von der sonst nichts bekannt ist, wurde wohl mit anlehnung an diesen beinamen gebildet.

4⁴. **einom** 'ihm allein' ('unter vier augen') oder 'nur ihm und keinem andern'? Vgl. Sg 37¹: *mér Atle þat einne sagþe.*

5¹. **Élevága,** s. zu Vm 31¹.

5². **hundvíss.** Dasselbe epitheton wird HHv 25³ dem riesen Loþenn beigelegt; sonst kommt es in der poesie nicht vor. Auch in der prosa ist es ausschließlich beiwort der riesen (Ǫrvar-Odds saga, Leidener ausg. 47⁴; Gautreks

saga c. 3 = Fas. III, $15^{11}$; Sn. E. I, $272^{4}$ $286^{8}$), muß aber eine verächtliche bedeutung erhalten haben (vgl. besonders die stellen aus Sn. E.): 'weise wie ein hund'. Über die ursprüngliche bedeutung des präfixes *hund*- und die etymologie s. Hj. Falk, Akad. afhandl. til S. Bugge (1889) s. 15 und B. Kahle, Germ. 36, 371.

**Hymer** (die kürze des vokals ist durch die metrik gesichert: $7^{4}$ $30^{4}$ $36^{3}$ $40^{2}$) wird in den eddischen liedern sonst nur noch Ls $34^{3}$ erwähnt (falls der riese, dessen töchter dem Njorþr so übel mitspielten, dieselbe figur ist). Bei den skalden begegnet der name ein paarmal in umschreibungen: *Hymes hausreyfer* (?) 'rabe' bei Þorbjorn hornklofe, Haraldskv. $2^{7}$ (Sk. B I, 22), *áttruþr Hymes* (bezeichnung des riesen Þjaze) in Þjóþolfs Haustlong $9^{4}$ (Sk. B I, 16); sowie in einer þula der Sn. E. (I, 549 = Sk. B I, $659^{a}$). In der Gylfaginning c. 48 (Sn. E. I, 166 ff.) schwanken die handschriften zwischen den namensformen *Hymer* und *Ymer*. — Zur etymologie des namens s. E. Hellquist, Ark. 18, 364 ff.

$5^{3}$. **mínn faþer.** Danach wäre Hymer der vater des Týr, während dieser Skáldsk. c. 9 (Sn. E. I, 266) ein sohn Óþens genannt wird. Um diesen widerspruch zu beseitigen, nehmen Detter-Heinzel z. st. an, daß Hymer den Týr zwar als seinen sohn ansah, daß er aber tatsächlich mit des riesen *frilla* von Óþenn erzeugt war. Aber es ist auch möglich, daß in unserem liede noch eine ältere überlieferung ihre spuren zurückgelassen hat, nach welcher der gott des leuchtenden himmels (einst der oberste gott aller Germanen) wirklich als sohn des dunklen meerriesen galt ('ein mythisches bild der aus dem meere emporsteigenden tageshelle': Mogk, Grundr. der germ. phil. $^{2}$III, 316 [s. aber auch Hoops' Reallex. IV, 369 s. v. *Týr* § 1]). Daß Finnur Jónsson das überlieferte *faþer* in *afe* änderte, kann keinesfalls gebilligt werden.

$5^{4}$. **rúmbrugþenn** 'geräumig', *ἅπ. λεγ.*

**rastar djúpan,** nach Detter-Heinzel eine 'komische übertreibung', da str. $35^{3}$ Þórr sich den kessel über den kopf stülpt und forträgt. Aber man darf nicht vergessen, daß wir es mit einem m ä r c h e n zu tun haben, und in märchen wird öfter von gegenständen erzählt, die man nach belieben größer oder kleiner machen kann, wie das schiff Skíþblaþner oder der speer, der zu einer tuchnadel zusammenschrumpfen kann (Fas. III, $621^{13}$).

$6^{1}$. **logveller,** kenning für 'kessel', *ἅπ. λεγ.*

$6^{2}$. **Ef — til** 'wenn wir es schlau anfangen'. Týr erspart sich, was in gesprächen ganz gewöhnlich ist, den übergeordneten satz der hypothetischen periode, da derselbe aus der vorhergegangenen frage sich ohne weiteres ergibt. — Nach 2 ist ohne zweifel [?] eine halbstrophe ausgefallen.

$7^{1}$. **framan** 'von anbruch des tages an'? Die konjektur (statt des metrisch unmöglichen *fram* **R**) ist nicht ganz unbedenklich; s. die fußnote im textbande. Neckels *framlega* (statt *fraliga* **A**) würde ungefähr dasselbe sagen wie *drjúgom*, ist daher nicht zu empfehlen.

$7^{2}$. **til Egels.** Egell ist vermutlich der vater von Þjálfe und Roskva, s. zu $39^{3.4}$.

$7^{3}$. **hirþe** 'nahm in seine obhut, stellte ein'. Vgl. *vera hirþan* 'in sicherheit sein' (Laxd. c. 63, 38; Flat. I, $141^{19}$ u. ö.).

**hafra:** Þórs böcke *Tanngnjóstr* und *Tanngrísner* (Gylf. c. 21 = Sn. E. I, 88 fg.). Daß diese übernatürlichen tiere auch außergewöhnlich schöne hörner haben, *horngǫfgaster* sind, versteht sich von selbst. Das adj. *horngǫfogr* kommt sonst nicht vor, vgl. aber ähnliche komposita wie *hjalm-gǫfogr, nadd-gǫfogr, vápn-gǫfogr* usw.

8¹. **ǫmmo.** Wenn Týr nur Hymers stiefsohn ist (s. zu 5⁵), so ist diese *amma* seine großmutter von mütterlicher seite, die mutter der *frilla algollen ok brúnhvít.*

8². **hundroþ nio,** 900, nicht 109, wie Detter-Heinzel annahmen. Über die vielköpfigkeit der riesen s. zu Vm 33⁴.

8³. **al-gollen,** ἅπ. λεγ. 'ganz in gold gekleidet'. Der goldreichtum der riesen wird häufig erwähnt. So rühmt Gerþr (Skm 22³), daß es im hause ihres vaters nicht an gold fehle; bei dem meerriesen Æger dient blitzendes gold zur erleuchtung der halle (Ls, pros. einl. 11); Hǫrðr findet in der höhle eines riesen große mengen von gold und silber (Hjálmþérs saga c. 13 = Fas. III, 488), ebenso Fridlevus (Saxo ed. Holder s. 179) usw.

8⁴. **brún-hvít,** ἅπ. λεγ., 'mit weißen (hellblonden) augenbrauen' (= *hvítbrúnn* Fms. X, 321²², das auch nur an dieser stelle vorkommt) [Blöndal I, 115]. Vgl. Rþ 28⁵ (von *Móþer*, der ahnfrau der adligen [doch s. z. st.]): *brún bjartare . . hreinne mjǫllo.* — Zuweilen werden auch weiße wimpern erwähnt: *mey ena bráhvíto* (*Bǫþvildr*) Vkv 41³, *sveina hvítbrá(nn)a* Víkarsbálkr 22⁴ (Sk. B II, 348 = Edd. min. s. 43). Über den blumennamen *Baldrsbrá* s. zu Vsp 32¹.

**bjór-veig,** ἅπ. λεγ.

9¹. **Át-niþr** ist in der (durch den reim gesicherten) nebenform *ǽt-niþr* nur noch einmal in der poesie nachgewiesen bei Óttarr svarte, Knútsdr. 7⁶ (Sk. B I, 274).

**átniþr jǫtna.** Auch diese anrede beweist, daß Týr auf irgend eine weise mit dem riesengeschlechte verwandt war.

9². **hugfulla** ist ironisch zu verstehen: denn wirklich beherzte männer würden sich nicht unter kesseln verstecken lassen. In der tat haben auch, wie aus str. 12 sich ergibt, Þórr und Týr den vorschlag nicht angenommen, sondern sich am giebel der halle hinter einen pfeiler gesetzt.

**und hvera.** Detter-Heinzel verweisen auf Hrómundar saga Greipssonar c. 8 (Fas. II, 376 fg.), wo Hagals frau den verwundeten Hrómundr unter ihrem braukessel verbirgt. Vermutlich liegt hier wieder ein altes märchenmotiv vor [s. z. b. DgF nr. 41 A 10 (II, 82)].

9³. **fríe** (*frí* **R**) ist im nord. sonst nicht nachgewiesen und hat auch in den übrigen germanischen sprachen keine entsprechungen. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß Bugges konjektur *friþell* (Vkv 31³), das mask. seitenstück zu *frilla*, das richtige getroffen hat. Die lesart von **A** (*faþer*), die Finnur Jónsson in den text setzt, weil er Hymer für Týrs großvater hält, ist unmöglich: die jüngere frau heißt 31¹ *en fríþa frilla* (selbstverständlich H y m e r s, nicht Óþens, *frilla*: daß sie zu dem letzteren einmal in beziehungen gestanden h a t, wird im liede nicht angedeutet).

9⁴. **gløggr** = *eige mildr matar* (Fj 4²).

**gǫrr ilz hugar** 'zur böswilligkeit geneigt'; *illr hugr* auch HH II 16$^{2}$ Gþr II 38$^{4}$ [Geisle 58$^{2}$ (Sk. B I, 441)] (opp.: *góþr hugr* Hym 11$^{1}$).

10$^{1}$. **vá-skapaþr,** *ἅπ. λεγ.*, 'mißgestaltet' [anders Lex. poet.$^{2}$ 598$^{a}$; Ernst Kock, Ark. 38, 274; vgl. aber nisl. *vaskapaður* 'häßlich' Blöndal II, 959]. Worin diese häßlichkeit bestand, wird nicht gesagt. Oft unterscheiden sich die riesen von den göttern und menschen dadurch, daß sie mehr glieder haben als diese, wie der achtarmige Starkaþr Áludrengr, der seine gliederfülle auf seinen enkel, den jüngeren Starkaþr Stórverksson, vererbte, welchem aber Þórr die überschüssigen arme amputierte (Herv. saga c. 1, Bugges ausg. s. 204; Saxo ed. Holder s. 182fg.), oder in anderer weise von dem gewöhnlichen menschlichen typus abweichen: so wird von einem riesenvolke (den Hundingjar) erzählt, daß ihnen das kinn an der brust festgewachsen war und daß sie wie hunde bellten (Fas. III, 623), von anderen, daß sie wie die griechischen Kyklopen (die hier vielleicht das literarische vorbild waren) nur éin auge mitten auf der stirne hatten (Fas. III, 482$^{20}$; Mariu saga s. 1055$^{10}$; vgl Kr. Nyrop, Nord. tidsskr. f. fil. n. r. 5, 216; Feilberg, Ordbog III, 1165b$^{33}$; Bolte-Polívka III, 375ff).

**síþ-búenn,** in der poesie sonst nicht nachgewiesen, öfter dagegen in der prosa, jedoch nur auf seefahrer bezogen, die mit der ausrüstung ihres schiffes spät fertig werden (Eyrb. c. 13, 3 u. ö.).

10$^{3}$. **jǫklar.** Es sind die eiszapfen im barte des riesen gemeint (z. 4).

10$^{4}$. **kinn-skógr,** *ἅπ. λεγ.*, vgl. jedoch *læra skógr* 'pubes' in einer lausavísa (46$^{7}$) der Grettissaga (Sk. B II, 474). [*ǫlr ranga* als kenning für 'haar' in einer vísa des abtes Árni Jónsson (Sk. B II, 461).]

11$^{1}$. **Ves heill,** der alte germanische willkommensgruß, vgl. Vm 6$^{1}$ Skm 38$^{1}$ Ls 53$^{1}$ HHv 40$^{1}$ u. ö.

**í hugom góþom,** vgl. Herv. s. ed. Bugge s. 221, str. 27$^{3.4}$ (Sk. B II, 269 = Edd. min. s. 19): *nú's hilmes mǽr í hugom góþom*; Hǫ́v 116$^{7}$ *gjǫld ens góþa hugar*. Auch *hugar* allein kann 'wohlwollen' bedeuten: *biþjom Herjafǫþr í hugom sitja* Hdl 2$^{1}$.

11$^{2}$. **sunr** 'unser sohn', vgl. *vit* z. 3.

11$^{2.3}$. Vgl. Fj 49$^{3.4}$: *nú þat varþ es ek rétt hefe, at þú'st komenn, mǫgr, til minna sala.*

11$^{4}$. **Hróþrs andskote** 'H's gegner', vgl. *Baldrs andskote* (*Hǫþr*) Vsp 34$^{2}$ Bdr 11$^{4}$ und unten str. 13$^{4}$. *Hróþr* ist vielleicht ein alter name des Fenrer, der auch *Hróþr(s)-vitner* genannt wird (s. zu Grm 39$^{3}$): vgl. Bj. M. Ólsen, Nord. tidsskr. f. fil. III, 17, 150fg. [Ernst Kock, Not. norr. § 1007].

11$^{5}$. **vinr verliþa** 'der freund der menschen': so konnte Þórr, der die menschenwelt vor den riesen schützt, wohl genannt werden; vgl. 23$^{1}$ *sás ǫldom bergr*. Daher ist der vorschlag von Bj. M. Ólsen (a. a. o. s. 151), *Verliþa* zu schreiben und dies als den gen. eines Óþensnamens zu fassen [vgl. *angrþjófr Óþens* 'Þórr' in Eilífs Þórsdrápa 15$^{6}$ (Sk. B I, 143): Meißner, Kenningar s. 254], wohl abzulehnen. Das wort ist *ἅπ. λεγ.* Ólsen vergleicht andere Óþens-kenningar wie *skatna vinr* Háleygjatal 3$^{7}$ (Sk. B I, 60), *Vera-týr* Grm 3$^{2}$, *Gauta-spjalle* Sonatorr. 21$^{4}$ (Sk. B I, 37), *Gauta-týr* Hǫ́konarm. 1$^{2}$ (Sk. B I, 57). [Wenn *Hróþr*

den Fenrer andeutet, muß in *verliþa* eine bezeichnung für Óþenn stecken. Dies hat Bj. M. Ólsen richtig gefühlt. Ohne diesen gegensatz könnte Þórr schwerlich 'der feind Fenrers' *κατ' ἐξοχήν* heißen.]

**Veorr.** Diesen beinamen kennt von den eddischen liedern nur die Hym., vgl. 17[1] 22[4]; aber appellativisch begegnet das wort in der verbindung *miþgarþs veorr*, ebenfalls auf Þórr bezogen, auch Vsp 56[1], s. dort. Das kompos. *Harþveorr* findet sich als Þórsheiti in einer þula (Sn. E. I, 553 = Sk. B I, 660).

**12[1]. und salar gafle** 'an der giebelwand der halle'; derselbe ausdruck auch Vkv 9[1] Hm 31[1]: *at salar gafle*; an diesen beiden stellen ist jedoch die außenseite gemeint.

**12[2]. súl.** Dies st. f. kommt altn. sonst nicht vor [aber neuisl.: Blöndal II, 818], öfter dagegen die sw. nebenform *súla* (12[3] 30[3] Am 5[4]). Zur zeile vgl. Skáldsk. c. 18 (Sn. E. I, 288[23]): *Geirroðr hljóp undir járnsúlu at forða sér.*

**12[3]. Sundr — jǫtons.** Vgl. Innsteinslied 18[3] (Edd. min. s. 36 = Sk. B II, 282): *nú taka súlor í sundr þoka* (bei einer feuersbrunst). Bei unserer zeile denken die natursymboliker an die 'zersprengende macht des frostes' (Uhland, Schriften VI, 91), aber der dichter hat eher den 'bösen blick' gemeint, der dämonen und zauberern eigen ist (v. d. Leyen, Das märchen in den göttersagen der Edda s. 49). Vgl. z. b. die episode von Stígandi Kotkelsson in der Laxdœla c. 38, 8. 9; J. Grimm, Myth.[4] II, 921; Feilberg, Ordbog III, 1167[a], 27 ff. [Mogk in Hoops' Reallex. I, 304 f.].

**12[4]. afr** ist besserung von Grundtvig statt des sinnlosen *áþr* der handschriften. Das adj. (got. *abrs*) kommt allerdings im nord. sonst nicht vor, vgl. aber *afr-hendr, afr-(h)ende* (29[1]).

**áss,** der durch die säule gestützte balken, auf dem die kessel standen oder an dem sie hingen.

**13[1.2]. Stukko átta** usw.: acht kessel fielen herab, von denen nur einer ganz blieb.

**13[2]. harþ-slegenn,** in der Edda nur hier, im Háttalykell des Rǫgnvaldr 19a[5] (Sk. B I, 496) beiwort eines helmes; vgl. *ramsleginn* (vom spieß) ebenda 40a[5] (Sk. B I, 507).

**af þolle.** *þollr* = *áss* 12[4].

**13[3]. forn** als bezeichnung eines riesen auch in Brages Ragnarsdr. 18[1] (Sk. B I, 4), auf den teufel bezogen (*enn forne fjande*) Lilja 39[1] (Sk. B II, 400), auf verstorbene ahnen (*forner niþjar*) Hdl 11[1]. Von betagten menschen wird das wort nie gebraucht.

**13[4]. sjónom leidde** 'verfolgte mit den augen'. Dieser ausdruck ist sonst nicht nachgewiesen, doch begegnet das gleichbedeutende *leiþa augom* mehrmals in der prosa (Ísl. Ævent. nr. 68[22] u. ö.) [Blöndal II, 484].

**14[1]. Sagþet — vel** 'seine ahnung weissagte ihm nichts gutes'. Vgl. Friðþj. saga c. 1, 9: *segir mér vel hugr um þitt mál*; Ólafs s. helga (1849) s. 27[21]: *segir mér nú frá hugr um, at honum mun nú skamt til ills.*

**14[2]. gýgjar gróte,** d. i. Þórr, der dadurch, daß er riesen erschlägt, deren weiber zu witwen macht und in trauer versetzt [aber auch als töter der riesinnen selber: Hrbl 23]. Ähnliche umschreibungen des gottes sind: *dolgr trǫllkvenna*

Sn. E. I, 252; *mello dolgr* Eyvindr skáldasp., lausav. 8⁸ (Sk. B I, 64); *steyper stophniso* Eilífr, Þórsdr. 9⁷ (Sk. B I, 141) u. a. (Finnur Jónsson, Krit. studier 22 [Meißner, Kenningar s. 254 f.]). — *gróter* ist *ἅπ. λεγ.*

14⁴. **baþ senn — ganga** 'der riese forderte auf, alsbald zum sieden zu schreiten (das sieden zu beginnen)'. Ein objektsakkusativ ist nicht erforderlich; die lesart *svn* **A** (tatt *senn* **R**), die Detter-Heinzel zu verteidigen suchen, ist sicher ein schreibfehler.

15¹. **Hverjan léto hǫfþe skemra.** Derselbe ausdruck auch Fm 34¹ 38¹ und Háttatal 66⁵·⁶ (Sk. B II, 79): *hal margan lét hǫfþe hoddgrimmr jǫforr skemra.*

15². **á seyþe .. bǫ́ro**. Das fleisch wurde weder in dem großen noch in einem kleineren kessel, auch nicht über dem 'kochfeuer' zubereitet, sondern in dem *seyþer*, der 'kochgrube'. Bei diesem verfahren, das noch heute bei den Australnegern bekannt ist, wird das in große blätter eingehüllte fleisch zwischen erhitzte steine in eine grube gelegt und dann fest mit erde zugedeckt; erst wenn das fleisch gar ist, wird die grube wieder geöffnet. Daß man ähnlich auch im nordischen altertum zu werke ging, ergibt sich aus der Haustlǫng des Þjóþólfr str. 2—6 (Sk. B I, 14 fg.) und der aus diesem gedicht geschöpften erzählung von Þjaze in der Sn. Edda (I, 208—210); das öffnen der grube heißt hier *raufa* (oder *rjúfa*) *seyðinn.* Vgl. Bj. M. Ólsen, Aarb. 1909 s. 317—31.

15⁴. **meþ ǫllo** 'ohne etwas übrig zu lassen'. Von dem gewaltigen appetit des gottes berichtet die Þrk str. 24 [die dem dichter der Hym ohne frage den weg gewiesen hat].

16¹. **hǫ́rom,** vgl. 13³ *forn jǫtonn.*

**Hrungnes spjalla,** s. zu Hrbl 14². — *spjalle* 'vertrauter' (eigentl. 'der mit einem sich unterredende') kommt in der Edda sonst nicht vor, öfter dagegen in der skaldischen dichtung. — Zur kenning vgl. *Aurnes spjalle* in Sturlas Hák. kv. 19⁸ (Sk. B II, 122). [*Gauta spj.* (Óþenn) s. oben zu 11⁵; *jǫfra spj.* (Hákon jarl) Gráfeldardr. 9⁷ (Sk. B I, 67); *lausnara spj.* (gott) Geisle 30² (Sk. B I, 434).]

16². **vel fullmikell** 'etwas reichlich', litotes. Vgl. das erstaunen des Þrymr über Þórs leistungen beim mahle Þrk 25. — *fullmikell* ist kein poetisches wort.

16³·⁴. **Monom .. verþa .. lifa** 'wir werden leben müssen'. Weitere eddische beispiele für diese bedeutung von *verþa* s. Wörterb. 1100³⁵ ff.

16⁴. **veiþe-mat,** 'die bei jagd oder fischerei erlangte eßbare beute', in der poesie nur hier. Þórr und Hymer denken aber nur an fischfang, und in einer gegend, wo dieser die hauptquelle der ernährung war, wird das lied enstanden sein.

17¹. **á vág roa,** vgl. *á sjó roa* Hǫv 81¹.

17³·⁴. Die verlorene halbstrophe enthielt vermutlich noch eine direkte äußerung Þórs.

18². **brjótr bergdana;** dieselbe bezeichnung Þórs Haustlǫng 18⁷ (Sk. B I, 18), wo aber die hending ein anderes wort verlangt. In dem munde des riesen nimmt sie sich seltsam aus. Sonst sind ähnliche umschreibungen nicht selten, vgl. *þurs ráþbane* 19³, *þverrer Marnar barna* Þórsdr. 7⁵·⁶ (Sk. B I, 141), *fjallgauts feller* Húsdr. 6¹·² (Sk. B I, 129) u. a.

**$18^{3}$. myne.** Diese in **R** überlieferte form durch die negierte (*mvnit* **A**) zu ersetzen, ist verkehrt: der riese kann nicht, indem er dem Þórr die aufgabe zuschiebt, selbst für den köder zu sorgen, diese aufgabe als schwierig oder unmöglich bezeichnen. Er sagt vielmehr: 'für einen solchen recken wie du ist das doch eine kleinigkeit'.

**$18^{4}$. ǫgn** = *beitor* $17^{2}$ $18^{2}$.

**$19^{1}$. Sveinn.** Auch Gylfag. c. 48 (Sn. E. I, 166 fg.), wo die episode von Þórs fischzug erzählt wird, erscheint der gott in der gestalt eines jungen burschen (*svá sem ungr drengr, lítill ok ungmenni eitt*).

**sveif.** *svífa* in der Edda nur hier; sonst häufig (Lex. poet. $^{2}$ $554^{a}$).

**$19^{2}$. alsvartr.** Auch Þrk $23^{2}$ sind die stiere des Þrymr *alsvarter*. Sonst begegnet das wort nur noch als eigenname (von riesen und pferden).

**$19^{3}$. þurs ráþbane** 'der mordpläne gegen die riesen hegende'. *ráþbane* [in der poesie nur noch in einer lausavísa des Haraldr harþráþe (Sk. B I, 330) bezeugt] ist ein alter ausdruck des germanischen rechts. Das ags. recht unterscheidet von dem *rǽdbana* ('der zum morde anstiftet') den *dǽdbana* ('der den mord verübt'); im gesetze von Södermanland werden der *ráþbani*, der *haldbani* (der den erschlagenen festgehalten hatte, sodaß er sich nicht wehren konnte) und der *sander drepare* unterschieden, vgl. J. Grimm, RA 626 [s. auch zu Hdl $30^{4}$].

**$19^{4}$. hǫtún .. horna tveggja** 'die hochburg der beiden hörner', d. h. den kopf, eine echt skaldische kenning. Ähnlich nennt Rǫgnvaldr in seinem Háttalykell 20 b$^{3}$ (Sk. B I, 497) den kopf *háturn hjarna* 'den hohen turm des gehirns'. — *hǫtún* kommt sonst appellativisch nicht vor (als ortsname HH I $8^{3}$ $26^{3}$).

**$20^{2}$. kjóla valde** ist im textbande zwischen kommata gesetzt, also als vokativ gefaßt und auf Þórr bezogen. Natürlicher erscheint es jedoch, mit Finnur Jónsson und Detter-Heinzel den ausdruck als eine bezeichnung des berufsmäßigen bootführers, des riesen, zu verstehen, also als dativ (= *mér*), und das komma nach *miklo* zu streichen. [Die beziehung von *kjóla valde* = *mér* auf Hymer ist aber dem stil des liedes nicht gemäß; s. Boer z. st.] Die halbstrophe bezieht sich dann wohl nicht auf die seefahrt, sondern Hymer gibt in ihr seinem ärger ausdruck, daß Þórr ihm den bullen getötet hat. Wenn diese auffassung richtig ist, braucht man zwischen 19 und 20 keine lücke anzunehmen. Nach 20 fehlen dagegen offenbar mehrere strophen, die den anfang der seefahrt schilderten [s. die stelle der Gylf. c. 48 unter dem texte].

**an (þú) kyrr siter.** Die konstruktion ist anakoluthisch: man vermißt eine konjunktion (*at? ef?*).

**$21^{1}$. hlunngota** 'den rollenhengst'. Dieselbe umschreibung für 'schiff' findet sich auch in einer lausavísa ($9^{6}$) des Þjóþólfr Arnórsson (Sk. B I, 349) und in einer strophe (I $19^{6}$) der Friðþj. saga (Sk. B II, 296). Vgl. ferner *hlunnvigg* Rm $17^{4}$ u. ö., *hlunndýr* Plác. dr. $19^{2}$ $30^{7}$ (Sk. B I, 611. 614), *hlunnfákr* bei Ingjaldr Geirmundarson, Atlǫgufl. $4^{6}$ (Sk. B II, 100), *hlunnjór* in einer lausavísa ($4^{4}$) des Þormóþr Kolbrúnarskáld (Sk. B I, 261) usw. [Meißner, Kenningar s. 209 ff.]. — Über *Gote* als pferdename s. zu Hm $18^{2}$.

**hafra dróttenn.** Diese kenning für Þórr, die 32¹ wiederkehrt, begegnet nur in unserem liede, vgl. jedoch *hafra njótr* in Úlfr Uggasons Húsdrápa 3³ (Sk. B I, 128).

21². **átrunn apa** 'den verwandten der [des?] affen', d. h. den riesen. Das wort *ape* kann hier nur das tier *(simia)*, nicht einen toren bezeichnen, und somit kommt hier wohl christliche auffassung zum worte. Die mittelalterliche legende läßt den teufel häufig in affengestalt sich zeigen (vgl. die geschichte von dem in der kirche schreibenden teufel, Mariu saga 175²⁰fg. = 469²⁶fg.), und riesen und kobolde warf man mit teuflischen wesen zusammen. — *át-ruþr*, in der Edda nur hier, findet sich noch ein paarmal bei den skalden (Lex. poet.² 32ᵇ): in der Haustlǫng 9⁴ (Sk. B I, 16) *átrunnr Hymes* 'riese'.

**útar** 'weiter (ins meer) hinaus'. *út* und *útar* bezeichnen, im gegensatze zu *inn* und *innar*, die richtung vom lande nach der see, s. zu Eyrb. 4, 5.

21³·⁴. **sína — fýse,** litotes: 'er sagte daß er durchaus keine lust habe'.

22¹. **mærr . . móþogr.** Zwei attributive adjektiva asyndetisch bei einem nomen auch oben 10¹·² (*váskapaþr . . harþráþr*).

**hvale.** So lesen beide handschriften hier und 27⁵; die ältere form des akk. plur. *hvala* findet sich jedoch noch im 13. jahrh., z. b. in der Staðarhólsbók der Grágás (514²² 515²) u. ö.

22¹·². **hvale . . tvaa:** der riese muß also zu gleicher zeit zwei haken ausgeworfen haben.

22³. **skutr** 'der hintere teil eines schiffes oder bootes, der achtersteven' (Falk, Seew. 84), entgegengesetzt dem *framstafn* 'vordersteven'; vgl. in einer vísa der Víglundar s. 12⁴ (Sk. B II. 490): *þótt ǫldor genge jafnhǫtt skut ok stafne.* Der plur. *skuter* bezeichnet die beiden enden des schiffes (vorder- und achtersteven).

**Óþne sifjaþr** 'Óþens verwandter', d. i. Þórr, s. oben zu 2³.

22⁴. **Veorr,** s. oben zu 11⁵.

**vaþr,** m. 'angelschnur', in der Edda nur hier, aber in der skaldischen dichtung (Lex. poet.² 586ᵇ) und in der prosa (Fritzner III, 838ᵇ) öfter bezeugt.

23¹. **sás oldom bergr,** vgl. oben zu 11⁵ (*vinr verliþa*).

23². **orms einbane** geht auf die zukunft: 'er der dereinst ohne fremde hilfe die Midgardsschlange erschlagen wird' [?; ist wohl feste kenning]. Eine gleichbedeutende kenning ist *orms váþe* Háttatal 3⁵ (Sk. B II, 61).

23⁴. **umbgjorþ . . allra landa.** Dieselbe umschreibung der Midgardsschlange bei Ǫlver hnúfa 1¹·² (Sk. B I, 6) [oben s. 255]; vgl. auch *moldþinorr* Vsp 60² und die sævarkenning *umband allra landa* in der Knútsdrápa des Hallvarþr háreksblese 2³ (Sk. B I, 293). [*eybaugr* in einer anonymen lausavísa 6² (Sk. B I, 395). Zahlreiche ähnliche umschreibungen bei Einarr Skúlason (Sk. B I, 456 f.) für 'meer'.]

Eine bildliche darstellung dieser szene findet sich auf dem steine von Gosforth in Cumberland (Aarb. 1884 s. 35). Nach Brages Ragnarsdr. 14—19 (Sk. B I, 3 fg.) war sie auch auf dem schilde des Ragnarr loðbrók angebracht, ebenso nach Úlfr Uggasons Húsdr. 3—6 (Sk. B I, 128 fg.) auf einem wandgemälde (oder einer holzschnitzerei) in der halle des isländischen häuptlings Ólafr pá zu

Hjarðarholt. Vgl. Bugge, Bidrag til den ældste skaldedigtn. hist. s. 71; Aarb. 1899 s. 249; The Home of the Eddic poems s. LXXVII. [O. v. Friesen, Tors fiske på en Uppländsk runsten in der Festschrift für E. Mogk s. 474 ff.]

24¹. **dáþrakr.** Das adj. findet sich sonst nur noch als epitheton des christengottes in der Harmsól 7⁸ (Sk. B I, 550) [und in Snorres Háttatal 5³ (Sk. B II, 62)].

**Þórr.** Gegen die ersetzung dieser form durch das nirgends überlieferte zweisilbige **Þonarr* s. jetzt Hj. Lindroths aufsatz 'Om gudanamnet Tor': Namn och bygd IV (1917) s. 161—69. Da jedoch F-verse in dem liede sonst nicht vorkommen (35¹ᵃ und 35¹ᵇ sind sicherlich auch verderbt [s. aber zu 35¹]), wird eine änderung gleichwohl nötig sein, und zwar dürfte es sich am meisten empfehlen, den von dem dichter mehrfach (11⁵ 17¹ 22⁴) verwendeten beinamen *Veorr* auch hier einzusetzen, wodurch ein regelmäßiges (in Hym sehr beliebtes) A 2 k gewonnen würde [so schon Bergmann, Allweise's sprüche (1878) s. 157; s. die anm. z. st. im textbande s. 117].

24². **eitrfaan.** Dasselbe adjektiv (in derselben verbindung: *eitrfaa orma*) nur noch in einer þula der Sn. Edda (II, 486 = Sk. B I, 675). Giftpflanzen locken oft durch leuchtende farben an, und ein bekanntes mineralisches gift, der grünspan, ist glänzend grün. Im volksliede antwortet die kluge jungfrau auf die rätselfrage, was grüner sei als das grüne gras: 'gift ist grüner als das grüne gras'.

24³. **hǫ́fjall skarar** ist eine ganz richtige umschreibung für 'kopf' — vgl. *fjall skarar* bei Einarr Skúlason 12, 2⁴ (Sk. B I, 452) und Innsteinslied 8⁸ (Edd. min. s. 34 = Sk. B II, 280), *haugr skarar* bei Eyvindr skáldasp., lausav. 5⁶ (Sk. B I, 63), *hneigehlíþ hárs* Haustlǫng 20¹·² (Sk. B I, 18) u. a. [Meißner, Kenningar s. 127] —, paßt aber nicht für den unbehaarten schlangenkopf.

24⁴. **of-ljótt.** Dieses kompositum nur hier. Wie K. Gíslason bemerkte (Njála II, 568 fg.), wird *ljótr* in der poesie kaum auf andere tiere als auf die schlange und den wolf bezogen; die bedeutung ist nicht 'häßlich', sondern 'grimmig, graus' (torvus).

**ulfs hnitbróþor** ist sicher eine umschreibung der Midgardsschlange, die ja ein bruder des (Fenris-)wolfes ist, aber das *ἅπ. λεγ.* (nach Finnur Jónsson, Lex. poet.² 269ᵃ, 'leiblicher bruder') ist noch nicht genügend erklärt [vgl. aber neuisl. *hnit-jafn* 'vollkommen gleich': Blöndal I, 342]. Abzulehnen ist jedenfalls der einfall von Bj. M. Ólsen (Aarb. 1888 s. 22 anm.), *-bróþor* in *-bróþer* zu ändern und das wort auf Þórr zu beziehen.

25¹. **Hrein-gǫlkn.** Bugge (Aarb. 1895 s. 129) erklärte dieses wort als 'feinde der renntiere', d. i. 'wölfe', was schwerlich richtig ist, da Þórr und Hymer sich fern der küste auf hoher see befinden, wo von wolfsgeheul keine rede sein kann. Aber auch Guðbr. Vigfússons *hraungǫlkn* 'die riesen', das Finnur Jónsson aufnahm, paßt nicht in den zusammenhang. Man würde eher an seeungeheuer denken, und daher möchte ich vorschlagen: *hranngǫlkn* 'portenta undarum'. Die bedeutung des simplex *galkn* 'verderbliches ungeheuer' ergibt sich aus den sverð-kenningar *hlífa galkn* bei Hallfreðr vandr., Erfidr. 8²·⁴ (Sk. B I, 152) und *Þriþja hauþrs galkn* im Eiríksflokkr des Halldórr ókristne 7³·⁴ (Sk. B I, 194) [*randgǫlkn* 'die schwerter' Sk. B I, 398; auch neuisl. *gálkn* 'uhyre': Blöndal I, 234].

**hlumþo.** Vorzuziehen ist die lesart *hruto* **A** (s. den textband s. CCXLVI anm.), da der lautmalende endreim wohl beabsichtigt ist und der dichter den typus A 2 k bevorzugt (s. zu 24¹). *hrjóta* hat hier gewiß dieselbe bedeutung wie Hm 26¹ ('aufbrüllen'). vgl. Lex. poet.² 284 b³ (anders ebenda 278 b¹⁵).

**hǫlkn** 'unterseeische klippen oder schären'.

25². **fór — saman,** vgl. Grt 12²: *svát fold fyrer fór skjalfande.*

**en forna fold,** vgl. Merl. spá I, 61⁷ (Sk. B II, 22): *en forna mold.*

Nach 2 ist mindestens eine zeile ausgefallen, da erzählt werden mußte, wie es kam, daß die schlange ins meer zurücksank. Nach der Gylfag. c. 48 (s. die fußnote des textbandes) durchschnitt Hymer die angelschnur, und dasselbe hat auch wohl in unserem liede gestanden.

25⁴. **sá fiskr.** Da die Midgardsschlange im meere lebt und wie ein fisch geangelt werden kann, bezeichnet sie der humoristische dichter als solchen. Aber auch in Brages Ragnarsdr. 15⁴ (Sk. B I, 3) heißt das untier 'der alle länder umschlingende fisch' (*allra landa endesciþr*) und ebenda 18³·⁴ (Sk. B I, 4) 'der sich windende giftaal' (*hrøkkveáll Vǫlsunga drekko*); überhaupt werden in der poesie schlangen öfter als fische bezeichnet: *dalfiskr, lyngfiskr, dalreyþr, lyngáll* usw. (seltener umgekehrt: *ormr leygjar*).

26². Vorher ist vermutlich mehr als eine zeile ausgefallen. In den fehlenden versen wurde ohne zweifel berichtet, weshalb der riese während der heimfahrt mürrisch (*óteitr*) und schweigsam war: wahrscheinlich hatte er (wie in Gylfag.) von Þórr eine derbe züchtigung erfahren (vielleicht wie dort einen faustschlag, der ihn jedoch nicht über bord schleuderte). Nach Gylfag. ertrank er, während Þórr ans land watete, und so lautete gewiß die ursprüngliche erzählung; in unserem liede, in dem der fischzug zu einer episode in der erzählung von der erwerbung des kessels geworden ist, mußte das geändert werden.

26³. **at ór** 'am ruder' (so Bugge, Fornkv. 399ᵇ und Grundtvig² 194) ist gewiß das richtige trotz der bedenken von K. Gíslason (Udvalg s. 196 anm. [und F. Jónsson, Ark. 23, 374]). Daß das adv. *ár* 'beständig' bedeuten konnte, wird auch durch die stelle bei Þórþr Kolbeinsson (Lausav. 5⁴ = Sk. B I, 208), die im Lex. poet.² 29ᵇ angezogen wird, nicht bewiesen. [Neckel, Beitr. zur Eddaforsch. s. 81 f. versteht *ár* als 'vorher'.]

26⁴. **veifþe — til** 'er gab durch das steuerruder dem boote eine andere richtung (heimwärts)'. Das steuerruder (*róþe, stýre*) war nicht hinten, sondern an der rechten schiffsseite (am 'steuerbord') angebracht (Falk, Seew. 73 ff.). — Daß die zeile 'metaphorisch' zu verstehen sei, ist ein wunderlicher einfall von Detter-Heinzel.

27²·³. Die von Grundtvig vorgenommene umstellung (s. die fußnote im textbande) erscheint notwendig, um zwischen den beiden halbstrophen die übliche stärkere pause herzustellen (s. zu 1²). Sonst ist der imperativ in einem mit *at* eingeleiteten nebensatze nicht gerade selten, s. zur Eyrb. c. 19, 18; Heusler, Altisl. elementarb.² § 532; Nat. Beckman, Alfræði íslenzk II (Kbh. 1914—16) s. CXLVI fg. und Detter-Heinzel z. st. [Dietrich, Zs. f. d. a. 13, 135 ff.]. Weitere beispiele sind: Njála c. 74, 8: *gør svá vel, félagi! at þú halt sætt þessa ok mun,*

*hvat vit hǫfum við mælz*; ebenda c. 87, 10: *þat (legg ek til) fyrst, at þú far sem bráðast frá skipi*; ebenda: *ræð ek þér þat annat heilræði, at þú svik aldri lánardróttin þinn*; ebenda c. 120, 15: *gør þú annat hvárt, Þorkell hákr! at þú slíðra saxit ok sez niðr*; ebenda c. 151, 7 (wechsel zwischen imperat. und opt.): *hinn er annarr (kostr), at þú stíg á hest þinn ok ríðir undan*; Heimskr. II, 261[14]: *gør þú svá mannliga, at þú sit heldr at eignum þinum hér*; ebenda 467[7]: *veit oss heldr hitt, at bjarg mǫnnum várum eptir bardaga*; Flat. I, 109[30]: *skjótt skal ek kjósa . . at þú veit mér með allt lið þitt*; Fms. II, 80[28]: *mun ek slá kaupi við þik, at þú far með mér austr á Gautland til vetrvistar*; ebenda II, 115[22]: *gør nú annat hvárt, Þrándr! at þú greið féit þegar ístað* [s. auch zu Ls 16[3] Vkv 35[4] Sd 24[2]].

27[2]. **flót-brúsa** 'seebock', d. i. 'schiff'. Das kompositum *flot-brúse* kommt sonst nicht vor, aber *brúse* findet sich unter den hafra heiti in einer þula der Sn. Edda (I, 589 = Sk. B I, 670) sowie in der Merl. spá I, 48[5] (Sk. B II, 20). Auch als männlicher eigenname und beiname ist das wort mehrfach nachgewiesen (Lind, Dopnamn 173) und als name für ziegenböcke noch heute in Norwegen üblich (s. Asbjörnsen-Moe, Folkeeventyr nr. 40: De tre bukkene Bruse, som skulde gaa til sæters og gjøre sig fede) [Blöndal I, 115]. Eine synonyme kenning ist *hrútr húms* in Sighvats Austrf. 2[7] (Sk. B I, 220); vgl. auch die *hafhrútar* Fms. VIII, 373[17] (so nannten höhnend die Baglar die schiffe des königs Sverrer).

27[3]. **haf.** Über *hafa* in der bedeutung 'bringen, fortschaffen' s. das Wörterb. 378[36].

27[4]. Diese zeile, die in den handschriften nach 28[4] steht, ist von Grundtvig mit recht hierher versetzt worden: die beiden strophen werden dadurch auf das normale maß gebracht.

**holtriþa.** *holt-riþ* ist ἅπ. λεγ. [Blöndal I, 347], kann jedoch nichts anderes bedeuten als einen 'bewaldeten bergrücken oder hügel'; *holtriþa hverr* ist also ein talkessel oder eine schlucht, die zwischen waldigen hügeln hindurchführt.

28. Þórr leistet die ganze arbeit, die der riese mit ihm teilen wollte, allein, indem er das boot mit der gesamten ausrüstung und den beiden gefangenen walen nach Hymers gehöft trägt.

28[2]. **vatt . . upp** 'er hob das boot empor' (um es auf seine schulter zu setzen).

**meþ austre,** vgl. Grettis s. c. 50, 10: *settu þeir upp (skipit) með ǫllum sænum þeim sem í var ok jǫklum.*

**lǫgfáke.** Die umschreibung *lǫg-fákr* 'seehengst' für 'schiff' ist nur hier bezeugt, aber ähnliche kenningar kommen auch sonst vor: *lǫgdýr, lǫgsóte, fákr bǫro, verfákr, sædýr, lagarhestr, hestr unnar, hestr hranna* usw. — *-fákr* als simplex nicht in der Edda, aber bei den skalden (Lex. poet.[2] 124[b]) [zur etymologie s. O. v. Friesen, Rökstenen (1920) s. 86].

28[4]. **bar til bǿjar;** ebenso trägt in der Ketils saga hængs c. 2 (Fas. II, 114[17]) der riese Surtr sein boot nach dem schuppen.

**brimsvín,** ἅπ. λεγ., hat man neuerdings meist als akk. sing. und als eine skipskenning gefaßt, während Svbj. Egilsson (Lex. poet.[1] 81) es als akk. plur. ansah und als eine umschreibung der walfische erklärte [so auch Detter-Heinzel z. st.

und Neckel, Beitr. zur Eddaforsch. s. 83 anm. 2]. Dies ist doch wohl das richtige, da der dichter den leser nicht darüber im ungewissen lassen konnte, was mit den $27^3$ erwähnten tieren geschah. Auch wird die bedeutung 'schiff' nicht, wie man glaubte, durch den in einer lausavísa ($13^8$) des Eyvindr skáldaspillir (Sk. B I, 65) vorkommenden ausdruck *unnsvín* gesichert, denn auch dieses wort bedeutet, wie genauere erwägung ergibt, nicht 'schiff', sondern ebenfalls 'walfisch', speziell die als *sildrekar* oder *fiskrekar* bezeichnete gattung, von der man glaubte, daß sie die heringe an die küsten treibe (Konungsskuggsjá ed. Brenner $27^{33}$ff.): die seeschweine, die (wie die landschweine das fingerkraut aus den äckern) die heringe aus der flut herauswühlen, sind eben nicht die schiffe, sondern die wale [Meißner, Kenningar s. 116]. Außerdem verwiesen bereits Detter-Heinzel auf den ausdruck *Viþblinda gǫltr* 'walfisch' in einem fragmente des Hallar-Steinn (Sn. E. I, 408 = Sk. B I, 534), wozu in den Skáldsk. bemerkt ist: *hér er kallat hvalir Viðblinda geltir : hann var jǫtunn ok dró hvali í haf út sem fiska* (also ganz wie Hymer) [vgl. auch in einer anonymen vísa (Sk. B II, 160): *Viþblinda svín* 'walfisch']. Dagegen ist *brimgǫltr* bei Þórarinn loftunga (Togdr. $4^6$ = Sk. B I, 299) allerdings eine skipskenning.

Daß eine episode in der Grettissaga (c. 50, 4—12) stark an Hym 27. 28 erinnert und offenbar von dem liede beeinflußt ist, bemerkten Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 511 fg.) und Boer in seiner ausgabe s. 182.

$29^{1.2}$. **Ok enn — sente** 'fuhr in seinem gewohnten eigensinne fort Þórs körperkraft zu bestreiten'.

$29^1$. **afrende** (d. i. *afr-hende*), sonst nur noch einmal belegt in einer vísa (V, $11^2$) der Ketils s. hœngs (Sk. B II, 305), eigentlich 'starkhändigkeit', besitz kräftiger hände, zu dem adj. *afrendr*, wofür einmal (Morkinsk. $213^{31}$) noch die form *afrhendr* begegnet; vgl. *austr-alfa* < *austr-halfa* u. ä. (Noreen[4] § 294).

$29^2$. **þrá-girne,** f. 'trotz', in der poesie nur hier; s. zu Gþr II $18^2$.

$29^4$. **krǫptorlegan,** scil. *róþr* (akk. des inneren objekts): s. Nygaard, Norrøn syntax § 91 anm. 3. Vgl. Sg $25^1$ $29^2$: *svá sló sváran* (scil. *slag*) *sínar hendr.*

$30^1$. **es — kvam.** Als subjekt ist *kalkr* oder *gler* zu ergänzen.

$30^2$. **lét bresta** 'zerschmetterte'.

**brat-stein,** ἄπ. λεγ.

$30^3$. **sitjande** 'im sitzen', ohne aufzustehen.

**súlor.** Der plur. widerspricht der z. 2, in der nur von éinem pfeiler (*bratsteinn*) die rede ist. Vielleicht ist *súlor* nur schreibfehler statt *súlo* oder *súl.*

$30^4$. **heilan,** scil. *kalk.*

$31^1$. **Unz** am strophenanfang auch Vsp $17^1$ Sg $3^1$ $50^1$ Gþr II $3^1$.

$31^2$. **eitt** in *ein* zu ändern, wie Heusler (bei Neckel) vorschlug, wäre vom übel: denn auch der riese selber muß doch wohl von der härte seines schädels gewußt haben.

$31^{3.4}$. **hann's harþare . . kalke hverjom.** Riesenschädel sind nach altem volksglauben härter als alles andere; daher heißt es von Hrungner, daß er einen steinernen kopf hatte (Hrbl $15^2$) und in der Ǫrvar-Odds saga (c. 12, 4) führt ein

riese den namen *Harðhauss.* Den schädel des Þórðr Hléseyjarskalle können weder schwerter noch äxte verletzen (Gǫngu-Hrólfs saga c. 3. 31 = Fas. III, 244[3] 330[18]).

Der in der Hym zu einer bloßen kraftprobe gewordene wurf nach der stirn des riesen stammt, wie es scheint, aus dem weitverbreiteten märchen von dem unhold, dessen seele außerhalb seines körpers in einem ei oder einem trinkgefäß geborgen ist, das nur an seiner stirn zerschellen kann (vgl. z. b. Frazer, The golden bough[2] III, 363; Bolte-Polívka III, 439ff.). Eine mit Hym auffallend übereinstimmende fassung findet sich in dem schonischen märchen von 'Knös' (s. C. W. v. Sydow, Danske studier 1915 s. 131), während das dänische 'Skomagerdrengen' (Svend Grundtvig, Danske folke-eventyr II, 166ff.) erst durch willkürliche zusätze des herausgebers unserm liede angenähert ist (v. Sydow a. a. o. 129fg.).

31[4]. **kostmóþs** wird gewöhnlich erklärt als 'cibo gravati', 'träge infolge des essens'. Es ist jedoch zweifelhaft, ob diese erklärung richtig ist, da von einer vorausgegangenen mahlzeit im liede nicht die rede ist. E. Wadstein (Ark. 15, 161fg.) übersetzt: 'sinnad att pröva, prövelysten', da Hymer darauf ausgehe, Þórr auf die probe zu stellen, aber *kostr* 34[1] bedeutet nicht 'probe', sondern 'bedingung'. Jón Þorkelsson wollte (briefl.) *kostmóþs* in *kostoþr* ändern und faßte *kostoþr jǫtons* als vokativ und bezeichnung Þórs: 'colluctator sive adversarius gigantis': jedoch ist das subst. *kostoþr* in dieser bedeutung sonst nicht nachgewiesen. Auch wäre die bezeichnung in der anrede wenig passend.

32[1]. **reis á kné** bedeutet nicht: 'er kniete nieder', sondern: 'er erhob sich mit gebogenen knien'. Die zum werfen geeignetste stellung ist die, daß man den linken fuß vorrückt und beide knie leicht beugt; kniend kann niemand einen tüchtigen wurf ausführen, und auf einen solchen kam es an, da Þórr seine ganze asenkraft einsetzte [A. Åkerblom, Ark. 36, 50f.; Ernst Kock, ebenda 37, 105].

**hafra dróttenn,** s. zu 21[1].

32[2]. **allra** 'vollständig, ganz und gar'. Das wort ist kaum adverbialer gen. plur., sondern an den nom. sing. ist das demonstrativsuffix *-a* angetreten, wie bei *einn-a,* s. zu Vsp 40[3]. Detter-Heinzels erklärung: *hann fórþesk í megen allra ása* (s. 118) ist unwahrscheinlich, obwohl sagen davon berichten, daß sich jemand zu einer schwierigen unternehmung die körperkraft anderer abtreten läßt (Hjálmþérs saga c. 15 = Fas. III, 501[2]).

32[3]. **hjalm-stofn.** Dieselbe umschreibung für 'kopf' (in der Edda nur hier) ist mehrfach bezeugt, s. Lex. poet.[2] 254[b]. Vgl. ähnliche kenningar wie *hjalmstallr, hjalmsetr, land hjalms, stoþ hjalms, klettr hjalma, stallr fjǫrnes* usw.

32[4]. **vín-ferell,** *ἅπ. λεγ.*; vgl. in derselben bedeutung *vínfar* bei Sturla, Hák. kv. 33[1] (Sk. B II, 124).

**valr** 'rund' kommt als simplex sonst nicht vor, wohl aber das kompositum *sí-valr* (mhd. *sin-wel,* das auch häufiger ist als das einfache *wel*).

33[2]. **es kalke — hrundet** ist nicht wörtlich zu verstehen (Detter-Heinzels erklärung verfehlt den sinn [vgl. Heusler, GGA 1903, s. 699]). 'Ich sehe daß mir der kelch aus dem schoße gestoßen ist' will sagen: 'der kelch, den ich wie ein schoßkind geliebt und gehütet habe'. — Nach *hrundet* ist punkt und anführungszeichen zu setzen.

33[3]. **karl — kvaþ** sind worte des dichters: 'der mann (nämlich Hymer) sprach darüber noch ein wort'.

33[3b. 4a]. **knákak — ævage** 'ich kann niemals wieder sagen' (falsch ist die übersetzung der Arnam. ausgabe: 'dictum revocare nequeo unquam quicquam', die die richtige auffassung der ganzen stelle lange verhindert hat).

33[4b]. Die lesart der handschriften: *þú er(t), ǫlþr! of heitt* (*hęt* **R**) 'jetzt bist du fertig gebraut, mein bier!' durfte nicht angetastet werden. Schon Lüning z. st. war auf dem richtigen wege, irrte aber darin, daß er der lesart von **R** (die er als *hætt* 'gefährlich' auffaßte) den vorzug gab; vollkommen korrekt war die übersetzung von Svbj. Egilsson (Lex. poet.[1] 315[b]): 'tu, cerevisia, cocta es' und von Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 224): 'Now I can no more say: Ale, thou art brewed' (ebenso hat, wie man aus seiner interpunktion schließen darf, schon Rask die stelle verstanden, während die Arnam. ausgabe — 'tu cerevisia nimium cales' — *heitt* als neutr. des adj. *heitr* faßte. Vgl. E. Sievers, Zs. f. d. ph. 21, 108 fg. [völlig verfehlt ist die gezwungene deutung Boers (II, 94)].

34[1]. **Þat's til kostar** 'das wird als bedingung gestellt' (nämlich als bedingung für die hergabe des kessels).

34[2]. **ǫlkjól,** *ἅπ. λεγ.*; vgl. jedoch Sn. Edda II, 429[22]: *horn ok ǫnnur ǫlkerǫld má kalla skip eða hús alls drykkjar.* In deutschen brauereien heißt das gefäß, in dem die würze gekühlt wird, das kühlschiff.

**hofe.** Nur an dieser stelle findet sich *hof*, das sonst 'tempel' bezeichnet, noch in seiner älteren bedeutung 'gehöft, wohnsitz' (s. Lex. poet.[2] s. v. *hof*).

34[3]. **Týr — hróra.** In dem schonischen märchen (s. oben zu 31[3. 4]) versuchen die beiden starken begleiter des helden Knös vergeblich den becher des trolls vom tische zu heben; Knös selber aber hebt ihn ohne mühe, leert ihn in einem zuge und schleudert ihn dem troll an den kopf, der sofort stirbt. Das bechermotiv ist also in Hym auf becher und kessel verteilt und hat überdies seine ursprüngliche bedeutung eingebüßt. [Der dichter der Hym kann sich Týr nicht als einhändig vorgestellt haben: K. Krohn, Skand. mytol. (1922) s. 101.]

34[4]. **at hvǫro,** s. Wörterb. 59[39].

35[1]. **Faþer Móþa.** Um den auffallenden dreisilbler zu vervollständigen, schlug Sievers vor, vor *faþer* die konjunktion *en* einzuschieben. Aber 1[b] ist ebenfalls um eine silbe zu kurz, da es unzulässig scheint, auf die präpos. *á* eine nebenhebung zu legen [Ark. 40, 9]. — Über *Móþe* s. zu Vm 51[3].

35[2]. **í gognom — sal** 'stieg, nachdem er das (erhöhte) podium durchschritten hatte, auf den fußboden der halle hinab' (v. Sydow, DSt. 1915 s. 114, welcher meint, daß der fußboden unter Þórr zusammenbrach, hat die stelle mißverstanden). Als *salr* wird also hier nur der niedriger gelegene teil der halle, im gegensatze zu dem *golf* oder *pallr*, bezeichnet.

35[3]. **hófsk — upp.** Ein glatterer vers ergäbe sich, wenn man *upp* striche und *haufoþ* statt *hǫfoþ* schriebe: s. im textband die Nachträge und berichtigungen s. XV.

**hver : verr,** s. zu 3[3].

**35⁴. en á hǽlom.** Da der dichter schwerlich auf die konj. *en* eine hebung gelegt hat, haben wir es vermutlich mit einem verstümmelt überlieferten B-verse zu tun, an dessen schluß ein einsilbiges wort (wahrscheinlich *hǫtt*) zu ergänzen sein wird, vgl. Am 35³ *hǫtt hrikþo grinder.*

**hringar:** der kessel hatte also zwei griffe oder henkel. — Auf dieselbe situation bezieht sich der im textbande ausgehobene, als beispiel in dem sogen. 1. grammatischen traktat der Sn. Edda angeführte satz (Sn. E. II, 42⁴; V. Dahlerup og Finnur Jónsson, Den første og anden gramm. afhandling s. 15¹¹·¹². 48⁴·⁵. 81): *heyrði til hoddu þá er Þórr bar hverinn*; vgl. auch die lausavísa 16¹·² des Þjóþolfr Arnórsson (Sk. B I, 350): *haddan skall, en Halle hlaut offylle grautar.*

**36¹. Fórot lenge** 'sie waren noch nicht lange gefahren'. Daß die strophe ursprünglich ebenso anfing wie 38, also das von beiden handschriften hier überlieferte *Foro* geändert werden muß, sah bereits Gunnarr Pálsson (Sæm. Edda AM. I, 140), dem Rask und alle neueren herausgeber seit Bugge (Detter-Heinzel ausgenommen) gefolgt sind.

**36². Óþens sunr,** d. i. Þórr; eine andere bezeichnung wäre hier passender gewesen, da Týr ebenfalls ein sohn Óþens ist.

**36³. ór hreysom,** aus den felsenhöhlen, in denen die untergebenen des Hymer hausen, während er selbst einen *bǿr* mit verschiedenen gemächern bewohnt.

**36⁴. folk-drótt,** *ἅπ. λεγ.*

**fjǫl-hǫfþaþa,** *ἅπ. λεγ.* [neuisl. *fjölhöfðaður* Blöndal I, 199]; über die vielköpfigkeit der riesen s. oben zu 8² und Vm 33⁴.

**37¹. standanda** wird mit Finnur Jónsson zu ändern sein in *standande* 'während er stehen blieb'; belege für diese bedeutung bei Fritzner III, 520ᵇ, nr. 7.

**37². morþ-gjǫrnom.** Das kompos. begegnet sonst nur noch einmal in der Ingadrápa des Kolle prúþe 4⁴ (Sk. B I, 477) als ehrendes epitheton ('kriegslustig') des königs Magnús blinde († 1139) [Blöndal II, 556]. Waffen werden öfter die eigenschaften von lebenden wesen beigelegt: s. K. Gíslason, Njála II, 478. 639.

**37³.** Über den vermutlichen inhalt der verlorenen zeile s. den textband z. st.

**37⁴. hraun-hvale,** *ἅπ. λεγ.*, vgl. jedoch *hraunbúe* 39³, *hraundrengr* Haustl. 17⁶ (Sk. B I, 18). Auch das simplex *Hvalr* begegnet in einer þula der Sn. Edda (II, 470ᵃ = Sk. B I, 659ᵃ) als jǫtnaheiti. Es scheint daher unnötig mit Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 514) und E. Wadstein (Ark. 15, 162) *-hvale* in *-vale* oder *-vala* ('the Gauls of the wilds') zu ändern.

**38¹·². liggja nam . . fyrer** 'liegen blieb' ['halbtot dalag': Ernst Kock, Not. norr. § 268 anm.].

**38³. vas skǽr — beine.** Beide handschriften lesen *skirr* statt *skǽr* und *banni* statt *beine*; es muß sich also, wenn die änderungen (von Rask und Bugge) das richtige getroffen haben, um einen schwer erklärlichen doppelten schreibfehler handeln, der bereits der vorlage von **RA** angehörte. Hjalmar Lindroth (Sertum philologicum Carolo Ferdinando Johansson oblatum, Göteb. 1910, s. 52—61) hält beide besserungsversuche für verfehlt, aber seine eigenen vorschläge (*skýrr skǫkols* 'der den strang fürchtende' — vgl. *vandstyggva* Akv 13⁴ — und *skakr á buno*

'am schenkelknochen beschädigt') überzeugen noch weniger, am wenigsten der zweite, da man nicht begreift, wie der fehler *banni* statt *buno* sich einschleichen konnte, überdies ein wort mit kurzer stammsilbe metrisch unmöglich ist. Auch sind weder das adj. *skýrr* 'scheu' noch das fem. *buna* 'tibia' im altnord. sonst nachgewiesen. [Detter, IF. anz. 11, 114 wollte *skirr skǫkols* beibehalten: 'genosse des stranges, zugtier, bock'.]

**38[4]. lǽvíss** als beiwort Lokes auch Ls 54[5] [vgl. Sǫrla þ. c. 2 (Fas. I, 392[24] = Flat. I, 275[30]): *hann (Loki) var mjǫk kyndugr þegar á unga aldri, því var hann kallaðr Loki lǽvíss*]. Die nennung Lokes, der in dem ganzen liede nie auftritt, ist sehr auffallend, aber v. Sydows einfall (DSt. 1915, s. 119 fg.), daß Týr in unserem liede appellativum und tatsächlich Loke Þórs begleiter sei, ist völlig unmöglich.

Die strophe bezieht sich (ebenso wie die folgende) ohne zweifel auf dasselbe abenteuer, das die Gylfag. c. 44 (Sn. E. I, 142 fg.) in anderem zusammenhange erzählt. Dort ereignet sich das mißgeschick mit dem bocke auf der fahrt, die Þórr in begleitung Lokes unternimmt, um Útgarða-Loke aufzusuchen; auch wird nicht erzählt, daß Loke das lahmwerden des tieres verschuldete, sondern Þjalfe, der sohn des bauern, bei dem die götter eingekehrt sind, hat, als Þórr die böcke geschlachtet hat, einen schenkelknochen zerschlagen, um zu dem mark zu gelangen (s. zu 39[3]). Zu dem mythus von geschlachteten und wieder belebten tieren vgl. J. Grimm, Myth.[4] I, 154 anm. 1. II, 831; Mannhardt, Wald- und feldkulte I, 116; R. Köhler, Kl. schriften I, 259. 273 anm. 586; C. W. v. Sydow, DSt. 7 (1910) s. 65 ff.; Frazer, The golden bough[2] II, 415 ff.; Bolte-Polívka III, 63; Leitzmann, Kellers legenden s. XXXI.

**39[2]. goþmǫlogra.** *goþ-mǫlogr* ist ἅπ. λεγ., 'mytholog? mythograph?'.

**skilja of eht** 'über etwas auskunft geben' scheint sonst nicht vorzukommen.

**39[3]. hraunbua.** Gemeint ist ohne zweifel der 7[2] erwähnte Egell, der als buße für den beschädigten bock seine beiden kinder Þjalfe und Rǫskva an Þórr abtreten mußte. Der bericht der Sn. Edda nennt den vater der kinder nicht, auch ergibt sich aus jener erzählung nicht, daß er ein riese war. — *hraun-bue* auch HHv 25[3] als bezeichnung eines riesen [Blöndal I, 352]; vgl. *hrauns íbúor* für riesenweiber in einer vísa der Gríms s. loþink. I, 1[2] (Sk. B II, 308).

**40[1]. Þrótt-ǫflogr** begegnet nur noch einmal im Øxarflokkr des Einarr Skúlason 5[4] (Sk. B I, 450) [neuisl. 'vældig, mægtig' Blöndal II, 986].

**40[2]. ok hafþe — átte.** Neckel (Beitr. z. Eddaforsch. s. 449) vergleicht Morkinsk. 12[22]: *at hann hefði gull þat er átti Grikkja konungr.*

**40[3]. vear.** Dieser plur., offenbar eine bezeichnung der götter (vgl. den sing. *Vée* = got. *weiha* als namen von Óþens bruder), kommt sonst nirgends vor.

**40[4]. eitt hǫrmeiteþ** ist sicher verderbt. Die konjekturen von Bugge (*eitrorm-meiþe*) und Jón Þorkelsson (*eitrhǫr-meite*: s. Wörterb. 512[48] fg.) möchte ich kombinieren, indem ich das erste kompositionsglied Jón Þorkelssons und das zweite Bugges akzeptiere, jenes, weil es genauer an die handschriftliche überlieferung sich anschließt, dieses, weil das nomen agentis *meiþer* 'zerstörer, vernichter' mehrfach bezeugt ist, nicht aber **meiter*, das auch wegen seiner bedeutung

('zerschneider') minder gut paßt. Es wäre demnach zu schreiben: *eitrhǫr-meiþe. eitrhǫrr* 'giftseil', d. i. 'schlange' hat ein genaues seitenstück in der mehrere male vorkommenden ormskenning *eitrþvengr,* und die ganze umschreibung ('schlangentöter', d. i. 'winter') wird durch verschiedene parallelen gestützt [Meißner, Kenningar s. 109] (während dafür, daß der herbst 'die zeit der flachsernte' genannt worden sei, die belege gänzlich fehlen und überdies der flachs nicht 'geschnitten', sondern 'gerupft' wird): *grettes sótt* bei Hǫrðr Grímkelsson 14[8] (Sk. B II, 480); *naþra deyþer* im Sigurþarbálkr des Ívarr Ingimundarson 27[2] (Sk. B I, 472); *orma stormr* in einer lausavísa (1[6]) des Ǫgmundr sneis (Sk. B I, 522); *fáfnes galle* Nóregs kon. tal 24[4] (Sk. B I, 579); *snáka stríþ* ebenda 36[3] (Sk. B I, 581); *naþrs ógn, orms galle* Háttatal 83[1.5] (Sk. B II, 84) — wie umgekehrt der sommer als die den schlangen günstige jahreszeit bezeichnet wird: *dalmiskunn fiska* (d. i. *miskunn dalfiska*) Egils s. Skall. c. 47, 4 = Sk. B I, 43; *dalreyþar miskunn* Fas. I, 397 = Sk. B II, 262. Eine direkte reminiszenz an den schluß unseres liedes enthalten die verse in Arnórs Þorfinnsdrápa 2[1.4] (Sk. B I, 316): *orms felle drakk allan .... Rǫgnvalds niþr í gǫgnom.* [Noch näher der überlieferung bleibt die lesung von Ernst Kock (Ark. 38, 274): *eitrhǫr-meiteþ* 'giftseil-abschneider' = 'schlangentöter', d. i. 'winter'. — Die kenning *hverjan eitrhǫrmeiteþ* entspräche genau dem einfachen ausdruck *hvern vetr* Háttatal 84[8] (Sk. B II, 84); vgl. *húns nótt hverja* in Hallar-Steins Rekstefja 13[1] (Sk. B I, 528).]

---

## VIII.

# Lokasenna.

[Literatur (vgl. den textband s. 122f.): K. Weinhold, Die sagen von Loki: Zs. f. d. a. 7 (1849), s. 1ff.; L. Ettmüller, Lokasenna (Beiträge zur kritik der Eddalieder nr. 1): Germ. 14 (1869), 305ff.; E. Kölbing, Zur Ægisdrekka: Germ. 21 (1876), 27f. [zu Ls 19^3·4. 24^2]; A. Edzardi, Zur Lokasenna (Kleine beiträge zur gesch. und erkl. der Eddalieder nr. 10): Germ. 23 (1878), 418ff.; M. Hirschfeld, Untersuchungen zur Lokasenna (Acta germanica I), Berlin 1889; F. Niedner, Lokasenna (Bemerkungen zu den Eddaliedern nr. 3): Zs. f. d. a. 36 (1892), 286ff.; E. Sievers, Zur Lokasenna: Beitr. 18 (1894), 208 [zu Ls 3^3·4]; ders., Metrische Studien IV, 1 (Abh. der sächs. ges. der wiss. phil.-hist. kl. XXXV, 1), Leipzig 1918, s. 156—163 [text der Ls auf rhythmisch-melodischer grundlage.]

Prosa. [Über das verhältnis der prosaischen einleitung zur Sn. E. s. die einleitung zum textbande s. XLIIIf., dazu s. CLXI].

1. **Ægir.** Dieser name des meerriesen, der früher fälschlich mit dem appellativ *óger* 'der schrecker' (s. zu HH I 57^4) gleichgesetzt wurde, ist zuerst von K. Gíslason (Aarb. 1876 s. 313—30) richtig als 'der wassermann' gedeutet worden, also als zu *ǫ́*, got. *ahva* gehörend.

**Gymir** stellt sich vermutlich zu griech. *χύ-μα*, *χεῦ-μα*, *χυ-μός*, bezeichnet also ebenfalls den riesen als den 'feuchten, wasserreichen' (anders A. Noreen, Svenska etymologier s. 34). Daß Æger diesen beinamen führte, wird durch skaldische zeugnisse bestätigt; im Yngl. tal 25^11 (Sk. B I, 11) heißt das brausen des meeres *Gymes ljóþ*; Hofgarþa-Refr, Ferþavisur 2^4 (Sk. B I, 296) nennt die Rǫn *úrsvǫl Gymes vǫlva*, und in einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 666) findet sich *gymer* unter den sjóvar heiti. Eine andere figur desselben namens (die formen sind jedoch nur homonym, aber etymologisch nicht identisch) ist der vater der Gerþr (s. zu Skm 6^1). — Ein dritter name des meerriesen ist *Hlér*, s. zu 14^2.

2. **nú** 'soeben', nämlich in dem vorausgehenden liede, der Hymeskviþa. Der verfasser der prosa war also der mann, der die lieder sammelte und ordnete.

**3—9.** Alle in diesen zeilen genannten personen treten nachher im gedichte selbst redend oder handelnd auf.

**5. 6. Týr — bundinn.** Auf diesen mythus wird auch in str. 38. 39 angespielt. Ausführlich erzählt ihn die Gylfag. c. 25 und 34 (Sn. E. I, 96 fg. 104ff.).

**9. Mart — álfa:** das ist aus str. 2^3 entnommen.

**10. Fimafengr ok Eldir.** Der erste name bedeutet wohl 'im fangen geschickt' (vgl. *fimr*, adj. 'gewandt, behende'), bezeichnet also vielleicht einen mann, der das fischen und angeln gründlich versteht. Jac. Grimm (GDS^4 532) wollte

*Funafengr* 'feuerfänger' lesen; da aber die form *fima-* zweimal überliefert und gut erklärlich ist, darf man nicht ändern. — *Elder* [der name auch in einer anonymen vísa des 10. jahrhs. (Sk. B I, 174) in der riesenkenning *áar stepja E.* und bei Einarr Gilsson, Hrynh. 3[4] (Sk. B II, 430) in der mannkenning *Elder elda vess*] ist der 'feuermann', d. h. der koch. — Statt der nominative sollte man akkusative erwarten, aber eigennamen stehen häufig wie indeclinabilia außerhalb der konstruktion, s. die zusammenstellungen bei Detter-Heinzel zu Vsp 11. 12. Es erklärt sich dies dadurch, daß die form des nom.-vok. unverhältnismäßig häufiger gebraucht wurde als die übrigen kasus.

**11.** Die erleuchtung von Ægers halle durch gold und die trinkhörner, die sich von selbst wieder füllen, sind züge, die vermutlich dem volksmärchen entlehnt sind; vgl. das Tischlein deck' dich u. ä.; J. Grimm (Myth.[4] II, 725) verweist auf den Dresdener Wolfdietrich 296. 297 (Deutsches heldenb. III, 158), wo die semmel selber auf den tisch geht und der wein sich selbst einschenkt. Man darf sie daher kaum natursymbolisch deuten (etwa als das meerleuchten oder den wechsel der gezeiten). Auch Óþens halle bedarf keiner erleuchtung durch feuer, da die entblößten schwertklingen genügendes licht gewähren (Sn. E. I, 208. 336). [Collinder, Tidsskr. for fil. IV, 10, 26 verweist auf Apulejus' Psyche et Cupido, Metam. V, 1.] — Daß nachher Víþarr dem Loke einschenkt (10 pr. 1) und Sif ihm in kristallenem kelche met kredenzt (52 pr. 1), braucht man nicht als einen widerspruch gegen das in der einleitungsprosa erzählte aufzufassen: beide üben nur einen akt der höflichkeit, indem sie aus den niemals sich leerenden hörnern dem gaste einen becher einschenken und darreichen, und Detter-Heinzel durften daraus nicht schließen, daß die prosaischen zwischensätze älter seien als die einleitung.

**12. griþastaþr.** Unter *griþ* (n. pl.) verstand man im isländ. rechte das versprechen, bis zur förmlichen beilegung eines streites keine rache zu üben (zur Eyrb. c. 9, 10). Ein *griþastaþr* ist also ein ort, an dem die dort versammelten sich gegenseitige sicherheit gelobt haben oder der in feierlicher weise durch die dazu berufenen organe für 'heilig' erklärt worden ist (wie dies z. b. bei allen thingversammlungen geschah), sodaß der friedensbrecher der ächtung verfiel. [Neuisl. bedeutet das wort 'asyl, zufluchtsstätte': Blöndal I, 272.]

**14. skóku . . skjǫldu:** lauter ausdruck der empörung über den friedensbruch (wie auch die Norweger ihren haß gegen den brudermörder Sigurþr slembidjákn dadurch zu erkennen gaben, daß sie *bǫrðu saman vápnum sínum*: Heimskr. III, 346[16]), während sonst das zusammenschlagen der waffen als ein beifallszeichen galt (Tac. Germ. c. 11; Dudo, De moribus et actis Normannorum III, 96). S. Konr. Maurers aufsatz über das *vápnatak*, Germ. 16, 317 ff.

**15. eltu — skógar** 'sie trieben ihn in den wald', wohin er, als ein geächteter, gehörte. Der für friedlos erklärte verbrecher hieß daher isländ. *skógarmaþr*, ein verbrechen, das durch lebenslängliche ächtung bestraft wurde, *skóggangs sǫk*.

**16. Loki hvarf aptr.** Dies ist höchst auffallend und beruht vielleicht auf einem irrtum des verfassers der prosa. Nach der darstellung in cap. 33 der Skáldsk. mál (Sn. E. I, 336 fg.) [s. unter dem texte] erfolgte die tötung des Fimafengr nach dem zanke Lokes mit den göttern, und dies wird das ursprüngliche sein. Vgl. Detter-Heinzel z. st. und die ausführungen von Kauffmann, Beitr. 18, 158 ff.

---

1$^{1.2}$. **Segþu þat — framarr.** Mit ganz ähnlichen worten fordert Freyr den Skirner zu schleuniger berichterstattung auf Skm 41$^{1.2}$. Vgl. auch zu Vm 13$^{1}$.

1$^{3}$. **hafa at ǫlmǫ́lom,** vgl. *eiga at drykkjomǫ́lom* Haraldskv. 13$^{1.4}$ (Sk. B I, 24).

1$^{4}$. **sigtíva syner,** s. zu Vsp 54$^{1}$. Als bezeichnung der asen ist der ausdruck nur eddisch (s. das Wörterb.); dagegen begegnet der sing. *Sig-týr* als name Óþens (Fragm. myth. 7$^{7}$ Akv 32$^{3}$) auch in der skaldischen dichtung (s. Lex. poet.$^{2}$ 494$^{a}$).

2$^{1}$. **víg-risne,** *ἅπ. λεγ.*, bedeutet wohl eigentlich 'bereitwilligkeit zum kampfe, kampflust' und das adj. *víg-risenn* (Grp 13$^{4}$ Gþr II 30$^{2}$) nicht, wie im Wörterb. angesetzt ward, 'stolz auf seine kämpfe', sondern 'bereitwillig zum kampfe, kampflustig'. Vgl. *risna*, f. 'opferwilligkeit', *gest-risenn* 'gastfreundlich', *gest-risne* 'gastfreundlichkeit'.

**sína** (nicht aber *sín* in 1$^{a}$) wäre zu entbehren, aber aus metrischen gründen braucht es nicht beanstandet zu werden (Ljóðah. § 113, 2).

2$^{4}$. **orþe.** Statt dessen schreiben Sievers, Guðbr. Vigfússon und Finnur Jónsson (1888) *vorþe*, was auch Jón Þorkelsson (Suppl. IV, 181$^{a}$) für richtig hält. Im 10. jahrh. (älter kann die Ls nicht sein) war jedoch *v* vor dunklen vokalen längst geschwunden [Noreen$^{4}$ § 235, 1a]; aber der laut war damals noch halbvokal und konnte daher mit vokalen alliterieren (Beitr. 13, 202 ff.). [Einl. s. CLXXIV. — Es ist bekanntlich eine streitfrage: s. Mogk, IF. 26, 209 ff. (dagegen Gering, Zs. f. d. ph. 42, 233 ff.); E. Noreen, Stud. i. nord. fil. III, 5 und Läffler, ebenda IV, 1, 102 ff.]

3$^{1.2}$. Diese worte Lokes werden in der antwort des Elder z. t. buchstäblich wiederholt. Vgl. 7$^{3}$ u. 8$^{1}$. 22$^{3.4}$ u. 23$^{1.2}$. 34$^{1.2}$ u. 35$^{1.2}$. 50$^{1.2}$ = 49$^{3.4}$. 51$^{1.2}$ = 50$^{3.4}$.

3$^{3}$. **joll** ist ein *ἅπ. λεγ.* und die bedeutung kann daher nur vermutungsweise angesetzt werden. Schwed. *joller* 'lallen, gefasel', *jollra* 'lallen, faseln', die man verglichen hat, haben einen hier wenig passenden sinn, und gegen das vermutete **jól* — vgl. schwed. dial. *jola*, f. 'unreinlichkeit, schmutz' (Rietz 297$^{b}$), neuisl. *jóla* 'besudle, tilsøle' (Björn Halld. I, 433$^{a}$) — spricht die überlieferte geminata. Auch **oll* wäre möglich, falls nämlich der schreiber, der *hrop* unterpunktierte, nur aus versehen es unterlassen hat, auch das nachfolgende *i* als delendum zu bezeichnen, und diese lesung ist von Sievers (Beitr. 18, 208) vorgeschlagen und von Bugge (The Home of the Eddic poems s. XX) gebilligt worden. Beide meinen, daß wir es mit dem worte zu tun haben, das im ags. in der bedeutung 'spott, hohn' mehrfach nachgewiesen ist (Bosworth-Toller 744$^{b}$), aber es ist doch bedenklich, ein ags. wort einzusetzen, das im nord. sonst nirgends vorkommt. Die vermutung von Bj. M. Ólsen (Ark. 9, 227), *spjǫll* zu lesen (plur. von *spjall* 'schaden, verderben') muß abgelehnt werden, da die gesetze des stabreims ein mit vokal (oder halbvokal) anlautendes wort fordern.

**ǫ́fo** (wofür in **R** die jüngere, nicht umgelautete form *áfo* steht), ist vermutlich akk. sg. von einem sw. f. *áfa* 'haß, feindschaft', das, wie es scheint, Sg 33$^{2}$ in der form ‹*óvo*› (d. i. *ǫ́fo*) noch einmal begegnet; s. z. st. Finnur Jónsson (Lex. poet. 27$^{b}$. 442$^{a}$) setzt wohl mit unrecht zwei verschiedene wörter an: *áfa* 'hidsighed, voldsomhed, voldsom strid' für unsere stelle und *ófa* 'umådelighed, overmod, stridbarhed' für Sg [und Am 1$^{1}$]. Bj. M. Ólsen (Ark. 9, 228) wollte dagegen an unserer stelle *úfa* lesen (akk. pl. von *úfr*, 'feindseligkeit, streit'), aber

es ist kein genügender grund vorhanden, die handschriftliche überlieferung zu verlassen. In der auffassung der beiden wörter *joll* und *áfa* kann man jedenfalls nicht erheblich fehlgreifen, weil sie mit *hróp* und *róg* ($4^{3}$) nahezu synonym sein müssen. [Neuisl. *áfa*, f. 'wirkung berauschender getränke' (Blöndal I, 12), was hier einen guten sinn gäbe.]

$3^{4}$. **blentk — mjǫþ,** wörtl. 'ich mische ihnen verderben oder unheil in den met, schütte in ihren met einen verderblichen zusatz', wie in den beiden versen, welche die Vǫls. saga der 7. strophe der Sigrdrifomǫl anfügt (s. die fußnote des textbandes s. 340), *meinblandenn mjǫþr* geradezu als 'vergifteter met' zu verstehen ist (vgl. auch *bjór eitrblandenn* Hdl $50^{4}$). Hier steht der ausdruck natürlich in übertragenem sinne: 'ich vergälle ihnen den met'. In anderer bedeutung ist *meine blandenn* unten $32^{2}$ $56^{2}$ gebraucht.

$4^{3}$. **holl regen.** Od $8^{1}$ nennt der dichter Frigg und Freyja *hollar vætter.*

$4^{3.4}$. Ein sehr drastisches bild: Lokes lästerungen werden mit flüssigem unrat verglichen, den die götter an dem verleumder selbst wieder abwischen; seine böse zunge gereicht also nur ihm selber zum schaden.

$5^{2}$. **sáryrþom sakask:** derselbe ausdruck findet sich unten $19^{2}$ noch einmal. In der poesie kommt das nomen sonst nicht vor; für die prosa belegt es Fritzner nur aus cod. AM. 619, 4° (Gammel norsk homiliebog $211^{34}$).

$5^{4}$. **ef þú mæler til mart,** vgl. Hǫv $27^{4.6}$.

$6^{1}$. **Þyrstr — hallar til,** vgl. Vm $8^{1.2}$.

[**ek køm,** s. die fußnote des textbandes, sowie Einl. s. CLXXXI anm.]

$6^{1.2}$. **ek . . Loptr.** Der name dem *ek* als appos. beigefügt erscheint bereits in runeninschriften: *ek HlewagastiR . . horna tawido* (gold. horn von Gallehus), *ek WiwaR . . worahto runoR* (Tunestein) u. ö. Bugge (Norges indskrifter med de ældre runer I, 10) verweist auf Dipl. norv. I nr. 70: *gerer ek Arnbiorn a Heimnesi mitt testamentum.*

$6^{2}$. **Loptr** als beiname des Loke ist mehrfach bezeugt, in unserem gedichte str. $47^{2}$ (aber nur nach der lesart der Sn. Edda in **TU**; vgl. auch zu str. $19^{3}$), ferner Hdl $43^{3}$ Fj $26^{1}$; Gylfag. c. 33 (Sn. E. I, 104): *sá er nefndr Loki eða Loptr*; Haustl. $8^{6}$ (Sk. B I, 16); Þórsdr. $1^{3}$ (Sk. B I, 139); Vellekla $12^{2}$ (Sk. B I, 118). Man hat *Loptr* für dasselbe wort gehalten wie got. *luftus* und daraus gefolgert, daß Loke ursprünglich der beherrscher des luftraumes gewesen sei. [A. Kock (IF. 10, 99 ff.) deutet *Loptr*=*lopt-eldr* als bezeichnung des blitzes; s. dazu A. Olrik, Festskr. til Feilberg s. 588.] Der beiname läßt sich jedoch von dem gleichlautenden männl. eigennamen, der besonders auf Island häufig war (der landnámsmaþr Loptr gamle Ormsson; Loptr Sæmundarson, der vater des Sæmundr fróþe; Loptur Guttormsson, der verfasser eines Háttalykill u. a.), schwerlich trennen, und da es ausgeschlossen scheint, daß menschen nach der luft oder nach dem gotte benannt worden sind, wird man nach einer anderen erklärung sich umsehen müssen: *Loptr* wird ein altes part. von *lypta* sein (gebildet wie *ortr* von *yrkja*) und als 'der hochgewachsene' (bez. 'der erhabene') zu deuten sein. [?] — Zur zeile vgl. Vkv $11^{2}$: *Vǫlundr líþande of langan veg*; Egell Skall., lausav. $20^{1.4}$ (Sk. B I, 47): *leggja vega langa.*

$6^{3}$. **einn.** Loke stellt sich bescheiden und erklärt zufrieden zu sein, wenn auch nur éiner von den asen ihm einen trunk spende. Detter-Heinzel behaupten daher mit unrecht, daß *einn* schwach betont sei.

$6^{4}$. **mǽran drykk mjaþar,** s. zu Hǫ́v $105^{2}$. Der schon der indogerm. urzeit bekannte, aus honig hergestellte met (altind. *mádhu*, griech. *μέϑυ* usw.) war auch im norden das beliebteste getränk; daher heißt er *enn mǽre mjǫþr* (Skm $16^{2}$), *enn dýre m.* (Hǫ́v $105^{2}$ $140^{3}$), *enn góþe m.* (Grm $13^{4}$), sogar *enn helge m.* (Sd $18^{2}$). Die klarheit des mets wird gerühmt (*enn skíre m.* Grm. $25^{3}$, *skírar veigar* Bdr $7^{2}$) und bevorzugt wird der trank, wenn er genügend abgelagert ist (*forn m.* Skm $38^{2}$ Ls $53^{2}$).

$7^{1.2}$. **Hví þegeþ ér svá . . at ér mǽla né megoþ?** Die taulologie wird dadurch erträglich, daß bei der wiederholung der begriff negiert ist. R. M. Meyer, Die altgerm. poesie s. 506, hat ein paar mhd. parallelen angemerkt: Reinmar (MF $153^{29}$): *sô swiget ich deich niht ensprach*; Neidhart $25^{3}$: *dô gesweic ir zunge daz si niht ensprach.* [Die 'tautologie' ist die uralte germanische form der variation, die das positiv gesagte negativ wiederholt; s. z. b. Panzer, Hilde-Gudrun (1901) s. 75f.] — Z. st. vgl. auch die lausavísa des Ólafr Hávarþarson (Sk. B I, 178): *hví þegja hér aller hjǫrþings viþer snjaller?*

**þrungen goþ** 'ihr geschwollenen, d. h. hochmütigen, götter'; vgl. *þrungin af metnaði* Stjórn $505^{19}$.

$7^{3}$. **sessa ok staþe** 'einen platz zum sitzen'. Der plur. erklärt sich durch die verwendung des verbums *velja*: wer wählt, muß aus einer mehrzahl von gegenständen einen aussuchen. Also: 'wählt mir unter den vorhandenen sitzplätzen einen aus'.

8 überschr. **Brage,** s. zu Grm $44^{4}$.

$8^{1.2}$. Vgl. zu $3^{1.2}$.

$8^{4}$. **gamban-sumbl,** *ἅπ. λεγ.* 'großes, feierliches gelage'. Das simplex *gamban*, das im nord. nirgends vorkommt, hat man in dem ags. *gomban* wiederfinden wollen, das zweimal in der verbindung *gomban gyldan* 'tribut entrichten' sich findet (Béow. 11; Gen. 1978), von Bosworth-Toller und Holthausen jedoch als akk. eines sw. f. *gombe* erklärt wird, da auch das alts. *gambra*, das einmal in derselben bedeutung im Hel. (v. 355) bezeugt ist, fem. ist. Aber die bedeutung 'schatz', die sich vielleicht in dem kompos. *gamban-teinn* (Skm $32^{2.4}$ Hrbl $20^{4}$) ansetzen ließe, da dieses wort ursprünglich eine schatz- oder wünschelrute, also ein hilfsmittel zur hebung verborgener schätze bezeichnet haben könnte (Bugge, The Home of the Eddic poems s. XIX), paßt nicht für *gamban-sumbl* und ebensowenig für *gamban-vreiþe* (Skm $33^{4}$), da *gamban* in diesen beiden wörtern nur den begriff des 2. kompositionsgliedes steigert; und da im altn. ein verbum *gambra* 'großtun, prahlen' mehrmals begegnet, wird man unser wort doch lieber damit zusammenstellen, als nach ausländischen parallelen suchen. Auch Axel Kock (Ark. 27, 114ff.) hält *gamban* für echt nordisch, aber seine meinung, daß es aus **gand-band* entstanden sei, ist unwahrscheinlich. — Dagegen wird *sumbl* tatsächlich aus England stammen, da ags. *symbel*, n. dieselbe bedeutung hat; es ist übrigens selber ein lehnwort, eine verstümmelung von mlat. *symbolum* (griech. *σύμβολον*), das ursprünglich einen beitrag zu einem gemeinsamen gelage bezeichnete.

dann aber auch das gelage selbst. — Die von Detter-Heinzel zweifelnd empfohlene änderung in *gaman-sumbl* 'fröhliches gelage' ist unnötig; auch ist in der vollzeile der typus AB beliebter als DB [aber neuisl. *gaman-drykkja* und *gamban-drykkja* 'trinkgelage' Blöndal I, 235].

9². **blendom blóþe saman** 'unser blut (beim schließen der blutsbrüderschaft) vermischt haben'. Nach dem älteren brauche ließen die männer, die sich eidlich dazu verpflichteten, sich als blutsbrüder zu betrachten (*es sórosk í fóstbróþralag*), das blut, das aus zu diesem zwecke geöffneten wunden tropfte, in ihre fußspuren rinnen (Br 18²: *es blóþe í spor báþer rendoþ*; Saxo ed. Holder p. 23: *icturi foedus veteres vestigia sua mutui sanguinis aspersione perfundere consueverant*). Jünger ist das nur in isländischen quellen bezeugte sogen. *ganga undir jarðarmen*: hier erfolgten eid und blutmischung unter einem von der erde losgelösten, aber an beiden enden am boden haftenden rasenstreifen; s. Gíslasaga c. 6¹⁰; Fóstbr. saga (1852) c. 2 (s. 6); Þorsteins saga Vík. c. 21 (Fas. II, 445). Zur sache vgl. besonders Max Pappenheim, Die altdänischen schutzgilden (Breslau 1885) s. 21 ff.; Zum *ganga undir jarðarmen*, Zs. f. d. ph. 24, 157—161; Rasengang und fußspurzauber, Zs. der Savigny-stiftung, germ. abt., 39, 70—86; [Kritische untersuchungen zum rasengang der Isländersagas, Archiv f. psychol. 46 (1924) s. 98—124;] Valt. Guðmundsson, Fóstbrœðralag (Þrjár ritgjörðir sendar .... Páli Melsted, Kaupm. 1892, s. 29—55).

Daß Óþenn mit Loke in der urzeit blutsbrüderschaft geschlossen habe, wird von keiner anderen quelle berichtet. Da Loke jedoch nicht zum asengeschlecht gehörte, hat der mythus wohl schon früh die annahme für selbstverständlich angesehen, daß sein eintritt in die gemeinschaft der götter unter besonders feierlichen formen sich vollzog. Anders, aber ähnlich wird das verhältnis zwischen Óþenn und Loke in str. 16 aufgefaßt, wo der letztere als adoptivsohn (*óskmǫgr*) des ersteren bezeichnet wird, s. z. st. [Th. Wisén, Oden och Loke, Stockh. 1873; A. Olrik, Festskr. til Feilberg s. 577 fg.; Mogk in Hoops' Reallex. III, 164].

10¹. **Rístu þá** usw.: ähnlich heißt es in einer strophe der Hjálmþérs saga (Fas. III, 495 = Sk. B II, 361): *rís upp, Hástiye! ok gef rúm gestom.* S. auch zu Skm 1¹.

**Víþarr.** Die angabe der einl. prosa (z. 7. 8), daß V. ein sohn Óþens war, wird durch Vsp 54¹·² bestätigt; vgl. die anm. zu dieser stelle. Auch in unserem gedicht erweist er sich als der *þogli áss* (Sn. E. I, 102⁸. 266¹¹), denn schweigend steht er auf, räumt Loke seinen platz ein und kredenzt ihm den met. Daher ist er auch der einzige, den Loke mit seinem spotte und seinen lästerungen verschont, die übrigens überall durch die äußerungen der götter veranlaßt werden, stets entgegnungen des angegriffenen sind. Wenn Kauffmann (Beitr. 18, 158) daraus, daß Loke den Víþarr nicht verhöhnt, den schluß zieht, 'Víþarr scheine unangreifbar, über das gewöhnliche maß erhaben gewesen zu sein', so ist zuviel daraus gefolgert.

**ulfs foþor,** vgl. *fǫður Vánargands* Sn. E. I, 268 (der fluß *Vǫn* entsteht aus dem geifer, der dem gefesselten Fenrer aus dem rachen rinnt).

10². **sitja sumble at,** vgl. Hugsv. 10¹·² (Sk. B II, 187): *sjaldan sitja skalt sumblom at*; ebenda 16³: *ok at sumblom sitr.*

**10³.** Die neueren herausgeber (seit Grundtvig) setzen die cäsur hinter Loke, was durch str. 18¹ als unrichtig erwiesen wird, wo man ohne not eine lücke angenommen hat (auch im textbande), nicht minder auch durch str. 16³, wo die 1. halbzeile zu kurz wird, wenn man *kveþera* (*kveþjat*) zur 2. zieht.

**11¹. Heiler æser,** s. zu Hǫv 2¹. Die ganze langzeile auch Sd 3¹.

**11².** Die alliterierende verbindung *ginnheilog goþ* findet sich sonst nur in Vsp (6² u. ö.).

**11³. innar** 'weiter nach innen', d. h. dem mittelpunkte der halle näher, wo die für die vornehmeren gäste bestimmten plätze sich befanden.

Loke schließt Brage deshalb von der begrüßung aus, weil dieser ihn zuerst durch eine unfreundliche äußerung (str. 8) gereizt hatte.

**12¹. Mar ok mæke.** Rosse und waffen gehörten zu den beliebtesten geschenken. Von Rígr rühmt die Rígsþula (39³), daß er *meiþmar ok mǫsma, mara svangrifja* verschenkt habe; *vǫpnom ok vǫþom skolo viner gleþjask* heißt es in den Hǫv (41¹); könig Hróðgár belohnt den Béowulf (1020 ff.) mit banner, panzer, helm und schwert und acht wertvollen hengsten usw. [J. Grimm, Kl. schr. II, 183 fg.; Müllenhoff, DA. IV, 269 fg.].

**12². ok bóter — Brage** 'und außerdem wird dir Br. noch durch einen (goldenen) ring buße leisten'. So die auffassung von Detter-Heinzel, die vielleicht das richtige trifft.

**12³. ǫfund,** in der Edda nur hier.

**12⁴. gremattu,** richtiger *gremjattu* [Einl. s. CCCLX], da die alte endung der 2. sg. imperat. auf *-i* (vgl. got. *nasei, sôkei*) vor dem enklit. *-at* oder *-t* sich als *j* oder *i* öfter erhalten hat: *teygjattu* Sd 28⁴, *teygjat* Sd 32³, *kveljat* Vkv 35⁴, *deilit* Sd 24² usw. (Noreen⁴ § 538, 3). Das hier in der handschrift überlieferte *gremþu eigi* würde in den vers eine unleidliche dreisilbige senkung bringen, mußte also geändert werden.

**gremattu — þér,** vgl. Hirþskrá c. 1 (NgL II. 391¹¹ fg.): *gremjum guð at oss . . ef vér brigðumz honum í nǫkkuru þessu*; Friðþj. saga c. 4, 1: *þat er eigi gøranda at gremja guð at sér.*

**13.** Der unausgesprochene gedanke, der die beiden hälften der strophe verbindet, scheint zu sein: 'wie solltest du zu rossen und armringen gekommen sein, da du ja stets feige den kampf gemieden hast (dir also keine beute erwerben konntest)'.

**13³. ása ok alfa.** Von den elben, die auch die pros. einleitung (z. 9) auf grund unserer stelle an dem gelage teilnehmen läßt, tritt im ganzen liede kein einziger auf. [*æser ok alfar* ist formelhafte bindung.]

**13⁴·⁵. viþ víg — ok** ist im texte eingeklammert, das galdralag wird also einem interpolator zugeschrieben. Auch Finnur Jónsson hält es für unursprünglich und will z. 5 streichen. Aber einzelne galdralag-strophen sind öfter in den ljóþaháttr eingemischt (s. zu Hǫv 1²·³; ferner Vm 42. 43; Grm 45; Skm 10. 28. 29. 34. 35. 36; Ls 23. 54. 62. 65; Alv 35; Gg 10; HHv 26. 28; Fm 24; Sd 13. 14. 18. 19. 25. 35 [Einl. s. CCXL f.]), und eine notwendigkeit, hier etwas auszuscheiden, liegt nicht vor.

**13⁴. viþ víg varastr,** vgl. Hǫv 16².

[**13⁵. skjarrastr.** In der Edda findet sich *skjarr* 'scheu' nur hier; vgl. Kormakr, lausav. 38³ (Sk. B I, 78): *skjarr's hann* . . . .; s. auch bei Fritzner III, 355ª. — In dichterischen komposita ist *skj.* als 2. glied nicht selten (s. Lex. poet.²).]

**14².** Die vollzeile ist so wie sie überliefert ist ohne alliteration. Die meisten herausgeber haben sich bei der annahme beruhigt, daß als ersatz die anreimung an die voraufgehende langzeile zu betrachten sei. Aber es ist möglich, durch eine geringfügige änderung den stabreim herzustellen, wenn man den namen des Æger durch einen seiner beinamen ersetzt, wie Zs. f. d. ph. 34, 462 vorgeschlagen wurde: *Hlés hǫll of komenn* [s. aber 10⁴ 16⁴ 18²; 3¹ 4¹ 27¹; die formelhafte verbindung darf nicht zerstört werden]. *Hlér* als beiname des meerriesen ist durch eine reihe von zeugnissen gesichert: Gylfag. (Bragar.) c. 55 (Sn. E. I, 206): *Einn maðr er nefndr Ægir eða Hlér; hann bjó í ey þeiri er nú er kǫlluð Hlésey* (die dänische insel Læsø im Kattegat); Skáldsk. c. 25 (Sn. E. I, 326): *allt er eitt, Ægir ok Hlér ok Gymir*; ebenda c. 61 (Sn. E. I, 492): *hann* (*sær*) *heitir marr, Ægir, Gymir, Hlér*; die wellen heißen *Hlés dœtr* (Sn. E. II, 180), wie sie sonst *Ægis dœtr* genannt werden. Vgl. ferner Flat. I, 219⁸ (Fundinn Nóregr): *Hlér er vér kǫllum Ægi* (ebenda z. 24 heißt er *Hlér enn gamli ór Hlésey*). Auch über die etymologie des namens haben sich die alten Nordleute bereits gedanken gemacht: Ólafr hvítaskáld (Málskr. fr. c. 16 = Sn. E. II, 180) sagt: *er sjór kallaðr Hlér, þvíat hann hlýr allra minzt* — also *lucus a non lucendo*. Als den 'schützer' erklärt auch Kauffmann (Beitr. 18, 175) den Hlér, aber dieser name paßt schlechterdings nicht zu dem wesen des dämonischen beherrschers der see, man müßte dann schon an eine euphemistische bezeichnung denken (πόντος εὔξενος). Ansprechender ist zweifellos die deutung von Axel Kock (IF. 10, 105 fg.), der *Hlér* < **HlewaR* als 'den lauten, den brausenden' erklärt (von der indogerm. wurzel *kreu̯, kleu̯,* altind. *çrutás,* griech. κλυτός, ahd. *hlût* usw.).

**14³. haufoþ þitt:** dieselbe halbzeile auch Rm 1⁸. Über die cäsur, die verschiedene herausgeber unrichtig hinter *bǽrak* legen, s. dort.

**14⁴. létak þér þat fyr lyge.** Diese konjektur Grundtvigs hat der textband mit recht aufgenommen: 'das würde ich dir zahlen für deine lüge' (*láta* also im sinne von *láta uppe*). Das handschriftliche »*litt ec*« gibt keinen sinn und ist sogar von Detter-Heinzel geändert worden; wenn diese aber mit Hildebrand und Sievers schreiben: *lítt er þér þat fyr lyge* 'das ist nur eine geringe strafe für deine lüge', so möchte man doch fragen, ob eine noch schwerere ahndung als die enthauptung möglich sei. *lykak,* das Finnur Jónsson einsetzt, ist der bedeutung nach von *létak* nicht verschieden, entfernt sich aber weiter von der handschriftlichen überlieferung.

**15¹.** Es ist zu übersetzen: 'Kühn bist du im sessel, wirst aber nicht so (d. h. deinen worten entsprechend) handeln'. Detter-Heinzels auffassung der stelle ist unrichtig.

**15². bekkskrautoþr,** ἄπ. λεγ., kann nur bedeuten: 'einer der der bank zur zierde gereicht', nicht, wie Mogk (Beitr. 12, 388 f.; dagegen Bugge ebenda 13, 192 f.) wollte, 'einer der die bänke reinigt'. Loke will sagen: 'du bist zu weiter nichts

zu gebrauchen, als in deinem kostbaren staat (*skraut*) die bank zu schmücken'. Dieselbe bedeutung hat der beiname *bekkjarbót,* den im 10. jahrh. die Isländerin Þorbjǫrg Ásgeirsdótter führte (Landn. 1900 s. 181[34]). [Über die nomina agentis auf *-oþr* s. Meißner, Kenningar s. 318fg.]

Die änderung der handschriftlichen wortfolge (*Brage bekkskrautoþr*) ist nicht nötig, s. zu Hǫv 22².

15³. **vreiþr** muß hier, wie auch an anderen stellen der Edda (s. das Wörterb.) durch 'tapfer' übersetzt werden; es ist synonym mit *hvatr* (z. 4). — Über das anlautende *vr* s. zu Þrk 1¹.

15⁴. **hyggsk vætr . . fyrer** 'nimmt auf nichts rücksicht', hat keine bedenklichkeit, erwägt nicht, ob ort oder zeit passend sind.

16 überschr. **Íþunn,** nach Bugge (Ark. 5, 24) 'die verjüngerin'. Allein der stammvokal war gewiß lang (Sievers. Zs. f. d. ph. 21, 105) und der name scheint also zu *íþ,* f. 'tätigkeit' (s. zu Vsp 7¹) zu gehören. — Über den mythus s. zu Skm 19.

16¹·². Diese beiden verse sind von allen erklärern (auch von Bugge, Beitr. 13, 191) mißverstanden worden. Vor allem ist daran nicht zu denken, daß mit den *bǫrn* kinder von Brage und Íþunn, von deren existenz wir nichts wissen, gemeint seien. Zu übersetzen ist: 'Ich bitte dich, Brage! daß das freundschaftliche (oder verwandtschaftliche) verhältnis in geltung bleibt, das zwischen wirklichen kindern und allen, die als adoptivkinder aufgenommen und anerkannt sind (rechtlich also jenen völlig gleichstehen) besteht oder bestehen soll', 'ich bitte dich, dies verhältnis gelten zu lassen, dies verhältnis zu beachten, auf dies verhältnis rücksicht zu nehmen'. Mit den *bǫrn* sind die asen als kinder Óþens gemeint; ein *óskmǫgr,* d. h. ein adoptivsohn Óþens ist Loke, aber nicht er allein, sondern auch die wanengötter, Njǫrþr, Freyr und Freyja, die auch erst später in die gemeinschaft der asen aufgenommen wurden; ja auch die *einherjar,* die im kampfe gefallenen und in Valhǫll zugelassenen helden, werden als *óskasynir* Óþens bezeichnet (Gylfag. c. 20 = Sn. E. I, 84¹¹): Detter-Heinzel brauchten daher an dem plur. keinen anstoß zu nehmen. Das verhältnis zwischen Óþenn und Loke, das in str. 9 als *fóstbróþralag* bezeichnet wurde, wird in unserer strophe als das verhältnis zwischen adoptivvater und adoptivsohn gefaßt: beides ist mythologisch dasselbe, denn in beiden fällen wird der nicht blutsverwandte feierlich in die sippe aufgenommen und den consanguinei rechtlich gleichgesetzt. [Hj. Falk (Ark. 5, 114) streicht *ok* und übersetzt: 'ich bitte dich, Brage! daß das adoptivverhältnis der Óþenssöhne (*óskmeger* = *Óska meger*) gelten möge, sodaß du usw.'; s. auch A. Akerblom, Ark. 36, 51f. — Þorleikr fagre 5¹·² (Sk. B I, 366) nennt Sveinn Ástríþarson *Ulfs óskmǫgr*; Úlfr ist aber sein wirklicher vater.]

16³. **kveþera** wird durch *kveþjat* zu ersetzen sein, das in die 1. halbzeile gehört (s. zu 10³). Dort wäre *kveþera* unmöglich, da im typus C die 2. hebung nicht aufgelöst werden darf (Ljóðah. § 35 anm. 2). — In nebensätzen mit *at* steht der imperat. öfter statt des opt., vgl. zu Hym 27²·³ und Vkv 35⁴.

17². Den vorwurf männertoll zu sein macht Loke nachher (str. 26²) auch der Frigg. Überhaupt wird allen göttinnen, mit denen er in wortwechsel gerät, buhlerei oder ehebruch vorgeworfen: der Gefjon (str. 20), der Freyja (str. 30).

der Skaþe (str. 52) und der Sif (str. 54). Beyla ist nur eine magd und wird mit einer grobheit abgefertigt (str. 56). — Zum ausdruck vgl. $26^{2}$ und Þrk $12^{4}$.

**$17^{3}$. ítrþvegna,** *ἅπ. λεγ.*

**$17^{3.4}$.** Keine andere quelle weiß davon zu berichten, daß Íþunn einen bruder besaß, also auch nicht, daß sie mit dem mörder desselben eine liebschaft hatte. Aber Loke hat sich den vorwurf schwerlich aus den fingern gesogen, da überall, wo wir seine lästerungen kontrollieren können, dieselben als begründet, wenn auch stets ins gehässige verkehrt, sich herausstellen. Es ist also höchst wahrscheinlich eine mythische erzählung vorhanden gewesen, die von Íþunn derartiges zu erzählen wußte. Auch andere anspielungen unseres gedichtes bleiben uns dunkel, da die mythen, auf die sie sich beziehen, verloren sind. Daß Brage der *bróþorbane* war, wie Detter-Heinzel vermuten, ist möglich, aber natürlich unbeweisbar.

**$18^{1}$.** Eine lücke in dieser langzeile anzunehmen, ist unnötig, da *ok kveþka* in die 1. halbzeile gehört (s. zu $10^{3}$ $16^{3}$ und Ljóðah. § 4, fußn.). *lastastǫfom* ist ein völlig genügender halbvers, vgl. *eignom goþa* Vm $50^{3}$ (Ljóðah. § 107, b).

**$18^{3}$. bjórreifan,** *ἅπ. λεγ.* [Blöndal I, 81].

Es ist immerhin auffallend, daß in dem wortwechsel zwischen Loke und Íþunn (16—18) keine anspielung darauf sich findet, daß Íþunn einmal durch Loke aus Asgard entführt und den riesen ausgeliefert wurde, dann aber durch denselben Loke wieder zurückgeschafft werden mußte. Diesen mythus, der in der Gylfag. (Bragar.) c. 56 (Sn. E. I, 208 ff.) ausführlich erzählt und in Þjóþolfs Haustlǫng (Sk. B I, 14 fg.) poetisch behandelt ist, hat auch der dichter der Lokasenna, wie aus str. 50. 51 sich ergibt, gekannt, und es ist um so befremdlicher, daß er ihn hier nicht erwähnt.

**$18^{4}$. vreiþer vegesk:** dieselbe alliterierende formel auch Fm $7^{2}$ $17^{2}$ $28^{2}$ Sd $27^{2}$. Vgl. auch oben $15^{3}$: *vega þú gakk, ef þú vreiþr seer* und unten $27^{4}$: *vǽre þá at þér vreiþom veget* [Einl. s. CLXXIV].

**19** überschr. **Gefjon** ist nach Gylfag. c. 25 (Sn. E. I, 114) eine jungfrau, zu der alle gelangen, die als jungfrauen sterben, und dies wird durch den verfasser der Trójumanna saga (Hauksb. 199. 241) bestätigt, der die Gefjon den jungfräulichen göttinnen von Hellas und Rom (Pallas-Minerva und Artemis-Diana) gleichsetzt; auch scheint der bereits von Finn Magnusen im Lex. mythol. (Sæm. Edda AM. III, $386^{a}$) angezogene helmingr aus der Vǫlsafœrsla (Edd. min. s. 124 str. 5 = Sk. B II, 238 str. 7):

*Þess sverk viþ Gefjon  ok viþ goþ ǫnnor,*
*at ek nauþeg tek  viþ nosa rauþom*

auf die spröde keuschheit der göttin anzuspielen, die, wenn Axel Kocks deutung (Zs. f. d. a. 40, 196 fg.) richtig wäre[1]), schon durch ihren namen (_Gefjon_ < *_Geþ-_

1) Diese erklärung, für die keine analogie aus der nordischen namengebung sich beibringen läßt, ist jedoch ohne zweifel verfehlt. Übrigens dachte bereits Finn Magnusen (a. a. o.) an *fjón* als zweiten bestandteil des angeblichen kompositums, fand aber im ersten griech. *γῆ*, was in der dritten dekade des 19. jahrh. eigentlich nicht mehr erlaubt war. Besser faßt man gewiß mit R. Much (Abh. z. germ. phil. für R. Heinzel s. 262) G. als 'die geberin' (vgl. Bugge, Rökstenen og Fonnaaspænden 1888 s. 49). J. Grimm (Myth.[4] I, 198) stellte den namen zu alts. *geƀan*, ags. *geofon* 'meer', was kaum angängig ist.

*fjón*) als die 'feindin der wollust' bezeichnet wäre. Damit verträgt sich jedoch sehr schlecht der von Loke in str. 20 der Gefjon gemachte vorwurf, daß sie für einen schmuck ihre gunst verkauft habe, was der Sǫrlaþáttr (Flat. I, 275 = Fas. I, 392) der Freyja nachsagt [s. zu 30[3.4]], und noch weniger der in der Gylf. c. 1 (Sn. E. I, 30 fg.) und in der Yngl. saga c. 5 (Heimskr. I, 15) erzählte mythus von der asin Gefjon, die einem riesen in Jǫtonheimr vier söhne gebar, die sie in stiere verwandelte und vor den pflug spannte, mit dem sie Seeland von Schweden lospflügte, und schließlich den Skjǫldr heiratete, sodaß sie die ahnmutter des dänischen königsgeschlechtes wurde. Um diese widersprüche zu erklären, braucht man wohl nicht anzunehmen, daß wir es mit zwei homonymen, aber ursprünglich verschiedenen figuren zu tun haben, wohl aber, daß der mythus von Gefjon sich in dem weiten gebiete des skandinavischen nordens hier und da stark differenzierte: die geschichte von der stiermutter und schafferin von Seeland, die schon Brage der alte kannte (Sk. B I, 3 str. 13), wird ostnordische (schwedisch-dänische) sage sein, die der göttin vielleicht noch andere liebschaften nachsagte, von denen auch der dichter der Lokasenna kenntnis gehabt hat. — Das G. ursprünglich nur die 'hypostase' einer höheren göttin war, ist sehr wahrscheinlich: Müllenhoff (DA. II, 362) wollte sie mit Freyja identifizieren, die nach einer þula der Sn. Edda (Sk. B I, 661[b]) den beinamen *Gefn* führte und nach Grm 14[3] sich mit Óþenn in den wal teilte (vgl. auch oben die anekdote aus dem Sǫrlaþáttr); Finnur Jónsson (Lex. poet.[2] 175[a]) dagegen mit Frigg, da beiden (s. unten str. 21[3] 29[3]) der blick in die zukunft geöffnet ist [A. Olrik, DSt. 1910, s. 1 ff.; Mogk in Hoops' Reallex. II, 131].

19[2]. **sáryrþom sakask,** s. zu 5[2].

19[3]. **Loka þat veit** (s. Wörterb. 1162[25]) ist eine konjektur von Grundtvig. In der handschrift steht *lopzci þat veit,* was kaum zu erklären ist. *Lopzci* könnte nur gedeutet werden als genit. von *Loptr* (*Lopz* = *Lopts*) mit der angehängten negativpartikel *-ge, -gi,* in der das *g* nach stimmlosen konsonanten zu *k* wird (*kvǽmt-ke, þat-ke* usw.), aber es war nicht der mindeste grund vorhanden, hier statt eines affirmativen satzes eine negierte (rhetorische) frage anzuwenden, besonders da schon ein fragesatz vorausgeht. Vermutlich hat der schreiber *lopz,* das er irrtümlicherweise geschrieben hatte, in *loka* ändern wollen und nur vergessen, *p* und *z* zu unterpunktieren; außerdem ist ihm in seiner flüchtigkeit wieder ein *i* statt eines *a* in die feder gekommen. — Unpersönliches *vita* c. gen. auch bei Þjóþolfr Arnórsson, lausav. 21[1] (Sk. B I, 351): *sorgar veit* 'kummer wird sich ankündigen'.

**leikenn** 'zum scherz geneigt'; vgl. z. b. Flat. I, 368[23], wo es von könig Ólafr Tryggvason heißt: *Ólafr konungr var allra manna glaðastr ok leikinn mjǫk*; ebenso erhält könig Haraldr gille das lob, *kátr ok leikinn* gewesen zu sein (Fms. VII, 175); ähnlich von könig Hákon herþibreiþr: *hann var kátr ok lítillátr í máli, leikinn ok hafði ungmennis œði* (Fms. VII, 291) und von könig Magnús Erlingsson: *Magnús konungr var léttlátr ok leikinn, gleðimaðr mikill* (Heimskr. III, 484). Gefjon sucht also Loke dadurch zu begütigen, daß sie seine spottreden für harmlose scherze ausgibt.

19[4]. Die lesart von **R**: *ok hann fjǫrg ǫll fria* wäre eine unwahrheit (vgl. str. 2[3.4]) und kann also nicht richtig sein. Die von Kölbing (Germ. 21, 27) ge-

fundene besserung *fiar* trifft zweifellos das richtige und wird sogar von Detter-Heinzel empfohlen, die sich aber doch nicht entschließen konnten, sie in den text zu setzen.

**fjarg** kommt als simplex sonst nirgends vor, aber die bedeutung 'gott' scheint gesichert durch die komposita *fjarg-hús* 'gotteshaus, tempel' (Akv 42[4] 45[3]) und *fjarg-vefr*, das im sinne von *goþ-vefr* 'gottesgewebe', d. i. gewebe zu gottesdienstlichen zwecken, in einer vísa des Þórþr Kolbeinsson sich findet (Sk. B I, 209, str. 12[4]). Offenbar hängt *fjarg* zusammen mit dem neutr. *fjǫr*, alts. ahd. *ferah*, ags. *feorh* 'seele, geist, leben' (vgl. got. *faírhus* 'welt'), sodaß die ursprüngliche bedeutung vielleicht gewesen ist 'beseeltes oder geistiges wesen'. [Die bedeutung von *fjarghús* an den beiden stellen der Akv ist durchaus unsicher (s. zu Akv 42[4]) und nicht minder die von *fjargvefr* in der kenning *Fríþ fjargvefjar* für 'frau'. Daß *fjǫrg ǫll* 'alle götter' und nicht vielmehr 'alle wesen' bedeute, läßt sich somit nicht beweisen. — Die überlieferung verteidigt Boer (Edda II s. 103 f.).]

**20**[2]. Die änderung der handschriftlichen überlieferung war nötig, s. den textband z. st. [s. aber auch Bugge, Studier s. 331 anm. 1].

**20**[3]. **sveinn enn hvíte** 'jenes zarte bürschchen, jener milchbart'. Es ist unter keinen umständen daran zu denken, daß Loke, was Finnur Jónsson (Aarb. 1888 s. 143) für möglich hielt, hiermit sich selber gemeint habe, denn der ausdruck enthält ohne zweifel einen hohn, wie denn z. b. der dichter Bjǫrn Arngeirsson hitdœlakappe mehrmals in seinen lausavísur (Sk. B I, 277, str. 3[1]; 279, str. 9[1]) seinen nebenbuhler Þórþr, indem er dieselben worte gebraucht, als einen verzärtelten und feigen menschen bezeichnet. S. auch Bj. M. Ólsen, Om Gunnlaugs saga ormstungu (Det kgl. danske vidensk. selsk. skrifter, 7. række, hist.-filos. afd. II, 1) s. 28 ff.

**sigle,** n. 'schmuck', besonders 'halsschmuck' kommt in der Edda nur noch einmal vor (Sg 48[3]) und außerdem nur noch bei Kormakr, lausav. 56[7] (Sk. B I, 83) in der kenning *sigle-Sága* 'frau'. Nach Bugge (Beitr. 22, 117) ist das wort aus dem ags. *sigle* entlehnt; es ist doch wohl das lat. *sigillum* und bezeichnete demnach ursprünglich wohl ein kleines an einer halskette als amulett getragenes figürchen (götterbild).

**20**[4]. **þú lagþer lǽr yfer,** eine zynische variante zu *leggja arm yfer* (Hǫv 107[4]). Vgl. *lykja liþom* Hǫv 112[5] und die verse von H. Heine (Sämtl. werke, Hamb. 1874, bd. 15, 284):

'umschling' mich mit armen und füßen
und mit dem geschmeidigen leib.'

In Jütland ist der ausdruck *slå et lår over på et kvindfolk* eine populäre bezeichnung für 'schwängern' (Feilberg, Ordb. II, 522[a], 38. 766[b], 3).

**21**[1]. Die 1. halbzeile kehrt wörtlich wieder 29[1], die ganze zeile mit geringer veränderung 47[1] HH II 33[1] Od 10[1]. Andere parallelen aus der altnord. poesie bei Detter-Heinzel z. st.

**21**[2]. **es — greme** will Finnur Jónsson (Ark. 14, 201) übersetzen: 'daß du G. zum gegenstande deines zornes machst', also 'daß du deinen zorn an G. ausläßt'. Der sinn kann jedoch kaum ein anderer sein, als der im Wörterb. 241[48]

angegebene: 'daß du G. gegen dich in zorn bringst', denn die zeile will gewiß nichts anderes aussagen als $12^{4}$.

**$21^{3.4}$.** Kenntnis der zukunft wird $29^{3.4}$ auch der Frigg zugeschrieben. s. oben zu str. 19.

**$21^{4}$. jafngǫrla,** *ἅπ. λεγ.* [Blöndal I, 407].

**$22^{2}$. deila víg meþ verom.** Das verbum *deila* kann hier schwerlich in anderem sinne gebraucht sein als in der genau übereinstimmenden wendung *deila meþ mǫnnom mat* $46^{2}$; es muß also 'verteilen' bedeuten. Daraus ergibt sich, daß *víg* als 'der erfolg im kampfe, das kriegsglück' zu fassen ist. Zu übersetzen ist also: 'du warst nie im stande, unter den männern das kriegsglück (gerecht) zu verteilen'. Dasselbe wie *deila víg* bedeutet in Eyvinds Hǫkonarmǫl $12^{1.2}$ (Sk. B I, 58) *skipta gunne.* S. auch zu Hrbl $25^{1}$ [Meißner, Kenningar 291].

**$22^{3.4}$.** Man kann dabei denken an den untergang des Sigmundr (Vǫls. saga c. 11, Olsens ausg. s. $28^{1}$fg.). Diesen läßt der unbekannte verfasser der Eiríksmǫl (str. 7 = Sk. B I, 165) in Valhǫll an Óþenn die vorwurfsvolle frage richten:

*hví namt hann (Eirík) sigre þás þér þótte snjallr vesa?*

Der gott weiß aber einen triftigen grund anzugeben:

*óvist's at vita, nær ulfr enn hǫsve*
*sér á sjǫt goþa.*

Der 'gelbgraue wolf' ist natürlich Fenrir, und um gegen ihn und die übrigen dämonen gerüstet zu sein, werden die auserlesenen helden in Valhǫll versammelt. So beantwortete die apologetische mythologie die frage, warum den tapfersten helden der sieg nicht immer gegönnt wurde.

Ebenso fragt in Eyvinds Hǫkonarmǫl str. 12 (Sk. B I, 58) könig Hǫkon die walküre Skǫgol:

*Hví þú svá gunne skipter, Geirskǫgol?*
*vǫrom þó verþer gagns frá goþom,*

und Skǫgol antwortet tröstend, daß er ja als sieger falle:

*vér því vǫldom, es velle helzt,*
*en fiandr þíner flugo.*

**$23^{1.2}$.** Über das aufgreifen der worte des vorredners s. oben zu $3^{1.2}$.

**$23^{4}$. kýr molkande,** eher 'eine milch gebende kuh' als eine 'kuhmelkerin', obwohl sichere entscheidung nicht möglich ist[1]), da wir den mythus, auf den hier angespielt wird, nicht kennen. Loke wäre dann in der unterwelt zweimal verwandelt worden, zuerst in eine kuh und dann in ein weib. — Die 'acht winter' erklärt Weinhold (Zs. f. d. a. 7, 11) als 'die acht wintermonate des nordens, in denen die hervorbringende macht unter die erde geflüchtet ist' (?).

**$23^{5}$.** Der vers ist in **R** unvollständig überliefert; daß die bereits von Rask vorgenommene ergänzung (*born of*) richtig ist, ergibt sich aus $33^{4}$, wo Njǫrþr dieselbe beschuldigung gegen Loke vorbringt. Daß Loke die weibliche funktion des gebärens verrichtet hat, bestätigen uns erhaltene mythen. Nach Gylfag. c. 42

1) Die stelle HH I $45^{2}$ beweist [trotz Ernst Kock, Not. norr. § 10] nichts, da das verbum *m(j)ólka* auch als intrans. mehrfach bezeugt ist (Fritzner II, 720ª, 730ᵇ).

(Sn. E. I, 134 ff) brachte er, in eine stute verwandelt, den Sleipner zur welt (vgl. Hdl 42[2]), und Hdl 43 wird erzählt, daß er durch den genuß eines verkohlten weiberherzens wieder schwanger wurde und zahlreichen unholden das leben gab, wovon wir sonst nichts wissen. — In den sagas finden sich derartige vorwürfe öfter; vgl. die zusammenstellungen bei Detter-Heinzel z. st., denen noch ein beleg aus der Njála (c. 123, 25) hinzuzufügen ist, wo Skarpheþenn dem Flose zuruft: *þú ert brúðr Svínfellsáss, sem sagt er, hverja ena níundu nótt ok geri hann þik at konu.* Daß solche beleidigungen tatsächlich vorkamen, beweisen die alten gesetze, die sie mit schweren strafen bedrohen, vgl. Gulaþ. lǫg c. 138 (NgL I, 57): *þat heitir ýki* (eigentl. 'übertreibung', also beschuldigung etwas unmögliches getan zu haben), *ef maðr mælir um annan þat er eigi má vera ok eigi hefir verit, kveðr hann vera konu níundu nótt hverja, ok hefir barn borit, ok kallar gylfinn* ('von wölfischer geilheit befleckt'? s. Hertzbergs Glossar, NgL V, 253), *þá er hann útlagr*; ebenda c. 196 (NgL I, 70): *orð eru þau er fullréttisorð* (persönliche beleidigungen, die durch volle buße gesühnt werden müssen) *heita: þat er eitt, ef maðr kveðr at karlmanni ǫðrum, at hann hafi barn borit; þat er annat, ef maðr kveðr hann vera sannsorðinn* (re vera muliebria passum); *þat er et þriðja, ef hann jafnar honum við meri eða kallar hann grey eða portkonu eða jafnar honum við berandi eitthvert* (mit irgend einem weiblichen tiere), *þá skal hann bœta honum fullum rétti fyrir.*

**23**[6] (= 24[4]). **args aþal** 'die art oder das kennzeichen eines weibischen menschen', besonders eines solchen, der sich wie ein weib zur unzucht gebrauchen läßt, denn das ist die eigentliche bedeutung des adj. *argr* oder *ragr* (s. zu Hrbl 27[1]), des ärgsten schimpfwortes, das die nordische zunge kannte; nach isländischem rechte hatte der so gescholtene das recht, den beleidiger auf der stelle zu töten, ohne verpflichtet zu sein, wergeld zu zahlen: *ef maðr kallar mann ragan eða stroðinn eða sorðinn . . á maðr vígt ígegn þeim orðum þrimr* (Grágás, Staþarhólsbók s. 392[10] fg.). — Zum ausdruck *args aþal* vgl. Béow. 2541: *ne bið swylc earges sið* 'das ist nicht das verhalten eines feigen'; ähnlich Hǫv 102[6]: *þat es ósnotrs aþal* (s. z. st.). Der gegensatz dazu ist *drengs aþal* Krǫkom. 23[6] (Sk. B I, 654).

**24**[1]. **síþa,** s. zu Vsp 22[3].

**Sámseyjo í,** auf der dänischen insel Samsø, nördlich von Fünen. Danach scheint der mythus, auf den hier angespielt wird, ostskandinavischen ursprungs zu sein. Es ist nicht unmöglich, daß die bezauberung der Rindr durch Óþenn gemeint ist, s. zu Vsp 33[3].

**24**[2]. **vétt,** ἅπ. λεγ., hält Bugge (Studier, deutsche ausg. s. 143 anm. 5) für identisch mit dem worte *vitt,* das ein paarmal in norwegischen quellen überliefert ist (der vokal wäre dann als kurz anzusetzen), und zwar im Eiþsivaþings kristinréttr c. 24 (NgL I, 383): *engi maðr skal hafa í húsi sínu staf eða stalla, vitt eða blót eða þat er til heiðins siðar veit* (s. auch zu Vsp 22[2]); ebenda c. 45 (NgL I, 389): *engi maðr á at trúa á Finna eða fordæður eða á vit* (sic) *eða blót eða rót eða þat er til heiðins siðar heyrir* — Hertzberg (Glossar 726[a]) erklärt es gewiß richtig als 'tryllemiddel, gjenstand der brugtes under udøvelse af den hedenske trolddom' —; ferner in dem ausdruck *vitta véttr* 'zauberwesen, hexe' in Þjóþolfs Yngl. tal

str. 3³ 21³ (Sk. B I. 7. 11; vgl. Eggert O. Brim, Ark. 11, 11 fg.). Die wörter *vitke* 'zauberer' (ags. *witga*, ahd. *wîzago*) — s. die nächste zeile und Hdl 35² — und *finn-vitka* 'nach art der Finnen zauberei treiben' (Flat. II, 76[25]) stehen offenbar damit in zusammenhang; sie gehören zu german. *witan* 'wissen': die zauberei wurde also als eine kenntnis betrachtet, wie auch altnord. *fjǫl-kunnegr* 'zauberkundig' eigentlich nur jemand bezeichnet, der ein großes wissen hat, der dinge weiß, die anderen unbekannt sind. — Zu dem ausdrucke *drepa á vétt (vett?)* vergleicht Bugge wendungen wie *slá á fagrmǽle* 'schöne worte gebrauchen'.

24³. Nicht unwahrscheinlich ist Bugges vermutung (Studier s. 138), daß *vitko* st. *vitka* zu lesen sei, wenn auch ein fem. *vitka* 'zauberin' sonst nicht vorkommt. Die anspielung auf das von Saxo berichtete abenteuer würde dadurch noch deutlicher und Lokes vorwurf, der Óþenn weibische handlungen zuschreibt, noch begründeter.

**verþjóþ** nur hier und in den Darr. ljóþ 1⁷ (Sk. B I, 389).

24⁴ = 23⁶. Loke gibt dem Óþenn die beleidigung mit denselben worten zurück, falls nicht, wie im textbande vermutet ward, 23⁵·⁶ eine interpolation sind.

25¹. **orlog** steht hier in anderer bedeutung als in str. 21³ und 29³, wo es den ursprünglichen sinn ('schicksal') bewahrt hat. Daraus entwickelte sich die weitere bedeutung 'kriegsschicksal, krieg, fehde' (vgl. Vkv 1² 4⁵ *orlog drýgja* = *vitja víga* ebenda, pros. einl. z. 12). Also *orlogom ykrom . . frá* 'von euren fehden, von euren händeln'. Gemeint sind jedoch nicht händel zwischen Óþenn und Loke, sondern händel derselben mit anderen (Frigg denkt wohl zunächst an Óþens liebeshandel mit Rindr). Vielleicht darf man das wort sogar schon in ganz abgeblaßter bedeutung verstehen ('von eurem treiben': so Gering in seiner übersetzung), denn eine umschreibung desselben begriffes scheinen die worte in z. 3 zu enthalten: ***hvat it . . drýgþoþ í árdaga.***

25⁴. **firresk — firar** 'von alten geschichten sollten die leute sich fern halten, alte geschichten soll man nicht wieder aufrühren'.

26¹. **Fjorgyns mǽr** 'Fjǫrgyns tochter', kaum, wie Much, Der german. himmelsgott s. 16 (= Abhandl. z. german. phil. für R. Heinzel s. 204) wollte, 'Fjǫrgyns, d. h. Óþens geliebte' (s. zu Vsp 34³): Fjǫrgynn ist niemals als Óþensname bezeugt. Much meint, daß die 'geliebte' besser passe, 'weil Frigg eben der vorwurf der männersucht gemacht wird, es dagegen ganz belanglos ist, von wem sie abstammt'. Dies ist jedoch durchaus nicht belanglos; Loke bezeichnet, wie es scheint, die Frigg als erblich belastet, und seine worte haben den sinn: 'du bist eine echte tochter deines vaters, bist ebenso lüstern wie er; wie er weibertoll war, bist du männertoll'. Daß unsere quellen von Fjǫrgyns liebschaften nichts wissen, beweist nichts.

26³. **Vea ok Vilja.** *Vé* und *Vile*, die beiden brüder Óþens, deren namen in der eddischen poesie nur hier vorkommen. Aber auch der dichter der Vǫlospǫ́ kannte die göttertrias, denn die str. 4¹ erwähnten *Bors syner* sind eben Óþenn, Vile und Vé (s. z. st.). Nach Gylfag. c. 6 (Sn. E. I, 46) waren die drei brüder söhne des riesen *Borr* und der *Bestla*, einer tochter des riesen *Bolþorn*. — Über Friggs buhlerei mit Vé und Vile haben wir sonst nur noch den euhemeristisch

gefärbten bericht Snorres in der Yngl. saga c. 3 (Heimskr. I, 11fg.). Dort wird aber auch nur ganz kurz erzählt, daß Óþenn, der einmal eine reise angetreten hatte, so lange fortblieb, daß man annahm, er werde überhaupt nicht zurückkehren; da teilten sich denn Vé und Vile in sein erbe, und Frigg wurde ihre gemeinschaftliche frau. Aber bald darauf kam Óþenn heim und nahm ihnen seine gemahlin wieder ab [vgl. hierzu die geschichte vom ehebruch der Frigga bei Saxo ed. Holder s. 25].

**Viþres kvǽn,** vokativ, der hier konzessive bedeutung hat: 'trotzdem du die gattin des V. bist'. — Óþens beiname *Viþrer* begegnet in der poetischen Edda nur noch einmal HH I 13⁴, wo die wölfe *Viþres grey* genannt werden. In den skaldischen dichtungen kommt der name desto häufiger vor: schon Brage der alte nennt Ragnarsdr. 16¹ (Sk. B I, 4) Þórr *Viþres arfe* und umschreibt einen krieger durch die kenning *hveþro brynjo Viþrer* (ebenda 11²; Sk. B I, 3); in den Krǫkomǫ́l 25¹⁰ (Sk. B I, 655) findet sich die bezeichnung *Viþres hǫll* = *Valhǫll*; Egell Skallagrímsson, Hofoþl. 1²·³ (Sk. B I, 30) bezeichnet die dichtung als *Viþres munstrandar marr,* weniger künstlich Einarr Gilsson, Guþm. dr. 21³·⁴ (Sk. B II, 424) als *Viþres vín*; vgl. ferner *Viþres bǫlkr* 'schild' bei Gretter, lausav. 6⁵ (Sk. B I, 289); *Viþres rǫndr* 'speer', Krǫkom. 27⁵·⁶ (Sk. B I, 655) usw. — Der name wird im Hálfdanar þáttr svarta (Fms. X, 170) bereits ganz richtig erklärt: *því er hann (Óðinn) kallaðr Viðrer, at þeir sǫgðu hann veðrum ráða.*

26⁴. **baþm.** *baþmr* 'die ausgebreiteten arme, busen' ist nicht, wie im Wörterb. 93²⁶ geschah, mit got. *barms* usw. gleichzusetzen; es ist vielmehr eine nebenform von *faþmr,* da nach Bugges entdeckung (Beitr. 12, 399ff.) das Vernersche gesetz unter umständen auch im anlaut gewirkt hat, vgl. Noreen, Urgerm. lautlehre s. 125fg.; Altisl. gramm.⁴ § 253 anm. 1.

27². **Baldre glíkan bur** 'noch einen sohn, der ebenso tapfer wäre wie Baldr'. Dieser wird, wie aus 28³·⁴ unwidersprechlich sich ergibt, vom dichter bereits als tot gedacht. Das geben Detter-Heinzel zu str. 28 auch zu; zu 27 aber erklären sie, Baldr werde nur als abwesend gedacht, weil er den schmähreden Lokes nicht ausgesetzt werden sollte.

27³·⁴. **út — veget** 'du kämest nicht hinaus . . ohne daß man dich, du held, angegriffen hätte' (parataxe statt hypotaxe). [Ernst Kock (Not. norr. § 11) erklärt wohl mit recht *vreiþom* als adverb. dat. plur. (wie *stórom, drjúgom* u. a.: Nygaard, Norrøn synt. § 110 anm. 2).]

28². **mein-stafe.** *meinstafer* wird dasselbe bedeuten wie *lastastafer* (10³ 16³ 18¹) und *sár-yrþe* (19²), also 'kränkende reden, verletzende worte'. Loke sagt also: 'du scheinst zu wünschen, daß ich fortfahre, dich durch reden zu verletzen'. An und für sich könnte *meinstafer* auch 'schandtaten' bedeuten; es wäre also möglich zu übersetzen: 'du willst, daß ich noch mehr von meinen schandtaten erzähle'. Aber Loke hat tatsächlich noch nichts böses von sich selber ausgesagt; der frevel an Baldr ist seine erste schandtat, die er erwähnt [vgl. Ernst Kock, Ark. 35, 25]. — *fleire . . mína meinstafe* = *fl. minna meinstafa,* s. zu Dr 17. 18.

28³. **ek því rǽþ** 'ich bin daran schuld'. Die von Detter-Heinzel vorgeschlagene schreibung *réþ* scheint unnötig, vgl. Fm 25⁴: *veldk þó sjalfr sumo*

'ich bin z. t. selber schuld daran' [s. jetzt Mogk, FFC nr. 57, s. 4]. Die ausdrücke *ráþa eho* und *valda eho* sind völlig gleichbedeutend. — [Nach Mogk (FFC nr. 51, s. 12; nr. 57, s. 4) bezieht sich Loke hier nicht auf die tötung Baldrs, sondern auf die verhinderung von Baldrs rückkehr aus dem reiche der Hel (Gylfag. c. 49; s. zu Fragm. myth. 5); s. auch F. R. Schröder, Germanentum und Hellenismus (Heidelberg 1924) s. 108 ff.]

**29**[1]. S. zu 21[1].

**29**[2]. **leiþ-stafer,** *ἅπ. λεγ.*, 'übeltaten'. Freyja denkt an die bösen taten, die Loke im verein mit anderen göttern ausgeübt hat, vornehmlich wohl an die von Loke vorbereitete und von Hoþr ausgeführte ermordung Baldrs [vgl. aber jetzt Mogk, FFC nr. 51, s. 12 ff.; nr. 57], daher *yþra leiþstafe.*

**29**[3.4]. Der sinn ist wohl: 'du bist töricht, Frigg zu reizen, die aller künftigen schicksale kundig ist und demnach auch dir die unausbleiblichen folgen deiner missetaten ankündigen könnte'. — Außer Óþenn schreibt der dichter nur göttinnen die kenntnis der zukunft zu (21[3] der Gefjon, hier der Frigg); vgl. Tacitus, Germ. c. 8: *inesse quin etiam (feminis) sanctum aliquid et providum putant* (*Germani*); Hist. IV, 61, 10: *plerasque feminarum fatidicas et augescente superstitione arbitrantur deas* [Mogk in Hoops' Reallex. IV, 504].

**30**[2]. **esa þér vamma vant** 'auch dir fehlt es nicht an lastern'; die erste hebung ruht auf *þér.* Zum ausdruck vgl. zu Hǫv 22[4].

**30**[3.4]. Von einer buhlschaft der Freyja weiß der späte Sǫrla þáttr zu berichten, der bekannte nordische seitenschoß der Hildesage, der in der Flateyjarbók in die Ólafs saga Tryggvasonar eingeschoben ist (Flat. I, 275—283; Fas. I, 391—407). Freyja erscheint hier als beischläferin Óþens, sie läßt sich aber durch die begierde nach einem von vier zwergen verfertigten halsbande dazu verlocken, jedem derselben ihre gunst, die sie als preis für den schmuck verlangten, zu gewähren. In den Hyndloljóþ str. 48 werden ihr neben anderen liebesabenteuern auch die beziehungen zu Óþr vorgeworfen, der jedoch nach Gylfag. c. 35 (Sn. E. I, 114) ihr gatte war, und der nordische bearbeiter des Martyrologium Sancti Clementis setzt sie wegen ihrer erotischen neigungen der Venus gleich (Post. sögur 146[35]): *hann* (*Clemens*) *kveðr Freyju portkonu verit hafa* (Venerem meretricem induceret).

**31**[1.2]. **Flǫ́ — gala,** s. zu Hǫv 29[3.4].

**31**[1]. **myne** darf nicht, was in verschiedenen ausgaben geschehen ist, an die spitze der folgenden zeile gestellt werden, da in der langzeile des ljóþahháttr der hauptstab niemals auf der letzten silbe ruht (Fm 13[1] ist verderbt überliefert).

**31**[2]. **ógótt of gala.** Über die alliteration auf dem 2. gliede des kompositums s. zu Hǫv 159[4] Skm 19[4].

**32**[1]. **fordǽþa,** s. zu Sd 26[1].

**32**[2]. **ok meine blanden mjǫk,** vgl. *mênu gimengid* Alts. Gen. 127. — Derselbe vers unten 56[2].

**32**[3]. **stóþo** ist besserung von Bugge statt *siþo* **R**, das Detter-Heinzel [und Boer] vergeblich zu verteidigen sich bemühen. *standa ehn* in der bedeutung 'plötzlich an jemand herantreten, jemand überraschen' ist mehrfach bezeugt, vgl. z. b.

Hǫv 154[1] Gg 9[1] und Guþmundr Svertingsson, Hrafnsdr. 10[7,8] (Sk. B II, 57): *stóþ . . stolaherr skǫrung errenn.* Also: 'sie überraschten, sie ertappten dich'. Davon ist sonst nichts bekannt. Bugge (Studier s. 10) denkt an zusammenhang mit der homerischen erzählung von Ares und Aphrodite (Od. 8, 266 ff.), die auch Ovid (Metam. 4, 171 ff.) kurz berichtet. Beide gottheiten galten als kinder des Zeus, waren also geschwister.

**32[4]. ok — frata** 'und da hast du (aus schrecken über die überraschung) einen wind lassen müssen'. *frata* ist *ἅπ. λεγ.*, während das synonyme *freta* (prät. *frat* oder *fretaþa*) öfter begegnet [neuisl. *frata* und *freta*: Blöndal I, 220]. Auch im mhd. steht *varzen* neben *verzen* und *vurzen* und das mask. *varz* neben *vurz*.

**33[1]. Þat's vǫ́ lítel** 'das ist ein geringes unglück, das ist keine schande, das hat wenig zu bedeuten'. Derselbe ausdruck auch HH II 4[1]; andere belege aus der altn. literatur bei Detter-Heinzel z. st. [Ernst Kock (Ark. 38, 275) liest mit **R** *þat's válítet* 'sehr wenig' (ebenso Od 17[8]).]

**33[1,2].** Es kann nur übersetzt werden: 'Das ist keine schande, wenn sich frauen einen mann nehmen, einen buhlen oder jedes von beiden', d. h. neben dem ehemanne noch einen liebhaber. Die moralische laxheit dieser worte erinnert an den ausspruch der seherin (Vsp 45[3]), daß dem weltuntergange (der ja nach Baldrs tode nahe bevorsteht) eine lockerung aller sittlichen gesetze vorausgehen werde. Daß gerade dem Njǫrþr diese äußerung in den mund gelegt wird, stimmt zu der überlieferung, daß die wanen in sexueller beziehung minder engherzig dachten als die asen, daher bei jenen auch die geschwisterehe nicht als anstößig galt: *Þá er Njǫrðr var með vǫnum, þá hafði hann átta systur sína, þvíat þat váru þar lǫg; váru þeira bǫrn Freyr ok Freyja, en þat var bannat með ásum at byggja svá náit at frændsemi* (Yngl. saga c. 4 = Heimskr. I, 13). Vgl. zu str. 36.

**33[3,4].** Njǫrþr wiederholt also den vorwurf, der bereits von Óþenn dem Loke gemacht war (str. 23[5]).

**34[1,2].** Aus diesen zeilen geht hervor, daß man sich das reich der wanen (*Vanaheimr*) im westen des asensitzes dachte, und daß Ægers, des meerriesen saal ebenfalls westlich von Ásgarþr gelegen war. Æger und die wanen waren also nachbarn, und Njǫrþr befindet sich als Ægers gast in der nähe seiner heimat. Von hier aus wurde er einst, nach beendigung des krieges zwischen den asen und wanen, als geisel nach Ásgarþr, also nach osten, gesendet. So ist die stelle bereits ganz richtig von Grundtvig (Sæm. Edda[2] s. 199) erklärt worden und Detter-Heinzels abweichende meinung bringt nur verwirrung in die sache; vgl. die darstellung Snorres in der Gylfag. c. 23 (Sn. E. I, 92) und in der Yngl. saga c. 4 (Heimskr. I, 12 fg.). Auf dieser reise muß er wohl durch Hymers töchter die üble behandlung erfahren haben, von der die beiden folgenden zeilen erzählen.

**34[3,4].** Von dieser geschichte wissen andere quellen nichts. *Hymer* ist doch wohl identisch mit dem reifriesen der Hymeskviþa; daß dort keine töchter erwähnt werden, beweist natürlich nicht, daß der mythus ihm keine zugeschrieben hat. Grundtvig (a. a. o.) versucht eine natursymbolische deutung ('hvis naturlige tydning sagtens er den, at elvene gøde deres vand i det stille kysthav'), aber gegen derartige deutungen ist man neuerdings sehr mißtrauisch geworden. —

Über die komische wirkung des ekelhaften handelt Lessing im Laokoon cap. 25 (Hempel 6, 147) unter beziehung auf Aristophanes, Nubes 170 ff.: das mißgeschick, das dort der dichter den Sokrates erfahren läßt, erinnert an das des Njǫrþr; s. auch Zs. f. d. ph. 43, 134. — Eine parallele zu der von Detter-Heinzel z. st. mitgeteilten rache einer kroatischen bäuerin findet sich Svenska landsmalen 8, 3 nr. 828, wo 'Pall Skytt' an der leiche eines tyrannischen gutsherren dieselbe tat verübt: 'Har du förr druckit mjöd ock vin, din djävul, så skall du nu få pröva på Skyttevin' — ock sa vill jag inte tala om, vad den oförvägne kroppen gjorde i likets mun.

**hland-trog,** *ἅπ. λεγ.* [neuisl. *hland-koppur*: Blöndal I, 331].

**35[1]. esomk,** lies: *eromk*, s. zu Skm 2[1].

**35[1.2]. Über das aufgreifen der worte des vorredners s. oben zu 3[1.2].**

**35[3]. þá ek mog gat,** plusquamperfektisch: 'damals hatte ich bereits einen sohn erlangt, war schon im besitze eines sohnes', denn Freyr wurde nach Yngl. saga c. 4 (s. oben zu 33[1.2]) zugleich mit Njǫrþr in den kreis der asen aufgenommen. Nach der darstellung der Gylfag. c. 24 (Sn. E. I, 96) sieht es dagegen so aus, als habe Njǫrþr erst nach seiner übersiedelung zu den asen (also in seiner zweiten ehe mit Skaþe?) den Freyr und die Freyja erzeugt, was auch der schreiber, der in den Skirnesmǫl änderungen vornahm [s. dort zur pros. einl. z. 5], geglaubt haben muß: es kann dies aber weder die meinung des alten mythus, noch auch (nach str. 36[3]) die des dichters der Ls gewesen sein, der vielleicht von der vermählung der Skaþe mit Njǫrþr gar nichts gewußt hat, da er in den strr. 49—52 mit keiner silbe darauf anspielt.

**þanns mange fiar:** vgl. das von Týr dem Freyr erteilte lob str. 37.

**35[4]. ása jaþarr,** vgl. *alda jaþarr* Hǫ́v 106[4] (?), *hers jaþarr* Fm 36[2]; Merl. spá II 5[1] (Sk. B II, 25), *folks jaþarr* HH II 41[2]; Háttat. 55[7] (Sk. B II, 76), *goþ-jaþarr* 'götterfürst' (Óþenn) Sonatorr. 23[3] (Sk. B I, 37). In derselben übertragenen bedeutung haben auch die Angelsachsen das wort gebraucht: *eodor Scyldinga* Beów. 428. 663, *eodor Ingwina* 1044, *eodor hæleða* 2152, während alts. *edur*, ahd. *etar* nur im sinne von 'zaun, grenze' vorkommen. Eine nebenform ist *jǫþorr* (suffix-ablaut: Noreen[4] § 173, 5). Die ursprüngliche bedeutung 'rand, kante' ist bewahrt in dem kompos. *himen-jǫþorr* Vsp 5[2].

**36[1]. hafþu á hófe þik** 'mäßige dich, sei nicht unbescheiden oder hochmütig'; vgl. Gísla saga c. 26, 25: *Refr bað hana hafa sik at hófi,* sowie Hǫ́v 64[2].

**36[3]. viþ systor þinne.** Der name dieser schwester wird nirgends genannt. Ursprünglich waren die beiden gatten ein gleichnamiges zwillingspaar (Munch, Det norske folks hist. I, 1, 57): die maskulina und feminina der *u*-klasse hatten ja völlig gleiche flexion; aber Tacitus (Germ. c. 40) kennt nur eine weibliche *Nerthus,* wie der norden nur einen männlichen *Njǫrþr* [A. Kock, Zs. f. d. ph. 28, 289 ff.].

**36[4]. ok esa þó óno verr** 'und das ist nicht schlimmer als es von dir zu erwarten war', d. h. genau das war von dir zu erwarten. Das adv. vertritt hier ein adjekt. prädikat; *verra* zu schreiben verbietet die metrik, die auch gegen Rasks konjektur: *era þó ónu betri* 'er (nämlich Freyr) ist nicht besser als es zu erwarten war' einspruch erhebt. — Über die alliteration *óno : verr* s. zu 2[4].

37[1]. **bald-riþa,** so geändert nach Akv 22[2], was nicht unbedingt nötig war. Die beiden von einander abweichenden formen *ballr* und *baldr* (got. *balþs*) erklären sich durch das Vernersche gesetz: *ll* (< germ. *lþ*) mußte in ursprünglich stammbetonten formen eintreten, *ld* (< germ. *lð*) in ursprünglich endungsbetonten; komposita haben aber öfter auf dem 2. gliede den hauptton gehabt. Bugge (The Home of the Eddic poems s. XXVII) erklärt *ball-riþe* für die echt nordische form, *bald-riþe* dagegen als die durch ags. oder dänische schreibung beeinflußte, was abgelehnt werden muß: vgl. Noreen[4] § 317, 2a. [Die zeile verstößt gegen die alliterationsgesetze. Daraus aber mit F. R. Schröder (Germanentum und Hellenismus s. 146) zu folgern, daß man es mit einem 'versprengten rest von kultversen auf Balder' zu tun habe, geht wohl etwas weit.]

37[3.4]. Ähnliches wie das, was hier von Freyr gerühmt wird, machte nach einem in die Hálfssaga (c. 16, 3) eingeschobenen gedicht (Edd. min. s. 45 str. 9; Sk. B II, 288) könig Hálfr seinen kriegern zur pflicht:

*Baþat hann í her hǫpto gróta,*
*né manz kono mein at vinna;*
*mey baþ hverja munde kaupa,*
*fǫgro golle, at fǫþor ráþe.*

Vgl. auch Sd 32[3]: *mey þú teygjat né manz kono.*

38[1]. Das **þú** in der 2. halbzeile kann hier wie 46[1] (und wie *þér* 48[1]) sehr wohl stark betont gewesen sein; es wird dadurch hervorgehoben, daß Loke sich gegen einen neuen gegner wendet.

38[2]. **bera tilt meþ tveim.** *tilt* ist neutr. des adj. **tilr*, das sonst im nordischen nicht nachgewiesen ist. Trotzdem ist die meinung der phrase durchaus nicht dunkel, wie Detter-Heinzel äußern, da, wenn man für das adj. die aus dem got. und ags. bekannte bedeutung ansetzt, ein völlig befriedigender sinn gewonnen wird. Got. *ga-tils* übersetzt griech. εὔκαιρος, εὔθετος, bedeutet also 'passend, tauglich', und ags. *til* ist ebenfalls im sinne von 'gut, tüchtig, tauglich' mehrfach belegt. *bera tilt meþ tveim* heißt also 'etwas taugliches oder gutes zwischen zweien zustande bringen', d. h. ein gutes verhältnis zwischen ihnen herstellen, sie mit einander vergleichen oder versöhnen. Was Loke dem Týr vorwirft, sagt mit anderen worten auch Snorre, Gylfag. c. 25 (Sn. E.[1] I, 98): *er hann (Týr) einhendr ok ekki kallaðr sættir manna.*

38[3.4]. **handar ennar hógre** usw., s. zur einl. prosa z. 5. 6. Eine anspielung auf die eingebüßte hand des gottes findet sich in einer lausavísa des Gísle Súrsson (16[7.8]): *ilt kveþa . . handlausom Tý granda* (Sk. A I, 104. B I, 99) [s. Ernst Kock, Not. norr. § 150].

39[1]. **Hróþ-vitnes,** s. zu Grm 39[3].

39[2]. **bǫl — þró** 'unser beider unglück ist ein verlust'. 'wir haben beide einen verlust zu beklagen' — so ist die zeile zuerst richtig von K. Gíslason (Aarb. 1866 s. 247 anm.) erklärt worden. Möglich wäre auch die übersetzung: 'der verlust beider dinge ist ein unglück', aber dem ganzen zusammenhange nach ist die erstere vorzuziehen; Týr meint: 'wir beide haben einen verlust erlitten; deiner aber ist der schmerzlichere, da du stets daran denken mußt, wie übel es deinem gefesselten sohne ergeht' [s. auch Heusler, GGA. 1903, s. 697].

**$39^3$**. Die zeile ist in der gestalt, wie sie **R** überliefert, völlig unmöglich, da sie der alliteration entbehrt. Bugges frühere vermutung (Fornkv. $119^b$), *betr* statt *vel* zu lesen, ist abzulehnen, da der regel nach das erste nomen der halbzeile träger des stabreims sein muß, daher der fehler nur in *bǫndom* stecken kann, das offenbar an stelle eines mit vokal oder halbvokal anlautenden synonymums eingedrungen ist. Dies hat Bugge wohl erkannt, als er später (Fornkv. $401^a$) vorschlug, *ǫngom* statt *bǫndom* einzusetzen (*ǫngom* dat. des plur. tant. *ǫngrar*, f. 'gedränge, verlegenheit, not'). Ohne zweifel wäre jedoch ein konkretes wort dem abstraktum vorzuziehen, und ein solches bietet sich (s. Zs. f. d. ph. 43, 135) in *jarn*, dessen plur. in der bedeutung 'eiserne fesseln' öfter belegt ist: Flat. II, $186^{29}$ *váru sumir bǫndum teknir ok í járn settir*; ebenda II, $232^{16}$ *Ásbjǫrn sat í járnum*; Fms. II, $55^6$ *varðveittu þeir Hallfreð í járnum um nóttina*; ebenda II, $143^{21}$ *lét konungr setja þá í járn*; ebenda V, $145^{12}$ *var hann um daga í járnum varðveizlulauss, en um nætr var hann svá bundinn í fjǫtri, at hann hljópiz eigi frá þeim*; ebenda V, $146^8$ *bundu hann bæði járnum ok ǫðrum bǫndum sem fastast máttu þeir*: s. ferner ebenda V, $147^1$ $148^{24}$ VI, $14^{25}$ $34^{14}$ VII, $43^{11}$ XI, $288^{21}$; Þiðr. saga ed. Bertelsen II, $77^{12}$; Heil. manna sögur II, $182^{20}$fg. usw. Häufig ist *jærn* 'fesseln' auch in den dän. volksliedern, z. b. DgF III nr. 178 C 12: *sætte de hannem udi jærn og saa i haarde baand*; V nr. 305 E i 4: *I tage hertug Frydenborg, sætter ham udi jærn*; VIII nr. 480 E 72: *thi sette hannem i haarde jern* usw. In derselben bedeutung verwendet bereits das got. den plur. *eisarna* (Mc. 5, 4). — Auf andere weise, nämlich durch umstellung, hat Grundtvig (Sæm. Edda² $200^a$) die stelle zu heilen versucht:

*sá er í bǫndum skal bíþa ragna rokrs,*
*ulfge hefer ok vel;*

dies ist jedoch unwahrscheinlich, da die voranstellung des relativsatzes dem stil des gedichtes nicht entspricht und überdies die beiden mit *r* anlautenden wörter als reimstäbe eliminiert werden, an deren stelle dann ein inf. mit wenig markanter bedeutung zum träger der alliteration und sogar zum hauptstabe wird. — [Ernst Kock (Not. norr. § 12) bemerkt zur stelle: 'Vad felskrivningen skulle hava föranletts av, är uutgrundligt' und setzt ein nirgends belegtes adj. *íbendr* in den text (*er íbendr skal / bíþa r. r.*); es handelt sich aber offenbar nicht um den lesefehler eines kopisten, sondern um einen gedächtnisfehler aus der zeit der mündlichen überlieferung, womit überall gerechnet werden muß: ein minder übliches wort wäre durch ein häufiger gebrauchtes synonymum ersetzt worden.]

**ulf-ge** statt *ulfr-ge*; über die ausstoßung des mittleren konsonanten (*r*) in einer schwer sprechbaren dreigliedrigen gruppe s. Noreen⁴ § 291, 10.

**$39^4$. ragna røkrs.** Die alte echte bezeichnung des unterganges der götter ist *ragna rok* 'das götterschicksal' (s. zu Vsp $44^4$). Das in der poet. Edda nur hier begegnende *ragna rokr* 'die verfinsterung der götter' (*røkr* = got. *riqiz*) wird nichts anderes sein als eine volksetymologische umdeutung des nicht mehr genügend verstandenen alten wortes. Dieses neuen, auf mißverständnis beruhenden ausdrucks hat sich nach dem zeugnisse der handschriften Snorre bedient, und eine übersetzung davon ist das bei uns durch R. Wagner eingebürgerte wort 'götterdämmerung', das der vorstellung der alten heidnischen Nordmänner sicher-

lich nicht entspricht. Vgl. Müllenhoffs aufsatz Um ragnaröckr, Zs. f. d. a. 16. 146—148 [= DA. V, 408—410; Mogk in Hoops' Reallex. III, 436 (§ 1)].

**40¹. þat varþ þínne kono** 'auch deiner frau, deiner eigenen frau (die also auch nicht besser war als die anderen weiber) ist das passiert'.

**40².** Von diesem schimpf, den Loke dem Týr angetan haben will, weiß keine andere quelle zu berichten. Von einer gattin des Týr ist überhaupt nirgends die rede.

**40³. ǫln né penning.** Die ellen des selbstgefertigten groben wollenstoffes (*vaþmál*) galten in Norwegen und Island als werteinheiten und das *vaþmál* als allgemeines zahlmittel. 360 ellen vaþmál waren im 10. jahrh. im werte einer mark reinen silbers gleich. Die mark ward in 8 aurar geteilt, der eyrer in 3 ertogar und ein ertog in 10 penningar; die mark war demnach = 240 penningar. Der penningr = 7/8 gramm war also ein sehr kleines quantum. Loke sagt: 'du hast an geld oder geldeswert nicht das geringste von mir als buße erhalten'. [Über die alte geldwährung vgl. F. Jónsson, Njála (ASB) s. 422 ff.]

**41¹. áróse fyrer** 'vor der mündung des flusses'. Gemeint ist der fluß *Vǫn*, der aus dem geifer des gefesselten Fenrer entstand (Gylfag. c. 34 = Sn. E. I, 112); s. zu Grm 28⁵.

**41²**, s. zu Vm 52⁴.

**41³. því . . næst** 'demnächst', temporal, nicht lokal, wie Detter-Heinzel z. st. vermuten. Die fesselung des Loke erfolgt ja, wie die schlußprosa mitteilt, unmittelbar nach der beendigung des gelages.

**41⁴. bǫlva-smiþr** 'unheilsschmied'; so wird Fm 33⁴ auch Regenn genannt, weil er den mord des Siguþr plant. In den Skáldskaparmál c. 16 (Sn. E. I, 268) erscheint das wort unter den beinamen Lokes.

**42.** Diese strophe spielt auf den in den Skirnesmǫl erzählten mythus an; s. dort zu str. 8³.

**42¹. keypta léztu** kann heißen: 'du ließest Gymers tochter durch gold erwerben', d. h. 'du befahlst oder ordnetest an, daß sie erworben wurde', und dafür könnte sprechen, daß ja nach Skm Freyr sich tatsächlich des Skirner als freiwerbers bediente. Aber *láta* wird häufig rein 'phraseologisch' gebraucht und der periphrastische ausdruck vertritt nur eine form des einfachen verbums, sodaß *keypta léztu* nichts anderes zu bedeuten braucht als *keypter* (vgl. Wörterb. 604¹¹ ff.). Jedenfalls kann man aus unserer stelle nicht ohne weiteres schließen, daß der dichter der Ls den mythus in der form, wie die Skm ihn überliefern, gekannt habe: er hat vielleicht von der figur des Skirner nichts gewußt. Auf eine von Skm verschiedene überlieferung scheint nämlich gerade die erwähnung des goldes zu deuten, denn nicht durch gold, sondern durch drohungen gelingt es nach diesem liede Freys boten, das mädchen zur einwilligung in die verbindung mit dem gotte zu bewegen. Es wäre also möglich, daß nach der tradition der Ls Freyr in eigener person um die geliebte wirbt und außer dem in gold entrichteten mahlschatz den angehörigen der riesentochter auch noch sein schwert überlassen muß [Neckel, Studien zu den germ. dicht. vom weltuntergang s. 6 fg.].

42². *svá* kann nämlich geradezu 'auch, überdies' bedeuten, vgl. z. b. Egils s. Skall. c. 9, 16: *síðan tók Þórólfr þar við forráðum ǫllum ok svá við konungs-sýslu* (Fritzner III. 605ᵇ). — Der vers würde übrigens glatter, wenn man umstellte: *ok selder svá þitt sverþ*; dann fielen auch die drei hebungen auf die drei mit *s* anlautenden wörter (s. im textbande die fußnote zu Fm 27²).

42³. **Múspelz syner,** die dämonen der im süden gedachten feuerwelt, die unter der führung des *Surtr* an dem vernichtungskampfe gegen die götter teilnehmen werden (vgl. Vsp 52. 53; Vm 17. 18. 50. 51; Fm 14. 15; Gylfag. c. 4. 51 = Sn. E. I. 40. 190). — Als nom. zu *Múspelz* ist nach Braune (Beitr. 40, 425 ff.) nicht ein neutr. *Múspell*, sondern ein mask. *Múspellr* (der name des feuerriesen) anzusetzen. Daß das wort gemeingermanisch war, wird dadurch bewiesen, daß es auch im ahd. (Musp. 57) und im Heliand (2591. 4358) sich findet (ags. belege fehlen); es war vermutlich eine poetische umschreibung des feuers ('der erdverheerer'?), aber die versuche, es etymologisch zu erklären (verzeichnet bei Braune, Ahd. leseb.⁸ 193 fg.), haben zu einem sicheren ergebnis noch nicht geführt. [Gering rechnet nicht mit der möglichkeit, daß das wort aus Deutschland nach dem norden gekommen sei. Diese möglichkeit wird gerade durch unsere stelle zur dringenden wahrscheinlichkeit: der vers 42³, wo statt *syner* (wie bereits in der fußnote des textbandes angemerkt wurde) *meger* das ursprüngliche ist (so in der Sn. E. nach **U**), läßt sich nicht trennen von Hel. 2591: *antlat mutspelles megin obar man ferid* und weist auf eine südgermanische grundlage in poetischer form; vgl. Olrik, Aarb. 1902, s. 223 f. (= Ragnarök 1922, s. 70 f.); Neckel a. a. o. s. 25 ff.; S. Nordal, Völuspá s. 96 f.]

**Myrkviþ yfer.** Die phantasie der Nordmänner dachte sich also zwischen dem reiche der götter und Múspelzheimr einen furchtbaren, düsteren wald gelegen, wie im altertum häufig dichte waldungen die grenzscheiden (dies ist vielleicht die ursprüngliche bedeutung von *viþr*, s. Falk-Torp, Norw.-dän. etym. wörterb. s. v. *ved*) zwischen verschiedenen völkern bildeten. Der name war auch den Südgermanen bekannt: Thietmar von Merseburg (MG. SS. III, 807) nennt einen zwischen Böhmen und Meißen gelegenen wald (also das Erzgebirge) *Miriquidui*, während früher wohl der name ein größeres gebiet bezeichnete, nämlich den 'ungeheuren urwaldgürtel, der einst das mittlere Deutschland vom Rhein bis zu den quellen der Weichsel durchzog und so lange die Germanen vom Donautale und dem ganzen süden absperrte, bis ihn zuerst die Kimbern und Teutonen durchbrachen' (Müllenhoff, Zs. f. d. a. 23, 168 fg.). — Auch der wald an der grenze des Hunnenlandes führt in der Atlakviþa (3² 5⁴ 13²) denselben namen, ebenso ein wald im reiche des Hǫþbroddr (HH I 53²). Appellativisch ist das wort Vkv 1¹ (vgl. 4⁴) zu fassen. — Auch den namen des waldes, der nach der vorstellung der alten Skandinavier die menschenwelt von der riesenwelt schied, *Járnviþr*, hat man der wirklichkeit entlehnt, s. zu Vsp 40¹. — [An 42³·⁴ hat wohl Snorre gedacht bei der stelle Gylfag. c. 37 (Sn. E. I, 124. II, 276 f.), die Einl. s. XLIV anm. 1 ausgehoben wurde.]

43 überschr. **Byggvir.** Die schreibung der handschrift schwankt zwischen *Byggvir* und *Beyggvir* (s. im textbande die fußnote zur pros. einl. z. 8), doch beweist die geminata, daß nur ein kurzer vokal in frage kommen kann. Müllenhoff (Zs. f. d. a. 7, 420) erklärte den *B.* und seine frau *Beyla* (str. 55. 56) — er über-

setzt die namen durch 'bieger' und 'buckel' — für 'ein paar anmutige windelbe, deren namen nur auf die gleichmäßige senkung und erhebung der wellen bei ruhigem wetter hindeuten'. Er wiederholte damit eine schon von Uhland (Schriften 6. 96) ausgesprochene deutung: 'Freys diener *Beyggvir* 'bieger', den Loke als den kleinen, wedelnden, feigen verspottet, und dessen gattin *Beyla* 'biegung' sind sommerlüfte, die nur leicht und schmeichelnd gezweig und halme biegen'. Diese erklärung ist aber wohl verfehlt, da man wohl *B.* zu *bjúga* (got. *biugan*) stellen kann, schwerlich aber *Beyla*. Sv. Grundtvig (Sæm. Edda[2] 200[a]) sah dagegen in *B.* sinnig eine personifikation der auch im hohen norden noch ertrag gewährenden feldfrucht, der gerste (*bygg*) [zur bildung s. Mogk, FFC nr. 51, s. 24f.] und erinnerte an die bekannte englische (auch von Burns umgedichtete) ballade von Sir John Barleycorn und seinen schottischen verwandten Allan Mault. Diese hypothese wird dadurch noch wahrscheinlicher, daß Sievers (Beitr. 18, 583) in *Beyla* eine parallelfigur entdeckte: *Beyla* (< **Baunilô*) ist nämlich die 'frau bohne'. Die beiden feldfrüchte (von denen auch die bohne bereits in praehistorischer zeit von den Germanen angebaut sein muß, da ihr name allen germanischen sprachen gemeinsam ist: Hoops, Reallex. I, 301 § 4) sind also als diener des fruchtbarkeit spendenden gottes gedacht. Falls diese annahme das richtige getroffen hat, müssen die beiden figuren allerdings sehr alt sein: der mythus muß seine heimat in den südlicheren skandinavischen landschaften haben; auf Island, wo der ackerbau zwar im altertum versucht wurde, aber niemals lohnend war und daher schließlich ganz aufgegeben ward, kann er nicht entstanden sein.

43[1]. **Ingunar-Freyr** (ebenso Ólafs s. helga, Christ. 1853, s. 2[16. 19]) scheint, wie Axel Kock, Hist. tidskr. (svensk) 15, 161, vermutet, zusammengezogen aus **Inguna ár-freyr* 'der den ernteertrag spendende herr der Ingunar' (vgl. *ár-guð* als bezeichnung des Freyr, Sn. E. I, 262[13]). Diese *Ingunar* oder *Yngunar* (der sing. *Yngune* begegnet Heimskr. I. 33[2]), ags. *Ingwine*, sind die *Ingvaeones* des Tacitus, der eine der drei großen germanischen völkerbünde, zu dem auch jene sieben an der Ostsee und auf den vorgelagerten inseln seßhaften stämme gehörten, die der gemeinsame kultus der *Nerthus* einte (Germ. c. 40). Der sohn der Nerthus und ihres gleichnamigen bruders und gemahls ist **Ingwaz* oder **Ingwō* 'der fernher gekommene' (Müllenhoff, Zs. f. d. a. 23, 10ff.), der θεὸς ἐπώνυμος der Ingwäonen, der verehrungsvoll *Iggwa frauja*, *Yngve freyr* oder einfach *Freyr* ('herr' κατ' ἐξοχήν) genannt wurde. Von den Ostseestämmen hat sich der kultus der wanengottheiten und besonders der des Freyr nordwärts, und zwar zuerst nach Schweden verbreitet, wo das heiligtum zu Upsala ein zentralpunkt seiner verehrung wurde (vgl. zu Vsp 23[3]). Daher bezeichneten sich auch die schwedischen könige als nachkommen des *Yngve-Freyr*, als *Ynglingar*. — Den kultus des gottes bei den Dänen bezeugt noch der Beowulf, da in diesem gedichte der Dänenkönig den ehrenvollen beinamen *eodor Ingwina* oder *fréa Ingwina* führt (1044. 1319), und daß von hier aus seine verehrung eine weitere ausdehnung erfuhr, scheint sich aus einer merkwürdigen stelle des ags. runenliedes zu ergeben (v. 67 fg.: Grein-Wülker, Bibl. I, 335):

*Ing wæs ǽrest mid Éastdenum*
*gesewen secgum, oð he siððan eft* [*est* hs.]
*ofer wǽg gewát: wǽn æfter ran.*

Besonders interessant ist es, daß auch hier der heilige wagen erwähnt wird, der zu dem kultus der wanengötter gehörte — nach Tacitus machte ja die Nerthus auf einem von kühen gezogenen wagen ihren umzug, und von Freyr berichtet die Ólafs s. Tryggv. c. 173 (Fms. II, 73 fg.), daß er zusammen mit einer jungen priesterin in einem wagen umhergefahren wurde —. Die Nerthusinsel ist höchst wahrscheinlich Seeland gewesen, wo im 12. jahrh. noch ein ort *Niartharum* (d. i. **Njarþar heimr*) nachgewiesen ist, das heutige *Nærum* westl. von Skodsborg: s. O. Nielsen, Bidrag til fortolkning af danske stednavne in: Blandinger til oplysning om dansk sprog i ældre og nyere tid I (Kbh. 1881—87) s. 265. [s. Mogk, Art. 'Freyr' und 'Nerthus' in Hoops' Reallex. II, 91 ff. III, 308 f. und die dort zitierte literatur.]

43³. **molþa(k),** opt. praet. von **molva* 'zermalmen'. Das verbum, das in den altnord. quellen nur hier begegnet [s. aber Blöndal II, 565], ist buchstäblich dasselbe wort wie got. *malwjan* (nur im kompos. *ga-malwjan* συντρίβειν Luc. 4, 18). Häufig ist dagegen das synonyme *mylja* (< **mulwjan*, vgl. griech. μύλλω).

**mein-krǫ́ko** 'unheilskrähe', ἅπ. λεγ.

43⁴. **lemþa . . í liþo** 'zerschlüge in stücke', also gleichbedeutend mit *lemja í smátt*, vgl. z. b. Maríu saga 637⁶: *hyggja hann þrí heldr orendan, at hann mundi laminn í smátt.*

44¹. **Hvat's — lítla,** neutr. contemptionis. Der ausdruck ist beleidigender als wenn Loke sagte: *Hverr's sá enn litle.* J. Grimm bemerkt (Gramm. III, 782): 'im neutro scheint vorzugsweise der begriff des gemeinen, verächtlichen zu liegen'. Daher sind auch bezeichnungen schädlicher und verabscheuter, insbesondere dämonischer wesen häufig neutra: *troll, skars, smyl* usw.

**lǫggra,** ἅπ. λεγ. [s. aber Blöndal II, 518], ist im Wörterb. mit unrecht dem dän. *logre* gleichgesetzt worden, da das altn. wort im dän. hätte zu **lugre* werden müssen, wie *hǫggva* zu *hugge* (Falk-Torp, Norw.-dän. etym. wörterb. I, 653). Es ist daher zweifelhaft, ob die allgemein angenommene bedeutung 'caudam movere, vifte med halen' die richtige ist.

44². **snapvíst.** *snap-víss* 'gewandt im schnappen', ἅπ. λεγ. Auch das verbum *snapa* (*pþ*) ist in der alten nord. literatur nur hier und Hǫ́v 62¹ belegt. Aber im neuisländ. sind beide wörter noch lebendig: *snapa* 'schmarotzen', *snapvís* 'nach art eines schmarotzers' [Blöndal II, 764]. Dän. *snappe*, schwed. *snappa* sind nicht fortsetzungen des altnord. wortes (das im dän. zu **snabe* hätte werden müssen), sondern entlehnt aus mnd. *snappen*, woher auch das engl. *to snap.*

44³. **at eyrom — vesa** 'du wirst dem Freyr immer in den ohren liegen' (um etwas von ihm zu erbetteln).

44⁴. **ok** wird durch *auk* zu ersetzen sein, da die erste der drei hebungen auf diesem worte ruhen muß.

**und kvernom** 'unter der mühle', eigentl. 'unter den mühlsteinen', denn dies ist die ursprüngliche bedeutung von *kvern*, got. *qaírnus.* Die wesentlichsten bestandteile der mühle sind die beiden steine, zwischen denen das korn zerrieben wird, und daher ist sie durch diese, und zwar zuerst nur durch den plural (*qaírnjus, kvernar*) bezeichnet worden. Die anwendung der praepos. *und* erklärt sich wohl durch die gebückte stellung des den mühlstein drehenden sklaven oder durch seine aufgabe, das unten heraussickernde mehl aufzufangen. Detter-Heinzel

übersetzen: 'neben der höheren wasser- oder windmühle', was gänzlich verkehrt ist, da man im 10. jahrh. auf Island nur **handmühlen** kannte, die in skandinavischen bauernhäusern, auch in Nordostdeutschland und den slavischen ländern, noch bis in die neuere zeit hinunter üblich waren. Eine solche handmühle (wie sie z. b. in einem alten schonischen bauernhause, das im garten des kulturhistorischen museums zu Lund wieder aufgestellt ist, sich befindet[1]) bestand aus einem unteren festen stein, der in ein auf hölzernen füßen[2]) ruhendes holzgestell (*lúþr*) eingebettet war, und einem oberen beweglichen, der sich auf jenem um einen zapfen bewegte. In gang gesetzt ward die maschine durch den mahlstock (*mǫndoll*), dessen eines ende in den rand des oberen mühlsteins eingelassen war, während das andere lose in einem in die balkendecke eingebohrten loche sich bewegte. **Wassermühlen**, die nach dem zeugnisse des römischen dichters Ausonius bereits im 4. jahrh. n. Chr. an der Mosel in betrieb waren, werden in norweg. urkunden des späteren mittelalters schon ziemlich oft erwähnt (vgl. *kvernarhús yfir ǫ́* Merl. spá II, 63 = Sk. B II, 37); jüngeren datums sind die **windmühlen**, die, wie es scheint, zum ersten male in einer ags. urkunde des jahres 833 genannt werden (Schrader, Reallex. der idg. altertumsk., art. mahlen; Hoops, Reallex. III, 243 f.). Das uralte, allen german. sprachen gemeinsame wort ist heute nur noch im nordischen und englischen [und niederländischen] erhalten (schwed. *kvarn* 'mühle'; neuisländ. *kvörn* 'handmühle', *kvarnar-steinn* 'mühlstein'; engl. *quern* [nl. *kweern*] 'handmühle, pfeffermühle'), während es sonst überall durch das aus dem spätlat. *molīna* abgeleitete lehnwort ersetzt ist und nur noch dialektisch und in ortsnamen sein dasein fristet (Quarnbeck in Holstein usw.). — Das drehen der mühle war die arbeit der sklaven und sklavinnen und galt als eines freien mannes unwürdig.

45¹·². Byggver rühmt sich, daß seine hurtigkeit und gewandtheit von allen göttern und menschen anerkannt werde; Loke spricht ihm dagegen in der folgenden strophe auch die fähigkeit ab, die gäste ordentlich bedienen zu können. — Zu z. 1ᵇ vgl. Vm 24¹ 26¹ usw.

45³·⁴. Als treuer diener ist Byggver froh darüber, daß sein herr und die übrigen götter ein so glänzendes fest mit einander feiern, nebenbei auch wohl darüber, daß er selber der ehre gewürdigt wird, daran teil zu nehmen.

45³. **Hróptr** ist beiname Óþens, s. zu Vsp 62³.

46¹. Über die starke betonung des *þú* in der 2. halbzeile s. zu 38¹.

46³. **í flets strae,** s. zu Þrk 22².

47¹. **Ǫlr — ørvite,** s. oben zu 21¹ und Grm 51¹. [M. Olsen, Festskrift til A. Torp (1913) s. 117.]

47². **lezkat,** so geändert, um die zweisilbige senkung zu beseitigen. **R** liest *lezcaþu*, **W** *lezkattu*; in beiden handschriften ist das *e* nicht als lang bezeichnet. Detter-Heinzel schreiben aber *lézkaþu* und bemerken: „*l.* muß (!) hier heißen

1) Eine sehr ähnliche handmühle von Klokkergaarden auf Falster ist beschrieben und abgebildet in Danmarks folkeminder II (1909) s. 30 fg. [Vgl. jetzt auch den lehrreichen aufsatz von E. Schnippel, Der Grottasong und die handmühle, Zs. f. d. a. 61 (1924) s. 41—48.]

2) Daher wurde die handmühle auch *tré-beina* genannt (Zs. f. d. ph. 40, 219).

'ablassen'; sonst ist *látaz* 'sterben'." Sie haben also nicht die möglichkeit erwogen, daß die form zu einem ganz anderen verbum gehören kann, nämlich zu *letjask*. Diese ableitung ist aber wohl, wie bereits Lüning und das Lex. poet.[1] 515[b] annahmen, die allein richtige (vgl. Sg 44[4] *léta mann sik letja langrar gongo*); das praet. wäre hier auch durchaus nicht am platze. Die Arnam. quart-ausgabe (I, 613[b]) schwankt noch, ob die form zu *látask* oder zu *letjask* zu stellen sei, aber alle neueren herausgeber (Möbius ausgenommen) haben sie richtig verstanden.

47[3.4]. **ofdrykkja — manat.** Vor übermäßigem trinken wird in der Edda öfter gewarnt; s. zu Hóv 11[3.4].

48[1]. **þér** muß als träger der alliteration stark betont gewesen sein, s. zu 38[1].

48[2]. Vgl. Skm 13[4].

48[3]. **aurgo bake** 'mit feuchtem rücken'. Diese auffassung ist nicht durchaus unmöglich, da ein wächter, der tag und nacht bei jeder witterung draußen sein muß, sehr leicht einen 'nassen buckel' bekommen kann. Aber *au* ist in den handschriften (auch in **R**) häufig die bezeichnung des *u*-umlautes *ǫ*, *aurgo* kann also auch als *ǫrgo* gelesen und als dat. sg. n. von *ǫrþogr* 'aufrecht, steif' erklärt werden (mit ausfall des *þ* in der dreikonsonantischen gruppe: Noreen[1] § 291, 3), und diese ableitung, für die zuerst Bugge (Fornkv. 401[b]) sich ausgesprochen hat, ist wohl die richtige: Heimdall als wächter der götter muß beständig aufrecht stehen, darf sich niemals zur ruhe niederlegen.

49 überschr. **Skaþi**, s. zu Grm 11[3].

49[1]. **Létt's þér** 'du bist bei guter laune'; vgl. Am 70[4] *létt hón sér gorþe* 'sie stellte sich freundlich' und unten str. 52[1] *léttare í mǫ́lom* 'freundlicher in deinen äußerungen'. [Beispiele aus der prosa bei Detter-Heinzel z. st.]

49[2]. **leika lausom hala** 'deinen schwanz frei bewegen', d. h. 'deiner freiheit dich erfreuen'. Ähnlich äußert sich in der Sturl. saga (ed. Kalund) II, 30[u] Ásbjǫrn Guþmundarson zu Atle Hjálmsson, ehe er ihn festnehmen und töten läßt: *skaltu nú eigi svá lausum hala um reifaz*; vgl. auch *reifa lausom (hala)* bei Sturla Þórþarson, lausav. 2[5.6] (Sk. B II, 136).

49[3.4]. **hjǫrve.** *hjǫrr* muß hier und 50[1] wohl wirklich 'scharfe felskante' bedeuten, wie im Wörterb. angesetzt ist [so auch Bj. Collinder, Nord. tidsskr. for fil. IV, 10, 26 fg.]; auch *egg* kann sowohl die schneide einer waffe als auch einen felsgrat, den kamm eines gebirges, bezeichnen. Svbj. Egilsson (Lex. poet.[1] 349[b]) verbindet jedoch *hjǫrr ens hrímkalda magar* zu einer kenning 'schwert oder waffe des eiskalten mannes (des reifriesen)', d. h. 'stein, fels', und übersetzt daher: 'dich werden die götter mit gedärmen auf einem steine festbinden'. Wenn das richtig wäre, hätten sowohl der verfasser der schlußprosa (z. 2) als auch Snorre (Gylfag. c. 50 = Sn. E. I, 184) die stelle mißverstanden, die offenbar *ens hrímkalda magar* (s. zu Vm 21[3]) mit *gǫrnom* verbanden: 'dich werden die götter mit den gedärmen deines eiskalten sohnes auf die felskante festbinden'. Dies mißverständnis ist jedoch kaum glaublich, da Snorre überdies angibt, daß Lokes sohn Vále seinen bruder Narfe zerrissen habe und daß darauf mit dessen gedärmen die götter die fesselung vollzogen. Därme sind auch nicht ein so alltägliches mittel zum festbinden, als daß es sich nicht um ganz besondere därme handeln müßte;

endlich ist auch ein seitenstück zu der von Svbj. Egilsson angenommenen kenning sonst nirgends nachzuweisen. Wir werden also — trotz der etwas auffallenden wortstellung — *ens hrímkalda magar* mit *gornom* verbinden müssen. Das mißliche beider erklärungen hat wohl Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 487) veranlaßt, eine emendation vorzuschlagen:

*þrít þik á hjorve skolo ens hrímkalda jotons*
*gornom binda burar*,

die jedoch mit der handschriftlichen überlieferung zu gewaltsam umspringt und auch an und für sich nicht tadelfrei ist, da sie z. b. das erste nomen der vollzeile an der alliteration nicht teilnehmen läßt.

**$50^{1.2}$.** Über das aufgreifen der worte des vorredners s. zu $3^{1.2}$. Ein weiterer fall ist gleich $50^{3.4}=51^{1.2}$.

**$50^4$. Þjaza,** s. zu Hrbl $19^1$.

**$51^3$. veom .. ok vongom:** dieselbe alliterierende formel ist vielleicht auch Grm $13^2$ herzustellen.

**$51^4$. kold róþ** 'kalte, d. h. feindliche, verderbliche anschläge'. Vgl. Vkv $33^2$: *kold eromk róþ þín*; Eyrb. c. 15, 2: *órinir hans (Snorra) þóttuz heldr kulða af kenna ráðum hans*; Flat. II, $254^{23}$: *heðan skulu honum (Ólafi) koma kold ráð undan hverju rifi* (worte Knúts d. gr.), und das mehrfach belegte sprichwort: *kold eru (jafnan) kvenna ráð* (Ark. 30, 103 nr. 217; 32, 10).

**$52^1$. Léttare,** s. zu $49^1$.

**Laufeyjar sun,** s. zu Þrk $17^1$.

**$52^2$. lézt mér — boþet** = *bauzt mér á beþ þinn*. Über diese verwendung von *láta*, das den begriff des mit ihm verbundenen verbums nicht ändert, s. zu $42^1$. — Auch von intimen beziehungen zwischen Loke und Skaþe weiß keine andere quelle etwas zu berichten.

**$52^3$. getet — slíks,** vgl. in einer lausavísa der Krókarefssaga (Sk. B II, 487): *getet verþr slíks fyr snotrom seggjom.*

**$52^{3.4}$. ef vér — vǫr** 'wenn wir noch weiter von unseren lasterhaften handlungen sprechen sollen'. *romm enn* ist eine notwendige besserung von G. Vigfússon [s. die fußnote des textbandes]; **R** liest *vom̄in*, was der schreiber offenbar als den akk. pl. mit dem angehängten artikel aufgefaßt hat. Dieser aber ist in den Eddaliedern — wenn man von den singulären Hrbl absieht, die absichtlich vulgäre sprache anwenden — noch nicht üblich und die wenigen fälle, die in den handschriften sich finden, sind sämtlich zu ändern (s. die Einl. s. CLXXVIII).

**52** pr. 1. **hrím-kalki,** s. zu Skm $38^1$.

**$53^{1b.2}$** finden sich buchstäblich ebenso auch Skm $38^{1b.2}$ und sind hier vermutlich von dorther entlehnt.

**$53^{3.4}$. heldr — vesa** 'damit du mich allein unter den asen fehlerfrei läßt, damit du mir allein keinen schimpf anhängst'. Das pron. *hann* vertritt also hier das ungeschlechtige pron. pers. (*hana* = *mik*). Diese verwendung von *hann* findet sich in den eddischen gedichten öfter; vgl. Bugge z. st. und Wörterb. sp. $399^{49}$fg.

53[4]. **vammalausa** ist eine besserung von Gunnarr Pálsson; der schreibfehler *vammalausom* in R erklärt sich durch das vorhergehende *sunom*. Vgl. zu Sd 22[2].

54[1]. **Ein þú værer**, scil. *vammalaus*.

54[1.2]. **svá .. vǫr ok grǫm at vere** 'so scheu und abweisend den männern gegenüber', nämlich wie du zu sein vorgibst oder wie du eigentlich — als gattin Þórs — sein solltest.

54[3]. **svát ek vita þykkjomk** 'und zwar glaube ich es wissen zu können' (da ich es nämlich selber bin).

54[4]. **Hlór-riþa**, s. zu Þrk 6[4].

54[5] ist sicher von einem interpolator hinzugesetzt: wen Loke meinte, konnte nach z. 3. 4 nicht zweifelhaft sein.

Daß Sif ihrem gatten untreu war, wird auch Hrbl 48[1] angedeutet; ob der vorwurf begründet war (d. h. ob ein alter mythus davon erzählte), wissen wir nicht. Möglich wäre es ja, daß nach diesem mythus der boshafte verführer bei einem verliebten stelldichein der göttin das goldene haar abschnitt, wie Skáldsk. c. 35 (Sn. E. I, 340) berichtet wird. Der mythus wird bekanntlich natursymbolisch gedeutet: Sifs goldenes haar ist das getreide, das von der sommerhitze gereift der sichel anheimfällt und von den in der erde wirksamen naturkräften neu geschaffen wird.

55 überschr. **Beyla.** Zur etymologie des namens s. oben zu str. 43. — Grundtvig (Sæm. Edda[2] 200[b]) wollte in der figur den schaum oder die hefe des bieres erblicken, was sehr unwahrscheinlich ist. Sievers (Beitr. 18, 584) macht noch darauf aufmerksam, daß B. 56[1] als 'kneterin' (*deigja*) und als über und über beschmutzt (*driten*) bezeichnet wird, womit vielleicht auf die alte sitte hingedeutet werde, am dreikönigstage, am schluß der alten zwölfnächte, eine bohne in den kuchenteig zu verbacken, aus dem sie dann teigüberdeckt wieder emportauche. [Das bohnenorakel ist wohl erst unter antikem einfluß nach Deutschland gekommen, vgl. Stemplinger, Antiker aberglaube in modernen ausstrahlungen, Leipzig 1922 (Mogk).]

55[1]. **Fjǫll ǫll skjalfa:** von dem rollen des donners, der durch Þórs wagen verursacht wird. An ein erdbeben ist kaum zu denken.

55[2]. **heiman** ersetzte Finnur Jónsson durch *heim*, vermutlich weil in der einleitenden prosa z. 4 berichtet wird, daß Þórr auf einer ostfahrt abwesend war. Das kann aber eine bloße vermutung des verfassers der prosa sein; im gedichte selber ist nichts davon gesagt.

55[3]. **roger.** Das verbum hat einmal (wie got. *wrōhjan*, alts. *wrōgian*, ags. *wrēgan*, afris. *wrōgia* beweisen) im anlaut ein *v* besessen, das aber im nordischen nirgends mehr sich findet. Vor nachfolgendem *rō* ist nämlich, wie Bugge (Antiqv. tidskr. f. Sverige 10, 265) nachwies, der schwund des *v* bereits urnordisch [s. die Einl. s. CLXXIV f.]. Daher ist es keine inkonsequenz, str. 31[3] *vreiþer* zu schreiben.

55[4]. **goþ ǫll ok guma.** Die schon 45[2] gebrauchte alliterierende formel wird hier gedankenlos wiederholt. Man darf daher aus unserer stelle nicht schließen, daß Byggver und Beyla menschen waren: sie gehören ebenso zum kreise der asen wie Friggs kammermädchen Fulla, die ausdrücklich zu den asinnen gerechnet wird. Auch Skirner, Freys bote, gehört zu den dii minorum und ist kein mensch.

56². Derselbe vers bereits 32².

56³. **ókynjan,** *ἁπ. λεγ.*, eine person, die man als nicht zum geschlechte (*kyn*) gehörig betrachtet, weil sie desselben unwürdig ist, also ein auswurf des geschlechts.

56⁴. **deigja,** eigentlich 'kneterin' (s. oben zu 55); dän. *deje* (in *munke-deje* 'konkubine eines mönchs'), norweg. *bu-deje* 'milchmädchen'.

57¹. **Þege — vǽtr.** Ähnlich fährt in der Bósa saga (ed. Jiriczek) 18⁶ könig Hringr die zauberin Busla an: *Þegi þú, vánd vættr!* — Þórr wiederholt seine drohenden worte (z. 1. 2) nachher noch dreimal (59¹·² 61¹·² 63¹·²).

57². **Mjǫllner** wird gewöhnlich als der 'zermalmer' erklärt, also zu *molra, mala, mjǫl* usw. gestellt. Dagegen spricht jedoch der umstand, daß das wort in den handschriften stets mit der geminata geschrieben wird. Axel Kock (IF. 10, 110) verbindet es daher mit *mjǫll* 'frisch gefallener schnee' und dem schwed. dialektwort *mjäll* 'fein, weiß, glänzend' (Rietz 441ᵃ). Danach wäre also M. 'der strahlende, blendende', was sich hören läßt: der von Þórr geschleuderte hammer ist ja der blitz.

57³. **herþa-klett** 'schulterfels', eine poet. umschreibung für 'kopf', steht auch Háttat. 65⁴ (Sk. B II, 79). Ähnliche kenningar sind *skarar fjall* Innsteinslied 8⁸ (Edd. min. s. 34; Sk. B II, 280) und bei Einarr Skúlason, lausav. 2⁴ (Sk. B I, 452); *hǫfjall skarar* Hym 24³; *hjarna kletr* Háttat. 64⁸ (Sk. B II, 79); *hjarna kleif* Krǫkom. 7¹⁰ (Sk. B I, 650) u. a. — Zur ganzen zeile vgl. Skm 23³: *hǫfoþ hoggva monk þér halse af.*

57⁴. **verþr . . fjǫrve of faret:** derselbe ausdruck auch Fm 5²; vgl. ferner Yngl. tal 28⁶·⁸ (Sk. B I, 12): *es hann (Ingjaldr) sjalfr síno fjǫrve frǿkno fyrstr of fara skylde*; Hjálmars sterbelied 1⁷·⁸ (Edd. min. s. 49; Sk. B II, 313): *nú krepk fjǫrve of faret þino*; Sólarlj. 22⁶ (Sk. B I, 639): *léto hans fjǫrve faret.*

58¹. **burr,** das in **R** fehlt, hat bereits die Kopenhagener quartausgabe eingesetzt und alle späteren herausgeber sind ihr gefolgt. Nur Detter-Heinzel haben es nicht gewagt, die ergänzung aufzunehmen, da möglicherweise auch *sunr* oder *arfe* in der vorlage von **R** gestanden haben könne. *Jarþar burr* findet sich aber auch Þrk 1⁴, während *sunr Jarþar* nur in skaldischen dichtungen bezeugt ist (in Þjóþolfs Haustlǫng 14⁶ = Sk. B I, 17 und bei Ǫlver hnúfa, Sk. B I, 6) und *Jarþar arfe* nirgends vorkommt.

58². **þraser.** *þrasa* (urverwandt mit lat. *terreo*) kommt in der alten literatur nur hier vor, ist aber im neuisländ. noch lebendig und zwar in der bedeutung 'zanken, streiten' (to quarrel, wrangle), ebenso das neutr. *þras* 'streit, zank'. Vgl. auch got. *þrasa-balþei* 'streitsucht'.

58³. **ulf** mußte statt *ulfinn* (**R**) geschrieben werden, s. zu 52³·⁴. Hildebrand meint, der fehler sei dadurch entstanden, daß in der vorlage von **R** *ulf um* gestanden habe, was leicht als *ulfinn* gelesen werden konnte, besonders wenn die beiden wörter sehr eng zusammengeschrieben waren. Metrisch ist aber eine senkung hier nicht notwendig, daher die verwendung der part. explet. unwahrscheinlich.

Der von Loke gegen Þórr erhobene vorwurf der feigheit ist natürlich unberechtigt. denn die Midgardsschlange, mit welcher der gott im letzten kampfe streiten wird, ist ein ebenso furchtbarer gegner wie der Fenreswolf.

58⁴. **Sigfǫþor,** s. zu Vsp 54¹.

59³. **á austrvega:** in das reich der riesen. wohin Loke nach seiner abstammung gehört.

60¹. **Austrfǫrom.** Loke greift das wort *austr-* auf, um den Þórr an jenes märchenhafte abenteuer zu erinnern, das die Gylfag. c. 45 (Sn. E. I, 144 fg.) erzählt.

60³. **í hanzka þumlunge,** in dem däumling des dem riesen *Skrýmer* (Útgarþa-Loke) gehörigen handschuhs. In diesem däumling hatte Þórr die nacht zugebracht. — Wegen desselben ereignisses verspottet auch Hárbarþr (Óþenn) den Þórr in den Hrbl str. 26.

**hnúkþer.** *hnúka* ist ἅπ. λεγ., das auch im neuisländischen nicht mehr vorzukommen scheint [s. jetzt aber Blöndal I, 343]. Aber das norweg. *nuka* 'sidde stærkt fremadbøjet og sammenkrummet' (Ross 550ᵇ) ist wohl dasselbe wort, und derselben wurzel entsprossen ist das neuisländische adj. *hnokinn* 'krum, nedbøjet', norweg. *nuken* 'siddende krumbøjet'.

**einhere** 'du held!', ironisch. Das wort erscheint sonst nur im plur. (*einherjar*) als bezeichnung der von Óþenn in Valhǫll aufgenommenen im kampfe gefallenen krieger.

60⁴. Derselbe vers auch Hrbl 26³, dort aber wohl aus unserer stelle interpoliert.

61³. **Hrungnes bana** 'mit dem töter des Hrungner', d. h. mit dem Mjǫllner. Mit diesem erschlug nämlich Þórr nach Skáldsk. c. 17 (Sn. E. I, 270 ff.) den riesen Hrungner, der ihn zum zweikampfe herausgefordert hatte. Auf diese begebenheit wird in den Eddaliedern öfter angespielt (Hrbl 14. 15; Hym 16¹; Sd 15³; Grt 9¹) und der skalde Þjóþolfr enn hvinverske hat sie in seiner Haustlǫng (Sk. B I, 14 ff.) besungen [s. zu Hrbl 14² und Grt 9¹]. — Dieselbe kenning kehrt 63³ noch einmal wieder.

62³⁻⁵. Der spott bezieht sich auf dasselbe abenteuer, das Loke bereits in str. 60 den stoff zu seinen höhnischen angriffen lieferte. Der riese Skrýmer hatte den sack mit dem proviant so fest verschnürt, daß Þórr die riemen nicht zu lösen vermochte.

62³. **skarpar álar:** derselbe ausdruck auch Clári saga c. 16¹: *raptar eru þar niðr lagðir á sléttum velli ok við bundnir staurar með skǫrpum álum, sem féhirðar eru vanir at búaz um.*

62⁵. **svalzt þú þá hungre heill** 'bei heiler haut vergingst du vor hunger'. Ganz ähnlich heißt es in einer vísa der Ragnars saga loþbr. (Sk. B II, 258):

*lǽzk heill mono af hungre,*
*heiþar valr, of deyja.*

Unsere zeile ist vermutlich interpoliert.

**63[3]. í hel koma** 'mittere sub Tartaro' (Æn. 8, 563. 11, 397. 12, 14). 'demittere (mittere) Orco' (Æn. 9, 527. 785).

**63[4]. fyr nágrindr neþan:** derselbe vers auch Skm 35[2] Fj 26[2]. — Die totenwelt dachte man sich durch ein gitter oder durch eine hohe mauer abgesperrt, z. b. Saxo gramm. ed. Holder p. 31. [*Heljar grind* Sólarlj. 39[4] (Sk. B I, 641).]

[**64[1]**. Es wird doch wohl statt *ása sunom* zu lesen sein *ásynjom* (s. 11[1]. 31[3]), wie bereits Bergmann vorschlug (vgl. Läffler, Studier i nord. fil. V, 5, 7 f.)]

**64[2]. þats mik hvatte hugr,** vgl. Fm 6[1]: *hugr mik hvatte*; Kveldulfr, lausav. z. 7. 8 (Sk. B I, 26): *þót hvettemk hugr.*

**65[1. 2]. þú aldre — gøra.** So äußert sich Loke, weil er weiß, daß der untergang der welt nahe bevorsteht. Auch in den folgenden zeilen (3—5) werden wir einen hinweis auf den drohenden weltbrand zu erblicken haben.

[**65[4]**. Vgl. Innsteinslied str. 7[1—4] (Edd. min. s. 34; Sk. B II, 280): *Hálfr! dreymþe mik — hygg at slíko! — at loge léke of liþe váro* und Vsp 57[4].]

**65[5]**. Vgl. Skíðaríma 19[3. 4] (Rímnasafn I, 13), wo der held des gedichtes, der mit der aufnahme, die er in den Vestfirðir gefunden hat, unzufrieden gewesen ist, den fluch ausspricht:

*brenni allr á bakinu þeim*
*beininn, sem þeir görðu.*

Schlußprosa. **1. Frán-angr** 'glänzende, leuchtende bucht'. Dieses mask. *angr* kommt nur in den namen nordischer fjorde vor (*Eiþ-angr, Harþ-angr* usw.). Es ist also F. kaum der name des wasserfalls, sondern der name des fjordes, in den sich der strom durch einen wasserfall ergießt.

**2. 3.** In **R** steht: *hann var bundinn meþ þǫrmum sonar Nara, en Narfi sonr hans varþ at vargi*, was natürlich nicht richtig sein kann. Die im textbande ausgehobene stelle der Gylfag. c. 50 (Sn. E. I, 184) nennt die beiden söhne des Loke *Nari* (*Nari eða Narfi* **Wr**) und *Váli* und berichtet, daß die asen den Váli in einen wolf verwandelten, der darauf seinen bruder Nari (Narfi **Wr**) zerriß; mit den eingeweiden des Nari banden dann die götter den Loke. Demgemäß ist im textbande geschrieben: *hann var bundinn meþ þǫrmum sonar síns Nara, en Váli sonr hans varþ at vargi.* Aber in einer nur in **H** überlieferten halbstrophe der Vǫlospǫ́ (s. zu Vsp 35[1. 2]) heißt es ausdrücklich, daß aus Váles därmen die fesseln gedreht wurden; und daher wird doch die emendation Grundtvigs: *hann var bundinn meþ þǫrmum sonar síns Vála, en Narfi sonr hans varþ at vargi* vorzuziehen und anzunehmen sein, daß die namen in der Sn. Edda irrtümlicherweise vertauscht sind. Vgl. auch Kauffmann, Beitr. 18, 164 fg., wo vermutet wird, daß die ganze widerliche und germanischen rechtsanschauungen widersprechende geschichte aus einer mißverstandenen kenning herzuleiten ist.

**3—8. Skaþi tók eitrorm** usw. Völlig übereinstimmend mit diesem bericht ist die erzählung der Gylfag. a. a. o.; und zwar ist die übereinstimmung (besonders in den handschriften **Wr**) so groß, daß Snorre oder ein späterer umarbeiter seines werkes bereits die Lokasenna nebst der schlußprosa gekannt haben muß [Einl. s. XLIII f.]. — Eine bildliche darstellung des gefesselten Loke und der mit ihrer

schale neben ihm stehenden Sigyn findet sich auf dem steinkreuze von Gosforth in Cumberland [s. zu Vsp 54 [2]], wo heidnisches und christliches in seltsamer mischung vereinigt ist (Aarb. 1884 s. 8 ff., vgl. 1899 s. 249). [Vgl. hierzu R. Reitzenstein, Weltuntergangsvorstellungen (Upps. 1924), s. 41 ff., wo die ganze szene aus der christlichen kunst erklärt wird (Mogk).]

3. **Skaþi**, die rächerin ihres vaters, führt also die str. 51 ausgesprochene drohung aus.

5. **Sigyn**, s. zu Vsp 35 [3].

8. **landskjálptar.** Erdbeben kommen auch in Norwegen vor (ein solches wurde z. b. in der nacht vom 4. zum 5. febr. 1895 in Kristianssund, Molde, Aalesund und Bergen beobachtet und in der nacht vom 20. zum 21. dez. 1908 erfolgten zwei starke stöße in Tromsø), aber eine häufige erscheinung sind sie dort nicht. Der mythus, der ihre entstehung den zuckungen des gefesselten Loke zuschrieb, wird also doch wohl auf Island heimisch sein.

---

IX.

# Þrymskviþa.

[Literatur (vgl. den textband s. 141): B. Sijmons, Þrymskviða (Uit de Edda 2): Taalk. Bijdr. 2 (1879), 302 ff.; F. Niedner, Þrymskviþa (Bemerkungen zu den Eddaliedern 1): Zs. f. d. a. 36 (1892), 278 ff.; S. Bugge og Moltke Moe, Torsvisen i sin norske form udg. med en afhandling om dens oprindelse og forhold til de andre nordiske former, Christ. 1897; A. Olrik, Tordenguden og hans dreng: DSt. 1905, s. 129 ff. 1906, s. 65 ff.; G. Neckel, Beiträge zur Eddaforschung (Dortmund 1908), s. 41—51; H. Grüner Nielsen, Torsvisen på Færøerne: Festskrift til H. F. Feilberg (1911) s. 72 ff.; A. Vestlund, Åskgudens hammare förlorad. Ett bidrag til nordisk ritforskning: Edda 11 (1919), 95 ff.]

[Vorbemerkung. — Das volkstümlich gehaltene, humorvolle lied hat sich im norden allgemeiner beliebheit erfreut und ist weit verbreitet gewesen. Das zeigt sich in der zahlreichen nachkommenschaft, die das lied gehabt hat: der stoff ist in isländischen rímur behandelt und liegt auch in norwegischen, schwedischen, dänischen (und færöischen) volksliedern vor (s. die oben genannte schrift von S. Bugge und Moltke Moe):

a) Die isländischen rímur, die sich selbst *Þrymlur* nennen (um 1400 entstanden: Torsvisen s. 73), sind nur in einer einzigen handschrift aus der ersten hälfte des 16. jahrh. (cod. membr. Arnam. 604 g, 4°) erhalten und daraus herausgegeben in Th. Möbius' Edda Sæmundar (Leipzig 1860) s. 235—239 und in Finnur Jónssons Fernir fornislenzkir rímnaflokkar (Kbh. 1896) s. 11—16, sowie Rímnasafn I (Kbh. 1909) s. 278—289. Sie bestehen aus drei liedern in verschiedenem versmaß, von denen das erste am anfang verstümmelt ist, und enthalten im ganzen 79 strophen.

b) Von dem norwegischen volksliede (*Tore hals vise*) war früher nur die erste strophe bekannt, die Peder Syv in seinen '200 Viser om Konger Kemper oc Andre' (Kbh. 1695) s. 454 mitgeteilt hatte. Später ist aber ein größerer teil des liedes (allerdings auch nur die ersten 15 strophen umfassend) in einer handschrift des 18. jahrh. aufgefunden und veröffentlicht worden (Torsvisen s. 5 ff.).

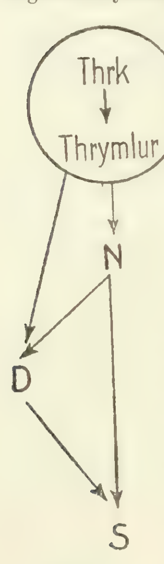
c) Das schwedische volkslied (16 strophen) wurde publiziert von A. J. Arwidsson in seinen Svenska fornsånger I (Stockh. 1834) nr. 1, s. 3—9 nach zwei nahe verwandten aufzeichnungen und Torsvisen s. 16 ff. wieder abgedruckt. Es stammt wahrscheinlich aus dem westlichen Schweden.

d) Das dänische volkslied (*Tord af Havsgaard*) erschien zuerst in A. S. Vedels Et hundrede udvalde danske viser (Ribe 1591) nr. 22; dann bei

Nyerup und Rasmussen, Udvalg af danske viser (Kbh. 1821) II, 60; endlich in Svend Grundtvigs DgF I (1853) s. 1—7. Eine neu aufgefundene fassung aus Jütland veröffentlichte E. T. Kristensen in seinen Jyske folkeminder I (1871) nr. 35; wieder abgedruckt ist dieselbe bei Grundtvig, DgF IV (1883) s. 580—82. Beide dänische rezensionen finden sich auch Torsvisen s. 16—25 (synoptisch mit der norwegischen und schwedischen); die erste enthält 23, die andere 25 strophen.

e) Auf spuren einer færöischen version hat H. Grüner Nielsen in der Festskrift til H. F. Feilberg (1911) s. 72—76 die aufmerksamkeit gelenkt, nachdem bereits der pastor H. Schrøter auf Sudero in einem briefe an P. E. Müller zwei strophen in dänischer umschrift mitgeteilt hatte (1820), die eine art mittelstellung einnehmen zwischen der norwegischen und der schwedischen form. Es scheint, daß die færöische form des liedes nicht auf den Færöer entstanden, sondern aus dem südöstlichen Norwegen eingewandert ist (Grüner Nielsen a. a. o. s. 75).

Der verfasser der Þrymlur hat die Þrk gekannt und benutzt, wie vielfache wörtliche übereinstimmungen beweisen; er hat aber auch manches aus seiner eigenen mythologischen kenntnis hinzugetan und zur verstärkung der komischen wirkung öfter dickere farben aufgetragen (z. b. in der schilderung von Þórs gewaltigem appetit). Die norwegischen, schwedischen und dänischen volkslieder — über die spärlichen færöischen fragmente s. oben — gehen auf eine gemeinsame urform zurück, deren verfasser nach Bugges untersuchungen sowohl die Þrk wie die Þrymlur gekannt hat. Wahrscheinlich war es ein Norweger, der um 1450 die beiden dichtungen auf Island selbst kennen lernte. Bald nachher, vielleicht ebenfalls auf Island, hat auf grund des norwegischen liedes, jedoch unter selbständiger benutzung der beiden isländischen dichtungen, ein Däne die grundform der dänischen ballade verfaßt, die zuerst in Jütland verbreitung fand. Die norwegische urform verbreitete sich in Norwegen und kam von dort nach Schweden: hier wurde aber auch die dänische fassung bekannt und beide (die norwegische und die dänische) sind schließlich zusammengeflossen zu der form, die in dem uns bewahrten schwedischen liede erhalten ist. Die filiation läßt sich demnach folgendermaßen darstellen (s. Zeichnung).




Das volkslied hat die äußere haupthandlung der Þrk im ganzen treu bewahrt, aber von einem verständnis der alten mythischen erzählung und des wesens der götter ist nicht mehr die rede. Unter dem einfluß anderer balladen sind die götter zu ritterlichen helden geworden, die mit einem riesen ein lustiges abenteuer bestehen. Es handelt sich dabei nicht um eine beabsichtigte travestie: dennoch macht neben der abgerundeten harmonie des alten liedes mit seiner humorvollen und doch großzügigen auffassung (Einl. s. CCLVIf.) das volkslied einen grotesk-komischen eindruck. Auch das verhältnis der auftretenden personen zueinander ist verändert: Þórr und Loke werden als brüder bezeichnet (daneben aber Loke auch als dienstmann) und Freyja, deren name zu *Frojenborg, Frejensborg*, ja sogar zu *Fredensborg* und *Frederiksborg* verunstaltet ist, als deren schwester. In den dänischen fassungen ist es auch nicht Þórr selbst, der als braut verkleidet sich ins riesenland begibt, sondern sein alter großvater.

Einzelne züge der Torsvise sind auch von anderen volksliedern übernommen worden: so das motiv von der gefräßigen braut von dem dänischen liede 'Greve Genselin' (DgF I, 122 ff. IV, 433 ff.), die benutzung des federkleides von dem liede 'Germand Gladensvend' (DgF II, 1 ff.): s. Torsvisen s. 101 ff. Das verkleidungsmotiv findet sich in einem andern dänischen liede 'Herr Palles bryllup' (DgF nr. 234: IV, 375 ff.): die schöne Gundelill, die auf der fahrt zur kirche von Palle angehalten wird, der sie auf seine burg entführen will, wechselt mit ihrem kutscher die kleider und das qui pro quo wird erst entdeckt, als der ritter zu der vermeintlichen jungfrau ins bett steigt, und außer der enttäuschung muß der betrogene liebhaber auch noch den spott des mädchens über sich ergehen lassen:

*hun sende hannem wugge och svøbe-ble*
*til køresvendens barn.*

Eine interessante parallele zu unserm liede bietet ein estnisches märchen 'Pikkers dudelsack' (Fr. Kreutzwald, Estn. märchen, übers. von F. Löwe, Halle 1869, s. 133 ff.; in anderer fassung und in einzelheiten abweichend bei A. Löwis of Menar, Finnische und estnische volksmärchen, Jena 1922, s. 203 ff.; s. auch A. Olrik, DSt. 1905 s. 141 ff.; H. Celander, Lokes mytiska ursprung (Upps. 1911) s. 101 ff.). Auch hier wird der donnergott (Pikker), während er schläft, (durch den teufel) des instruments, mit dem er donner und blitz hervorzubringen vermag (eines dudelsackes), beraubt. Pikker verwandelt sich darauf in einen knaben und tritt bei einem fischer in dienst, und beiden gelingt es, den teufel, der für die hochzeit seiner tochter fische stehlen will, in einer schlinge zu fangen, aus der er erst befreit wird, als er verspricht, den alten fischer und seinen jungen gehilfen zu dem bevorstehenden hochzeitsfeste einzuladen. Hier läßt er sich dazu verlocken, den dudelsack, den er hinter sieben schlössern verwahrt hat[1]), hervorzuholen, und da er selbst keinen ton hervorzubringen im stande ist, dem knaben zu übergeben, damit dieser seine kunst versuche. Aber an dessen stelle steht plötzlich Pikker selbst da, und sobald dieser den dudelsack an den mund setzt, erschallt das krachen des donners. Viele von der hochzeitsgesellschaft werden vom blitz erschlagen und die übrigen machen sich schleunigst aus dem staube. — Es fehlt das verkleidungsmotiv; das fangen des teufels erinnert an die prosaische einleitung zu den Regensmǫl.]

1[1]. **Vreiþr** schrieb bereits Grundtvig in der 2. ausgabe seiner Edda statt des handschriftlichen *Reiðr* und die späteren herausgeber (mit ausnahme von Detter-Heinzel und Neckel) sind ihm mit recht gefolgt, da im 9. jahrh. anlautendes *v* vor *r* noch nicht geschwunden war (Noreen[4] § 288). Zur begründung der änderung darf man sich jedoch nicht auf das von Rieger (Zs. f. d. ph. 7, 19) gefundene gesetz berufen, daß das zweite nomen eines halbverses nicht allein die alliteration tragen dürfe, da gegen diese regel auch 12[1] verstößt. Dagegen fordern in anderen gedichten die reimgesetze die wiederherstellung des anlautenden *vr* (Hǫv 32[2] Vm 53[2] Ls 15[3] 18[4] 27[4] Fm 7[2] 17[2] 28[2] Sd 27[2] Akv 2[2]); jüngere lieder kennen es nicht mehr (Grp 26[1] 49[1] Am 4[1] 50[1] 73[1]). [Einl. s. CLXXIV. CCLXXXIV.]

**Ving-þórr:** derselbe beiname des gottes auch Alv 6[1]. — Die älteren etymologischen erklärungen von *ving-* (Edda Sæm. AM. I, 699[a] III, 831[a]; J. Grimm,

1) Vgl. die *átta raster fyr jorþ neþan* Þrk 7[2] und die *njarþlásar nio* Fj 26[4].

Myth.⁴ I, 156; Bergmann, Allweise's sprüche s. 85) sind sämtlich verfehlt. Das wort ist sicher derselben wurzel entsprossen wie schwed. *vingla* 'sich hin und her bewegen', altisl. *vingoll* 'penis equi' (Fritzner III, 953ᵃ), neuisl. *vingsa* 'to swing round'; 'vifte, drofte, ryste, tumle, svinge' (Oxf. dict. 708ᵇ; Björn Halld. II, 443ᵇ) usw.: *Vingþórr* bezeichnet also den gott als den 'schwinger (einer waffe)'. Dasselbe bedeutet Þórs beiname *Vingner* (s. zu Vm 51⁴).

1¹·². **vaknaþe : saknaþe.** Die in der Edda vorkommenden endreime sind verzeichnet in der einleitung zum textbande s. CCXLVI und bei Detter-Heinzel zu Vsp 50.

1². **síns : saknaþe.** Daß der stabreim auf das pron. poss. gelegt ward, ist ein zeichen mangelhafter technik. Ebenso 3⁴. 10² **R** [Ark. 40, 16].

1³. **nam at hrista, nam at dýja.** Das *at* wird beide male zu streichen sein, da die verbindung von *nema* mit dem inf. ohne partikel, die auch handschriftlich mehrfach bezeugt ist (Vsp 33²·⁴ Hǫv 141¹ Bdr 4³ Od 27¹ u. ö.), als altertümlicher angesehen werden muß. [Durch streichung des *at* wird der rhythmus für mein gefühl zerstört, besonders im gleichlauf der beiden halbzeilen; ebenso Br 13¹, gleichfalls in zwei parallel gebauten halbzeilen (s. z. st.).]

**skǫr** bezeichnet ausschließlich das haar des mannes, s. die bestimmung der Grágás (Konungsb. II, 203): *ef kona klæðisk karlklæðum eða skerr sér skǫr eða ferr með vápn, þat varðar fjǫrbaugsgarð.* Sonst kommt das wort nur noch in sprichwörtlichen wendungen vor: *lýtin þykkja skammæ skarar* Málsh. kv. 19¹ (Sk. B II, 142); *Þorgerðr . . . kvað nú Guðrúnu mundu eiga at búa um rauða skǫr Bolla um hríð* Laxd. c. 55, 25; *rautt mun sjá í skǫrina fyrir enar þriðju vetrnætr* ('es wird blutige köpfe geben') Vallalj. c. 4 (Ísl. sögur II¹, 210).

**dýja** wird meistens nur vom schütteln oder schwingen der waffen gebraucht (Rþ 35⁴ 38¹); vgl. jedoch auch Bjǫrn Hitd., lausav. 7⁴ (Sk. B I, 278): *hattar hall-land . . þú dúþer* 'du schütteltest den kopf'. — Zum bau der langzeile vgl. zu Od 6³.

1⁴. **Jarþar burr,** s. zu Ls 58¹.

2¹. **Ok** ist durch *Auk* zu ersetzen, s. zu Hǫv 3². — Derselbe vers wiederholt sich 3² 8⁵ 11². Derartige wiederholungen sind aller volkspoesie eigentümlich und kommen massenhaft z. b. in den dänischen folkeviser vor. Der dichter unseres liedes macht sehr häufig von diesem stilmittel gebrauch (zuweilen nach bedürfnis leicht ändernd), s. den textband s. CCXV: vgl. 3¹ und 11¹, 5¹⁻³ und 8¹⁻³, 6¹ und 6³, 6⁴ und 7¹, 7³·⁴ und 10³·⁴, 9¹ und 10¹, 11³ mit 14³ und 16³, 11⁴ und 20³, 14³·⁴ und 18¹·², 15 und 19, 25² und 25³, 26 und 28, 29¹·² und 32¹·². Von den 129 zeilen des gedichtes haben also etwa ein drittel in anderen ein gegenbild. — Unserem verse begegnen wir übrigens auch in anderen liedern (Br 6² Od 3⁵), vgl. unten zu str. 13 —, wie auch die dänischen folkeviser vielfach verse aus anderen entlehnt haben.

2². **hvat.** Daß das pron. alliteriert (und sogar als hauptstab fungiert), zeugt von mangelhafter technik.

2³. **enge** schrieb bereits Rask statt des handschriftlichen *eg̅*, das nur durch *eige* aufgelöst werden kann. Auch dieses wäre nicht ganz unmöglich ('was man nicht weiß'). — Die genitive *jarþar* und *uphimens* sind natürlich von *hverge* abhängig.

2⁴. **ǫss's stolenn hamre:** wohl ein A 2 l mit auflösung der nebenhebung im ersten fuße [Ark. 40, 12].

Auf welche weise der hammer gestohlen ward, wird nicht berichtet. Die Þrymlur (I, 12. 13) erzählen, daß Þórr einmal ein großes gelage ausrichtete, zu dem auch Þrymr sich einfand. In der nacht, als alles im schlafe lag, bemächtigte sich dieser des hammers und entfernte sich. Das ist aber wohl eher eine erfindung des ríma-dichters als alte tradition.

Bugge (Fornkv. 124) ist geneigt, zwischen str. 2 und 3 eine lücke anzunehmen, da sowohl im dänischen, wie im schwedischen volksliede Þórr den Loke direkt auffordert, nach dem hammer zu suchen:

(dän. str. 2) *Det var Tord af Hafsgård,*
*taler til broder sin:*
*'Du skalt fare til Nørrefjeld*
*og lyse efter hammer min'.*

(schwed. str. 2) *'Hör du Locke Lewe,*
*legodrängen min,*
*du skall flyga all land omkring*
*och leta upp hammaren min'.*

Der beweis ist jedoch nicht zwingend, da bei dem sprunghaften fortschreiten der handlung, das der altgermanischen epik eigentümlich ist, unwesentliche nebenumstände übergangen werden durften.

3¹. Dieser vers wiederholt sich 11¹ mit einer kleinen änderung: *Ganga (þeir) fagra | Freyjo at hitta.* Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 177) schrieb auch dort, um die verse einander völlig gleich zu machen, *Freyjo túna,* während Grundtvig unseren vers, um ihn dem andern ähnlicher zu gestalten, emendierte: *Freyjo at finna,* was gegen die reimgesetze verstößt (aus 11 *hitta* einzusetzen schien ihm offenbar deswegen bedenklich, weil dies verbum in z. 4 wiederkehrt). Uns erscheint jede änderung überflüssig, da auch sonst in den wiederholungen variationen sich finden [s. aber zu 11¹].

**túna** (gen. pl.) ist natürlich mit *fagra* zu verbinden; über den lokalen genitiv auf die fragen wohin? und wo? (str. 8⁴) s. Nygaard, Eddasprogets syntax I, 37; Norrøn syntax § 141 und Detter-Heinzel z. st.

3³. **fjaþrhams lea** ist kein dreisilbler, wie Detter-Heinzel behaupten, sondern ein regulärer viersilbler (A2k).

Daß Þórr das federkleid nicht für sich selbst, sondern für Loke erbittet, ist nicht gesagt; es ergibt sich aber aus str. 5¹. Auch als Loke die von Þjaze geraubte Iþunn zurückholen soll, leiht ihm Freyja ihr falkenkleid (*valshamr*) Sn. E. I, 212; und ebenso kommt er in Freyjas falkengewand zu dem riesen Geirrøþr Sn. E. I, 284. Daß Loke selber schuhe besaß, mit denen er durch luft und meer dahineilen konnte (Sn. E. I, 344), war vermutlich eine vorstellung, die der dichter unseres liedes nicht kannte.

In den ostnordischen volksliedern steht nichts davon, daß Loke in einem federkleide davon fliegt. Aber diese lieder haben wohl sämtlich mehr oder minder starke verstümmelungen erlitten und so wird auch dieser zug verloren gegangen sein. Das motiv von der entleihung des fluggewandes findet sich dagegen in dem dänischen liede 'Germand Gladensvend' [s. oben s. 311] str. 20 A:

*Hør i thet, min kjære moder!*
*laaner mig eders fjederham:*
*jeg vil flyve over salten rim*
*bort til min lilievand,*

was aus einer vollständigen fassung des Þórsliedes entlehnt sein könnte [s. Bugge Aarb. 1899 s. 272; Torsvisen s. 109].

$3^4$. **ef — hitta.** Dieser nachsatz wird nur durch die annahme einer ellipse verständlich. Über diese 'brachylogische' ausdrucksweise s. Detter-Heinzel z. st. [Über die alliteration der zeile s. Ark. 40, 16].

4. Nur hier und vor str. 6 ist im codex die person des redenden in einer überschrift genannt (vor $6^3$ $7^1$ $10^1$ ist die überschrift von den herausgebern ergänzt). In den beiden letzten dritteln des liedes (von 14 ab) ist das 'N. N. inquit' in die strophe verlegt: der dichter kam also erst allmählich zu der einsicht, daß die für rein dialogische dichtungen übliche form für sein im wesentlichen episches lied nicht geeignet war. Ein ähnliches schwanken ist auch sonst (z. b. in Vkv) zu beobachten.

Ob vor z. 3 eine halbe strophe ausgefallen sei, ist zweifelhaft. Auf die zweizeilige frage $3^{3.4}$ erfolgt eine zweizeilige antwort, deren inhalt durchaus genügt [Ark. 40, 15].

$4^{3.4}$. Daß das gold vor dem silber genannt wird, während man eine steigende klimax erwarten müßte, ist höchst auffallend (Zs. f. d. ph. 43, 135); vgl. dagegen z. b. Hunnenschl. $11^{1-4}$ (Edd. min. s. 5 = Sk. B II, 272), wo zu schreiben ist:

*monk þik sitjanda silfre méla,*
*en standanda steypa golle,*

und bei Otfrid I, 1, 69 fg. die fünfsprossige klimax *ér, kuphar, ìsine steina, silabar, gold.* Vgl. auch Gþr II, $2^4$ und die im märchen häufige steigerung kupfer, silber, gold (Bolte-Polívka III, 62 anm.). — Der verdacht, daß der überlieferte text verderbt ist, wird durch die unbeholfene metrik der beiden zeilen verstärkt [Ark. 40, 12f. — s. dazu Heusler, Anz. f. d. a. 30, 73].

Daß die phantasie des volksliedes tatsächlich fluggewänder aus gold und silber konstruierte, belegen Detter-Heinzel z. st. durch den hinweis auf das dänische gedicht 'Ridderen i fugleham' (DgF II, 226 ff.). [Torsvisen s. 108 f.]

$4^4$. **ok þó selja:** daß in einem C-verse nur die 2. hebung alliteriert, ist selten, aber nicht beispiellos; vgl. z. b. Vkv $24^3$: *sneiþ af haufoþ húna þeira.*

5. Die sechszeilige strophe ist nur ein produkt der herausgeber (der schreiber von **R** verband $4^{3.4}$ mit $5^{1-3}$ zu einem fünfzeiler und betrachtete $5^{4-6}$ als besondere strophe), und der im textbande unternommene versuch, durch streichungen eine reduktion auf das übliche maß zu bewirken, ist nicht unbedenklich [wurde schon im textbande s. CCXXVII zurückgenommen: 'Auch in der Þrk wird man das vorkommen von fünf- ($4^{3.4} + 5^{1-3}$. 8. 12. 24. 29?) und dreizeiligen ($5^{4-6}$. 16. 20) strophen, wohl auch einer halbstrophe (18), anerkennen müssen'].

$5^1$. **fjaþrhamr dunþe.** Nebenumstände der handlung werden in der altgermanischen poesie öfter in derartigen schaltsätzen erwähnt. Ganz ähnlich z. b.

Bdr $3^{3.4}$, eine stelle, die vermutlich durch Þrk beinflußt ist (s. unten zu str. 13). Weitere beispiele aus der nord. und ags. literatur bei Detter-Heinzel.

$5^{2.3}$, vgl. $8^{2.3}$.

$5^{4}$. **Þrymr sat á hauge:** ein typischer zug, s. zu Vsp $42^{1}$. Die Þrymlur (I, str. 21) haben denselben bewahrt:

*úti stóð fyr Óðins þræl*
*jötuninn Þrymr á haugi.*

$5^{5}$. **greyjom — snøre:** daraus hat sich vielleicht in dem norwegischen und schwedischen volksliede die vorstellung von dem schmiedenden riesen entwickelt: norw. (str. $3^{1.2}$) *da han (Lakjen) kom seg åt Gremmeligål, sto Gremmil å rorde uti elle*; schwed. (str. $3^{4}$) *Trolltram stod och smidde.* Vgl. Torsvisen s. 27.

**snøre,** also vermutlich durch zusammenflechten goldener drähte. — Vgl. Víkarsbálkr $2^{7.8}$ (Edd. min. s. 38 = Sk. B II, 344): *(Herþjófr) . . hans (Haralds) sonom haptbǫnd snøre.*

$5^{6}$ wird von Grundtvig und anderen (auch im textbande [doch s. o.]) für unecht erklärt; man möchte jedoch keinen zug aus dieser anmutigen schilderung missen (vgl. auch Neckel, Beitr. zur Eddaforsch. s. 43). — Schmucke herrichtung von mähnen durch fürstensöhne berichtet die Akv $40^{5}$.

$6^{1}$. Derselbe vers auch Vsp $48^{1}$, dort vermutlich aus unserem gedichte entlehnt.

$6^{2}$. **í jǫtonheima.** Dieser halbvers wiederholt sich $11^{4}$ $12^{5}$ $20^{3}$ $21^{4}$ $26^{1}$ $28^{4}$.

$6^{3}$. **ilt's meþ ǫlfom.** Diese in R fehlenden worte sind bereits in der Kopenh. quartausgabe ergänzt.

$6^{4}$. **Hlórriþa.** Derselbe beiname des Þórr (über die schwankende schreibweise s. die fußnote des textbandes) begegnet auch in Hym und Ls; s. zu Hym $4^{3}$.

Ganz ähnlich ist auch das gespräch zwischen dem riesen und Loke in dem norwegischen volksliede (str. 3—5):

*'Ko æ tist uti Asgåle,*
*no Lakjen æ ute um krelle?*
. . . . . . . .
*loupand kjem du mæ slik fjett,*
*som du va jaga mæ stongå'.*

*'Dæ æ no so tist uti Åsgåle,*
*vond' å ingjen goe'.*

Wenn dagegen in der dänischen fassung Loke antwortet, es stehe gut in 'Hafsgård' (oder 'Hågensgård'!) und trotzdem hinzufügt, Tord habe seinen hammer verloren, so ist das sicherlich eine verderbnis. — Die direkte frage, ob der riese den hammer genommen habe, hat nur die schwedische version (str. 4):

*'Hör du gamle Trolletram,*
*hvad jag säger dig:*
*har du Torkars hammar tagit,*
*dölj det intet för mig.'*

$7^{2}$. **átta rǫstom** 'acht meilen'. Statt dessen sprechen die Þrymlur nur von schritten (*níu fet* I, 26), die nordischen volkslieder, obwohl sie größere

zahlen nennen, nur von ellen oder klaftern (8 ellen und 9 klafter norw., 55 klafter schwed.-dän., 44 klafter jütisch); vgl. aber zu Hym $5^{4}$. Nach deutschem volksglauben braucht der in die erde gefahrene donnerkeil sieben oder neun jahre, um wieder an die oberfläche zu gelangen (J. Grimm, Myth.$^{4}$ I, 149. 151). — Über den dativ bei maßbestimmungen s. Nygaard, Eddasprogets syntax I, 23. — $2^{b}$ = Vsp $43^{3b}$ Grt $11^{2b}$; vgl. Ls $23^{3}$ Alv $3^{1}$. *fyr mold neþan* Vsp $2^{4}$.

$7^{3.4}$. Die beiden zeilen werden $10^{3.4}$ nahezu wörtlich wiederholt.

$8^{4}$. **mótte Þóre** ist im textbande gegen die handschrift, die *mótte hann Þór* bietet, geschrieben worden, weil die auch sonst bezeugte zweisilbige dativform (Finnur Jónsson, Det norsk-isl. skjaldesprog s. 10), die sogar noch in der späten Skíðaríma (str. 52) durch den reim gesichert ist, in dem altertümlichen liede mehr wahrscheinlichkeit hat als die jüngere einsilbige. Sonst kommt der dativ des namens in der Edda nicht vor. Metrisch ist die handschriftliche lesung nicht zu beanstanden: die halbzeile ist ein E2 (´ ` × ´), wie $7^{4b}$, nicht, wie Sievers (Proben s. 34) zweifelnd annahm, ein A2b (´ × ´ `), da das pron. unmöglich stärker betont werden konnte als der nachfolgende eigenname.

**miþra garþa,** s. zu $3^{1}$.

$9^{1}$. **Hefr eyrinde sem erfiþe!** 'hast du nachricht wie arbeit?', d. h. 'hast du nachrichten, die der aufgewandten mühe entsprechen?', also: 'war der erfolg deiner nachforschungen ein günstiger?' Vgl. HHv $5^{1}$: *Hofom erfiþe, etke eyrinde* 'alle unsere mühe war umsonst'. — Die schreibung *eyrinde* (statt *orinde*) wird von der metrik nicht unbedingt gefordert, s. Gering, Edda$^{3}$ s. XIII.

$9^{2}$. **á lopte,** also 'ehe du dich niedergelassen hast'. Den grund zu dieser aufforderung enthalten die folgenden beiden zeilen.

**long tíþinde** 'ausführlichen bericht'. Oder ist *long* mit Detter-Heinzel konzessiv zu fassen: 'mag die botschaft auch noch so lang sein'?

$9^{3.4}$. Þórr meint, daß Loke, wenn er sich erst niedergesetzt oder gar niedergelegt habe (klimax!), die ermüdung überwältigen und zur abstattung seiner meldung unlustig machen könne. An einwirkung 'antiker tradition', von der Detter-Heinzel reden, ist nicht zu denken. [Þórr fürchtet, daß Loke, wenn er sich erst hingesetzt und mehr noch, wenn er sich erst zur ruhe gelegt hat, sich der einzelheiten seiner sendung nicht mehr mit völliger genauigkeit entsinnen wird. Bei *lyge of beller* kann es sich nicht um unlust handeln, sondern um falsche wiedergabe.]

$10^{1}$. **Hefk — eyrinde** 'ich habe mühsal erduldet, aber auch erfolg gehabt'; d. h. 'meine nachrichten entsprechen der aufgewandten mühe'.

$10^{3.4}$. S. zu $7^{3.4}$.

$11^{1}$. S. zu $3^{1}$.

**Gengo** ist im textbande statt *Ganga* geschrieben worden, weil das praes. hist. sonst im liede nicht vorkommt.

$11^{2}$. S. zu $2^{1}$.

$11^{3.4}$ sind, wie Finnur Jónsson richtig bemerkt, 'worte des neckenden Loke, nicht Þórs'.

11[3]. **brúþar lín,** der gewöhnlich aus leinwand hergestellte brautschleier (*hǫfuþdúkr*), unten str. 27[1] und Rþ 41[2] *lína* genannt; s. Hj. Falk. Kleiderkunde s. 103 ff. — vgl. 14[3] 18[1].

11[4] wird 20[3] wörtlich wiederholt; vgl. auch 12[5]. — Die 1. halbzeile ist metrisch sehr unbeholfen [Ark. 40, 16. — Ich finde die halbzeile außerordentlich wirksam, noch mehr ihr gegenstück 12[5], wo das keifende *ef ek ek* nicht im streben nach metrischer korrektheit beseitigt werden darf.]

12[1]. [Über den verstoß gegen das reimgesetz s. Ark. 40, 16 f.]

**ok fnasaþe.** Der halbvers wäre höchst auffallend, wenn das verbum, wie eine skaldenstelle zu beweisen scheint, kurzen wurzelvokal hatte: Kormakr, lausav. 53[4] (Sk. B I, 82): *fnase hann vesalstr manna*; s. auch Hervorlied 6[2] (Edd. min. s. 14; Sk. B II, 264): *viþ fnǫson slíka.* Aber 'es giengen vielleicht', wie Sievers (Proben s. 35 anm. 1) bemerkt, '*fnasa* und *fnása* neben einander, wie mhd. *phnast* und *phnâst*'. [ags. *fnǽst : blǽst* Phoen. 15 (Sievers, Zs. f. d. ph. 21, 109).]

12[2]. **under bifþesk** 'erbebte in seinen grundfesten'. [*bifþesk hǫll . . . þrases* in Eilífs Þórsdrápa 18[1] (Sk. B I, 143).]

12[3]. **stǫkk** bedeutet wohl eher 'fiel herab' als 'zersprang', denn in letzterem sinne steht gewöhnlich *støkkva í sundr, støkkva í tvau.* Wäre das halsband zerbrochen, hätte es nicht gleich nachher dem Þórr angelegt werden können.

**men Brísinga,** der von kunstreichen zwergen (den *Brísingar*, d. h. den 'verschnürern' oder 'verflechtern'[1]) angefertigte halsschmuck der göttin, der auch im Beowulf (v. 1198, wo *Brosinga* in *Brísinga* geändert werden muß) erwähnt wird. Wie Freyja (ursprünglich Frigg: s. Saxo ed. Holder p. 25) in den besitz des halsbandes gelangte, erzählt der späte Sǫrlaþáttr (Flat. I, 275 ff. = Fas. I, 391 ff.), nach welchem Loke im auftrage Óþens der göttin das kleinod entwendet, die es erst zurückerhält, nachdem sie versprochen hat, zwei könige mit einander zu verfeinden und zum kriege zu veranlassen. Abweichend, aber gewiß ursprünglicher. ist die darstellung in der Húsdrápa des Ulfr Uggason (Sk. B I, 128 fg.), wo Óþenn aus dem spiele bleibt und Heimdall das Loke gestohlene kleinod der göttin zurückbringt, und daß diese fassung allgemein bekannt war, beweisen skaldische benennungen Lokes (*Brísings girþeþjófr* Haustl. 9[6.7] = Sk. B I, 16; *þjófr Brísingamens, þrǽtodolgr Heimdallar* Sn. E. I, 268) und Heimdalls (*Loka dolgr, mensóker Freyjo* Sn. E. I, 264). Aus dem mythischen ins heroische übertragen und mit der Ermenrichsage verknüpft finden wir die fabel bei den Südgermanen (Beowulf. Þiðrekssaga). Mit dem mons Brisiacus und Breisach hat wohl erst gelehrte kombination den mythus in verbindung gesetzt. Zur entstehung und deutung desselben vgl. Müllenhoffs posthumen aufsatz: Frija und der halsbandmythus (Zs. f. d. a. 30, 217—260) und S. Bugge, Hâma und Brîsinga mene (Beitr. 12, 69—77).

Z. 2 oder 3 hält Grundtvig für interpoliert, 2 ist nach Dietrich und 3 nach Finnur Jónsson und Niedner unecht. Ein sachlicher grund für diese athetesen liegt jedoch nicht vor.

12[4]. **mik — vergjarnasta** 'wisse daß ich erst völlig männertoll werden muß, wenn ich . .'. Anders, aber kaum richtig, Bugge (Fornkv. 401): 'at jeg

1) Der name gehört gewiß zu mhd. *brîsen* 'einschnüren, einfassen' und hat mit norweg. *brisa* 'leuchten, aufflammen', *brising* 'freudenfeuer' usw. nichts zu tun.

viser mig som den mest giftelystne kvinde'. Grundtvig z. st. und Guðbr. Vigfússon (Oxf. dict. s. v. *vǫrð*; Cpb. I, 178. 194) empfahlen die änderung von *verþa* in *varþa* (gen. pl. von *vǫrþ* 'frau') unter hinweis auf Ls 17¹·², aber hierzu paßt, wie mir scheint, *veizt* durchaus nicht. Der satz gibt, wie er dasteht, einen guten sinn und bedarf keiner besserung. [Zwischen Bugges und Gerings auffassung ist kein wesentlicher unterschied. Es könnte eine humoristische anspielung auf Freyjas etwas zweifelhaften ruf vorliegen (Ls 30³·⁴ Hdl 47f.): 'dann wäre ich wirklich die männertollste!' — Der zorn der Freyja ist in der schwedischen fassung des volksliedes (str. 8) bewahrt:

*Det var väna Frojenborg,*
*hon blef så illa vid,*
*det sprack af hvar finger bloden ut*
*och rann på jorden ned.*]

**13¹⁻³** kehren buchstäblich wieder als anfang des gedichtes Baldrs draumar (Vegtamskviþa), das sie ohne zweifel aus Þrk entlehnt hat.

**13². ásynjor.** An der beratung nehmen also, wie im homerischen epos, auch die göttinnen teil. Das ist auffallend, da die altgermanischen frauen von den dingversammlungen ausgeschlossen waren und überhaupt am öffentlichen leben nicht teilnahmen.

**14¹. hvítastr ása,** vgl. Gylfag. c. 27 (Sn. E. I, 100): *hann* (*Heimdallr*) *er kallaðr hvíti áss.* Der glanz, der dem Heimdallr als einer lichtgottheit naturgemäß anhaftet, wird auch dadurch angedeutet, daß man ihm goldene zähne zuschreibt (er führte daher den beinamen *Gollentanne*), wie seinem rosse *Golltopr* goldenes stirnhaar (Gylfag. a. a. o.).

**14². visse vel fram:** dazu stimmt schlecht, daß im Sǫgubrot c. 3 (Fas. I. 373) von ihm gesagt wird: *Heimdallr . . er heimskastr var allra ása.* Aber an dieser stelle ist *Heimdallr* offenbar durch *Hǫðr* zu ersetzen (Bugge, Studier s. 35 anm. 1). [Nur versteht man nicht recht, weshalb hier an Heimdallr die kenntnis der zukunft hervorgehoben wird, da es sich doch nur um die anwendung einer list handelt, die keine prophetische begabung erfordert; vgl. Taalk. Bijdr. 2 (1879), s. 309f. Ist *vél* zu lesen?]

**sem vaner aþrer** wird in der Arnam. ausgabe übersetzt: 'ut vani ceteri' und dieselbe falsche übersetzung findet sich bei Afzelius, Holtzmann u. a.; ja Rask (Saml. afhandl. II, 302) und Rydberg (Undersökningar i germ. mythol. I, 667) haben sogar Heimdallr auf grund unserer stelle geradezu als eine wanengottheit bezeichnet. Das richtige hat aber bereits Jac. Grimm gelehrt (Myth.⁴ I, 193 anm. [dazu Gramm. IV, 456; RF. CCLVII anm.; DWb I, 309]): *sem vaner aþrer* bedeutet: 'wie sonst die wanen, wie ein zweiter wane'. Dieser besonders aus dem mhd. bekannte gebrauch von *ander* (Iwein 4815. Parz. 438, 8. Willeh. 318, 10 usw.) ist auch im altisl. nachgewiesen; vgl. z. b. Vatnsd. c. 44, 6: *hann kól sem aðra hundtík*; ebenso im altschw. (Wisén, Emend. och exeg. s. 131), und auch den modernen nordischen sprachen ist er nicht fremd (beispiele aus dem dän. bei Dahlerup, Ordbog over det danske sprog I, 559). [*alt som en anden moe* DgF V nr. 298 N 40.]

Zur erforschung der zukunft bedurfte es nach nordischem glauben eines besonderen zaubers (*seiþr*), und dieser wurde, wie Snorre in der Yngl. saga c. 4 (Heimskr. I, 13) berichtet, zuerst von den wanen geübt: *hon* (*Freyja*) *var blótgyðja; hon kendi fyrst með ásum seið, sem vǫnum var títt.* Dieses *seiþs* bediente sich dann auch Óþenn, um künftige dinge zu erfahren (Yngl. saga c. 7 = Heimskr. I, 19).

**15** wird mit geringen veränderungen in str. 19 wiederholt.

**15¹. lukla,** das schlüsselbund, das die hausfrau am gürtel zu tragen pflegte. Rþ 23¹ führt Snǫr, die braut des Karl, den beinamen *hangenlukla* 'die mit den herabhängenden schlüsseln'.

**15². kvennváþer** kommt nur hier (und 19²) vor.

**15³. breiþa steina.** Als regierendes verbum ist *festom* oder *setjom* zu ergänzen: 'befestigen oder setzen wir breite steine auf ihre brust'. *breiþa* als inf. aufzufassen, woran man auch gedacht hat, ist unmöglich: es wäre nicht abzusehen, warum dann der dichter nicht einfach den imperat. *breiþom* verwendet hätte. Dagegen spricht auch die übereinstimmung unseres verses mit 19³ (Hildebrands vorschlag, hier *breiþom* und dort *breiddo* zu schreiben, muß unbedingt abgelehnt werden). Auch der verfasser der Þrymlur hat *breiþa* als adj. gefaßt (II, 11²: *settu á bringu breiða steina*). — Hj. Lindroths vorschlag *brea* (Namn och bygd IV, 165) ist völlig unmöglich.

**15⁴. typpom.** Das nur hier (und 19⁴) belegte *typpa* [vgl. neuisl. *typpa* Blöndal II, 858] ist abgeleitet von *topr* 'spitze, spitz zulaufender gegenstand', bedeutet also wohl 'etwas mit einer spitze versehen, etwas zuspitzen, hoch aufrichten'. Als obj. ist ein subst. zu ergänzen, wahrscheinlich *faldr*, der charakteristische kopfputz, der zur festtracht der isländischen frauen noch heute gehört und in eine nach vorn gebogene krumme spitze ausläuft [vgl. zu Rþ 28³].

**16¹. þrúþogr,** *ἅπ. λεγ.* — [Zu dem dreisilbigen verse 1ᵇ s. Ark. 40, 15.] Nach 1 setzen Grundtvig und Finnur Jónsson (1888), nach 3 Dietrich und Niedner eine lücke an; die dreizeilige strophe ist jedoch nicht zu beanstanden.

**17¹** (= 20¹). **Laufey** wird als Lokes mutter in den eddischen liedern nur noch Ls 52¹ erwähnt, mehrmals dagegen in der Sn. Edda (I, 104. 172. 180. 268) und einmal im Sǫrlaþáttr (Flat. I, 275); außerdem erscheint das wort auch in einer þula unter den 'kvenna heiti ókend' (Sk. B I. 677). Die alte übersetzung ('frondosa insula': Lex. myth. 494), die auch in Gerings Eddaübersetzung noch wiederholt ward und zum eisernen inventar der mythologischen handbücher gehört, ist gleichwohl verkehrt: weder in *Laufey* noch in den übrigen weiblichen eigennamen auf *-ey (Bjargey, Bjartey, Bótey, Halley, Ljóþey, Þórey)* hat man es mit dem fem. *ey* (urgerm. **agwja-*) zu tun, sondern mit einem suffix (griech. *-αιο-*, altind. *-arya-*). *Lauf-* mit dem neutr. *lauf* 'frons' gleichzusetzen, ist ebenfalls höchst bedenklich: zu dieser annahme hat wohl nur der in der Sn. Edda und im Sǫrlaþáttr überlieferte zweite name der L., *Nál* (*Nǫl)*, die veranlassung gegeben, der in der letztgenannten quelle von ihrer schlankheit hergeleitet wird *(hon var bæði mjó ok auðþreiflig, því var hon Nál kǫlluð)*, aber mit *nál* 'acus' schwerlich

identisch ist, sondern eher (wie die vielleicht verwandte *Nehalennia*) zu νέκυς, νεκρός, *nex, necare* usw. zu stellen und als 'vernichterin, töterin' zu erklären ist: daß die ganze sippschaft zu den chthonischen wesen gehört, beweist ja Lokes tochter *Hel*.[1]) Ich möchte *lauf-* (das auch in altdeutschen eigennamen vorkommt (*Laubgar, Hereloup, Manaloub, Wolalaup*) lieber mit got. *ga-laufs* πολυτελής in verbindung bringen, die L. also als die tochter eines hochgeschätzten vaters oder als die angehörige eines angesehenen geschlechtes erklären. Auch der schwertname *Laufe* wird hierher gehören, der die waffe als ein kostbares besitzstück bezeichnet [s. hierzu Mogk in Hoops' Reallex. III, 163 (§ 4)].

17[2]. **Þege þú Þórr.** [Über den dreisilbler s. Ark. 40, 15.] Die zweisilbige namensform (*Þunorr*), die man hier und Hym 24[1] (s. z. st.) hat einsetzen wollen, ist nirgends überliefert. Daß sie in den beiden oft zitierten dróttkvætt-zeilen (Haustl. 8[5] = Sk. B I, 16; Eilífs Þórsdr. 2[2] = Sk. B I, 139) einmal gestanden hat, ist nicht mit sicherheit zu erweisen: Hj. Lindroth, 'Om gudanamnet Tor' (Namn och bygd IV, 161 ff.) bezweifelt sogar, daß sie jemals existierte.

**þeira orþa** 'mit derartigen, mit solchen worten'. Das pron. ist also nicht 'schwach betont', wie Detter-Heinzel behaupten. Ebenso Gþr I 23[2]: *þege þú, þjóþleiþ! þeira orþa*. *þegja* ist konstruiert wie ein verbum des vermeidens, sich enthaltens (*bindask, svífask*): an einen genit. part. (Lund, Ordfojn. § 62 anm. 1) ist kaum zu denken.

17[4]. Der stabreim auf den pronomina (*þinn : þér*) wird durch die nebenalliteration (*hamar : heimter*) einigermaßen erträglich.

18. Daß der erste helmingr dieser str. verloren sei, wie Bugge, Grundtvig und Wimmer annehmen [s. die fußnote des textbandes], ist kaum glaublich: die übereinstimmung von 14[3]—15[4] mit 18[1]—19[4] spricht dagegen.

18[2]. **ok** ist durch *auk* zu ersetzen, wie 2[1].

19[3]. Nach *brjóste* ist *setto* oder *festo* zu ergänzen, s. zu 15[3].

20[3]. **tvǽr** ist eine besserung von Unger statt des handschriftlichen *tvau*, das hier unmöglich ist, weil die beiden in rede stehenden personen nicht verschiedenen geschlechtes sind (wie 11[1]). Es müßte entweder *tveir* heißen, wenn Loke ohne rücksicht auf die verkleidung das natürliche geschlecht bezeichnen wollte, oder *tvǽr*, wenn er scherzhaft auf die beabsichtigte list hinwies. Das letztere ist ohne zweifel wahrscheinlicher. Über die entstehung des fehlers s. die fußnote des textbandes. — Vgl. auch zu 11[4].

21[1]. **rekner** muß der konsequenz halber in *vrekner* geändert werden, da 1[1] 12[1] *vreiþr, vreiþ* geschrieben wurde.

---

1) Die auf grund der beiden namen versuchte natursymbolische deutung (ausführlich vorgetragen von Axel Kock, IF. 10, 101 ff. [s. auch zu Vsp 35[2]]) ist ein böser anachronismus, da der vergleich des koniferenblattes mit einer nadel dem germanischen altertum völlig unbekannt war: got. *nēþla*, ags. *nǽdl*, alts. *nâdla*, ahd. *nâdila, nâdla*. altn. *nál* bezeichnen niemals dieses blatt und die wörter *nadelbaum, nadelholz, nadelwald*, nach denen die Dänen ihr *nåletræ, nåleskov* bildeten, während die Schweden den altheimischen bildungen *barrträ, barrskog* treu blieben, tauchen erst im nhd. des 18. jahrh. auf. [DWb. VII, 253 ff.]

21². **skǫkoll** bedeutet wohl nicht, wie Guðbr. Vigfússon, Svbj. Egilsson und Detter-Heinzel annehmen, 'deichsel', sondern (wie dän. *skagle*) 'strang'; jedenfalls ist nur diese bedeutung aus dem altertum zu belegen, vgl. besonders Alex. saga s. 19[15] fg.: *sá var átrúnaðr borgarmanna, at engi myndi leyst fá skǫklana frá okinu, nema sá er síðan fengi sigrat allt Asiam;* ebenda 19[20] fg.: *tekr hann* (Alexander) *upp oket ok vill frá leysa skǫklana ok fær engi leyst.* Im norw. bedeutet allerdings *skokul* heute den pflugbaum nebst zubehör oder die stange einer gabeldeichsel (Aasen 681[b]), ebenso schwed. *skakel* [niederl. *schakel* bedeutet das glied einer kette oder die masche eines netzes]. — In der Edda kommt das wort sonst nur noch einmal vor, nämlich Hym 38³ *skær* (*skirr* **RA**) *skǫkols* 'das strangroß' (Þórs bock).

21³. **bjǫrg brotnoþo,** vgl. HH I 29³: *sem bjǫrg viþ brim brotna munde.*

22¹ = 25¹ 30¹.

22². **Standeþ upp.** Das adv. sollte stärker betont sein als das die alliteration tragende verbum, s. Wenck, Beitr. 31, 166 [Ark. 40, 16]. Dieselbe falsche betonung 30² *(bereþ inn).*

**straeþ bekke** 'bekleidet die bänke' (mit decken oder polstern), s. Valt. Guðmundsson, Privatbol. s. 183, und zu Grm 9⁴.

22⁴. **ór Noatúnom** gehört zu *Njarþar,* es darf nicht etwa mit *fóra* verbunden werden. Über diesen wohnsitz des Njǫrþr s. zu Grm 16¹. — Das simplex *nór,* m. ist nur in einer þula der Sn. Edda belegt (Sk. B I, 668[a]); sonst findet sich nur noch das kompos. *brand-nór* 'pfostenschiff', d. i. 'haus', in Þjóþolfs Ynglingatal 24² (Sk. B I, 11).

23¹. **gollhyrndar kýr** erwähnt auch die HHv 4². In der Gautrekssaga c. 5 (Fas. III, 30) wird erzählt, daß der bauer Rennir seinem lieblingsstier die hörner mit gold und silber überzog und zwischen beiden hörnern eine kette anbrachte, an der drei goldene ringe befestigt waren, und in dem neuisländ. märchen 'Karlssonur og yfirhirðir kóngs' (Jón Árnason II, 489) besitzt der könig einen ochsen *með gullrendum hornum og klaufum.* In Griechenland wurden den rindern, ehe sie geopfert wurden, die hörner vergoldet (Od. 3, 426). [Noch in Immermanns 'Münchhausen' (Buch V, kap. 1) als westfälische bauernsitte erwähnt: 'den kühen . . . und rindern . . . vergoldete der rothaarige mit schaumgold die hörner oder band ihnen bunte schleifen und quasten um dieselben' (es handelt sich um eine hochzeit). — S. auch die anm. von Lüning und Detter-Heinzel z. st.]

23². **øxn alsvarter.** Einen ganz schwarzen ochsen besitzt auch der riese Hymer Hym 19².

23³. **fjǫlþ — menja,** vgl. *fjǫlþ menja* Vkv 21³, *meiþma fjǫlþ* Sg 2¹ Am 89¹, *fjǫlþ meiþma* Hunnenschl. 9³ 28³ (Edd. min. s. 4. 12 = Sk. B II, 272. 276).

23⁴. **einnar — þykkjomk** 'nur Freyja fehlt mir noch (zur vollen glückseligkeit)'. *ávant* (oder *vant*) *es mér* (oder *á mik*) *ehs* 'mir fehlt etwas, ich habe etwas nötig'. Vgl. z. b. Hm 27⁵: *mikels es á mann hvern vant es manvits es;* Korm. saga c. 11 (22[20] Möbius): *Kormakr kvað eigi stórra bóta ávant.*

24¹. **Vas — snimma** 'es war frühzeitig abend geworden': die handlung spielt zu anfang des frühlings, wo die tage noch kurz sind. Vgl. Hǫv 23³ *es at*

*morne kømr;* Egils saga Skall. c. 1, 8: *dag hvern er at kveldi leið.* Von den älteren herausgebern und übersetzern (aber auch noch im Lex. poet.²) ist der sinn der stelle mißverstanden worden; sie ist zuerst in Gerings Eddaübersetzung und im Wörterb. (sp. 564¹⁰) richtig wiedergegeben; vgl. auch Neckel, Beitr. zur Eddaforschung s. 50. — *þar* ist temporal (Wörterb. 1192¹⁶ ff.).

24³. **einn át oxa.** Bei Hymer verspeiste Þórr sogar zwei ochsen (Hym 15³·⁴).

24⁴. **kráser,** eigentl. das 'gekröse' von tieren (dän. norweg. schwed. *kras*), besonders die edleren eingeweide (leber, magen usw.) vom geflügel, dann 'leckerbissen' überhaupt (Heil. manna sögur II, 356¹¹ wird das lat. *deliciae* durch *krásir* wiedergegeben) [so auch neuisländ.]. Þórr verzehrte also das ganze dessert, das für die frauen bestimmt war. — In der Edda begegnet das wort noch Rþ 4⁵: *vas kalfr soþenn krása baztr* und HH I 38¹ *ulfa kráser* 'leckerbissen der wölfe', d. h. rohes fleisch. Zur etymologie s. E. Jessen, Tidsskr. f. filol. IV, 1, 54.

24⁵. **Sifjar verr:** dieselbe bezeichnung des Þórr auch Hym 3³ 35³ und Skáldsk. c. 4 (Sn. E. I, 252). In einer halbstrophe des Eysteinn Valdason (Sk. B I, 131) heißt er *Sifjar rúne* 'der vertraute der S.', und die erde, als Þórs mutter aufgefaßt, wird Skáldsk. c. 24 (Sn. E. I, 320) *svára Sifjar* 'S's schwiegermutter' genannt. — Der name der göttin ist ebensowenig charakteristisch wie der der Frigg: *Sif* verhält sich zu got. *sibja* 'verwandtschaft, freundschaft' wie *Frigg* zu ags. *frigu*.

24³⁻⁵. Die schilderung von Þórs grandiosem appetit und durst in den Þrymlur (III, 10—17) hält sich ziemlich genau an die angaben unseres liedes, wenn auch — dem reime zu liebe — von zwölf lachsen die rede ist und der dichter den gott auch die gräten mit verschlingen läßt:

(III, 10) *Uxa frá ek at æti brúðr . . . .*
*lagði hon at sér laxa tólf*
*ok lét þó aldri bein á gólf.*

Dagegen haben die norwegischen und dänischen volkslieder der begierde stärkere farben aufzutragen völlig die zügel schießen lassen:

(norweg. 15—17) *Uksekroppen so åt ho upp*
*å trou punds kjel mæ kåle,*
*alle dei brø, som baka va,*
*femta skjeppu mæ såe.*

*Femta spekjelaksa åt ho upp*
*å nokle are små fiska;*
*detta va brure henna beste spise,*
*førr ho længta ette drikke.*

*'Eg gjere no både skak å skjølv,*
*eg gjit intje drikk' av honnå:*
*du gjeve me no drikk' av bollstompå,*
*å føre so hit mæ stongå.'*

(dän. 16. 17) *En oksekrop så åd hun op,*
*vel femten svineflokke,*
*syv hundred brød hendes vorde rar,*
*så lyste bruden at drikke.*

*En oksekrop så åd hun op,*
*vel femten svineflokke,*
*tolv tønder øl så drak hun ud,*
*før hun kunde tørsten slokke.*

Das schwed. lied beschränkt sich darauf, den gewaltigen durst des gottes zu schildern, der die kleinen becher zurückweist und statt ihrer eimer und zuber verlangt.

25²·³. In den beiden zeilen ist der 2. halbvers metrisch anstößig, da es sonst strenge vermieden wird, im typus A die schlußsenkung aufzulösen. Diesen fehler hat Hj. Falk (Oldnorsk læseb. s. 89) dadurch beseitigt, daß er *hvassar, breiþar* schrieb, also die alten adverbial-komparative herstellte, die bis auf wenige reste (*víþar, optar* u. a.) in den handschriften sich nicht mehr finden.

Z. 3 enthält noch einen zweiten verstoß, da die verteilung der reimstäbe (a | aa) gegen die regel[1]) ist. Dem ließe sich hier durch umstellung: *bíta breiþara* | *brúþer sákak* abhelfen, die auch dadurch sich empfiehlt, daß die äußerung des riesen durch die unmittelbare aufeinanderfolge der ausdrücke *bíta hvassara, bíta breiþara* an nachdruck gewönne [aber der parallele bau der zeilen würde zerstört!].

25⁴. **enn** ist das pronomen (artikel), nicht konjunktion, wie Guðbr. Vigfússon, Finnur Jónsson und Detter-Heinzel wollen. Vgl. z. b. Od 15³: *kvaþa ena óþre alna myndo mey í heime.*

26 stimmt bis auf das verbum in z. 3 (*Át — Svaf*) völlig mit 28 überein. Daher ist auch hier 3ᵃ als C-vers (nicht mit Sievers als A 2) zu fassen: das an der spitze des satzes stehende verbum nimmt hier wie dort an der alliteration nicht teil und hier wie dort sind *vætr* und *átta* die reimstäbe; s. zu Hǫv 22¹. [Anders, aber wohl unrichtig, entscheidet sich in einer eingehenden besprechung der stelle Läffler (Studier i nord. fil., Helsingfors 1912, IV. 1, 105 ff.)]

**26³·⁴**. Auch die Þrymlur (III, 13) lassen den Loke ähnlich antworten:

*Fastað hefr hon fjórtán nætr,*
*Freyja sjálf og halrinn mætr*[2]),
*drósin hvórki drakk né át;*
*drjúg-mjög er hon nú orðin kát.*

Noch näher schließen sich das schwedische und dänische volkslied an Þrk an:

(schwed. 13) *hon har ej ätit i fjorton dagar,*
*så har hon längtat hit.*

(dän. 19) *i otte dage haver hun ikke ædet,*
*så haver hun stundet hjem til din.*

**26⁴. óþ-fúss** kommt in der Edda nur hier (und 28⁴) vor. [auch im Kalfsflokkr des Bjarni Hallbjarnarson 8⁶ (Sk. B I, 365) und Málsh. kv. 5⁴ (Sk. B II, 139): s. Lex. poet.² 441ᵃ.]

---

1) Die kleine liste der von Detter-Heinzel (zu Hǫv 10¹) gesammelten ausnahmen von dieser regel schrumpft noch dadurch zusammen, daß mehrere von ihnen nur scheinbare ausnahmen sind (wie Hǫv 10¹ Fm 27¹), andere durch umstellung sich heilen lassen.

2) Wer mit diesem *halr* gemeint ist, bleibt unerfindlich.

27. 28. Diese szene verlegen die Þrymlur in einen früheren zeitpunkt; sie lassen nämlich den versuch des ungeduldigen riesen, die braut zu küssen, bereits unmittelbar nach ihrer ankunft, während sie noch im wagen sitzt, stattfinden. Im übrigen sind die ausdrücke der vorlage z. t. wörtlich beibehalten:

II, 20. *Flagðavinrinn fífla*[1]) *vill til fljóðs í vagni,*
*eigi skyldi hann yglast*[2]) *magni ....*

21. *Kappinn vildi kyssa fljóð enn kynja-skjóti,*
*rétti hendr enn rammi sóti*[3]) ....

22. *Brúsi sagði brögðin ljót á bauga-þreyju*[4]):
*'Því eru öndótt augu Freyju?*
*ekki líst oss bragð á meyju'.*

III, 2. *'Ekki svaf hon um átján dægr'*
*— Óðins talaði þrælinn slægr —*
*'svó var hon híngað Freyja fús —*
*fari nú menn og tjaldið hús'.*

In den drei volksliedern fehlt die szene.

27². **útan stǫkk endlangan sal** 'sprang hinein in den vor ihm liegenden saal'. Vgl. *ganga inn endlangan sal* Vkv 9² 17² 32² Od 3³ und sogar *sitja endlanga sale* Skm 3³ (s. z. st.). Über den akk. s. Nygaard, Eddasprogets synt. I, 9 (§ 12). [Die zeile ist wohl so zu verstehen, daß der riese durch die ganze länge des saals zurückstiebt: 'sprang hinein' kann kaum richtig sein, da man sich die braut beim gelage doch, ebenso wie den riesen, im saal zu denken hat. Sie sitzt an der schmalseite; der riese ist vor sie hingetreten und springt nun, erschreckt von Þórs blitzenden augen, zurück. So richtig Heusler, GGA 1903, nr. 9, s. 700.]

[27³. **ǫndótt.** Das wort findet sich in der Edda nur hier, aber in der Húsdrápa des Ulfr Uggason 4² (Sk. B I, 128) heißt Þórr *ǫndóttr banda rúnr* (auch dort ist von dem glanze seiner augen die rede).]

27⁴. **eldr of.** Diese in R fehlenden worte hat bereits Rask nach einer papierhandschrift eingesetzt, und es kann keinem zweifel unterliegen, daß die ergänzung richtig ist, da auch die Þrymlur (II, 6), wenn auch in anderem zusammenhange, den ausdruck bewahrt haben: *eldar þóttu úr augum brenna.* Vgl. auch Gþr I 25³: *brann Brynhildi .. eldr ór augom.* Der plural ist vielleicht vorzuziehen, vgl. Detter-Heinzel z. st., sowie Zs. f. d. ph. 43, 136.

28³. S. oben zu 26. [Daß *átta* hier ein ursprüngliches *sjau* verdrängt habe, wie Läffler (Studier i nord. fil. IV, 1, 105 ff.) vermutet, ist höchst unwahrscheinlich, da der dichter die buchstäblichen wiederholungen liebt und nicht die geringste veranlassung hatte, die einmal gebrauchte runde zahl zu ändern.]

---

1) schäkern.

2) das gesicht verzerren.

3) 'der starke hengst' (so wird der riese vermutlich wegen seiner geilheit genannt). Noch deutlicher ist die bezeichnung *brúsi* 'bock' in der folgenden strophe.

4) ohne zweifel eine kenning für 'frau', aber das fem. *þreyja* kommt sonst nicht vor [Blöndal II, 982 verzeichnet *þreyja*, f. 'hengsel'. — *bauga eyju?* F. Jónsson, Rimnas. I, 284].

**29¹. en arma.** Über Bugges vorschlag, nach 32¹ *en aldna* zu lesen, s. die fußnote des textbandes.

**29². brúþfear:** das wort kommt nur hier und 32² vor [auch neuisl.].

**29³. lát:** es ist wohl nicht nötig, einen inf. (*draga*) zu ergänzen, vgl. Plác. dr. 41⁸ (Sk. B I, 617): *tígn . . þás lét af hendi.*

**hringa rauþa,** eine sehr häufige verbindung (Rm 15⁴ Gþr II 26³ Akv 8³ 42² Grt 20², Innsteinslied 6⁷ (Edd. min. s. 34 = Sk. B II, 280); seltener *rauþer baugar* (HH I 58² Fm 40¹).

**29⁵** ist wohl mit unrecht als interpoliert betrachtet worden; s. Detter-Heinzel z. st., die zahlreiche belege für derartige unmittelbare wiederholungen von versen beibringen. In der regel wird diese rhetorische anaphora im dialog oder monolog vom dichter den redend eingeführten personen in den mund gelegt, um auf ein wichtiges moment besonders aufmerksam zu machen; seltener ist sie in epischen strophen (Rþ 36¹·²·⁴·⁵). Die anaphora ist stets auf 2 langzeilen verteilt, in denen sie die 2. halbzeile der ersten und die 1. halbzeile der zweiten ausfüllt: wieder ein beweis dafür, daß die langzeile als metrische einheit gefühlt wurde [die beispiele für diese verswiederholung sind gesammelt Einl. s. CCVII f.; s. auch R. M. Meyer, Die altgerm. poesie s. 325 ff.; Neckel, Beitr. zur Eddaforsch. s. 15 ff.].

**áster — hylle.** Diese beiden synonyma werden öfter formelhaft verbunden, vgl. z. b. Gylfag. c. 49 (Sn. E. I, 174): *Frigg . . spurði, hverr sá væri með ásum er eignaz vildi allar ástir hennar ok hylli.*

**30². Bereþ inn:** über die falsche betonung s. zu 22².

**Bereþ inn hamar.** In den Þrymlur (III, 20 fg.) sendet Þrymr seine alte dreihundertjährige mutter, um den hammer aus der erde heraufzuholen, und sie allein bringt die schwere waffe, die hundert männer nicht hätten fortschleppen können, in die halle. Nach dem schwedischen liede (str. 15) bringen ihn fünfzehn kleine kobolde, nach dem dänischen (str. 20) acht riesen, die ihn auf eine hölzerne unterlage gelegt haben; nach dem jütischen (str. 22. 23) müssen ihn zwölf riesen aus der erde herausschaufeln und achtzehn tragen ihn hinein. Þórr aber hebt ihn mit éiner hand (schwed.) oder mit zwei fingern (jüt.); nach dem dänischen liede schwingt er ihn wie eine leichte gerte.

Neckel (Beitr. zur Eddaforsch. s. 42) bemerkt, daß in unserem liede nur hier keine starke pause die beiden halbstrophen trennt.

**30³. leggeþ Mjǫllne í meyjar kné.** Dies geschieht auch nach der dänischen fassung des volksliedes (str. 20):

*det vil jeg for sandingen sige,*
*de lagde hannem over brudens knæ.*

Dagegen wird nach dem schwedischen und dem jütischen liede der hammer auf den brauttisch gelegt: hier ist also der sinn der alten zeremonie vergessen. Daß diese in der heidenzeit bei der eheschließung stattfand, wird durch kein anderes zeugnis bestätigt; es liegt aber kein grund vor, daran zu zweifeln (Weinhold, Die deutschen frauen³ I. 351). Der hammer Þórs konnte als symbol der fruchtbarkeit angesehen werden, da ja unter donner und blitz die befruchtung der erde durch den gewitterregen sich vollzieht [s. auch den art. 'Donnerkeile' in Hoops' Reallex. I, 481]; vielleicht galt auch der hammer geradezu als ein phallisches symbol (Fritzner II, 307ᵇ).

30[4]. **Várar hende** 'durch die hand der Vǫ́r', d. h. 'indem ihr Vǫ́r anfleht, mit eigener hand unsere weihung zu vollziehen'. Vǫ́r ist vermutlich eine neuschöpfung der nordischen mythologie, eine personifikation des gelübdes (*vǫ́r*, gen. *várar*). In der Gylfag. c. 35 (Sn. E. I, 116) heißt es von dieser göttin, die unter den asinnen aufgezählt wird: *hon hlýðir á eiða manna ok einkamál, er veita sín á milli konur ok karlar; því heita þau mál Várar; hon hefnir auk þeim er brigða*. Dagegen hat es eine weitere, ähnlich benannte asin, *Vǫr*, die Snorre an derselben stelle ebenfalls aufführt, nicht gegeben: diese figur hat Snorre, wie es scheint, auf grund weiblicher eigennamen wie *List-vǫr, Leir-vǫr* usw. irrtümlich angesetzt. Vgl. Müllenhoff. Zs. f. d. a. 16, 151 ff. [und die in der fußnote des textbandes angeführte literatur].

31[1]. **Hló — brjóste:** derselbe ausdruck auch Gþr III 9[1]: *Hló þá Atla hugr í brjóste*. J. Grimm (Myth.[4] I, 270) vergleicht das homerische *ἐγέλασσε δέ οἱ φίλον ἦτορ* (Il. 21, 389).

31[2]. **þekþe,** so **R** und alle ausgaben (bis auf Hildebrand-Gering[3]). Die ältere form *þátte*, die Od 16[1] handschriftlich überliefert ist, mußte nämlich auch hier (und Gþr II 14[2]) eingesetzt werden; s. die Einl. s. CLXXXII und Finnur Jónsson, Det norsk-isl. skjaldesprog s. 104.

32[2]. **hinas:** so ist im textbande nach einem vorschlage Hildebrands statt *hin er* **R** geschrieben worden, weil das der relativpartikel *es* voraufgehende demonstrativum der regel nach von dem verbum des hauptsatzes regiert werden soll (Zs. f. d. ph., Ergänzungsbd. s. 91). Über die scheinbaren abweichungen von dieser regel in der Edda s. zu Vsp 14[3].

32[3]. **skell . . fyr skillinga.** Beide wörter sind derselben wurzel entsprossen: *skellr* ist ein 'schallender oder klatschender hieb' (vgl. *maulschelle*) und *skillingr* eine 'klingende münze'; sie gehören zu altn. *skjalla* 'klingen, rasseln', ahd. *scellan* usw. Das wortspiel ist ohne zweifel beabsichtigt. — Der ausdruck *hljóta skell* auch in dem isländischen sprichworte: *sá hlaut skellinn er skyldi* Njála c. 91, 27 (Ark. 30, 185 nr. 364); vgl. *þeim skall hǫgg sem skyldi* Sig. s. þǫgla 29[10] (Ark. 30, 99 nr. 196).

32[5]. **Sva kvam.** Trotz der verkürzung des vokals bleibt die zweisilbige eingangssenkung sehr hart. Da derartige senkungen aber im liede auch sonst sich finden [Ark. 40, 14 (§ 7)], liegt kaum ein genügender grund vor, die zeile zu streichen. Mit einem mit *svá* beginnenden rekapitulierenden verse schließt auch Gþr III (10[4]); vgl. auch Od 32[4].

X.

# Alvíssmǫ́l.

[Literatur (vgl. den textband s. 149): Fr. Kauffmann, Balder (Straßb. 1902) s. 202f.; G. Schütte, IF. 17 (1904), 451ff.; A. Heusler, Arch. für das stud. der neueren spr. 116 (1906), 264ff.; K. Helm, Die germanische weltschöpfungssage und die Alvíssmál: Beitr. 32 (1907), 99ff.; E. Smith, Gude- og daemonsprog: Maal og Minne 1918, s. 9ff.; H. Güntert, Von der sprache der götter und geister. Bedeutungsgeschichtliche untersuchungen zur homerischen und eddischen göttersprache (Halle 1921) s. 130—157; R. C. Boer, Edda II, 126ff. (1922); Matth. Þórđarson, Árbók h. ísl. fornleifafjelags 1924, s. 61—78; R. Meißner, Die sprache der götter, riesen und zwerge in den Alvíssmál: Zs. f. d. a. 61 (1924), 128ff. (vgl. Anz. f. d. a. 43, 39).

1¹. **Bekke breiþa — mér** 'nun soll das junge mädchen bei mir die bänke (mit decken oder polstern) belegen', d. h. zum hochzeitsfeste. Wie man nach *breiþa* interpungieren und das wort als 3. plur. auffassen kann, ist schwer verständlich. — *breiþa bekke* besagt dasselbe wie *strá bekke* (Þrk 22²). [s. zu Grm 9⁴. In den dänischen folkeviser ist *brede bænke* ein geläufiger ausdruck (DgF nr. 207 str. 18; nr. 228 A 10; nr. 251 str. 31; nr. 290 D 10 u. ö.).]

**nú skal** müßte *ἀπὸ κοινοῦ* gefaßt werden, wenn *meþ mér* mit *í sinne* zusammengehörte, wie meistens angenommen wird. Dies ist jedoch wegen des dazwischen stehenden *heim* kaum möglich [?], sodaß es doch wohl vorzuziehen ist, nach *mér* ein komma zu setzen und z. 1 und 2 als zwei parataktische sätze zu betrachten, von denen der erste einen hypotaktischen kausalsatz vertritt ('weil das mädchen meine frau werden soll, muß sie sich nach meinem heim begeben'). Bei dieser auffassung ist es nicht nötig, ein *ὕστερον πρότερον* zu statuieren.

**brúþr.** Ob der dichter an Þórs tochter Þrúþr gedacht hat, muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls ist es unangebracht, sogar in diesem versifizierten vokabular [zu dieser charakterisierung des gedichtes halte man die m. e. richtigere von Heusler, Arch. f. n. spr. 116, 265 und Meißner, Zs. f. d. a. 61, 130], dessen verfasser die einleitende fabel vermutlich frei erfunden hat, natursymbolik zu suchen (Uhland, Schriften 6, 49).

1². **heim í sinne snuask** 'sich heimwärts auf den weg machen', 'sich nach hause begeben' [bei dieser übersetzung vermißt man, was im urtext durch *meþ mér* bezeichnet wird]. Die im Wörterb. 916¹⁴ für *í sinne* angesetzte bedeutung 'sogleich' ermangelt weiterer belege.

1³. **hratat umb** (lies: **of**) **mǽge,** s. das Wörterb. sp. 460⁴⁴ fg. unter *hrata*, 2. Hildebrands konjektur (*um vegi*) ist, von allem andern abgesehen, schon deshalb abzulehnen, weil für den akk. pl. von *vegr* nur die formen *vega* und *vego* bezeugt sind.

$1^{4}$. **heima — nema** 'daheim wird einem niemand die ruhe rauben' (dafür wird man es nachher zu hause desto gemütlicher haben). Altnordische belege für das oft ausgesprochene lob der eigenen häuslichkeit bei Th. Möbius zu Málsh. kv. $22^{7}$ (Zs. f. d. ph., Ergänzungsbd. s. 38). [Hj. Psilander (Nordiska studier tillegn. Ad. Noreen, 1904, s. 486 f.) will lesen: *heimo skal at* (oder *á*) *hvílþ nema*, was bedeuten soll 'eine hausfrau soll man sich in ruhe wählen'.]

$2^{1}$. **Hvat's þat fira?** S. unten $5^{1}$: *Hvat's þat rekka* und zu Vm $7^{1}$.

**fǫlr umb nasar** 'von bleicher gesichtsfarbe', wie sie den unter der erde hausenden zwergen ($3^{1.2}$) eigen ist. Aber auch ein riesenweib heißt Fj $29^{4}$ *en fǫlra gýgr*. Besonders bezeichnet das adj. die leichenfarbe (*fǫlr sem nár* Ólafs s. helga (1853) $70^{30}$; Flat. II. $136^{36}$).

$2^{3}$. **þursa líke — vesa** ist natürlich ironisch gemeint.

$2^{4}$. **estattu — borenn** 'deine abstammung gibt dir kein recht auf die hand einer asentochter'. Vgl. *borenn til arfs* 'durch die geburt erbberechtigt' Egell Skall., lausav. $16^{6}$ (Sk. B I, 46).

$3^{1}$. **Alvíss** 'der vollkommen weise', nur in unserem gedichte erwähnt. Das adj. *alvíss* findet sich im Brandsflokkr des Ingjaldr Geirmundarson $5^{6}$ (Sk. B II, 101) als epitheton Gottes (*alvíss ǫþlingr aldar*), niemals in der prosa.

**fyr jǫrþ neþan** 'unterhalb der erde', s. zu Þrk $7^{2}$.

$3^{2}$. **ák und steine staþ.** Die zwerge wohnen (wie die riesen) häufig in felshöhlen; vgl. Rm 4 pr. 3: *dvergrinn gekk inn í steininn*; Vsp $48^{3}$: *stynja dvergar fyr steindurom*; Herv. saga (Bugges ausg.) $205^{14}$: *Dvalinn stóð í steinsdurum*; ebenda z. 18: *hlupu þeir* (*dvergarnir*) *í steininn*; Yngl. tal $2^{5}$ (Sk. B I, 7): *í stein . . Dusla konr ept dverge hljóp* usw.

$3^{3}$. **vagna vers.** *vagna verr* 'wagenmann' wird gewöhnlich als eine umschreibung für Þórr betrachtet, aber der plur. ist unerklärlich, da der gott doch nur éine *reiþ* besaß: Gylfag. c. 21 (Sn. E. I, 90): *Þórr á . . reiþ þá er hann ekr*; Kormakr, Sig. dr. $5^{4}$ (Sk. B I, 69): *sitr Þórr í reiþo.* Daher heißt Þórr in Þjóþolfs Haustlǫng $15^{5.6}$ (Sk. B I, 17) der *hafregenn hógreiþar* und Skáldsk. c. 1 (Sn. E. I, 230) *reiþar-týr*, und in Eilífs Þórsdrápa $14^{6}$ (Sk. B I, 142) muß sicherlich *váfreiþa* in *váfreiþar* geändert werden.1) Somit ist es vollkommen begreiflich, daß die alte interpretation neueren herausgebern nicht genügte. Finnur Jónsson (Lex. poet.$^{2}$ s. v. *vagn* und *ver*) faßt *vers* als gen. von *ver* 'meer' und *vagna ver* 'das meer der wagen' als umschreibung für 'erde, erdoberfläche', was sich durch die kenning *vagna gróþer* in dem anonymen fragment eines Þórsliedes (Sk. B I, 171) stützen ließe. Aber die begegnung zwischen Þórr und Alvíss findet doch wohl nicht auf der erde, sondern in Ásgarþr statt [?], und man erwartet auch, daß der zwerg das ziel oder den zweck seiner reise genau angibt. Es verdient daher die kühne konjektur von Bugge (Ark. 19, 1 ff.) *vápna verþs* (*vęrz* **R**) 'zahlung (lohn) für waffen' sicherlich beachtung. Er nimmt an, daß nach des dichters vorstellung Alvíss waffen für die götter geschmiedet habe (wie ja auch Þórs Mjǫllner

1) Die ganze kenning lautet: *hvarfstjóre* (so lese ich statt *háfstjóre*: in der vorlage stand *háfstiore* und der schreiber hat das übergeschriebene *r* übersehen) *hreggs váfreiþar* 'der lenker der bewegungen des schwebenden sturmwagens'.

und Óþens Gungner erzeugnisse kunstfertiger zwerge sind), wofür ihm als lohn die hand von Þórs tochter zugesichert worden sei. Um diesen lohn, den er abzuholen gekommen ist, wird er ebenso betrogen wie der riese, der den göttern ihre burg erbaute (Gylfag. c. 42 = Sn. E. I, 134ff.). [M. Olsen (Ark. 39, 303ff.) sucht in *'vagna vǫrz'* mit gutem grunde eine ortsbestimmung und schlägt vor zu lesen: *vanga Véors* 'Veor's (Tor's) vange er jeg kommen at gjeste'. — Über den namen *Véorr* s. zu Hym 11⁵.]

3⁴. **fǫsto heite,** vgl. Egils s. Skall. c. 8, 7: *munu yðr heit hans ǫll fǫst.*

**fira.** Unter diesen 'leuten' scheint der dichter die götter zu verstehen, die ohne Þórs zustimmung (str. 6³) dem zwerge das mädchen versprochen hatten. [*fast heit fira* bezieht sich wohl auf den zwischen mann und frau geschlossenen bund, doch s. auch Detter-Heinzel zu 1⁶.]

4¹·². **þvít — faþer** 'ich als vater habe vor allen andern das recht, über das mädchen zu verfügen'. Solange der vater lebte, hatte er nach altgerman. recht allein die befugnis, seine tochter zu verloben, nach seinem tode der (älteste) bruder des mädchens; s. Gulaþ. lag § 51 (NgL I, 27): *skal faðir sjálfr festa dóttur sína, ef hon er mœr* (die witwe verlobte sich selber), *en bróðir, ef faðir er dauðr*; Grágás, Kgsbók II, 29: *er faðir fastnandi dóttur sinnar, en þá skal bróðir samfeðri fastna systur sína*; DgF III, 170 (nr. 130 str. 8): *hendes fader skal hendes giftermaal rade.* Schärfer war dieses recht vermutlich in der verderbt überlieferten z. 4 betont.

4⁴. Mit genauerem anschluß an die überlieferung darf man vielleicht lesen: *sá einn es gjǫf's meþ goþom* 'der einzige, dem unter den göttern die fortgebung zusteht' (so Hildebrand-Gering³); *gefa* in der bedeutung 'verheiraten' ist häufig belegt. Man erhielte dadurch auch einen üblicheren vers (BB 2: Ljóðah. § 139) [s. dazu Ernst Kock, Ark. 37, 105f.].

5¹. **Hvat's þat rekka,** s. zu 2¹.

5¹·². **es í rǫþom telsk fljóþs** 'der das recht über das mädchen zu verfügen sich zuspricht'.

5². **fagr-gloa.** Das adj. *fagr-glór* ist sonst nicht nachgewiesen [vgl. aber neuisl. *fagur-gljóandi* Blöndal I, 171], ebensowenig das simplex *glór,* das jedoch in zusammensetzungen öfter begegnet (*ey-gló* 16³, *gló-barr, gló-stallr, gló-strœte* usw.).

5³. **fjarra-fleina** (s. das Wörterb.) könnte gen. pl. von *fjarra-fleinn* sein (abhängig von *faer*): 'dich werden nur wenige von den landstreichern kennen', oder eher, wie in der fußnote des textbandes angenommen wird, akk. sg. einer sw. nebenform *fjarra-fleine* (*fjarrafleina þik* 'dich, du landstreicher'). Vielleicht liegt auch ein schreibfehler (st. *fjarraflein*) vor. Das wort hat gewiß eine ähnliche bedeutung wie *brautinge,* mit dem Hrbl 6² der abgerissen von seiner weiten wanderung heimkehrende Þórr bezeichnet wird.

5⁴. **hverr — boret.** *bera ehn eho* kann bedeuten 'jemand durch etwas überwältigen' (*bera bjóre* Vkv 29¹, *bera afle, ofrefle* usw.) — und hier ließe sich allenfalls die in der fußnote der Arnam. ausgabe vorgeschlagene und von Svbj. Egilsson im Lex. poet.¹ wiederholte übersetzung: 'quis te annulis oneravit (pecunia corrupit)' einordnen — oder 'jemand mit etwas begaben' (wie es scheint, nur

durch den ausdruck *vel rite borinn* Flat. II, 109[23] bezeugt). Beide bedeutungen, von denen Detter-Heinzel die zweite für annehmbar halten und durch die unbeweisbare und sehr unwahrscheinliche behauptung: 'Thor trägt trotz seiner armseligen kleidung ringe an den armen' zu stützen versuchen, passen aber nicht recht für unsere stelle; ebenso unmöglich erscheint die im text der Arnam. ausgabe stehende version: 'quis te ad annulos procreavit', bei der noch Finnur Jónsson (Lex. poet.[2]) sich beruhigt (ähnlich auch Richert, Försök s. 28, nach dessen meinung sich *baugar* auf den von dem bräutigam zu zahlenden *mundr* beziehen sollen). Abzulehnen sind auch die konjektur (Arnam. ausgabe, fußnote): *hverr* (*hver?*) *hefr þik bǫgom boret* 'quis te parvulum in ulnis gestavit?' und Grundtvigs einfall (Sæm. Edda[2] 208[b]): *hverr hefr þik baug um boret*, da *baugr* in der bedeutung 'tyksak' nicht vorkommt. Meine eigene emendation (Hildebrand-Gering[2. 3. 1]): *hver hefr baga þik boret?* 'welche vettel brachte dich zur welt?' erscheint mir daher als die annehmbarste: *baga* (in der älteren literatur allerdings nur einmal als beiname bezeugt: *hon var síðan knýtt ok bǫmluð ok var hon því kǫlluð Brynhildr baga* Bósa saga ed. Jiriczek 5[21] [s. aber Blöndal I, 59] ist ein nicht übles seitenstück zu *fjarrafleinn* [s. aber F. Jónsson, Ark. 22, 212 und Boer z. st.].

6¹. **Vingþórr,** s. zu Þrk 1¹.

**ek hef víþa ratat:** derselbe ausdruck auch Hǫ́v 5¹ 18¹.

6². **Síþ-grane** 'der langbärtige', als Óþensname nur hier, vgl. aber *Síþskeggr* Grm 48¹.

6³. **at ósǫ́tt mínne** 'nur gegen meinen willen', d. h. 'mit meiner zustimmung nicht'. Vgl. Heil. manna sögur I, 554[10]: *fór hann* (*Martínus*) *til kirkju at ósátt frænda sinna*; Hungrv. c. 2, 13: *kvað . . alla í óleyfi sínu farit hafa*; Sverris saga c. 15 (Kon. sögur 19[16]): *fóru þeir at óvilja sínum.*

6⁴ = 7².

7³. **eiga — vesa,** vgl. (isländ.) Homil. 20[34] (= Leifar 10[17]): *betra er at hafa en ón at vera.* Dasselbe sprichwort auch Ragn. s. loðbr. (ed. M. Olsen) 116[17] und ähnlich Þiðr. saga (ed. Bertelsen) I, 8[7]: *betra er at hafa en missa.*

7⁴. **mjall-hvíta.** Das adj. begegnet nur noch einmal in einer strophe (17²) der Víglundar saga (Sk. B II, 491). Vgl. auch Rþ 28[6]: *hals hvítare hreinne mjǫllo; hadds mjǫll* 'das schneeweiße greisenhaar' in einer anonymen lausavísa (2[3. 4]) des 11. jahrh. (Sk. B I, 394). — Das synon. *snǽ-hvítr* findet sich als epitheton des silbers Am 66⁴ und öfter in der prosa. Häufig ist auch in den romantischen sagas der vergleich: *hvítr sem fǫnn nýfallin* (Karlam. 501² u. ö.); vgl. besonders Elis s. (ed. Kölbing) 87[5]: *hold hennar þar sem bert var skein hvítara flúrum ok fǫnn nýfallinni*; Partalop. s. 20[14]: *hennar hold var svá hvítt sem nýfallinn snjór,* usw.

8¹·². **Meyjar — varet.** Die konstruktion *verja ehm eho* scheint sonst nicht vorzukommen, sondern nur *verja ehm eht.* Der fehler ließe sich leicht heilen: (*ǫ́st . . vareþ*), aber die entstehung der korruptel wäre schwer begreiflich. Daß *ǫ́st um* zu schreiben sei (*um* die part. expl.), wie Detter-Heinzel zweifelnd fragen, ist ausgeschlossen, da diese partikel sich in z. 2 findet und überdies niemals am

ende einer halbzeile steht. Ein dreisilbler im 1. halbvers ist auch 3[3a], überhaupt sind diese verse in diesem metrum an dieser stelle sehr beliebt (Ljóðah. § 52—59).

8[3]. **kant** wird an den schluß der 1. halbzeile zu stellen sein, um dort die unentbehrliche 2. hebung zu gewinnen (Ljóðah. § 21 anm. 3).

9[1.2]. **oll — viter** 'da du, wie ich vermute, über die verhältnisse aller wesen bescheid weißt'. Die bezeichnung *firar* umfaßt götter, menschen und dämonen (alle anthropomorphen lebewesen). — Die beiden zeilen leiten alle fragen Þórs ein.

9[3]. **es liggr fyr alda sunom** 'die vor den menschenkindern sich ausbreitet'. Vgl. Grm 4[1]: *land . . es ek liggja sé.*

9[4]. Mit dieser zeile schließen alle fragen Þórs.

**10.** In den 13 antwortstrophen des zwerges (10. 12 usw. — 34) werden je 6 synonyma aufgezählt (darunter gewiß verschiedene tabu-wörter: Magnus Olsen, Stedsnavnestudier s. 28), die 6 verschiedenen sprachen angehören sollen. Die wesen, die dieser sprachen sich bedienen, sind jedoch nicht in allen strophen dieselben. Die menschen (*menn*) werden in jeder, und zwar stets an erster stelle, genannt, ebenso die *goþ* (wenn man annimmt, daß mit den *æser* in str. 10. 26. 34 dieselben wesen gemeint sind) und die *jǫtnar*; aber die *alfar* fehlen in 26 und 34 (wofür die bewohner der *Hel* eingetreten sind); die *dvergar* sind nur 7 mal erwähnt (sie sind in 10 durch die *upregen* — neben den *æser* genannt! —, in 18. 20. 28? 32 durch die Hel-bewohner, in 34 durch die *Suttungs syner* ersetzt); an stelle der 9 mal vorkommenden *vaner* stehen in 14 die Hel-bewohner, in 16 die *ása syner* (neben den *goþ* genannt!), in 20 und 30 die *ginnregen* (beidemale neben den *goþ* genannt!). Fügt man noch hinzu, daß die *Suttungs syner* in 34 neben den *jǫtnar* figurieren (daß sie von diesen unterschieden sind, läßt sich durch Skm 34[1.2] kaum beweisen, da dann auch die *jǫtnar* und *hrímþursar* verschiedenen kategorien angehören müßten, während doch Vm 33 Aurgelmer [Ymer] in z. 1 *hrímþurs* und in z. 3 *jǫtonn* genannt wird), so ergibt sich, daß von konsequenz und von einem streng durchgeführten system nicht die rede sein kann: der dichter hat sich bei der verteilung seiner synonyma, die er unter allen umständen unterbringen wollte, keinerlei skrupel gemacht und, wenn sich ihm ein passendes reimwort darbot, sich dessen bedient, ohne danach zu fragen, ob eine sprachgemeinschaft zweimal in derselben strophe vertreten war und dafür eine andere fehlte, und ohne zu berücksichtigen, daß der rahmen, der eigentlich nur für 6 verschiedene gruppen ausreichte, durch die einfügung der *Heljar lýþer* gesprengt wurde. [Zu diesen ausführungen ist die oben s. 327 angeführte schrift von Güntert, sowie Meißner, Zs. f. d. a. 61, 128 f., zu vergleichen. — Die rekonstruktionen von Boer und Matth. Þórðarson (s. o.) verkennen den charakter des gedichtes völlig.]

10[2]. **vega.** Dieses wort ohne nähere bestimmung (vgl. *jǫtna veger* 'felsen' Hǫv 104[3]; *Geites vegr, vegr flausta* 'meer'; *mána vegr, engla vegr* 'himmel'; *eitrþvengs vegr* 'gold' usw.) ist eine auffallende, offenbar durch die reimnot verschuldete bezeichnung der erde. An 'handelswege' zu denken (Lex. poet.[2] 601 a[11]) ist wohl kaum zulässig.

**10³. ígrón,** *ἅπ. λεγ.* Warum dies eine 'verächtliche' bezeichnung sein soll (Lex. poet.² s. v.), ist nicht einzusehen.

**groande** kommt als name der erde sonst nicht vor [Blöndal I, 274].

**10⁴. aurr,** eigentlich 'feuchte erde, schlamm' (Vsp 19² 'feuchtigkeit, naß') begegnet als bezeichnung für 'erde' im allgemeinen nur noch in der kenning *aurs eple* 'stein' in einer strophe (3⁵·⁶) des Bergbúaþáttr (Sk. B II, 227). [*aur spornoþoþ* bei Þjóþolfr Arnórsson, Magnúsflokkr 3¹ (Sk. B I, 332), angeführt von Meißner a. a. o. s. 135 anm. 1.]

**upregen,** *ἅπ. λεγ.* Damit können nur die asen (oder die asen und wanen) gemeint sein, die beide schon in z. 1 [wo *ǫsom* notwendige besserung des überlieferten *alfom* ist, s. Meißner a. a. o. s. 128 anm.] und 2 genannt sind; s. die vorbemerkung zur strophe.

**11³. erakendi.** Von den versuchen, diese crux zu bessern [s. die fußnote des textbandes], hat wohl keiner das richtige getroffen; auch die von Bugge (Ark. 19, 7) vorgeschlagene konjektur: *enn Hrǫnn kende* [in der vorlage von **R** geschrieben: *e rā kendi*], was nach des verfassers bekannter theorie die übersetzung einer notiz des vatikanischen mythographen (*Nereus de majore Thetide* — gemeint ist nicht *Θέτις*, sondern *Τηθύς* — *genuit Caelum*) sein soll, ist abzulehnen: nach der parallelstelle 29³ *nǫ́tt . . en Nǫrve kenda*, auf die Bugge sich beruft, hätte man zu erwarten, daß nicht die mutter, sondern der vater angegeben wurde, und überdies ist von einer personifikation des himmels im nordischen mythus nirgends eine spur aufzufinden. Am annehmbarsten erscheint noch immer die lesung Grundtvigs in seiner 1. ausgabe, die ziemlich nahe an die handschriftliche überlieferung sich anschließt: *enn hvarkende* (vgl. *hvar-leiþr* 'überall verhaßt').

**12¹. hlyrner** (zu *hlyrn*, n. 'himmelskörper' und dieses zu *hlýja* 'wärmen', *hlýr* 'warm') bedeutet: 'der mit gestirnen ausgestattete'. In der Edda kommt das wort sonst nicht vor, es ist aber als bezeichnung des himmels in skaldischen dichtungen nicht selten (s. Lex. poet.² 266ᵇ).

**12². vind-ofner,** *ἅπ. λεγ.*, 'windweber' (winderzeuger) [Meißner, Kenningar s. 10].

**12³. up-heimr,** *ἅπ. λεγ.* [Blöndal II, 891].

**fagra ræfr.** Als 'dach' wird der himmel nicht allzu oft bezeichnet: *landa ræfr* Harmsól 43¹·⁴ (Sk. B I, 559); *hreinvers ræfr* Sturla, Hák. kv. 31⁷·⁸ (Sk. B II, 124); *ragnræfr* 'dach des siebengestirns' Geisle 71⁸ (Sk. B I, 445); *vallræfr* Leiþarvis. 10² (Sk. B I, 624); *salþak* Eilífr, Þórsdr. 7⁸ (Sk. B I, 141); *éla þekja* Kolbeinn, Jónsv. 4⁷ (Sk. B II, 46).

**12⁴. drjúpan sal.** *drjúpr* ist *ἅπ. λεγ.* [Blöndal I, 143]. Die bezeichnung des himmels als 'triefender oder feuchter saal' ist sonst nicht nachgewiesen.

[Mit Läffler, Ark. 37, 328f., wird auch hier und ebenso 16⁴ *kalla* an den anfang der verszeile zu setzen sein.]

**13³. hverso** wird von Bugge, Grundtvig und Hildebrand, entsprechend der lesart in den übrigen fragestrophen, wohl mit recht durch *hvé sá* ersetzt. *hverso* ist in der Edda selten (in direkter frage nur noch Hrbl 17 und in indirekter nur Ls, prosaeinl. 12), ebenso in der übrigen poesie.

**sás menn sea,** vgl. 15³ᵇ.

**14¹. mylenn** 'der feurige' (?) — vgl. das ókent heiti *myln* für 'feuer' (Sn. E. II, 486ᵇ = Sk. B I, 675ᵃ) — findet sich als bezeichnung des mondes (jedoch in der form *mulenn*) nur noch in einer þula der Sn. Edda (II, 485. 569 = Sk. B I, 674ᵃ) und in der kenning *stjórnare mulens* 'gott' in der Guþm. drápa des Árne Jónsson 63³ (Sk. B II, 457). Sn. E. I, 472 wird *mylen(n)* (vermutlich irrtümlich) unter den sólar heiti, *mulenn* dagegen unter den tungls heiti aufgeführt. Nach Hj. Falk (Waffenk. 86 anm.) wäre das wort mit langem vokal zu schreiben und zu *mýll* (*mýell, mývell*) 'ball' zu stellen.

**14². hverfanda,** das den vers überlädt (Ljóðah. § 183, 3), ist gewiß eine interpolation (aus Hǫv 83³). Vgl. *fagra hvél* 'sonne' unten str. 16³, *hvél mána* 'mondesscheibe' Líknarbr. 7³ (Sk. B II, 162), *sunno hvél* 'sonnenscheibe' Harmsól 36⁷ (Sk. B I, 557), *jarþar hjól* 'erdball' Árne, Guþm. dr. 62² (Sk. B II, 456). [Die angeführten umschreibungen, in denen *hvél* stets durch ein attribut näher bestimmt wird, machen es sehr unwahrscheinlich, daß *hverfanda* interpoliert sei. Erik Noreen (Studier i nord. fil. IV, 5, s. 1 ff.) liest wohl richtig: *kalla í heljo hverfanda hvél*.]

**14³. skynder** 'der eilende'. Das wort ist als bezeichnung des mondes sonst unbekannt [aber auch unter den tungls heiti (Sn. E. I, 472. II, 460; dagegen *skyðir* Sn. E. II, 485. 569 und danach Sk. B I, 674ᵇ); s. den textband z. st. und Meißner, Zs. f. d. a. 61, 138], findet sich aber nicht selten in transitivem sinne in den umschreibungen für 'krieger' (*sk. styrjar, eldskynder unda* u. a., s. Lex. poet.² 515ᵃ).

**skin** 'glanz, licht', als name des mondes nur hier, vgl. jedoch *tungl-skin* 'mondenschein', *sól-skin* 'sonnenschein' [Blöndal II, 725].

**14⁴. ár-tale** als bezeichnung des mondes findet sich sonst nur noch in einer þula der Sn. E. (I, 485. 569 = Sk. B I, 674).

**15³. es sea alda syner,** vgl. 13³. — Der verstoß gegen das alliterationsgesetz, der sich 31³ wiederholt, ließe sich heben, wenn man an beiden stellen *syner* durch *meger* oder *burer* ersetzte. Aber der dichter braucht auch sonst immer nur den ausdruck *alda syner*.

**16². leiko Dvalens.** Die änderung des handschriftlich überlieferten *leika* konnte unterbleiben, da durch Wimmer (Aarb. 1875 s. 197 ff.; DR II, 104) der beweis erbracht ist, daß das wort in seinen beiden bedeutungen ('spielzeug' und 'spielkamerad') ursprünglich neutrum war und erst im späteren sprachleben das genus wechselte.[1]) Als 'spielkamerad' des zwerges wird hier die sonne bezeichnet, weil sie, während sie mit ihm spielt (ihm mitspielt), ihn überlistet ('den, der leger med, narrer dværgen' Wimmer), s. unten zu 35³. Der ausdruck (vermutlich den Alv entlehnt) findet sich auch Skáldsk. c. 56 (Sn. E. I, 472) unter den dort zusammengestellten sólar heiti, sowie in einer þula (Sn. E. I, 593 = Sk. B I, 671) und in den erst spät in verse gebrachten antworten des königs Heiþrekr auf die rätselfragen des Gestumblinde (Herv. saga ed. Petersen s. 37 = Fas. I, 475). — Auch die umstellung (*leika Dvalens* st. *Dvalins lęica* R) ist unnötig, da nomen mit abhängigem genit. metrisch als kompositum betrachtet wird (Ljóðah. § 119 anm.).

1) Axel Åkerblom, der Ark. 36, 52 fg. über den ausdruck handelte, hat Wimmers ausführungen offenbar nicht gekannt [Ernst Kock, Ark. 37, 106].

**16³. ey-gló.** Als nominativ ist wohl *ey-glóa* anzusetzen (der akk. ist aus *ey-glóo* kontrahiert: Norren⁴ § 130. 404). Dieser nomin. findet sich in einer þula (Sn. E. II, 485 = Sk. B I, 674), welche die mondnamen zusammenstellt, kann jedoch nur versehentlich in diese hineingeraten sein (Lex. poet.² 113ᵇ) [neuisl. *ey-gló* Blöndal I, 155].

**fagra hvél.** Dieses heiti steht auch in einer þula der Sn. Edda (II, 485. 568 = Sk. B I, 671), sowie Geðraunir VI, 54 (Rímnasafn II, 221) und Sálus rímur III, 1 (ebenda II, 700) [Blöndal I, 374]. Vgl. auch die bezeichnung *hvél himens* in der kenning *hvélsvelgr himens* (d. i. *svelgr hvéls himens*) 'troll' (Sn. E. I, 466 = Sk. B I, 172) und oben zu 14². [Guðbr. Vigfússon (DgF II, 648ᵇ) vergleicht dazu die dänische rätselfrage in 'Svend Vonved' (DgF nr. 18 A 25): 'hvad er thrinder en et hjul?', deren lösung lautet: 'solen er thrinder en et hjul'.]

**16⁴. al-skír** steht in derselben þula wie *ey-glóa* (s. o.) versehentlich unter den tungls heiti. Das adj. *al-skírr* findet sich als epitheton von *hofoþmustere* in der Harmsól 60² (Sk. B I, 563) und als beiwort der jungfrau Maria Post. sögur s. 1⁸ [Blöndal I, 32].

**ása syner.** Über die auffallende nennung der asen neben den göttern (z. 1) s. oben die vorbemerkung zu str. 10. — [s. auch zu 12⁴.]

**17³. ský . . es skúrom blandask.** Die beiden nomina finden sich durch den stabreim verbunden auch in der Merlínusspá I, 58³·⁴ (Sk. B II, 22): *skúr ofan ór skýjom komr.* — *skúr* findet sich in der Edda nur hier und im kompos. *skúr-vǫ́n* 18¹, häufig bei den skalden in kenningar für 'kampf' (Lex. poet.² 514).

**18¹. skúr-vǫ́n,** *ἅπ. λεγ.* Ob es nicht ein sprichwort gegeben hat: *skúrs es vǫ́n ór skýjom?*

**18². vind-flot,** *ἅπ. λεγ.*

**18³. úr-vǫ́n** und **veþr-megen** sind ebenfalls nur hier bezeugt.

**18⁴. hjalm huleþs.** Der unsichtbar machende hut heißt sonst *huleþs-* (oder *hulens-*) *hjalmr*, aber durch einsetzung dieser form entstünde ein katalektisches BC, ein sehr wenig beliebter typus (Ljóðah. § 164). Die behauptung Detter-Heinzels: 'die auflösung und wortstellung *hiálm huliz-* ist nicht durch die metrik veranlaßt', dürfte daher schwerlich richtig sein. In der poesie findet sich das wort nur noch in Sturlas Hák. kv. 3 (Sk. B II, 119):

*Hafþe Kristr of konungsefne*
*huleþs-hjalm heille góþo.* [s. auch Blöndal II, 367.]

**20¹. vǫ́foþr** 'der herumschweifende' (?) ist sonst nur noch als beiname Óþens nachgewiesen, s. zu Grm 54³. [Über die v. l. *vǫnsoþr* in der Sn. E. s. die fußnote des textbandes und Meißner a. a. o. s. 138.]

**20². gneggjoþr** findet sich nur noch unter den veþra heiti in einer þula der Sn. Edda (II, 486 = Sk. B I, 674).

**ginn-regen.** Daß mit diesem ausdruck, der 30³ wiederkehrt, die wanen gemeint seien, wie Finnur Jónsson (Lex. poet.² 181ᵇ) annimmt, ist unbeweisbar und unwahrscheinlich; s. die vorbemerkung zu str. 10.

**20³. óper** findet sich als bezeichnung des windes auch Sturl. rímur V, 47 (Rímnasafn I, 495).

**dyn-fare** begegnet sonst nur noch in einer þula der Sn. Edda (II, 486. 569 = Sk. B I, 674). Das fem. *dyn-fara* ist einmal als bezeichnung des pfeiles in einer anderen þula (Sn. E. II, 478. 561 = Sk. B I, 665) bezeugt [Blöndal I, 132].

20⁴. **hviþoþr,** *ἅπ. λεγ.* [vgl. neuisl. *hvíða* Blöndal I, 375]. — Da *kalla* in unserem liede häufig die eingangssenkung bildet (12² 14²·⁴ 16² 18²·⁴ 20² 22²·⁴ 24⁴ 28² 30²·⁴ 34⁴), läge die versuchung nahe, hier und 26⁴ 32⁴ durch umstellung gleichartige verse zu schaffen (*kalla hviþoþ heljo í, kalla hrǫþoþ heljo í, kalla hnipenn heljo í*). Aber mehrmals steht das verbum unzweifelhaft in der hebung (24² 26² 28⁴ 32² 34²) und daher wird man doch von derartigen änderungen abstand nehmen müssen, s. Ljóðah. s. 97 (477) fußn. [s. auch zu 14²].

22¹. **lǽge,** *ἅπ. λεγ.* Die richtige schreibung ist *lóge* (s. [Ark. 15, 165] Wörterb. 639³⁹).

22². **vind-slot,** *ἅπ. λεγ.*, ist besserung von Rask statt des überlieferten *vixflot*, das in der bedeutung von *vind-flot,* welches 18² bezeichnung der wolke ist, nicht verschieden sein kann. Das simplex *slot* und die komposita *veðra-slot* und *bylja-slot* sind nur neuisländ. bezeugt; vgl. jedoch das verbum *slota* 'hænge ned, forholde sig uvirksom' (Fritzner III, 434ᵇ) [Meißner a. a. o. s. 136].

22³. **of-hlý** und **dag-sefe,** *ἅπ. λεγ.* [Blöndal I, 125. II, 1014].

22⁴. **dags vero.** Auch dieser ausdruck nur hier. Gemeint ist wohl die zeit, in der es am tage ruhig ist. Detter-Heinzels vermutung (*vágs vero*) verstößt gegen das reimgesetz.

23³. **marr . . es menn roa.** Der transitive gebrauch des verbums ist selten; vgl. jedoch Þjóþolfs Sexstefja 34³·⁴ (Sk. B I, 346): *húfe rónom hafs botne* und in der prosa *sæ róa, róa árstrauminn* (Fritzner III, 122ᵇ).

24¹. **sí-lǽgja** (nicht **-lógja** [Meißner a. a. o. s. 136]) findet sich sonst nur noch in einer þula der Sn. Edda (I, 573. II, 479. 622 = Sk. B I, 666).

24³. **ál-heimr,** *ἅπ. λεγ.*, bedeutet doch wohl 'heimat des aals', nicht 'reich der (meeres-) strömungen'; vgl. die kenningar *áls ferþ* in einer lausavísa (17⁴) der Njála (Sk. B II, 215), *ál-fold* in Sturlas Hrafnsmǫl 5⁷ (Sk. B II, 127), *ál-vangr* in einer lausavísa (9⁶) der Rǫgnvaldr kale (Sk. B I, 481) usw.

**laga-staf.** Metrische gründe sprechen für länge des vokals in dem 1. kompositionsgliede (Ljóðah. § 102, 3 fußn.), aber die etymologie und die eigentliche bedeutung des wortes, das 32³ auch als name des getreides (der gerste) wiederkehrt, sind völlig dunkel. Als sævarheiti steht *lagastafr* (v. l. *lagstafr*) auch in einer þula der Sn. Edda (I, 574. II, 479. 562 = Sk. B I, 666ᵃ) [Meißner a. a. o. s. 139].

24⁴. **djúpan mar,** vgl. Kormakr, lausav. 42⁶ (Sk. B I, 79): *í djúpan ǽge.*

26¹. **fune** ist ein fast ausschließlich poetisches wort; bei G. Vigfússon und Fritzner wird es aus der prosa nur einmal belegt (Hrómund. s. Greipss. c. 4 = Fas. II, 369²⁸) [aber neuisl. in der prosa üblich: Blöndal I, 229].

26². **vǽgen** ist im textbande sicherlich mit recht statt des überlieferten *vág* eingesetzt worden (das auge des schreibers war vermutlich auf 24² abgeirrt). Aber auch *vǽgenn* kommt als eldsheiti nur noch einmal in einer þula vor (Sn. E.

II, 486. 570 = Sk. B I, 675). Mit dem adj. *vágenn* 'nachgiebig' kann es natürlich der bedeutung wegen nicht identisch sein; eher gehört es zu *vágr*, bedeutet also 'wogend, wallend'. Möglich wäre übrigens auch die von Much (bei Detter-Heinzel) vorgeschlagene besserung *varg*; vgl. *freka* in der folgenden zeile und kenningar wie *ulfr storþar* in Sturlas Hrynh. 11⁸ (Sk. B II, 116), *gandr hallar* ebenda 10⁴ u. a.

26³. **freka** [*frekan* **R**]. *freke*, sonst ein ulfsheiti, begegnet als bezeichnung des feuers nur noch in einer þula der Sn. Edda (II, 486. 570 = Sk. B I, 674).

**for-brenner** sonst nur noch in derselben þula.

26⁴. **hroþoþr** 'der eilige' (vgl. *hraþa* 'beschleunigen', *hraþr* 'schnell') ist ebenfalls nur noch in derselben þula nachgewiesen. — Über den vers s. zu 20⁴.

28¹. **vallar fax,** vgl. die ähnlichen kenningar für 'gras': *foldar fax* in Arngrims Guþm. dr. 46¹ (Sk. B II, 383) und *jarþar fax* in einer vísa (1²) des Snjólfr (Sk B II, 417). — *fax* statt des überlieferten *far* schrieb bereits die Arnam. ausgabe und sämtliche späteren herausgeber (bis auf Detter-Heinzel, die jedoch ebenfalls die konjektur für empfehlenswert halten) sind ihr gefolgt.

28². **hlíþ-þang,** *ἅπ. λεγ.*, vgl. aber die kenning *bitsótt hlíþar þangs* 'feuer' Yngl. tal 24¹·³ (Sk. B I, 11).

**haler.** Daß dieses wort ohne zusatz die bewohner der Hel bezeichnen könne, ist höchst unwahrscheinlich. Daher wird man annehmen dürfen, daß vorher der genit. *heljar* ausgefallen ist. Für den so vervollständigten vers läßt sich allerdings nur éin seitenstück beibringen: *ek drekþa Illoþrarþs sunom i hafe* HHv 19⁴ (Ljóðah. § 143a). Beide verse sind zu dem typus BB 2 zu stellen und in beiden wird die 2. senkung durch das 2. glied eines kompositums (*hlíþ-þangs, Illoþrarþs*) gebildet: in unserem falle kann jedoch diese schwere senkung dadurch erleichtert werden, daß nur eins der beiden zusammenstoßenden *þ* artikuliert wird (wie denn **R** tatsächlich nur ein *þ* geschrieben hat). [Die ergänzung von *heljar* scheint mir sehr bedenklich; *haler* wird hier dasselbe bedeuten wie sonst (s. zu Vsp 52⁴ Vm 43⁵), also = *menn* sein; das ist nicht auffallender als *ása syner* neben *goþom* 16 oder *Suttungs syner* neben *jǫtnar* 34 (s. Gerings vorbemerkung zu str. 10).]

28³. **elde** 'feuerung' wird von Finnur Jónsson (Lex. poet.² 105ᵇ) mit recht von *elþe* 'nahrung' unterschieden, das ohne zusatz kaum zur bezeichnung des waldes dienen könnte. *elde*, das sonst nicht vorkommt, ist also zu *eldr*, nicht zu *ala*, zu stellen.

**fagr-lime,** *ἅπ. λεγ.* [neuisl. (poet.) 'skov': Blöndal I, 171].

28⁴. **vondr** als bezeichnung des waldes auch in der kenning *vandar jǫtonn* 'sturm' in einer lausavísa (23⁴) des Egell Skall. (Sk. B I, 47). [*vandar bǫl* 'feuer' in einer vísa (15⁴) Sk. B I, 397: Meißner a. a. o. s. 140.]

29³. **en Nǫrve kenda,** wohl nicht 'die dem Nǫrr geborene' (für diese bedeutung mangeln die belege), sondern 'die ihm zuerkannte, zugeschriebene', d. h. seine tochter. Über *Nǫrr* oder *Nǫrve* als vater der *Nǫ́tt* s. zu Vm 25².

30¹. **njól** als bezeichnung der nacht findet sich noch in den Selkollu-vísur 12¹ (Sk. B II, 437) und in einer þula der Sn. Edda (II, 485. 569 = Sk. B I, 674) unter den dœgra heiti. In den Skáldsk. c. 63 (Sn. E. I, 510), wo unsere strophe

mitgeteilt wird, bieten die handschriften die form *njóla*, die wie der sw. nomin. fem. eines adj. *njóll* aussieht.

30². **gríma** als name der nacht in derselben þula der Sn. Edda und öfter bei den skalden (auch im plur.), s. Lex. poet.² 203ᵇ. [*þriar grímor* Geisle 49¹ (Sk. B I, 439); *of alla grímo* in einer unechten vísa der Njála (Sk. B I, 605).]

**ginn-regen,** s. zu 20².

30³. **ó-ljós** (fem. des adj. *ó-ljóss*) wiederum nur noch in derselben þula. In den Skáldsk. a. a. o. haben zwei handschriften die interessante variante *ó-sorg*.

30³·⁴. **svefn-gaman** und **draum-njǫron** sind ebenfalls nur noch in derselben þula nachzuweisen. [*Njǫron*, asin (Sk. B I, 661), häufig in kenningar für 'frau': Lex. poet.² 428ᵃ.]

31³. S. zu 15³.

32¹. **barr** findet sich als name des getreides (eigentlich der gerste) auch in einer þula der Sn. Edda (II, 493 = Sk. B I, 680) unter den sáþs heiti, sowie in der kenning *Kraka barr* 'das von Hrólfr krake ausgesäte korn', d. i. das gold, in Þjóþolfs Sexstefja 27⁶ (Sk. B I, 345).

32². **vǫxtr** als bezeichnung des getreides nur hier.

32³. **ǽte** 'daß eßbare', in der poesie nur hier und in der prosa nur in komposita (*hrá-ǽte, ó-ǽte*; neuisländ. *æti* 'spise, føde', *æti-rót, æti-þang* u. a.).

**laga-staf,** s. zu 24³.

32⁴. **hnipenn** ist als bezeichnung des getreides sonst nicht nachgewiesen. Das adj. bedeutet sonst 'niedergedrückt' (von kummer), in poesie und prosa; vgl. das verbum *hnipna* (Wörterb. 454). — Über den vers s. zu 20⁴. [s. Meißner, a. a. o. s. 136. — M. Olsen (Hedenske kultminder i norske stedsnavne s. 243 anm.) schließt aus z. 1, daß *bygg* 'gerste' die wichtigste getreideart in Norwegen war (doch ist Alv. sicher isländisch!); daneben spielte nur noch der hafer (Hrbl 3⁴) eine rolle.]

34². **veig** begegnet in der Edda öfter als bezeichnung berauschender getränke, besonders des mets (auch im plur.), s. das Wörterb.; ebenso bei den skalden. Vgl. die komposita *bjór-veig, minnes-veig*.

34³. **hreina lǫg.** Dieser ausdruck kommt sonst nicht vor, aber *lǫgr* als name für 'getränk' steht auch Sd 7⁶.

**mjǫþ.** Der met ist ja ein ganz anderes getränk als das bier, und wenn der dichter es hier als synon. von *ǫl* aufführt, so hat ihm ein anderes wort nicht zur verfügung gestanden. — Im hause der Hel wurde für den empfang des Baldr met gebraut, Bdr 7¹.

34⁴. **sumbl** als bezeichnung für 'getränk' vielleicht auch Hǫv 109³ sowie in den kenningar *simbler sumbls* 'trinker' [?] in einem fragment (2, 1³) Brages (Sk. B I, 4) und *jólna sumbl* 'göttertrank', 'dichtermet' in Eyvinds Háleygjatal 16¹ (Sk. B I, 62). Sonst bedeutet das wort 'gelage'; über die herkunft desselben s. zu Ls 8⁴.

**Suttungs syner** (*Suttunga syner* Skm 34²) muß eine zweite bezeichnung der riesen sein, die bereits in z. 3 als *jǫtnar* aufgeführt sind; s. die vorbemerkung zu str. 10.

**35[3]. tǫlom . . tǽldan.** Alliteration zwischen zwei oder mehreren wörtern derselben wurzel ist nicht selten: *æser . . ásynjor* Sd 3[1], *beite . . bitsóttom* Hǫ́v 136[8], *brandr . . brande . . brinnr . . brunnenn* Hǫ́v 57[1] *farþu . . fars* Hrbl 54[1], *fjǫtre fjatlaþr* Br 16[4], *galdr . . gala* Hǫ́v 152[4], *galdra . . gal* Gg 5[1], *galdra gól* Gg 15[4], *galdrs . . gól* (?) Bdr 3[2], *gjafar . . gaft . . gaftattu* Rm 7[1], *heimsko . . heime* Am 81[4], *hjǫlp . . hjalpa* Hǫ́v 146[3], *hug . . hyggjande* Hm 27[4], *kend . . kunne* Am 9[1], *kjósa . . kostr* Sd 20[1], *lǫg lǫgþo* Vsp 20[5], *leitar . . leitom* Fj 2[1], *lékom leik* Am 68[2], *magne . . megentíre* Sd 5[2], *mann . . manvits* Hm 27[5], *mensker menn* Sd 18[6], *mjǫk . . miklar* Br 11[2], *morn morne* Skm 31[3], *mǽltera . . mál* Vkv 39[1], *mǽla mál* Od 14[1], *óomk : ógn* Am 13[4], *rýþr . . rauþom* Vsp 41[2], *rauþan . . rjóþan* Rþ 21[3], *ráþ . . ráþa* Hrbl 53[1], *ráþ . . ráþet* Fm 21[1], *sáþ . . sá* Alv 31[3], *segja . . sǫgom* Od 1[1], *Sif sifjaþan* Hdl 40[4], *sjónom . . sék* Hǫ́v 150[4], *snaprist snaper* Ls 44[2], *sniren snjóve* Bdr 5[3], *svaf . . sofnoþ vask* Sd 4[1], *svefn . . sefrat* Grp 29[3], *sýnar sǫomk* Gþr I 24[7], *skell . . skillinga* Þrk 32[3], *stóþ . . stoþ* Gþr I 25[1], *tamsvende . . temja* Skm 26[1], *tjalde . . tjǫldom* Sg 65[1], *trúa . . trygþ* Hrbl 34, *trygþ . . truer* Sd 7[2], *trygþer . . trua* Gþr II 21[4], *valaript . . vala* Sg 65[3], *víg veget* Od 17[1], *vitande . . vits* Hǫ́v 18[1], *þjóstc þeystesk* Am 24[2], *þylja þular* Hǫ́v 110[1] [zu dieser zusammenstellung vgl. Einl. s. CCXVI f.]. — *tǫ́l* findet sich in der Edda nur hier und in dem kompos. *tálar-dís* Rm 24[3]; vgl. den ausdruck *at tǫ́lom verþa* Sól. 20[5] (Sk. B I, 638) und Steinn Herdísarson, Nizarvísur 6[7] (Sk. B I, 378): *tǫ́l's* ('unwahrheit ist es') *of tyggja at mǽla annat.*

**35[4.5].** Das tageslicht ist für die dämonen tödlich, es verwandelt sie in stein. Ein zweites eddisches beispiel ist die riesin Hrímgerþr (HHv str. 30). Vgl. ferner Grettis s. c. 65, 9: *hana (trǫllkonu) dagaði uppi* 'sie wurde beim tagesanbruch in stein verwandelt' (nach der lokalen tradition), sowie die neuisländische sage von Ólafur muður (Jón Árnason I, 159), dem eine tröllkona einen spottvers zurief, worauf er erwiderte: *'Líttu til austurs, þar ríður maður á ljósum hesti.' Kerling gjörði svo, en þá ljómaði dagur upp og varð kerling að steini* (mehrere ähnliche geschichten ebenda I, 207 ff.); Gongu-Rólvs kvæði str. 92 (Hammershaimb, Fær. kvæder II, 139; DgF II, 76); das dänische volkslied 'Hellig-Olavs væddefart' str. 37 fg. (DgF II, 136); Asbjörnsen og Moe, Norske folkeeventyr nr. 28 (s. 131); Bolte-Polívka I, 331. III, 89 anm. 2.

## XI.

# Baldrs draumar

## (Vegtamskviþa).

[Literatur (vgl. den textband s. 159): A. Edzardi, Zur Voluspá und Vegtamskviða (Kleine beiträge zur gesch. und erkl. der Eddalieder nr. 12): Germ. 24 (1879), 46 ff.; ders., Fensalir und Vegtamskviða 12, 5 ff.: Germ. 27 (1882), 330 ff.; F. Niedner, Baldrs tod: Zs. f. d. a. 41 (1897), 305 ff. (spez. s. 309—13); G. Neckel, Beiträge zur Eddaforschung (Dortmund 1908), s. 59—64; A. le Roy Andrews, Old Norse notes (III. The relation of Vǫluspá to Baldrs draumar): Mod. Lang. Notes 26 (1911), s. 133 ff.]

1. Bugge (Fornkv. 135[a]) fand, daß das gedicht abrupt beginne, und hielt den anfang für verloren, was Grundtvig (Saem. Edda[2] 191[b]) mit recht bestritt, der darauf hinwies, daß zahlreiche alte volkslieder mit der erwähnung beängstigender träume anheben. Besonders beliebt ist dieser eingang in den altdänischen folkeviser, s. 'Ulv van Jærn', rec. F (DgF I, 152), 'Hagbard og Signe' (ebenda I, 276), 'Den blinde mand ved Jesu kors' (II, 538), 'Henrik af Brunsvig', rec. B (II, 625), 'Hr. Jon og fru Bodil' (III, 327), 'Marsk Stig' (III. 349), 'Kong Birger og hans brødre' (III, 461), 'Kvindemorderen', rec. B (IV, 33), 'Hr. Ebbes døttre' (IV, 123), 'Esbern og Sidsel' (IV, 512), 'Grimmer af Axelvold' (V, 101), 'Gøde og Hilleiille' (V[b], 352), 'Den skaanske Bjørn' (VI, 6), 'Ebbe Tygesøns dødsridt', rec. B (VI, 24), 'Hr. Magnuses dødsridt' (VI, 25), 'Hr. Holgers hjemkomst' (VI, 27), 'Palle dræbes' (VI, 30), 'Ebbe Skammelsøn' (VI, 205), 'Benedikt Knudsøns festemø dør' (VII, 513), 'Orm ungersvends fadermord' (VIII, 49) 'Hertugen af Skare' (VIII, 184) u. a. m. Überdies behandelt das lied nur eine kurze episode aus dem Baldrmythus, dessen kenntnis der dichter bei seinem publikum voraussetzen durfte, und er konnte daher eine längere einleitung sich ersparen.

1[1—3]. Diese drei zeilen sind aus Þrk 13[1—3] entlehnt.

1[2]. **ásynjor,** s. zu Þrk 13[2].

1[4]. **baller draumar** 'schwere, unheil ankündigende träume'. In dieser bedeutung kommt das adj. in der Edda sonst nicht vor, ebensowenig in der skaldischen dichtung; in der prosa ist es überhaupt nur als beiname norwegischer männer im 12. jahrh. nachgewiesen (Óttarr balli Ásolfsson Heimskr. III, 349[2]; Ǫzurr balli Sverris s. c. 17. 26 = Kon. sögur 22[17] 32[21] u. ö.), s. Aarb. 1907 s. 229 [Blöndal I, 59].

Zwischen str. 1 und 2 sind in papierhandschriften vier weitere strophen eingeschoben, und str. 3 und 4 sind durch je zwei, str. 12 durch eine langzeile erweitert. Alle diese zusätze, die Bugge (Fornkv. s. 138 fg.) als anhang zu dem texte

unseres liedes abdruckt, Detter-Heinzel in den kommentar (s. 586 fg.) verwiesen haben, lassen die übrigen neueren ausgaben (seit Grundtvig) fort, da sie ohne frage spätes isländisches fabrikat sind, mehrere jahrhunderte jünger als die in A überlieferten alten strophen. Aus sachlichen gründen hat bereits Munch die plusstrophen und -zeilen der chartacei für unecht erklärt, und metrische, lexikalische und syntaktische eigentümlichkeiten bestätigen dieses urteil: die häufigen dreisilbler (von denen das alte lied nur einen enthält, der ohne schwierigkeit gebessert werden kann, s. zu 2$^{1}$): *hǫfugr blundr, angrs vita, Ullar sefi, afráþs krefr, leit í norþr*; der sing. *hapt* 'gott'; *allskonar* als nomin.; der konjunktionslose nebensatz: *Valfǫþr uggir, van sé tekit*; der acc. c. inf. nach *ætla* u. a. m.

2$^{1}$. **aldenn gautr.** Die handschrift liest an unserer stelle «*alldu*», aber 13$^{2}$, wo derselbe vers wiederkehrt, ist «*alldu*» in «*alldin*» gebessert. Es unterliegt keinem zweifel, daß hier wie dort dieselbe lesung, die auch durch die Uppsala-Edda (Sn. E. II. 296$^{24}$) und durch die 'isländische runenreimerei' (Wimmer, Die Runenschrift s. 283) bestätigt wird, hergestellt werden muß; auch dürfte es sich empfehlen, den einzigen dreisilbler des liedes durch eine auf der hand liegende änderung (*enn aldne gautr*) zu beseitigen.

**gautr.** Die im Wörterb. s. v. unter vorbehalt angesetzte bedeutung 'redner, sprecher' ist schwerlich richtig, ebensowenig aber auch die von anderer seite (Wimmer a. a. o.) vorgeschlagene 'schöpfer'; Finnur Jónsson (Lex. poet.$^{2}$ 173$^{a}$), der das wort als eigennamen auffaßt und als den 'Gauten', den 'Gautengott' erklärt, wird recht haben: dadurch würde auch die alte annahme gestützt, daß der Óþenskult aus dem suden stammt und erst von Gautland aus nach Norwegen vorgedrungen ist. *Gautr* als Óþensname findet sich Grm 54$^{4}$ u. ö. (s. z. st.).

2$^{2}$. **ok hann — lagþe,** vgl. Od 2$^{1}$: (*Odrún*) *á svartan jó sǫþol of lagþe*; Egils s. Skall. c. 81, 9: *tók Steinarr hest sinn ok lagði á sǫðul.*

2$^{3}$. **Nifl-heljar,** dieselbe bezeichnung auch Vm 43$^{1}$. Die annahme Snorres (Sn. E. I. 38$^{14}$), daß *Niflhel* ein von *Hel* verschiedenes gebiet sei, ist ohne zweifel falsch; s. zu Vm 43$^{5}$.

2$^{4}$. **hvelpe.** Gemeint ist der höllenhund *Garmr*, nach Grm 44$^{5}$ der trefflichste aller hunde. Da er nach Vsp 44$^{1}$ (= 49$^{1}$ 54$^{1}$) in der höhle *Gnipaheller* haust, wollte Bugge (Fornkv. 135 fußn.) in unserem verse *heljo* durch *helle* ersetzen, was sich deswegen empfiehlt, weil in z. 3 *Niflhel* bereits erwähnt ist.

3$^{1}$. **blóþogr — framan.** War es die vorstellung des dichters, daß der hund (wie der drache Níþhǫggr Vsp 39$^{4}$ 66$^{4}$) sich von leichen nährt?

3$^{2}$. **galdrs fǫþor** 'den vater (d. h. herrn) alles zaubers'. Vgl. Yngl. saga c. 6. 7 (Heimskr. I, 16 ff.).

**gó.** *geyja ehn* 'jemand anbellen' (in der übertragenen bedeutung 'jemand anfahren, schmähen' Hǫ́v 134$^{4}$ [s. z. st.] und in dem kviðlingr des Hjalte Skeggjason, Sk. B I, 131). Die änderung statt des handschriftlichen «*golr*» (d. i. *gól um*?) ist von Bugge vorgenommen, da *gala* vom heulen der hunde nicht gebraucht werde; vgl. jedoch Finnur Jónsson, Eddalieder I, 121 und Hoffory, Eddastudien s. 94 fg. Metrisch wäre *gól of* wegen des bedenklichen hiatus in *gó of* vorzuziehen.

3$^{3}$. **fold-vegr.** *ἅπ. λεγ.*, vgl. jedoch *moldvegr* Od 3$^{1}$ 7$^{1}$.

**foldvegr dunþe,** vgl. Haustlǫng 14⁶·⁸ (Sk. B I, 17): *dunþe* . . *Mána vegr*; DgF IV, 346 (str. 26): *det dunitt i den sorte jord, alt som den herre red fram.*

3⁴. **kvam — ranne,** vgl. Od 3²: *at hǫre kvam hǫll standande*; Hǫv 152¹: *hǫran sal* (?); Gþr II 37¹: *hǫrar borgar*; Akv 14² Hm 23³: *á* (*í*) *borg enne hǫvo.*

4². **vǫlo leiþe.** Der vers könnte durch einsetzung der älteren form *vǫlvo* auf das normale maß gebracht werden, jedoch ist diese literarisch nicht mehr zu belegen. — Daß die toten im reiche der Hel in gräbern liegen, ist eine seltsame vorstellung, für die sich sonst keine belege finden. — Von einem *vǫluleiði* berichtet auch Laxd. c. 76, 24.

4³. **vittogr,** ἅπ. λεγ.

**val-galdr,** ἅπ. λεγ. — Über die von Óþenn geübte zauberkunst s. zu Hǫv 157. Aber auch menschen sind im stande, durch zaubersprüche tote zu erwecken (Svipdagr im Groogaldr; Hervǫr in der Herv. saga c. 5, Bugges ausg. 214 ff.). Bei Saxo (ed. Holder 22¹⁵) bringt Hadingus einen toten dadurch zum reden, daß er ihm ein mit zaubersprüchen beschriebenes holztäfelchen unter die zunge legt.

5¹. **Hvat's manna þat,** s. zu Vm 7¹. — Dieselbe langzeile auch in einer str. (13¹·²) des Vǫlsaþáttr (Edd. min. s. 125 = Sk. B II, 239); vgl. auch Ísleifs þáttr § 10 (ASB 11, 85): *hverir kómu menn oss ókunnir?*

5². **es hǫfomk — sinne** 'der mich zu dem beschwerlichen gange (dem aufstieg aus dem grabe) veranlaßt hat' ('that hath put me to this weary journey' Cpb. I, 182). Über die abgeschwächte bedeutung von *auka* ('ausführen, bewirken') s. Lex. poet.² s. v., 2.

5³. **sniven snjóve,** s. zu Alv 35³. — Von dem st. verbum **snía*, **snýja*, zu dem das nur hier bezeugte part. *snivenn* gehört, ist sonst nur noch die 3. sg. praes. *snýr* belegt (Lex. poet.² s. v. *snýja* [Noreen⁴ § 483 anm.]). Das neuisländ. kennt nur noch das sw. verbum *snjóa* [doch s. Blöndal II, 767].

**slegen regne,** vgl. HH II 43⁴: *valdǫgg slegenn*; 44²: *harmdǫgg slegenn*; Þorbjǫrn þyna (Sk. B I, 90): *hagle stokkenn*; Haustlǫng 15³ (Sk. B I, 17): *grápe hrunden.*

5⁴. **drifen dǫggo,** vgl. Grm 52³·⁴: *máke í dreyra drifenn*; Þórþr Kolbeinsson, Gunnl. dr. z. 6 (Sk. B I, 203) und Líknarbr. 30⁶ (Sk. B II, 168): *drifenn* (*drifet*) *blóþe*; Krókom. 12¹⁰ (Sk. B I, 652): *drifenn sveita*; Einarr Skúlason, Øxarfl. 9⁴ (Sk. B I, 451): *hvarmþey drifenn Freyjo*; Fms. V, 224⁵: *blóði drifinn.*

6¹. **Vegtamr** 'der weggewohnte' [neuisl. *vegtamur* 'kendt med vejen' Blöndal II, 920]; **Valtamr** 'der mordgewohnte' [?]: diese beiden fingierten namen nur hier.

6². **seg — heime** 'unterrichte mich über die zustände in der unterwelt, ich kann dir dafür nachrichten über die oberwelt geben'. *hel* und *heimr* als gegensätze auch Skm 27² Ghv 20⁴.

6³. **baugom sáner:** gemeint sind die ringe der panzerhemden, s. zu Grm 9⁴. — *sá* in der bedeutung 'belegen, bedecken' kommt sonst nicht vor.

6⁴. **flóeþ** (*floþ* A). Bedenken gegen diese form äußert Pipping, Bidrag till Eddametriken (Helsingfors 1903) s. 9 anm. Daß die korreption hier nicht eingetreten sei [s. die fußnote des textbandes und Ark. 40, 18], ist allerdings un-

wahrscheinlich und eine änderung der handschriftlichen überlieferung (*of floeþ*) kaum zu umgehen.

**golle.** Sind golddurchwebte teppiche gemeint?

$7^1$. **Hér — mjǫþr:** die *Heljar lýþer* haben also, obwohl sie feinde der götter sind, alles für einen feierlichen und ehrenvollen empfang Baldrs vorbereitet.

**bruggenn.** Dies starke part. kommt im altn. sonst nicht vor, ebensowenig wie andere formen von **bryggva* [s. aber Noreen[4] § 495 anm. 6]; dagegen ist das st. verbum im altschwed. noch mehrfach bezeugt (Söderwall, Ordb. I, 153[b]) und es lebt in schwed. volksdialekten (Dalarne, Nerike, Schonen, Gotland, Estland) noch fort: s. Rietz 57[b]; Rydqvist II, 623; C. Säve, De starka verberna i Dalskan och Gotländskan (Ups. 1854) s. 5. 17.

$7^2$. **skírar veigar:** vgl. *dýrar veigar* Hdl $51^3$ HH II $45^1$. *skírr* als epitheton des mets auch Grm $25^3$.

**liggr skjǫldr yfer.** als deckel über dem braukessel, nicht über 'Baldrs becher', wie Bugge (Studier 240) annimmt. Über zudecken des biers, um es vor dem 'bösen blick' zu schützen, s. Feilberg, Zs. des vereins f. volksk. 11, 322.

$7^4$. **en ásmeger í ofvǽne.** Die konj *en* und der mangel des verbums beweisen, daß zwischen 2 und 4 eine zeile ausgefallen ist, in der höchst wahrscheinlich von der in Hels halle herrschenden stimmung die rede war (*ero haler Heljar / í hugom góþom?*).

**ás-meger** als bezeichnung der asen auch Fj $33^4$ und Vellekla $16^4$ (Sk. B I, 119).

**of-vǽne,** ἅπ. λεγ., kann nach dem zusammenhange [der sich durch die lücke vor z. 3 aber nicht mit sicherheit ermitteln läßt] nur 'verzweiflung' bedeuten, nicht 'spannung, erwartung' (Lex. poet.[2]). Da jedoch *of-* kaum als negierende partikel verwendet sein kann, wird *ó-vǽne* zu schreiben sein, das jedoch hier die aus den norwegischen rechtsquellen bekannte bedeutung natürlich nicht haben kann [neuisl. *of-væni* 'spænding': Blöndal II, 594].

$7^5$. Dieses stef [S Nordal (Völuspá s. 23) bemerkt mit recht, daß der ausdruck *stef* hier nicht anwendbar ist] = $9^5$ $11^5$ stand vermutlich an allen drei stellen als überschüssige zeile hinter einer vierzeiligen strophe, da auch hinter $9^2$ ein vers ausgefallen zu sein scheint.

**nú monk þegja.** Vgl. Skaufhalabálkr $42^8$ (Jón Þorkelsson, Om digtningen på Island i det 15. og 16. årh. s. 235): *mun ek nú þagna* (schlußzeile des gedichtes).

$8^{1.2} = 10^{1.2}$ $12^{1.2}$. — *þik vilk fregna*: vgl. Eiriksm. $8^4$ (Sk. B I, 165): *hins vilk fregna.*

$8^2$. **unz alkunna** 'bis ich vollständig unterrichtet bin'. Bugge z. st. erklärte *alkunna* für ein adj. unter hinweis auf Fms. XI, $201^{14}$: *sem alkunna er orðit,* ebenso Finnur Jónsson (Lex. poet.[2] 8[a]), der annimmt, daß in *unz* (= *unz's*) auch noch die kopula stecke. Wir haben es aber doch wohl eher mit einer verbalform zu tun (vgl. *albúa* 'vollständig fertig machen', *algøra* 'vollenden', *alþýþask* 'sich jemand vollständig anschließen'. Der opt. nach *unz* (der in der Edda sonst

nicht vorkommt) hat, da der hauptsatz eine positive aufforderung enthält (Nygaard, Norrøn syntax § 303), nichts befremdliches.

8³. **at bana verþa:** ein überaus häufiger ausdruck: Vkv 35⁵ HH I 38² Grp 11³ Fm 22²; Yngl. tal 11⁴ 13⁶ (Sk. B I, 9); Landn. (1900) s. 171¹⁴ usw.

8⁴ (= 9³). **aldre ræna,** vgl. *ræna life* Nór. kon. tal 19⁷ (Sk. B I, 578), Jómsvík. dr. 12⁸ (Sk. B II, 3), Krǫkom. 17⁷·⁸ (Sk. B I, 653); *ræna fjǫrve* Nór. kon. tal 17⁸ (Sk. B I, 578) 64⁴ (586); *aldre næma* Gþr II 35⁴ und Ǫrvar-Odds männervergleich 11⁸ (Edd. min. s. 67 = Sk. B II, 319); *fjǫrve næma* Br 1⁴, Brages Ragn. dr. 6³ (Sk. B I, 2), Háleygj. 11⁶ (Sk. B I, 61), Hrólfs s. 4⁶ (Sk. B II, 250) und in einer str. (VII 4⁸) der Ǫrvar-Odds saga (Sk. B II, 317); *næma life* Svarfd. 1⁸ (Sk. B II, 219) [*ræna ǫndo* Nór. kon. tal 46² (Sk. B I, 583) und in einer str. (II 3⁶) der Gautr. s. (Sk. B II, 344); *fjǫrve nema* Þormóþr Tref. 3⁷ (Sk. B I, 196]. — Z. 3. 4, die zwei synonyme ausdrücke durch *ok* verbinden, sind eine tautologie.

9¹. **Hǫþr,** s. zu Vsp 33².

**berr** ist hier und 11⁴ 3. sg. prs. ind. von *berja,* nicht von *bera*: vgl. die ausdrücke *drepa í hel* Hrbl 27¹ Am 38¹ und *vega á bál* unten 10⁴. *á bál of bar* Vsp 34² (in einer aus unserem liede — s. u. — interpolierten zeile) beruht sicher auf mißverständnis.

**hǫvan hróþrbaþm** ist ohne frage eine umschreibung für Baldr, nicht (wie Svbj. Egilsson und Finnur Jónsson meinen [s. auch E. Jessen, Zs. f. d. ph. 3, 76]) für den mistelzweig, s. Grundtvig z. st. und Bugge, Fornkv. 402. Aber die kenning ist immerhin auffallend, und daher verdient Jón Þorkelssons konjektur (brieflich): *Hǫva hróþrbarn* entschieden beachtung. *hróþrbarn* begegnet im Øxarflokkr des Einarr Skúlason 3¹ (Sk. B I, 450), während *hróþrbaþmr* sonst nirgends vorkommt.

**þinig** 'hierher', d. h. *í hel.*

Nach z. 1 ist gewiß eine zeile ausgefallen [s. den textband zu 7³]; dafür spricht auch der umstand, daß, wenn man keine lücke annimmt, die syntaktische selbständigkeit der beiden strophenhälften fehlen würde.

10³. Die streichung von *Heþe* erscheint notwendig, da die schwere zweisilbige eingangssenkung den sonst so glatten versen des liedes gegenüber höchst auffallend wäre [vgl. z. st. Ernst Kock, Not. norr. § 9].

**hefnt of vinna** sagt nichts anderes als *hefna.*

11¹. **Vála** ist nach Gylfag. c. 30. 36 (Sn. E. I, 102. 120) von Bugge mit recht eingesetzt, da ein zweisilbler (*Rindr berr*), den Brate (Ark. 29, 109) für möglich zu halten scheint, ausgeschlossen ist [s. aber zu Rþ 8⁴] und der name des rächers, wie z. 2 beweist, im 1. verse gestanden haben muß. Nur war, um den reimregeln zu genügen, der objektsakk. an die spitze der zeile zu stellen: *Vála berr Rindr*; dann braucht man auch kein weiteres mit *v* anlautendes wort. Allerdings ist die annahme von Munch und Unger (Det oldnorske sprogs gramm. s. 109), daß der name *Rindr* ursprünglich mit *Vr* anlautete, möglich — sie wäre gesichert, wenn Brates vermutung (a. a. o.), daß in dem altschwed. ortsnamen *Wrindawi* (heute *Vrinnevid* bei Norrköping) der name von Váles mutter enthalten ist, sich als richtig erwiese —, aber in der zeit, welcher unser lied angehört, war in Island anlautendes *v* vor *r* längst abgefallen (Gg 6² reimt *Rindr : Rane*). — Über die etymologie des

namens *Vále* (< **Vanila* 'der kleine wane', wie die Sn. E. I, 102. II, 270 bezeugte nebenform *Ále* < *Ǫle* < **Vanula*) s. Sievers, Beitr. 18, 582 fg. und Detter, ebenda 19, 509. Vgl. im übrigen zu Vsp 33³fg.

**í vestrsǫlom.** Aus dieser angabe schließt Detter (a. a. o.), daß man infolge einer volksetymologie *Vále* als den 'wälschen' aufgefaßt habe. Dafür spricht eine notiz in dem 'Brot um fornan átrúnað' (Sn. E. II, 636¹³): *Váli, af honum tók nafn Valland.*

**11²⁻⁴.** Diese verse hat ein interpolator in die Vsp (33⁴—34²) eingeschwärzt, s. dort [aber auch Einl. s. CCCXLIX mit anm.].

**11⁴.** Die schwere eingangssenkung könnte durch umstellung beseitigt werden: *áþr berr á bál* [?].

**12³·⁴. hverjar'o meyjar** usw. Wimmer (Oldn. læseb.⁶ 157) und Bugge (Studier 252 fg.) erklaren die mädchen als die töchter Ægers und der Rán, in denen die wellen personifiziert sind, die auch in dreien der Heiþreks gátur (nr. 19—21: Edd. min. s. 114 f. = Sk. B II, 243 ff.) als *snóter*, *meyjar*, *ekkjor* eingeführt werden: diese sollen in tränen zerfließen, während sie das schiff Hringhorne, das brennend mit Baldrs und Nannas leichen dem meere übergeben ward (Gylfag. c. 49 = Sn. E. I, 176), so hoch emporschleudern, daß seine segelzipfel den himmel berühren. Auch Finnur Jónsson (Lex poet.² s. v. *skaut*) glaubt, daß die wellen gemeint sind, hält aber die *halsa skaut* für eine bezeichnung ihrer schaumköpfe. Die deutung ließe sich hören, wenn ein grund auffindbar wäre, daß gerade die Rán-töchter, die doch riesischen ursprungs sind, an dem geschick des asensohnes so lebhaften anteil nahmen, und da darf daran erinnert werden, daß neun dieser mädchen, die Gjǫlp und ihre schwestern, allerdings beziehungen zu den asen hatten, da sie dem Óþenn den Heimdall gebaren (Hdl 38; Fragm. myth. 3; Gylfag. c. 27 = Sn. E. I, 100), der wie Baldr ein lichtgott ist, wenn auch sonst kaum etwas dafür spricht, daß die beiden figuren ursprünglich identisch waren. Bugge vergleicht dann die homerische erzählung von den töchtern des Nereus, die mit ihrer schwester Thetis um den toten Achilleus trauern (Od. 14, 58 fg.), aber an einen historischen zusammenhang zwischen den *meyjar* unserer strophe und den *κοῦραι ἁλίοιο γέροντος* kann nicht gedacht werden. Gänzlich verfehlt ist die zuerst von Jessen (Zs. f. d. ph. 3, 76) ausgesprochene und von Edzardi (Germ. 27, 330 ff.) wieder aufgenommene deutung auf Friggs augen: nirgends in altnord. poesie werden die augen als *meyjar* bezeichnet, und niemals konnten tränen (auch goldene nicht) durch ein wort, das 'halsschmuck' bedeutete, umschrieben werden.

Bekanntschaft mit unserer strophe verrät vielleicht eine junge variante (Bugge, Norr. skr. 250 fußn.) zu nr. 18 der Heiþreks gátur (Sk. B II, 243): *Hverjar'o þær leikor es líþa lǫnd yfer ok leika at mune mart?*

**12⁴. halsa skautom,** die zipfel der unteren segelecken, an denen die taue (*skautreip*) zum anholen der segel befestigt waren; s. Falk, Altnord. seewesen s. 64.

**13¹.** In den Vafþrúþnesmǫl (str. 54. 55) und in der aus diesen entlehnenden Hervarar saga (Bugges ausg. s. 263) erkennen Vafþrúþner und Heiþrekr an der von Óþenn gestellten frage, die er allein zu beantworten vermag, den gott. Das hier in str. 12 vorgelegte rätsel ist jedoch nicht unbedingt unlösbar und nimmt auch

in keiner weise auf Óþenn bezug, sodaß nicht einzusehen ist, wie der fragende von der vǫlva erkannt werden konnte. Hierdurch verrät sich der nachahmer, der ein anderwärts gefundenes motiv aufgriff, aber fehlerhaft verwendete.

13². **aldenn gautr,** s. zu 2¹.

13⁴. **þriggja þursa móþer.** Die vermutung von Schullerus (Beitr. 12, 236), daß die von Óþenn erweckte vǫlva Hel selber sei, von der nirgends berichtet wird, daß sie kinder hatte, und die jedenfalls vor dem eintritt der ragnarøk nicht tot war, ist natürlich unhaltbar. Eher wäre es möglich, an Angrboþa zu denken, die mutter der drei riesischen geschwister Hel, Jǫrmongandr und Fenrer (Sn. E. I, 104).

14¹. **ves hróþogr** 'sei stolz' (auf den erfolg deines ausritts).

14². **svá — á vit:** konstr.: *svá komer meirr aptr á vit manna* 'so mögest du wieder zur begegnung mit menschen (d. h. zu uns) zurückkehren'. Vgl. Alv 3³: *ragna rers* (?) *ek em á vit komenn*; Ghv 8²·³: *svá komsk meirr aptr móþor at vitja geirnjǫrþr hnigenn á Goþþjóþo* (wo ebenfalls von der heimkehr eines toten die rede ist). Die vǫlva denkt an Óþens helreiþ nach seinem untergang durch Fenrer. [E. Mogk möchte mit der hs. *kome-t* lesen: 'so komme mir ferner kein mensch wieder zum besuch'; s. auch A. Olrik, Aarb. 1902 s. 203 = Ragnarök 1922 s. 51.]

14³. **es lauss — bǫndom.** Vgl. die zu Vsp 44² angeführte strophe (20) der Hǫkonarmǫl (Sk. B I, 60). J. Grimm (Myth.⁴ I, 203) verglich Aeschylos, Prom. 176. 770. 991: πρὶν ἂν ἐκ δεσμῶν χαλάσθῃ Προμηθεύς.

14⁴. **ok — koma.** Das von Bugge eingesetzte *í* ist unentbehrlich, vgl. Vm 39³: *í aldar rok hann mon aptr koma heim meþ visom vǫnom.*

**rjúfendr** 'die zerstörer', die den weltuntergang herbeiführenden dämonen. Die zeile sagt dasselbe aus wie der sonst vorkommende passivische ausdruck *unz* (*þás*) *rjúfask regen* (s. zu Vm 52⁴). [s. Neckel, Beitr. zur Eddaforsch. s. 62; Ernst Kock, Ark. 38, 273. Beide betrachten *rjúfendr* als variation von *ragna røk*: 'und das weltende, das zerstörende (fördärvets makter), kommt' und übersahen, daß Detter-Heinzel (II, 591) schon dieselbe auffassung als möglich erwogen haben.]

## XII.

# Rígsþula.

[Literatur (vgl. den textband s. 164): B. Werneke, Das eddische Rigsmal nebst übersetzung und erläuterungen. Deutsch-Crone 1857 (Progr.); S. Bugge, Rígsþula (Bemærkninger til norrøne digte II): Ark. 1 (1883), 305 ff.; Bj. M. Ólsen, Tímarit hins ísl. bókmentafjelags 15 (1894), 66—77; A. Olrik, Skjoldungasaga i Arngrim Jonssons udtog: Aarb. 1894, s. 83 ff. (spez. s. 140 ff.); W. Wittich, Die frage der freibauern. Untersuchungen über die soziale gliederung des deutschen volkes in altgerm. und frühkaroling. zeit: Zs. der Savigny-stift. Germ. Abt. 22 (1901), 245 ff. (spez. s. 262 f.); K. Lehmann, Die Rígsþula. Sonderabdr. aus der Festschrift für Jul. v. Amsberg (Rostock 1904); A. Heusler, Arch. für das stud. der neueren spr. 116 (1906), 270 ff.; R. Much, Zur Rígsþula: Prager deutsche studien 8 (1908), 225 ff.; G. Neckel, Beiträge zur Eddaforschung (Dortmund 1908), s. 104—119; Alex. Bugge, Vestfold og Ynglingeætten: (Norsk) Hist. tidsskr. IV, 5 (1909), 433 ff. (spez. s. 447—454); F. Jónsson, Rígsþula: Ark. 33 (1916), 157 ff.]

Prosa 1. **í fornum sǫgum:** vgl. *(í) sǫgom fornom* Od 1¹ Grt 18⁴.

2. **fór ferþar sinnar:** der lokale genit. nach *fara* nicht in den liedern; in der prosa findet er sich auch sonst (Nygaard, Norrøn syntax § 142 a). Vgl. zu str. 2¹.

2. 3. **meþ sjóvarstrǫndu nǫkkorri:** das hinzugefügte pron. beweist, daß nicht der meeresstrand, sondern das ufer eines landsees gemeint ist. Dazu stimmen auch die *grónar brauter* str. 1¹.

3. **kom.** Das asyndeton ist auffallend; es ließe sich durch die einfügung von *hann* beseitigen, aber der verfasser wollte doch wohl auch den schlußsatz noch von *at* abhängig sein lassen.

**húsa-bœ.** *húsabœr* 'aus mehreren häusern bestehendes gehöft' ist in der prosa oft belegt und als ortsname in Norwegen überaus häufig.

**Rígr.** Diesen namen bezeichnete Guðbr. Vigfússon (Oxf. dict. s. v.) als keltisch (ir. *rī*, gen. *rīg* 'könig'; vgl. die gallischen personennamen auf *-rix*, wie *Catu-rix* u. a.) und man hat daraus schließen wollen, daß unser lied auf den nordschottischen inseln oder in Schottland entstanden sei. Aber Heinzel (Über die Hervararsaga s. 60) machte darauf aufmerksam, daß auch eine entlehnung aus dem byzant.-griech. ῥήξ, gen. ῥηγός möglich sei, und diese ist sogar wahrscheinlicher, da auch der name *Danpr* (s. zu 49¹) aus dem europäischen osten stammt [s. dazu Einl. s. CCCVIII f. CCCL f.].

1¹. **Ár kvǫþo ganga:** über ähnliche lied- oder strophenanfänge s. zu Vsp 3¹; über den auffallenden inf. praes. zu HH II 14³.

**grǿnar brauter** 'anmutige wiesenpfade'; vgl. Fm 41¹: *liggja til Gjúka grǿnar brauter*; Eilífr, Þórsdr. 1⁵·⁶ (Sk. B I, 139): *(Loke) kvaþ grǿnar . . . brauter til veggjar viggs Geirrøþar liggja*; DgF VII, 180 (str. 2): *han véd grøn stie til jomfruens bur.* Ags. parallelen bei Detter-Heinzel zu Fm 41 (42²). — Das adj. *grǿnn* hat mitunter geradezu die bedeutung 'gut, heilbringend, ersprießlich' vgl. z. b. Finnb. s. 12¹¹: *sá mun nú grœnstr* (scil. *kostr*) *at segja satt* (ähnlich ebenda 31²²). Auch in der sprache des deutschen mittelalters ist grün die farbe der heiterkeit und freude.

1². **ǫflogr** begegnet öfter als beiwort von göttern (Vsp 17² 65²; Fragm. myth. 10¹²).

1³. **ramman ok rǫskvan:** diese alliterierende formel ist sonst nicht nachgewiesen.

Daß nach z. 3 ein vers ausgefallen ist, kann nicht mit sicherheit angenommen werden, da im liede auch sonst dreizeilige strophen vorkommen (3 = 29; 6 = 33).

2¹. **Gekk — brautar.** Derselbe vers kehrt 6² 33² wieder, wie überhaupt stefartige wiederholungen von ganzen strophen und einzelnen zeilen für den stil des gedichtes charakteristisch sind. Vgl. 3 = 29, 6 = 33; 2³ = 14³, 3¹ = 5¹ 17¹ 32¹, 3² = 11¹, 3³ = 5⁴ 19⁴, 5³ = 19³, 6¹ = 20¹, 6³ = 20³, 7¹ = 21¹, 9¹ = 22¹, 12¹ = 24¹, 13⁵ = 25⁴ [Einl. s. CCXIV].

Die beispiele würden noch zahlreicher sein, wenn das lied nicht in so fragmentarischer gestalt überliefert wäre; mit recht haben die herausgeber die erhaltenen formeln benutzt, um lückenhafte strophen zu vervollständigen. — Zu dem lokalen genit. vgl. 3² u. ö.: *meirr settesk hann miþra fletja*; 4³: *bar meirr at þat miþra skutla*; 5³ 19³: *meirr lagþesk hann miþrar rekkjo.* S. Nygaard, Eddasprogets syntax I, 37; Norrøn syntax § 141; Lund, Ordføjn. § 67, 2.

2² wird mit geringer veränderung 14² wiederholt: *kvam hann at hǫllo, hurþ vas á skíþe.* Die beiden ausdrücke: *hurþ vas á gǽtte* [vgl. Skáldhelgarímur 7, 14 (Rímnasafn I, 155): *lukt var hurð á gætti*; Jóns rímur leiksv. 2, 14 (ebenda II, 833): *laus varð hurð á gætti*] und *hurþ vas á skíþe* bedeuten wohl beide: 'die tür stand offen', sodaß der wanderer ungehindert eintreten konnte. Mit *skíþ* ist eins der den türrahmen bildenden bretter gemeint, mit *gǽtte* (< **gāhti*) dagegen der in ein oberes oder seitliches brett des türrahmens eingeschnittene falz, in den die tür aufwärts oder seitwärts hineingeschoben wurde. Die ausdrücke besagen also: 'die tür befand sich am rahmen oder am falz, war aufwärts oder seitwärts geschoben'. Vgl. Valt. Guðmundsson, Pivatbol. s. 233ff. [s. dazu Ernst Kock, Ark. 38, 280ff. — An und für sich kann *á gǽtte* ebensogut 'offen' wie 'geschlossen' bedeuten, wie die rímurstellen zeigen].

2⁴. **hjón — þar:** dieselbe halbzeile 15¹; vgl. *sǫto hjón* 27¹.

**at arne.** Unter *arenn* ist nicht ein erhöhter 'herd' zu verstehen, sondern eine der auf dem fußboden angebrachten, von steinen eingefaßten feuerstellen, in denen der brennstoff aufgeschichtet und angezündet ward. Von diesen *arnar* wurde jedoch, wie es scheint, falls nicht eine größere gesellschaft versammelt war, nur einer benutzt. Vgl. Valt. Guðmundsson a. a. o. s. 178. — Die von Finnur Jónsson (Eddalieder I, 122) noch verteidigte handschriftliche lesung «*af aarni*» ist von ihm jetzt (Lex. poet.² 30ᵃ s. v. *árn*) so gut wie aufgegeben; ein neutr. *árn* 'arbeit, not' ist nicht nachzuweisen.

2a. Die zeile wird von Hildebrand und Sijmons (s. die fußnote im textbande) als rest einer verlorenen strophe (wahrscheinlicher noch zweier strophen) betrachtet, in denen in ähnlicher weise wie 15 fg. 27 fg. kleidung und beschäftigung der ehegatten geschildert war.

**Ae** und **Edda** (*ellda* W ist nur schreibfehler), die namen der beiden, sind eigentlich verwandtschaftswörter (der kindersprache): 'urgroßvater' und 'urgroßmutter', s. die Einl. s. LXXXVII f. Für die appellativische bedeutung von *edda* ist Sn. E. I, 538$^{3}$ der einzige beleg [s. aber Einl. s. LXXXVIII]. — Als zwergname begegnet *Ae* Vsp 11$^{5}$. 15$^{4}$.

**alden-falda,** *ἅπ. λεγ.*

3. Die ganze strophe kehrt 29 wieder, die einzelnen zeilen öfter, s. zu 2$^{1}$.

3$^{3}$. **hjón salkynna** 'die zu dem hauswesen gehörigen, dem hauswesen vorstehenden eheleute'.

4$^{1.2}$. **økkvenn — þykkvan.** vgl. Vǫlsaþáttr str. 8$^{1-4}$ (Flat. II. 334; Sk. B II. 238):

*hleifr vere mér hálfu sæmre*
*þykkr ok økkvinn ok þó víþr,*

wo die zweite zeile interpoliert ist und vielleicht entlehnung aus Rþ vorliegt (Edd. min. s. 124 fußn.). Das adj. *økkvenn* ist bisher nur an diesen beiden stellen nachgewiesen [neuisl. *ökkvinn* Blöndal II. 1001] (vgl. jedoch unten 13$^{2}$ den eigennamen *Økkvenkalfa*). Zur etymologie vgl. Bezzenbergers Beitr. 3, 115. — [Über die dreisilbler des liedes s. Ark. 40, 21 fg. (§ 15—17).]

4$^{2}$. **þrungenn sóþom** 'mit kornhülsen durchsetzt'. Vgl. Konungsskuggsjá (ed. Brenner) 84$^{11}$fg.: *þat kann til at bera, at sá bóndi, er vanr er góðu brauði ok hreinni fæzlu, þurfi nǫkkut sinni at blanda agnar eða sáðir við brauð . . til þess at þá sé drjúgari fæzla en áðr.* — Auf der tafel von Faþer und Móþer (str. 30$^{3.4}$) erscheinen dagegen dünne fladen weißen weizenbrotes.

4$^{3}$. **bar — skutla.** Man vermißt das objekt des satzes: 'sie legte darauf (weitere speise) mitten auf die schüsseln'. — *skutla* wird man in derselben bedeutung fassen müssen wie 31$^{1}$ (18$^{3}$). — Über den lokalen genit. s. zu 2$^{1}$.

**meirr at þat** ist eine lieblingsformel des dichters (6$^{2.3}$ 9$^{2}$ 20$^{3}$ 33$^{2.3}$).

4$^{5}$ ist vermutlich aus der schilderung des haushaltes von Afe und Amma hierher geraten, s. zu 18$^{4}$.

5. 6 werden mit geringen veränderungen 19. 20 und 32. 33 wiederholt.

5$^{3}$. **miþrar rekkjo:** über den lokalen genit. s. zu 2$^{1}$.

6$^{1}$. **þriar nætr.** Es wurde für unschicklich gehalten, sich länger als drei tage als gast in einem fremden hause aufzuhalten, s. zu Hǫ́v 35.

7$^{1}$ wird 21$^{1}$ (jedoch mit einsetzung eines anderen eigennamens) wiederholt; vgl. auch 34$^{1.2}$: *svein ól Móþer . . jóso vatne.* — Über den schon vor der einführung des christentums üblichen brauch, das neugeborene kind bei der namengebung mit wasser zu besprengen, s. K. Maurer, Über die wasserweihe des german. heidentums in den Abhandlungen der bayr. akad. I. kl., bd. 15, 3 (München 1880).

$7^2$. Die versuchten ergänzungen (*kona sveip hǫrve* | *hǫsvan ok svartan* Sijmons; *sveip hǫrve kona* | *hǫrundsvartan* Gering) enthalten verstöße gegen versbau und reimgesetz. Finnur Jónsson in der Reykjaviker ausg. nimmt keine lücke an, schreibt nur *hǫrundsvartan* st. *hǫrve . . svartan* (dazu *héto Þræl* als 2. vershälfte) und verbindet die beiden verse mit 6, aus der z. 2 als interpoliert ausgeschieden wird. R. Muchs versuch, eine dreizeilige strophe herzustellen (Prager studien 8, 232 ff.):

*Jóþ ól Edda, jóso vatne*
*hǫrve varþan héto Þræl,*
*sáman ok svartan, sljó voro augo,*

erregt mehrfaches bedenken: das *ἀπὸ κοινοῦ* hat im liede kein analogon und das adj. *sljór* wird sonst niemals von den augen angewendet. [Ernst Kock (Not. norr. § 23) will lesen *horve svartan* 'schwarz von schmutz'. Dagegen ist zu bemerken: 1. Das westgerm. *horu* 'kot, schmutz' fehlt in den nordischen sprachen. 2. Ein neugeborenes sklavenkind ist nicht schmutziger als andere kinder, die eben aus dem mutterleibe gekommen sind. 3. Die parallelen stellen $21^{2.3}$ (*kona sveip ripte rauþan ok rjóþan*) und $31^1$ (*svein . . silke vafþe*) beweisen, daß auch an unserer stelle von dem einwickeln des neugeborenen kindes die rede gewesen sein muß.]

$8^1$. **hrokket skinn,** vgl. *skinnfeldr hrokkenn* 'ein schrumpfig gewordener ledermantel' in einer lausavísa ($9^1$) des Rognvaldr kale (Sk. B I, 480).

$8^2$. Grundtvig und Bugge (Fornkv. $403^a$) vermuteten, daß in der ausgefallenen halbzeile mißgestaltete nägel (*kartnegl, kartner negl?*) erwähnt waren.

$8^3$. **fúllegr** (in der poesie sonst nicht belegt) bedeutet nicht 'mürrisch', sondern 'häßlich', vgl. *deyna fúlliga* 'garstig stinken' Alfræði íslenzk I, $81^{22}$.

$8^4$. **lotenn** 'gekrümmt' ist besserung von Hildebrand statt des handschriftlich überlieferten *lotr*, das nirgends vorkommt. Ebenso möglich wäre *lútr*, das in derselben bedeutung mehrfach bezeugt ist und $12^5$ als eigenname eines sohnes von Þræll begegnet. Zu dem G-verse (⏑ ⏑́) vgl. $11^2$ *sunr húss* [Ark. 40, 22 (§ 18)].

**langer hælar.** Daß man 'lange fersen' häßlich fand, beweisen abergläubische vorstellungen über die ursache dieses schönheitsfehlers, den man zu verhüten suchte (vgl. S. Hansen, DSt. 1912, s. 113 ff.). [Die schilderung des sklavenkindes erinnert an die beschreibung von wechselbälgen im volksglauben (Reichborn-Kjennerud, Ark. 40, 140).]

$9^1$ kehrt $22^1$ wieder.

**vaxa ok vel dafna,** vgl. Egils s. ok Ásm. c. 12 (Fas. III, $390^{13}$): *þat kunni hver þeira* (der riesenmädchen) *at mæla við aðra, ef nǫkkurri yrði þess auðit at eiga barn viþ Þór, at þat skyldi hvárki vaxa né vel dafna.* Sonst findet sich das verbum *dafna* (nach Guðbr. Vigfússon 'a nursery term') nur noch in einer lausavísa (15) des Egell Skall. (Sk. B I, 45): *sorg sefborgar dafnar*; neuisländ. begegnen die verbindungen *þróast og dafna* (Jón Þorkelsson, Suppl. III. 1. 139) und *gera hvorki að deyja né dafna* 'weder sterben noch gedeihen können' — von krankem vieh — (Blöndal I, $121^b$).

$9^2$. **megens** ist besserung von Bugge (Ark. 1, 306); *magns* **W** ist eine jüngere analogiebildung nach dem dat. *magne.* — *megens of kosta,* vgl. Víkarsbálkr $15^7$ (Edd. min. s. 41 = Sk. B II, 347): *at alls megens áþr kostaþak.*

$9^{3}$. **bast at binda** [zum verbinden von wunden? Ark. 40, 120]. Aus dieser erwähnung des bastflechtens schließt Finnur Jónsson (Ark. 33, 162) auf den nichtisländischen ursprung des liedes. Ebensowenig stimmt das sammeln von reisig (z. 4) zu isländischen verhältnissen, aber der schauplatz des gedichtes ist nicht Island, sondern Dänemark, und der gelehrte dichter hat auch andere länder und fremde zustände gekannt.

$9^{4}$. **gerstan dag** auch Skm $30^{1}$.

$10^{1}$. **gengel-beina** 'o- oder x-beinig', *ἅπ. λεγ.*

$10^{3}$. **orr.** Daß statt dessen *aurr* 'kot' zu lesen sei, erkannte R. Much (Zs. f. d. a. 37, 119), vgl. Grt $16^{3}$: *aurr etr iljar.* Die neueren herausgeber (seit Finnur Jónsson und Sijmons: s. die fußnote im textbande zu Grt 16) haben mit ausnahme Detter-Heinzels [und Boers] die konjektur sämtlich angenommen: der sing. des verbums beweist ja unwiderleglich, daß das subj. ein singulare tantum, die bezeichnung eines stoffes, gewesen sein muß. Die von Detter-Heinzel beigebrachte parallele aus den Austrfararvísur des Sighvatr $3^{6}$ (Sk. B I, 221): *fell sár á il hvára* 'keine sohle war ohne wunde' läßt sich mit unserem falle nicht vergleichen, ebensowenig die mhd. zitate.

$10^{4}$. **niþrbjúgt nef** wird, trotz Detter-Heinzels kategorischer behauptung des gegenteils, eine eingedrückte, konkav gebildete nase bezeichnen, denn konvexe nasen widersprachen, auch wenn sie reichlich lang waren, nicht dem germanischen schönheitsideal. Bekannt ist, daß das *niþrbjúgt nef* (*curvus deorsum nasus* in Odds lat. übersetzung, Ólafs s. Tryggv. ed. Munch $49^{37}$) des jarls Sigvalde von dem dichter Stefner Þorgilsson verspottet ward (Sk. B. I, 146):

> *niþrbjúgt es nef á niþinge*
> *þeims Svein konung sveik ór lande*
> *ok Tryggva sun á tálar dró.*

Heusler (Arch. f. d. st. d. neuer. spr. 116, 276) nimmt mit recht an, daß diese strophe dem dichter der Rþ [oder dem schreiber? F. Jónsson (Ark. 33, 167) leugnet einen zusammenhang] bekannt war, denn nur dadurch erklärt sich das präs. *es* in unserer zeile gegenüber dem *vas* der vorhergehenden.

**Þír** (< **Þiwiʀ*, vgl. got. *þiwi*) ist ursprünglich appellativum ('magd'). Die jüngere, in der prosa allein gebräuchliche form ist *þý*.

$11^{2}$. **sunr húss:** über den zweisilbler s. zu $8^{4}$ [über die gekreuzte alliteration Ark. 40, 23 (§ 24)].

$11^{3}$. **røddo ok rýndo.** Diese alliterierende formel ist sonst nicht bezeugt.

$11^{4}$. **þrungen dǿgr,** kaum, wie Svbj. Egilsson meinte, 'tristes dies et noctes' (so auch F. Jónsson, Lex. poet.$^{2}$ $648^{b}$: 'triste dage, trængsels dage'), sondern die 'vollen, ausgeschlagenen tage' oder 'tag für tag' [doch auch neuisl. 'sorgenvoll'].

$12^{1}$. **bjoggo ok unþo** 'sie fühlten sich in ihrer häuslichkeit wohl'. Der vers hat wieder gekreuzte alliteration wie $11^{2}$.

$12^{2}$. **Hreimr** ist schwerlich identisch mit dem (nur in der poesie bezeugten) appellativischen homonym, das 'laut, ton' bedeutet. Eher ist der name zu *hrím* zu stellen und als der 'bereifte' zu deuten, als bezeichnung eines mannes, der

ohne rücksicht auf das wetter sich beständig im freien bewegen muß. Ein paarmal ist *hreimr* als beiname nachgewiesen (Aarb. 1907 s. 212).

**Fjósner** 'der im rinderstalle (*fjós*) zu tun hat'. Zur etymologie s. A. Noreen, Ark. 3, 10 ff.

12³. **Klúrr.** Das adj. *klúrr* ist nur neuisländ. nachgewiesen (Björn Hald. I, 462ᵃ; Oxf. dict. 344ᵃ; Eir. Jónsson 297ᵃ; Jón Þorkelsson, Suppl. III, 1, 560ᵃ); die grundbedeutung ist 'plump gebaut' (vom körper), in übertragenem sinne bedeutet es 'roh, gewöhnlich, unanständig', vgl. *klúr-virkr* 'pfuscher', *klúr-orþ* 'unflätige redensarten' u. a.

**Klegge** begegnet als beiname des isländischen landnámamaðr Þorsteinn, Landn. (1900) 92[13] (Aarb. 1907 s. 313) und das vermutlich gleichbedeutende *kleggr* als beiname eines gewissen Ívarr in einer norwegischen urkunde des 14. jahrh. (Ark. 26, 234). Das appellative *klegge* 'bremse' (tetanus) bezeichnet das insekt als ein auf dem vieh sich festsetzendes, 'anklebendes' tier, vgl. dän. *klæg,* engl. *claggy* 'klebrig' (Torp, Nynorsk etymol. ordb. s. 282ᵇ). Das homonym *klegge* 'heuschober' ist gewiß ein ganz anderes wort.

**Kefser** findet sich appellativisch als bezeichnung eines sklaven in den Skáldsk. c. 65 (Sn. E. I, 532[13]) und in einer þula (Sn. E. I, 562[3] = Sk. B I, 663). Das wort gehört zu ahd. *kebis,* mhd. *kebes* 'kebsweib' und bezeichnet einen mann, der mit einem weibe gleichen standes im konkubinat lebt (s. Fritzner II, 270 s. v.).

**Fulner** (richtiger wohl *Fúlner*) bezeichnet vielleicht einen menschen mit stinkendem atem (vgl. *fúlna* 'einen üblen geruch annehmen'). Finnur Jónsson (Lex. poet.² s. v.) faßt es in übertragenem sinne ('den tvære, gnavne').

12⁴. **Drumbr** (vgl. 13¹ den entsprechenden weiblichen namen *Drumba*) ist mehrfach als beiname bezeugt (Aarb. 1907 s. 228; Ark. 26, 177). Es bezeichnet einen plumpen, klotzigen menschen, vgl. das kompositum *tré-drumbr* 'baumstumpf' und die diminutiva *drymbill, drymblingr,* die nur als beinamen vorkommen.

**Digralde,** gebildet nach dem muster der mit *-alde* (< *-valde*) und *-aldr* (< *-valdr*) komponierten eigennamen (vgl. *Þóraldr* neben *Þorvaldr, Skeggaldr* neben *Skeggvalde*), wie *Leggjalde* in der nächsten zeile. Das wort bezeichnet einen dicken, plumpen menschen ('tyksak' Finnur Jónsson).

**Drǫtr** 'der träge' (vgl. *dratta* 'sich schwerfällig und langsam bewegen'). Als appellativisches mannaheiti begegnet das wort Skáldsk. c. 65 (Sn. E. I, 532[12]), und das abgeleitete diminutivum *drettingr* als beiname (Þorsteinn drettingr Bjarnason in der Sturl. saga ed. Kålund I, 96[26] u. ö.). In der Skíðaríma str. 60 (Rímnasafn I, 20) wird Þórr von Skíði *þinn digri drǫttr* gescholten.

**Hǫsver** ist von dem adj. *hǫss* 'grau' abgeleitet. Den namen H. führte um die mitte des 12. jahrh. ein auf Katanes (Caithness in Schottland) angesiedelter Normanne (Orkn. saga ed. Nordal 306[24] 309[4]), und mehrere ortsnamen beweisen, daß derselbe auch in Norwegen nicht selten war (Lind, Dopnamn 612).

*Drǫtr* und *Hǫsver* heißen in dem märchenhaften Þorsteins þáttr bœjarmagns c. 6. 7 (Fms. III, 186 fg.) zwei diener des königs Geirrøþr; die annahme von Lind, daß die beiden namen aus Rþ entlehnt wurden, ist gewiß richtig.

12⁵. **Lútr,** vgl. zu 8⁴, als name eines von Þórr getöteten riesen bei Þorbjǫrn dísarskáld 1, 2³ (Sk. B I, 135).

**Leggjalde** (vgl. zu *Digralde* in der vor. zeile) bezeichnet kaum, wie Finnur Jonsson (Lex. poet.[2] s. v.) annimmt, einen mann, der sich damit beschäftigt, zäune zu errichten (*leggja garþa*), sondern einen mann mit kräftigen gliedern (*legger*), jemand, der seine glieder zu rühren und zu gebrauchen versteht.

12[6]. **akra tǫddo,** vgl. *leþja garþa* Am 59[2], *hrókr sás túnvǫllo tadde* in einer lausavísa (13[7]) des Kormakr (Sk. B I, 72).

**unno at svínom** 'betrieben schweinezucht'. Auch in den Atlamǫl wird die wartung der schweine (58[4]) und das verstreuen von dung (59[3]) zur niedrigsten sklavenarbeit gerechnet.

12[7]. **grófo torf.** Aus der notiz, daß der Orkneyjarl Einarr Rǫgnvaldsson (gegen ende des 9. jahrh.) den torfstich in Nordschottland und den schottischen inseln einführte (Orkn. saga ed. Nordal 10[6]) — er erhielt davon den namen Torf-Einarr —, darf man über heimat und alter unseres gedichtes keine schlüsse ziehen (K. Maurer, Zs. f. d. ph. 2, 443). Torf war und ist auch auf Island vorhanden (Þorv. Thoroddsen, Lýsing Íslands III, 160 ff.) und wurde dort auch im altertum schon zur feuerung benutzt (s. die belege bei Thoroddsen a. a. o. 167 ff.), und auch die jütischen torfmoore sind sicher ebenfalls damals bereits ausgebeutet worden.

13[1]. **Drumba,** s. *Drumbr* 12[4].

**Kumba** 'die plumpe', vgl. *kumbr* 'klotz' in dem kompositum *tré-kumbr*. Das mask. *kumbe* ist als männlicher beiname bezeugt (Aarb. 1907 s. 337). — Die beiden namen sind zu einer reimenden formel zusammengestellt.

13[2]. **Økkven-kalfa** [s. zu 4[1.2]] 'weib mit dicken waden' (zu *kalfe*, m. 'wade').

**Aren-nefja** bezeichnet wohl eine person, die ihre nase in den herd steckt (um feuer anzublasen) [doch neuisl. = 'spidsnæset' Blöndal I, 42]. Denselben namen führt auch eine riesin in der Egils s. ok Ásmund. (Fas. III, 372[20] u. ö.).

13[3]. **Ysja** 'die lärmende', zu *yss*, m. 'lärm'.

**Ambǫ́tt** 'magd', als appellativ überaus häufig, auch in der Edda.

**Eiken-tjasna** 'die geschwätzige'. Der erste teil des kompositums ist das adj. *eikenn* (s. zu Skm 17[3]), der zweite ist das fem. des altnord. nicht bezeugten adj. **tjasenn*, das sich in norweg. *tjasen* (zu *tjasa* 'snakke trættende') erhalten hat (Ross 819[b]). Guðbr. Vigfússons deutung des namens: 'oak-peg' (Oxf. dict. s. v. *tjasna*), die Finnur Jónsson (Lex. poet.[2] 100[a]) wiederholt, ist unwahrscheinlich.

13[4]. **Tǫtrog-hypja** begegnet HH I 45[4] als appellativ. Das wort bezeichnet ein weib in zerlumpter kleidung (*tǫtrogr*, adj. zu *tjǫtorr* 'lumpen'; *-hypja* zu *hjúpr* 'jacke').

**Trǫno-beina** 'weib mit kranichbeinen' (also das gegenteil von *Økkvenkalfa*).

14[1] kehrt 26[1] mit geringer veränderung (*þaþan* st. *at þat*) wieder.

14[2.3]. Die verse 2[2.3] werden hier wörtlich wiederholt oder leicht variiert (*hǫllo* st. *húse*, *skíþe* st. *gǫ́te*). — Über den ausdruck *á skíþe* vgl. zu 2[2].

14[4]. **Afe** (s. zu Vm 29[4]) und **Amma** sind verwandtschaftswörter ('großvater' und 'großmutter'). Appellativisch steht *amma* Hym 8[1]; es ist auch in der prosa bezeugt.

15[1a] = 2[1a].

15[1b]. **heldo á sýslo** 'sie ließen sich in ihrer beschäftigung nicht stören'; vgl. *halda á ferþ* 'die reise fortsetzen' (Sturl. s. ed. Kålund II, 164[20]); *halda á vápnaþinge* Egell Skall., lausav. 11[7.8] (Sk. B I, 45).

15[3]. **skor — enne.** Detter-Heinzel nehmen an, daß der Laxd. c. 63, 12 erwähnte *brúna-skurþr* gemeint sei, bei dem das haar über die stirne hinabgekämmt, aber oberhalb der brauen horizontal abgeschnitten war (Valt. Guðmundsson in Hoops' Reallex. II, 346).

15[4]. **skyrto þrongva.** Dieser scheinbare akk. absol. (vgl. unten 28[4]), der sich ohne zweifel durch annahme einer verbalellipse erklärt (vgl. Nygaard, Norrøn synt. § 31), findet sich bereits im got. (Mc. 1, 6: *wasuþ-þan Johannes gawasiþs taglam ulbandaus jah gaírda filleina bi hup seinana*) und ist altnord. in stellen, die kleidung oder bewaffnung schildern, durchaus nicht selten. Vgl. z. b. Njála c. 120, 3: *hann (Skarpheðinn) var í blám kyrtli ok í blárendum brókum ok uppháva svarta skúa*; Flat. II, 402[11]: *kona gengr frá kirkjunni í rauðum kyrtli ok blán mottul á herðum.*

**skokr** ist in der bedeutung 'kiste, truhe' in den alten quellen sonst nicht nachzuweisen, falls nicht in der Eiríks s. rauþa (ed. Storm) 42[14] *skokka* st. *skrokka* zu lesen ist [über die neuisl. bedeutungen von *skokkur* s. Blöndal II, 735]. Dichterisch bezeichnet das wort sonst einen teil des schiffes und (pars pro toto) das ganze schiff (s. die belege Lex. poet.[2] 510[a]). — Daß in diesem zusammenhange ein stück des hausrats erwähnt wird, ist auffallend.

16[1]. **sveigþe rokk.** Das spinnen der frauen wird in den altnord. quellen nicht gerade häufig erwähnt (Eyrb. c. 20, 3 fg.; Laxd. c. 49, 25; Fóstbr. 98[18]), war aber sicher allgemein verbreitet.

16[2]. **breidde faþm** 'streckte die arme aus, bewegte die arme' (bei der eifrigen arbeit). [Richtiger scheint die deutung von Axel Kock (Ark. 24, 181 ff.): 'hon beredde (gjorde) tråden' oder 'hon satte tråden i svängning', d. h. in beiden fällen 'sie spann'; *faþmr* = ahd. *fadam* 'faden' und *breiþa* = got. **bi-raidjan*, altschwed. *reþa* 'in ordnung bringen, zubereiten', oder kausativisch zu *(b-)ríþa* 'schwingen'.]

**bjó til váþar** 'verfertigte material für die herstellung von kleiderstoff'; die halbzeile braucht sich nicht auf das weben zu beziehen [s. aber A. Kock a. a. o. s. 185].

16[3]. **sveigr — hofþe,** vgl. Laxd. c. 55, 27: *Guðrún var í námkyrtli . . en sveigr mikill á hofði.* Es ist nicht mit sicherheit zu ermitteln, ob der *sveigr* ein dem *faldr* ähnlicher kopfputz oder ein einfaches kopftuch war [s. auch zu 28[3], sowie Blöndal II, 825]. In den kenningar für 'frau' ist das wort mehrfach verwendet: *sveigar Sága, sveigar þoll, sveiga snyrte-grund* (s. Lex. poet.[2] 550[a]).

**smokr vas á bringo:** so konnte der dichter sich nicht ausdrücken, wenn der *smokkr*, wie Kauffmann (Zs. f. d. ph. 40, 386) meint, 'eine mit ärmeln versehene, eng an den oberleib sich schmiegende jacke' war. In den altnord. quellen kommt das wort sonst nicht vor; ags. *smocc* glossiert lat. colobium, camisia, interula, ahd. *smoccho* ebenfalls interula, und norweg. *smokk* ist ein fingerling für einen verletzten finger. Aus unserer stelle würde man auf ein brusttuch oder einen brust-

fleck schließen (ähnlich urteilt R. Keyser. Efterl. skr. II. 2, 71) oder auf ein leibchen ('et slags vest': Lex. poet.² 520ᵇ; 'ærmeløs skjorte': Blöndal II. 763').

**16⁴. dvergar á oxlom.** Was man darunter sich vorzustellen hat, ist unbekannt; vielleicht darf man an spangen denken, durch die der *dúkr* an den achseln festgehalten wurde. [Möglicherweise ist *dvergr* dasselbe wort wie neuisl. *dvergur* 'kort opretstaaende stottebjælke' (Blöndal I, 147), worüber zuletzt H. Pipping in seinen 'Eddastudier II' (Studier i nord. fil. XVII, 3) s. 6ff. ausführlich gehandelt hat. Man hätte dann an ähnlichkeit der form oder der funktion zu denken.]

**17. 18.** Über die herstellung dieser beiden strophen s. die fußnoten des textbandes.

**19** ist eine wiederholung von 5, nur steht dort in z. 2 *upp þaþan* statt *frá þorþe*.

**20** wiederholung von 6.

**21¹. Jóþ ól Amma,** vgl. 7¹ *Jóþ ól Edda*.

**21². Karl,** die bezeichnung des freien bauern, war auch als eigenname im ganzen Norden (wie in Deutschland) beliebt; nur auf Island kam er nach der besiedelung des landes in abnahme.

**sveip ripte** 'wickelte in eine windel'. Derselbe ausdruck Sg 8⁴: *hana* (*Guþrúno*) *Sigorþr sveipr í ripte*, wo jedoch *ripte* ein betttuch bezeichnet. Unten 23³ ist mit *ripte* der brautschleier gemeint, der Þrk 27¹ *lína* heißt. Eigentlich bedeutet das wort ein kleineres stück zeug, das von einem größeren abgerissen ist.

**21³. rauþan ok rjóþan.** Die beiden derselben wurzel entsprossenen adjektiva, die hier (und nur hier) zu einer alliterierenden formel verbunden sind (s. zu Alv 35³), decken sich in der bedeutung nicht vollkommen: *rauþr* scheint sich hier wie öfter auf die haarfarbe zu beziehen — vgl. *rauðr ok ragr* Heimskr. I, 440¹² (Ark. 32. 26) —, *rjóþr* auf die farbe der haut (*rjóðr í andliti* Fms. VIII, 25¹⁷ u. ö.).

**riþoþo** 'waren in lebhafter bewegung'. Das in den poet. denkmälern nur hier bezeugte wort ist auch in der prosa selten.

Daß nach 3 eine zeile ausgefallen ist, kann nicht mit sicherheit angenommen werden, zumal da die konstruktion von z. 2 in 3 hinübergreift, während in vierzeiligen strophen mit 3 ein neuer satz zu beginnen pflegt.

**22¹** = 9¹.

**22². arþr,** das uralte, primitive, aus einem einzigen gekrümmten baumstamme hergestellte ackerwerkzeug, während der *plógr* (z. 4), an dem bereits räder angebracht waren, jüngeren ursprungs ist. Dieser wurde in Norwegen wahrscheinlich erst im 11. oder 12. jahrh. bekannt, und Þorv. Thoroddsen (Lýsing Íslands III, 112) schließt aus diesem umstande, daß unser gedicht nicht so alt sei, wie gewöhnlich [doch nicht z. b. von Heusler und Neckel, s. auch die Einl. s. CCCL f.] angenommen wird. Vgl. den artikel 'Pflug' in O. Schraders Reallex. der idg. altertumsk. s. 630ff. [Hoops, art. 'Ackerbau' § 2—4 in seinem Reallex. I, 17 f.]. — Statt *arþr* erwartete man den plur.; daher vermutet W. Cederschiöld, Studier öfver genusväxlingen (Göteb. 1913) s. 10 einen fehler der überlieferung st. *orþr*. Daß das wort,

das im altwestnord. nur als mask. bezeugt ist, ursprünglich ein neutr. war, beweisen griech. ἄροτρον, lat. *aratrum*, und das altschwed. *arþer* hat das alte genus bewahrt.

22⁴. **kartr** 'lastwagen' ist altnord. sonst nur noch in der Alex. saga (107¹⁵ 166²⁵) nachgewiesen [neuisl. *kartur* 'arbeidsvogn': Blöndal I, 420]. Es ist vermutlich ein fremdwort, das mehrere germanische volksstämme auf verschiedenen wegen von den Kelten entlehnt haben (s. S. Bugge, Studier 6 und Alex. Bugge, Vesterl. indflyd. s. 258): ags. *cræt*, engl. *cart*; oberd. mitteld. *kart*; nnd. *krett* 'hinteres verschlußstück eines kastenwagens, auch der davor liegende raum', und in derselben bedeutung auch ndl. *krat, kret*. Die keltischen formen sind altir. *cret* 'wagenkasten', wallis. *cart*, ir. gäl. *cairt* 'lastwagen'. Auch die Römer haben ihr *carrus* von den Kelten erhalten.

**plógr** in der Edda nur hier; s. ferner Lex. poet.² 451ᵇ.

23¹·². **hangen-lukla,** ἅπ. λεγ. Auch in der Þrymskviþa (15¹ 19¹) trägt der als braut verkleidete Þórr das schlüsselbund am gürtel.

**geita-kyrtla,** gleichfalls ἅπ. λεγ., vgl. jedoch *skinn-kyrtlur* ('trollweiber in lederröcken') in der Áns s. bogsveigis c. 7 (Fas. II, 361²⁷), *konur í skinnkyrtlum* Forns. 177⁶. — Über den *kyrtell* der frauen (*kvenn-kyrtell*) s. Valt. Guðmundsson in Pauls Grundr.² III, 445 [Hoops' Reallex. IV, 354] und Falk, Kleiderkunde s. 147 fg.

*hangen-luklo* und *geita-kyrtlo* sind eher dative als akkusative, da ein objektsakk. bei *aka* nur selten vorkommt.

23³. **Snør** (richtiger *Snor*, s. Wörterb. sp. 1401, nachtr. zu 962³²) [Noreen⁴ § 71, 3], verwandtschaftswort ('schwiegertochter'): s. Ghv 19³.

**Snør heiter sú.** vgl. Vsp 36²: *Slíþr heiter sú.* — Da das präs. histor. im liede sonst nicht vorkommt, wäre man geneigt einen dreisilbler herzustellen: *Sn. hét sú.*

**ripte,** s. zu 21².

23⁴. Über die überschüssige zeile s. die fußnote des textbandes. Daß sie interpoliert ist, erscheint wegen der wiederkehr des ausdrucks *bjoggo* in 24¹ sehr glaublich.

23⁵. **breiddo blǽjor,** vgl. Od 23⁴: *breiddom vit blǽjo eina.* Es ist die herrichtung des ehelichen lagers gemeint, s. Detter-Heinzel zu Vkv 39³·⁴.

**bú gørþo** 'sie gründeten einen (gemeinsamen) haushalt'. Von der erbauung eines gehöftes kann nicht die rede sein, denn dieses war fertig, ehe die braut heimgeholt wurde.

24¹ = 12¹.

24². **hét.** Über den vorangestellten sing. des prädikatverbums bei pluralischem oder mehrgliedrigem subjekt s. Gering zur Eyrb. (ASB) c. 4, 2. Derselbe fall unten 49¹.

24²⁻⁴. Die namen — bis auf *Seggr* — sind ausgezogen im 'Orms-Eddu brot' (Sn. E. II, 496); sie sind zum größeren teile appellativa (s. das Wörterb. unter *halr, drengr, holþr, þegn, smiþr, bónde, búe* und *seggr*); *Breiþr* ist adjektiv.

**Drengr** ist als eigenname in norwegischen urkunden des 14. bis 16. jahrh. überaus häufig vertreten (s. die belege bei Lind, Dopnamn s. 202 fg.); seltener ist das wort (in Norwegen und Island) als beiname bezeugt (Aarb. 1907 s. 293).

**Holþr** und **Þegn** begegnen sonst nur als beinamen (Aarb. 1907 s. 265).

**Smiþr** hieß ein unehelicher sohn des landnámamaðr Ingimundr gamle (Landn. 60[4] u. ö.; Vatnsd. 24[5] u. ö.). Außerdem verzeichnen die isländischen annalen noch ein paar männer desselben namens aus dem 14. und 15. jahrh. In Norwegen wurde er erst im 14. jahrh. häufiger (Lind, Dopnamn 930).

**Breiþr** (Sigmundarson) hieß ein enkel des landnámamaðr Ketell þistell (Landn. 149[1] u. ö.), der auch in der Bárþar s. Snæf. (1860) 12[25] erwähnt wird. Ein *Breiþr i Grof* begegnet in der (unhistorischen) Gullþóris saga (ed. Kalund) 17[2].

**Bónde** ist als eigenname in einer norwegischen urkunde des 14. jahrh. nachgewiesen (Lind. Dopnamn 152); als beiname ist das wort nur ein paarmal in Norwegen und Island bezeugt (Aarb. 1907 s. 265; Ark. 26. 189).

**Bunden-skegge** kann wohl nur einen 'mann mit geflochtenem (mit bändern durchflochtenem?) barte' bezeichnen ('ligatam barbam gestans' übersetzt die Arnam. ausg. III, 179), aber diese dem mittelalter nicht fremde barttracht (Schultz. Höf. leben I, 215) ist für den skandinavischen norden sonst nicht nachgewiesen.

**Bue.** Der bekannteste trager dieses namens ist der Jómsvikinger *Búi digri*, der jedoch, ebenso wie der Brávallakämpfer *Bui Brámason* (Fas. I. 379[15]) und der berserker *Búi Arngrímsson* (Hdl 23[2]), dem ostnordischen stamme angehört. Im ganzen ist der name jedoch auch dort ebenso selten wie im westnordischen gebiete (s. die belege bei Lind, Dopnamn 180fg.).

**Bodde** ist westnordisch als eigenname nur bezeugt durch den vater des norwegischen skalden Brage gamle, sowie durch ein paar norwegische ortsnamen (Lind. Dopnamn 150). Das wort ist ein von dem vorigen namen abgeleitetes diminutiv.

**Brat-skeggr** bezeichnet wohl einen mann mit einem barte, dessen haare, ohne sich zu kräuseln, schlicht und glatt herunterhängen.

**25[1]. ǫþrom nǫfnom** 'mit anderen (d. h. weiblichen) namen'.

**25[2-3].** Die in diesen beiden zeilen vereinigten namen (bis auf die beiden gemeingermanischen wörter *brúþr* und *víf* ausschließlich nordisch) sind sämtlich appellativische bezeichnungen für weibliche personen. Die meisten von ihnen sind nur dichterisch; sie sind alle auch anderweitig bezeugt. In den Skáldsk. c. 68 (Sn. E. I, 536), wo die *kvenna heiti ókend* zusammengestellt sind, fehlt nur *sprakke*; dagegen finden sich die namen ohne ausnahme (nebst verschiedenen anderen) in einer þula der Sn. Edda (I, 558 = Sk. B I, 661).

**25[2]. Snót,** appellativisch noch heute in Norwegen gebräuchlich (vgl. auch norweg. *snot*, m. 'raskhed, livlighed, dygtighed' Ross 729[a]), ist nach Skáldsk. a. a. o. bezeichnung eines redegewandten weibes (*snótir heita þær er orðnæfrar eru* [natürlich eine volksetymologische erklärung mit anlehnung an *snotr*]). Das appellativ findet sich auch in der Edda (s. das Wörterb.) und in prosa in der Alexanders saga (153[26]). In skaldischen dichtungen ist es nicht selten (s. Lex. poet.[2] 523[a]).

**Svanne** ist appellativisch mehrfach bei den skalden bezeugt (s. Lex. poet.[2] 547[b]); es gehört etymologisch zu dem adj. *sviþr* (*svinnr*). Vgl. Skáldsk. a. a. o.: *sprund ok svanni heita þær konur er mjǫk fara með dramb ok skart* [Blöndal II, 823].

**Svarre** findet sich ebenfalls als appellativ öfter in skaldischen dichtungen (Lex. poet.[2] 548[a]). Das wort bedeutet wohl eigentlich 'lärmer'; vgl. die dichterischen komposita *sverre-fjorþr, sverre-flogþ, sverre-gyorþ* und nhd. *schwirren*,

*schwarm.* Zu derselben wurzel gehört gewiß auch das synon. *svarkr*; s. Skáldsk. a. a. o.: *svarri ok svarkr þær eru mikillátar* (v. l. *hávaðamiklar*) [Blöndal II. 823].

**Sprakke** kommt ebenfalls sporadisch als appellativ bei den skalden vor (Lex. poet.² 530ᵃ). Norweg. *sprakk*, m. ist bezeichnung eines kleinen zappelnden tieres, z. b. einer raupe (Aasen 737ᵇ) [Blöndal II, 762].

25³. **Fljóþ** ist in der Edda und bei den skalden als appellativ häufig. Bugges vermutung, daß das wort fremden ursprungs sei (Wörterb. 277³⁰), ist unwahrscheinlich. Unrichtig ist die behauptung der Skáldsk. (a. a. o.), daß *fl.* nur verheiratete frauen bezeichnen könne (*víf ok brúðr ok fljóð heita þær konur er manni eru gefnar*).

**Sprund,** als appellativ mehrfach bei den skalden nachgewiesen (Lex. poet.² 530ᵇ), würde nach Fritzner s. v. ursprünglich 'cunnus' bedeuten [Blöndal II, 784].

**Víf.** Das niederd. diminutiv *Wībke* ist als weiblicher eigenname auch heute noch nicht selten.

**Feima,** bei den skalden selten appellativisch gebraucht (Lex. poet.² 126ᵇ), bedeutet nach Skáldsk. (a. a. o.) 'die schüchterne oder blöde' (*feima er sú kolluð er úfrom er svá sem ungar meyjar eða þær konur er údjarfar eru*), und diese deutung wird bestätigt durch neuisl. *feiminn* 'undselig, folkesky', *feimni* 'shyness, bashfulness', *feima* 'blues' u. a. (Björn Hald. I, 201ᵇ; Er. Jónsson 126ᵃ; Oxf. dict. 150ᵃ; Jón Þorkelsson, Suppl. III, 1, 214ᵇ [Blöndal I, 181]).

**Ristell** ist als appellativ in der þula und in der Heilagra meyja drápa 27³ (Sk. B II, 589) [sowie Skáldhelgarímur III, 18² (Rímnasafn I, 125)] bezeugt. Nach Skáldsk. (a. a. o.) bezeichnet das wort eine energische frau (*ristill er kolluð sú kona er skorulynd er*) [Blöndal II, 651]. *ristell* 'pflugschar' ist kaum dasselbe wort.

25⁴. Vgl. 13².

26¹. Vgl. 14¹.

26². **suþr horfþo dyrr.** Der eingang war also an der vor wind und wetter am meisten geschützten und sonnigsten seite des hauses angebracht. Auch die front von Brynhilds halle war nach Hlr 10¹ nach süden gerichtet. Allgemein ist jedoch die sitte nicht gewesen, die häuser nach einer bestimmten himmelsrichtung zu orientieren, s. Valt. Guðmundsson, Privatbol. 232. 256.

26³. **vas hurþ hnigen** 'die (schiebe-)tür war bei seite geschoben', der eingang war also offen. Daß dies gemeint ist, wird bestätigt durch den zusatz: *hringr vas í gǽtte* 'der ring (in den man hineinfassen mußte, um die tür zu bewegen) befand sich am falz' (s. zu 2²). Vgl. Hervorlied 14¹ (Edd. min. s. 17 = Sk. B II, 266): *hnigen es helgrind*, was nur bedeuten kann: 'die tür zum totenreiche steht offen'; *hnigenn* ist allerdings doppelsinnig, s. Valt. Guðmundsson, Privatbol. 236 [Ernst Kock, Ark. 38, 281].

26⁴. **straet** 'mit stroh bedeckt', was sehr nötig war, um die füße warm zu halten, da der fußboden meist aus festgestampftem lehm bestand, und was sicherlich nicht nur bei festlichen gelegenheiten geschah. Wenn Ásta, als der besuch ihres sohnes, Ólafs des heiligen, bevorsteht, zwei knechte stroh für den fußboden hereintragen läßt (Fms. IV, 75⁹), so handelt es sich gewiß um frisches stroh, durch welches das alte ersetzt werden sollte. Von könig Ólafr kyrre wird erzählt, daß er winter und sommer, also das ganze jahr hindurch, den fußboden mit stroh belegen

ließ (Heimskr. III. 226⁹). Auf Island, wo getreide so gut wie gar nicht gebaut ward, wurden zuweilen binsen statt des strohs verwendet (Gísla s. Súrss. c. 15, 13).

27¹·². **sǫosk í augo . . fingrom at leika:** ihre wenig dringenden geschäfte ließen ihnen zeit zu verliebter tändelei.

**fingrom at leika** (= *at fingra leike*) 'beim spielen mit den fingern'. Zum 'fingerspiel' vgl. eine lausavísa (7⁵) des Gunnlaugr ormstunga (Sk. B I, 186): *lautsíkjar lékom lyngs . . alnar gims á ýmsom andnesjom þrí lande.* Detter-Heinzel verweisen auf Nib. A (293¹ L): *wart dâ vriuntlîche getriutet ir vil wîziu hant*; 609³ L. (= 661³ Bartsch): *si trûte sîne hende mit ir vil wîzen hant.* Das spielen mit den eigenen fingern als zeichen guter stimmung erwähnt eine vísa (7⁷) des Rǫgnvaldr kale (Sk. B I. 480): *leikk viþ mínar gaglfelles lóns lauter*; vgl. auch Grettis s. c. 88, 22: *sat húsfreyja þar ok lék at fingrum sínum.*

27³·⁴. Ganz ähnlich wird die herstellung von bogen und pfeilen unten 35²·³ geschildert, wo *strengr, almar, ǫrvar* in derselben reihenfolge wiederkehren und auch der ausdruck *ǫrvar skepta* wiederholt wird.

27⁵. **hús-gume,** nur hier und Gþr I 9³ bezeugt, wie *hús-kona* in der bedeutung 'hausfrau' nur 28¹ vorkommt. Die gewöhnlichen bezeichnungen für 'hausherr' und 'hausfrau' sind sonst *hús-bónde* und *hús-freyja.*

**snøre streng,** vgl. Njála c. 77, 23: *fá mér leppa trá ór hári þínu ok snúið þit móðir mín til bogastrengs mér.*

27⁴. **alm of bende.** vgl. Haraldr harþr., lausav. 7¹·² (Sk. B I, 329): *føddr* (lies: *alenn*) *vask þar es alma Upplendingar bendo*; Rognvaldr, Háttal. 20b⁷ (Sk. B I, 497): *bendr sparn almr til unda*; ebenda 21b³: *almar bendosk* [*boga benda* in einer vísa der Ket. s. hængs (II, 3⁷: Sk. B II, 301)].

**ǫrvar skepte,** vgl. die draumvísa in der Sturl. saga (ed. Kålund) I, 519 = Sk. B II, 155: *nú kreþom ǫrvar eitre skeptar* [*geira skepta* Akv 40⁴]. — In Deutschland kommt noch der familienname Pfeilschifter vor.

28¹. **hús-kona,** s. zu 27⁵.

**hugþe at ǫrmom** 'betrachtete (wohlgefällig) ihre arme'.

28². **strauk of ripte,** nämlich um sich an der glätte oder weichheit des kostbaren stoffes zu erfreuen. Der zug ist dem leben abgelauscht.

**sterte ermar** 'zog die ärmel straff'. Von dem verbum ist im altnord. sonst nur noch das part. *upp-stertr* 'in straffer haltung, hoch aufgerichtet' bezeugt (Hrafnk. s. Freysg. 18³⁰; Morkinsk. 58³). Norweg. *sterta* bedeutet 'die zügel (beim fahren oder reiten) straff anziehen'.

28³. **keisa,** *ἅπ. λεγ.* Für die von Er. Jónsson [nach dem neuisl.: Blöndal I, 423] angesetzte bedeutung 'hæve i vejret, bære højt' mangeln die belege, und Guðbr. Vigfússons übersetzung ('to jut out') kann nicht richtig sein, da das verbum nach der lesung von **W** (*keisti falld,* s. dazu die fußnote des textbandes) ein transitivum ist. Neuisländisch ist das wort, wie es scheint, veraltet. Nach norweg. *keis,* m. 'bøjning, krumning, krog', *keisa* (intrans.) 'svinge, gaa i kroge eller buer', *keisutt* 'kroget, bugtet' (Aasen 349ᵃ) ist 'krümmen, runden' die wahrscheinlichste bedeutung, und sie stimmt auch zu der form des noch heute von isländischen frauen bei festlichen gelegenheiten getragenen *faldr,* der einer phrygischen mütze ähnlich ist (s. die abbildung bei Paul Herrmann, Island I, 136). Dieser *faldr* wird schon in den sagas oft er-

wähnt (s. die belege im Oxf. dict.), und eine art davon, der sogen. *krók-faldr* (Laxd. c. 33, 4) wird dem modernen kopfputze sehr ähnlich gewesen sein [s. auch zu 16³].

**kinga**, in der Edda nur hier und in der poetischen literatur nur noch in Einarr Gilssons Guþm. drápa 17⁴ (Sk. B II, 423) in der kenning *Bil kingo* 'frau' nachgewiesen; öfter dagegen in der prosa. Daß eine mit einem henkel (vgl. *kengr*, m. 'bugt, bojning, krog') versehene münze gemeint ist, ergibt sich daraus, daß das lat. *drachma* der Vulgata durch *kinga* übersetzt wurde (Leifar fornra krist. fræða íslenzkra 57¹³ = Luc. 15, 8) [neuisl. 'brystspænde': Blöndal I, 427].

28⁴. **síþar slóþor, serk bláfaan.** Über diese akkusative, zu denen ein verbum (*hafþe*) zu ergänzen ist, s. zu 15⁴.

**slóþor** 'schleppkleid'; s. R. Keyser, Efterl. skr. II, 2, 59 fg.; Valt. Guðmundsson, Pauls grundr.² III, 439. 445 [Reallex. IV, 354]; Falk, Kleiderk. 160 fg. [Egell erhält von Arenbjorn als geschenk *silkeslóþor gollknappaþar* (Sk. B I, 50).]

**blá-faan**, ἅπ. λεγ. [Blöndal I, 83].

28⁵·⁶. Über diese beiden zeilen, die vermutlich aus dem uns verlorenen schlusse des liedes hierher geraten sind, s. die fußnote des textbandes.

28⁶. **hals — mjollo**, s. zu Alv 7⁴. [Es kann sich aber bei diesem vergleiche an unserer stelle nur um eine überkommene wendung handeln, wie die vorausgehende zeile zeigt: Einl. s. CCIV.]

**29** = 3.

30¹. **merkþan dúk.** *merkþr* bedeutet wahrscheinlich 'gemustert', ist aber in diesem sinne sonst nicht bezeugt; vgl. jedoch *vel merkþr ormr* 'eine schön geschnitzte drachenfigur' auf einem horne bei Einarr Skúlason 12, 3¹·² (Sk. B I, 452).

30². **hulþe bjóþ.** Das bedecken des tisches mit einem tuche geschieht nur in diesem vornehmeren hause, nicht in dem des sklaven und des bauern.

30³. **hleifa þunna**, s. zu 4².

30⁴. **hulþe dúk.** Die wiederholung des verbums aus z. 2, das hier kaum passend erscheint, und des subst. aus z. 1 ist bedenklich, daher ein fehler der überlieferung wahrscheinlich.

31¹. **silfrvarþa á bjóþ.** Diese halbzeile hat im ganzen liede nicht ihres gleichen [Ark. 40, 22 (§ 18 anm.)], sie verdankt ihre existenz nur einer konjektur S. Bugges (Ark. 1, 306). Der überlieferte text läßt vermuten, daß die strophe fünfzeilig war und die ersten beiden zeilen (wie in Gerings ausg.) etwa lauteten:

*Fram bar at þat fulla skutla,*
*silfre varþa, sette á bjóþ.*

Will man diese strophe auf das normale maß bringen, so wäre z. 2 am ehesten entbehrlich.

31². **faen.** Nur das adj. *fáenn* ist (in den komposita *blá-fáenn* und *grønfáenn*) belegt, nicht aber *fánn* [Blöndal I, 171]. Gemeint sind vermutlich angebräunte speckscheiben, die dunklere und hellere stellen aufweisen. — Die umstellung der beiden wörter (*fleske faen* st. *faen fleske*) ergibt einen vers wie 8²ᵃ 26⁴ᵇ 42²ᵃ, erscheint aber unnötig, da im typus F 1 gerade die verschleifung der 1. hebung häufig ist (Ljóðah. § 54). [In **W** ist überliefert *faan ok fleski*, woraus M. Olsen (Ark. 39, 307 ff.) herstellt: *fóarn* (*fǫorn*) 'gekröse' *ok fleske*.]

**31$^{3}$. varþer** 'mit metall überzogen', also wohl versilbert oder vergoldet. Vgl. z. 1 *silfre varþa*, HHv 8$^{4}$ *(sverþ) varet golle*, Geisle 50$^{7}$ (Sk. B I, 430) *golle vǫrþo altare*.

**31$^{4}$. drukko ok dómþo:** vgl. zu diesem ausdrucke die Einl. s. CCLXXXVIII f. — Derselbe halbvers Sg 2$^{3}$; die verbindung *drekka ok dóma* auch im Liede von der Hunnenschlacht 13$^{3}$ (Edd. min. s. 6 = Sk. B II, 273) und in einer strophe der Ǫrvar-Odds saga (Leid. ausg. s. 104 = Sk. B II, 315).

**dagr — sinnom**, vgl. Haraldskv. 8$^{6}$ (Sk. B I, 23): *guþr vas þeim á sinnom*.

**32.** Vgl. 5 und 19.

**33** = 6. 20.

**34.** Vgl. 7. 21.

**34$^{3}$. bleikt** 'flachsgelb, hellblond'. Blondes haar galt als schön. Von Rǫgnvaldr Brusason heißt es (Heimskr. II, 213$^{2}$): *hann var allra manna fríðastr, hárit mikit ok gult sem silki*; ebenso von könig Olafr kyrre (Heimskr. III, 225$^{4}$): *þat er allra manna sǫgn, at enge maðr hafi sét fegra mann . . hann hafði gult hár sem silki*; und von könig Magnús berfœttr (Heimskr. III, 253$^{12}$): *hárit silkibleikt ok fell á herðar niðr.*

**34$^{4}$. ǫtol — yrmlinge**, vgl. HH II 1: *hefr ǫtol augo Ylfinga man* (der verkleidete Helge Hundingsbane); Hrólfs s. kr. (ed. Finnur Jónsson) 13$^{8}$ = Sk. B II, 250: *ǫtol ero augo Hams ok Hrana*. Funkelnde augen galten als das kennzeichen edler geburt (J. Grimm, GDS$^{4}$ 89): der neugeborene Helge Hundingsbane *hvesser augo sem hildingar* (HH I 6$^{3}$), und in seiner verkleidung als magd heißt es von ihm: *hvǫss ero augo í Hagals þýjo, esa þat karls ætt es á kvernom stendr* (HH II 2$^{2.8}$); von Olaf dem heiligen berichtet die Heimskr. (II, 4$^{16}$): (*hann var*) *fagreygr ok snareygr, svá at ótti var at sjá í augu honum, ef hann var reiðr* (vgl. Sighvatr, Erfedr. 13: Sk. B I, 242); vgl. Fagrsk. 22$^{2}$: *eigi hefir þessi sveinn* (der junge Hákon Aþalsteinsfóstre) *þræls augu*; Gǫngu-Hrólfs s. c. 9 (Fas. III, 264$^{27}$): *sé ek at þú hefir tígins manns augu* (es handelt sich um einen vertriebenen königssohn); Saxo gramm. (ed. Holder) 43$^{28}$: *regibus te, non servis editum praeradians luminum vibratus eloquitur*; ebenda 250$^{32}$: (*Olo*) *adeo visu efferus erat, ut quod alii armis, ipse oculis in hostem ageret, ac fortissimum quemque vibrante luminum acritate terreret* (vgl. auch Arngríms Skjold. saga. Aarb. 1894 s. 86). Besonders das geschlecht der Vǫlsungen war durch den durchbohrenden blick ausgezeichnet: Fáfner nennt Sigurþr *enn fráneygе sveinn* (Fm 5$^{3}$); könig Hjalprekr freut sich, als er die *hvǫss augu* des neugeborenen Sigurþr erblickt (Vǫls. saga c. 13, ed. M. Olsen 31$^{12}$); die rosse, die Svanhildr zertreten sollen, scheuen vor ihren blitzenden augen zurück, sodaß ihr ein sack über den kopf gezogen werden muß (ebenda c. 42, s. 107$^{9}$fg.), und Áslaugs sohn, der jüngere Sigurþr, führt den beinamen *ormr í auga* (Ragnars s. loþbr. c. 9, ed. M. Olsen 136$^{7}$). [*ormfrǫ́n augo* Jómsvík. dr. 32$^{5}$ (Sk. B II, 7), Hjálmþ. s. IV, 8$^{5.6}$ (Sk. B II, 359).]

**35$^{1}$. Upp óx þar Jarl,** vgl. unten 43$^{2}$: *upp óxo þar Jarle borner*.

**35$^{2}$. lind — skelfa,** vgl. 38$^{1}$: *skelfþe lind*, 43$^{4}$ *skelfþo aska*. Das verbum *skelfa* (kausat. von *skjalfa*) kommt in den übrigen eddischen liedern nicht vor:

vom schwingen der waffen wird es auch sonst in der poetischen literatur nicht gebraucht, und aus der prosa belegen es die wörterbücher nur durch Fms. VIII. 317⁷ (*Bengeirr skelfði sverðit*) und Orkn. s. (ed. Nordal) 221⁶ (*skelfði spjót*).

**leggja strenge** 'sehnen (an den bogen) anzubringen'. Vgl. 27³ *snore streng*.

**35³.** Grundtvig hält die zeile für interpoliert, da sie nur 27⁴ (*alm of bende, orvar skepte*) variiert, aber es wäre zu erwägen, ob nicht eher z. 2 auszuscheiden ist, da *lind — skelfa* aus 38¹ entlehnt sein könnte. Man müßte dann in z. 3 lesen: *alm nam at beygja*. — Dasselbe wie *alm beygja* bedeutet *sveigja alm* (Lex. poet.² 550ᵃ).

**35⁴. flein at fleygja.** Da das verbum sonst den dativ regiert (Ḱþ 17⁷ Gþr II 19⁵) wird mit Rask (s. 288) *fleine* zu schreiben sein (vgl. Hǫ́v 85¹). [*fleina flaug* 'kampf' Nór. kon. tal 49⁷ (Sk. B I, 584).]

**frakka** (< **franka*) 'fränkischer spieß' (wie *peita* 'spieß aus Poitou'). Das wort begegnet sonst nur noch in der Hák. drápa des Hallfreþr vandr. 1¹ (Sk. B I, 147) in der kenning *fleygjande frakna* 'krieger', sowie in einer þula der Sn. Edda (I, 570 = Sk. B I, 665). Das kompositum *ryþ-frakka* (Háv. s. Ísfj. 22⁷⁸) bezeichnet eine torfaxt, das mask. *ryþ-frakke* (Svarfd. 8²⁴) ein schwert. Dagegen wird ein *hǫggspjót* in einer vísa der Gísla saga Súrss. (c. 2, 24 = Sk. B I, 96) *hrǽ-frakke* genannt [*hrǽfrakke* auch bei Þorkell Skallason 1⁸ (Sk. B I, 383)]. S. Falk, Waffenkunde s. 75.

**dýja** ist der typische ausdruck für das schwingen von waffen, s. 38¹: *skapt nam at dýja*. Weitere poetische belege im Lex. poet.² s. v.; in der prosa findet es sich z. b. Laxd. c. 64, 4: *Hrappr . . dúði spjót sprikuna*.

**35⁵. hundom verpa** 'hunde hetzen', indem man ihren zorn dadurch erregt, daß man sie auf das gegnerische tier (oder beim abrichten auf einen anderen hund) wirft. G. Vigfússons änderung: *húnom verpa* 'würfel spielen' ist unbedingt abzulehnen, da in diesem zusammenhange der ausdruck völlig unmöglich ist, aber auch die von G. Cederschiöld (Ark. 21, 175) vorgeschlagene emendation: *haukom verpa* erscheint unnötig. Detter-Heinzel verweisen auf die bekannte stelle des Spervogel (MF. 20, 9): *unmære hunde sol man schüpfen zuo dem bern* (aber *unmære hunde* sind schwerlich, wie Fr. Vogt übersetzt, 'hunde an denen einem nichts liegt', sondern noch unerprobte — also junge — hunde). Vgl. auch Neckel, Ark. 24, 199 f.

**35⁶** wollte Grundtvig als interpolation streichen, aber seine begründung ist nicht stichhaltig, denn *frǫkkor dýja* z. 4 gehört ebensowenig 'til de fredelige herremandsidrætter' wie *sverþom bregþa*. Auch würde man die *íþrótt* des schwimmens ungern entbehren.

**sund at fremja.** Von einem tüchtigen manne verlangte man nämlich im nordischen altertum auch, daß er ein gewandter und ausdauernder schwimmer war. Von Kjartan Ólafsson wird gerühmt (Fms. II, 20⁵), daß er in dieser kunst keinen meister fand (*sundfœrr var hann hverjum manni betr*), von Gunnarr at Hlíðarenda (Njála c. 19, 4), daß er schwimmen konnte wie ein seehund (*hann var syndr sem selr*), und bei Hotherus betont Saxo (ed. Holder 68¹³) besonders seine fertigkeit im schwimmen, bogenschießen und faustkampf (*natationis, arcus caestuumque peritia*). Von hervorragenden leistungen norwegischer und isländischer männer in diesem sport wird in den sagas oft berichtet, vgl. z. b. Fms. II, 269 fg.;

Heimskr. III, 292. 305; Landn. (1900) $36^{2}$; Ǫrvar-Odds s. c. 39, 8fg.; Hemings þáttr c. 7 (6 söguþ. 57 ff.) usw. [Unter seinen acht *íþrótter* rühmt könig Haraldr harþráþe auch das schwimmen: *hefk sund numet stundom*, lausav. $5^{4}$ (Sk. B I, 329).]

$36^{1}$. **ór runne** 'aus einem gebüsche': Jarl befand sich also, als diese begegnung stattfand, nicht zu hause, sondern im freien (vielleicht, wie Detter-Heinzel annehmen, auf der jagd). — Das wort *ruþr* — in umschreibungen für 'mann' bei den skalden überaus häufig — bezeichnet sonst fast immer (so auch in der lausavísa des Dagstyggr Þórþarson, Sk. B I, 523) einen einzelnen strauch oder baum.

$36^{1.2}$. **Rígr gangande, Rígr gangande.** Über diese rhetorische anaphora, die sich z. 4. 5 wiederholt, s. zu Þrk $29^{4.5}$.

$36^{2}$. **rúnar kende** 'lehrte ihn die runen' — und natürlich auch ihre anwendung zu zauberischen zwecken (s. unten 44 und Sd 6ff.).

$36^{3}$. **sítt gaf heite:** er gab ihm seinen namen *Rígr*, den der jüngling dann neben seinem ursprünglichen namen führte (*Ríg Jarl* $46^{1}$). So erhielt Kale Kolsson, als ihm könig Sigurþr Jórsalafare die jarlswürde verlieh und mit den Orkneyjar belehnte, von diesem den namen Rǫgnvaldr nach seinem berühmten vorgänger Rǫgnvaldr Brúsason und hieß seitdem Rǫgnvaldr Kale (Orkn. s. c. 61, Nordals ausg. s. 154).

**sun kveþsk eiga** 'erkannte ihn als seinen sohn an'.

$36^{4}$. **óþal-vollo.** *ἅπ. λεγ.*, den angestammten grundbesitz, der sich auf die rechtmäßigen nachkommen vererbt. Es ist wohl anzunehmen, daß die ehe von Faþer und Móþer ebenso wie die von Áe und Edda und von Afe und Amma bis zum eingreifen von Rígr kinderlos war, daß also die fortpflanzung des geschlechtes nur durch göttliche hilfe bewirkt werden konnte (wie bei könig Rerer, dessen frau von Freyja den fruchtbarmachenden apfel erhielt, Vǫls. saga c. 1).

37. 38. Über diese 1½ strophen, die den zusammenhang störend unterbrechen und nicht hierher gehören, s. die fußnote des textbandes.

$37^{3}$. **myrkvan viþ.** s. die fußnote des textbandes. In der nichteddischen dichtung ist die verbindung ebensowenig nachzuweisen wie in der prosa.

$37^{4}$. **hélog fjǫll:** das adj. in der Edda nur hier (vgl. jedoch zu Fm $30^{2}$). Auch in der außereddischen poesie ist es selten (nur in der verbindung *hélog borþ* und in dem kompos. *hélog-barþe*, s. Lex. poet.² $248^{b}$) und in der prosa gar nicht bezeugt. [Neuisl. *hjelugur* Blöndal I, 329; schwed. dial. *helug*, *helig* 'betäckt med rimfrost' Rietz $255^{a}$.]

**at hǫllo,** zu der halle des Danr oder Danpr? s. zu str. $49^{1}$.

$38^{1}$. **Skapt — dýja,** s. zu $35^{4}$.

**skelfþe lind,** s. zu $35^{2}$.

$38^{2}$. **heste hleypþe,** vgl. $35^{5}$ *hestom riþa*.

**hjǫrve brá,** vgl. *sverþom bregþa* $35^{6}$, *hjǫrom bregþa* HH I $48^{4}$ II $27^{4}$, *benlogom bregþa* HH I $53^{5}$, *bregþa knífe* Am $59^{1}$, *bregþa bensigþom* bei Hrafn Ǫnundarson, lausav. $3^{3}$ (Sk. B I, 189). [*opt brák hjǫrve* Gísl Illugason, Erfekv. $20^{5}$ (Sk. B I, 413).] Auch in der prosa häufig.

38³. **víg — vekja:** derselbe ausdruck auch Geisle 17¹ (Sk. B I, 431); Q. O. VII, 14⁷ (Sk. B II, 320); vgl. *vekja hilde* HH II 7¹ Akv 15⁴; Magn. berf., lausav. 3² (Sk. B I, 402); Háttal. 12ᵇ (Sk. B I, 493); Krókom. 26⁴ (Sk. B I, 655); *vekja styr* Sighvatr, Erl. fl. 7⁴ (Sk. B I, 230); *vekja odda skúrer* Markús Skeggjas., Eir. dr. 19⁵ (Sk. B I, 417); *vekja goll geira* Þorkell Gíslas., Búadr. 8⁸ (Sk. B I, 537). Weitere belege s. Lex. poet.² s. v. *vekja* 2.

**voll — rjóþa:** dieselbe verbindung bei Glúmr Geirason, Gráf. dr. 7⁴ (Sk. B I, 67); Darr. ljóþ 8⁶ (Sk. B I, 390); Þorkell hamarskáld, Magn. dr. 4³ (Sk. B I, 408); vgl. *rjóþa fold* Rm 26³, Yngl. tal 5² (Sk. B I, 8); *rjóþa heiþe* Óttarr svarte, Hofoþl. 9³ (Sk. B I, 269) [*vallrjóþendr* 'krieger' Geisle 10⁶ (Sk. B I, 429)].

38⁴. **val — fella,** s. zu Hrbl 16³.

**vá til landa** 'kämpfte um land zu erwerben, erkämpfte sich land'; derselbe ausdruck bei Þórþr Kolbeinsson, Eiríksdr. 11³ (Sk. B I, 206): *gráþes hests Þundr vá leyfþr til landa,* und bei Þjóþolfr Arnórsson, Magnúsfl. 22⁸ (Sk. B I, 337): *vá gramr til landa.* Ein synonymer ausdruck ist *ryþja til landa* bei Arnórr jarlaskáld, Hrynh. 8³·⁴ (Sk. B I, 308). Vgl. *vega til sigrs* 'den sieg erkämpfen' Gísl Illugason, Erfekv. 19⁸ (Sk. B I, 413); *vega til menja* 'schätze erbeuten' Kormakr, Sig. dr. 6⁸ (Sk. B I, 70).

39¹. **átján buom,** s. zu Od 20¹.

39². **auþ nam at skipta.** Da die einsilbige dativform von *auþr* sonst nicht vorkommt, wird *auþe* zu schreiben sein; dann aber muß das in der handschrift nicht stehende *at,* das mit Bugge und Vigfússon in den text gesetzt wurde, gestrichen werden.

39³. **meiþmar ok mosma.** Das zweite wort (ohne zweifel mit dem ersten synonym) ist ein noch unerklärtes *ἅπ. λεγ.* Daß 'bären' gemeint sein könnten — *mosme* oder *mosne* (die handschriften schwanken) findet sich als bjarnarheiti in einer þula der Sn. Edda (I. 590 = Sk. B I, 670) — ist selbstverständlich ausgeschlossen, und auch das aus dem schwedischen Vesterbotten nachgewiesene fem. *masm* 'ett af tyg eller skinn gjordt etui, hvari förvaras nål, tråd, syring, fingerborg m. m., derjemte stundom äfven elddon' (Rietz 433ᵇ; Bugge, Aarb. 1875 s. 227 anm.), das aus dem finnischen entlehnt sein soll, kann seiner bedeutung wegen nicht in betracht kommen. Detter-Heinzel halten es für möglich, daß eine korruptel vorliege und *basmer* zu lesen sei, aber auch dieses wort, das nur ein einziges mal in einer vísa der Herv. saga (Bugges ausg. 289² = Sk. B II, 276) vorkommt (*bauþk þér, bróþer, | basmer óskerþar*) und vielleicht 'ringe' bedeutet (Bugges ausg. s. 367), ist, was ursprung und etymologie betrifft, dunkel; auch liebt es der dichter, im 1. halbverse zwei durch *ok* verbundene nomina zu einer alliterierenden formel zusammenzuschließen (1² 2a² 4² 12³ 13³ 14⁴ 21³ 24⁴ 40⁴ 42² 42³ 42⁴ 45¹ 49¹).

**svang-rifja,** *ἅπ. λεγ.,* aber *svangr* begegnet öfter als beiwort des rosses (s. zu Grm 37²).

39⁴. **hringom hreytte,** vgl. *es hreytt . . Niflunga skatte* Háttat. 41⁷·⁸ (Sk. B II, 72) und die kenningar *hreytendr góens stéttar* Einarr Gilsson, Selkoll. 18⁵·⁸ (Sk. B II, 439), *hringhreytande* Sn. E. II, 407²⁴, *lóns loghreytande* Sighvatr, Erfedr. 13³·⁴ (Sk. B I, 242), *hreyter hringa* Háttat. 73⁵·⁷ (Sk. B II, 81) u. ö., *hreyter hodda* Sn. E. II, 226 u. a. m.

**hjó sundr baug:** um die einzelnen stücke zu verteilen. vgl. *hǫggvet goll* Steinn Herdísarson, Ólafsdr. 17[3] (Sk. B I, 383) und umschreibungen wie *baugbrote* HH I 18[4], *hringbrjótr* Egell Skall., Hǫfoþl. 17[4] (Sk. B I, 33), *hringbrote* HH I 47[4] Od 21[2] usw. [Einl. s. CXCV]. Zur sache s. Friðþjófs s. c. 6, 13: *hann (Friðþjófr) hjó þá í sundr hringinn Ingibjargarnaut ok skipti með mǫnnum sínum.*

**40[1]. Óko** (vgl. 41[1]). Die benutzung von wagen ist nichtisländisch.

**ærer,** die als freiwerber abgesendeten.

**úrgar brauter:** derselbe halbvers Fj 2[3].

**40[2]. Herser:** der mann führt als eigennamen die bezeichnung seines standes, wie *Jarl* 34[2]. — Eine sagenfigur ist auch der 'könig' Herser í Naumudali, von dem das Ágrip sp. 28 die romantische geschichte erzählt, daß er den tod seiner gemahlin Vigþa nicht überleben wollte, aber sich gewissensskrupel machte, weil nach seiner kenntnis zwar schon ein jarl, niemals aber ein könig durch selbstmord geendet hatte, daher er sich selber zum jarl degradierte und dann als jarl sich erhängte. Jedoch ist auch ein historischer träger des namens in einer norwegischen urkunde des 14. jahrh. nachgewiesen (Lind, Dopnamn 532). — Der *herser* war im alten Norwegen (d. h. vor der begründung der gesamtmonarchie) der häuptling des kleinsten politischen verbandes, der hundertschaft (*heraþ*), und vermutlich auch der ausüber der priesterlichen funktionen in dem gemeinsamen tempel, während der *jarl* (oder *fylker*) dem ganzen, aus den hundertschaften zusammengesetzten gau (*fylke*) vorstand. Durch erweiterung seiner macht (begründung eines gefolges) und durch erblichmachung seiner gewalt erhob sich der fylker zum 'könig' (*fylkes-konungr*).

**40[3]. mjó-fingraþa,** *ἅπ. λεγ.*, vgl. in derselben bedeutung *mǽ-fingr* Hm 22[2], das auch nur durch diese stelle belegt ist [Blöndal I, 552].

**40[4]. hvíta ok horska:** diese verbindung der beiden adjektiva, von denen das erste eine körperliche, das zweite eine geistige eigenschaft bezeichnet (vgl. *kenna vitrust ok vænst* Fms. VI, 119[21]), nur hier. Beide wörter sind jedoch oft auf frauen bezogen (*hvít* s. zu Hǫv 96[2]; *horsk* Hǫv 95[3] 101[5] Hrbl 18[2] Grp 31[1] Am 3[1] 10[1] 32[2] 64[2] Sól. 14[2]); von *hvítr* auch die komposita *lín-hvítr* Hrbl 30[2] 32[1], *mjall-hvítr* Alv 7[4], *sól-hvítr* Hǫv 96[2], *svan-hvítr* Vkv 3[1].

**héto Erna.** Dieser weibliche eigenname kommt sonst nicht vor; der nominativ ist in dieser verbindung höchst bedenklich, sodaß eine besserung (*héto Erno* oder *hét sú Erna*) angebracht erscheint [vgl. die fußnote des textbandes]. Daß der name mit dem adj. *ern* 'tüchtig, geschickt' zusammenhängt, wie Bj. Magnússon Ólsen (Tímarit 15, 67 anm.) annimmt, ist ohne zweifel richtig; wenn er aber hinzufügt, daß der name die deklination des adj. beibehalten habe, so kann dem nicht zugestimmt werden, da, soviel ich sehe, adjektiva, wenn ihre starke form zum rufnamen wird, substantivische flexion annehmen: *at Hvít drotningu* Hrólfs s. kraka 59[16]; *til Fríðar* Kjalnes. 140[11]; *Ljótar móður þinnar* Vatnsd. 31[9] usw.

**41[2]. und líne** 'unter dem brautschleier', s. *brúþar lín* Þrk 11[3] 14[3] 16[3] 18[1]. *lína* Þrk 27[1].

**41[5]. saman — unþo,** vgl. 12[2] 24[1] *bjoggo ok unþo.*

41⁴. **ætter jóko,** vgl. Gþr II 25⁴ *ǽtt at auka*; Fms. III, 82¹⁹: *fór Þorfinnr þá í Helsingjaland . . ok eykr þar ǽtt sína ok kom mart manna frá honum.*

**aldrs nuto,** vgl. Háttat. 102¹·² (Sk. B II, 88): *njóte aldrs ok auþsala konungr ok jarl.*

42. 43. Von den namen der zwölf söhne des Jarl sind die meisten sonst nur als appellativa nachzuweisen. Nur der name *Sveinn* war im norden weit verbreitet, und ein *Mǫgr Mǫgsson á Mýrum* (im isländischen Dýrafjǫrðr) lebte im 13. jahrh. und wird ein paarmal in der Guþmundar saga biskups und in der Hrafns saga Sveinbjarnarsonar erwähnt (Lind, Dopnamn 779).

42³. **leika** 'spiel und sport'.

42³·⁴. Über die unterbrechung des satzes durch die beiden namen s. zu Vsp 12³·⁴.

42⁴. **sund,** s. zu 35⁶.

**tafl,** s. zu Vsp 8¹. [Mágusrímur IV, 15 (Rímnasafn II, 561): *seggrinn kunni sund ok tafl.*]

43¹. **Konr vas enn yngste.** Hieraus und aus der folgenden strophe zu schließen, daß das jüngstenrecht (minorat) einmal auch im norden gegolten habe, wovon sonst nichts bekannt ist, ist schwerlich erlaubt. Eher wird man an die vorliebe der volkspoesie, insbesondere des märchens, für den jüngsten sohn erinnern dürfen.

43². **upp óxo — borner,** vgl. 35¹: *Upp óx þar Jarl á fletjom,* womit dort die neue strophe beginnt. Dieser umstand spricht doch wohl dafür, daß die handschrift mit recht z. 2 als strophenanfang bezeichnet hat, also z. 1 noch zu 42 zog. Da der dichter ohne frage dreizeilige strophen einzumischen sich gestattet hat, wird man die möglichkeit fünfzeiliger ebenfalls zugeben müssen.

43³. **hesta tomþo,** vgl. 22² *orn nam at temja*; Þórþr Særeksson, lausav. 3⁵·⁷ (Sk. B I, 303): *Kjalarr of tamþe . . heldr vel mara.*

**hlífar bendo,** vgl. oben 27⁴ *alm of bende*; Háttat. 9⁵ (Sk. B II, 63): *skilder bendask.* — *hlíf* (eigentl. 'schutzmittel') in der bedeutung 'schild' in der Edda nur hier, häufig dagegen bei den skalden und auch in der prosa. Vgl. Falk, Waffenkunde 139.

43⁴. **skeyte skófo,** vgl. Akv 4¹ *skafna aska*; Ǫrvar-Oddr, Ævedr. 3⁵ (Sk. B II, 325): *skófom skeyte.* *Skeyte* in der Edda nur hier (vgl. jedoch zu Sg 55²); s. Falk, Waffenkunde 95 [s. Blöndal II, 717].

**skelfþo aska,** s. zu 35².

44¹. **Konr ungr** (wiederholt 47¹·⁴), offenbar eine wortspielende hindeutung auf Kons künftige würde (*konungr*). [Einl. s. CCXX; Heusler, Arch. f. d. stud. der neueren spr. 116, 273.]

**kunne rúnar:** wie und durch wen Konr diese runenweisheit erlangte, wird nicht gesagt.

**44[2]. æfen-rúnar ok aldr-rúnar,** beide wörter sind nur hier bezeugt. Die kenntnis des runenzaubers befähigte Konr zu den in z. 3. 4 angegebenen fertigkeiten.

**44[3]. mǫnnom bjarga** 'menschen (durch geburtshilfe) ans licht zu fördern', vgl. Sd 8[1.2]: *bjargrúnar skaltu kunna, ef þú bjarga vill ok leysa kind frá konom.*

**44[4]. eggjar deyfa.** Das stumpfmachen von waffen durch zauber wird überaus häufig erwähnt; s. zu Hǫ́v 148[4].

**ǽge lǽgja.** vgl. Egils s. Skall. c. 33, 3: *sjó tók at lægja.* Zur sache s. zu Hǫ́v 151[3.4].

**45[1]. Klǫk nam fogla** 'lernte das gekrächze der vögel zu verstehen'. Dieselbe kunst erlangt auch Sigurþr durch den genuß des drachenblutes (Fm 31 pr. 5; vgl. die anm. zu dieser stelle). — *klǫk* (zu *klaka*) ist *ἅπ. λεγ.* [Blöndal I, 433].

**kyrra elda** 'feuer zu beschwichtigen' (feuersbrünste zu dämpfen); s. zu Hǫ́v 154[3.4].

**45[4]. afl ok eljon:** dieselbe formel auch im Hervǫrliede 28[5] (Edd. min. s. 20 = Sk. B II, 269) und Hugsv. 112[1]. Zu dem objektsakk. fehlt das regierende verbum, es ist also sicher zwischen 2 und 4 eine zeile ausgefallen. Von einem 'absoluten akk.' kann hier keine rede sein.

**46[1]. rúnar deilde,** s. zu Vm 55[5].

**46[2]. brǫgþom beitte** 'täuschte ihn durch list', vgl. Flat. II, 547[2]: *nú skulum vér beita þá brǫgðum*; Fms VI, 59[3]: *Álfhildr hefir ætlat at beita hann brǫgðum,* und *vélom beita* Grp 40[3] 49[4] [Hœnsna-þóris s. c. 11 (Heusler, Zwei Isländergeschichten 18[5]).

**betr kunne** 'erwies sich als der klügere, gewandtere'.

**46[3]. øþlaþesk ok eiga gat:** die beiden ausdrücke sind synonym.

**46[4]. rúnar kunna.** Guðbr. Vigfússons vermutung, daß an stelle dieses matten ausdrucks ursprünglich ein adj. gestanden habe, das Konr als runenkundig bezeichnete (vgl. die Orkney-inschrift bei Munch, Saml. afhandl. IV, 527: *rísti maþr er rýnstr er fyrir restan haf*), ist sehr bestechend, aber das kompositum *rúnom-kunne* ist ohne analogie.

**47[1]. kjǫrr.** Das neutr. *kjarr* 'dickicht' ist in der poetischen literatur sonst nicht bezeugt, findet sich aber mehrfach in der prosa.

**47[2]. kolfr** 'bolzen' ist in den poetischen denkmälern sonst nur noch einmal nachgewiesen in einer vísa (IV, 5[5]) des Orms þ. Stór. (Sk. B II, 366), kommt jedoch in der prosa öfter vor; s. Falk, Waffenkunde 97 fg.

**kyrþe fogla.** *kyrra* bedeutet sicherlich nicht 'töten', sondern (wie nhd. *kirren,* das dasselbe wort ist) 'durch köder oder lockruf anlocken und fangen', s. Wörterb. 593 s. v. *kyrr* und *kyrra*.]

**47[3]. þá kvaþ — ein,** vgl. HH I 5a[1]: *hrafn kvaþ at hrafne, sat á hǫ́m meiþe.* Die krähe berät den helden wie die *igþor* den jungen Sigurþr Fm 32 ff., auch hat sie wohl in einer folgenden strophe ebenfalls auf die dem Konr bestimmte braut hingewiesen.

**48.** Über die lücke und die möglichkeit sie zu ergänzen s. die fußnote des textbandes. Vermutlich ist aber in den ausgefallenen versen nur von kriegerischer tätigkeit, nicht auch von der jagd die rede gewesen.

**48[1]. mætteþ ér:** es ist kaum anzunehmen, daß die krähe Konr, den sie eben erst mit du angeredet hat, ihrzt. Sie meint: 'du und deine leute'. [Aber 49[2] kann *ér* sich doch nur auf Konr beziehen. In dem abrupten übergang von *þú* zu *ér* spricht sich die erhöhung des *Konr ungr* zum *konungr* aus. S. auch zu Vsp 28[3,4].]

**49[1]. Á Danr ok Danpr.** Über den sing. des vorangestellten verbums bei pluralischem oder mehrgliedrigem subjekt s. zu 24[2].

**Danr** und **Danpr** (vermutlich vater und sohn) sind gewiß als repräsentanten des dänischen volkes gedacht, als dänische fürsten. Der dichter kannte also die in isländischer überlieferung (Skjǫldunga saga und Ynglinga saga) uns erhaltene gelehrte dänische sage, welche den Danr, dessen name aus dem namen des volkes und des reiches gefolgert war, zum *ἥρως ἐπώνυμος* der Dänen gemacht hatte. Den namen Danpr erschloß man aus dem ortsnamen *Danpar-staþer* (*staþer Danpar* Akv 5[3]), den man als 'sitz des Danpr' deutete und nach Dänemark versetzte[1]), während er unzweifelhaft ursprünglich einen 'ort am Dnjepr' bezeichnete (Bugge, Ark. 1, 311). Er stammt aus der gotischen heldensage, die auch nach dem norden gelangte und in der Hervararsaga einen starken niederschlag hinterlassen hat. [Heinzel, Über die Hervararsaga (WSB CXIV), Wien 1887, s. 57ff.; Heusler in Hoops' Reallex. II, 576 (Art. 'Hunnenschlacht' § 8). Man muß wohl annehmen, daß bereits in der got. sage die namen *Danr* (Don) und *Danpr* (Dnjepr) gepaart waren, die dann von dem dänischen heros eponymos *Danr* angezogen wurden.]

**49[3]. kjól** wird in *kjóle* zu ändern sein, da die einsilbige dativform bedenklich ist. Vgl. *ríþa Rœvels hestom* Rm 16[1], *ríþa borþmǫrom* Vellekla 19[1,2] (Sk. B I, 120), *ríþa vǫlom stinga* Ólafr hvítask., Hrynh. 8[5,6] (Sk. B II, 107).

**49[4]. egg at kenna:** man erwartete eher den plur. *eggjar*. — *kenna* 'fühlen lassen' (Ark. 25, 292).

**under rjúfa,** vgl. Háttat. 10[2] (Sk. B II, 63): *sundr rjúfa spjǫr under.*

Über den verlorenen schluß vgl. außer der in der fußnote des textbandes angeführten literatur Bj. Magnússon Ólsen, Tímarit 15, 66ff., A. Olrik, Aarb. 1894 s. 140ff. und besonders A. Heusler, Arch. f. d. stud. der neueren spr. 116, 270ff. Ohne zweifel wurde darin erzählt, daß Konr-Rígr eine jungfrau aus dem geschlechte des Danr heimführt und als deren gatte zur königswürde emporsteigt. Dies erfahren wir aus dem ersten, nur in dem auszuge des Arngrímr Jónsson erhaltenen teile der Skjǫldunga saga (herausgegeben von Axel Olrik, Aarb. 1894) cap. 6 (s. 108): *Rigus nomen fuit viro cuidam inter magnates sui temporis non infimo. Is Danpri cujusdam, domini in Danpsted, filiam duxit uxorem,*

---

1) Vgl. die note bei Arngrímr Jónsson (Aarb. 1894 s. 108 anm.): *In Dania igitur situm oportet Danpsted, et ut ex historiarum circumstantiis colligere recte mihi videor, in Jutia, som di norske kallede Reitgotaland.*

*cui Dana nomen erat: qui deinde regis titulo in sua illa provincia acquisito filium ex uxore Dana, Dan sive Danum, heredem reliquit: cujus Dani, paternam ditionem jam adepti, subditi omnes Dani dicebantur.* Auch die Ynglinga saga c. 17 (Heimskr. I, 32) berichtet von Rígr, daß er *fyrstr var konungr kallaðr á danska tungu*; sie nennt jedoch seinen sohn Danpr und fügt hinzu, daß dessen tochter Drótt mit dem Schwedenkönige Dómarr aus dem geschlechte der Ynglingar sich vermählte und diesem den Dyggve gebar. — Saxo grammaticus, der die ältesten glieder des geschlechtes der Skjǫldungar unterschlägt, das Arngrímr in übereinstimmung mit altdänischen königskatalogen (Langfeðgatal u. a.) auf Skjǫldr, den sohn Óþens, zurückführt, beginnt seine dänische königsgeschichte mit dem brüderpaare Dan und Angul (dem ἥρως ἐπώνυμος der Angeln), *qui non solum conditores gentis nostrae, verum etiam rectores fuere.*

---

XIII.

## Hyndloljóþ.

[Literatur (vgl. den textband s. 177 f.): A. Edzardi, Zu den Hyndluljóð (Kleine beiträge zur gesch. und erkl. der Eddalieder nr. 14 (l. 16): Germ. 28 (1883), 17 ff.; S. Bugge, Hyndluljóð (Bemærkninger til norrøne digte I): Ark. 1 (1883), 249 ff.; A. Olrik, Norske oldkvad og sagnkonger: (Norsk) Histor. tidsskr. III, 3 (1893), 168 ff.; R. C. Boer, Hyndluljóð (Beiträge zur Eddakritik II): Ark. 22 (1906), 217 ff.; G. Neckel, Beiträge zur Eddaforschung (Dortmund 1908), s. 265—273; H. Gering, Óttarr heimski: Ark. 36 (1920), 326 ff.]

1[1]. [Über den auffallenden vers s. Ark. 40, 28 (§ 25 anm.).]

**Vake . . vake.** Freyja erweckt die riesin aus dem schlaf, wie Grt 18 die riesenmägde Fróþe, nicht aus dem tode, wie Gg 1 Svipdagr die Gróa und im Hervǫrliede 7 (Edd. min. s. 15 = Sk. B II, 265) Hervǫr den Angantýr. — Wiederholung des imperat. wie Gg 1[1].

**mǽr meyja** 'du herrlichste unter den jungfrauen', wie z. 3 *røkr røkra* 'die jede dunkelheit übertreffende finsternis'; vgl. zu Hrbl 1. — Freyja schmeichelt der riesin, die sie auch 'freundin' und 'schwester' nennt, um sie willig zu machen, ihre bitte zu gewähren.

1[2]. **Hyndla,** german. **hundilō* 'kleine hündin', ist als eigenname sonst nicht nachgewiesen. Als appellativ begegnet das wort Maríu saga 494[33]: *svartar hyndlur ok rakkar . . skilr hann vera þarflausar hugsanir ok óvinarins tálmanir.*

**es í helle býr.** Riesen und riesinnen hausen gewöhnlich in felsenhöhlen. Vgl. die *garþa grjóte studda* der *gýgr,* die Brynhildr auf ihrer todesfahrt passiert (Hlr 1[2]); Sǫrla s. sterka c. 3 fg. (Fas. III, 412 ff.); Egils s. ok Ásm. c. 9 (Fas. III, 383[15]) usw.

1[3. 4]. **ríþa — heilags.** Freyja will sich vermutlich deswegen mit Hyndla nach Valhǫll begeben, um die riesin dort, an heiliger stätte, unter feierlicher anrufung der hohen götter Óþenn und Þórr in den inkubationszustand zu versetzen. Es kommt nämlich, um die richtige eingebung zu erhalten, auf den ort an, an dem man sich niederlegt: Hálfdanr svarte bettet sich, um die zukunft zu erfahren, auf den rat des Þorleifr spake im schweinestall (Fagrskinna ed. Finnur Jónsson 4[11] = Heimskr. I, 94[4]); Rauþólfr í Eystri-Dǫlum legt sich zu demselben zwecke mit neuen gewändern bekleidet in ein neues bett eines neuerbauten hauses, in dem zuvor noch niemand geschlafen hat (Rauþólfs þáttr c. 1 = Fms. V, 334[6] fg.; Flat. II, 294[16] fg.). Vgl. auch Sǫgubrot c. 2 (Fas. I, 367[1] fg.).

2[1]. Der erste halbvers ist ein B* [Ark. 40, 26 (§ 19)]. Da verschleifung der 2. hebung in diesem typus nicht beliebt ist, würde es sich wohl empfehlen, mit

Bugge (Fornkv. 404) *Herjafǫþr* zu schreiben (der genit. *Herjafǫþrs* steht Vsp 43² in beiden handschriften; s. Noreen⁴ § 420 anm. 2).

**Biþjom** ist wohl 1. plur. imperat.

**í hugom sitja.** Dieser nur hier belegte ausdruck bedeutet gewiß nichts anderes als *vesa í hugom* Hǫkonarm. 9⁵·⁶ (Sk. B I, 58) oder deutlicher *vesa í góþom hugom* Hym 11¹ und öfter in der prosa. *hugr* steht also an unserer stelle in prägnanter bedeutung = *góþr hugr* (s. zu Hym 11¹).

**2². hann — verþungo,** vgl. HH I 9³: *hann* (*Helge*) *galt ok gaf goll verþungo.* Nach dieser stelle ist in unserem vers das handschriftliche <*verdugum*> von N. M. Petersen mit recht geändert worden. — Die formelhafte verbindung der beiden verba findet sich öfter in der rechtssprache: *hann gaf eigi né galt* Gulaþ. l. 254 (NgL I, 83¹⁹) u. ö., s. Hertzbergs Glossar 231ᵇ; vgl. auch Eyrb. c. 58, 6 und dazu die einleitung ASB 6 s. XVII.

**verþung,** s. zu Sg 42¹.

**2³. Hermóþe.** Daß diese persönlichkeit mit dem gleichnamigen asen, dem sohne Óþens, identisch sei, hält Bugge (Studier 236 anm. 5) mit recht für unwahrscheinlich, da der gott schwerlich in einem atem mit einem menschlichen helden, dem Sigmundr, erwähnt werden konnte. Von einem helden Hermóþr wissen allerdings die nordischen quellen nichts zu berichten; wohl aber erscheint ein Dänenkönig Heremód, der ohne zweifel dem geschlechte der Skjǫldungar angehörte, im ags. Béowulf, wo er v. 901 zuerst genannt wird, nachdem kurz vorher von Sigemund die rede gewesen ist, und in ihm hat bereits J. Grimm (Myth.⁴ I, 185) den helden unserer stelle wiederfinden wollen, vgl. Gering, Beowulf² s. 107 fg. (note zu v. 901). [Sievers, Ber. der sächs. ges. der wiss. 1895 s. 175 ff.; Heusler und Mogk in Hoops' Reallex. II, 509.] Historische träger des namens kommen in der älteren nordischen literatur nicht vor; erst seit dem 14. jahrh. begegnet er öfter in norwegischen urkunden (Bugge, Studier 236 anm. 1; Lind, Dopnamn 528).

**2⁴. Sigmunde.** Der gemeingermanische name *Sigmundr* (ags. *Sigemund*, mhd. *Sigemunt*: 'der siegreiche schützer oder helfer'), in der älteren Vǫlsungensage heimisch, war auch im norden allgemein beliebt und ward auch für erdichtete figuren in den Fornaldarsögur vielfach verwendet.

**sverþ,** das sagenberühmte schwert, das Óþenn in könig Vǫlsungs halle in den baumstamm gestoßen und für den bestimmt hatte, der es herauszuziehen vermöge. Dazu war nur Sigmundr imstande, der die waffe seitdem in allen schlachten siegreich führte, bis sie in seinem letzten kampfe gegen die söhne Hundings an des gottes speer zerbrach. Aus den bruchstücken wurde später nach der weisung des sterbenden helden für seinen posthumen sohn Sigurþr das schwert *Gramr* geschmiedet (Vǫls. saga c. 3. 11. 12, ed. M. Olsen s. 6 fg. 28 fg.).

**(gaf) at þiggja** 'gewährte die erlangung'; derselbe ausdruck auch Gþr II 26¹: *gefk þér, Guþrún! goll at þiggja;* vgl. ferner Am 89¹: *mund galt ek mǽrre, meiþma fjǫlþ þiggja.*

**3.** Ob diese str. als interpolation auszuscheiden ist, wie Mogk und Sijmons wollten, erscheint mir einigermaßen zweifelhaft, denn *mǽlska* und *manvit* sind gerade das, was Hyndla in dem vorliegenden falle gebraucht.

$3^2$. **mælsko . . ok manvit,** vgl. *mál ok manvit* Gg $14^3$ Sd $3^3$, *mælska ok megenhyggjor* Grp $39^2$.

**morgom** und **firom** gehören natürlich zusammen, aber die von Bugge vorgeschlagene umstellung (s. die fußnote des textbandes) ist aus metrischen gründen abzulehnen.

$3^3$. **byre.** Der plural dieses wortes kommt in der Edda sonst nicht vor, ist jedoch in der Ævedrápa des Ǫrvar-Oddr $34^4$ (Sk. B II, 331) und in der prosa sicher bezeugt.

**bragr** 'dichtkunst' ist nur poetisch; s. zu Grm $44^4$.

$3^4$. **man-seme** 'mannhaftigkeit', ἅπ. λεγ.

$4^1$. **mon . . mon.** Wenn der dichter die 1. person meinte (s. die fußnote des textbandes), hätte er wohl, um jedes mißverständnis zu verhüten, beide male *monk* geschrieben. Es ist indessen zu erwägen, ob nicht, was *biþjom* $2^1$ vermuten läßt, die pluralform *monom* das ursprüngliche war.

$4^3$. **viþ þik einart láte.** Der ausdruck ist sonst nicht belegt, vgl. aber z. b. Barl. $196^{29}$: *æ var hans hugr í einarðri ástsemð til Krists.*

$4^4$. **þó's — brúþer.** vgl. Landn. (1843) $261^{32}$: *honum* (*Hrollaugi*) *var ótítt við stjúpmóður sína.*

**jǫtons brúþer** 'riesinnen'; dieselbe umschreibung unten $51^2$ und Hrbl $23^{1.2}$; vgl. *jǫtna meyjar* unten $37^4$. *jǫtons snót* Kormakr, lausav. $1^{2.3}$ (Sk. B I, 70).

$5^1$. **ulf þinn einn** 'einen von deinen wölfen'; vgl. Fms. X, $392^{18}$: (*Ólafr*) *gerði einn sinn þjónostumann í konungs búnaði hans* (*einsetumanns*) *hjálpræða at leita sér* (Lund, Oldn. ordföjn. § 59 anm. 3); Forns. Suðrl. $6^{33}$: *er engi þessi* (*gripr*) *verri en þeir er þú áttir* (Nygaard, Norrøn synt. § 130 anm. 5). Die konstruktion findet sich auch in anderen german. sprachen: *ett ditt ledamot* in der schwed. bibel Karls XII. (Mt. 5, 30), in der neuen bearbeitung ersetzt durch: *en av dina lemmar* (Språk och stil 1919 s. 2); ahd. und mhd. beispiele verzeichnet Wilmanns, DGr. III, 594 (§ 280, 3). — Über wölfe als reittiere von riesinnen und hexen s. zu HHv 30 pr. 8.

**af stalle** 'von der krippe fort', s. zu Od $2^3$.

$5^2$. **lát — rinna,** vgl. HH I $49^1$ Akv $35^1$ Ghv $19^2$; Kormakr, lausav. $9^{1.4}$ (Sk. B I, 72).

**rune** 'eber' in der Edda nur hier, aber ein paarmal bei den skalden bezeugt (Lex. poet.² $471^b$); nicht in der prosa.

$5^3$. **gǫltr mínn,** so mit recht von Bugge gebessert statt des handschriftlichen *gǫltr þinn,* da im liede sonst niemals die redenden innerhalb einer strophe wechseln und $6^1$ deutlich als der anfang von Hyndlas rede sich kennzeichnet.

**goþveg.** *goþ-vegr* ist ἅπ. λεγ.; gemeint ist offenbar die brücke *Bilrǫst.* — Vgl. zur zeile HH II $48^2$: *láta fǫlvan jó flugstig troþa.*

$5^4$. **mar mínn mætan,** iron. bezeichnung des ebers, welcher der göttin anstatt eines rosses als reittier dienen muß. Dieser ist schon durch éine person genügend belastet und kann nicht noch eine zweite reiterin tragen.

$6^1$. **freistar mín** 'mich auf die probe stellst' (in der hoffnung, von meinem wissen nutzen zu ziehen).

**6².** **vísar augom á oss** 'richtest (hilfe erwartend) deine blicke auf mich'.

**6³.** **ver þínn:** damit bezeichnet Hyndla boshaft Óttarr als Freyjas buhlen. **val-sinne** kann kaum etwas anderes bedeuten als 'totenweg' oder 'totenfahrt', die fahrt, welche die gefallenen antreten müssen, um nach Valhǫll zu gelangen. Sie benutzen dazu denselben pfad, den auch die götter wandeln (den *goþveg* 5³). Das wort kommt nur hier und 7² vor.

**6⁴.** **Óttar . . Innsteins bur:** über den helden des liedes s. unten zu str. 12. [**6¹ᵇ**. Über die dreisilbler des liedes s. Ark. 40, 26 (§ 17).]

**7¹.** **Duleþ — þér,** vgl. HHv 19¹: *Duleþr est, Atle! draums kveþk þér vesa.* Über den genitiv s. Nygaard, Norron synt. § 124 anm. 2c, wo auch belege aus der prosa gegeben werden.

**7³.** **gollen-burste,** hier appellativ. adj., ist sonst nur als name von Freys eber bezeugt (Sn. E. I, 176. 262), den die zwerge Brokkr und Sindre angefertigt hatten (Sn. E. I, 342 fg.); vgl. aber auch Úlfr Uggason, Húsdr. 7¹⁻⁴ (Sk. B I, 129): *ríþr á bǫrg . . Freyr . . enom golle byrsta.* [In Þormóþr Trefelssons Hrafnsmǫl 1² (Sk. B I, 196) findet sich für 'krieger' die kenning *velter ens gollbyrsta valgaltar* 'der den helm mit goldenem kamm zum fallen bringt'.] Daß auch Freyja einen solchen eber besessen habe, wird sonst nicht erwähnt.

**7⁴.** **Hilde-svíne.** Ein von *svín* abgeleitetes sw. m. *svíne* kommt sonst nicht vor. Vgl. die helmnamen *Hildesvín* und *Hildegǫltr* (Sn. E. I, 394), von denen der letztere auch als appellativum begegnet (s. Lex. poet.² s. v.). Als bezeichnung eines mit einem eberkopfe gekrönten helmes (s. die anm. zu Gerings übers. des Béow. 303) ist das wort verständlich, weniger als name eines wirklichen ebers.

**7⁵.** **Dáenn** als zwergname auch Vsp 11⁵ (s. dort), als elbenname Hǫv 143¹. **Nabbe** 'stümpfchen', als eigenname sonst nicht nachgewiesen. Zur bedeutung vgl. *nabbr*, m. 'fremstaaende knold' in *fjalls-nabbr*; *nǫbb* dasselbe in *bergs-nǫbb* [neuisl. *nabbi*: Blöndal II, 566]; norweg. *nabb, nabbe, nobb* 'pind, tøjrepæl, bjergknold'; schwed. dial. *nabb* 'kort pinne' u. a. (s. Torp, Nynorsk. etymol. ordb. 447ᵃ).

Die ableugnung der göttin hat der dichter schwerlich als ernsthaft gemeint betrachtet wissen wollen; jedenfalls hat Hyndla, wie die direkte anrede 12¹ beweist, sich nicht irre machen lassen. Es ist auch kaum nötig, hinter 8³ eine größere lücke anzusetzen oder mit Edzardi (Germ. 28, 17 fg.) umstellungen von strophen vorzunehmen.

**8¹.** Die zeile ist ohne zweifel verderbt, da nach 1⁴ angenommen werden muß, daß der ritt nach Valhǫll ausgeführt und dort das gespräch fortgesetzt wurde. Vgl. Zs. f. d. ph. 29, 52 ff., wo statt *síga skolom* des textes, das metrisch und sprachlich bedenklich ist, vorgeschlagen wurde: *sígask lǫtom.*

**8³.** **es — kvǫmo.** Der halbvers ist wohl nicht anzutasten; gegen die im textbande vorgeschlagene änderung spricht das pron. *þeira,* das relativische anknüpfung erwarten läßt; auch ist *komna* nur akkusativ-, nicht genitivform.

Wenn, was wahrscheinlich ist, nach 2 durch starke interpungierung eine sinnespause richtig bezeichnet wurde, muß die fehlende zeile ein nomen enthalten haben, von dem *gumna þeira* abhängig war (*hykk at ǽtter | allar kunner?*).

9¹. **Vala malme** 'um welsches erz' (aus dem keltischen ausland importiertes gold), vgl. Víkarsbálkr 16² (Edd. min. s. 42 = Sk. B II, 347):

*Mér gaf Víkarr Vala malm,*
*hring enn rauþa, es á hende berk.*

Die form *Válar*, die man neben *Valar* unter berufung auf diese beiden stellen aus metrischen gründen glaubte ansetzen zu müssen (Bugge, Studier 208 anm. 2; Noreen⁴ § 124, 2), ist wohl nicht berechtigt: Finnur Jónsson (Lex. poet.² s. v. *valamalmr*) wies darauf hin, daß der dreisilbler unseres liedes in *hlaþenn steinom* 10¹ᵇ (wo erst Bugge das *of* einsetzte) ein ebenso genaues gegenbild hat, wie der zweisilbler des Víkarsbálkr in *jǫtonkuml* 23³; der typus F ist in Hdl ja auch sonst vertreten [Ark. 40, 26 (§ 17)]. Für die kürze des vokals spricht Sg 65³.

9². **Angantýr.** Dieser name (das 2. glied des kompositums ist wohl eine volksetymologische entstellung von *-þér*) ist in den nordischen quellen auf sagenfiguren beschränkt, unter denen die nachkommen des Arngrímr und der Eyfura (24²) die bekanntesten sind; als mitglied dieser sippe wollte der dichter unseres liedes wohl auch den gegner des Óttarr angesehen wissen. s. zu str. 12. Beide namen (*Ongenþeow* und *Ohthere*) finden sich auch im Béowulf, dort aber als vater und sohn und als angehörige des schwedischen königsgeschlechtes der Scylfingas.

9³. **skylt's at veita,** scil. *Óttare.* — *veita* ohne objekt bedeutet hier geradezu 'helfen, beistehen', wie bei Þormóþr Kolbrúnarskáld, Þorgeirsdr. 13¹·² (Sk. B I, 259): *frǽndom veita* [so auch neuisl.: Blöndal II, 922].

9⁴. **foþorleifþ hafe:** es handelt sich also, wie es scheint, um einen erbschaftsstreit.

10¹. **Hǫrg.** Darunter ist hier ein altar, kein tempel zu verstehen, da aus steinen aufgeführte tempel im norden nicht nachweisbar sind, s. zu Vsp 7². Hierfür spricht auch z. 2.

10². **at glere orþet** 'glasig geworden' (infolge der zahlreichen opferbrände).

10³. **rauþ í . . blóþe,** vgl. Jórunn, Sendebitr 1¹·⁴ (Sk. B I, 53): *bragningr réþ í blóþe . . óþjóþar slǫg rjóþa* [auch Gþr II, 41³ und in einer vísa der Krókarefss. 2¹·⁴ (Sk. B II, 487)].

10⁴. **trúþe Óttarr á ásynjor,** vgl. Heimskr. I, 19¹⁶: *vinir hans (Óðins) treystusk honum ok trúðu á krapt hans ok á sjálfan hann*; ebenda z. 21 fg.: *Óðin ok þá hǫfðingja tólf blótuðu menn ok kǫlluðu goð sín ok trúðu á lengi síðan.*

11¹·². **lát . . talþa ok upp bornar,** s. zu Hǫv 109³.

11³. **Skjǫldunga . . Skilfinga.** Bei dem unleugbaren zusammenhange, der zwischen Hdl und den isländischen heroischen geschlechtsregistern, besonders der längeren recension des Fornjótsþáttr (Hversu Nóregr bygðiz) nebst den angehängten Ættartǫlur (Flat. I, 21 ff. = Fas. II, 1 ff.) besteht — die kürzere fassung (Fundinn Nóregr, Flat. I, 219 ff. = Fas. II, 17 ff.) und die genealogien der Skáldskaparmál (Sn. E. I, 516 ff.) weichen mehr oder weniger ab —, hat der dichter die Skjǫldungar und Skilfingar sicherlich als norwegische geschlechter und zwar als nachkommen Hálfdans des alten betrachtet; da jedoch zwei verschiedene familien gemeint sein müssen, kann es nicht richtig sein, daß die 'Ættartala frá Hǫð' (Flat. I, 25¹⁶) die

beiden eponymi Skelfer (*konungr á Vǫrs*) und Skjǫldr als sohn und enkel des Hálfdanr bezeichnet; vielmehr werden die beiden nach der meinung des urhebers dieser fabulosen genealogie brüder gewesen sein. Ohne zweifel haben wir es mit einer recht jungen erfindung zu tun: der Fundinn Nóregr nennt die beiden namen überhaupt nicht, und die Skáldskaparmál, die zwar wie die Ættartala die zwei enneaden von Hálfdansöhnen kennen, führen unter diesen den Skelfer nicht auf, an dessen stelle sie Yngve, den stammvater der Ynglingar, setzen; sie nennen jenen allerdings auch, wissen aber über seine herkunft nichts zu berichten und rechnen die Skilfingar zu den ausländischen fürstengeschlechtern, wie die dänischen Skjǫldungar und die fränkischen Vǫlsungar (*Skelfir hét einn herkonungr ok er hans ætt kǫlluð Skilfinga ætt, sú kynslóð er í Austrvegum*). *Skilfingr* war gewiß ursprünglich ein appellativum, von ähnlicher bedeutung wie *stólkonungr*, die nordische bezeichnung der byzantinischen kaiser (sollte nicht mit den *Austrveger* Griechenland gemeint sein?), und das wort konnte daher auf die mitglieder jeder beliebigen dynastie bezogen werden (wie im Béowulf auf die schwedische).

**$11^{4}$. Ǫþlinga.** Das wort *ǫþlingr* ist ein appellativum, das einen mann von vornehmer abstammung bezeichnet (s. das Wörterb.). Die isländischen genealogen, die es als den namen eines fürstengeschlechtes faßten, erfanden dazu einen heros eponymos Auþe (eine sprachliche unmöglichkeit, s. Munch, Det norske folks hist. I, 1, 202 anm. 2), den sie auch zu einem sohne des Hálfdanr gamle machten; er war ein '*sækonungr*', der sich Valland unterwarf, das er auf seinen sohn Fróþe und seinen enkel Kjárr, den vater der Ǫlrún (s. zu Vkv. pros. einl. 9), vererbte (Sn. E. I, $520^{21}$; Flat. I, $25^{38}$fg. = Fas. II, $10^{30}$fg.). Nach str. $26^{3}$ gehörte Eylime, der vater von Sigurþs mutter Hjǫrdís, zu dem geschlechte der Ǫþlingar, s. z. st.

**Ylfinga.** Dieses geschlecht wird in den genealogien der Flateyjarbók nicht genannt, und es dürfte der name hier durch den an der korrespondierenden stelle ($16^{2}$) stehenden *Ynglingar* zu ersetzen sein, die die Skáldskaparmál auf Yngve, einen sohn des Hálfdanr gamle, zurückführen. Munchs annahme, daß an beiden stellen eine langzeile ausgefallen sei, in der auch die *Vǫlsungar* aufgeführt worden seien [s. die fußnote des textbandes], ist unwahrscheinlich: dagegen spricht auch der umstand, daß die alliteration von *v* mit vokal im liede sonst nicht vorkommt, auch in einem so jungen denkmal kaum erwartet werden kann. — Nach den liedern von Helge Hundingsbane führte dessen geschlecht diesen namen, und nach der kontamination der Helgesage mit der Vǫlsungensage wurde er auch auf Sigmundr und dessen nachkommen übertragen (*Sigmundr konungr ok hans ættmenn hétu Vǫlsungar ok Ylfingar* HH II pr. 7); daß er eine dänische familie bezeichnete, ergibt sich wohl auch aus dem Béowulf (461. 471), wo mit den *Wylfingas* ein 'géatisches' (d. h. jütisches) geschlecht gemeint ist. Der Eiríkr málspaki, der nach Skáldsk. (Sn. E. I, $522^{13}$) zu den Ylfingar oder zu den Ynglingar gehörte (die handschriften schwanken), war nach der Ættartala der Flat. (I, $25^{17}$ = Fas. II, $10^{2}$) ein nachkomme des Skelfer. [Vgl. Heuslers artikel 'Helgi Hundingsbani' und 'Wülfinge' in Hoops' Reallex. II, 499. IV, 572 mit der dort zitierten literatur.]

**$11^{5 \cdot 6}$.** Diese beiden zeilen werden hier (wie $16^{3 \cdot 4}$) als interpoliert auszuscheiden sein; die zweite halbstrophe ist dort vermutlich bei der arbeit des interpolators verloren gegangen.

11⁵. **holþboret . . hersboret.** Das erste adjektiv kommt auch in den altnorwegischen rechtsquellen vor (Hertzbergs Glossar 269ᵃ), das zweite nur hier und 16³.

11⁶. **mest manna val,** vgl. Gotþormr sindre, Hák. dr. 3³·⁴ (Sk. B I. 55): *val Vinþa*: Geisle 10⁵·⁸ (Sk. B I, 429): *val vildra fremþarmanna.*

**und Miþgarþe** 'auf erden'; s. zu Hrbl 23⁴ [Arnórr jarlask., Erfedr. 18² (Sk. B I, 325)].

**12.** Dieselbe genealogie (*Svanr rauþe — Sǽfare — Úlfr — Álfr gamle*) auch in der schrift 'Hversu Nóregr bygðiz' (Flat. I, 24¹²fg. = Fas. II, 7²²fg.), wo jedoch als söhne des Álfr Ingimundr und Eysteinn genannt werden, wofür Bugge (Norr. skr. s. 14 anm.; Fornkv. 154ᵃ, fußn.) mit recht Innsteinn und Útsteinn einsetzt. Die 'Ættartala frá Hǫð' (Flat. I, 24¹²fg. = Fas. II, 8⁵fg.) unterrichtet über die mütterlichen ahnen der beiden brüder: *Hǫðr átti þar ríki er kallat er Haðaland; hans son var Hoddbroddr* (sic), *faðir Hrólfs, fǫður Hrómundar berserks, fǫður þeira Hámundar, Haka ok Gunnlaðar, móður þeira Útsteins ok Innsteins.* Die Hálfssaga (c. 10, 2) nennt von diesen personen nur den jarl Álfr gamle, seine gattin Gunnlǫþ und deren bruder, den hersir Hámundr enn frœkni, sowie die beiden gleichnamigen brüder Steinn, die nachher als Útsteinn und Innsteinn unterschieden werden und als helden des königs Hálfr in der erzählung eine bedeutende rolle spielen. Daß der Innsteinn der Hálfssaga dieselbe figur ist wie der Innsteinn unseres liedes, kann keinem zweifel unterliegen. Deszendenten desselben kennt jedoch keine andere quelle und nach dem berichte der Hálfssaga muß man annehmen, daß er jung und unvermählt gestorben sei. Die vermutung liegt daher nahe, daß der dichter bei der einführung dieser figur einen bestimmten zweck im auge hatte, und zwar den, eine norwegische familie mit dem berühmten sagenhelden genealogisch zu verknüpfen, also denselben zweck, der den verfasser der Ragnars saga loðbrókar veranlaßte, durch Áslaug die norwegische dynastie mit den Vǫlsungar in blutsverwandtschaft zu bringen. Diese norwegische familie war vielleicht, was Ark. 36, 326ff. als möglich zu erweisen versucht ward, die des Ottarr birtingr, eines günstlings des königs Sigurþr Jórsalafare.

12². **Álfr enn gamle** (Úlfsson) und seine aszendenten sind nur aus den oben genannten quellen bekannt; aber *Álfr gamle* (name und beiname finden sich in unserem liede noch einmal in str. 18 in dem verzeichnisse der söhne des Dagr und der Þóra) ist ein typischer name für heldenväter, s. Wörterb. sp. 1258 und le Roy Andrews zu Hálfssaga (ASB) c. 10, 2. Der name hat mit *alfr* 'elbe' nichts zu tun, sondern ist kontrahiert aus **Aþ-ulfr* (ags. *Æðwulf*, ahd. *Adolf*); s. zu Vsp 16¹.

12³. **Sǽfare** ist als name historischer persönlichkeiten nicht bezeugt; jedoch führte einer von den vielen schwiegervätern Harald Schönhaars, der jarl Eysteinn von Heiþmǫrk, den beinamen *sǽfare* (Flat. I, 575²¹). Einen Sǽfare jarl af Smálǫndum erwähnt die Bósa saga (ed. Jiriczek) 4².

12⁴. **Svanr** ist als eigenname sehr selten und nur aus Island bezeugt: der landnámamaðr Bjǫrn hatte einen sohn dieses namens (Landn. 1900 s. 52¹⁵), der auch in der Njála und Grettissaga vorkommt, und einen Ólafr Svansson erwähnt eine urkunde des 13. jahrh. (Diplom. island. I, 498⁴).

**13[1]. menjom gǫfga,** vgl. Sg 66[2]: *þjóna menjom gǫfga.*

**13[2]. hykk at héte:** derselbe halbvers Rþ 12[2].

**Hlédís gyþja** ist sonst gänzlich unbekannt, sogar der weibliche eigenname ('die schützende dise') kommt anderwärts niemals vor.

**13[3]. Fróþe:** es könnte möglicherweise *Fróþe Ólafsson* gemeint sein, der im þáttr af Ragnars sonum (Fas. I. 358[27]) unter den nachkommen des Dagr und der Þóra drengjamóþer genannt wird (vgl. zu 19[2]).

**Friaut** ist ohne zweifel verderbt; die metrik verlangt einen einsilbigen oder einen verschleifbaren zweisilbigen namen, sodaß der von Bugge vorgeschlagene *Friund* passen würde, der jedoch nirgends vorkommt, nicht aber der name *Friþvǫr*, der ebenfalls unbezeugt ist. Möglich wäre auch *Fríþ* oder *Fríþr*, das als name einer von Menglǫþs dienerinnen Fj 38[3] sich findet und in dichterischen umschreibungen für 'frau' benutzt worden ist (Lex. poet.[2] 154[a]).

**13[4]. meþ ýfermǫnnom.** In der Edda findet sich *ýfermaþr* nur hier; s. aber Óttarr svarte, Ól. dr. 3[4] (Sk. B I, 267): *hann telk ýfermann* ('ihn halte ich für einen hervorragenden mann'); Þórarinn stuttfeldr. Stuttfeldardr. 3[7] (Sk. B I, 462): *ýfermaþr alls herjar.*

**14—16** sind sicher interpoliert; ursprünglich folgte 17 unmittelbar auf 13. da *hennar* 17[1] sich offenbar auf *'Friaut'* 13[3] bezieht.

**14[1]. Ále.** Wie der dichter sich die verwandtschaft zwischen diesem manne und Hálfdanr gedacht hat, ist infolge seiner unklaren ausdrucksweise nicht zu ermitteln; Detter-Heinzels kombination, daß Fróþe (13[3]), Ále und Hálfdanr als brüder zu betrachten seien, ist unbeweisbar und wenig wahrscheinlich (desgleichen auch die in Gerings Eddaübersetzung s. 120 anm. 2 ausgesprochene vermutung). Eher könnte Óle Dagsson (*Ále* und *Óle* sind nur verschiedene formen desselben namens: Noreen[4] § 116), ein enkel des Hálfdanr gamle (Flat. I. 25[8] = Fas. II, 9[19]), gemeint sein, da sein vater Dagr und seine mutter Þóra drengjamóþer 18[1] erwähnt werden (s. z. st.).

**14[2]. Halfdanr** (in der 'Ættartala frá Hǫð' Hálfdanr gamle genannt) war nach dieser quelle ein sohn des königs Hringr Raumason von Hringaríki und Valdres; Raume (Raumr) Norsson wird in der schrift 'Hversu Nóregr bygðiz' durch die zwischenglieder Norr — Þorre — Snær — Jǫkoll — Kåre auf den urahn Fornjótr zurückgeführt. Der 'Fundinn Nóregr' ordnet den Hálfdanr an einer ganz anderen stelle unter den nachkommen des Fornjótr ein: seine aszendenten sind Sveiþe sækonungr — Heiter — Gorr (ein bruder des Norr); erst von hier ab aufwärts stimmen die beiden stammtafeln überein. Auch die deszendenz von Hálfdanr ist im 'Fundinn Nóregr' eine andere: statt seiner 18 söhne (s. u.) kennt diese quelle nur einen, den in der Ættartala fehlenden Ívarr Upplendingajarl, den großvater des Rǫgnvaldr Eysteinsson Mœrajarl, des historischen ahnherrn der Orkneyjarle. Der dichter unserer strophe, der Hálfdanr zu den Skjǫldungar rechnet, muß Skjǫldr als seinen vorfahr betrachtet haben, während derselbe in der Ættartala als enkel des Hálfdanr erscheint (s. zu 11[3]).

**14[3]. framr gørþe:** diese besserung Bugges ist sicher richtig: das handschriftliche *framir gerdu* ist eine schreiberkonjektur (veranlaßt durch die zwei

namen Ále und Hálfdanr). [Ernst Kock (Ark. 38, 281 f.) hält an dem überlieferten plural fest, indem er unter vergleichung von Gúðlác 151 ff. z. 3 als parenthese auffaßt.]

**14⁴. hvǫrfloþo.** *hvarfla* in der hier anzusetzenden bedeutung 'sich verbreiten, kund werden' ist sonst nicht nachzuweisen.

**himens skautom:** derselbe ausdruck auch Grp 10⁴. Zur ganzen zeile vgl. z. b. Ottarr svarte, lausav. 2⁵fg. (Sk. B I, 275): *at hans fare meþ himenskautom lǫndom ǫllom lof víþara* und Vellekla 37⁵ (Sk. B I, 124): *þess ríþr fúrs meþ fjórom faldleikr Heþens reikar logskundaþar lindar lofkendr himens endom.*

**15¹. Elfdesk viþ Eymund** 'er verstärkte seine macht durch die verbindung mit E.' (dessen tochter er heiratete. s. zu z. 3). Eymundr war nach Skáldsk. c. 64 und der Ættartala (die stellen sind in der fußnote des textbandes ausgehoben) könig von Hólmgarþr (Nowgorod). Der name war in Norwegen und Schweden ziemlich verbreitet, während er in Island seltener vorkommt.

**óztan manna,** vgl. Hallfreþr, Erfedr. 26¹·² (Sk. B I, 156): *einna óztr manna.*

**15². Sigtrygg — eggjom:** nach Skáldsk. und Ættartala tötete Hálfdanr diesen gegner im zweikampfe. Sonst ist über Sigtryggr nichts bekannt. Der name, nach Lind (Svensk hist. tidskr. 16. 246 fg.) dänischen ursprungs, ist in allen nordischen ländern nachgewiesen; ihn führte u. a. auch ein sohn des Haraldr hárfagre, und Sn. E. I, 478 (= Sk. B I, 673) erscheint er in einer þula als beiname Óþens. Eine abgekürzte form des namens ist Tryggve.

**svǫlom eggjom,** vgl. *svalr brandr* Háttat. 18⁸ (Sk. B II, 65), *kǫld vǫ́pn* Hásteinn, lausav. 2⁷ (Sk. B I, 91), *ískǫld jǫrn* Þjóþolfr Arnórsson, lausav. 5¹·² (Sk. B I, 348).

**15³. átte Álmveigo:** besserung von Sijmons statt *eiga geck aalmueig* F; vgl. Bjǫrn Hítdœlak., lausav. 8² (Sk. B I, 278): *þorneigar gekk eiga . . skorþo.*

**Álmveigo.** Diese frau nennen die Skáldsk. a. a. o. *Alvíg en spaka,* die Ættartala *Álfný.* Keiner dieser namen ist sonst nachweisbar.

**15⁴. átján suno.** Dasselbe berichten die Skáldsk. (Sn. E. I, 516²¹ ff.) und die 'Ættartala frá Hǫð' (Flat. I, 24³⁰ ff. = Fas. II, 9⁶ ff.). Die ersten neun (ihre namen sind sämtlich appellativische fürstenbezeichnungen) waren alle gleichaltrig (also neunlinge!) und sie fielen alle ohne nachkommen zu hinterlassen (was ein kluger schreiber daraus schloß, daß die sage von ihnen nichts zu berichten wußte), aber die angehörigen der zweiten enneade wurden ohne ausnahme ahnherren sagenberühmter heldengeschlechter.

**16.** Vgl. die anmerkungen zu 11³ fg.

**17¹. Hildeguþr** wäre, wenn *hennar* sich, wie man annimmt, auf '*Friaut*' (13³) bezieht, die großmutter der Hlédís, also Óttars urgroßmutter. Die figur ist ebenso wie ihre eltern unbekannt; der gemeingermanische frauenname war in Island und Norwegen nicht besonders häufig, begegnet aber mehrmals in den Fornaldarsögur.

**17². Svǫ́vo.** Über diesen nichtnordischen namen s. zu HHv 9 pr. 1.

**Sækonungs.** So hat gewiß niemals ein mann geheißen; die sage (oder der dichter) hat das appellativum als eigennamen aufgefaßt.

**17⁴.** Derselbe vers ist auch an die str. 18 angehängt und er kehrt (mit geringer veränderung) noch zweimal in einer stefstrophe der Vǫlospǫ́ en skamma wieder (33² 41²). [Offenbar nachahmung der stefzeile Vsp 27⁴ᵇ u. ö.]

**varþar at vite svá,** vgl. Geisle 8⁷ (Sk. B I, 429): *þats miklo varþar* 'was von großer bedeutung ist'.

18. Diese strophe, die den bericht über Óttars ahnen scheinbar von neuem unterbricht, hat man meist als eine interpolation betrachtet, s. jedoch zu 19¹.

**18¹. Dagr** und seine gattin **Þóra drengjamóþer** werden auch in der 'Ættartala frá Hoð' erwähnt. Dagr war nach dieser quelle (und ebenso nach Skáldsk. c. 64 = Sn. E. I, 522, wo jedoch Þóra ebensowenig genannt ist wie die söhne der beiden) der fünfte sohn des Hálfdanr gamle. Von den neun söhnen, die ihm in der Ættartala zugeschrieben werden, sind jedoch nur fünf namentlich aufgeführt: Óle, Ámr, Jǫforr, Arngrímr und Hilder; es fehlen also, wenn wir Ámr und Jǫforr mit Ámr und 'Jǫformarr' unserer strophe gleichsetzen, die fünf übrigen hier genannten namen, während Óle, Arngrímr und Hilder den Hdl fremd sind (falls nicht Óle dem 14¹ erwähnten Ále gleich ist, s. z. st.). Außerdem kommen Dagr und Þóra nur noch im þáttr af Ragnars sonum c. 5 (Fas. I, 357) vor, wo ebenfalls angegeben ist, daß die beiden neun söhne hatten, von denen jedoch nur éiner genannt wird, nämlich Hringr (*er Hringaríki er viðkent*), der in der Ættartala unter den nachkommen von Óle Dagsson figuriert, in beiden quellen aber zu den ahnen des Helge hvasse gehört, aus dessen ehe mit Áslaug, der tochter des Sigurþr ormr í auga, Sigurþr hjǫrtr, der großvater Harald Schönhaars, hervorging. Snorre (Heimskr. I, 90¹⁰fg.) glaubte erst mit jenem Helge hvasse auf einigermaßen sicherem boden zu stehen und hat die älteren glieder der stammtafel, die ihm sicherlich nicht unbekannt waren, fortgelassen.

**18³. Fraþmarr.** Historische träger dieses namens sind nicht nachgewiesen. Ein Fraþmarr Sturlaugsson begegnet in der Gǫngu-Hrólfs saga c. 4 (Fas. III, 248²⁴) und in der Sturlaugs saga starfsama c. 28 (Fas. III, 647 v. l.).

**Gyrþr.** Der name (verkürzt < *Gorøþr* < *Goþrøþr* < *Goþ-frøþr?*) ist in der älteren zeit selten. Einen Gyrþr erwähnt die Yngl. saga (Heimskr. I, 82⁴) als sohn des Haraldr granrauþe, der nach der Ættartala ebenfalls von Dagr und Þóra abstammte; historisch (11. jahrh.) ist Gyrþr, ein sohn des Jómsvikingers Sigvalde (Eyrb. c. 44, 1; Landn. 1900 s. 24¹⁹). Später (nach 1300) ist der name sehr häufig in norwegischen urkunden nachgewiesen (Lind, Dopnamn 431 fg.), während er in Island gar nicht vorkommt.

**Frekar báþer.** *Freke* ist eigentlich ein wolfsname (s. zu Grm 19¹) und findet sich als männlicher eigenname nur noch [im Víkarsbálkr 2⁶ (Edd. min. s. 38 = Sk. B II, 344) und] in der Gautreks saga c. 3 (Fas. III, 15 fg.; ed. Ranisch s. 12 fg.): der dort erwähnte jarl Freki af Hálogalandi war der großvater des berühmten sagenhelden Starkaþr. — Daß brüder denselben namen führen, ist öfter bezeugt (s. unten 23⁸ die *tveir Haddingjar*), vgl. Finnur Jónsson zur Egils s. Skall. (ASB) c. 74, 8 und zur Njála (ASB) c. 26, 5. Weitere beispiele sind in der Áns saga bogsveigis c. 1 (Fas. II, 325¹⁸) die beiden Úlfr; in der Heimskr. I, 122⁹ die beiden

Hálfdanr (zwillingssöhne des Haraldr hárfagre); in der Landn. 1900 s. 11[8] die drei brüder Þorbjǫrn, die durch beinamen unterschieden werden; bei Saxo (ed. Holder) 159[25] die beiden Hunnenfürsten Hun und die drillingssöhne des Dänen Westmarus, die alle Grep heißen. In einem isländischen volksmärchen (Rittershaus nr. 52) führen gar zwölf räuber sämtlich den namen Haukur.

18⁴. **Ámr** (auch nach der Ættartala ein sohn des Dagr und der Þóra) ist sonst nur noch als riesenname bezeugt in einer þula der Sn. Edda (I, 550[10] = Sk. B I, 659), in einer lausavísa (5[1]) des Ófeigr Skíþason (Sk. B I, 376) und in der Bárþar s. Snæf. 26[9] u. ö. Das wort ist eigentlich ein adjektiv, das nur in der poesie vorkommt (*ámr* 'dunkel, düster', s. Lex. poet.[2] s. v.).

**Jǫformarr** ist eine besserung Bugges statt des handschriftlichen <*iosur m*>, die er durch den hinweis auf den ahd. namen *Eparmár* (Förstemann I, 366) stützt. Gegen die möglichkeit, daß drei namen in der halbzeile gestanden haben, spricht das *ok*, und für *Jǫfor-* (nicht *Jǫsor-*) der in der Ættartala als sohn des Dagr und der Þóra aufgeführte *Jǫforr*. Der zusammengesetzte name ist allerdings nordisch sonst nicht nachgewiesen (wohl aber zahlreiche andere, in denen *-marr* das zweite kompositionsglied bildet). — Den nur in éinem buchstaben abweichenden namen *Jǫsorr* hat, wie es scheint, schon der schreiber der Flateyjarbók angezweifelt (I, 22[39]): *hans (Harðar) son var Jǫfurr eða Jǫsurr*: er ist aber nicht zu beanstanden, da die handschriften der Hálfssaga nur diese form kennen, die doch wohl auch durch die *Jǫsurheiðr* bestätigt wird.

18⁶. S. zu 17⁴.

19¹. **Ketell — þeirar** (*þeirra* F). Wenn 18 als interpoliert ausgeschieden wird, muß sich *þeirar* auf *Hildeguþr* (17[1]) beziehen und *Ketell* deren gemahl sein (s. die ausführungen in der fußnote des textbandes). Da jedoch anzeichen dafür vorhanden sind, daß der dichter der Hdl tatsächlich auch das geschlecht des Hálfdanr gamle zu den ahnen des Óttarr zählte (s. zu 13[3]), so käme man vielleicht damit aus, str. 18, statt sie zu streichen, nur hinter 19 zu stellen.

**vinr** kann wohl in vertrauter rede den gemahl bezeichnen (Am 86[5]), ist aber an unserer stelle, wo doch deutliche angabe genealogischer verhältnisse erforderlich wäre, höchst auffallend. Vielleicht liegt nur ein schreibfehler st. *verr* vor, aber möglich ist auch die vermutung von Sijmons, daß ein schreiber, der die interpolierten (oder durch falsche strophenfolge in unordnung geratenen) Hyndloljóþ in der uns überlieferten gestalt bereits vorfand, absichtlich geändert hat, da er *þeirar* auf Þóra (18[1]) bezog, die dort bereits als gattin des Dagr genannt war. — [Über die fünfsilbler des gedichtes s. Ark. 40, 26 (§ 19).]

**Ketell . . Klyps arfþege.** Die namen Ketell und Klypr finden sich, worauf zuerst Guðbr. Vigfússon (Safn I, 254) aufmerksam machte, ebenso wie Káre (z. 3) und Ǫlmóþr (21[1]), in dem geschlechte des Hǫrþa-Káre, eines mächtigen norwegischen häuptlings, der in der zweiten hälfte des 19. jahrh. in Hǫrðaland lebte, und daher hat Bugge (Ark. 1, 250) wohl mit recht angenommen, daß der dichter den Óttarr auch mit dieser angesehenen familie in verwandtschaftliche beziehungen setzen wollte. Der norwegische ursprung des gedichtes wird dadurch jedoch nicht erwiesen, denn auch die isländische tradition bezeichnete mehrere landnámamenn als nachkommen des Hǫrþa-Káre, ohne sich der chrono-

logischen unmöglichkeit ihrer kombinationen bewußt zu werden.[1]) Auch scheint Bugges meinung, daß die vier namen der Hdl personen angehören, die früher wirklich in Hǫrþa-Kåres geschlecht gelebt haben, höchst unwahrscheinlich, während K. Maurer (Quellenzeugnisse s. 92) sicherlich im rechte ist, wenn er sagt, daß das lied die verschiedensten altberühmten geschlechter und personen in konfuser weise durch einander mische. Nach der Flóamanna saga c. 2 (Forns. 120[11]) hieß ein sohn des Hǫrþa-Kåre Ketell bifra, und die tochter dieses Ketell Hróþný soll die mutter des landnámamaðr Hjǫrleifr Hróþmarsson gewesen sein, — was nicht richtig sein kann, da Hjǫrleifr bereits um 875 erschlagen wurde, während sein angeblicher großvater kaum vor 860 geboren sein dürfte. — Daß Hǫrþa-Kåre ursprünglich selber Ketell geheißen habe, beruht nur auf Landn. s. 95[26] und Flat. I, 249[6] und wird durch die übrigen quellen nicht bestätigt.

**Klypr** (Þórþarson) hieß nach der Heimskr. (I, 249) ein enkel des Hǫrþa-Kåre, der um 965 den könig Sigurþr slefa, weil dieser seiner frau Álof gewalt angetan hatte, erschlug, aber unmittelbar darauf von einem begleiter des königs getötet wurde. Der name — eigentlich ein beiname von unbekannter bedeutung (Aarb. 1907 s. 335): Klypr Þórþarson hieß nach einigen quellen ursprünglich Þorkell — ist sehr selten: ein tochtersohn des königsmörders führte ihn nach der (unhistorischen) Þórþar saga hreþu (ed. H. Friðriksson 65[8]; ed. G. Vigfússon 101[13]) ebenfalls, sonst ist er nur noch aus Island im 12. und 13. jahrh. ein paarmal nachgewiesen.

**arf-þege,** nur poetisch: in der Edda nur noch unten 31¹ [auch neuisl.: Blöndal I, 41].

**19².** **vas — þinnar:** Ketell war also der vater von 'Friaut'.

**19³·⁴.** Das rätsel, das diese beiden zeilen aufgeben, ist schwerlich mit sicherheit zu lösen. Die konjektur Bugges [s. den textband], die den text noch unverständlicher macht, als er an sich schon ist, erscheint mir höchst bedenklich[2]), da in dem geschlechte des königs Hálfr weder ein Fróþe noch ein Kåre sich findet und es völlig dunkel bleibt, wie der dichter sich die verwandtschaft des Óttarr mit Hildr und Hálfr gedacht haben sollte. Natürlicher scheint doch die ältere auffassung, besonders wenn man annehmen dürfte, daß *elldri* nur ein schreibfehler statt *elldzti* ist, sodaß man übersetzen könnte: 'in dieser familie (*þar*) war Fróþe früher geboren als Kåre, als ältester aber Álfr': es handelte sich dann, wie auch Detter-Heinzel und Neckel vermuten, um drei brüder, von denen Álfr der älteste, Kåre der jüngste war, und es läge am nächsten, sie als söhne des Ketell, also als brüder der 'Friaut' zu fassen. Der Álfr von 19⁴ und der von 12³ sind natürlich zwei verschiedene personen.

**19⁴.** **Hǫlfr** (nicht *Hǫalfr*, denn der name ist zusammengezogen aus **Hǫþulfr* = urnord. *Haþu-wulafR* Istaby: s. Noreen⁴ § 228), der held der Hálfssaga, und seine mutter *Hildr en mjófa* würden damit aus dem personal der Hdl ausscheiden.

---

1) Munch (Det norske folks hist. I. 1, 576 fg.) versucht die isländischen angaben dadurch zu retten, daß er annimmt, es hätten zwei männer des namens Hǫrþa-Kåre zu verschiedenen zeiten gelebt. Ranisch (Gautrekssaga s. XLIII anm.), der noch entschiedener als Guðbr. Vigfússon a. a. o. jene angaben als unhistorisch verwirft, bemerkt dazu, daß jeder von beiden dann auch einen sohn Ǫlmóþr gamle gehabt haben müßte. Finnur Jónsson scheint Munchs ansicht zu teilen, da er im register zur Heimskr. zwei verschiedene Ǫlmóþr ansetzt.

2) Auch die scharfsinnigen kombinationen von Boer (Ark. 22, 232 [vgl. Edda II, 352]) sind unbeweisbar.

**20[1]. Nanna Nǫkkva dótter** ist gänzlich unbekannt. Wenn *mágr* (z. 2) hier, wie anzunehmen ist, die bedeutung 'schwager' hat, müßte Nannas ungenannter sohn eine schwester des Innsteinn zur frau gehabt haben. — Daß menschliche frauen namen von göttinnen führen, ist selten: eine *Íþunn Arnardótter* erwähnt die Landnámabók s. 194[14], eine *Íþunn Molda-Gnúpsdótter* dieselbe quelle s. 136[37], eine dritte *Íþunn* (*kona Þórálfs bónda*) die Flateyjarbók I, 134[20], und eine *Gefjon fjǫlkunga* die Droplaugarsona saga (1847) s. 36[22].

Ein *Nǫkkve sækonungr* begegnet in einer þula der Sn. Edda (II, 154 = Sk. B I, 657) und in der kenning *stóþ Nǫkkva* Haraldskv. 9[5] (Sk. B I, 23); ein könig *Nǫkkve* von Raumsdalr fiel in der schlacht bei Sólskel (868) gegen Haraldr hárfagre, und auch in späterer zeit ist der name noch ein paarmal in Norwegen nachgewiesen (Lind, Dopnamn 798). Über sein vorkommen auf norwegischen und schwedischen runensteinen s. Bugge, Norges indskrifter med de ældre runer I, 395.

**20[4].** Diese zeile, die sich 21[4] wiederholt, ist auch in interpolierte strophen (16[5] 23[4] 24[6] 26[4] 27[5] 29[5]) und sogar in eine strophe der Vǫlospǫ́ en skamma (30[5]) eingefügt worden.

**heimskr** (oft mit dem oppos. *horskr* alliterierend, s. das Wörterb.) ist eigentlich einer, der gerne daheim sitzt, ein 'ofenhocker', also etwa dasselbe wie *kolbítr* oder *eldsætr*. Derartige leute, die sich spät entwickelten und in der jugend als tröpfe verachtet wurden, werden in der sage und im märchen oft hervorragende männer; vgl. z. b. Finnur Jónsson zur Egils s. Skall. (ASB) c. 25, 2; Gerings anmerkung zu Béow. 2183; Feilberg, Ordb. IV, 17[b] (s. v. *askefis*) und Bolte-Polívka I, 183.

**21[1.2]. Ísolfr — dóttor.** Die in diesen beiden zeilen genannten personen sind ebenfalls unbekannt. Da ein Olmóþr gamle (ende des 10. jahrh.) in der Heimskringla als sohn des Hǫrþa-Káre erwähnt wird (I, 363[16] u. ö.) und der name nicht häufig ist, hat man den Olmóþr unseres liedes und seine beiden söhne diesem geschlechte zuweisen wollen. Ihm gehörte (da ein Ǫgmundr als bruder des Olmóþr gamle bezeugt ist) vielleicht auch der Ǫgmundr Olmóþsson an, der als njósnarmaðr könig Hákons des alten in der biographie dieses königs (Kon. sögur ed. Unger s. 307 fg.) vorkommt. Sonst findet sich der name noch einige male in norwegischen urkunden des 13.—16. jahrh. (s. die belege bei Lind, Dopnamn 1242 fg.); seine träger gehören sämtlich den südwestlichen landschaften an. Aus Island ist nur ein mann dieses namens bekannt, der sohn des landnámamaðr Vémundr (oder Sæmundr): von ihm soll das sonst nicht wieder erwähnte geschlecht der Olmóþlingar abstammen (Landn. s. 94[3] 208[25]). Daß Olmóþr Hǫrþa-Kárason an dem gefechte bei Hísargafl (um 870) teilnahm, ist chronologisch ebenso unmöglich, wie daß die landnámamenn Hjǫrleifr, Flóke und Úlfljótr von Hǫrþa-Káre abstammten (s. zu 19[1]); daß sie zu der familie in verwandtschaftlichen beziehungen standen, ist immerhin möglich.

**Ísolfr.** Diesen namen führten zwei isländische landnámamenn, Ísólfr á Búlande und Ísólfr Bjólfsson (Landn. s. 93[14] 102[2]); ihre herkunft wird ebensowenig angegeben wie die des in der Ljósv. saga (Ísl. forns. I, 201 ff.) erwähnten Ísólfr á Tjǫrnese. Im 13. jahrh. begegnet ein Ǫgmundr Ísólfsson (Sturl. saga ed. Kålund II, 228[12] fg.), aber der name Ǫgmundr ist so häufig, daß die annahme einer verwandtschaft mit der familie des Hǫrþa-Káre sich aus ihm

nicht begründen läßt. Außerdem findet sich der name Ísólfr nur noch ein paarmal in isländischen urkunden des 15. und 16. jahrh.; in Norwegen ist ein Ísólfr Arnason in einer urkunde des 14. jahrh. aus Hardanger nachgewiesen (Lind, Dopnamn 659).

**Ǫsolfr** war in Norwegen ein sehr häufiger name, während er aus Island nur wenige male (vom 10.—13. jahrh.) nachgewiesen ist (Lind, Dopnamn 89 fg.). Der name ist gemeinnordisch und begegnet auch auf dänischen runensteinen (Wimmer-Jacobsen nr. 49. 141. 247).

**21².** **Skúrhildr:** dieser name (die 'sturm-walküre') kommt sonst nirgends vor.

**Skekkell.** Einen mann dieses namens verzeichnet die schrift 'Hversu Nóregr bygðiz' als urenkel des Gorr Þorrason, der durch mehrere zwischenglieder (s. zu 14²) von dem urahnen Fornjótr abstammt; ein zweiter Skekkell (sækonungr) figuriert in der 'Ættartala frá Hǫð' als sohn des Lofþe und enkel Hálfdans des alten. Ferner findet sich der name unter den sækonunga heiti zweier þulur (Sn. E. I, 577. II, 468 = Sk. B I, 657. 658); außerdem ist das wort (eine ableitung von *skakkr* 'schief') einmal als beiname nachgewiesen in der Sturl. saga (ed. Kålund) I, 475² (*Oddr Eindriðason er skekkell var kallaðr*). s. Aarb. 1907 s. 232.

**21¹⁻³** enthalten ein anakoluth, das jedoch leicht erklärlich ist. Man darf daher die nominative in z. 1 nicht in akkusative (*Ísolf . . Ǫ́solf . . suno*) umsetzen.

**22—29**, die verschiedene (nordische und nichtnordische) heldengeschlechter aufzählen, hat man als interpolation ausgeschieden; 28 ist jedoch vielleicht als echter bestandteil der ursprünglichen Hyndloljóþ anzuerkennen (s. u.).

**22.** Wenn die beiden getrennt überlieferten hälften dieser strophe (s. die fußnote des textbandes) von Bugge, was sehr wahrscheinlich ist, mit recht vereinigt sind, haben die in z. 1—3 genannten helden wohl nach der meinung des dichters sämtlich zu der gefolgschaft Hrólfs des alten (Hrólfr Gautreksson) gehört.

**22¹.** **Gunnarr balkr** wird weder in der Hrólfs s. Gautr. (Fas. III, 57 ff.) noch anderwärts erwähnt. Über den namen s. unten zu 27¹, über den beinamen s. Aarb. 1907 s. 285.

**Grímr harþskafe** ist vermutlich identisch mit dem in der Hrólfssaga (Fas. III, 154—188) mehrfach genannten Grímr Þóresson (oder Þorkelsson). Zu dem nach Bugges vermutung (Fornkv. 156ᵃ) geänderten beinamen vgl. le Roy Andrews zur Hálfssaga (ASB) c. 15, 3 (str. 42⁶), wo derselbe als eigenname erscheint. Finnur Jónsson behält die handschriftliche überlieferung (*ardskafui*) bei und erklärt sie (Lex. poet.² s. v. *arðskafi*) als 'pflugschraber' (verfertiger von pflügen): die korrekte form wäre jedoch in diesem falle *arþr-skafe*. Vgl. auch Ark. 14, 203 und Aarb. 1907 s. 27.

**22².** **jarnskjǫldr Þórer** stand nach der Hrólfs s. Gautr. zuerst in diensten des königs Hálfdanr von Garþaríke; er wurde in dem kriege zwischen den beiden fürsten von Hrólfr schwer verwundet, der ihm jedoch das leben schenkte und ihn sogar eigenhändig verband und heilte. Aus dankbarkeit wurde er dann könig Hrólfs gefolgsmann, bei dem er durch seine treue und tapferkeit zu hohem ansehen gelangte.

**Ulfr gínande** ist sonst unbekannt. Der beiname ist für einen mann dieses namens besonders passend, vgl. *gínanda ulfe* Hóv 84², *vargar of hræ gíndo* Geisle 29⁷·⁸ (Sk. B I, 434), *gínde grár ulfr of ná sǫrom* Arnórr jarlask., Þorfinnsdr. 12⁷·⁸ (Sk. B I, 318). — Auf dem jütischen runensteine von Skærn (Wimmer, DR II, 170 ff.) las man früher die worte *kinulfs tutiR* (*Gínulfs dóttir*), und Bugge (Tidsskr. f. phil. 7, 345 anm.) verwies zu dem namen *Gínulfr* auf den Ulfr gínandi unserer stelle. Aber nach den abschließenden untersuchungen Wimmers steht auf dem steine nicht *kinulfs,* sondern *finulfs.*

22³. **Brodr** wird unter den kämpfern könig Hrólfs in der saga nicht genannt; der name war jedoch in Norwegen nicht selten. In Island ist er nur einmal nachgewiesen (Landn. s. 74[18]), doch führte im 13. jahrh. ein Isländer Þorkell (Vermundar son píks!) den beinamen *broddr* (Sturl. s. ed. Kålund I, 473[12]). Bei Saxo grammaticus (ed. Holder 166[5]) erscheint ein *Brodder* unter den söhnen des Arngrímr und der Eyfura (s. zu 23).

**Horver** ist nach Bugge (Ark. 1, 256 anm. 3) auf eine ältere form **Her-vér* (ahd. *Heri-wîh*) zurückzuführen. Der hier erwähnte mann ist vielleicht, wie Bugge (a. a. o. anm. 2) annimmt, dieselbe sagenfigur wie der Herfer, der in der Þorsteins s. Vík. (Fas. II, 385) als jarl von Ullarakr erscheint. In der Hrólfssaga wird auch er nicht genannt, aber aus Ullarakr stammt Hrólfs gemahlin Þornbjǫrg.

22⁴. **hirþ.** Daß nur die schlußsilbe des 1. halbverses alliteriert, ist selten; s. Konr. Gíslason, Aarb. 1889 s. 353, wo die in der Edda vorkommenden fälle gesammelt sind (Vkv 9³ **R** 22² HH I 17³ HH II 10¹ **R** 22³ 47⁵). An unserer stelle wäre durch eine leichte änderung zu helfen: *í hirþ vǫro þeir* oder *es í hirþ vǫ́ro* [Ark. 40, 28 (§ 26)].

**23.** Die in der handschrift fehlende erste zeile ist nach der Ǫrvar-Oddssaga und Hervararsaga (s. die fußnote des textbandes) mit recht eingesetzt, zumal die vier namen (die ersten beiden als 'Hiorthuar' und 'Hiarthuar') auch bei Saxo sich wiederfinden. Die übereinstimmung mit der Hervararsaga ist mit éiner ausnahme (statt Tyrfingr steht in dieser quelle Sæmingr) eine vollständige; in der Ǫrvar-Odds s. finden sich statt Búe und Bráme die namen Bildr und Báge, und an stelle des Reifner nennt sie den Tóke. Búe und Bráme fehlen auch bei Saxo, der statt dessen Brander und Biarbi aufführt; außerdem ist Barre durch Hiarrande ersetzt, und Tindr heißt bei ihm Tander.

23¹. **Hervarþr** (ahd. *Heriwart*) und **Hjǫrvarþr** (von den schreibern oft verwechselt) begegnen mehrfach als namen von figuren der heldensage. Nach einem prosaischen einschub in HH II (12 pr. 7) führten zwei der Hundingssöhne diese namen (statt Hervarþr nennt HH I 14³ den mann Hǫvarþr, der Nornag. þáttr ed. Bugge 58[12] Herruþr); die Yngl. saga c. 37 ff. (Heimskr. I, 67 ff.) erzählt von einem könige Hjǫrvarþr ylfingr, der mit Hildeguþr, der tochter des königs Granmarr von Södermanland, sich vermählte und zusammen mit seinem schwiegervater in dem von dem Uppsalakönige Ingjaldr illráþe angelegten mordbrande umkam (im Sǫgubrot c. 4: Fas. I, 375 heißt derselbe mann Hervarþr); der Sǫrlaþáttr c. 6 (Flat. I, 279[14] = Fas. I, 399[26]) nennt einen Hjǫrvarþr Heiþreks sonr als großvater der sagenberühmten Hildr. Unbekannt ist der unten 28² erwähnte Hjǫrvarþr Hveþno faþer; über Hjǫrvarþr, den vater des Helge, s. zu HHv. — Historische

träger der beiden namen sind nur selten nachzuweisen: Lind belegt den namen *Hervarþr* nur aus einer norwegischen urkunde des 15. jahrh.; *Hjǫrvarþr* findet sich ein paarmal in runeninschriften des schwedischen Upland (Liljegr. 49. 50; Dybeck fol. I, 20. 21; Upl. fornm. tidskr. I, 1, 54; Brate och Bugge, Runverser s. 25 anm.).

**Hrane** ist ein aus allen nordischen ländern, besonders häufig in Norwegen, nachgewiesener name. Ein Hrane Hildarson begegnet unter den kämpfern der Brávallaschlacht (Sǫgubrot c. 8: Fas. I, 381[17]), ein zweiter Hrane in 'Ásbjǫrns sterbelied' (Orms þáttr Þórolfssonar: Flat. I, 528[19] = Sk. B II, 366). In der Hrólfs s. kraka tritt Óþenn unter dem namen *Hrane* auf (Fas. I, 77[23] u. ö. = F. Jónssons ausg. 76[13] u. ö.) [s. zu Gg 6[2]]. Als beiname soll sich das wort nach Finnur Jónsson (Aarb. 1907 s. 251) einmal in der Sturl. saga finden, aber die register von Guðbr. Vigfússon und Kålund führen nur einen Þorbjǫrn grane auf. Ob die bedeutung ('den uforsigtig fremfusende') von Finnur richtig bestimmt ist, erscheint zweifelhaft.

**Angantýr** (vgl. zu 9[2]) war nach der Hervararsaga der älteste der zwölf berserkischen brüder. Er forderte die hand der Ingebjǫrg, tochter des Uppsalakönigs Yngve; als jedoch die prinzessin sich für einen anderen werber, den Hjálmarr hugomstóre, einen angesehenen mann aus dem gefolge ihres vaters, entschied, forderte er diesen zum kampfe heraus. Dieser kampf, an dem auch Hjálmars freund Ǫrvar-Oddr teilnahm, fand auf der insel Sámsey statt: Ǫrvar-Oddr fällte die elf anderen brüder, Hjálmarr den Angantýr selbst, erlag aber seinen wunden. Eine tochter des Angantýr aus seiner ehe mit einer tochter des jarl Bjartmarr war Hervǫr, die heldin der Hervararsaga.

**23². Bue ok Bráme.** Die beiden namen kehren — aber als die von vater und sohn — wieder in dem im Sǫgubrot c. 8 (Fas. I, 379[18]) und bei Saxo (ed. Holder 258[6]) überlieferten kataloge der Brávallakämpfer: *Búi Brámuson* (lies: *Brámason*), *Bo Brami filius*. Es unterliegt wohl keinem zweifel, daß sie in den katalog aus einem liede, das den kampf auf Sámsey schilderte und die namen der Arngrimssöhne verzeichnete, entlehnt worden sind (A. Olrik, Ark. 10, 240). — Über den namen *Búe* s. zu Rþ 24; *Bráme* kommt sonst nicht vor, vgl. jedoch den altdänischen namen *Brámr*, der sich schon auf dem schonischen runensteine von Krageholm (Wimmer, DR III, 19) findet. Wenn das wort mit ahd. *brâmo* 'dornstrauch' identisch ist, war es ursprünglich wohl ein beiname.

**Barre** ist ebenfalls aus der liste der Arngrímssöhne in den katalog der Brávallakämpfer übernommen worden: *Barri* Sǫgubrot (Fas. I, 379[10]), *Bari* Saxo (258[3]); letzterer nennt außerdem noch unter den wendischen kriegern einen *Barri*, der jedoch im Sǫgubrot *Karri* [oder *Kári*] heißt. Sonst ist der name nur noch einmal in einer norwegischen urkunde des 13. jahrh. als beiname (*Bárþr barri*) nachgewiesen (Lind, Dopnamn 114). Als appellativ findet sich das wort [neuisl. in der bedeutung 'klotz, tölpel' (Blöndal I, 63) und] neunorwegisch als bezeichnung des widders (Ross 35[a]).

**Reifner** steht unter den sækonunga heiti in einer þula der Sn. Edda (I, 548 = Sk. B I, 658) und mehrfach in skaldischen kenningar (Lex. poet.[2] 461[b]).

**23³. Tindr** ist in Island bis zum 14. jahrh. als eigenname mehrfach nachgewiesen; der bekannteste träger desselben ist der dichter Tindr Hallkelsson

(† um 1015). Daß der name auch in Norwegen üblich war, bezeugt nur der ortsname *Tindsrud* (Lind). Die beiden Tindr, die neben dem berserker in interpolierten teilen der Ǫrvar-Oddssaga auftreten, sind natürlich nicht altes sagengut, sondern stammen (ebenso wie Tyrfingr und die beiden Haddingjar) aus dem verzeichnis der Arngrímssöhne (s. Boer in der Leidener ausg. s. XLIV anm. 1). Ein paarmal findet sich das wort auch als beiname (Lind, Dopnamn 1030; Aarb. 1907 s. 271), und diese verwendung des appellativs ('stift') ist natürlich älter als sein gebrauch als wirklicher name.

**Tyrfingr** ist auch aus der liste der Arngrímssöhne in den katalog der Brávallakämpfer gelangt: Sǫgubrot 379[7], Saxo 257[22] (*Thoruingus*). Der name stammt vielleicht aus der gotischen heldensage, wenn Heinzel (Über die Herv. saga s. 69; vgl. Neckel, Beitr. zur Eddaforsch. 259; Falk, Waffenkunde 62) ihn mit recht zu dem bei Ammian überlieferten namen *Therringi* (der die Westgoten bezeichnet haben soll) in verbindung setzt (*Tervingi* nach Zeuß, Die Deutschen s. 407 = **Triwiggôs* 'waldbewohner', wie *Greuthungi* — nach derselben quelle bezeichnung der Ostgoten — = **Griutuggôs* 'steppenbewohner'). Auch historische personen haben diesen namen, der demnach literarischen ursprungs wäre, geführt, jedoch nur in Island, wo er seit der landnahmezeit bis ins 16. jahrh. nachweisbar ist (Lind, Dopnamn 1046 fg.). Bekanntlich hatte auch das sagenberühmte, von zwergen für könig Svafrlame geschmiedete, nachher von Angantýr Arngrímsson erbeutete schwert denselben namen: er wird also eine gotische waffe bezeichnet haben, wie *Langbarþr* und *Flæmingr* ein langobardisches bez. flämisches schwert, *Frakka* eine fränkische lanze, *Peita* einen speer aus Poitou usw. Zu anderer entscheidung gelangt Much, Zs. f. d. a. 46, 321 fg.

**tveir Haddingjar.** Über gleichnamige brüder s. oben zu 18[3]. — Nach der Hervararsaga (206[12] ed. Bugge) waren die beiden zwillinge und hatten zusammen nur eines normalen mannes stärke, während der älteste bruder Angantýr die kraft von zwei männern in sich vereinigte. Der name (got. **Hazdiggôs*, ahd. *Hartunga* 'die männer mit dem frauenhaar') stammt nach Müllenhoff (Zs. f. d. a. 12, 344 fg. [DA. IV, 486 fg.]) aus einem uralten, bereits dem Tacitus bekannten Dioskurenmythus. Erinnerungen an das göttliche zwillingspaar, von dem die könige der Vandalen (die *Ἄστιγγοι* des Cassius Dio) ihren ursprung herleiteten und dessen kult sie als oberste priester pflegten, haben sich mehrfach in der heldensage erhalten [s. über Helge Haddingjaskate die vorbemerkungen zu HH II]. Vgl. besonders Sijmons, German. heldensage § 33 ff. (Pauls Grundr.[2] III, 671 ff.) [Heusler in Hoops' Reallex. II, 497 f. und III, 383.]

**24[1].** Diese zeile ist in der handschrift ohne zweifel verderbt, da durch die nennung von zwei weiteren Arngrímssöhnen die zwölfzahl überschritten würde; auch kommen Áne und Óme in den übrigen verzeichnissen (Herv. saga, Ǫrvar-Oddssaga, Saxo) nicht vor. Dem inhalte nach ist Grundtvigs änderung nach Ǫrv. [s. den textband] sicherlich richtig, wenn auch die metrische form von 1[a] bedenken erregt (doch vergleicht Wenck, Beitr. 31, 205 zu dem auffallenden A-verse mit nebenhebung im 2. fuße HH I 51[6]: *þó's í Sogn út*).

**Bolm** (oder *Bolmey*) wird auch in der Herv. saga als wohnsitz des Arngrímr genannt, aber der angabe, daß diese insel in Hálogaland gelegen sei (Bugges

ausg. 204[14]), widerspricht der zusatz *austr* in der strophe der Qrvar-Oddssaga; auch gibt es an der küste jener landschaft keine insel mit diesem oder einem ähnlichen namen. Dagegen liegt im schwedischen Småland in dem großen landsee Bolmen eine langgestreckte insel Bolmsö, und diese hat die sage vermutlich gemeint, s. Boer zu Qrvar-Odds s. c. 29, 3.

24[2]. **Arngrímr** (*Eygríms sonr bolms*) stammte nach der Herv. saga c. 1 (s. 204 ed. Bugge) aus dem riesengeschlecht. Nachdem er den könig Sigrlame erschlagen hatte, entführte er dessen tochter Eyfura und zeugte mit ihr die zwölf söhne, die sämtlich berserker waren.

**Eyfura.** Der name dieser in Herv. und Qrv. öfter erwähnten frau kommt sonst nicht vor. Zur bedeutung ('inselfichte') vgl. die kenning *mjoþkarms fura* 'frau' im Máríuflokkr 1[2] (Sk. B I, 634) und den beinamen *eykyndill* 'inselfackel', den Oddný Þorkelsdóttir in Hjorsey, die geliebte des Bjorn Hítdœlakappi, führte (Bjarnar s. Hítd. ed. Boer 4[17]).

24[3]. **braukun — margskonar.** Ein fem. *brokon* oder *brakan* (diese nebenform beweist, daß das *au* in «*braukun*» nur ein *o* sein kann) 'gekrach, lärm' ist in der poesie nur noch einmal nachgewiesen in einer lausavísa (19[1.2]) des königs Haraldr harþráþe (Sk. B I, 332), und zwar in der kenning *rápna brokon* 'kampf', während es in der prosa mehrfach begegnet: Fms. IV, 51[27] V, 165[7] = Flat. II, 27[11]; Forns. Suðrl. 76[28]. Wenn das wort auch einen 'lärmenden schwarm' bezeichnen könnte (beide bedeutungen vereinigen altn. *flaumr* und lat. *turba*), käme man mit der einfügung von kommata hinter *berserkja* und hinter *margskonar* und der änderung von *bols* in *bol* allenfalls aus: die ganze zeile müßte dann als apposition zu der vorhergehenden gefaßt werden: 'Arngríms söhne . . ein tobender schwarm von berserkern, ein vielgestaltiges unheil (eine landplage)' — aber auffallend bliebe die stelle immerhin. Die von Grundtvig vorgeschlagene änderung: *bóro berserker* | *bol margskonar* (oder lieber: *bol morg saman*?), der auch *unno* und *bjuggo* neben *bóro* in vorschlag bringt, gibt zwar einen verständlichen text, trifft aber kaum das rechte, da die entstehung der korruptel völlig unbegreiflich bleibt. [Ernst Kock (Ark. 38, 273 f.) will aus *fóre* z. 4 ein *fór* ergänzen und übersetzt: 'der streitlärm der berserker, unheil mancher art, fuhr wie eine lohe über land und see'; vgl. zu Hym 1[2].]

24[4]. **of lond ok of log,** vgl. HH I 22[2]: *sende óro allvaldr þaþan of land ok of log leiþar at biþja.*

Die ganze strophe hat Guðbr. Vigfússon (s. die im textbande angegebenen stellen) folgendermaßen herstellen wollen:

> *(Enn) Arngrími óro bornir*
> *oflgir synir* (oder: *arfar tolf*) *ok Eyfuro:*
> *bróðr berserkja í Bolmi austr*
> *um lond ok um log sem logi fóro.*

Gegen diese emendation, die sich von der handschriftlichen überlieferung doch allzuweit entfernt, hat bereits Bugge (Aarb. 1869 s. 264 f.) mit recht einspruch erhoben; unbedingt unmöglich ist z. 3a, da *bróþr berserkja* niemals 'berserkische brüder' bedeuten kann.

25[1]. **Þeir — gumnar,** nämlich die in einer verlorenen strophe aufgeführten söhne des Jormonrekr.

**goþom signaþer** 'den göttern geopfert', vgl. Víkarsbálkr 19⁴ (Edd. min. s. 42 = Sk. B II, 347): *skyldak Víkar í viþe hǫvom . . goþom of signa.* Die stelle beweist, daß der dichter der strophe nicht nur die tötung des Randvér kannte, sondern, wie die Þiðreks saga (Bertelsens ausg. II, 160 ff.), von mehreren söhnen Jǫrmonreks wußte, die eines gewaltsamen todes starben. Durch die lücke in unserem texte ist eine für die geschichte der Ermanarichsage sicherlich nicht unwichtige angabe verloren gegangen.

25². **Jǫrmonrekr,** der historische Ostgotenkönig Ermanarich (got. **Aírmanareiks*). Andere personen dieses namens kennt die nordische überlieferung nicht.

25³. **Sigurþar máge.** *mágr* bedeutet hier also (wie HH II 43⁵) 'schwiegersohn'.

25⁴. **folkom grims** 'des den kriegern verderblichen'. Eine änderung erscheint unnötig; namentlich muß Bugges vorschlag: *folka grims* abgelehnt werden, da im altwestnord. ein subst. *grimr* unbekannt ist.

26¹. **víser** in der Edda nur hier (Od 5¹ ist das wort schreibfehler st. *vífe*); häufig ist dagegen die (nach Finnur Jónsson ältere) nebenform *vìse.*

**vas . . frá Vǫlsunge** 'stammte von V. ab'. Vǫlsungr war bekanntlich der großvater des Sigurþr.

26²·³. Daß **Eylime** und seine tochter **Hjǫrdís** (die mutter des Sigurþr) verschiedenen geschlechtern zugewiesen werden, ist auffallend und läßt sich wohl nur dadurch erklären, daß nach der annahme des dichters *Hrauþungr* der vater von Hjǫrdís' mutter war; jedenfalls ist dies wahrscheinlicher als die annahme Müllenhoffs (Zs. f. d. a. 23. 170 fg.), daß eine genealogische reihenfolge *Eylime — Hrauþungr — Hjǫrdís* gemeint sei, was mit der gesamten nordischen überlieferung, die einstimmig den Eylime als vater der Hjǫrdís bezeichnet, im widerspruch steht. — Nach der prosaischen einleitung zu Grm war ein könig Hrauþungr der vater der beiden brüder Agnarr und Geirrǫþr; ferner ist der name verzeichnet unter den sækonunga heiti (Sn. E. I, 547 = Sk. B I, 658) und unter den jǫtna heiti (Sn. E. I, 555 = Sk. B I, 660); in einer vísa (II, 1⁸) der Hjálmþérssaga (Sk. B II, 354) ist *Hrauþungs mǽr* bezeichnung einer riesin.

Die angabe, daß Eylime zu den 'Ǫþlingar' gehörte, wird durch keine andere quelle bestätigt; da er nach der 'Ættartala frá Hǫð' (Flat. I, 25 = Fas. II, 10) von Lofþe, dem neunten sohne des Hálfdanr gamle, abstammte (vgl. Skáldsk. c. 64 = Sn. E. I, 522), vermutete Sijmons, daß in unserer strophe vielleicht *Lofþungom* st. *Ǫþlingom* zu lesen sei, aber daß die alliteration auf dem 2. gliede des komponierten eigennamens *Eylime* liegen sollte, ist schwer glaublich. — Ein anderer [?] Eylime war nach HHv 9 pr. 1 der vater der walküre Sváva, der geliebten des Helge Hjǫrvarþsson [s. z. st.]. Zum namen s. Müllenhoff, Zs. f. d. a. 23, 171 fg.

27¹. Der trockene katalogstil hat hier sogar die auslassung des verbums verschuldet.

**Gunnarr** (ahd. *Gundheri,* ags. *Gúðhere*) war auch im norden, sowohl in Norwegen und Island wie in Schweden und Dänemark, ein sehr beliebter name, der durch urkunden und runeninschriften häufig bezeugt ist. Eine sagenfigur ist nur noch der oben (22¹) erwähnte Gunnarr balkr.

**Hǫgne** (ahd. *Haguno*), die kurzform eines mit *hagan*- zusammengesetzten eigennamens (*Hagan-rîk*, *Hagan-ulf* u. a.). Sagenfiguren desselben namens sind der in HH I und II auftretende vater der walküre Sigrún; Hǫgne (Hálfdanarson), der vater der Hildr (Sn. E. I, 432 fg., Sǫrla þáttr, Saxo ed. Holder 158 ff.) u. a.; historische träger sind seit dem 8. jahrh. in Norwegen und Island, seltener auf ostnord. gebiet nachgewiesen.

**Gjúke** (< *Gebuke*, ahd. *Gibihho*) ist im norden nie üblich geworden, auch nicht zur bezeichnung von sagenfiguren. Nur in der Edda erscheint neben dem stammvater des Gjúkungengeschlechts noch ein zweiter *Gjúke*, des ersteren enkel, ein sohn des Hǫgne, der der deutschen sage fremd ist (s. zu Dr 13). In den þulur der Sn. Edda wird Gj. auch als sækonungr aufgeführt (Sk. B I, 658 str. 5⁴), wozu die kenning *stóþ Gjúka* 'schiffe' stimmen würde, die jedoch, wie es scheint, auf fehlerhafter überlieferung beruht (Sk. A I, 430 str. 8⁷ v. l.). Eine zweite dichterische umschreibung in Arnórs Hrynh. 9^6·7 (Sk. B I, 308): *kláþe Gjúka ǽttar* bezieht sich wohl auf die rüstungen der Jónakrssöhne. Die in einem stammbaume der Flat. (I, 26¹ fg.) dem Gjúke zugeschriebenen aszendenten sind isländische erfindung.

27². **Guþrún.** Wie es gekommen ist, daß diese figur (die Kriemhilt der deutschen sage) im norden einen anderen namen bekommen hat und den eigenen an die mutter abtreten mußte, wird sich schwerlich mit sicherheit ermitteln lassen (s. Sijmons in Pauls Grundr.² III, 657). In Norwegen und Island gehörte G. seit alter zeit zu den beliebtesten frauennamen.

27³. **Goþormr** wird auch in den Skáldskaparmál c. 41 (Sn. E. I, 316) als ein stiefsohn des Gjúke bezeichnet. Er müßte demnach aus einer früheren ehe der Grímhildr stammen, was nicht zu Sg 20² stimmt, da er nach dieser stelle jünger war als Gunnarr und Hǫgne. — Der name, in Norwegen und Island seit dem 9. jahrh. nachgewiesen und in Norwegen im späteren mittelalter (13.—15. jahrh.) überaus häufig (weniger in Schweden), ist doch wohl eine volksetymologische umbildung von **Goþmárr*, ahd. *Godomâr* [dem *Godomaris* der Lex Burg.]. Eine kontrahierte form ist altdän. *Gormr* (Wimmer, DR IV, XLVII).

28¹. **Hake.** Ein mann dieses namens war nach der 'Ættartala frá Hoð' (Flat. I, 24 = Fas. II, 8) ein bruder von Innsteins mutter Gunnlǫþ Hrómundardótter, und wenn man ihn mit dem hier genannten identifizieren dürfte, müßte Hveþna Hjǫrvarþsdótter die gattin des Hrómundr gewesen sein. Diese kombination ist immerhin wahrscheinlicher als diejenige, welche unsere Hveþna mit *Hveþna en ellre* gleichsetzt, die nach dem Sǫrlaþáttr c. 4 (Flat. I, 277⁶ = Fas. I, 395¹⁶) mit dem Dänenkönige Hálfdanr, der zu Roeskilde residierte, vermählt war und ihm die beiden söhne Hǫgne und Hǫ́kon gebar; es ist demnach auch nicht nötig, mit den herausgebern der Flat. den letztgenannten namen in *Hake* zu emendieren. Man würde, wenn diese vermutung begründet ist, die verstümmelte str. 28 nicht zu den interpolierten rechnen dürfen, sondern sie als einen bestandteil der ursprünglichen Hyndloljóþ anerkennen müssen [s. Ark. 36, 326 anm. 1].

Der name *Hake* ist bei sagenfiguren häufig: nach den Frgm. myth. 12, 1² führte ihn der besitzer des rosses Fákr; ferner findet er sich auch in den listen der Hálfsrekkar und der Brávallakämpfer, sowie in den sækonunga heiti (Sn. E.

I, 247 = Sk. B I. 658): daher auch in skaldischen kenningar wie *Haka vegr* 'meer', *Haka blakr* 'schiff' u. a. Auch historisch bezeugte personen sind im ganzen norden als träger des namens nachzuweisen, besonders in Norwegen, wo er auch in ortsnamen oft vorkommt. Vgl. le Roy Andrews zu Hálfss. c. 10, 7 und Lind, Dopnamn 446 fg.

**Hveþna** ist (außer im Sǫrlaþáttr, s. o.) nur noch in der kenning *Hveþno harþmeldr* 'gold' (also als gýgjarheiti) in einer vísa der Ragnars s. loðbr. (ed. Olsen s. 172. 218 = Sk. B II, 260) bezeugt. Das von Noreen (Abriß der urgerm. lautl. s. 195) angeführte appellativ *hveþna* 'stein, axt' findet sich in keinem wörterbuch [doch s. Blöndal I, 373 fg.]. Der eigenname könnte eine bewohnerin der insel Hven (altn. *Hveþn*) bezeichnen (vgl. *Sváva* 'Schwäbin').

**hóte.** Dieser adverbiale dativ, in der Edda nur hier, ist bei den skalden und in der prosa (meist vor einem komparativ) häufig, desgl. der genitiv *hóts.*

**28[2]. Hjǫrvarþr,** s. oben zu 23[1] und zu HHv pr. 1.

**29.** Die genealogie dieser strophe stimmt mit der des Sǫgubrot (Fas. I, 363 ff.) überein, das jedoch infolge einer lücke Randvér, den vater des Sigurþr hringr, nicht nennt. Die Hervararsaga, die den stammbaum des Haraldr aufwärts bis auf Arngrímr und Eyfura und schließlich auf Ymer und Óþenn zurückführt, nennt ebenfalls den Ívarr (víþfaþme) als seinen großvater, aber Ívars tochter heißt dort nicht Auþr, sondern Alfhildr und ihr gemahl nicht Hrørekr, sondern Valdarr, während Randvér nicht ein stiefbruder, sondern ein echter bruder des Haraldr ist. Andere isländische genealogen haben sich das kindliche vergnügen gemacht, die familie der Oddaverjar (das geschlecht des Sæmundr fróþe) von Haraldr hildetǫnn abzuleiten (Landn. 1900 s. 103[36] fg.). Einer noch anderen tradition folgte Saxo: bei ihm heißen die eltern des Haraldr Haldanus und Guritha, und Ringo (Sigurþr hringr) ist nicht ein brudersohn, sondern ein schwestersohn Haralds. Sigurþr hringr ist ohne zweifel in einer verlorenen strophe unseres liedes ebenfalls genannt worden.

**29[1]. Haraldr hildetǫnn,** könig von Dänemark, erklärte, wie die sage berichtet, als uralter erblindeter greis, um nicht unrühmlich auf dem siechbette zu sterben, seinem neffen, dem Schwedenkönige Sigurþr hringr, den krieg. Nach siebenjährigen rüstungen wurde die entscheidungsschlacht auf der Brávallaheide (bei Norrköping) ausgefochten. Óþenn hatte den untergang seines ehemaligen günstlings, der von ihm selbst in der kunst unterwiesen war, die schlachtordnung keilförmig aufzustellen, und infolgedessen bisher immer siegreich geblieben war, beschlossen: in der gestalt von Haralds wagenlenker Brune stürzte er den könig von seinem streitwagen herab und tötete ihn mit seiner eigenen keule. Sigurþr hringr unterwarf sich darauf die von seinem oheim beherrschten lande, die er auf seinen sohn Ragnarr loþbrók vererbte. [s. A. Olrik, Ark. 10, 223 ff. Danm. heltedigtn. II, 125 ff.; Heusler in Hoops' Reallex. II, 449 f.]

**Hrørekr** (< **Hróþ-ríkr,* got. **Hrôþa-reiks,* ags. *Hréð-ríc,* ahd. *Ruod-rîh*) findet sich als name historischer persönlichkeiten im norden nicht besonders häufig: ihn führte u. a. ein sohn Harald Schönhaars und der unglückliche kronprätendent, den Ólafr der heilige blenden und nach Island schaffen ließ. Sagenfiguren mit diesem namen begegnen mehrfach.

**29².** **slǫngvan-bauge** 'ringverschleuderer', d. h. 'freigebiger held'. Dieselbe bedeutung hat der beiname *hnoggvan-bauge,* den nach einer Ættartala der Flat. (I, 27) der großvater des Hrórekr, der ebenfalls Hrórekr hieß, geführt haben soll [vgl. *hodda slǫngver* bei Markus Skeggjason, Eiríksdr. 7⁵ (Sk. B I, 415)]. — Das Sǫgubrot nennt einen sohn des Haraldr hildetǫnn Hrórekr slǫngvanbauge, während Haralds vater Hrórekr ohne beinamen aufgeführt wird.

**29³.** **Auþr djúpúþga.** Denselben namen und beinamen führte eine tochter des norwegischen hersen Ketell flatnefr, die zur zeit Harald Schönhaars ihren vater auf seinem zuge nach den Hebriden begleitete und dort mit dem 'herkonungr' Ólafr hvíte sich vermählt haben soll. Später wanderte sie, wie ihr bruder Bjǫrn, nach Island aus: s. zur Eyrb. (ASB) c. 1, 8 [Landn. (1925) s. 63 ff.]. Der name *Auþr* ist auch später noch in Island gebräuchlich gewesen; in Norwegen begegnet nur noch eine Auþr Hákonar dótter jarls (in Odds Ólafs s. Tr. 1895 s. 4² = Flat. I, 88¹⁸), deren existenz jedoch höchst zweifelhaft ist (Munch, Det norske folks hist. I, 2, 127 anm. 2).

**Ívarr** (nebenform von *Yngvarr*: vgl. Noreen⁴ § 111, 2 [anders O. v. Friesen, Rökstenen s. 139 f.]) war ein im ganzen norden weit verbreiteter name. Als vater des hier genannten Schwedenkönigs Ívarr (víþfaþme) nennt die genealogische sage (Flat. I, 26. 27) den Hálfdanr snjalle, einen sohn Haralds des alten und der Hervǫr. Unter den figuren der sage, die nicht selten diesen namen führen, ist die bekannteste Ívarr beinlauss, einer der söhne des Ragnarr loþbrók.

**29⁴.** **Ráþbarþr,** der zweite gemahl der Auþr, die ihm den Randvér gebar, war nach dem Sǫgubrot (Fas. I, 370 ff.) könig in Rußland (Garþaríke). Wenn Axel Olriks vermutung (Ark. 10, 255) das richtige trifft, würde derselbe mann in dieser quelle noch einmal erwähnt, und zwar als oheim (nicht großvater) des Brávallakämpfers Rǫgnvaldr (Fas. I, 382⁷). Der name kommt sonst nicht vor, aber der in Island zweimal (in der Hvammssveit und im Húnavatnsþing) bezeugte ortsname *Ráðbarðarholt* beweist, daß er auch dort noch gebräuchlich war.

**Randvér.** Dieser äußerst seltene name (ahd. *Rantwih*) gehört im norden ausschließlich der sage an. Neben dem bekannten Randvér, dem sohne des Jǫrmonrekr (Ghv 6—8), erscheint noch ein sækonungr Randvér in den þulur der Sn. Edda (I, 548. II, 154 = Sk. B I, 658. 657) und in der kenning *Randvés remmeskíþ* 'schiff' in Sturlas Hák. kv. 38⁷·⁸ (Sk. B II, 125), sowie ein víkingr Randvér ór Hólmgarþe, mit dem der Færinger Sigmundr Brestisson (zur zeit Hákon jarls) an den Elfarsker gekämpft haben soll (Flat. I, 138).

## [Fragmente der Vǫlospǫ́ en skamma]

**30—45.** Über die fragmente der Vǫlospǫ́ en skamma, die in unserer überlieferung in die Hyndloljóþ eingebettet sind, s. den textband s. 178 und die Einl. s. CCLXVIII.

**30¹·².** **Vóro — banaþúfo** 'nach dem tode Baldrs gab es nur noch elf asen'. Auch Gylfag. c. 20 (Sn. E. I, 82) läßt Snorre den Hár sagen: *tólf eru æsir goðkunnigir,* und in der Gautr. s. c. 7 (Fas. III, 32; ed. Ranisch s. 28) sind bei dem waldþing elf plätze besetzt, als Óþenn erscheint und in dem zwölften sich nieder-

läßt. Aber Gylfag. c. 14 (Sn. E. I, 62) wird berichtet, daß Óþenn in dem tempel auf dem Iþavǫllr zwölf sitze für die übrigen asen und für sich selber den dreizehnten errichtete, und in den Bragarœður c. 55 (Sn. E. I, 208) werden unter den zwölf asen, die sich in die richterstühle setzen, auch die wanengötter Njǫrþr und Freyr sowie Loke mit gerechnet, nicht aber Óþenn. Die tradition von der zwölfzahl, die bei den verschiedensten völkern eine große rolle spielt (J. Grimm, Myth.[4] I, XXXIX. III, XII), ist gewiß alt, aber der rahmen wurde durch neugebildete mythen gesprengt [s. Weinhold, Zs. f. d. ph. 1, 129 ff. — Es muß aber doch stutzig machen, daß vor der Vsp. sk. und Snorre von einer zwölfzahl der götter nirgends die rede ist; s. auch Mogk in Pauls Grundr. III[2], 313 und in Hoops' Reallex. II, 311.]

**bana-þúfo,** s. das Wörterb. und Lex. poet.[2] s. v. Das wort findet sich sonst nur noch in der redensart *drepa fótum í banaþúfu* 'über den todeshügel stolpern' (d. h. sterben), Þorst. s. Síðu-Hallss. c. 4 (Austfirð. sögur 226[25]) [auch neuisl.: Blöndal I. 59]. Fritzner verweist auf Ǫrvar-Oddssaga c. 30, 3: *gengr Hjálmarr* (der tödlich verwundet ist) *til þúfu einnar ok sez niðr ok hnígr at upp.*

**30[3]. Vále,** s. zu Vsp 33[3].

**30[4].** Die reimstäbe auf *síns* und *sló* sind höchst auffallend: es dürfte daher vielleicht zu lesen sein: *hann síns bróþor* | *sló handbana* (allit. auf *hann* und *hand-*).

**handbane,** *ἅπ. λεγ.* (vgl. aber alts. *handbano* Hel. 5199, ags. *hondbona* Béow. 460 u. ö.), ist derjenige, der mit eigener hand einen mord verübt, im gegensatz zu dem *ráþbane* (s. zu Hym 19[3]), dem anstifter zum morde. Ein solcher war in dem vorliegenden falle auch vorhanden, nämlich Loke [?].

**31[1]** ist gewiß der anfang einer strophe, deren verlorene zeilen (2—4) auch noch von Óþenn (*Baldrs faþer*) handelten.

**Borr** oder *Burr* (über den vokalwechsel s. Noreen[4] § 61, 1) ist ohne zweifel dasselbe wort wie das appellativ *burr, borr* 'sohn' (Mogk, Beitr. 6, 524), das jedoch als eigenname der flexion der *a*-stämme folgt.

**32[1.2].** Über den mythus von *Freyr* und *Gerþr* s. die anmerkungen zu Skm.

**32[3]. Þjaze,** s. zu Hrbl 19[1].

**32[4]. skautgjarn** kann schwerlich, wie Finnur Jónsson (Lex. poet.[2] 503[a]) annimmt, einen 'liebhaber des segelns' bezeichnen. Das wort ist höchst wahrscheinlich verderbt; von den vorgeschlagenen emendationen ist *skraut-gjarn* 'nach schmuck lüstern' noch die annehmbarste, da die riesen oft im besitze großer reichtümer erscheinen; *skot-gjarn,* was Guðbr. Vigfússon (Cpb. I, 231) in den text setzt, könnte nur bedeuten 'nach wurfwaffen begierig', nicht aber 'hunter-giant'. [Bugge (Zs. f. d. ph. 7, 401) vermutete *skóþ-gjarn.*]

**33.** Zu dieser stef-strophe, die 36 und 41 wiederkehrt, s. zu 17[4].

**34.** Die in diesem strophenfragment genannten personen sind natürlich riesen.

**Heiþr** und **Hrossþjófr** sind doch wohl als geschwister gedacht. — Zum namen *Heiþr* s. zu Vsp 22[1].

**Hrossþjófr** 'pferdedieb' begegnet als riesenname in einer þula der Sn. Edda (I, 555 = Sk. B I, 660), als name eines berserkers in der Hrólfs s. Gautr. c. 20 (Fas. III, 128[25]). Nach Saxo (ed. Holder 78[19]) führte der finnische zauberer, der dem Othinus weissagte, daß er mit Rinda den künftigen rächer des Balderus erzeugen werde, den namen *Rostiophus* (s. zu Vsp 33[3]).

**Hrimnes kindar.** Daß Heiþr und Hrossþjófr dadurch als kinder des Hrimner bezeichnet werden, ist nicht völlig sicher: der zusatz bedeutet vielleicht nur 'aus dem riesengeschlecht'. Über den namen *Hrimner* s. zu Skm 28[2].

35[1·2]. Daß die weissagerinnen und weissager verschiedener herkunft sind und daß jene wie diese und die zauberer sämtlich von je einem ahnherren abstammen, ist eine sonderbare vorstellung.

35[1]. **Viþolfr** 'lupus silvaticus' ist wahrscheinlicher als *Viþolfr*. Ein mit heilkunde und zauberei vertrauter *Vitolfus* begegnet bei Saxo (ed. Holder 219[21]): er kuriert den dänischen könig Haldanus und rettet ihn durch ein blendwerk vor den ihn suchenden schwedischen häschern. A. Olrik (Danm. heltedigtn. I, 177 anm.) ist geneigt, ihn mit dem Viþolfr unserer strophe zu identifizieren. [Weitere kombinationen (mit dem riesen Viðolfr mittumstangi der Þiðrekssaga und mit figuren der deutschen sage) bei P. Herrmann, Die heldensagen des Saxo gr. II, 476 fg.]

35[2]. **Vilmeiþr.** Der name ist sonst nicht nachzuweisen; ebensowenig findet sich der 2. teil des kompositums in anderen eigennamen.

35[3]. **seiþ-berendr,** ἅπ. λεγ.

**Svarthǫfþe** (ursprünglich gewiß ein beiname) ist in Island von der kolonisation des landes bis ins 16. jahrh. als eigenname nicht selten, während er in Norwegen nicht vorzukommen scheint.

35[4]. **Ymer:** über diesen urriesen s. zu Vsp 3[1].

37[1]. **Varþ einn borenn.** Der name wird nicht genannt, aber aus z. 3. 4 und der nächsten strophe ergibt sich, daß nur Heimdallr gemeint sein kann, der im 'Heimdallargaldr' (Frgm. myth. 3: textband s. 215) als der sohn von neun jungfräulichen schwestern bezeichnet wird.

37[2]. **ramm-aukenn,** in der poesie nur hier und Vellekla 32[7] (Sk. B I, 123): *rammauken rǫgn*; außerdem findet sich das adj. als bezeichnung ungewöhnlich starker männer ein paarmal in der prosa (Landn. 1900 s. 36[1] 207[10]); an der zweiten stelle hat die Hauksbók die variante *trollaukinn.*

**ragna kindar** 'aus dem göttergeschlecht, von göttlicher abstammung'. Wer Heimdalls vater war, wird nirgends berichtet; da er jedoch eine hypostase des himmelsgottes ist, wird ohne zweifel Óþenn als sein vater gegolten haben.

37[3]. **nad-gǫfgan.** Das adjektiv begegnet noch einmal Gg 14[1]: *enn nadgǫfga jǫton.* [H. Pipping, Eddastudier I (Studier i nord. fil. XVI, 2), 19 f. hält das in **F** überlieferte *nadbaufgann* für eine fehlerhafte schreibung statt *naddhǫf(þ)gan* 'spikhövdad'. Die konjektur steht mit P.'s auffassung des Heimdallr als symbols des weltpfeilers in zusammenhang.]

37[3·4]. **nio . . jǫtna meyjar.** Diese neun riesenmädchen sind vermutlich die wellen (vgl. zu Vsp 1[2]) — die anderwärts als die neun töchter des Æger und der Rǫn bezeichnet werden (Skáldsk. c. 61 = Sn. E. I, 500[5]); vgl. Skáldsk.

c. 25 = Sn. E. I. 324[2]fg., c. 33 = Sn. E. I, 338[3] und die anonyme, nach Bugges vermutung (Aarb. 1875 s. 213 anm.) von Einarr Skúlason gedichtete strophe (Sn. E. II, 493 = Sk. B I, 657). Die namen sind allerdings abweichend (*Drǫfn, Bylgja, Hæfring, Himenglæfa, Hrǫnn, Blóðoghadda, Uðr, Kolga, Dúfa*), aber es kann sich nur um verschiedenartige überlieferung desselben mythus handeln. Dieselben mythischen figuren sind ohne zweifel auch die *nío brúþer skerja,* die nach einer lausavísa (1[2.4]) des Snæbjǫrn (Sk. B I, 201) die mühle Grotte in bewegung setzten und Amlóþes mehl mahlten (s. zu Grt, pros. einl. z. 18. 19). Heimdallr heißt daher *sonr nío mæðra* (Sn. E. I, 264), *móþra mǫgr átta ok einnar* (Húsdr. 2[5—8] = Sk. B I, 128). Vgl. zu Frgm. myth. 3[3.4]. — Jac. Grimm (GDS[4] 56 anm. 3) vermutete, daß das ags. *módraneht* 'matrum nox' bei Beda auf ein fest, das die wunderbare geburt des gottes feierte, zu beziehen sei.

**37[4]. viþ jarþar þrǫm** 'am äußersten rande der erde', am horizont, wo das frührot (Heimdallr ist ein männliches seitenstück zu der griech. Eos) zuerst sichtbar wird. — Vgl. Steinn Herdísarson, Ólafsdr. 9[8] (Sk. B I, 381): *hǫ́r varp hausom þeira hranngarþr á þrǫm jarþar*; Háttat. 16[8] (Sk. B II, 65): *viþa þrǫmo jarþar* 'die küsten'; Geisle 31[1.2] (Sk. B I, 434): *grundar þrǫm sléttan*; Yngl. tal 36[2] (Sk. B I, 13): *viþ Foldar þrǫm*; in einer vísa der Hjálmþérssaga (Fas. III, 489[18] = Sk. B II, 358): *hefk eige víf litet hǿvesklegra fótt viþ foldar þrǫm.*

[Zu str. 37 (38) s. jetzt H. Pipping a. a. o. s. 49 fg.]

**38.** Daß die namen der neun riesenmädchen bezeichnungen der wellen sind, scheint die bedeutung dieser namen zu bestätigen.

**38[1]. Gjalp** (richtiger *Gjǫlp*) 'die lärmende, brausende' (vgl. alts. *gelp*, ahd. *gelph* 'lärm, übermut') ist ebenso wie *Greip* als name von riesinnen mehrfach bezeugt. *Gjǫlp* und *Greip* hießen die beiden von Þórr getöteten töchter des riesen Geirrøþr (Sn. E. I, 286 fg.; Frgm. myth. 6); *Gjǫlp* begegnet in einer þula der Sn. Edda (I, 551 = Sk. B I, 659), sowie in den kenningar *snerra Gjalpar* 'axt' (Grettis s. c. 4, 10 = Sk. B II, 462), *vand-gjǫlp* dass. (Njála ed. K. Gíslason c. 92[133] = Sk. B II, 218), *Gjalpar skǽr* 'wolf' Egell Skall., Hǫfoþl. 12[2] (Sk. B I, 32) usw.

**Greip** 'die packende, die räuberische' findet sich als gýgjarheiti in der kenning *Greiþar biþell* 'riese' in Þjóþolfs Haustlǫng 13[3.4] (Sk. B I, 17). Eine trollkona *Greip* erwähnt die Hjálmþérssaga c. 12 (Fas. III, 482[18]).

**38[2]. Eistla** 'die stürmische' (zu *eisa*) und **Eyrgjafa** 'sandspenderin' (gewiß nicht *Ørgjafa,* Fornkv. 404[b]) sind sonst nicht nachgewiesen.

**38[3]. Ulfrún** kommt als gýgjarheiti sonst nicht vor, begegnet aber ein paarmal als weiblicher eigenname in Island (Lind, Dopnamn 1056).

**Angeyja** 'die bedrängerin' (?), nur hier erwähnt. Ist *-eyja* ableitungsendung (s. zu Þrk 17[1]) oder zweites kompositionsglied? Für letzteres spricht der nur aus der Landnámabók (43[23]) belegte frauenname *Eyja* und die öfter vorkommende männliche entsprechung *Eyjarr.*

**38[4]. Imþr** 'die rauschende' (zu *ymja*?). Der name begegnet noch HH I 45[3] und in einer þula der Sn. Edda (I, 552 = Sk. B I, 659) unter den trǫllkvenna heiti, sowie in der kenning *Imþar faxe* 'wolf' bei Gísl Illugason, Erfekv. 1[5] (Sk. B I, 409).

**Atla** 'die verderbliche' (zu *atall*) findet sich ebenfalls in der liste der trollkvenna heiti Sn. E. I, 552 = Sk. B I, 660, einmal auch als frauenname in einer norwegischen urkunde des 15. jahrh. (Lind, Dopnamn 94).

**Ísarnsaxa** 'weib mit dem eisenmesser' (die schneidende kälte der wellen bezeichnend?) begegnet als gýgjarheiti auch in der þula der Sn. Edda (I, 552 = Sk. B I, 659), sowie in den kenningar *fáxe Jarnsǫxo* 'wolf' in einer vísa (8⁴) des Einarr Skúlason (Sk. B I, 453) und *Jarnsǫxo veþr* 'mut' in Þjóþolfs Runh. 2² (Sk. B I, 338). Auch die riesin, die dem Þórr den Magne gebar, heißt *Jarnsaxa* (Skáldsk. c. 17 = Sn. E. I, 276⁷).

**39. 40.** Die überlieferung dieser sechs zeilen ist gewiß nicht richtig, da 39¹ – 40² nur durch ein versehen wiederholt sein kann. Ich möchte glauben, daß wir es mit den resten von zwei vollständigen strophen zu tun haben, von denen drei langverse verloren gegangen sind:

(40¹) *Varþ einn borenn ǫllom meire*
. . . . . . . . . . . . .

(39¹·²) *sá vas aukenn jarþar megne,*
*svalkǫldom sǽ ok sonardreyra.*

(40³·⁴) *Þann kveþa stille stórúþgastan,*
*sif sifjaþan sjǫtom gorvǫllom*
. . . . . . . . . . . . .
. . . . . . . . . . . . .

**40¹. Varþ — meire** 'ein einziger (nur éin sohn) ward (von diesen neun müttern) geboren, der größer (stärker, mächtiger) war als sie alle'. Wenn man *ǫllom* auf die mütter bezieht, fällt jeder anlaß fort, anzunehmen, daß in der strophe von Þórr die rede sei. Vgl. Hrbl 18⁵: *varþk þeim einn ǫllom ofre at ráþom.*

**39¹·². sá — sonardreyra** 'der wurde widerstandsfähig gemacht durch die kraft der erde (*jarþarmegen* steht hier nicht in einem so speziellen sinne wie Hǫv 136⁷), kaltes meerwasser und schweineblut'. Reichborn-Kjennerud (Lægerádene i den ældre Edda s. 45fg. [Ark. 40, 122ff.]) faßt gewiß richtig die drei hier genannten dinge als abwehrmittel, durch die der neugeborene gott gegen feindliche mächte geschützt werden sollte. Erde, salz und blut (bes. schweineblut) werden vom volke noch heute angewandt, um den säugling und die mutter gegen hexenkünste (den bösen blick) so lange zu sichern, bis die taufe des kindes und der kirchgang der mutter weitere vorsichtsmaßregeln überflüssig gemacht haben. Die beiden zeilen sind demnach hier völlig am platze und kaum aus Gþr II 22³·⁴ durch einen schreiber hierher geraten; eher könnte das Guþrúnlied bei der Vǫl. sk. eine anleihe gemacht haben.

**39². svalkǫldom sǽ:** das adj. findet sich nur hier und in der parallelstelle der Gþr II [neuisl. Blöndal II, 822]; *sǽr kaldr* bei Valgarþr 11⁶ (Sk. B I, 363) [und Háttatal 101⁷ (Sk. B II, 88)].

**sonardreyra,** s. zu HHv 30 pr. 10.

**40[3]. stórúþgastan** schrieb Sijmons mit Grundtvig und Bugge (Fornkv. 405[a]) statt des hsl. *storaudgaxstann,* indem sie die strophe auf Þórr bezogen, von dessen reichtum nie die rede sei. Da unseres erachtens diese annahme irrig ist, erscheint die änderung nicht erforderlich: warum sollte Heimdallr, der den beinamen *gollentanne* führte und das roß *Golltoppr* besaß (Gylfag. c. 27 = Sn. E. I, 100), nicht, ebenso wie Njǫrþr, dessen reichtum sprichwörtlich war (*auðigr sem N.* Vatnsd. c. 47, 18), oder sein neunfacher großvater Æger, dessen halle durch leuchtendes gold erhellt wurde (Ls pros. einl. z. 11), als reich gegolten haben? *stórauþegr* ist ebenso wie *stórúþegr* in der prosa mehrfach belegt.

**40[4]. sif** (an *Sif* ist sicherlich nicht zu denken) **sifjaþan** sieht aus wie eine dittographie, und *sifjom sifjaþan* (wie Boer, Ark. 22, 248 anm. schreiben wollte [s. Edda II, 356]) verstößt gegen das metrum und ergibt eine üble tautologie. Ich vermute, daß *segg sifjaþan* zu lesen ist (auch Freyr wird Skm 5[2] von Skirner mit *seggr* angeredet). [*sif* (dat. sing. eines *jō*-stammes: Noreen[4] § 382) wird beizubehalten sein, wenn das appellativum auch sonst nur im plur. vorkommt: 'durch verwandtschaft verschwägert'.]

**sjǫtom.** Die von Bugge u. a. angesetzte bedeutung 'volk' ist allerdings nur schwach bezeugt, nämlich nur noch durch eine stelle bei Halldórr skvaldre, Útf. dr. 12[2.3] (Sk. B I, 460): *skjaldar leygr þaut of sjǫt*; sie ist jedoch hier ganz passend [auch neuisl. *sjöt* 'folk, mænd': Blöndal II, 708].

**42[1]. ulf,** den wolf Fenrer, s. zu Vsp 44[2].

**Angrboþo:** diese riesin mit dem durchsichtigen namen ('die unheilstifterin') wird in der Edda nur hier erwähnt, sonst nur noch in der Gylfag. c. 34 (Sn. E. I. 104). Der name begegnet außerdem nirgends, auch nicht in den þulur.

**42[2]. Sleipne,** s. zu Grm 44[3].

**Svaþelfere** 'der auf seinem wege mißgeschick hat' (*svaþell,* m. 'unglücksfahrt' = *svaþelfǫr, svaþelferþ*), in der Edda nur hier genannt und sonst nur noch Gylfag. c. 42 (Sn. E. I, 134 fg.). [l. *Svaþelfóre*: Pipping, Eddastudier II, 19 f.?]

**42[3]. skars** 'hexe, scheusal', eigentl. 'person die sich mit zauberei abgibt'. Zur etymologie s. Osthoff, Archiv f. rel. wiss. 8 (1904), 14 ff.; anders, aber unrichtig (da er von der jüngeren assimilierten form *skass*[1]) ausgeht) Koegel (Beitr. 7, 176), der das wort für ein mask. zu halten scheint. Gemeint ist ohne zweifel der *miþgarþsormr,* nicht der schon z. 1 erwähnte Fenrer, auf den der dichter schwerlich nochmals zurückkommen konnte.

**42[4]. bróþor . . Býleipts,** d. i. Loke, s. zu Vsp 51[4].

**43[1.2]. Loke — kono.** Die zuerst von J. Grimm (Myth.[4] I, XXXII) vorgeschlagene, dann auch von Bugge (Ark. 1, 262) empfohlene und von Finnur Jónsson, Gering und Neckel in den text aufgenommene änderung von *af* in *át* erscheint notwendig; die worte *linde — kono* sind als schaltsatz zu fassen, also: 'Loke

1) Diese jüngere form ist durch hending gesichert erst bei Einarr Gilsson (14. jahrh.), Selkolluvísur 5[2] = Sk. B II, 435 (: *hvass*) und in einer dem Kåre Sǫlmundarson zugeschriebenen visa, Njála c. 135, 3 = Sk. B I, 605 (: *hvessir*), die daher kaum dem 12. jahrh. angehören kann (Noreen[4] § 272, 3) [neuisl. *skass* 'jættekvinde': Blöndal II, 715].

verzehrte ein herz — er hatte ein durch verbranntes lindenholz halbverkohltes frauenherz gefunden' [Ernst Kock, Not. norr. § 25].

43¹. **linde** in der bedeutung 'lindenbaum' in einer lausavísa des Þjóþolfr Arnórsson 23⁶ (Sk. B I, 352): *skaþe lindes* 'sturm'.

43². **hugsteinn** ist *ἅπ. λεγ.*, vgl. aber *þróttar steinn* 'herz' Þórsdr. 10⁸ (Sk. B I, 141); *geþsteinn* dass. in Rognvalds Háttalykill 19a³ (Sk. B I, 496) und in Sturlas Hák. kv. 42¹ (Sk. B II, 126), sowie Skáldsk. c. 70 (Sn. E. I, 540): *þat* (*hjarta*) *skal svá kenna* : *kalla korn eða stein* . . *ok kenna við brjóst eða hug*.

43³. **varþ — illre** 'durch das böse weib (dem das herz gehört hatte) ward Loke schwanger'. Schwangerschaft infolge des genusses von speisen wird in sage und märchen öfter berichtet. Der bis dahin unfruchtbaren gattin des königs Rerer sendet Óþenn einen apfel, den sie verzehrt, worauf sie dem Vǫlsungr das leben gibt (Vǫls. s. c. 1. 2); durch verspeisung eines fisches wird Arnóra, die mutter des Þórþr Kolbeinsson, guter hoffnung (Bjarnar s. Hitd. ed. Boer 45²¹), ebenso 'liden Kirstin' in der fær. fassung der ballade 'Kong Valdemar og hans søster' (DgF III, 67 str. 5. 6). Das verschlucken einer forelle hat denselben erfolg in zwei neuisländischen märchen (Jón Árnason II, 424; Jón Þorkelsson, Þjóðsögur og munnmæli s. 282 fg.); der Aditi, die nach söhnen sich sehnt, wird ihr wunsch erfüllt, nachdem sie die reste eines reisbreis gegessen, den sie den Sâdhyas geopfert hatte (Taittirîya Brâhmana I, 1, 9 bei Muir V, 55). Weitere parallelen bei E. Cosquin, La chaudière bouillante (Revue des traditions populaires 1910) s. 37; Feilberg, Ordb. II, 763ᵃ; A. Olrik, 'Kong Lindorm' DSt. 1, 1 ff., besonders 25 ff. Über ein litauisches [und ein sizilianisches] märchen, in dem ebenfalls ein verzehrtes herz befruchtend wirkt, s. Detter-Heinzel z. st. [und A. Olrik in der Festskrift til Feilberg (1911) s. 556 ff.]. Über die doppelgeschlechtigkeit des Loke s. zu Ls 23⁵. Der hier berührte mythus ist sonst nicht bekannt.

**Loptr:** über diesen beinamen Lokes s. zu Ls 6².

43⁴. **flagþ hvert** 'alle unholde'. *flagþ* ist gewöhnlich eine bezeichnung für riesinnen (Fms. III, 125² 133²⁴ u. ö.), daher auch Hel Hm 15² *flagþ* genannt wird, zuweilen auch für böse weiber (Fas. I, 59¹·⁶). Aber Svipdagr nennt auch den wächter von Menglǫþs burg ein *flagþ* (Fj 1¹ 3¹).

44. 45. Aus dem Ragnarok-mythus greift der dichter nur einzelne züge heraus: die große überschwemmung, die winterlichen schneestürme (*fimbolvetr*) und Óþens kampf mit Fenrer. Die übrigen kämpfe und den weltbrand übergeht er; daß er davon nichts gewußt haben sollte, ist aber kaum glaublich.

44¹. **hríþom** 'infolge heftiger windstöße'. — Die halbzeile 1ᵇ scheint entlehnt aus Vsp 57⁴ᵇ [Ernst Kock, Not. norr. § 119].

44². **lopt bilar** 'das wetter schlägt fehl': damit soll wohl ein unerwartetes und vorzeitiges sinken der temperatur angedeutet werden. — *bila* (in der Edda nur noch Hǫv 124⁵) bedeutet sonst öfter geradezu 'vergehen'; s. z. b. Háttatal 96⁸ (Sk. B II, 87): *nema ǫld faresk* . . *eþa bile heimar*.

44³. **þaþan** 'infolge dessen' (s. Fritzner s. v. 4).

44⁴. **þá's í ráþe** 'dann will es das verhängnis'.

[Zur rhythmischen form von z. 4ᵇ s. Ark. 40, 25 (§ 9 anm.).]

45$^{1}$. **Þá — mǫtkare:** hinweis auf den kommenden großen gott, vgl. Vsp 65.
45$^{2}$. **þó — nefna:** die namen der götter auszusprechen, war bei verschiedenen völkern verboten: s. J. Sahlgren, Förbjudna namn (Namn och bygd 1918 s. 1 ff.).

---

46—51. Es ist anzunehmen, daß Freyja und Hyndla von ihrem ritte nach Valhǫll zurückgekehrt sind und die schlußszene des gedichtes sich wieder in der wohnung der riesin abspielt.

46$^{1}$. **minnes-ǫl,** *ἅπ. λεγ.*, vgl. jedoch *minnesveig* Sd 1 pr. 2 und Gǫngu-Hrólfssaga c. 25 (Fas. III, 309$^{7}$). Dieser zaubertrank hat also die kraft, das gedächtnis zu stärken, während die *óminnes-veig* (Dr 4), gleich dem wasser der Lethe, die erinnerung an geschehene dinge auslöscht.

**mínom gelte.** Freyja gesteht also jetzt unumwunden ein, daß sie ihren günstling Óttarr in den eber verwandelt hat. Die änderung der überlieferung (*geste* statt *gelte*), die mehrere herausgeber vorgenommen haben, ist unbedingt abzulehnen.

46$^{4}$. **ǽtter rekja** = *telja niþja, hera upp ǽtter* (11$^{1.2}$).

47$^{2}$. **fátt .. fríþra kosta,** vgl. Bergbúaþ. 1$^{3.4}$ (Sk. B II, 226): *fátt mon at forno setre fríþs aldjǫtons hríþar.*

47$^{3}$. **eþlvina.** Das 48$^{3}$ wiederkehrende (aber sonst nirgends belegte) wort ist sehr bedenklich, da die langsilbigen *ja*-stämme in der komposition den ableitungsvokal nicht abwerfen. *aþalvina* (ironisch gefaßt), wie Sijmons vermutete, gäbe einen guten sinn, aber die entstehung der korruptel wäre kaum erklärlich. Grundtvig, der mit unrecht z. 3 und 4 der Freyja in den mund legt, erklärt *eþlvina* als 'ogle-veninde' (!), was Hægstad-Torp (Gamalnorsk ordbok 63$^{a}$) nicht hätten wiederholen sollen. Auch Bugges änderung (*Óþs vina*) ist von Sijmons aus guten gründen abgelehnt [Mogk verweist auf neuisl. *eðla* 'tilfredsstille könsdrifter' (Blöndal I, 149)].

47$^{4}$. **Heiþrún,** nach Grm 25$^{1}$ (s. z. st.) der name der ziege, die auf dem dache von Valhǫll weidet und nach Gylfag. c. 39 (Sn. E. I, 128) die einherjar mit met versorgt, steht hier für 'ziege' überhaupt. Diese galt als ein unzüchtiges tier.

48$^{1}$. **Rannt át Óþe,** s. zu Vsp 25$^{4}$ und Ls 30$^{3.4}$.
48$^{2}$. **fyrerskyrta** 'der vordere teil des hemdes' (opp. *bakkskyrta*). Der ausdruck *skjótask ehi und fyrirskyrtu* 'mit einer frau umgang haben' kommt sonst nicht vor.

49$^{1}$. **Ek — íviþjo** 'ich werde dich mit feuer umgeben'. Vgl. Sólarlj. 66$^{3-6}$ (Sk. B I, 646): *kláþe þeira vóro kynlega elde of slegen.* — *eldr* ist gewiß wörtlich zu verstehen, nicht — wie Bugge (Aarb. 1869 s. 265) wollte — vom tageslicht, das die riesin in stein verwandeln soll. Man vergleiche den *vafrloge,* der um die burg der Menglǫþ und um Brynhilds halle entzündet ist (Fj 31$^{3}$ Hlr 10$^{1}$).

**íviþjo,** s. zu Vsp 2$^{3}$.

49$^{2}$. **óbrend.** Diese änderung Bugges hat gewiß das rechte getroffen; das handschriftliche «*aa burt*» (d. i. *á braut*) ist unmöglich, da die präposition nicht

den stabreim tragen kann. [H. Pipping (Eddastudier I, 50 fg.) will ein nicht belegtes *ábrátt* (vgl. altschw. *afbrát*) 'för snart' herstellen. Mit beibehaltung des handschriftlichen *af* übersetzt er die erste zeile: 'ich schlage feuer aus einem eibenstengel'.]

**50¹. hyrr** 'feuer' und **hauþr** 'erde' (beide wörter in den eddischen liedern nur hier) sind ausschließlich poetisch [vgl. *hjalma hyrr* 'schwert' Háttatal 58¹ (Sk. B II, 77); neuisl. s. Blöndal I, 324 und 305]. — Nach der vorstellung des dichters läßt wohl die göttin das unterirdische feuer aus dem boden emporbrechen.

**50². verþa — þola** 'jeder wird sich dazu verstehen müssen, sich vom tode loszukaufen'.

**50³⁻⁴.** Die riesin gewährt den geforderten trunk, begleitet ihn aber mit einem fluche, den die göttin jedoch in der nächsten strophe unwirksam macht.

**50⁴. eitrblandenn.** Das von Bugge hergestellte kompositum, das die metrik verlangt, ist auch sonst nachgewiesen: in einer strophe der Ǫrvar-Oddssaga (Leid. ausg. s. 15 fußn. = Sk. B II, 310): *skal eitrblandenn | ormr granda þér* und in einer vísa der Hjálmþérssaga c. 12 (Fas. III, 484 = Sk. B II, 357): *eggjar'o eitrblandnar*.

**illo heille,** s. zu Gþr I 21⁴.

**51¹. Orþheill** in der poesie nur hier und in der prosa (Fritzner II, 901ᵇ) nur in anderer bedeutung [Blöndal II, 606].

**51². brúþr jǫtons** 'riesenweib', s. zu 4⁴.

**51³. drekka dýrar veigar:** derselbe ausdruck auch HH II 45¹ und im liede von der Hunnenschlacht 13⁸ (Edd. min. s. 6 = Sk. B II, 273 str. VI 1³). Vgl. Egell Skall., lausav. 3⁵ (Sk. B I, 43): *drekkom veig . . vel glýjaþra þýja.*

## XIV.

# Svipdagsmǫl.

[Literatur (vgl. den textband s. 194 f.): J. Fibiger, Forsøg til en forklaring af Eddasangen Fjölsvinsmaal, Haderslev 1854 (Progr.); P. Cassel, Eddische Studien. I. Fiölvinnsmál. Eine publikation der Erfurter akademie. Weimar 1856; S. Bugge, Forbindelsen mellem Grógaldr og Fiölsvinnsmál oplyst ved sammenligning med den dansk-svenske folkevise om Sveidal, Christ. 1861 (separatabdruck aus den Forhandl. i vidensk.-selsk. i Christiania 1860 s. 123 ff.); Ferd. Justi, Über das eddische lied von Fiolsvidr: Orient und Occident 2 (1862), 45 ff.; Th. Rupp, Fiölsvinnsmâl: Germ. 10 (1865), 433 ff. (wiederholt in 'Eddische Studien', Wien 1869, s. 1—14); ders., Zur deutung von Fiölsvinnsmâl: ebenda 16 (1871), 50 ff.; L. Ettmüller, Grôugaldr und Fiölsvinnsmâl (Beitr. zur kritik der Eddalieder no. 2): ebenda 14 (1869), 314 ff.; E. Kölbing (Anz. von Bergmanns 'Vielgewandts sprüche usw.'): ebenda 19 (1874), 360 ff.; L. Chevallier, Das eddische lied 'Fjölsvinnsmál'. Versuch einer deutung desselben. Mies 1874 (Progr.); Herm. Möller, Zum Fiölsvinnsmâl: Germ. 20 (1875), 356 ff.; Hj. Falk, Om Svipdagsmál: Ark. 9 (1893), 311 ff. 10 (1894), 26 ff.; A. Heusler, Arch. für das stud. der neueren spr. 116 (1906), 266 ff.; R. C. Boer, Untersuchungen über den ursprung und die entwicklung der Nibelungensage II (Halle 1907), 205—8; Bj. M. Ólsen, Um nokkra staði i Svipdagsmálum: Ark. 33 (1916), 1 ff.]

[Vorbemerkung. — Daß die beiden gedichte Groogaldr und Fjǫlsvinnsmǫl zusammengehören, daß sie verschiedene abschnitte einer und derselben, mit märchenmotiven ausgestatteten, 'brautfahrtnovelle' behandeln (Gg den anfang, Fj den schluß), und daß diese erzählung als zusammenhängendes ganzes in dem dänisch-schwedischen volksliede von Sveidal oder Svendal vorliegt, ist durch die untersuchungen von Bugge und Grundtvig sichergestellt (s. den textband s. 194 f.). Auch der scheinbare widerspruch, daß es in den bestüberlieferten fassungen der ballade (dän. AC) nach den eingangsstrophen eine jungfrau ist, die den fluch auf den helden legt, die noch nie gesehene geliebte aufsuchen zu müssen, während er nach A 10 und C 11[1]) der stiefmutter die schuld gibt, wie vermutlich in dem eddischen liede (Gg 3: *en lævísa kona sús faþmaþe mínn foþor),* löst sich bei der annahme — schon Grundtvig (DgF II, 669 anm.) scheint dies zu vermuten —, daß die beiden figuren ursprünglich identisch waren, nämlich die jugendliche frilla

1) Die fassung C hat diesen widerspruch durch eine willkürliche änderung, wodurch eine sonst nicht erwähnte schwester des helden eingeflickt wird, zu beseitigen gesucht: *min søster og min stifmoder | haver lagt mit hjærte i traa*, wofür in A: *jeg haver fanget en stifmoder, | hun er mig vorden haard.* — Bugge (bei Falk, Ark. 9, 342 anm. 3) beurteilt den zusammenhang wohl unrichtig (vgl. auch die kymrische erzählung).

des vaters, die dieser zu seiner zweiten gattin, also zur stiefmutter seines sohnes, zu machen gedenkt. Diese annahme wird durch str. 3 in der fassung C, die hier offenbar die bessere lesung bietet, recht wahrscheinlich:

*Hor du, ungen Svendal!*
*kast ikke din bold paa mig;*
*kast den paa den stolte jomfru,*
*som du haver kjærer end mig.*[1])

Die vierte zeile enthält einen vorwurf, der darauf deutet, daß wir es mit dem Phaedra-Hippolytus-motiv zu tun haben, dem wir auch sonst auf nordischem boden begegnen (so z. b. in der Hjálmþérssaga c. 8 fg. = Fas. III. 470 ff. und in der Hrólfs s. kraka c. 25 = Fas. I, 50; ed. F. Jónsson s. 49).

Eine wesentliche abweichung der ballade von dem eddischen liede (Gg) ist eigentlich nur die, daß nach diesem die mutter dem sohne gute ratschläge erteilt, während sie ihn dort mit wunschdingen ausstattet, und zwar in der ursprünglichsten fassung C nur mit zweien (merkwürdigerweise denselben, die Skirner sich von Freyr erbittet Skm 8): dem siegverleihenden (in A 15 dem die dunkelheit erhellenden) schwerte und dem über land und meer dahinstürmenden rosse.[2]) Andere rezensionen haben dann noch andere märchenhafte gaben hinzugefügt: ein tischleindeckdich, ein horn, das sich auf wunsch mit dem gewollten tranke füllt, ein schiff, das alle fahrzeuge der gegner in den grund zu bohren vermag (und nach B 17 auch über land segelt), einen schlüssel, der alle tore öffnet, einen unerschöpflichen beutel, ja sogar ein paar stiefel (D 12), über deren besondere eigenschaften aber nichts gesagt wird (vgl. Ark. 9, 350). Daß aber das eddische lied hier das echte bewahrt hat (nicht etwa nach dem Ljóðatal der Hǫv eigenmächtig stilisiert hat), wird hierdurch wahrscheinlich, daß in der fassung der ballade E (str. 12) die mutter dem sohne drei ratschläge *(tre raad)* geben will (vgl. DgF II, 672b), die dann allerdings unterbleiben und durch wunschdinge ersetzt werden[3]): doch wohl ein rudiment einer älteren form.

Der ballade fehlt das lange gespräch zwischen Svipdagr und dem hüter der burg (Fjǫlsviþr), der auf eine endlose reihe von fragen über alles, was die staunenden augen des jünglings schauen, auskunft erteilen muß (Fj 9—40). Mit recht bemerkt Heusler (Arch. für das stud. der neueren spr. 116, 266), Fj. 41 könne unbeschadet der epischen handlung gleich an str. 8 anschließen mit überspringung des ganzen hauptteiles. Man könnte daran denken, daß ein isländischer nachdichter die wissensfragen in eine ältere form der dichtung interpoliert hätte, in welcher auf str. 8 sofort str. 41 folgte, allein wahrscheinlicher ist es, daß bereits der ursprüngliche dichter nach art der Vm und Alv., aber beide vorbilder überbietend, die dunkle rätselweisheit mit der formel des durch nennung seines namens sich als den rechten, erwarteten freier dokumentierenden helden verknüpft hat.

---

1) A 3 liest statt dessen: *Du torst ikke kaste din bold efter mig: der sidder en mø i fremmede land, hun længer efter dig.*

2) C 13 wird dem rosse allerdings nur die eigenschaft der unermüdlichkeit beigelegt; s. aber str. 16: *saa red hann over det brede haf och gjennem de grøne skove.*

3) Daß *raad* hier etwa 'vorteilhafte dinge' bedeutete, scheint mir ausgeschlossen. Darf man auch den kehrreim der vise *(og lader du din ord vel* A usw.) mit dem letzten rate der Gróa (Gg 14) in verbindung setzen?

Entfernter sind die beziehungen der Svipdagsmǫl zu anderen nordischen volksballaden, den dänischen liedern 'Svend Vonved' (DgF I, nr. 18; vgl. ebenda II, 648. IV, 742ff.) und 'Hr. Tønne af Alsø', 'en ridderlig omdigtning af Svejdalvisens æmne' (DgF II, nr. 34; vgl. ebenda II, 239. 655. III, 806. IV, 785ff.), sowie zu der späten altisländischen Hjálmþérs saga ok Ǫlvis (Fas. III, 453ff.) und der neuisländischen Himinbjargarsaga (Maurer, Isl. volkssagen der gegenwart, Lpzg. 1860, s. 312fg.). Daß der rahmen der erzählung der kymrischen novelle von Kulhwch und Olwen nahesteht, haben Sv. Grundtvig (DgF I, 239. II, 239) und Hj. Falk (Ark. 9, 315ff.) gezeigt.]

---

## I
## Groogaldr.

1¹. **Vake . . vake,** s. zu Hdl 1¹.

**Gróa** ('die heilende'?) war im ganzen norden als frauenname nicht selten, daher ist entlehnung aus kymr. *groach* (Falk, Ark. 9, 339) unwahrscheinlich. Eine zauberin Gróa begegnet auch Skáldsk. c. 17 (Sn. E. I, 276fg.) — sie ist die frau des Ǫrvandell, die sich bemühte, durch ihre sprüche Þórr von dem in seinen kopf eingedrungenen feuersteinsplitter zu befreien — und in der Vatnsdœla c. 36 (Forns. s. 58fg.).

1². **dauþra dura** 'vor den toren der toten'. Über den lokalen genitiv s. Nygaard, Norrøn syntax § 141, Eddasprogets syntax I § 15ᵇ; Lund, Oldn. ordføjningsl. § 67, 2 (s. 178). — Falks änderung von *dauþra* in *dauþa* ist unnötig.

1³. **bǽþer:** der opt. darf nicht angetastet werden, da der übergeordnete satz bedingt ist; der modus deutet an, daß der mutter vielleicht nur eine unsichere erinnerung geblieben ist ('falls es dir möglich erscheint, daß du mich aufgefordert haben könntest').

1⁴. **kumbldys,** *ἅπ. λεγ.* — [Seitenstücke zu der beschwörung der toten mutter sind die beschwörungen der toten väter in der Hervararsaga und in der ballade 'Orm Ungersvend og Bermer-Rise' (DgF I, nr. 11); s. Grundtvig s. 159; Falk, Ark. 9, 340.]

2¹. **ant,** in der poesie nur hier, aber in der prosa nicht selten, wo auch der komparativ und der superlativ (*annara, annast*) vorkommen. Bugge (bei Falk, Ark. 9, 345) vergleicht die frage des vaters in dem kymrischen mabinogi Kulhwch und Olwen: 'what has come over thee, my son, and what aileth thee?'

**einga syne.** Wie hier der einzige sohn, so ist in der Herv. saga die einzige tochter die beschwörende, s. Hervǫrlied 7³ (Edd. min. s. 15 = Sk. B II, 265).

2². **bǫlve borenn** wohl nicht 'zum unglück geboren' (vgl. Hlr 4² *heille versto í heim boren*), sondern 'von unglück überwältigt' (vgl. Od 4³ *of boren verkjom*).

2³. **es — kallar,** vgl. Hervǫrlied 11² (Edd. min. s. 16 = Sk. B II, 266): *hví kallar svá?*

**til moldar komen,** vgl. *menn moldar gengna* Sólarlj. 60² (Sk. B I, 645), *mjǫk eroþ orþner, Arngríms syner, . . moldar at auka* Hervǫrlied 9¹⁻⁴ (Edd. min. s. 15 = Sk. B II, 265). Falk erklärt die übereinstimmungen im Hervǫrliede als nachahmungen seitens des Groogaldr.

2⁴. **ljóþheimar,** *ἅπ. λεγ.*

3[1]. **Ljóto—kona** 'ein übles spielbrett hat die arglistige frau mir zugeschoben', d. h. sie hat mich vor eine schwierige aufgabe gestellt. Der ausdruck findet sich auch in einer dem Gretter Ásmundarson zugeschriebenen vísa (Grettis s. c. 72, 23 = Sk. B I, 290):

*skotet mon heldr fyr hǫlþa*
*hvassorþa leikborþe,*

wo vielleicht entlehnung aus unserem liede anzunehmen ist; s. die fußnote des textbandes.

**skaut** ist eine unzweifelhaft richtige besserung von Bugge: das *skauztu* der handschriften stammt von einem schreiber, der die *kona* in 1[1] und die *kona* in 3[1] für dieselbe person ansah, was schon wegen der den beiden frauen beigelegten einander widersprechenden attribute (*góþ* und *en lǽvísa*) eine unmöglichkeit ist (Bugge, Forb. s. 5). Dieselbe auffassung hatten auch die älteren herausgeber bis zu Möbius herab, die *en lǽvísa kona* (wie *góþ kona* 1[1]) für den vokativ hielten. Lüning hat den versuch gemacht, den widerspruch zu erklären: er meint, Svipdagr beschuldige seine mutter der arglist, weil sie ihn früher aufgefordert habe, zu ihrem grabe zu kommen, jetzt aber nicht rede stehen wolle — allein in str. 2 ist von einer weigerung zu reden und zu helfen keine spur zu entdecken. Die schwierigkeit wird gehoben, wenn wir mit Bugge die *lǽvísa kona* als Spipdags stiefmutter, als die zweite frau seines vaters ansehen. Auch in der Hjálmþérssaga c. 11 (Fas. III, 479[10]fg.) legt Lúþa auf ihren stiefsohn Hjálmþér den fluch, daß er nicht ruhe finden solle, bevor er die Hervǫr gefunden habe.

3[2]. **sús — fǫþor** 'die (nach deinem tode) meinen vater als gattin umarmte'. *faþma* und *faþmask* von ehegatten auch in einer vísa der Vígl. saga c. 85[12] (Sk. B II, 491) und Akv 43[4]; vgl. *Friggjar faþmbyggver* 'Friggs gatte' (Óþenn) Haraldskv. 12[3] (Sk. B I, 24). Dasselbe bedeutet *arme verja* Hǫ́v 163[5] HHv 42[4], *leggja arm yfer* (*umb*) Hǫ́v 107[4] Ls 17[3].

3[3]. **kvǽmtke.** Erst durch diese glänzende emendation Bugges (statt des handschriftlichen «*kveþki*») ist die zeile verständlich geworden: 'dorthin forderte sie mich auf zu gehen, wohin man, wie sie sehr wohl weiß, niemals gelangen kann'. *hón* ist sicherlich auch subj. zu *veit*, nicht ein zu ergänzendes *ek*, wie Bugge (a. a. o. s. 9) für möglich hält.

3[4]. **Menglǫþo.** Selbst diese unanfechtbare konjektur Bugges, die auf der hand lag, sobald die zusammengehörigkeit von Groogaldr und Fjǫlsvinnsmǫ́l erkannt war, ist Detter-Heinzel zu kühn erschienen. Der name, den die heldin der Svipdagsmǫ́l führt, kommt sonst nur noch einmal vor, nämlich im Orms þáttr Stórólfssonar (Fms. III, 204fg. = Flat. I, 529fg.): Menglǫþ heißt dort die tochter des riesen Ófóte, die jedoch eine menschliche mutter hatte, weswegen sie sich bei den thursen nicht wohl fühlt und dem Ormr die zauberkräftigen[1]) handschuhe gibt, durch die er in den stand gesetzt wird, ihren bruder Brúse und dessen mutter, die schwarze katze, zu überwinden und die jungfrau selbst zu erlösen. Hier wie dort ist also Menglǫþ der name einer märchenfigur, und dieser umstand läßt es immerhin bedenklich erscheinen, die 'ihres halsbandes frohe' jungfrau als eine hypostase der Frigg zu betrachten.

1) Vgl. die *járnglófar* (*járngreipr*), welche die riesin Gríþr dem Þórr leiht (Sn. E. I, 90[9] 284[11] 286[9] 288[23]); DgF IV, 786 (nr. 34 C 16); A. Rittershaus, Neuisl. Volksmärchen s. 17. 223fg. 227fg.

4². **langer 'o manna muner** 'lange müssen die menschen auf die erfüllung ihrer wünsche warten'.

4³·⁴. **ef — skǫpom** 'es ist zweifelhaft, ob du das erstrebte ziel erreichst (*þat er efasamt, at þú bíþr þinn vilja*), und darüber hat das schicksal zu entscheiden'. *ef* ist vielleicht nicht konjunktion, sondern subst. [s. aber auch die fußnote des textbandes]. — Zu 3ᵇ vgl. Fj 48¹: *hefk mínn vilja beþet*; die wiederholung der formel spricht auch für die zusammengehörigkeit der beiden gedichte und für einen gemeinsamen dichter.

4⁴. **skeikar — skǫpom,** vgl. Ǫrvar-Odds Ævedr. 16¹·² (Sk. B II, 327): *létom skeika at skǫpoþo*, und zu Fj 47³. Derselbe ausdruck auch mehrfach in der prosa, s. Fritzner III, 302ᵇ s. v. *skeika* (das in der Edda sonst nicht vorkommt). — Über die vorausstellung des abhängigen genitivs s. Bugge, Fornkv. 445ᵃ.

**Skuldar.** Die andere norne (*Urþr*) wird 7³ genannt.

5¹. **Galdra — gal,** vgl. unten 15⁴: *meþan ek þér galdra gól* und Hǫv 152⁴: *þann kannk galdr at gala.* — Über die alliteration zwischen zwei wörtern derselben sippe s. zu Alv 35³.

**þás góþer 'o,** vgl. Sd 5⁴: *fullr . . góþra galdra.*

5³. **allr . . verþa** 'umkommen', s. das Wörterb. sp. 31²⁴ fg. [und zu Hǫv 17³·⁴].

5⁴. **til ungr** 'zu jung' (für die gefährliche unternehmung). Vgl. Ark. 9, 344 c.

**afe** 'mann', s. zu Vm 29⁴.

6¹. **þann kveþa fjǫlnýtan,** vgl. Hǫv 153¹·²: *þat* (*ljóþ*) *kann ek et átta es ǫllom es nytsamlekt at nema.*

6². **þann gól Rindr Rane.** Über *Rindr* s. zu Vsp 33³ und Bdr 11¹. Bugge (Fornkv. 339) schrieb, wie bereits Guðbr. Vigfússon vermutet hatte, *Rinde* (dat.) und faßte *Rane* als den nominativ eines beinamens von Óþenn, der in der form *Hrane* nur in der Hrólfs s. kraka (Finnur Jónssons ausg. 76¹³ u. ö.) bezeugt ist. Aber abfall des anlautenden *h* anzunehmen ist unmöglich, da 12³ *hr* mit *h* alliteriert (wodurch auch Falks einfall, der *rana* schreibt und darin das neuisl. appellativ *hrani* 'a rude blustering person' zu finden meint, sich erledigt); überdies hatte der zauber, den Óþenn gegen Rindr in anwendung brachte (*seiþ Yggr til Rindar,* Kormakr, Sig. dr. 3⁴ = Sk. B I, 69) einen ganz anderen zweck, und Gróa könnte sich auch wohl nur auf einen spruch berufen, den eine frau in ähnlichem falle benutzt hatte. Gegen die annahme, daß *Ranr* ein beiname des *Váli* war, spricht, daß keine andere quelle davon etwas weiß. Bj. M. Ólsen (Ark. 33, 3), welcher *(V)rindr* und *Váli* für wanengottheiten hielt, wollte ändern: *þann gól Vrindr Vani,* aber diese ungenaue bezeichnung des Váli ist unglaublich (man sieht nicht ein, weshalb der dichter dann nicht den wirklichen, ebenfalls mit *v* anlautenden namen verwendet haben sollte). Diesen setzte Guðbr. Vigfússon ein, dessen emendation: *þann gól Vrindr Vála* (Cpb. I, 94) jedoch metrisch unzulässig ist. Der fehler wäre allerdings durch umstellung (*þann gól Vála Vrindr*) leicht zu heilen; man begreift aber nicht, wenn dies die ursprüngliche lesart war, wie die handschriftlich überlieferte korruptel entstehen konnte. — Berufung auf die schon früher erprobte wirksamkeit eines spruches auch Hǫv 160¹·²: *þat* (*ljóþ*) *kann ek . . es gól Þjóþrører dvergr fyr Dellings durom.*

6³. **of ǫxl skjóter,** s. Wörterb. 937[50]. Die redensart ist sonst nicht bezeugt; vielleicht ist mit Rosenberg (Nordb. aandsliv I, 248) *af* statt *of* zu schreiben; Bugge (bei Falk, Ark. 9, 346 anm. 2) verweist auf Herv. saga (Bugge) s. 331[27]: *hann steypir henni af ǫxl sér.*

**þvís þér atalt þykker.** Falk a. a. o. 352 anm. 2 vergleicht aus einer vísa der Ǫrvar-Oddssaga (c. 29, 6 = Sk. B II, 312): *hlíþom vit fyr hjaldrviþom aldre þót okr atalt þykke.*

6⁴. **sjalfr leiþ sjalfan þik.** Gróa will das selbstbewustsein des unerfahrenen jünglings stärken: 'am besten ist es, wenn du selbst für dich sorgst, dein geschick in deine eigene hand nimmst'. Zu dem doppelten *sjalfr* vgl. Hǫv 138⁴: *gefenn sjalfr sjǫlfom mér* und Hugsv. 30⁶ (Sk. B II, 190): *sjalfr kenn sjalfan þik* (Falk).

7¹. **árna** in derselben bedeutung ('wandern') auch Fj 2³.

7². **viljalauss,** hier (und Vkv 13²?) vielleicht noch in der ursprünglichen bedeutung 'der freien selbstbestimmung beraubt, dem zwange unterworfen'.

7³. **Urþar lokor** 'die riegel(?) der Urþr' (s. zu Vsp 20³·⁴). Bugge (bei Falk, Ark. 9, 353) versteht darunter 'en ugjennemtrængelig tryllekreds'. Auch Fj 47⁸ wird die norne Urþr erwähnt. Schon deswegen wäre es bedenklich, mit Guðbr. Vigfússon den (unerklärten) ausdruck *varþlokkor* (oder *-lokor*) aus der Eiriks s. rauþa (Storms ausg. s. 16⁸·¹³) hier einzusetzen; außerdem ist die alliteration von *v* mit vokal in einem so jungen gedichte unwahrscheinlich.

7⁴. **es þú á sinnom sér.** Falk (a. a. o. s. 346. 352 f.) behält die handschriftliche lesung *á smán* bei und übersetzt: 'naar du er i foragt, ringeagtet af menneskerne', indem er auf den auszug des jungen Perceval verweist, dessen geschichte dem dichter unseres liedes einzelne motive geliefert habe. Es müßte dann aber *í* statt *á* geschrieben werden. — Der opt. *sér* läßt sich allenfalls verteidigen, vgl. HH II 30¹·³ 31⁸ (Nygaard, Eddasprogets syntax I § 21).

8¹·². **ef — fjǫrlokom** 'wenn sich gewaltige ströme ergießen, die dein leben bedrohen'. Bugges änderung (*-lokom* st. *-lotom*) empfiehlt sich wegen des synon. *aldr-lok*; wie dieses ist das (sonst nirgends belegte) *fjǫr-lok* ohne zweifel ein plur. tantum. Falk und Finnur Jónsson (Lex. poet.² 137ᵇ) behalten *-lotom*, aber *fjǫr-lát* findet sich ebensowenig wie *fjǫr-lot*; die von Falk zitierte formel *at fjǫrláte* (Fms. V, 15[20]) beruht auf falscher lesung einer zeile in Sighvats Erlingsflokkr 6⁶ (Sk. A I, 245; B I, 230). [Auch Ernst Kock (Not. norr. § 212) entscheidet sich für das überlieferte *-lotom* unter hinweis auf ags. *lot* 'dolus, fraus'.]

**þjóþ-ár** sind nach den Nyere landslov 7, 47 (NgL II, 133) flüsse von solcher tiefe, daß man holz auf ihnen flößen kann (*er svá eru stórar, at flotrennar eru*).[1]) Nach Bugges meinung (bei Falk a. a. o. 346 anm. 5) hat der dichter den ausdruck *falla þjóþár* aus Vm 49¹ entlehnt: er müßte dann dort die falsche lesart (*þjóþar* st. *þjóþer*) schon vorgefunden und die ganze stelle mißverstanden haben [s. die anm. zu Vm 49³·⁴].

8³. **Horn ok Ruþr:** diese seltsamen flußnamen kommen sonst nirgends vor und sind der entstellung dringend verdächtig. Statt *Horn* wird mit Bugge *Hrǫnn*

1) Auch die *þjóþár* in der Þórsdrápa 5⁸ (Sk. B I, 140) sind wohl als flößholz tragende ströme gedacht, denn darauf (nicht auf 'eingerammte pfähle') bezieht sich gewiß der ausdruck *stikleiþ*. [*hrǽs þjóþár* 'blutströme' Háttatal 7⁴ (Sk. B II, 62).]

zu lesen sein, die Grm 28³ unter den höllenflüssen aufgeführt ist; statt *Ruþr* vermutete er *Hríþ* (Grm 28⁴) oder *Uþr*. Falks emendation: *Mǫrn ok Hrǫnn* verstößt gegen die reimgesetze.

**til heljar heþan:** dieselbe formel Grm 28⁷ Fm 34², sodaß Bugges änderung des handschriftlichen *meþan* sicherlich richtig ist. Da jedoch zwei gleiche reimstäbe in dem 2. halbverse unzulässig sind, wird eine umstellung vorgenommen werden müssen:

*til heljar heþan snuesk Horn ok Ruþr* (so Gering in seiner ausgabe). [?]

8⁴. **þverre.** Vom sinken eines flusses wird dies verbum auch gebraucht in Eilífs Þórsdr. 7⁵ (Sk. B I, 141). Daß der verfasser des Gg durch dieses gedicht beeinflußt worden sei, läßt sich jedoch aus dieser übereinstimmung nicht folgern, wenn auch hier wie dort von den strömen die rede ist, die die grenze zwischen menschenwelt und riesenwelt bilden [vgl. neuisl. *þegar vatnið þver* 'ebbe wird': Blöndal II, 921³].

9¹. **ef þik fiandr standa:** über transitives *standa* s. zu Hǫv 154¹ und Ls 32³.

9². **á galgvege.** Die bedeutung des *ἅπ. λεγ. galgvegr* ist dunkel; 'galgenweg, todespfad' ist kaum annehmbar, da ja der wanderer gerettet werden soll. Vielleicht hat Guðbr. Vigfússons vermutung *gagn-vegr* das richtige getroffen: ein 'richtsteig' ist ja in der regel ein nur wenigen bekannter, also einsamer weg. Falk (Ark. 9, 346. 355) bevorzugt die lesart *gaglvege*, aber seine erkläruug ist unmöglich.

9³·⁴. **hugr — sefe** 'ihr herz wende sich zu deinen gunsten und ihr sinn neige sich einem vergleiche zu'. Der ausdruck *snúa sefa* auch Hǫv 161⁴.

**10** ist ohne zweifel eine nachahmung von Hǫv 149; s. dort.

10³. **leyse-galdr** (von Bugge statt der verderbten lesarten der handschriften konjiziert) ist *ἅπ. λεγ.* — Über die umschreibung mit *láta* s. zu Hǫv 109³.

10⁴. **láss** in der bedeutung 'fessel' auch bei Valgarðr 9⁵ (Sk. B I, 362): *láss helt líke drósar* (vgl. 9⁷·⁸: *bito fíkola fjǫtrar hǫrund*) und in einer lausavísa (5²) des Rǫgnvaldr kale (Sk. B I, 479): *láss bannar þér ráser.*

10⁵. Diese zeile ist wohl, da das galdralag sonst im liede nicht vorkommt, eine jüngere interpolation aus der Hǫvamǫl-strophe.

11¹·². **á sjó .. meira** 'auf eine stürmischere see'; vgl. in derselben bedeutung *stórr sjár* Post. 160¹⁸.

11². Dieselbe vollzeile auch Grm 35² [vgl. Mágus s. lausav. 1¹⁻⁴ (Sk. B II, 493): *ek hefe vísende víst í brjóste meire miklo an menn vita*]. — Über den opt. s. zu Grm 34².

11³. **lopt,** änderung von Grundtvig statt des handschriftlichen *logn*, das nicht richtig sein kann, weil windstille bei einer seereise nicht erwünscht ist. Gemeint ist, daß wind und strömung gemeinsam (*saman*) dem schiffenden günstig sein sollen. Statt der präpos. *í* wird *á* zu lesen sein, vgl. z. b. Heil. m. s. I, 703²⁹: *sjórinn gengr á láglendin.*

**lúþr** (s. zu Vm 35⁴) kann hier kaum etwas anderes bedeuten als 'schiff, boot'; an einen kasten oder schlauch zu denken, in dem man die winde einfangen kann, verbietet das wort *lǫgr*, das schwerlich geändert werden darf. — [Anders

erklärt den galdr Bj. M. Ólsen (Ark. 33, 4f.), wie bereits vor ihm V. Rydberg (Undersökningar i germ. myth. I, 563.]

11⁴. **friþ-drjúgr** ist sonst nicht nachgewiesen. — Über die beschwichtigung von stürmen durch zauberische mittel s. zu Hǫv 154³·⁴. Vgl. auch den segensspruch DgF nr. 34C 18 (IV, 786): *I skal aller sejle den so, I skal ikke komme levende til land.*

12¹. **sókja kømr** = *sóker*; die umschreibung ist nicht häufig, vgl. aber Akv 15⁸: *ef þeir hans vitja kvǽme.*

12². **hó.** Diese kontrahierte dativform, die sonst in den eddischen liedern nicht vorkommt, ließe sich durch umstellung beseitigen: *á fjalle hǫvo frost.* [?]

12³. **hrǽva-kulþe,** *ἅπ. λεγ.* Falk verweist auf das neuisl. adj. *ná-kaldur.*

12⁴. **halde:** das verbum steht hier in intrans. bedeutung, s. Wörterb. 387¹³. Aber *lík at liþom* ist schwerlich richtig überliefert: ich vermute *lík ok liþer* 'rumpf und glieder'. Oder etwa *líf í liþom*? [Ernst Kock (Ark. 38, 291) will lesen: *ok kaldet* (*haldit* Hss.) *þér lík at liþom* 'och köttet kallne ej på dina lemmar'.]

13¹. **nemr** 'überrascht'. Vgl. Sd 26⁴: *þót þik nǫtt of neme.*

13². **nifl-vegr,** *ἅπ. λεγ.*

13³. **at . . mege.** Daß die alliteration auf dem hilfsverbum ruht, ist sehr auffallend; es wird daher *firr* durch das synon. *miþr* zu ersetzen sein (so Gering in seiner ausg.).

**þér** ist gewiß an den anfang der 2. halbzeile zu setzen (Ljóðah. § 91).

13⁴. **kristen dauþ kona.** Aus dieser zeile darf man schwerlich folgern, daß der dichter des liedes ein heide war; der ausdruck erklärt sich durch das bestreben, dem ganzen ein heidnisches kolorit zu geben. Von einer änderung der handschriftlichen überlieferung wird man daher absehen dürfen [vgl. Heusler, Arch. für das stud. der neueren spr. 116, 267].

14¹. **enn nionda,** den neunten (und letzten) zauberspruch. Die mystische neunzahl (s. zu Hǫv 138²) begegnet auch sonst in den Svipdagsmǫl (Fj 26⁴ 38); daher ist wohl auch anzunehmen, daß Fj 34 ursprünglich nur neun werkmeister genannt waren und der zehnte gestrichen werden muß (s. z. st.).

14¹·². **enn nadgǫfga . . jǫton:** damit wird gewiß auf Fjǫlsviþr, den wächter der Menglǫþ, hingewiesen. Das adj. begegnet (als bezeichnung Heimdalls) nur noch Hdl 37³ [s. z. st.].

14³. **máls ok manvits:** beide wörter sind auch Sd 3³ formelhaft verbunden (statt dessen *mǽlsko ok manvit* Hdl 3²).

**á munn ok hjarta** ist eine zweifellos richtige besserung Bugges: die ins herz gelegten klugen gedanken soll ein beredter mund aussprechen. Die durch einen teil der hss. gebotene lesung *á Mimes hjarta* ist unverständlich und man begreift nicht, wie Falk sie in seinen text setzen konnte. Bugges späterer vorschlag: *at Mime svara* ('um dem M. antworten zu können'?) muß abgelehnt werden: es ist unbeweisbar, daß *Mimer* der eigentliche name des Fjǫlsviþr war. [Auch Bj. M. Ólsen (Ark. 33, 5f.) hält fest an dem überlieferten *mimis* und schlägt vor: *ór Mimes hjarta*: 'Gróa óskar sini sínum máls og manvits úr hjarta Mimis hins spaka'.]

15¹. **Far — þykker.** Die handschriftliche überlieferung hat Sijmons mit recht für bedenklich erklärt, und seine emendation: *Fǫr þín œva | þér foraþ þykke* (die Gering in den text aufnahm) traf sicherlich das richtige.

15². **standet — munom,** vgl. Kormakr, lausav. 39³·⁴ (Sk. B I, 79): *stǫndomk Ilmr fyr ynþe . . sǫrva.*

15³. **á jarþfǫstom steine stóþk.** Der symbolische charakter des tretens auf einen stein (oder auf festes holz) bei feierlichen handlungen, namentlich bei beschwörung und eidschwur, ergibt sich besonders aus der schon von Grundtvig (DgF III, 844) angezogenen notiz bei Saxo (Holder 10³⁰): *lecturi regem veteres affixis humo saxis insistere suffragiaque promere consueverant, subjectorum lapidum firmitate facti constantiam ominaturi.* Belege aus der altn. literatur bei Gering, Über weissagung und zauber (Kiel 1902) s. 24 und Zs. f. d. ph. 42, 12 anm. 1. Vgl. ferner Feilberg, Ordb. I, 580 (*jeg sætter min hæl pa denne pæl og sa giver jeg fanden min sjæl*); I, 749 (*jeg sætter min fod ved en stok : gud give mig en favr flok, tolv hons og en kok*); II, 47 (s. v. *jordfast*); III, 554 (*den som står på en sten, må tale sandhed*); III, 555ª, 8; IV, 248ª, 17 fg.; Svenska landsm. VIII, 3 nr. 1370 (beschwörung des frostes). Infolgedessen hat das volk auch für andere abergläubische verrichtungen den gewachsenen fels als bedeutsam und notwendig angesehen: in Schweden spuckt man auf ihn, um die bösen folgen eines als ungünstig angesehenen anganges zu verhüten (J. Sahlgren, Förbjudna namn s. 8); opferfeuer werden unter offenem himmel vor aufgang der sonne darauf angezündet (Svenska landsm. VIII, 3 nr. 857. 875); gekauftes vieh wird dreimal dem laufe der sonne entgegen (*motsols*) um einen solchen stein geführt, damit es sich nicht nach dem früheren stalle zurücksehne (ebenda nr. 1434) usw. — In der altdänischen ballade 'Kongesønnens runer' (DgF II nr. 79 A 8) sitzt die jungfrau neun nächte und tage *paa jordfaste sten* (um den runenzauber, den der königssohn gegen sie angewendet hat, unschädlich zu machen?). Über die rolle, die der *jarþfastr steinn* in der volksmedizin spielt, s. Reichborn-Kjennerud, Lægerådene i den eldre Edda (Maal og minne 1922) s. 39 fg. [Ark. 40, 120 fg.].

16². **lát — bua,** vgl. Hugsv. 129 (Sk. B II, 207): *at hyggnom mǫnnom nem þú horskleg ráþ ok lát þér í brjóste bua.* Falk (Ark. 9, 362) verweist auch auf Hǫv 111 ff. und Sólarlj. 32.

16³. **iþgnóga heill.** Das adjektiv (hier von Bugge durch konjektur hergestellt) findet sich in der poesie nur noch HH I 22³, das fem. *iþgnótt* nur bei Egell Skall., Arinbj. kv. 18³ (Sk. B I, 40). Aus der prosa sind die wörter nicht nachgewiesen [doch s. Blöndal I, 390].

---

II

## Fjǫlsvinsmǫl.

1. 2. Die in den handschriften überlieferte versfolge der beiden ersten strophen (s. die fußnote des textbandes), die in den älteren ausgaben (bis Lüning inkl.) und von Neckel beibehalten wird, kann nicht richtig sein, aber den epischen eingang (1³·⁴) wird man an der spitze des liedes belassen müssen. Daß der held

desselben nur durch das pron. *hann* bezeichnet wird, erklärt sich vielleicht durch die absicht des dichters, die neugierde und aufmerksamkeit der hörer zu erregen, die über die persönlichkeit des *hann* erst allmählich aufgeklärt werden. — Die auffassung von Falk (Ark. 10, 29) und Bj. M. Ólsen (Ark. 33, 6ff.), die *hann* für den nom. halten und übersetzen wollen: 'er sah die wohnungen des riesengeschlechtes (nach Bj. M. Ólsen nur eine kenning für 'gebirge') auftauchen (über den horizont sich erheben)', ist sicherlich falsch.

1¹. **flagþa,** s. zu Hdl 43⁴. — Die 1. halbzeile steht wörtlich auch am eingange des scheltgespräches zwischen Ketell hængr und der hexe (Ketils s. hængs c. 5 = Fas. II, 127; Edd. min. s. 80 = Sk. B II, 303); vgl. auch dieselbe saga c. 4 (Fas. II, 125; Edd. min. s. 95 = Sk. B II, 303):

*hvat's þat býsna es viþ berg stendr*
*ok gaper elde fyrer?*

Die ganze zeile wird 3¹ mit geringer veränderung wiederholt (vielleicht ist hier wie dort *forgarþe* zu schreiben).

**forgarþr** kommt sonst in der poesie nicht vor und ist auch in der prosa nur bezeugt in der phrase *vera á forgǫrðum* 'im vorhofe liegen', d. h. 'dem ersten angriffe ausgesetzt sein' (Fas. III, 51¹³ [= Gautreks s. ed. Ranisch 47⁶; vgl. neuisl. *forgarður*: Blöndal I, 211]).

1². **hvarflar** 'sich hin und her bewegt'. Das verbum in dieser bedeutung in den eddischen liedern nur hier, aber sonst in poesie und prosa nicht selten.

**hǽttan loga,** die zauberlohe, die Menglǫþs burg umgibt, der *vafrloge* (unten 31⁴).

1³. **sá,** unpersönlich: 'man sah'.

1⁴. **þursa þjóþar sjǫt** 'zum sitze des riesenvolkes'. Über *koma* mit dem akk. des zieles s. zu Vm 43³. — Der ausdruck *þursa þjóþ* auch Skm 10³. [Ebenso faßt die stelle Ernst Kock (Ark. 38, 291), der jedoch zu *sá* ein persönliches subjekt (väktaren) ergänzen will, wie bereits Fibiger s. 5.]

2¹. **leitar . . á leitom est:** tautologie, die im liede öfter vorkommt (6¹·² 7³ 8³ 46¹). — Der ausdruck *vesa á leit ehs* auch Málsh. kv. 15³ (Sk. B II, 141): *ǫrgranns erom vér lengst á leit.*

2³. **úrgar brauter:** derselbe halbvers Rþ 40¹ᵇ.

2⁴. **verndar-vanr** ist ἅπ. λεγ., aber das synonyme *verndar-lauss* steht in der Heilagra meyja dr. 25³ (Sk. B II, 588) und ist auch in der prosa nachgewiesen [auch neuisl.: Blöndal II, 931]. — Durch die von Sijmons vorgeschlagene emendation (*áttat hér verndarvero*) erhielte man einen glatteren vers; jedoch BC-verse mit dreisilbiger eingangssenkung kommen auch sonst vor (Ljóðah. § 163 anm. 2). Das kompos. *verndar-vera* wäre ebenfalls ἅπ. λεγ.

3¹. S. zu 1¹.

3². **býþrat—lǫþ,** vgl. Egell Skall., Hǫfoþl. 2¹ (Sk. B I, 31): *buþomk hilmer lǫþ.*

3³·⁴ haben die meisten herausgeber noch als worte des Svipdagr gefaßt, womit z. 4, wie Sijmons richtig bemerkt, nicht in einklang zu bringen ist. Aber diese zeile, in der Svipdagr wohl auf 2³ sich bezog, ist vermutlich von einem abschreiber, der den zusammenhang nicht verstand und eine bekannte formel

(Rm 9⁴ Fm 20² Skm 39²) herstellen wollte, geändert worden; sie lautete vielleicht ursprünglich: *es vísar mér heim heþan.* Es erscheint auch natürlicher, daß Fjǫlsviþr auf die wiederholte frage endlich in str. 4 antwortet, ohne noch zwei zeilen vorauszuschicken. [Anders Bj. M. Ólsen (Ark. 33, 9), der annimmt, daß hinter str. 3 eine von Svipdagr gesprochene strophe ausgefallen sei, in welcher dieser seine frage nach dem namen des wächters wiederholte und um aufnahme bat.]

3³. **sómþar-orþa:** das in der poesie sonst nicht vorkommende wort belegt das Oxf. dict. aus dem isländ. Theophilus (Dasents ausg. 18² = Maríu saga 410⁸).

4¹. **Fjǫlsviþr,** s. zu Grm 47⁴. In den balladen von Svendal und Svend Vonved, sowie in der kymrischen erzählung Kulhwch und Olwen ist diese figur, wie in Skm, ein hirte, aber nichts deutet in den Svipdagsmǫl darauf hin, daß der dichter den Fjǫlsviþr ebenso aufgefaßt hat.

4². **mildr matar** (= *matar-góþr*), s. zu Hǫv 40¹.

4⁴. **vargr** 'wie ein geächteter verbrecher'. Da ein solcher einem wolfe gleich geachtet wurde, erhielt er auch den namen des raubtiers und ward in den wald verwiesen (*skógarmaþr*). Daher empfiehlt sich die von Bugge vorgeschlagene änderung *at viþe* st. *at vege,* die Grundtvig und Guðbr. Vigfússon in den text setzten. Bugge berief sich dabei auf Sólarlj. 9⁶ (Sk. B I, 636): *runno sem vargar til viþar,* sowie auf HH I 43² II 32²; vgl. ferner die vísa der Ketils saga hængs (Fas. II, 119; Edd. min. s. 78 = Sk. B II, 301): *Hvat's þat manna es mér í móte ferr? skríþr þú sem vargr af viþe!*

5¹. **Augna — fán.** Um einen verständlichen sinn in die zeile zu bringen, wird man mit Gering *fán* in *flestan* ändern müssen (vgl. 48³), also: 'jeder sehnt sich nach der augenweide zurück, wo er etwas liebes zu sehen bekommt'. Die negative wendung, die durch Bj. M. Ólsens änderung, Ark. 33, 9 (*fýsera* st. *fýser*), hergestellt wird ('niemand hat nicht verlangen nach lieber augenweide'), ist minder ansprechend. Der schreibfehler erklärt sich wohl dadurch, daß der schreiber an ein ähnliches sprichwort dachte, in dem die wörter *fýser* und *fán* vorkamen. Das von Scheving vorgeschlagene *frján* (s. die fußnote des textbandes) ist in der älteren sprache nicht nachzuweisen.

**aptr** scheint hier und 49⁴ (wo es jedoch den vers überfüllt) darauf hinzudeuten, daß Svipdagr Menglǫþ schon früher einmal gesehen hat (Falk, Ark. 10, 27). Das könnte aber höchstens im traume geschehen sein; nach Gg 3 muß man annehmen, daß dem jüngling der weg zur riesenburg unbekannt war.

5³. **garþar,** die einfriedigung der burg (nach str. 12 eine aus lehm hergestellte mauer). Dieser schutzwall scheint zu glühen, weil die burg von einer lohe umgeben ist.

5⁴. **øþle** steht hier in ähnlichem sinne wie HH II 23³: 'angestammter besitz', daher auch 'heimat'. Gemeint ist: 'ich würde froh sein, wenn ich hier eine heimstätte fände'.

6¹·². Die beiden zeilen stimmen nahezu wörtlich überein mit Fm 1¹·² und sind gewiß von dorther entlehnt.

6³·⁴. **Vindkaldr . . Várkaldr . . Fjǫlkaldr.** Diese nur hier vorkommenden namen, die auf ein winterliches wesen schließen lassen, passen schlecht zu der

beliebten natursymbolischen deutung des liedes, die in Svipdagr eine hypostase des Freyr erblickt und annimmt, daß es sich um einen ähnlichen mythus wie den in Skm vorliegenden handelt. Es sind riesennamen (vgl. *Vindsvalr Vetrar faþer* Vm 27¹): da Svipdagr sich im riesenlande befindet, gibt er sich selber für einen angehörigen dieses geschlechtes aus, in der hoffnung, dann eher einlaß zu erlangen.

$7^{1.2}$. Diese beiden zeilen, die sich in den nachfolgenden fragen Svipdags (9. 11 usw. — 41) wiederholen, sind offenbar eine reminiszenz an Skm $3^{1.2}$. Die 2. zeile ist in beiden strophen völlig gleichlautend.

7³. **ræþr ok ríke hefr,** s. zu 2¹. — Der einschub, der außerhalb der konstruktion des umschließenden satzes steht, verrät einen ungeschickten stilisten.

7⁴. **auþsolom,** vgl. unten 32³ *auþ-rann.* Das wort *auþsalr* findet sich sonst nur noch in Snorres Háttatal $102^{1-3}$ (Sk. B II, 88): *njóte aldrs ok auþsala konungr ok jarl.*

8¹. **Menglǫþ,** s. zu Gg 3⁴.

8². **Svafrþorenn,** ein nur hier vorkommender name. Daß nur Menglǫþs großvater erwähnt wird, während uns die namen der eltern vorenthalten bleiben, ist auffallend, zumal da die bezeichnung *Svafrþorens sunr* nicht durchsichtig ist (wie *Óþens sunr* = *Þórr, Njarþar sunr* = *Freyr* usw.), vielmehr *Sv.* völlig unbekannt ist. Entstellung des namens aus *Svefnþorn* (nach Grundtvig, DgF II, 671ᵃ 'beabsichtigte verdunkelung') würde man für unwahrscheinlich halten, wenn nicht in dem kymrischen mabinogi der vater der heldin (Olwen) *Yspaddaden* hieße, was 'hagedorn' bedeuten soll. Nach Falk (Ark. 10, 37) ist dieser Svefnþorn kein anderer als Óþenn selbst, also Menglǫþ dessen enkelin. Falls dies, was sehr möglich ist, luftgebilde sein sollten (*-þorn* in eigennamen ist freilich nicht beispiellos: vgl. den riesennamen *Bǫl-þorn* Hǫv 140² — nach Sn. E. I, 46 Óþens großvater — und den isländischen mannsnamen *Vé-þorn* Landn. s. $47^{21}$ $172^{25}$), ließe sich auch der überlieferte name erklären. Beide teile des kompositums begegnen auch sonst: *Svafr* und *Svafr-loge* in den Sólarljóþ 80³ (Sk. B I, 648), *Svafr-lame* als königsname in der Herv. saga (Bugges ausg. s. 204 fg.), und *Þorenn* als zwergname (Vsp 12¹); *svafr* könnte eine nebenform von *svarf* sein (vgl. ahd. *swebarôn* neben *swerban*) und *þorenn* (zu *þora* 'audere') einen 'wagehals' bedeuten, sodaß *Svafr-þorenn* 'der im streitgetümmel kühne' dem sinne nach von *Vigfúss, Sigfúss,* westgot. *Hildifuns* usw. sich nicht weit entfernen würde.

$8^{3.4}$. Wie in dieser antwortstrophe nimmt Fjǫlsviþr die worte des fragenden auch $24^{3.4}$ $28^{1.2}$ $40^{1.2}$ $42^{1.2}$ auf.

9³. **meþ goþom** 'nicht einmal bei den göttern', denn auch in Valhǫll gab es ein solches gefährliches gittertor (*Valgrind,* Grm 22¹). Zuerst ist das alte märchenmotiv gewiß für die beschreibung von Hels wohnung benutzt worden; näheres s. zu Sg 68². — Auch das volkslied 'Ungen Svendal' erwähnt die pforte (A str. 24), ohne jedoch von ihrer gefährlichkeit etwas zu sagen: *porten er af thet hvide hvalsben og porten er lagt med staal.*

9⁴. **et meira foraþ** 'ein gefährlicheres ding'. Weil sie den hindurchschreitenden festzuklemmen droht, heißt die falltür im hause der Hel *fallanda*

*foraþ* (Gylfag. c. 34 U = Sn. E. II, 271[28]): die abweichende lesung der anderen handschriften, nach welcher die schwelle diesen namen führt, ist sicherlich unrichtig.

10[1]. **Þrymgjǫll** 'die laut klirrende'; dieser name nur hier, aber nach dem Eddubrot in AM. 748, 4° (Sn. E. II, 494) führt die pforte der Hel den ähnlichen namen *Gjallande.* — Bugge (bei Falk, Ark. 10, 37 anm. 2) gibt der variante *Þrymgǫll* (die nichts anderes bedeutet) den vorzug; diesen namen führt in einer anonymen vísa des 12. jahrh. (Sk. B I, 635) eine große kirchenglocke.

10[1.2]. **hana — Sólblinda syner:** das besagt nichts anderes, als daß die pforte von kunstreichen zwergen verfertigt wurde. *Sól-blinde* (nur hier belegt) 'der durch die sonne geblendete' ist ohne zweifel ein zwergname; s. zu Alv 35[4.5].

10[3]. **fjǫtorr — hverjan** 'sie hält jeden wanderer fest'.

10[4]. **es — hliþe** 'der es versucht sie von der öffnung fort (nach oben) zu schieben'.

11[3]. **garþr,** s. zu 5[3]. Wodurch auch dieser dem eindringenden gefährlich wird, verrät vielleicht der name (s. zu 12[1]).

12[1]. **Gastropner.** Der nur hier vorkommende name soll vielleicht andeuten, daß der fremdling, der den lehmwall zu übersteigen versucht, darin einsinkt und festgehalten wird. Es müßte dann aber mit Detter-Heinzel *Gast-stropner* gelesen werden; zum 2. teile des kompositums verglich Bugge (Fornkv. 345[a]. 446[a]) norweg. *strupa, strjupa* 'klemme, knibe, trykke sammen' (Aasen 762[b]). Die emendation *Gat-stropner* ist Bugge selbst später bedenklich erschienen (Ark. 10, 39 anm. 1); aber der neue vorschlag *Gast-rofner* (zusammengesetzt aus norweg. *gast* 'gjenfærd, aand' und *rofner* 'som bryder' ist schwerlich annehmbar. [Es ist aber beachtenswert, daß die beste abschrift (**O**) *Gastrofnir* hat]

**gǫrvan** (und z. 3 **studdan**), s. zu Vsp 2[2].

12[2]. **Leirbrimes** (der name nur hier) **limer** ist nur eine kenning für 'lehm'. Der dichter dachte wohl an den aus lehm gebildeten riesen *Mǫkkurkálfi* der Skáldskaparmál (c. 17 = Sn. E. I, 272 fg.).

12[4]. **æ meþan ǫld lifer,** vgl. Vsp 16[3] Grp 23[3] 43[3].

**13—18** (die in den handschriften hinter 24 stehen) hat H. Möller (Germ. 20, 356 ff.) mit recht hierher gestellt: der in str. 24 als bekannt vorausgesetzte *Viþofner* muß schon früher erwähnt worden sein; auch werden 24 und 25 durch die dazwischen stehenden sechs strophen ungeschickt unterbrochen. [Zu str. 13 ff. vgl. Läffler, 'Det evigt grönskande trädet vid Uppsala hednatämpel' in der Festskrift til Feilberg s. 677 ff.]

13[3]. **barr** bezeichnet hier wohl eine konifere (wie auch schwed. *barr* = *barr-träd* gebraucht werden kann). Der dichter dachte sich nämlich, wie Reichborn-Kjennerud (Lægerådene i den eldre Edda s. 50 ff.) wahrscheinlich gemacht hat, den baum als einen wacholder (juniperus; altn. *einer,* norw. *ener*) — der im westl. Norwegen zuweilen die ansehnliche höhe von 12 m erreicht —, da die beeren desselben von der volksmedizin häufig zu räucherungen (s. unten zu 16[1])

benutzt wurden. Von der eibe (taxus baccata; norw. *barlind*) [an die Läffler (a. a. o. s. 679) und Pipping (s. zu 16⁴) denken], ist dies nirgends bezeugt. [F. Jónsson und Bugge (Studier s. 438 anm. 3, vgl. s. 495 ff.) wollten lesen: *hvé sá barmr* (d. i. *baþmr*) heiter; so auch Falk, Ark. 10, 45.]

13³·⁴. **es breiþask — limar,** vgl. Gylfag. c. 15 (Sn. E. I, 68): *limar hans* (*Yggdrasils*) *dreifaz yfir heim allan ok standa yfir himni.* Auf die beschreibung des baumes, der Menglǫþs burg überragt, haben gewiß die schilderungen der weltesche eingewirkt. Auch das dänische volkslied 'Ungen Svendal' kennt den baum im hofe der heldin, doch ist er dort eine linde, die sich zur erde neigt, um Svendal zu begrüßen (A str. 28, C str. 25, D str. 23). Nach der fassung C hat sie goldene blätter. — Über die vermeintlichen klassischen und legendarischen vorbilder s. Falk, Ark. 10, 46 ff.

14¹·². Die beiden zeilen sind für eine interpolation in den Hǫvamǫl (138⁵·⁶) benutzt [vgl. Bugge, Studier s. 496].

14¹. **Mimameiþr.** Der name ist gewiß auch aus dem Yggdrasell-mythus entlehnt: der baum konnte so genannt werden, weil Mime(r), der besitzer des *Mimesbruþr,* mit dessen wasser die esche begossen wird, als hüter und pfleger derselben gelten durfte. [Auf die übereinstimmung mit dem baume des lebens in der Apokalypse, dessen blätter heilkräftig sind, hat im anschluß an Bugge und E. H. Meyer namentlich Falk hingewiesen (Ark. 9, 325 f. 10, 47 ff.).] — In dem namen *Mime* hat, wie 18² beweist, der dichter den wurzelvokal als kurz betrachtet.

**mange veit** schrieben bereits die herausgeber von Kph. (nach Hǫv 138⁵) statt des handschriftlichen *fáir vitu,* um den fehlenden stabreim herzustellen. Läffler (a. a. o. s. 668) vermutete: *þess minnask fǿr.*

14². **hvers hann af** schrieb Thaasen statt des handschriftlichen *af hverjum* (s. die fußnote des textbandes). Die änderung erscheint jedoch nicht unbedingt notwendig, da der interpolator der Hǫvamǫl-strophe sich vermutlich des wortlauts der stelle, die er aus dem gedächtnisse niederschrieb, nicht mehr genau erinnerte. Überdies ist die von Detter (Ark. 13, 99) angenommene ergänzung (*hvers,* scil. *kyns*) nicht unbedenklich.

14⁴. **feller:** statt dessen lesen die handschriften hier und 15⁴ *flær*(*at*), was höchstens zu *járn,* nicht aber zu *eldr* paßt. Auch die angabe, daß der baum weder durch eisen noch durch feuer zerstört werden kann, spricht für den wacholder, der seine form in der glühenden asche behält und dessen bast so zäh ist, daß man ihn mit der axt kaum durchschlagen kann (Reichborn-Kjennerud a. a. o. 54 [Ark. 40, 128]). — Die verbindung der beiden alliterierenden nomina auch bei Stúfr blinde 8⁵ (Sk. B I, 374): *gramr flýþet sá . . eld né járn et felda*; Nór. kon. tal 73⁵ (Sk. B I, 588): *ǫþlings þess es aldrege eld né járn óttazk hafþe,* sowie in der prosa: *hann* (*Haraldr harðráði*) *hræddiz hvárki eld né járn* Flat. III, 395²⁹.

15³. Wegen z. 4 muß man unbedingt die frage erwarten: 'was wird den untergang des baumes herbeiführen?', und daher glaube ich, daß in *af moþe* eine verderbnis steckt: es wird vermutlich *at morþe* zu lesen sein (und dann wohl auch: *enom mǿra viþe*). Das bedenken, ob von dem *morþ* eines baumes ge-

sprochen werden könne, wird durch einen vers (5²) in der Ólafsdrápa des Óttarr svarte (Sk. B I, 267) beseitigt, wo die kenning *viþar morþ* den sturm bezeichnet. Wenn diese konjektur das richtige getroffen hat, muß (wie bereits in Gerings Eddaübersetzung vermutet wurde) nach 15 ein strophenpaar ausgefallen sein: die antwort des Fjǫlsviþr auf Svipdags frage nach dem schicksal des baumes und eine neue frage des jünglings nach den früchten desselben. Mit Falks erklärung der worte *af moþe* 'aus dem ausgefallenen samen' (Ark. 10, 46 anm. 2) läßt sich zeile 4 schlechterdings nicht in einklang bringen. Str. 15 und 16 als unecht zu streichen, liegt dann kein anlaß mehr vor.

Daß die verlorene antwort auf str. 15 ähnliche angaben enthalten hat wie Grm 34. 35, ist wahrscheinlich.

**ens mǽra viþar,** vgl. Vsp 2⁴ *mjǫtviþ mǽran* (die esche Yggdrasell).

**16¹. á eld bera:** um damit zu räuchern. Bereits Hippokrates empfiehlt wiederholt räucherungen mit wacholder und wacholderbeeren gegen lageveränderungen des uterus (s. zu z. 2), und der glaube, daß man durch rauch die krankheitsdämonen vertreiben könne, ist bei den alten Germanen und verschiedenen naturvölkern nachgewiesen (Reichborn-Kjennerud a. a. o. s. 52 fg. [Ark. 40, 128]). — Verbrannte baumfrüchte (*ǫkorn brunnen*) werden als zaubermittel auch Gþr II 24² erwähnt.

**16². kelisjúkar konor.** Das adj. ist sonst nicht nachgewiesen (auch nicht im neuisländ.[1]) und der entstellung dringend verdächtig. Munch schrieb *kvellisjúkar*, und diese emendation hätte nicht aufgegeben werden sollen, da *kvelle-sjúkr* 'kränklich' in der prosa sicher bezeugt ist und für das leiden, um das es sich in unserer strophe nach den ausführungen von Reichborn-Kjennerud handeln dürfte (durch lageveränderungen des uterus verursachte hysterie), sehr gut passen würde. Andere vorschläge (*kille-sjúkar* Bugge, der got. *kilþei* γαστήρ verglich; *kvillo-sjúkar* Falk; *kóle-sjúkar* 'fieberkranke' Finnur Jónsson) haben keine gewähr. Die frühere annahme, daß frauen in kindesnöten gemeint seien, ist sicher unrichtig.

**16³. útar — skyle.** Reichborn-Kjennerud übersetzt: 'når de får det ut som skal være inne'. Dieses entspricht jedoch nicht dem überlieferten text (den auch Läffler — der an menstruationsstörungen dachte — für verderbt ansah und ändern wollte): um den von dem norwegischen arzte geforderten sinn in die zeile zu bringen, müßte man schreiben: *þás útar hverfr þats innar skyle* und nach *konor* ein komma setzen.

**16⁴. sá's — mjǫtoþr** 'solche bestimmung hat der baum bei den menschen': 'lægekraft', wie Reichborn-Kjennerud übersetzt, kann *mjǫtoþr* schwerlich bedeuten. [Die strophe ist neuerdings ausführlich behandelt worden von H. Pipping, Eddastudier I (Studier i nord. fil. XVI, 2 [1925]) s. 40 ff. Dieser ersetzt *mjǫtoþr* durch *mǫtoþr* 'matträd' und betrachtet *mǫnnom* als gegensatz zu *konor*. — Dazu vgl. Reichborn-Kjennerud, SNF. XVII, 2 und Pipping, Eddastudier II (SNF. XVII, 3) s. 56 ff.]

---

1) Im Oxf. dict. (335 b) führt Guðbr. Vigfússon die wörter *kélisótt* und *kélisýki* auf und gibt als quelle die Félagsrit an. Aber im 10. bande dieser zs. (ältere reihe) s. 6 bezieht sich der verfasser eines aufsatzes über isländische krankheitsnamen nur auf die 'Sæmundar Edda', also zweifellos auf unsere stelle. S. Läffler, Svenska landsm. 1912 s. 130 (nach einer mitteilung Finnur Jónssons). [Bei Blöndal fehlen die wörter.]

**17³. hane:** über die mythischen hähne s. zu Vsp 43.

**17⁴. allr — gloer** 'sein ganzes gefieder glänzt wie gold', während der Valhǫll-hahn *Gollen-kambe* (Vsp 43¹), wie sein name besagt, nur einen goldglänzenden kamm hat. Vom Phoenix heißt es (Alfræði ísl. I, 4²⁸ 5²): *hann glóar allr sem gull (sem gull rautt).*

**18¹. Viþ-ofner** (wieder erwähnt 24¹ 25³ 30²) ist sonst nur noch bezeugt in den hana heiti einer þula der Sn. Edda (II, 488 = Sk. B I, 676). Der name erinnert an den hahnnamen *Salgofner* HH II 48⁴, der jedoch schwerlich als *Salg-ofner* zu fassen ist. *Ofner* ist beiname Óþens (Grm 54⁵) und schlangenname (Grm 34⁵), aber dieses wort darf man in dem 2. teile des kompositums schwerlich suchen. Dürfte man mit Finnur Jónsson (Lex. poet.² 622ᵃ) gegen alle handschriften *-ópner* schreiben, so wäre die deutung 'baumschreier' möglich (kaum *Víþ-ópner* 'hvis gal — *óp* — høres videnom', wie Finnur erklärt). Die von Bj. M. Ólsen (Ark. 33, 14) vorgeschlagene lesung *Víþ-þófnir* ('af því að hann þæfir eða treður undir fótum sjer trjestöngina sem hann situr á') erscheint minder ansprechend. — Falk (Ark. 10, 52) vergleicht die von einem greifen (*gammr*) bewachte Hleiþr in der Bósasaga (ed. Jiriczek s. 26ff.) und die Sigrlinn der Helga kv. Hjǫrv., die in der obhut des in einen adler verwandelten Fránmarr sich befindet (HHv 5 pr. 5—10).

**veþr-glase,** *ἅπ. λεγ.*, 'wie gewitterschein glänzend' (?). *veþr-glaþr* begegnet als skjaldar heiti in einer þula der Sn. Edda (II, 478 = Sk. B I, 665). — Bj. M. Ólsen (a. a. o.) faßt *v.* als den von *stendr* abhängigen akk. eines mask. *veþr-glaser*, das den oberen teil des baumes bezeichnen soll, was ohne frage verfehlt ist.

**18². á meiþs kvistom,** s. zu Grm 34⁶.

**18³. einom ekka** 'mit einer und derselben sorge'.

**ørófsaman** ist nicht, wie Falk (Ark. 10, 51 anm. 3) meint, attribut zu *Surt*, sondern adverbialer akk. Diese akkusative erklären sich durch ausdrücke wie *róa krǫpturlegan* (scil. *róþr*), *slá sváran* (scil. *slag*) usw., s. zu Hym 29¹. — Das adj. *ørófsamr* kommt sonst nicht vor.

**18⁴. Surt ok Sinmǫro,** s. zu Vsp 47⁴. Die figur der *Sinmara* kennt nur unser gedicht. Die kombinationen von Falk (und Bugge), die Sinmara (eine übersetzung von Proserpina!) der Hel gleichsetzen wollen, sind phantastisch. Auch die wunderliche erklärung der 2. halbstrophe von Bj. M. Ólsen (a. a. o.) ist sicherlich mißlungen. [Übrigens beruht die ganze zeile auf konjektur; s. die fußnote des textbandes.]

**19³·⁴.** Die in den handschriften völlig verderbten zeilen (s. die fußnote des textbandes) hat Gering durch konjektur zu heilen versucht:

*hvat þeir garmar heita es gǫrþom fyrer*
*lynde lymsko rata*

'die vor dem gehöfte tückischen sinnes umherlaufen'. Vgl. *ilsko-lynde* in der Kátrín. drápa 46⁴ (Sk. B II, 581) [doch s. Finnur Jónsson, Ark. 22, 213].

**20¹. Gífr,** n. ist sonst eine bezeichnung für riesenweiber (Vsp 52³ u. ö.); das kompos. *hræ-gífr* begegnet Gþr II 30⁴ als umschreibung für 'wölfin'.

**Gere** ist sonst ein wolfsname (s. zu Grm 19¹); Br 4² steht das wort appellativisch für 'wolf', ebenso öfter in skaldischen umschreibungen.

20³. **verþer'o ǫflger** ist emendation von Sijmons statt des ganz unverständlichen *varþir ellifo* der handschriften [dagegen F. Jónsson, Ark. 23, 374]. Detter-Heinzel u. a. nehmen an, daß Menglǫþ nebst ihren dienerinnen gemeint sei (*varþer* plur. von *vǫrþ* 'weib'; also: 'sie bewachen die elf frauen'), aber str. 38 nennt nur neun mädchen, und daß ein zehnter name ausgefallen sei, ist wegen der vorliebe des dichters für die neunzahl (s. zu Gg 14¹) höchst unwahrscheinlich. Falk (Ark. 10, 41 anm. 1) vermutet, ein abschreiber habe an die elf asinnen gedacht; mir ist jedoch unbekannt, daß diese zahl irgendwo angegeben wird (Gylfag. c. 35 zählt ihrer vierzehn auf), und seine änderung (*nío* st. *ellifo*) kann nicht richtig sein, da die hauptperson, die doch vor allen anderen bewacht werden mußte, mit in rechnung zu bringen war. [Bj. M. Ólsen (Ark. 33, 13) will lesen: *varþa ellelyf es þeir varþa*: damit sollen die zweige des Mimameiþr bezeichnet sein. Wieder anders Boer, Edda II, 383.]

20⁴. S. zu Vm 52⁴.

In dem volksliede 'Ungen Svendal' wird die burg der jungfrau nicht von hunden bewacht, sondern von löwen und eisbären (A str. 28, B str. 30); ebenso sind eisbären (oder löwen und bären) die wächter der Ermelin in dem liede 'Hr. Tønne af Alsø' (DgF II, 43 ff.) A str. 68, B str. 65. [Hunde als wächter auch in den Skm.]

21³. **mege.** Die alliteration auf dem hilfsverbum (die auch Gg 13³ überliefert ist) ist auffallend: *manna* wird durch ein vokalisch anlautendes synonym (*ýta*?) zu ersetzen sein (der stabreim auf *inn* auch 23⁴ 24⁴. [?]

21⁴. **sókn-djarfer.** Das adj. findet sich in den eddischen liedern nur hier; in skaldischen dichtungen ist es mehrfach nachgewiesen (s. Lex. poet.² 525ᵇ).

22¹. **Missvefne miket** 'eine sehr verschiedene schlafenszeit'. Das subst. ist ἅπ. λεγ. [neuisl. bedeutet es 'schlaf zu verschiedenen zeiten': Blöndal II, 551].

22². **varzla** in der poesie nur hier und in der prosa nur in den bedeutungen 'verbot' und 'bürgschaft' [Blöndal II, 914].

**vitoþ:** in derselben bedeutung steht das partizip auch Hǫv 99⁴ Vm 18⁴. Die prosa verwendet es nicht in diesem sinne.

22³. **annarr — daga.** Dazu stimmt aber nicht, daß Svipdagr die beiden hunde zusammen umherlaufen sieht.

22⁴. Ob die von Möbius vorgeschlagene erklärung der zeile (s. die fußnote des textbandes) das richtige traf, ist zweifelhaft. Jedenfalls hätte sich der dichter dann sehr undeutlich ausgedrückt.

23³. **þats þeim menn gefe,** so mit recht (nach 24³) von Bugge geändert. Die handschriftliche lesart (*þat er menn hafi*) ist ohne zweifel veranlaßt durch 29³, da diese zeile auch in ihrem ersten teile fast völlig mit 23³ übereinstimmt. — Zur kirrung der hunde durch leckerbissen verweist Falk (Ark. 10, 43) auf Saxo (ed. Holder) 289¹⁶ und Æn. 6, 420 (zähmung des Cerberus durch einen mit honig und einschläfernden früchten vermengten kloß).

24¹. **Vǽng-bráþer** (die handschriften schreiben *veng-* oder *vegn-*) ist ἅπ. λεγ. Gemeint sind ohne zweifel die durch das zweite kompositionsglied als eßbar bezeichneten flügel (*vǽnger*) des hahnes. [Die von Bugge bei Falk (Ark. 10,

43 anm. 2) vorgeschlagene änderung des textes: *Svefnbráþer tvǽr | liggja í sváfnes liþom* (als nachahmung von Æn. 6, 240 *soporatam . . offam*) ist mehr geistreich als überzeugend.]

25³. **þats — fyrer** (so ist zu schreiben, da für die postposition die zweisilbige form in der älteren zeit obligatorisch war) 'durch welche'. Vgl. die ausdrücke *hníga fyr vǫ́pnom, fyr hjǫrom* usw.

26¹. **Lǽva-teinn,** besserung von Bugge statt des handschriftlichen «*Hęva-teinn*», die notwendig war, um die alliteration herzustellen. Die initiale *L* haben die abschreiber öfter für *H* gehalten (s. die fußnote des textbandes). *Lǽvateinn* 'unheilsstab' ist gewiß ein waffenname, vgl. die skaldischen schwertkenningar *unda teinn, ben-teinn, hjǫrhríþar teinn, morþ-teinn, sár-teinn, val-teinn* usw. [Meißner, Kenningar s. 152]; das wort kommt sonst nicht vor.

**Loptr:** über diesen beinamen des Loke s. zu Ls 6².

**rúnom** 'vermittelst seiner zauberkunde' vermutete Bugge (Aarb. 1869 s. 274) statt des unverständlichen «*ruinn*» der handschriften und verwies dazu auf das fær. Brynhildslied, wo str. 29. 34 (Hammershaimb) von künstlicher zwergarbeit die rede ist, die *viđ rúnum* ausgeführt ist. Ansprechend ist auch Bergmanns, von Falk akzeptierter, vorschlag *rúno* 'der gefährtin', aber von beziehungen Lokes zu Sinmara ist nichts bekannt.

26². Dieselbe vollzeile auch Skm 35² Ls 63⁴. Auf einen aufenthalt Lokes in der unterwelt spielt Óþenn Ls 23 an.

26³. **í segjarns kere.** Gegen Bugges änderung (*seig-járns*) habe ich keine bedenken, obwohl das wort sonst nicht nachgewiesen ist. Die 'truhe aus zähem eisen', die durch neun schlösser gesichert ist, gibt ja einen ganz guten sinn. Falks vorschlag (*Lǽgjarns*) ist sicherlich verfehlt: es ist viel wahrscheinlicher, daß in der 2. halbzeile *Sinmǫro* das reimwort war, als daß die alliteration auf *liggr* ruhte. [Bj. M. Ólsen, Ark. 33, 16 f.]

26⁴. **njarþ-lásar,** ἅπ. λεγ., aber die existenz eines appellativums **njǫrþr* wird auch erwiesen durch *njarþ-gjǫrþ* 'kraftgürtel' in Eilífs Þórsdr. 7⁴ (Sk. B I, 141). Es ist identisch mit ir. *nert* 'kraft, macht', kymr. *nerth* 'fortitudo, vis, valentia, robur' (M. Olsen, Hedenske kultminder I, 55), braucht aber nicht aus dem kelt. zu stammen, da das wort, wie *Nerthus* und *Njǫrþr* beweisen, auch im germ. vorhanden war.

**nío,** s. zu Gg 14¹. — Auch im dän. volksliede hat die kammer von Ingelild neun schlösser (DgF V nr. 280 A 16); neun schlösser versperren den stall des rosses Beiarblakki (Landstad, Norske folkev. s. 56 str. 31); mit neun schlüsseln ist die kirche von Norðnes verschlossen (ebenda s. 391 str. 2) usw. (Falk, Ark. 10, 51 anm. 7). [7 schlösser sichern den vom teufel gestohlenen dudelsack im estnischen märchen, s. oben s. 311 und dazu K. Krohn, Skand. mytol. s. 204.]

28³. **sem** als relativpartikel kommt auch sonst zuweilen in den eddischen liedern vor (Wörterb. 90³³ ff.); da es sich jedoch in der älteren skaldik nicht findet, ist es wahrscheinlich in allen fällen an stelle eines ursprünglichen *es* durch jüngere abschreiber eingedrungen.

28⁴. **eire aurglases,** kenning für 'frau'. Der name der asin Eir (Sn. E. I. 114[10]) — unten 38⁴ auch name einer dienerin der Menglǫþ — ist auch in skaldischen umschreibungen ein paarmal nachzuweisen: *eir aura* bei Gísle Súrsson, lausav. 13³ (Sk. B I, 98), *eir unnfúrs* bei Kormakr, lausav. 10[7, 8] (Sk. B I, 72) usw. Über die dativform *eire* s. Noreen⁴ § 390, 3. — *aurglaser* 'glanz oder glut des wassers', d. h. gold, ist *ἅπ. λεγ.* [Bj. M. Ólsen, Ark. 33, 17f.]

29³. s. zu 23⁵.

29⁴. **en fǫlva gýgr.** *fǫlr* bezeichnet öfter die blaßgelbe leichenfarbe (s. zu Alv 2¹), aber wie die zwerge konnten auch die ebenso lichtscheuen und wie sie in felshöhlen hausenden riesen *fǫlver* genannt werden. Es ist demnach kaum notwendig, die Sinmara geradezu als ein chthonisches wesen aufzufassen (s. zu 18⁴).

30¹. **Ljósan lea:** damit ist sicher eine sichelförmige schwanzfeder des hahns gemeint, obgleich *lé* eigentlich nicht 'sichel' (dieses ist *sigþr*, m. oder *sigþ*, f.), sondern 'sense' bedeutet: die sense ist aber schließlich doch nur eine vergrößerte form der sichel und diese ohne frage das ältere werkzeug (Schrader, Reallex. 763). — Den volksglauben an die zauberkraft einer hahnenfeder (durch die jedes schloß sich öffnet) belegen Detter-Heinzel z. st. aus Lucian. [Daß die 'glänzende sichel' identisch wäre mit dem *aureus ramus*, den bei Vergil (Æn. 6, 136ff.) Aeneas auf den rat der Sibylle der Proserpina bringt, um in die unterwelt eingelassen zu werden, wie Falk und Bugge für möglich halten (Ark. 10, 62f.), scheint wenig glaublich.]

**lúþr** 'futteral' (?) wird in *lúþre* zu ändern sein: sonst müßte *þanns*, das nur auf *lea* sich beziehen kann, auf *lúþr* bezogen werden (Detter-Heinzel erklären *lúþr* für den dativ, aber dieser kasus heißt überall nur *lúþre*: Grt 2¹ 5² 21³). Auch metrisch ist die besserung zulässig: vgl. entsprechende B-verse Ljóðah. § 84 b. c; sie gibt auch besseren sinn: 'im futteral mit dir führen'. — Falk (Ark. 10, 52 anm. 2) verweist auf den *huske-tein* (*husk* 'hylster, dække, foderal') des riesen in dem norweg. volksliede 'Steinfin Fefinsson' A 21. 22 (Landstad, Norske folkev. s. 38).

30². **í Viþofnes vǫlom** 'in den knöcheln des Viþofner', d. h. in den untersten knöcheln der wirbelsäule, in denen die schwanzfedern der vögel sitzen. — Das fem. *vala* ist sonst als simplex in der altnord. literatur nicht nachgewiesen, sondern nur in den composita *hnit-vala*, *hvél-vala* und *vǫlo-spakr* (dazu vielleicht der beiname *vǫlo-brjótr*, der jedoch auch anders erklärt werden kann: Aarb. 1907 s. 275), wohl aber im neuisländischen [Blöndal II, 906].

30³. **áþr hón sǫm telesk** 'ehe sie sich bereit erklärt'. *samr* in derselben bedeutung auch Am 71²; skaldische beispiele im Lex. poet.² 479 s. v. 2. *samr*. Das wort ist jedoch mit *samr* 'idem' zweifellos identisch: die bedeutungsentwicklung (gleich — übereinstimmend — passend — geeignet — geneigt — bereit) macht keine schwierigkeit. [Zur deutung der str. s. auch Bj. M. Ólsen, Ark. 33, 18, der *lúþr* auch an dieser stelle als 'mahlkasten' versteht (vgl. Gg 11³) und annimmt, daß Sinmara 'sem ambátt Viðófnis' an der mühle steht und mahlt (*i lúþr bera* hieße also 'der Sinmara bringen').]

Durch str. 17 — 30 wird die unmöglichkeit veranschaulicht, daß ein unberufener in die burg der Menglǫþ eindringen kann: die wache haltenden hunde können nur durch das fleisch des hahnes Viþofner kirre gemacht werden, aber diesen vermag nur éine waffe, das schwert Lævateinn, zu töten, und diese wird nur dem zum kampfe geliehen, der der besitzerin Sinmara eine schwanzfeder des hahns bringt. — Detter-Heinzel erklären die erfindung für ungeschickt, 'daß Sinmara schwierigkeiten macht, die waffe gegen ihren feind, den hahn, auszuliefern', aber die vorweisung der trophäe muß sie doch als beweis betrachten, daß der feind bereits getötet ist.

**31^3·4. slungenn . . vísom vafrloga** 'umgeben von der zauberischen waberlohe'. *slungenn loga* stand vielleicht auch Hǫv 152^1, wo durch die einsetzung von *slungenn* statt des überlieferten *hǫvan* die fehlende alliteration hergestellt wird (s. z. st.) — Der ausdruck *víss vafrloge* steht auch Skm 8^2 9^2 und ist offenbar in unserem gedichte von dorther entlehnt.

**32^1. Lýr** schrieb Bugge statt des handschriftlichen *Hyr(r)*, da auf *hann* in 1^b schwerlich die alliteration ruhen kann (über die verwechslung von *L* und *H* s. zu 26^1). Aber das wort darf schwerlich mit *hlý* 'obdach, schutz' zusammengestellt werden, da anlautendes *hl* im gedichte sonst bewahrt ist (*Hlíf* und *Hlíf-þrasa* 38^1, *hliþ* 10^4 43^1), sondern gehört eher zu *ljóre* 'lichtöffnung im dache', neuisl. *ljóri* [Blöndal II, 508], jüt. *lyre* 'loch in der wolkendecke' usw. (s. zu Vsp 38^3 und Torp, Nynorsk etym. ordb. s. 385^a s. v. *ljor*) [so auch Bj. M. Ólsen, Ark. 33, 19.] Die bedeutung wäre demnach 'der helle, glänzende'. Mit Elysium (Bugge, Ark. 10, 67 anm. 1) hat *Lýr* sicherlich nichts zu schaffen.

**32^1·2. hann — bifask.** Der eintritt in die halle wird auch dadurch erschwert, daß sie auf der spitze eines speeres oder schwertes sich beständig im kreise dreht. Eine genaue entsprechung vermag ich aus der literatur nicht nachzuweisen (in dem altfranz. prosaroman Perlesvaus dreht sich zwar die wunderburg im kreise, aber nicht auf einer speerspitze: Ark. 10, 71), aber daß das motiv im mythus oder märchen verbreitet war, beweisen bildliche ausdrücke wie der in einer handschrift der Hrólfs s. kraka c. 43 (Fas. I, 87^24 v. l.) bezeugte: *skjálfa þótti húsit, sem á als oddi*^1) *léki* oder neuisl. *leika á als oddi* 'være overvættes glad og munter' (Er. Jónsson, Ordb. 17^b). Über ähnliche vorstellungen (von in der luft schwebenden schlössern oder türmen) s. Falk, Ark. 10, 69 fg.; Bj. M. Ólsen, Ark. 33, 19 f. Vgl. auch Asbjörnsen, Norske folke-æventyr, Ny saml. nr. 12 (s. 53 fg.).

**32^3. auþ-rann,** *ἅπ. λεγ.* Vgl. jedoch oben 7^4 8^4 das synon. *auþ-saler.* Falk vergleicht *ôdes hêm, upôdes hêm* (Hel. 3142. 947).

**32^3·4. auþrans — firar** 'von diesem hause werden die leute immer nur durch hören sagen kunde erhalten', d. h. es wird niemand gelingen es zu betreten. — Vgl. Gamle kanóke, Jóansdr. 2^6 fg. (Sk. B I, 547): *dýrþ . . þás hǫfþo flester . . frétter einar.*

---

1) Die in den Fas. und von Finnur Jónsson (Hrólfs s. kr. 86^4) in den text gesetzte lesart: *svá sem alsolla léki* verstehe ich nicht, und weder die der ausgabe angehängten 'Kritiske anmærkninger' noch die wörterbücher geben über 'alsolla' irgend welche aufklärung [doch verzeichnet Blöndal I, 32 die verbindung *leika alsolla* 'juble, være meget glad'].

**33[3]. þat.** Hinter diesem worte ist ohne zweifel, wie Grundtvig annahm, ein mit *g* anlautendes neutrum ausgefallen (vgl. 9[3] 11[3] 13[3] 17[3] 19[3] 35[3] 37[3]). Dieses neutr. war vermutlich *golf*; s. die fußnote des textbandes.

**33[4]. ásmaga.** Daß die asen bei dem bau der riesenburg beteiligt gewesen sein sollten, erscheint höchst unwahrscheinlich, auch stimmen dazu nicht — von *Dellingr* und *Loke*(?) abgesehen — die in str. 34 aufgeführten namen, die eher an zwerge denken lassen. Auffallend ist ferner das von den zugehörigen wörtern durch den versschluß getrennte *innan*. Die überlieferung ist also kaum richtig.

**34[1]. Une** 'der zufriedene'(?) begegnet sonst niemals als mythischer name. Als männlicher eigenname ist das wort in allen nordischen ländern mehrfach nachgewiesen (Lind, Dopnamn 1057).

**Íre** findet sich sonst nur noch in der Egils s. Skall. (c. 83, 4 u. ö.) als name eines (ohne zweifel irischen) freigelassenen. Daß hier einer der kunstreichen zwerge als Irländer bezeichnet sein sollte (Falk, Ark. 10, 66 anm. 5), ist wenig wahrscheinlich.

**Bare ok Jare:** die namen werden, um den reimgesetzen zu genügen, umzustellen sein.

**Bare** 'der nackte'(?), sonst nirgends bezeugt. Gegen die möglichkeit, daß ein schreibfehler st. *Barre* vorliege, welcher als eigenname und beiname zuweilen vorkommt, spricht der endreim, da reimende namen gerne zusammengestellt werden (vgl. z. 3 *Dóre ok Óre*, 38[3] *Blíþ ok Fríþ*, Vsp 12[2] *Litr ok Vitr*).

**Jare** ist änderung von Bugge statt des handschriftlichen *Ori*, das nicht richtig sein kann, da derselbe name in z. 3 nochmals erscheint. *Jare* findet sich in dem zwergkatalog der Vǫlospǫ́ (13[4]), s. dort.

**34[2]. Varr** 'der vorsichtige' begegnet als dvergs heiti in einer þula der Sn. Edda (II, 470. 553 = Sk. B I, 672). Auch zwei geschickte schmiede des königs Fróþe, die ohne zweifel auch als zwerge gedacht sind, führen den namen (Hrólfs s. kraka c. 4: Fas. I, 14[13]; ed. Finnur Jónsson 15[6]).

**Veg-drasell,** nur hier erwähnt, 'der auf dem wege mutige'(?). *drasell* ist sonst 'pferd' (Akv 4[4] 35[3]), vgl. *Ygg-drasell.* Wenn Bugges vermutung, daß das anlautende *d* aus *þ* entstanden sei, richtig wäre, könnte man auch den zwergnamen *Dolg-þraser* (Vsp 15[1]) vergleichen.

**34[3]. Dóre ok Óre:** beide zwergnamen auch Vsp 15[3] neben einander, s. z. st.

**Dellingr** (vielleicht interpoliert, s. unten) ist sicher nicht der ase gleichen namens, der vater des Dagr (s. zu Vm 25[1]), sondern ein zwerg. Dieser, der auch in einer þula der Sn. Edda (II, 470 = Sk. B I, 672) aufgeführt wird, verdankt jedoch seine existenz, wie es scheint, nur einer mißverstandenen Hǫvamǫl-stelle (160[2]).

**34[4]. liþ-skjalfr.** Wenn die bedeutung dieses wortes im Wörterb. richtig angegeben ist (statt *skjalfr* sollte man *-skelfer* erwarten [*liþskelfer* als ehrendes epitheton eines norwegischen fürsten bei Gísl Illugason, Erfekv. 17[5] (Sk. B I, 412)], vgl. jedoch das transitive *skjalfa* Barl. 197[1]), so wäre es auch als eigenname für einen zwerg passend, da kobolde und zwerge sich ein vergnügen daraus machen, leute zu erschrecken.

**Loke.** Wie dieser gott in die gesellschaft der zwerge geraten ist, läßt sich schwer begreifen; daher haben verschiedene erklärer in dem worte keinen eigennamen, sondern ein appellativum gesucht. Bugge (Fornkv. 446) schlug vor zu

lesen: *Dellingr at vas þar* || *liþskjalfar loke*: 'D. beteiligte sich an der arbeit, *liþskjalf* (einen turm oder etwas ähnliches) zu verschließen'; Falk (Ark. 10, 66) liest: *D. ok vas þar,* || *liþskjalfar loke* 'auch D. war dabei, der schließer des turmes'. Es ist jedoch im höchsten grade unwahrscheinlich, daß *liþskjalf* dasselbe wort ist wie *hliþskjalf* (s. zu 32[1]), und auch für dieses ist die bedeutung 'turm' nicht zu beweisen; auch kommt das appellativ *loke* 'schließer' sonst nicht vor.

Da z. 3[b] metrisch bedenklich (Ljóðah. § 114 anm. 4) und stilistisch ungeschickt ist, ferner wegen der vorliebe des liedes für die neunzahl (s. zu Gg 14[1]) auch hier neun werkmeister zu erwarten wären, möchte ich *Dellingr* als interpoliert streichen und z. 3. 4 folgendermaßen herstellen:

*Óre ok Dóre, at vas þar*
*Liþskjalfr at loke*

'schließlich war auch Liþskjalfr dabei' (*at loke* = *at lokom*, *loksens*). In derartigen aufzählungen wird bei dem letzten namen öfter ausdrücklich bemerkt, daß mit ihm die liste geschlossen sei: þula IV, g (Sk. B I, 661): *hér es øfstr Loke*; IV, m (Sk. B I, 664): *hón* (*arghyrna*) *es øfst taleþ oxar heita*; IV, o (Sk. B I, 665): *en øfst þura*; IV, v (Sk. B I, 667): *Jórdǫn es á leste.*

35⁴. **þjóþ-mæra,** *ἅπ. λεγ.* [Blöndal II, 976]. Das die bedeutung eines adjektivs steigernde präfix *þjóþ-* ist fast ausschließlich poetisch und nicht häufig (auch *þjóþ-góþr, þjóþ-kuþr, þjóþ-leiþr* sind nur je einmal in der Lieder-Edda bezeugt).

**þruma** ist kein so seltenes wort, wie Bugge (Ark. 9, 332 anm. 2) annimmt, aber nur poetisch.

**36¹. Lyfjaberg** schrieb Bugge statt des handschriftlichen *Hyfjaberg* (über die verwechselung zwischen *H* und *L* s. zu 26[1]), um die fehlende alliteration herzustellen (als reimwort in 1[b] kann nur *lenge* in betracht kommen). *Lyfjaberg* 'berg der heilmittel' paßt ja auch dem sinne nach vortrefflich [s. Reichborn-Kjennerud, Ark. 40, 129 fg., der auf das Speculum regale verweist (in der norw. übers. c. 22: *ef sá maðr stígr í þann hólma, er sjúkr er, hvatki sótt hann hefir, ok neytir hann þeira grasa er þar vaxa, þá verðr hann þegar heill*)]. Falk meint aus dem namen schließen zu dürfen, daß dem dichter die Gralsage und das wunderschloß Monsalvage (aufgefaßt als mons salvationis) bekannt gewesen sei [die zusammenstellung von Menglǫþs schloß mit der Gralsburg rührt von P. Cassel her (Eddische Studien I, 43 fg; vgl. Falk, Ark. 9, 318. 10, 70)]. Dies erscheint nicht unmöglich und ist immerhin wahrscheinlicher als die benutzung des Martianus Capella (Aarb. 1891 s. 297 fg.).

**36². sjúkom ok sǫrom,** zweifellos richtige besserung von Svbj. Egilsson, die von allen neueren herausgebern (seit Bugge) angenommen wurde. Beide adjektiva kommen auch in der prosa formelhaft verbunden vor: *sárr né sjúkr* Heimskr. III, 385[14], *sjúkr eða sárr* Rémund. saga (ed. Broberg) 143[6] 152[9]. — Menglǫþ hat also der heilung von kranken sich gewidmet, wie nach der Sturlaugs s. starfs. c. 26 (Fas. III, 644) Ingigerðr, die tochter des königs Ingvarr von Aldeigjuborg, ein förmliches hospital (*læknishús*) sich eingerichtet hat. Weibliche ärzte werden in den altnord. quellen (auch in den historischen) überhaupt oft erwähnt: nach

der schlacht bei Stiklastaðir leistet eine frau den verwundeten chirurgische hilfe (Heimskr. II, 501 ff.); die Njála (c. 57, 4) erwähnt als heilkundig eine Hildegunnr, die Landnáma (s. 24¹³) die Þuríðr Tungu-Oddsdóttir, die Víglundarsaga 73²⁷ Ólǫf Þórisdóttir, die Harþar s. Grímk. c. 24 (Ísl. sögur² II, 76) Helga Haralds dóttir jarls, die Dropl. saga 26²² eine Álfgerðr. Nach Saxo (ed. Holder p. 30) heilt die Ragnilda den Hadingus, der sie von einem riesen befreit hat, nach der Hrómundar s. Greipss. (Fas. II, 376) die frau des bauern Hagall, die wie ihr mann zauberkundig ist, den Hrómundr, nachdem ihm Svanhvít Ásmundardóttir die wunden vernäht hat usw. Öfter scheinen aber diese frauen auch unheil angerichtet zu haben, daher die norwegischen gesetze die kurpfuscherei von weibern mit strafen bedrohten (NgL I, 390. III, 300).

36³. **árs sótt** ist sicher fehlerhaft, da die 2. halbzeile ein mit *h* anlautendes wort enthalten haben muß. Bugges und Falks änderung: *þót helsótt hafe* (besser *eige*) hat doch vielleicht das richtige getroffen [s. dazu Falk, Ark. 10, 72 anm. 1; Reichborn-Kjennerud, ebenda 40, 134].

36⁴. **kona:** Menglǫþ und ihre jungfrauen haben sich also nur der behandlung kranker frauen gewidmet [was Reichborn-Kjennerud (Ark. 40, 129 fg.) mit unrecht bestreitet]. *Maþr* kann personen beider geschlechter bezeichnen (‘*þú veizt at ek em eigi heill maðr*’ sagt die schwangere Áslaug zu ihrem gatten: Ragn. saga loðbr. c. 9: ed. Olsen 135¹⁴ fg.), nicht aber *kona*.

37⁴. **sitja sáttar saman** ‘friedlich beieinander sitzen’. Vgl. Vm 41⁴: *(einherjar) sitja meirr of sátter saman.*

[38¹·². S. zu Grm 28¹·².]

38¹. **Hlíf** (ursprünglich appellativ: ‘schutz’) war ebenso wie *Hlífa* als weiblicher eigenname, besonders in Norwegen, nicht selten (Lind, Dopnamn 551 ff.).

**Hlífþrasa** schrieb Bugge statt des handschriftlichen *Hlífþursa*, das gänzlich unmöglich ist. Der eigenname kommt sonst nicht vor, vgl. jedoch den Óþensnamen *Þrasarr* und die männlichen namen *Þrase* und *Þraser* nebst den komposita *Dolg-þraser*, *Líf-þraser*, *Mǫg-þraser*, sowie den mehrfach bezeugten weiblichen namen *Þras-laug.*

Für die bildung der beiden namen waren wohl *Líf* und *Líf-þraser* (Vm 45¹) das vorbild; kenntnis der Vafþrúþnesmǫl verrät ja auch 37⁴.

38². **Þjóþ-vara** ‘die schützerin des volks’ oder ‘die mächtige schützerin’? Das handschriftliche *Þjóþvarta* ist zwar nicht ‘metrisch unzulässig’ (Ljóðah. § 154), aber, weil ohne analogie, unwahrscheinlich. Belegt ist sonst keine von den beiden formen; vgl. jedoch das häufige *-vǫr* in weiblichen namen.

38³. **Bjǫrt** ‘die glänzende’, als eigenname nur hier. Auch die komposita *Dag-bjǫrt* und *Sól-bjǫrt* sind nur als namen von sagenfiguren bezeugt.

**Bleik** (von Bugge konjiziert, weil das handschriftliche *Blíþ* zweimal in der zeile steht) kommt sonst nirgends vor.

**Blíþ,** als eigenname nur hier, findet sich als ókent kvennaheiti in einer anonymen dróttkvætt-strophe der Sn. Edda (II, 491 = Sk. B I, 657).

**Fríþ,** ebenfalls nur hier; dagegen ist der name *Fríþr* als simplex mehrfach bezeugt und als zweites glied komponierter frauennamen häufig.

**38⁴ Eir** 'die schonende' (zu *eira*). Denselben namen führt nach Gylfag. c. 35 (Sn. E. I. 114) eine asin, die als tüchtige ärztin (*læknir beztr*) bezeichnet wird. Daß *Eir* in den þulur der Sn. Edda (I, 557. II, 617 = Sk. B I, 661) auch als walkürenname verzeichnet wird, ist seiner bedeutung wegen auffallend [vgl. jetzt I. Lindquist, Galdrar (Göteb. 1923) s. 21 ff.].

**Aur-boþa** 'die reichtum spendende' hieß nach Hdl 32² auch die gattin des riesen Gymer, die mutter der Gerþr.

Über die neunzahl der dienerinnen s. zu Gg 14¹.

**39⁴**. S. zu Skm 37⁴.

**40¹**. Die mit hilfe von 39³ durch Bugge bewirkte herstellung dieser unverständlichen zeile:

[*Bjarga*] *svinnar hvars menn blóta þær*

ist gewiß richtig, da in den antworten mehrfach ausdrücke der fragestrophen wiederkehren. Das verbum ist von einem flüchtigen schreiber ausgelassen und *sumur* st. *svinnar* verlesen. [Über das nicht teilnehmen von *menn* am stabreim s. zu Sg 50³.]

**40²**. **stall-helgom,** *ἅπ. λεγ.* [neuisl. Blöndal II, 788].

**40³·⁴**. Das anakoluth, auf das in der fußnote des textbandes aufmerksam gemacht wurde, erklärt sich durch die vermischung zweier konstruktionen: 1) keine gefahr, die menschen bedroht, ist so groß (a), daß die jungfrauen sie aus dieser not nicht retten könnten (b); 2) mag die gefahr auch noch so groß sein (a), so können die jungfrauen doch daraus erretten (b). Der eddische satz ist aus 1ᵃ und 2ᵇ zusammengesetzt; ebenso Am 57⁴: *lifera svá lenge, lǫskr mon á heitenn,* wo die paraphrase der Vǫls. saga das anakoluth dadurch beseitigt hat, daß sie sowohl den vordersatz wie den nachsatz negierte, also die form 1 herstellte (*hann lifir eigi svá lengi, at hann sé eigi dáligr*). Vgl. auch Fm 16³·⁴ (wo der *svá*-satz nachfolgt): *einn rammare hugþomk ǫllom vesa, fankak svá marga mǫgo* (die Vǫls. saga änderte in derselben weise: *aldri fann ek svá margan mann fyrir mér, at ek þættumz eigi miklu sterkari*); ferner Sd 9⁵·⁶: *esa svá bratr breke né svá blaar unner, þó komsktu heill af hafe* (s. Nygaard, Eddasprogets syntax II, 67 § 27). Zahlreiche beispiele liefern die dänischen volkslieder; vgl. z. b. DgF III nr. 121 A 25 (s. 47): *Jeg kommer ret aldrig i den strid, det Knud og Christopher er jo deri*; IV nr. 221 A 2. 3 (s. 292): *Jeg gaar aldrig saa sildig at sove, du haver jo sorrig og suk udi hure, og jeg kommer aldrig saa aarlig ind, du setter jo sorrigfuld haand under kind*; IV nr. 224 D 2 (s. 308): *den jomfru er ikke i verden til, jeg vil jo overvinde med ord*; V nr. 298 J 42 (s. 139): *Ikke er jeg saa liden, jeg kan jo hjelmen paa binde*; V nr. 306 N 17 (s. 268): *den bæk den er jo aldrig saa tør, der kommer dog en gang vand* usw. Im modernen dänisch ist die ausdrucksweise so gewöhnlich, daß sie gar nicht mehr als anakoluthie empfunden wird, s. die belege in Dahlerups Ordbog s. v. *aldrig* (I, 434²⁰ ff.).

**41³**. **þats:** statt dessen schreiben Finnur Jónsson und Falk mit der handschrift **O** gewiß richtig *es* (vgl. auch 42¹).

**41⁴**. Der ausdruck *sofa á arme* (*ehs, ehr* oder *ehm, ehi*) auch HHv 4³ HH II 47³ Hlr 13².

**42³. Svipdagr.** Hier zuerst wird des helden name genannt, der gewiß alt und echt ist, während die in den handschriften des volksliedes überlieferten formen: dän. *Svendal* — daß dies, wie Bugge (Ark. 9, 335) meinte, eine übersetzung des altfranz. namens *Perlesvaus* sei, ist höchst unwahrscheinlich —, *Sveidal, Sviedal, Svennendal*; schwed. gar *Svedendal* und *Silfverdal* (!) ohne ausnahme jüngere entstellungen sind. Der name wurzelt gewiß im mythus, da in einer ags. stammtafel (J. Grimm, Myth.⁴ III, 379), die auch im norden bekannt war (Sn. E. I, 26), unter den mythischen ahnen des königsgeschlechtes von Deira *Swæfdæg*, sohn des *Sigegár*, als urenkel Wódens aufgeführt wird. Über die sonstigen nordischen träger des namens s. Falk, Ark. 10, 33 anm. 2: es sind alle figuren der sage und auffallenderweise — bis auf den norwegischen Svibdagerus des Saxo — sämtlich Schweden (oder Russen). Eine plausible deutung des namens ist noch nicht gefunden; die von Bugge und Falk vorgeschlagene (Ark. 9, 334. 10, 33): 'han hvis udseende er straalende som dagen, hvis udseende ligner dagen' ist schwerlich richtig, da sie in der germanischen namenbildung kein analogon hat. — Das simplex *Dagr* war im norden als eigenname häufig und häufig begegnet das wort auch als erstes glied komponierter namen (*Dag-fare, Dag-finnr, Dag-styggr*; *Dag-bjǫrt, Dag-heiþr, Dag-mær, Dag-ný, Dag-rún*), aber für die verwendung als zweites glied ist *Svipdagr* der einzige nordische beleg, während im ags., alts. und ahd. bildungen mit *-dæg, -dag, -tag* keineswegs selten sind (J. Grimm, Myth.⁴ I, 183).

**42⁴. brúþr** dürfte ein fehler der überlieferung sein: am anfang der z. 4 verstößt es wider die reimgesetze, und wenn man es mit Kph. und Neckel an den schluß von z. 3 setzt, wird die schlußzeile zu kurz. Vermutlich ist *áþr* zu schreiben: *en sólbjarta* bedarf eines subst. nicht (vgl. z. b. Vsp 40¹ *en aldna,* Hrbl 30²·³ *ena línhvíto, ena gollbjǫrto,* Am 74¹ *en kapsvinna*).

**at kvǫn of kveþen:** der ausdruck wird 46⁴ wiederholt.

**43¹. láttu** (scil. *vesa*) — **rúm** 'stelle eine breite öffnung her'. Zu *láta* ist öfter ein inf. zu ergänzen (Wörterb. 603²⁶fg.).

**43². hér — sea,** vgl. Grm 53³: *nú knáttu Óþen sea.*

**43³. ef . . mune,** s. zu Vm 6³.

**44¹. hér's maþr komenn,** vgl. Grp 4²: *hér's maþr úte ókuþr komenn.*

**44². gakk — sea,** vgl. Vm 6²: *emk í hǫll komenn á þik sjalfan at sea.*

**44³. hundar — lokezk.** Auch in dem volksliede 'Ungen Svendal' fallen die die burg bewachenden tiere (löwe und eisbär) dem jüngling zu füßen (A str. 28) und die schlösser fallen von selbst ab (A str. 27). Auf eine parallele in den Argonautica (v. 988 fg.) verwies P. Cassel (Edd. studien I, 133):

σαῖνον δὲ σκύλακες πρόπολοι, λύοντο δ' ὀχῆες
κλείθρων ἀργαλέων, ἀνὰ δ' ἔπτατο καλὰ θύρετρα
τείχεος εὐρυμενοῦς.

**45¹. Horsker hrafnar.** S. die fußnote des textbandes.

**á hǫm galga,** vgl. in einer vísa der Hjálmþ. s. c. 14 (Fas. III, 490 = Sk. B II, 358): *skylder þú hanga á hǫvom galga*; ebenda (Fas. III, 496 = Sk. B II, 361): *hanga viþ enn hæsta galga.*

45². **slíta sjóner ór.** Nach Sólarlj. 67 (Sk. B I, 646) hacken den lügnern die höllenraben die augen aus: *Menn sák þá es mart hǫfþo orþ á annan loget; Heljar hrafnar ór hofþe þeim harþlega sjóner slito.* E. Noreen (Några ant. om ljóðah. s. 17) nimmt wohl mit recht eine reminiszenz aus unserem liede an [oder umgekehrt?].

45³. **langt** 'einen weiten weg' (von fernher).

46¹. **fórt .. fǫr gørþer,** tautologie; s. zu 2¹. [Falk (Ark. 10, 77, anm. 3) vergleicht Herv. s. 236⁴·⁵ (Heiðreks gátur 2¹·²): *heiman fórk, heiman fǫr gørþak.*]

46⁴. **at kvǫ́n of kveþen,** vgl. 42⁴.

47¹. **Sól-bjartr,** als eigenname nur hier. Das adj. kommt mehrfach als epitheton von frauen vor (oben 42³ HH II 44⁴; Málsh. kv. 11⁷. 14⁷ = Sk. B II, 141). *Sólbjǫrt* nennt sich auch die riesin Dís Kolsdóttir in der Þorsteins s. Víkingss. c. 5 (Fas. II, 394¹⁶) und ebenso heißt eine königin in der Álaflekkssaga (Zs. f. d. ph. 26, 17).

**hét.** Der dichter betrachtete den vater des helden also auch schon als gestorben.

47². **vindkalda vego:** das adj. findet sich sonst nur noch Hm 17³ und als eigenname eines riesen oben 6³ [neuisl. Blöndal II, 946].

47³. **Urþar orþe** 'dem ratschlusse der Urþr'. S. zu Vsp 20³·⁴.

**viþr:** diese besserung von Grundtvig statt des handschriftlichen *kveþr* erscheint notwendig, da *kveþa* (oder *kveþja*) c. dat. im sinne von obloqui ('jemand widersprechen oder trotzen') sich nicht nachweisen läßt. Die zeile besagt gewiß nichts anderes als das bekannte sprichwort: *monat skǫpom vinna* Grp 52¹, *skǫpom viþr mange* Am 45² (vgl. Ark. 30, 186 nr. 373 und Gg 4⁴ *skeikar .. Skuldar at skǫpom*).

[Falk (Ark. 10, 77) liest *kvíþe* und vergleicht Hugsv. 38¹·² (Sk. B II, 192): *aldrlage síno kvíþe enge maþr.*]

47⁴. **þót — laget** 'wenn auch die entscheidung zu unrecht erfolgt war' (wenn auch der schicksalsschlag unverdient war). Von einer moralischen schuld des betroffenen ist nicht die rede. Vgl. Grp 23¹: *esa meþ lǫstom lǫgþ æve þér.*

48¹. **Vel þú nú komenn,** s. zu Hǫ́v 2¹. — Zum ausdruck vgl. Herv. s. 268¹²; Eiríksm. 7² (Falk).

**hefk — beþet,** s. zu Gg 4⁸. — *beþet* wollte Guðbr. Vigfússon (Oxf. dict. 230 b⁶³) in *beþenn* ändern, weil in der conj. periphr. mit *hafa* die ältere sprache das part. mit dem objekt in genus und numerus in übereinstimmung bringt, vgl. 12¹·³ 50¹ (Nygaard, Norrøn synt. § 75 anm. 1).

48². **koss,** der verlobungskuß (Weinhold, Deutsche frauen³ I, 309. 311), den die altnord. quellen sonst nicht erwähnen.

48³. **forkunnar sýn** 'der anblick des geliebten'. — *forkuþr* 'sehnsucht' in der poesie nur hier.

**flestan:** über den sing. des superl. s. zu Grm 15³.

49¹. **Lyfja-berge,** unbedingt richtige konjektur von Bugge statt des handschriftlichen *liúfu bergi,* s. zu 36¹.

49². **døgr ok daga,** steigende klimax: 'halbe und ganze tage'. Vgl. *dógr ok dag* 'tag für tag, immer' Merl. spá I, 67⁷ (Sk. B II, 24).

49³·⁴, vgl. Hym 11²·³.

49⁴. **komenn.** Die handschriften lesen alle *aptr komenn,* aber das den vers überfüllende adv. ist von Bugge mit recht gestrichen, s. zu 5¹.

50¹. **Þrár hafþar es ek hef:** vgl. den ähnlichen ausdruck im volksliede 'Ungen Svendal' (A 4. 22. 31): *ligge i sterken thraa.*

50³·⁴. **slíta — saman** 'unser leben gemeinsam verbringen sollen' (s. zu Hlr 14³·⁴).

**ǽve ok aldre,** vgl. Lilja 1⁷ (Sk. B II, 390): *lof sé þér um aldr ok ǽve*; Maríugrátr 45³ (Sk. B II, 517): *lofaþr sitr um aldr ok ǽve eilífr at veg skepno deiler.* Auch in norweg. urkunden ist die alliterierende formel nachgewiesen (Fritzner III, 1068ᵇ).

XV.

## Fragmente mythologischer lieder in Snorra-Edda.

$1^{3.4}$. **stattu — seger:** s. die zusammenstellungen bei Detter-Heinzel zu Hǫv $109^{2}$ (II, 127), sowie Müllenhoff, DA. V, 278. Die forderung ist verständlich im munde des hausherrn, dem der fragende oder bittsteller als der abhängige erscheint, während ihm selber die entscheidung zusteht.

$2^{4}$. **Þrúþheimr** ist nach Grm $4^{3}$ der wohnsitz des Þórr, während *Þrymheimr* ('die lärmstätte') Grm $11^{1}$ als heim des Þjaze bezeichnet wird. Die lesart der handschriften **TWr** wird also den vorzug verdienen; vgl. auch den riesennamen *Þrymr.*

$2^{6}$. **niu nætr** ist nach str. $1^{2}$ (z. 12) die richtige lesart (*vetr* **r** ist vielleicht nur ein schreibfehler). Man hat die neun bez. drei nächte auf die neun monate des nordischen winters und die drei sommermonate bezogen. S. jedoch zu Hǫv $138^{2}$.

$2^{8}$. **Nóatún,** s. zu Grm $16^{1}$.

$2^{11-12}$. Die beiden strophen kannte auch Saxo, der sie zu dem breiter ausgeführten poetischen wechselgespräch zwischen Hadingus und seiner gattin Regnilda benutzt hat (Holder p. 33; vgl. Müller, Notae uberiores s. 68fg. [Einl. s. XLVIII und anm.]):

(1) *eripit ex oculis quietem*
*agminis increpitans lupini*
*stridor . .*

(2) *me canorus angit ales immorantem litori*
*et soporis indigentem garriendo concitat . .*
*nec sinit pausare noctu mergus alte garrulus . .*

$2^{13}$. **ulfa þytr:** derselbe ausdruck Post. $837^{15}$ und (von dem geheul von berserkern) Grettis s. c. 19, 24; vgl. das verbum *þjóta* vom heulen des wolfes Rm $22^{1}$ Gþr II $8^{4}$, sowie Þórþr Særeksson, Róþodr. z. 8 (Sk. B I, 303).

$2^{14}$. **sǫngve svana,** vgl. ags. *ylfete song* Seefahrer 19 (Grein-Wülker I, 291); vgl. Müllenhoff, DA. I, 1ff.

$2^{16}$. **sævar beþjom á** 'am strande des meeres'; s. K. Gíslason, Aarb. 1881 s. 210. Vgl. *á beþe Skúto* Yngl. tal $3^{10}$ (Sk. B I, 7), *á beþe fornom Stíflosunds* ebenda $34^{6.7}$ (Sk. B I, 13). Möglich wäre übrigens auch die übersetzung: 'auf meinem an der see belegenen lager'.

$2^{18}$. **víþer** 'meer', in der Edda nur hier, öfter bei den skalden (Lex. poet.² 622ª).

[3. Vgl. Müllenhoff, Zs. f. d. a. 30, 253ff.; V. Rydberg, Undersökn. i germ. myth. I, 213ff.; H. Pipping, Eddastudier I (Stud. i nord. fil. XVI, 2) s. 23ff., vgl. Eddastudier II (ebenda XVII, 3) s. 120ff.]

$3^{2}$. **Heimdallar galdri.** Dieses gedicht wird auch erwähnt in den Skáldsk. c. 8 (Sn. E. I, 264) [s. die fußnote des textbandes]; es soll darin auch der seltsame mythus berichtet worden sein, daß Heimdall von einem menschenkopfe durchbohrt wurde, daher die skalden den kopf 'Heimdalls verhängnis' nannten [s. dazu Pipping a. a. o. I, 37 ff.].

$3^{3.4}$. Über die neun mütter des Heimdallr s. zu Hdl $37^{3.4}$ [Pipping a. a. o. s. 49 f.]. Daß eine person mehrere mütter gehabt habe, wird auch sonst in mythus und märchen erzählt. Zwar die notiz bei Plutarch (Caesar c. 9), auf die K. Nyrop in seinem aufsatze 'Navnets magt' (Opusc. philol. s. 154) verweist, daß Dionysos der sohn mehrerer frauen gewesen sei, scheint durch keine andere quelle bestätigt zu werden und erklärt sich vielleicht dadurch, daß der gott die beinamen *δισσοτόκος* oder *διμήτωρ* führte, die auf seine zweite geburt aus dem schenkel des Zeus zielen, aber ein bengalisches märchen berichtet von einem knaben, den sieben mütter säugten (Frazer, The golden bough² III, 380 n.), und nach einem norwegischen märchen (Asbjörnsen, Norske folke-æventyr, Ny saml. nr. 36) legen sich fünf weiber auf ein von ihnen gefundenes großes ei, aus dem, nachdem sie es alle fünf bebrütet hatten, der riesenknabe Mumle Gaaseæg entschlüpft, den sie als ihren gemeinsamen sohn betrachten.

$4^{1}$. **Gná** (*Gnǫ́*) wird auch in einer þula der Sn. Edda (I, 556 = Sk. B I, 661) unter den asinnen aufgezählt, in einer anderen þula findet sich der name unter den kvenna heiti ókend (Sn. E. II, 490 = Sk. B I, 678). In skaldischen umschreibungen ist er häufig verwendet worden, s. Lex. poet.² 193 s. v. Als botin der Frigg fungiert sonst auch *Fulla* (Grm pr. 21) und eine ungenannte tochter des riesen Hrímner (Vǫls. saga c. 1, ed. M. Olsen s. 4).

$4^{2.3}$. **hest .. er rennr lopt ok lǫg:** von solchen pferden wissen mythus und märchen öfter zu berichten. Óþens hengst Sleipner hatte dieselbe eigenschaft: als der gott den Hadingus auf diesem rosse entführt, blickt der jüngling durch die risse seines mantels und bemerkt, daß unter ihm sich das meer ausbreitet (Saxo ed. Holder p. 24); das pferd, das Ungen Svendal von seiner mutter erhält, 'gaar saa vel over salten fjord som paa den grønne jord' (DgF II, 240ᵃ).

$4^{4}$. **Hóf-varpnir** 'der seine hufe schnell bewegende', als pferdename auch in einer þula der Sn. Edda (II, 787 = Sk. B I, 676).

$4^{13}$. **Ham-skerper:** dieser name nur hier; in der eben zitierten þula findet sich die nebenform *ham-skarpr*. Nach Finnur Jónsson (Lex. poet.² 225ᵃ) bezeichnet das wort ein tier mit scharf sich ausprägenden (also mageren) lenden (?).

$4^{14}$. **Garþ-rofa** 'die zaundurchbrecherin'. Der name kommt sonst nicht vor.

Daß die zeilen 13. 14. in den handschriften **TWr** richtig überliefert, in **U** dagegen verderbt sind, kann keinem zweifel unterliegen; vgl. Hdl $42^{2}$: *Sleipne gat* (*Loke*) *viþ Svaþelfera.* [Háleygjat. $3^{2-4}$ (Sk. B I, 60): *skattfóre gat ása niþr viþ jarnviþjo* (vgl. auch ebenda 4)].

Über Gnǫ́ und ihr roß s. auch J. Grimm, Myth.⁴ II, 797. Müllenhoff (Zs. f. d a. 30, 218) meinte, daß die figur mit der *Sinthgunt* des 2. Merseburger spruches identisch sei. Der name (aus germ. **ga-naha*) könnte als 'die erfolgreiche' gedeutet werden.

[5. Rest eines liedes im ljóðaháttr über Hermóþs Helfahrt; vgl. Einl. s. XLVIII f.; F. R. Schröder, Germanentum und Hellenismus s. 97; E. Mogk, FFC nr. 51, s. 14.]

5[1]. **Þá báþu guþin . . gráta Baldr ór helju.** Dieser mythus muß gegen ende des 12. jahrh. auf Island noch allgemein bekannt gewesen sein, da eine in der Hrafns saga Sveinbj. c. 7 (Bps. I, 648 = Sturl. Oxf. II, 283) anonym überlieferte, im jahre 1196 gedichtete strophe (Sk. B I, 596), die einen seinem gegner auf gnade und ungnade sich ausliefernden mann verspottet, darauf anspielt:

*Hvatvetna grét — hefk þat freget —*
*(býsn þótte þat) Baldr ór heljo;*
*þó hefr hœ́ra, þás hǫfoþ fórþe,*
*Þormóþr þotet: þat's óloget.*

Der volksglaube, daß man einen toten durch tränen wieder zum leben erwecken könne, ist mehrfach bezeugt, s. die literaturangaben bei Feilberg, Ordb. II, 754[a] (s. v. *opskrig*).

5[12]. **Þǫkk:** über diesen ironisch zu verstehenden namen s. Bugge, Studier s. 62 fg. Ohne grund hält Guðbr. Vigfússon (Oxf. dict. 756[b]) *Þǫkk* für ein anderes wort als das appellativische *þǫkk* ('a mythical word, prob. from a different root').

**gráta þurrom tǫrom:** auch den hexen sagte man nach, daß sie 'ohne tränen weinen' (J. Grimm, Myth.[4] III, 312).

5[13]. **Baldrs bálfarar:** s. Gylfag. c. 49 (Sn. E. I, 176): *hann* (*Hringhorni*) *var allra skipa mestr, hann vildu goðin framsetja ok gøra þar á bálfǫr Baldrs.* Vgl. ags. *on ádfære* Béow. 3010. Der plur. des wortes an unserer stelle ist auffallend; er findet sich aber auch von dem synon. *helfǫr*: Jómsv. dr. 34[4] (Sk. B II, 8).

5[14]. **kviks né dauþs:** die beiden adjektiva werden öfter als opposita einander gegenübergestellt, z. B. in Hallfreþs Erfidr. 20[3.4] (Sk. B I, 154). Prosaische belege im Oxf. dict. 364[b] s. v. *kvikr.*

**karl** ist schwerlich ein beiname Óþens gewesen (Bugge, Studier s. 62 f.), ist aber hier in Lokes munde eine geringschätzende bezeichnung des gottes. Als *karl* und *kerling* erscheinen Óþenn und Frigg in der pros. einleitung zu Grm z. 6.

5[15]. **halde — hefer**, vgl. das neuisländ. sprichwort: *halda mun hel því, hun hefir fengið* (Guðm. Jónsson, Safn af íslenzkum orðskviðum s. 128[15]).

5[16]. **Loki,** der nach belieben mann oder weib sein kann oder als doppelgeschlechtig gilt, s. zu Ls 23[5].

**raunar,** adv. genitiv 'tatsächlich', ist auch in der skaldendichtung öfter belegt, z. b. bei Markús Skeggjason, Eiríksdr. 32[3] (Sk. B I, 420) und in einer vísa der Gautr. s. (Sk. B II, 343).

**6.** Die beiden strophen sind einem gedichte entlehnt, das Þórs besuch bei dem riesen Geirrøþr erzählte. Ausführlich schildert dieses abenteuer auch die Þórsdrápa des Eilífr Guþrúnarson (Sn. E. I, 254. 290—302 = Sk. B I, 139—144). [Vgl. E. Mogk, Die überlieferungen von Thors kampf mit dem riesen Geirröð (Festskrift tillägnad H. Pipping, 1924, s. 379—88)].

6[1]. **Vimur** (Noreen[4] § 378) wird auch erwähnt in der Húsdrápa des Ulfr Uggason 6[5.6] (Sk. B I, 129): Þórr heißt dort der *víþgymner Vimrar vaþs.* Sonst findet sich der name noch in einer þula der Sn. Edda (I, 575 = Sk. B I, 666) und

in skaldischen umschreibungen (*Vimrar eldr* 'gold', *Vimrar valr*, *marr Vimrar* 'schiff', s. Lex. poet.²). Die Þórsdrápa nennt den fluß nicht.

6². **megingjǫrþum**. Als attribute Þórs nennt die Sn. Edda (I, 90, vgl. I, 146) neben dem hammer Mjǫllner und den eisernen handschuhen auch den kraftgürtel (*megingjarþar*), der seine stärke verdoppelt; als besitzer desselben bezeichnet ihn die Þórsdrápa (str. 7³·⁴) mit dem ausdrucke *njótr njarþgjarþar*. Als er auf die fahrt zu dem riesen Geirrøþr sich begab, hatte er aber diese drei kleinode zu hause gelassen; die riesin Gríþr, bei der er unterwegs einkehrte, lieh ihm jedoch ihren eigenen kraftgürtel. Solche gürtel erscheinen auch in dem besitze von zwergen, so in dem mhd. gedicht von könig Laurin (v. 191 fg. 538 fg.), dem sein gürtel die stärke von zwölf männern verleiht, und in dem färöischen märchen 'Hin ónda móðirin' (Jakobsen, Færøske folkesagn og æventyr s. 374). Zauberkräftige gürtel spielen auch sonst eine große rolle: durch anlegung eines solchen wandelt sich der mensch in ein tier (J. Grimm, Myth.⁴ II, 916); um schwangere frauen gebunden befördert er die entbindung (Fms. IV, 28²⁵) usw. Vgl. J. Grimm, Myth.⁴ III, 68.

6³. **Gríþarvǫl,** den stab, den die Gríþr dem gotte geliehen hatte. Diese Gríþr ('die gewaltsame, ungestüme'?) war Óþens geliebte gewesen, die ihm den Víþarr geboren hatte (s. zu Vsp 54²); ihr name wird öfter (als appellativische bezeichnung für 'riesin') in skaldischen umschreibungen gebraucht (*gránstóþ Gríþar* 'wölfe' HH II 17⁴ u. a., s. Lex. poet.² 203ᵇ).

**Loki.** Nach der Þórsdrápa war nicht Loke Þórs begleiter, sondern Þjalfe, und dieser hielt sich beim überschreiten des flusses, um nicht von der strömung fortgerissen zu werden, an dem schildriemen des gottes fest (Þórsdr. str. 9).

6⁴·⁵. Daß das wasser des stromes so anschwoll, daß Þórs schultern benetzt wurden, wird auch in der Þórsdrápa erwähnt.

6⁷. **alz — tíþer,** vgl. Vm 1¹: *alz mik fara tíþer at vitja Vafþrúþnes.*

6⁹·¹⁰. Vgl. Þórsdr. 7⁵⁻⁸:

> *þverrer lét, nema þyrre*
> *Þorns, barna sér Marnar,*
> *snerreblóþ, til, svíra,*
> *salþaks megen vaxa,*

d. i. in pros. wortfolge: *þverrer Marnar barna*¹) *lét megen vaxa sér til salþaks*²), *nema þyrre snerreblóþ Þorns svíra*³).

6¹¹. **Geirrøþr,** s. zu Grm, pros. einl. 2.

6¹³. **gestahús** (auch *gestaskále* genannt), der für die aufnahme von minder angesehenen fremden bestimmte raum, während höher geachtete in dem schlafraum der familie untergebracht wurden (Valt. Guðmundsson, Privatbol. 224 fg.). Die lesart von **TWr** (*geitahús*) kann nicht richtig sein: im ziegenstall gab es keine stühle.

---

1) *Mǫrn*, name einer riesin, deren kinder die riesen, deren verminderer Þórr.

2) *salþak*, das erdendach, der himmel.

3) *Þorn*, name eines riesen, hier = *Ymer*; das seinem nacken (*svíre*) entströmende blut ist das wasser (Grm 40²).

**$6^{15-22}$**. Diese episode behandeln str. 13 und 14 der Þórsdrápa:

($13^{5-8}$) *Lista vas fórþr í fasta*
*(friþsein vas þar) hreina*
*gnípo hlǫþr á greypan*
*(grǫ́n) hǫtt risa kvána.*

(14) *Ok hǫ́m félagar himne*
*hall-, fylvingom, -vallar,*
*trǫ́þosk þar, viþ tróþe,*
*-tungls brá- salar þrungo;*
*hvarfstjóre braut hvǫ́ro*
*hreggs váfreiþar tveggja*
*hlátr-Elliþa helles*
*hundfornan kjǫl sprunde,*

d. i. in pros. wortfolge: [*gnípo Lista hreina hlǫþr*[1]) *vas fórþr fasta*[2]) *í greypan*[3]) *á* [*hǫtt risa kvána*[4]); *þar vas* [*grǫ́n friþsein*[5]).

*Ok félagar*[6]) *þrungo* [*brá-tungls fylvingom*[7]) *viþ hǫ́m* [*himne hallvallar salar*[8]) — [*trǫ́þosk þar viþ* [*tróþe*[9]); [*hreggs váfreiþar hvarfstjóre*[10]) *braut hvǫ́ro tveggja helles-sprunde*[11]) *hundfornan* [*kjǫl hlátr-Elliþa*[12]).

**$6^{20}$. hafþi U,** *hǫfþu* **TWr**, s. Gering zur Eyrb. c. 4, 2.

**$6^{21}$. Gjǫlp** und **Greip** sind die richtigen namensformen, s. zu Hdl $38^1$. — Die tötung der Gjǫlp durch Þórr erwähnt auch der dichter Vetrliþe (Sk. B I, 127): *stétt of Gjǫlp dauþa.* — Statt *Greip* schreibt **U** *Gneip*, und dieselbe form steht auch in den þulur der Sn. Edda (I, 551. II, 554. 615 = Sk. B I, 659), sowie bei Einarr Gilsson, Selkoll. $3^6$ (Sk. B II, 435); endlich erscheint auch eine riesin *Gneip* in der Ǫrvar-Oddssaga c. 11. 12. Wir haben es daher schwerlich mit einem schreibfehler, sondern mit zwei verschiedenen namen zu tun: zu *Gneip* 'die hoch aufgeschossene' vgl. das appellativische fem. *gnípa* 'steile felsspitze'.

**$6^{25}$**. Dieselbe zeile auch Skm $30^2$.

**$6^{26}$. døtr Geirrøþar (U)** verstößt gegen die reimgesetze; es ist also mit **TWr** zu lesen: *Geirrøþar døtr* (Ljóðah. § 103, 2).

---

1) *Liste*, m., die norweg. landschaft Lister, hier 'land' überhaupt; *gnípa*, f. 'felsspitze'; *gnípo-Liste* 'felsgegend'; deren renntiere (*hreinar*) sind die riesen und deren vernichter (*hlǫþr*) Þórr.

2) *fasta* ist adv. 'kräftig'.

3) *í greypan* (scil. *kost*) 'in eine schlimme lage'.

4) der hut (die kopfbedeckung) der riesenweiber (*kvána* ist konjektur st. *kvánar*) ist der stuhl, den Gjǫlp und Greip mit ihren köpfen in die höhe hoben.

5) *grǫ́n friþsein* 'ein feindseliger bruch des friedens'.

6) *félagar* (besserung des handschriftl. *loga*) 'die genossen' (Þórr und Þjalfe).

7) *brá-tungl* 'wimpernmond', d. i. auge; *fylvingar* f. pl. 'nüsse' (Falk, Waffenk. s. 50 anm.): 'die mit augen versehenen nüsse' ist kenning für 'köpfe'.

8) *hallvallar salr* 'felshöhle', dessen 'himmel' die decke.

9) 'sie wurden gegen das dach (eigentl. die dachsparren) gepreßt'.

10) *hreggs váf-reiþ* 'der schwebende sturmwagen', d. i. Þórs karre (*váfreiþar* ist besserung für *váfreiþa*); derjenige der dessen bewegungen lenkt (*hvarf-stjóre* konjektur st. des handschriftl. *húfstjóre*) ist Þórr [vgl. oben s. 328 anm.].

11) *helles sprund*, n. 'weib der felshöhle', d. i. riesin.

12) *hlátr-Elliþe* 'schiff des gelächters', d. i. 'brust'; deren 'kiel' (*kjǫlr*) die wirbelsäule, das rückgrat.

[7. Vgl. Bugge, Studier 483f.]

7[1]. **barr** .. **eþa lauf,** je nachdem man den hain als ein nadelgehölz oder laubgehölz betrachtete, s. zu Fj 13[3].

**Glaser** 'der glänzende' (zu *glar, glǿsa* usw.). Der hain wird nur Skáldsk. c. 32. 34 (Sn. E. I, 336. 340) erwähnt und nur einmal findet sich der name in einer skaldischen umschreibung für 'gold': Bjarkamǫl 4[5] (Sk. B 1, 170): *Gramr* (*Hrólfr krake*) .. *gǿdde hirþ sína* .. *Glases glóbarre*; aber *Glaseslundr* heißt auch der wohnsitz des königs Hjǫrvarþr HHv 1[4]. — Die goldenen blätter sind wohl ein märchenmotiv, s. DgF IV nr. 184 C 7: *der de kom til den jomfrues lund, løven var af det røde guld* und Rückerts gedicht 'Vom bäumlein das andere blätter hat gewollt' (Poet. werke, 1883, bd. III s. 5).

7[4]. **gull rautt,** eine sehr häufige formel (Vkv 7[1] 21[4] Rm 9[1] Od 14[3]), die auch bei den skalden und in der prosa sich oft findet.

7[7]. **Sigtýr** als beiname Óþens auch Akv 32[3] und in Glúms Gráfeldardr. 12[4] (Sk. B I, 68). Vgl. Skáldsk. c. 1 (Sn. E. I, 230[14]).

8[1]. **Gleipnir** 'der krummschließer', der die *limer* zu *boglimer* (Hǫ́v 149[2] Gg 10[2]) macht, vgl. norweg. *gleipa* 'den mund verzerren', ahd. mhd. *gleifen* 'schief machen' (denom. zu *gleif* 'obliquus'). Der name findet sich auch in einer strophe der Stríþkeravísur (Sn. E. II, 630 = Sk. B I, 591), wo Fenrer durch die kenning *Gleipnes tugga* 'Gleipners kauer' bezeichnet ist (also als derjenige der sich bemüht die fessel zu zerbeißen): transitives *tugga* auch in der umschreibung *Herjans tugga* 'schwert' in einer vísa des Orms þáttr Stórolfss. (Fms. III, 219 = Sk. B II, 366).

8[4]. **Drómi** findet sich auch als appellativ in der bedeutnng 'fessel' (Sn. E. I, 108[11]); vgl. *láta drœmt við* 'zaudern' Ósvaldssaga c. 8 (Ann. 1854 s. 56[21]), norweg. *drøma* 'nøle, være senfærdig'.

**Lǽþingr:** richtiger wäre wohl die schreibung *Lœþingr*, vgl. neuisländ. *lóð*, f. 'fiskeline' (Jón Þorkelsson, Suppl. 3. saml. I, 640[b]).

8[6—9]. Die sechs dinge, aus denen Gleipner verfertigt wurde, werden auch Gylfag. c. 34 (Sn. E. I, 108[16]) genannt (statt *fogla mjolk* aber *fogls hráki*). — Nach z. 9 steht in den handschriften **A** und **757** (Sn. E. II, 432[8]. 515[31]) noch die bemerkung: *því er þat ekki eptir síðan, at þat var þar allt til haft* ('diese dinge gibt es seitdem nicht mehr, weil sie gänzlich dazu verbraucht wurden'). Es handelt sich um einen scherz, der nicht anders zu bewerten ist, als die lügendichtungen und lügenmärchen des mittelalters. [Analogien aus den volksmärchen bei v. d. Leyen, Das märchen in den göttersagen der Edda s. 28fg.]. — Daß der bär keine sehnen habe, muß wohl alter volksglaube gewesen sein, den ich jedoch nicht nachweisen kann.

Über die personen und gegenstände, die man auf der mondscheibe zu erkennen glaubte (vgl. Gylfag. c. 11 = Sn. E. I, 56), heißt es in den handschriften **A** und **757** (Textband s. 219, fußnote): *Sœgr heitir sár, en Simul stǫng, Bil ok Hjúki bera hann. Þat er kallat, at þau sé í tungli.* Der erste satz ist ohne

zweifel die schlußhälfte einer ljóðahǫ́ttrstrophe, in der das letzte wort gestrichen werden muß:

*Sǿgr heiter sár, en Simol stǫng,*
*Bil ok Hjúke bera.*

1. **Sǿgr** [*Sǽgr?*] ist mit dem appellativ *sǿgr*, m. 'bewegtes meer, lärmendes getümmel' schwerlich identisch.

**sár,** m. ein großer zuber mit zwei ösen oder ringen, durch welche eine stange gesteckt wurde, die die träger auf ihre schultern hoben.

**Simol,** unerklärt.

2. **Bil ok Hjúke,** nach Gylfag. a. a. o. kinder des *Viþfinnr*, die, als sie von dem brunnen *Byrger* heimkehrten, *Máne* zu sich emporhob.

**Bil** 'die nachgiebige' (?) wird Gylfag. c. 35 (Sn. E. I, 118) auch zu den asinnen gerechnet. Der name wird in dichterischen umschreibungen für 'frau' mehrfach verwendet (*linnvenges bil* Od 31[2]; skaldische belege im Lex. poet.[2] 46[a]).

**Hjúke** 'pfleger' (zu *hjúka*).

Zum mythus s. J. Grimm, Myth.[4] II, 598 (*brygg-vå* ist aber nicht ein 'brückeneimer', sondern eine braukufe).

9[1]. **Hnikarr,** beiname Óþens, s. zu Grm 47[2].

9[2]. **Hugenn . . Munenn,** die beiden raben Óþens, s. zu Grm 20[1].

**hrǽ:** darunter sind hier wohl, im gegensatz zu den gehängten, die leichen der walstatt zu verstehen.

10[1]. **í Þorgrímsþulu.** Über Þorgrímr, der vermutlich die þula, welcher auch fragm. 11 entlehnt ist, gedichtet hat, ist nichts bekannt.

10[2]. **Hrafn,** ein häufiger name schwarzer pferde (vgl. deutsch *rappe*); s. zu 12[13].

**Sleipner,** der hengst Óþens, s. zu Grm 44[3].

10[4]. **Valr,** s. zu 12[7].

**Lét-fete,** s. zu Grm 30[3].

**Tjaldare,** ahd. *zeltari* 'zelter, paßgänger'; das wort steht als hestaheiti auch in einer anderen þula (Sn. E. II, 487. 571 = Sk. B I, 675). — Die langzeile an stelle der vollzeile ist ebenso auffallend wie die alliteration (des hauptstabes!) auf dem hilfsverbum *vas*. Aber an die metrik solcher katalogstrophen darf man keine hohen anforderungen stellen.

10[5]. **Goll-topr,** das roß des Heimdallr, s. zu Grm 30[3].

**Gote,** s. zu 12[15].

**Sóte** 'rußfarbiges pferd' [so auch neuisl.: Blöndal II, 775]; das wort findet sich häufig appellativisch in umschreibungen des schiffes und des wolfes (*sǽvar sóte, Gríþar sóte* u. a.); s. Lex. poet.[2] 527[b]. Auch als männlicher eigenname ist es mehrfach bezeugt (Lind, Dopnamn 941).

10[6]. **Mór,** s. zu 12[8].

**Lungr** 'der mit (kräftigen) lungen begabte', als hestaheiti auch in der oben zitierten þula (Sn. E. II, 487 = Sk. B I, 675) [Blöndal II, 514].

**Marr** 'roß' (ags. *mear,* ahd. *marh*), häufiges appellativ, als pferdename nur hier [Blöndal II, 528].

$10^{7}$. **Vigg** 'roß' (alts. *wigg,* ags. *wicg*), sonst nur appellativisch (ausschließlich poetisch) [Blöndal II, 940].

**Stúfr,** s. zu $12^{7}$.

**Skævaþr,** s. zu $12^{6}$.

$10^{8}$. **þegn** ist vielleicht schreibfehler st. *Bjǫrn* (s. $12^{12}$); vgl. unten z. 11. 12.

**Blakr,** s. zu $12^{12}$.

$10^{9}$. **Silfren-topr ok Siner,** s. zu Grm $30^{2}$.

**Fákr,** s. zu $12^{4}$.

$10^{10}$. **Goll-faxe** 'der mit goldgelber mähne versehene' wird hier als götterroß genannt; in den Skáldsk. c. 17 (Sn. E. I, $270^{11}$ $276^{13}$) führt der hengst des riesen Hrungner denselben namen.

**Jór** 'pferd' (ags. *eoh,* alts. *ehu-,* got. *aílva-* in *aílva-tundi*), sonst nur appellativ (ausschließlich poetisch). Auch in umschreibungen kommt das wort zuweilen vor: *jór strengjar* 'schiff', *jór Sigars* 'galgen', *svǫro jór* 'wolf' usw., s. Lex. poet.$^{2}$ $328^{b}$.

$10^{11}$. **Blóþog-hófe,** s. zu $12^{5}$.

$10^{12}$. **At-riþe** 'der zu roß anstürmende' ist ohne zweifel identisch mit *bane Belja* ($12^{5}$), also Freyr. Das gleichbedeutende *At-ríþr* begegnet als beiname Óþens, s. zu Grm $48^{2}$.

$10^{13}$. **Gísl ok Falhófner,** s. zu Grm $30^{3}$.

**Gler** [l. *Glǽr*] **ok Skeiþbrimer,** s. zu Grm $30^{1}$.

$10^{14}$. **Gyller,** s. ebenda.

11. Die sämtlichen stiernamen dieser strophe (mit ausnahme von *Kýrr*) finden sich wieder in einer þula der Sn. Edda (I, 586—88 = Sk. B I, 669).

$11^{4}$. **Rauþs ok Hǽfes:** die genitive sind auffallend, da alle übrigen namen im nom. stehen; offenbar liegt verderbnis vor.

**Rauþr** (ursprünglich adj.) war auch als männlicher eigenname und beiname im ganzen norden häufig (Lind, Dopnamn 849 fg.), besonders auch als fingierter name (ridder Rød, der typische bösewicht im dänischen märchen).

**Høfer** ist die richtige schreibung (s. Sievers, Berichte der sächs. gesellsch. d. wiss. 1894 s. 134); die bedeutung ist 'bedecker', vgl. norweg. *høve* 'bespringen' (vom stier): Bugge, Beitr. 21, 422. Als stiername findet sich das wort auch ein paarmal in skaldischen kenningar: *hófes hauss fleinn* 'ochsenhorn' (trinkhorn) Ísl. drápa $16^{5}$ (Sk. B I, 543) und *hófes hjǫrr* dass. Yngl. tal $18^{7}$ (Sk. B. I, 10) [neuisl. *hæfir* 'stier': Blöndal I, 379].

**Regenn** ist die bestbezeugte namensform, da auch in der þula, die diesen namen überliefert (s. o.), alle handschriften in der schreibung übereinstimmen. Das wort ist schwerlich identisch mit dem gleichlautenden zwergnamen (Vsp $12^{4}$ Grp $11^{4}$ u. ö.), sondern eher zu *regn* 'pluvia' zu stellen: R. also 'der besprenger, der befruchter' [neuisl. *reginn* 'bevæger': Blöndal II, 640].

**Kýrr** 'männliches rind', neu gebildetes mask. zu dem fem. *kýr* (altind. *gāus,* griech. *βοῦς* und lat. *bos* sind communia).

$11^{5}$. **Himen-hrjótr** 'der den himmel anbrüllt', vgl. *hrjóta* 'brüllen' (vom bären) Hm $26^{2}$. Finnur Jónsson bevorzugt die variante *-hrjóþr* 'der mit seinen

hochragenden hörnern den himmel zu durchbohren scheint' (?). In der þula begegnet das wort als *himen-rjótr* (v. l. *-hrjóþr, -hrjóstr, -hjǫrtr, -rekr*).

**Aple** bezeichnet gewiß ein rind von apfelgrauer farbe (*apalgrátt naut*), s. Gering zur Eyrb. c. 63, 8.

11[6]. **Arfr** konnte wohl ein junger stier genannt werden, der die stärke und schönheit seines vaters geerbt hatte und wie dieser als zuchtbulle verwendet werden sollte. Vgl. den hund Jung-Bauschan in Fritz Reuters 'Stromtid', der scherzhaft 'der thronfolger' heißt.

**Arfune** bedeutet wohl 'erbwalter', ist also der bedeutung nach von dem vorigen nicht wesentlich verschieden. Das wort ist mit demselben suffix abgeleitet wie *sifune* 'freund' (Kluge, Nominale stammbildungslehre § 21); vgl. auch den pferdenamen *jǫrmune* [Sk. B I, 676] (zu *jarmr*?).

Durch umstellungen könnten die vier zeilen leicht in eine regelmäßige ljóðaháttr-strophe umgewandelt werden:

*Gamalla øxna nǫfn  hefk gǫrla freget:*
*[héto] Rauþr ok Regenn,*
*Himenhrjótr ok Aple,  Hófer ok Kýrr,*
*Arfr ok Arfune.*

Vgl. jedoch oben zu 10[4].

12[1·2]. Über die **Kálfsvísa** und die **Alsvinnsmǫ́l** ist nichts bekannt. Finnur Jónsson (Litt. hist. II, 1, 171) hält die dichtung für isländisch.

12[3]. **Dagr reiþ Drǫsle.** Das roß des asen Dagr hieß nach Gylfag. c. 10 (Sn. E. I, 56) *Skinfaxe*; daher ist an unserer stelle vielleicht ein menschlicher heros als besitzer des Drasell gemeint: als heldenname ist ja Dagr häufig, wie auch überaus zahlreiche historische persönlichkeiten als träger des namens bekannt sind (Lind, Dopnamn 192 ff.). — Als nom. zu *Drǫsle* ist nicht *Drǫsoll*, sondern *Drasell* anzusetzen (diese form steht in der þula Sn. E. II, 487. 571 = Sk. B I, 675); der *u*-umlaut ist auf die synkopierten kasus, also auf den dat. sg. und den ganzen plural, beschränkt. [Über die flexion von *drasell* s. A. Noreen, IF. 14, 396 f.; dazu jetzt Pipping, Eddastudier II, 48 ff.]. Als appellativ ('pferd') findet sich das wort zweimal in der Atlakviþa (4[4] 35[3]), außerdem im Yngl. tal 21[6] (Sk. B I, 11) und in skaldischen umschreibungen des schiffes (*hranna drasell* u. a., s. Lex. poet.[2] 83). Bugge (Studier 395 anm. 2) stellt es zu *þrasa* ('en hingst som skræmmer andre hingste bort'); wenn diese vermutung richtig ist, müßte das nomen ursprünglich oxytoniert gewesen sein. — Über das kompositum *Yggdrasell* s. zu Vsp 19[1] [s. auch zu Fj 34[2]].

**Dvalenn.** Ein held dieses namens ist sonst nirgends bezeugt; dagegen begegnet Dv. öfter als zwergname (Vsp 11[2] u. ö.), und denselben namen führt auch einer der vier hirsche, die von dem laube der esche Yggdrasell sich nähren (Grm 33[3]), wie das wort als hjartarheiti auch Skáldsk. c. 58 (Sn. E. I, 478) sich findet.

**Móþner** 'der mit mut begabte' steht als hestaheiti auch in der þula der Sn. Edda (II, 478. 571 = Sk. B I, 676).

12[4]. **Hjalmþér Háfeta.** Die lesart von **A**: *Hjalmr Háfeta* (ein normaler D-vers) ist wohl zu bevorzugen [?], zumal da auch *Hjalmr* als heldenname bezeugt

ist (Lind, Dopnamn 536). Der pferdename *Háfete* ('der hochschreitende') kommt sonst nicht vor [s. aber Blöndal I, 286]; (vgl. das synon. *Hástige* in der oben zitierten þula).

**Hake,** möglicherweise identisch mit dem Hdl 28¹ genannten *Hake Hveþnoson,* vgl. z. st.

**Fákr** 'der flinke' (vgl. [neuisl. *fakur*: Blöndal I, 172], jüt. *fåge* 'haste', *fåg* 'hurtig'), als pferdename auch oben 10⁹ und in der oben zitierten þula. Als synonym von *hestr* findet es sich bei Kormakr und Sighvatr, sowie in skaldischen umschreibungen für 'schiff' (*fákr bǫro, hlunn-fákr* usw.) und 'wolf' (*fákr gríþar, fákr trolls*), s. Lex. poet.² 124ᵇ.

12⁵. **bane Belja,** d. i. Freyr, s. zu Vsp 53³.

**Blóþog-hófe** 'dessen hufe mit dem blute (der walstatt) gefärbt sind', also name eines streitrosses. Sonst findet sich derselbe nur noch in der Þorgrímsþula (oben 10¹¹); in der die hestaheiti aufzählenden þula (Sn. E. I, 487. 571 = Sk. B I, 676) steht dafür *Blóþhófr.*

12⁶. **Skævaþr** 'der beim schreiten die beine hoch emporhebt' (zu *skæva*), schon oben (10⁷) genannt; in den hestaheiti ist das wort verderbt. Ein paarmal findet sich dasselbe auch in skipskenningar (*geima sk., branda sk.*), s. Lex. poet.² 516ᵇ [Blöndal II, 747].

**skate Haddingja,** s. zu HH II 50 pr. 4.

12⁷. **Vésteinn.** Über diese sagenfigur ist nichts zu ermitteln. Aus der Gísla saga Súrssonar sind Vésteinn Végeirsson und dessen sohn Vésteinn Vésteinsson bekannt, die auch in anderen isländischen quellen (Landn., Eyrb., Sturl.) erwähnt werden. Sonst findet sich der name nur noch in einer norwegischen runeninschrift aus Telemarken; auf ostnordischem gebiet ist er nur im altschwedischen nachgewiesen (Lind).

**Valr** 'wälsches roß' (vgl. *Gote* z. 15); der name auch oben 10⁴ und in den hestaheiti der Sn. Edda [Blöndal II, 908].

**Vifell** (= ahd. *Wibil* zu *wibil* 'käfer') ist mit kurzem *i* anzusetzen (Edd. min. s. XXXIV anm.), daher darf auch das in allen handschriften überlieferte *en* nicht gestrichen werden. Ein mann dieses namens wird auch in einer katalogstrophe der Ǫrvar-Oddssaga (Leid. ausg. 104¹⁹ = Sk. B II, 315) unter den bekkjunautar des Hjalmarr aufgeführt, ein *Vifell sækonungr* in der 'Ættartala frá Hǫð' (Flat. I, 24²²), ein *Vifell Attilsson* ebenda 25³⁸; nach der Þorsteins s. Víkingss. c. 1 ff. (Fas. II, 384 ff.) ist ein *Vifell jarl ór Vifelsey* der urgroßvater des Friðþjófr; ein mann gleichen namens und wohnortes (der jedoch hier in Dänemark gelegen ist) beschützt nach der Hrólfs s. kraka c. 1 die vertriebenen königssöhne Helge und Hróarr; die Ragnars s. loðbr. c. 13 (ed. M. Olsen s. 150 fg.) berichtet von einem *Vifell,* dessen sitz Vifelsborg von den söhnen des Ragnarr erstürmt und zerstört wird (diese begebenheit wird auch im Nornag. þáttr c. 8, s. 75⁴ ed. Bugge, erwähnt, wonach Vifilsborg im süden der Alpen — *suðr at Mundíafjalli* — belegen war). Endlich findet sich der name auch in einer strophe (2²) des Hróksliedes (Edd. min. s. 44 = Sk. B II, 286). Ob irgend eine dieser sagenfiguren in unserer strophe gemeint ist, läßt sich nicht ermitteln. Über historische träger des namens, der im ganzen norden nicht selten war (ursprünglich war er gewiß nur ein beiname: Aarb. 1907 s. 359), s. Lind, Dopnamn 1094 fg.

**Stúfr,** das appellativisch 'stumpf, stummel' bedeutet, ist vielleicht bezeichnung eines kastrierten hengstes (vgl. mhd. *hamel* 'verschnittener widder' = ahd. *hamal* 'verstümmelt'). Als pferdename findet sich das wort auch oben $10^{7}$ und in den hestaheiti der Sn. Edda, als ochsenname Sn. E. I, 587 = Sk. B I, 669.

$12^{8}$. **Mein-þjófr** als eigenname nur hier, appellativisch in der kenning *meinþjófr markar* 'des waldes schädlicher verderber', d. i. 'feuer' im Yngl. tal $4^{5.6}$ (Sk. B I, 7).

**Mór** 'der braune', ursprünglich adj., das sonst nur in komposita bezeugt ist (*mó-rauþr, mó-rendr, mó-kollóttr, mó-skjóttr*). Als pferdename findet sich das wort auch oben $10^{6}$ und in den hestaheiti der Sn. Edda, sowie in der skipskenning *Marnar mór* in der spottstrophe auf den dänischen könig Harald Blauzahn (Heimskr. I, 316 = Sk. B I, 166).

**Morgenn.** Von einer personifikation des morgens ist sonst nichts bekannt.

**Vakr** 'der wachsame', als pferdename nur noch in den hestaheiti der Sn. Edda und in skaldischen umschreibungen für 'schiff' (*Ræfels Vakr, Marnar Vakr*), s. Lex. poet.[2] $587^{a}$ [neuisl. *vakur hestin* 'passgænger': Blöndal II, 906].

$12^{9}$. **Ále.** Gemeint ist der norwegische kleinkönig Ále enn upplenzke, der nach der Yngl. saga c. 29 (Heimskr. I, 56) auf dem eise des Vænersees im kampfe gegen den schwedischen könig Aþils fiel, welcher daher im Yngl. tal $22^{7}$ (Sk. B I, 11) als *Ála dolgr* bezeichnet wird; Áles roß Hrafn ward die beute des siegers, der später ein nach diesem hengste gefallenes füllen, das denselben namen führte, dem könige Goþgestr von Hálogaland schenkte. — *Ále* (ahd. *Analo*, ags. *Onela*) ist ein häufiger name von sagenfiguren und war auch in historischer zeit im norden ziemlich verbreitet, s. Lind, Dopnamn 17 ff. [s. auch zu Hdl $14^{1}$].

**Hrafn,** als pferdename auch oben $10^{8}$ und in den hestaheiti der Sn. Edda, sowie in skipskenningar wie *Atals hrafn, sævar hrafn* usw. (s. Lex. poet.[2] $275^{b}$). Auch als männlicher eigenname war das wort, besonders in Island, sehr beliebt.

$12^{10}$. **annarr** 'ein zweiter Hrafn'. Der dichter muß eine von dem bericht der Yngl. saga abweichende überlieferung gekannt haben, nach welcher Aþils den jüngeren Hrafn behielt, der in einer schlacht (*geire undaþr*) unter ihm zusammenbrach, während Snorre erzählt, daß Aþils' roß (*Slungner?*), als er zum dísarblót ritt, strauchelte, sodaß der könig herabstürzte und einen schädelbruch erlitt, der seinen tod zur folge hatte.

**austr** 'im osten', d. h. in Schweden; *austrkonungr* ist im Yngl. tal $16^{11}$ (Sk. B I, 10) und im Háleygjatal $6^{4}$ (Sk. B I, 61) bezeichnung des Schwedenkönigs.

[**und Aþilse.** Der name (ags. *Éadgils*) steht neben der ursprünglichen form *Auþ-gísl* (Noreen[4] § 229). Es ist an unserer stelle wohl noch *Aþgilse* zu lesen (Sievers, Beitr. 12, 487), wenn auch metrisch die überlieferte form genügt.]

$12^{11}$. **grár:** auch ein dunkelgraues roß konnte also *Hrafn* genannt werden. — Graue pferde (*gangere graa*) sind häufig im volksliede (DgF IV nr. 185, 11. 12; nr. 208 D 1 usw.).

$12^{12}$. **Bjǫrn** ist vermutlich dieselbe sagenfigur, die von Saxo (ed. Holder $173^{30}$) als besitzer eines vortrefflichen, besonders als schwimmer ausgezeichneten (aber unbenannten) pferdes erwähnt wird (DgF II, 198 anm. 2).

**Blakr** ist ursprünglich adj. (altschwed. *blanker*, altdän. *blank*, ahd. *blanch* 'licht, glänzend, weiß') und konnte eigentlich nur ein hellfarbiges pferd bezeichnen

(vgl. ags. *blanca* 'schimmel'). Das wort steht jedoch häufig appellativisch für 'pferd' überhaupt (*ríþa grǫom blakke* bei Gísle Súrsson, lausav. 22² = Sk. B I, 100), besonders in skaldischen umschreibungen des schiffes (*blakr brims, mar-blakr* usw.) und des wolfes (*blakr fǫlo* u. a.), s. Lex. poet.² 50ᵇ. Als pferdename findet es sich oben 10⁸ und in den hestaheiti der Sn. Edda [Blöndal I, 84]. Vgl. die ausführungen von Grundtvig (DgF II, 196 ff.), der jedoch drei wörter zusammenwirft, die nichts mit einander zu tun haben: ags. *blanc* (= altn. *blakkr*), ags. *blác* (= altn. *bleikr*) und ags. *blæc* (ahd. *blah*), von denen das letzte wiederum nichts mit 'blachfeld' gemein hat, wie noch von Falk-Torp (Etym. wörterb. I, 87) behauptet wird.

**Biarr** ist gänzlich unbekannt, aber daß dieser eigenname wirklich vorhanden war, darf man wohl aus der notiz im formáli der Sn. Edda (I, 24) schließen: *Bjaf er vér kǫllum Bjár.* [Diese notiz stammt wohl aus unserer strophe, aber der name *Biarr* (*Bjár*) entspricht dem ags. *Béaw* (Pauls Grundr.² III, 649; Heusler in Hoops' Reallex. I, 247.]

**Kerte** ist vermutlich dat. von *Kǫrtr*, das als pferdename sonst nicht nachgewiesen ist, aber als beiname von männern vorkommt (Aarb. 1907 s. 227). Ob die von Finnur Jónsson (Lex. poet.² 354ᵇ) angesetzte bedeutung 'der kleine' richtig ist, erscheint zweifelhaft.

12¹⁸. **Atle Glaume.** Daß der Hunnenkönig ein pferd *Glaumr* besessen habe, wird auch Akv 31¹ berichtet. Das wort, das als pferdename sonst nicht vorkommt, aber in der Grettissaga (c. 69, 12) als beiname eines mannes bezeugt ist, ist wohl identisch mit dem appellativum *glaumr* 'lärm, ausgelassene fröhlichkeit' (Aarb. 1907 s. 257).

**Slungner.** Hier und in der Yngl. saga c. 29 (Heimskr. I, 56), wo dies roß des Aþils ebenfalls erwähnt wird, schwanken die handschriften zwischen den lesarten *Slungner* und *Slongver*, von denen F. Jónsson die letztere bevorzugt. Die bedeutung ist aber eher 'der schleuderer' (der im rennen steine und erdschollen fortschleudert [so *slongvir* auch neuisl.: Blöndal II, 757]) als 'der hurtige'.

12¹⁴·¹⁵. Die notiz, daß H ǫ g n e ein roß H ǫ l k v e r und G u n n a r r einen hengst G o t e besessen habe, findet sich auch in der Vǫls. saga c. 29 (ed. M. Olsen 66²³).

12¹⁴. **Hǫlkver** wird auch in den hestaheiti der Sn. Edda aufgeführt; das wort ist auch verwendet in den kenningar *hǫlkver hvílbeþjar* (s. zu Akv 32⁴), *borþ-hǫlkver* 'schiff' und *golf-hǫlkver* 'haus'. Gehört es zu norweg. *holk* 'stor, klodset person'?

**Haraldr.** Welcher von den vielen trägern dieses namens gemeint ist, läßt sich nicht erraten.

**Fǫlkver** kommt als pferdename sonst nicht vor; die bedeutung ist unbekannt. — Über den endreim (*Hǫlkve* : *Fǫlkve*) s. die Einl. s. CCXLVI.

12¹⁵. **Gote** 'gotischer hengst'. Vgl. pferdebezeichnungen wie Araber, Berber, Percheron usw. — Derselbe name auch oben 10⁵ und in den hestaheiti der Sn. Edda; appellativisch Hm 18² [und in der kenning *flagþs gote* 'wolf' bei Egell, Hǫfoþl. 10⁵ (Sk. B I, 32)].

**Grane,** das oft erwähnte roß des Sigurþr (die eddischen stellen verzeichnet das Wörterb. sp. 1385 fg.), auch in den hestaheiti der Sn. Edda aufgeführt und zu skaldischen umschreibungen verwendet (*farmr Grana, fagrbyrþr Grana* 'gold' usw.).

Der deutschen sage ist das roß unbekannt. Von dem berichte in Rm (pros. einl. 2fg.) abweichend, erzählt die Vǫls. saga c. 13 (ed. Olsen 32[17]fg.), daß Grane, der von Sleipner abstammte, von Óþenn selber dem jungen helden geschenkt ward. Noch anders ist die darstellung der Þiðr. saga c. 272. 273 (Bertelsens ausg. I, 314ff.), die hier doch wohl aus nordischer überlieferung, nicht aus deutscher, geschöpft hat [dies ist fraglich; s. besonders L. Polak, Unters. über die Sigfridsagen (1910) s. 114ff. und Panzer, Sigfrid (1912) s. 195ff. 269f.]. Nach ihr gehörte Grane ursprünglich der Brynhildr: Sigurþs erzieher Mímer (der Regenn der Edda) empfiehlt ihm, dies treffliche roß zu erwerben, und Sigurþr erhält es bei seinem ersten besuch auf seine bitte von Brynhildr zum geschenk. Über die bedeutung des namens ('das tier mit eigentümlicher — blaßgelber? — oberlippe') s. Lex. poet.[2] s. v., vgl. auch Bugge, DgF II, 634 (die ältere erklärung 'grauschimmel' läßt die durch das metrum gesicherte kürze des wurzelvokals nicht zu). Das wort begegnet auch als männlicher eigenname (Lind, Dopnamn 351) und beiname (Aarb. 1907 s. 208), bedeutet aber als solcher gewiß 'der bärtige', vgl. den Óþensnamen *Hrosshárs-grane* 'der mann mit dem roßhaarbart' (Gautr. saga c. 7 = Fas. III, 32; ed. Ranisch s. 28).

VI. Lamprechts Alexander n. d. 3 Texten m. d. Fragment des Alberic v. Besançon u. den lateinischen Quellen, hrsg. u. erkl. von K. Kinzel. LXXX u. 543 S. 1884. Geheftet M. **8**,—, in Ganzleinen geb. M. **11**,—.

VII. Die Lieder der Edda, hrsg. von B. Sijmons u. H. Gering.

1. Band. Text: Die Lieder der Edda, hrsg. u. erkl. v. B. Sijmons.
   Abt. 1. Götterlieder. XVI u. 222 S. 1888. Geheftet M. **8**,—.
   Abt. 2. Heldenlieder. S. 223 bis 497. 1901. Geheftet M. **8**,—.
   Beide Teile in einem Ganzleinenbd. M. **19**,—.
   Abt. 3. Einleitung. CCCLXXVS. 1906. Vergr., Neuaufl. in Vorber.
2. Band. Vollständiges Wörterbuch zu den Liedern der Edda von H. Gering. XIII S. u. 1403 Sp. 1903.
   Geheftet M. **24**,—, in Ganzleinen geb. M. **27**,—.
3. Band. Kommentar. Nach H. Gerings Tode herausgegeben von B. Sijmons. 1. Hälfte. 2. Hälfte erscheint Ende 1927.

VIII. Hartmann von Aue. Iwein der Ritter mit dem Löwen. Hrsg. von E. Henrici.

1. Teil: Text. VI u. 388 S. 1891. Geheftet M. **12**,—.
2. Teil: Anmerkungen. XXXIX u. S. 389–526. 1893. Geheftet M. **5,50**.
   Beide Teile in einen Ganzleinenbd. geb. M. **20,50**.

IX. Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Hrsg. u. erkl. von E. Martin.

1. Teil: Text. Anastatischer Neudr. LII u. 315 S. 1920.
   Geheftet M. **7**,—, in Ganzleinen geb. M. **10**,—.
2. Teil: Kommentar. CIV u. 632 S. 1903. Augenblicklich vergriffen.

X. Boer, R. C., Die Sagen von Ermanrich und Dietrich von Bern. VIII u. 333 S. 1910. Geheftet M. **3**,— in Halbfranz geb. M. **6**,—.

XI. Boer, R. C., Die altenglische Heldendichtung. I. Bd.: Béowulf. VIII u. 200 S. 1912. Geheftet M. **3**,— in Halbfranz geb. M. **6**,—.

## Sammlung germanistischer Hilfsmittel

für den praktischen Studienzweck. 8°.

I. Otfrieds Evangelienbuch, herausgegeben von Oskar Erdmann. Textabdruck mit Quellenangaben und Wörterbuch. VIII u. 311 S. 1882. Geheftet M. **3**,—, in Ganzleinen geb. M. **4,80**.

II. Kudrun, herausgegeben von Ernst Martin. Textabdruck mit den Lesarten der Handschrift und der Bezeichnung der echten Teile. 2. Aufl., besorgt von Edward Schröder. XXVIII u. 220 S. 1911. (Anastat. Neudr. 1919.) Geheftet M. **1,50**, in Ganzleinen geb. M. **3,30**.

III. Die gotische Bibel des Vulfila nebst der Skeireins, dem Kalender und den Urkunden herausgeg. von Ernst Bernhardt. Textabdruck mit Angabe der handschriftl. Lesarten nebst Glossar. VI u. 334 S. 1884. Geheftet M. **3**,—, in Ganzleinen geb. M. **4,80**.

IV. Bernhardt, Ernst, Kurzgefaßte gotische Grammatik. Anhang zur gotischen Bibel des Vulfila. VIII u. 118 S. 1885.
Geheftet M. **1,60**, in Halbleinen geb. M. **3,40**.

V. Walther von der Vogelweide. Textausgabe von W. Wilmanns. 2. Ausg. 199 S. 1905. Geheftet M. **3**,—, in Ganzleinen geb. M. **4.80**.

Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle (Saale).



